# *Die Bau- und Kunstdenkmäler in Königsberg*

Adolf Boetticher

From the
Fine Arts Library
Fogg Art Museum
Harvard University

Die

# Bau- und Kunstdenkmäler

der

## Provinz Ostpreußen.

Im Auftrage

des

Ostpreußischen Provinzial-Landtages

bearbeitet

von

Adolf Boetticher.

Heft VII. Königsberg.

Königsberg.
Kommissionsverlag von Bernh. Teichert.
Druck von Emil Rautenberg.
1897.

Die

# Bau- und Kunſtdenkmäler

der

# Provinz Oſtpreußen.

Im Auftrage

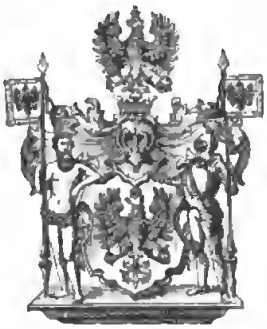
des

## Oſtpreußiſchen Provinzial-Landtages

bearbeitet

von

**Adolf Boetticher.**



## Heft VII. Königsberg.

Königsberg.
Kommiſſionsverlag von Bernh. Teichert.
Druck von Emil Rautenberg.
1897.

Die

# Bau- und Kunſtdenkmäler

in

# Königsberg.

Mit zahlreichen Abbildungen.

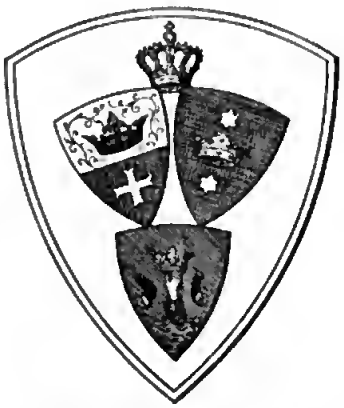


Abb. 1. Wappen der Altſtadt, des Löbenichts und Kneiphofs.

Königsberg.
Kommiſſionsverlag von Bernh. Teichert.
Druck von Emil Rautenberg.
1897.

FA 2323.8 (7)

JAN 22 1963

# Königsberg.


| | Seite |
|---|---|
| Einleitung | 1 |
| Die Burg | 17 |
| Die Freiheiten | 97 |
| Die Altstadt | 175 |
| Der Löbenicht | 257 |
| Der Kneiphof | 295 |

# Abkürzungen.

A. B. = Acta Boruſſica.
A. M. = Altpreußiſche Monatsſchrift.
A. P. = Altertumsgeſellſchaft Pruſſia in Königsberg.
B. = Berings Stadtplan von 1613, Abb. 5.
C. d. W. = Codex diplomaticus Warmienſis.
D. O. = Deutſcher Orden.
E. P. = Erläutertes Preußen 1721—1741.
G. oder G. D. = Gebſer, Der Dom zu Königsberg; 1835.
H. oder H. D. = Hagen, Beſchreibung der Domkirche zu Königsberg; 1833.
Harnoch, C. u. S. = Harnoch, Chronik und Statiſtik der evangeliſchen Kirchen in den Provinzen Oſt- und Weſtpreußen; 1890.
Hm. = Hochmeiſter.
K. K. K. = Königl. Kupferſtich-Kabinett z. Königsberg.
Lſtl. = Luftlinie.
N. P. P. B. = Neue Preußiſche Provinzial-Blätter.
O. Z. = Ordenszeit.
Perlbach Q. oder P. Q. = Perlbach, Quellenbeiträge zur Geſchichte Königsbergs; 1878.
P. M. = Pruſſia-Muſeum in Königsberg.
P. M. K. = Pruſſia-Muſeums-Katalog.
P. P. B. = Preußiſche Provinzial-Blätter.
Prov. M. = Provinzial-Muſeum in Königsberg.
Q. = Perlbach, Quellenbeiträge zur Geſchichte Königsbergs; 1878.
Quandt, Mſk. = Quandt, Nachrichten über die Kirchen Oſtpreußens, Manuſkript von 1738 in d. K. Bibl. z. Königsberg.
S. d. A. P. = Sitzungsbericht der Altertumsgeſellſchaft Pruſſia.
S. d. p. ö. G. = Sitzungsbericht der phyſikaliſch-ökonomiſchen Geſellſchaft zu Königsberg.
S. r. P. = Scriptores rerum Pruſſicarum.
S. r. W. = Scriptores rerum Warmienſium.
Voigt, C. d. P. = Voigt, Codex diplomaticus Pruſſicus.

# Einleitung.

Wir bringen in diesem Hefte, welches von Königsberg handelt, zuerst wieder das Kirchen-Schema Abb. 2 und die Ziegel-Verbände Abb. 3.

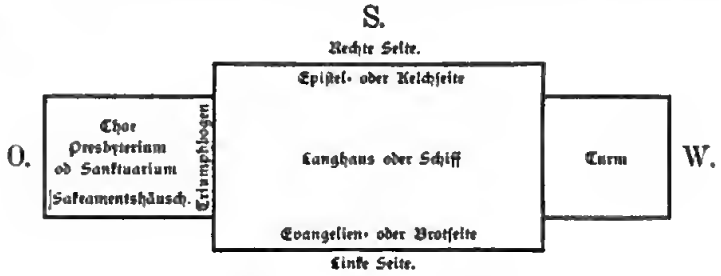



Abb. 2. Kirchen-Schema.

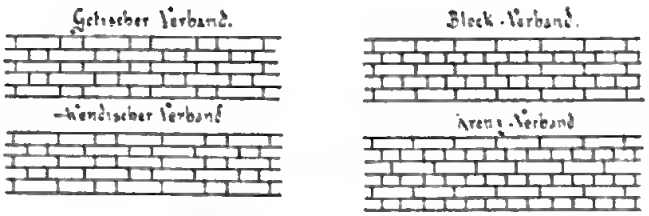



Abb. 3. Ziegel-Verbände.

Eine Rute culmisch = 4,32 m = 15 culm. Fuße; ein Fuß culmisch = 0,288 m. Ein Werkschuh (Hennenberger, Erclerung d. pr. L. 1595 198) = 0,306 m., vgl. v. Baczko, Vers. e. Gesch. u. Beschr. Königsb. 1804 I 390.

### Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer in Königsberg:

P. M. K. I 1893 Nr. 42; 53; 54; 100; 221. III 1894 Zimmer V, im Pregel gefunden: Nr. 77; 97; 98; 106a; 107. VI Nr. 68.

„Die Quellen für die Geschichte der Stadt K. im Mittelalter fließen nur spärlich. An chronikalischen Aufzeichnungen scheint es während der Herrschaft des Deutschen Ordens in der Stadt am Pregel gänzlich gefehlt zu haben, denn die älteste städtische Chronik, die wir besitzen, gehört erst dem sechzehnten Jahrhundert an; die in K. früher entstandenen Werke, die Preußische Chronik Peters von Dusburg und die unter dem Titel Epitome gestorum Prussie des Canonicus Sambiensis bekannte Kompilation berücksichtigen allein die Geschichte des Landes und gedenken der Stadt nur, wo sie für die Landesgeschichte von Bedeutung wird. Außer einzelnen Notizen der Landeschroniken sind wir somit ausschließlich auf das urkundliche Material verwiesen. Aber auch dieses ist in K. dürftiger als in den übrigen großen Städten Preußens. Während Thorn, Elbing, Kulm, Braunsberg, um von dem unerschöpflichen Danziger Archiv ganz zu schweigen, in ihren städtischen Archiven stattliche Zeugen der Vergangenheit aufzuweisen haben, besitzt K. heute nur noch einen kleinen Rest dessen, was einst vorhanden war."

So leitet Perlbach seine „Quellen-Beiträge zur Geschichte der Stadt K. im Mittelalter" ein.

Ja selbst der Name Königsberg ist bislang noch nicht vollkommen erklärt.

Nach dem ältesten Ordenschronisten Dusburg (1326) erhielt die 1255 angelegte Burg nach dem damals mächtigsten Könige in Europa, Ottokar II. von Böhmen (Primislaus), den Namen Königsberg. Ottokar hatte Ende 1254 ein Kreuzheer gesammelt und war mit vielen Fürsten über Elbing und Balga nach Samland gezogen.

Über die Teilnahme Ottokars an diesem Kreuzzuge sind die wunderlichsten Ansichten laut geworden. Versicherte doch Perlbach (A. M. 1881, 228 f.), daß die Zeit vom 25. Dezember bis zum 6. Februar, welche urkundlich feststeht, nicht genügt hätte, um von Breslau nach Elbing zu reisen, Samland zu unterwerfen und am bezeichneten Tage schon wieder in Troppau zu sein. Köhler (D. Entwickelung des Kriegswesens und der Kriegführung in der Ritterzeit II) hat nachgewiesen, daß die Reise sehr wohl in der genannten Zeit ausgeführt worden sei, namentlich aber, daß die Anlage von Königsberg ganz sicher mit der Anwesenheit Ottokars in Preußen zusammenhänge.

Dieser Ansicht tritt mit Recht Prutz gegenüber, der den Namen von einer der Hauptburgen, die die Franken in Syrien gebaut hatten, nämlich von Mont royal ableitet. (A. M. 1878 11.) Es war eine Gewohnheit des Ordens, seine neuen Burgen mit dem Namen seiner älteren im Burzenlande oder verwandter zu belegen.

„Eine ähnliche Vermutung möchte man ferner in Betreff der Benennung von K. aussprechen, dessen Name eine bekanntlich völlig haltlose Tradition mit der angeblichen Teilnahme des Königs Ottokar von Böhmen an dem durch die Gründung der neuen Ordensburg beendeten Kriegszuge in Verbindung gebracht hat.

Ein Castrum regis oder Castrum regium gehörte zu den im Norden von Akkon gelegenen, von zahlreichen Dörfern und Casalien umgebenen Ordensbesitzungen (vgl. Prutz, Die Besitzungen des Deutschen Ordens im Heiligen Lande, Leipzig 1877 39 ff.) und wird neben Montfort und Starkenberg als eine der wichtigeren Ordensburgen in jener ihrer reichen Fruchtbarkeit wegen berühmten Gegend erwähnt. Möglicherweise aber kann der Name Königsberg auch einen anderen Ursprung haben, nämlich hergenommen sein von der zwar nicht dem Deutschen Orden selbst gehörigen, aber als eine der strategisch wichtigsten Positionen der Franken in den syrischen Grenzgebieten hochberühmten und heiß umstrittenen Veste Mons regalis oder Mont royal (heute Schöbak), welches

als der am weiteſten gegen SO. vorgeſchobene Punkt namentlich die von Damaskus nach Ägypten führende Karawanenſtraße zu beobachten und nach dieſer Stelle hin ebenſoſehr als Bollwerk gegen feindliche Überfälle wie als Ausgangspunkt von Streifzügen gegen die Sarazenen zu dienen beſtimmt war. Man könnte daher wohl annehmen, daß der Deutſche Orden den Namen einer der denkwürdigſten Burgen, welche die Chriſten dereinſt zur Ausbreitung und Befeſtigung ihrer Herrſchaft in Syrien errichtet hatten, einer neu gegründeten, für die Eroberung Preußens durch den Orden eine ganz ähnliche Bedeutung zu erlangen berufenen Veſte beigelegt habe.“ —

Iſt es mit den Geſchichtsquellen für Königsberg ſchon ſchlecht beſtellt, ſo fehlt es faſt gänzlich an älteren Beſchreibungen der Stadt. Die wichtigſte findet ſich in einem in der Königlichen Bibliothek zu K. vorhandenen Manuſkripte, betitelt: Caspari Steinii Peregrinus, welches eine lateiniſche Beſchreibung aller Länder enthält, und aus welchem nur die Beſchreibung von Oſtpreußen gekürzt in den A. B. I 195—246 und die Akademie-Programme der Albertina zu K. von 1873 und 1874, die Stadt K. betreffend, gedruckt ſind.

C. Stein lebte von 1592 bis 5. Februar 1652 und nachdem er bis 1621 die verſchiedenſten Länder bereiſt, ließ er ſich in K. als Arzt nieder und ſchrieb hier ſeine Reiſen. Sie ſind außerordentlich ſauber geſchrieben und füllen zwei Bände von 627 und 719 Blättern. (Steffenhagen, Kat. CCCXIV ff.)

Was hieraus für K. wichtig iſt, wird an den einzelnen Stellen Königsbergs in deutſcher Überſetzung folgen. Das Erläuterte Preußen hat ſchon viel daraus gegeben.

Dann folgt nach langer Pauſe Ludwig von Baczko, Verſuch einer Geſchichte und Beſchreibung der Stadt K. 1787. Dann Faber, die Haupt- und Reſidenzſtadt K. in Preußen 1840, und als jüngſtes Werk in volkstümlicher Weiſe Armſtedt und Fiſcher, Heimatkunde von K. in Pr. 1895.

Wir erwähnen hier die hauptſächlichſten geſchichtlichen und kunſtgeſchichtlichen Werke, aus welchen einzelnes für die nachſtehenden Blätter entnommen iſt.

Dusburg, Chronicon Prussiae, ed. Christoph. Hartknoch; 1679.
Hennenberger, Erclerung der Preuſſiſchen größeren Landtaffel oder Mappen; 1595.
Matth. Merian's Seel. Erben, Vom Lande Preuſſen und Pomerellen; 1652.
Hartknoch, Alt und Neues Preuſſen; 1684.
(Lilienthal), Erleutertes Preuſſen; 1724—1742.
Peter Michel's Annalen 1589—1619. Auszug im Erl. Preuſſen III 1726.
Gregor Möller's Annalen 1571—79. Auszug in Acta Borussica I 1730 und II 1731.
Caſpar Platner's Collectaneen 1523—29. Auszug in Act. Boruss. II 1731.
Reinhold Grube's Diarium 1688—1713. Auszug in Erl. Preuſſ. V 1742.
Liedert, Das jubilirende K. 1755.
L. von Baczko, Verſuch einer Geſchichte und Beſchreibung von K. 1787. 2. Aufl. 1804.
K. Faber, Taſchenbuch von K.; 1829.
„ „ , Die Haupt- und Reſidenzſtadt K., das Merkwürdigſte aus der Geſchichte, Beſchreibung und Chronik der Stadt; 1840.
Flögel, Königsberger Jubelchronik von 1500—1813; 1855.

Lübke, Architektonische Notizen, gesammelt auf der Bereisung der Ostbahn. Erbkams Z. f. Bauwesen 1854. 1855.
Derselbe, Acht Tage in Preussen, Deutsch. Kunstblatt; 1856.
Derselbe, Gesch. d. Renaissance in Deutschl.[2] Stuttgart 1882.
Reiseskizzen der Berliner Architekten auf ihren Studienfahrten nach Preussen im Sommer 1858. (Nicht im Buchhandel.)
Lotz, Statistik d. deutsch. Kunst des Mittelalters und des 16. Jahrh. Bd. I 1862.
Reiseskizzen aus Ost- und Westpreußen 1878 der Berliner Architekten. (Nicht im Buchhandel.)
Osthoff, Technische Reisebücher; Norddeutschland; 1880.
Gerlach, Eine bautechnische Studienreise nach West- und Ostpreußen; 1884.
Otte und Wernicke, Handb. d. kirchl. Kunst-Archäologie [5] II. Bnd. Leipzig 1884.
A. Horn, Kleines und großes K. in A. M. 1864 I.
F. A. Meckelburg, Die Kbger Chroniken aus der Zeit des Herzogs Albrecht nach den Handschriften zum ersten Mal herausgegeben. K. 1865.

Vorstehendes Werk umfaßt die Chroniken von:
Joh. Freiberg, schon gedruckt in A. P. P. B. 1846—48. I—VI.
Balthasar Gans, schon gedruckt in A. P. P. B. 3. Folge, 1864 IX.
Newe Zeitung, schon gedruckt in A. P. P. B. 3. Folge, 1865 X.

M. Perlbach, Quellenbeiträge zur Geschichte der Stadt K. im Mittelalter. Göttingen. 1878.
M. Perlbach, Regesten der Stadt K. 1256—1524 in A. M. 1881, XVIII. —

---

Spärlicher noch sind Gemälde, Handzeichnungen, Kupferstiche und Pläne, aus denen Königsbergs früherer Zustand zu ersehen wäre.

Was sich vorfand, hat A. Hagen (1797—1880) mit rastlosem Eifer gesammelt und im hiesigen Königl. Kupferstichkabinet und im Museum der Altertumsgesellschaft Prussia hierselbst zusammengestellt. Letzteres hat jüngst eine Bereicherung in der Dreherschen Sammlung von Bauwerken aus K. erfahren. Auch besitzt der hiesige Magistrat eine kleine Sammlung von Königsberger Bauten.

Unter den Gemälden gebührt ein hoher Rang demjenigen im hiesigen Dome, weil es das älteste ist, das uns van einem Stadtteil Kunde giebt. Es ist ein Ölgemälde von der Hand Heinrich Königswieser's, eines Königsbergers und Schülers von Lukas Cranach dem Jüngeren. Es trägt neben dem Manogramm des Malers die Jahreszahl 1557 und ist ein Epitaph. Taf. I.

Auf demselben sehen wir von der jetzigen Lindenstraße die Vereinigung des alten und neuen Pregels an dem weißgetünchten Blauen Turme, der noch sein spitzes Ziegeldach hat. Links davon zieht sich die jetzige Pregelgasse hin, in welcher ein helles Haus zu bemerken ist, wahrscheinlich dasjenige des Verstarbenen, Johann van Nimitz, dessen Gedächtnis die Tafel gewidmet ist.

Rechts vom Blauen Turme ist die erst 1542 erbaute Hanigbrücke sichtbar, welche in das rundbogig überwölbte Honig- oder Kirchenthor führt. Stattliche Gebäude begrenzen es zu beiden Seiten. Dahinter liegt der langgestreckte Dom mit dem erneuten, erst 1552 (Hennenberger) fertig gewordenen südlichen Turme.

Links vom Dome sieht man den mit vier Ecktürmchen gezierten Turm der 1828 abgebrochenen Altstädtischen Kirche.

Im Hintergrunde erblickt man den Schloßturm, ganz in derselben Weise oben ausgebildet wie auf dem weiterhin zu besprechenden Beringschen Plan von 1613, und auf der rechten Seite das herzogliche Schloß mit dem vorspringenden Portale von 1532.

Der älteste Stadtplan (Prospekt) von Königsberg findet sich in Georgius Braun, theatrum urbium praecipuarum mundi um 1572, wo eine „Contrafactur" von Süden aufgenommen enthalten ist. Derselbe Verfasser, ein kölnischer Geistlicher, gab dies selbe Blatt auch seinem Werke Civitates orbis terrarum, Colouiae 1581—1618 bei, wo es sich im dritten Bande Bl. 43 befindet und von uns hier verkleinert wiedergegeben wird. Abb. 4.

Es ist eine getreue und gute Abbildung, die wir hier vor uns haben. Wir folgen in ihrer Beschreibung meist A. Horn, A. M. 1864, 342ff. „Der Kneiphof steht mit vollständigen Mauern, Thoren und Türmen da, und alle Straßen stimmen hier wie in der Altstadt der Lage nach mit den heutigen überein. Das Grüne Thor ist ohne hohen Turm abgebildet, so daß der letztere erst nach 1572 aufgesetzt zu sein scheint." (Der Turm wurde 1592 durch Meister Wilhelm aufgebaut.) „Mit der Altstadt verbindet den Kneiphof die „Schmit-Pruck" und die „Kraner-Pruck", mit der Vorstadt die „Langgaffen-Pruck" und die Kotel-Pruck, nach dem Ochsenmarkte (Lindenstraße) führt die „Thum-Pruck".

„Gegenüber dem Kai ist nur der Teer-, Kalk- und der Schlachthof gezeichnet; das Laftadienthor tritt gegen den Pregel vor und wird durch Speicher nicht verdeckt. Die Laak, welche von da nach Westen geht, endigt dort, wo heute die Drummstraße in sie mündet. Der Steindamm verläuft sich an der Polnischen Kirche und besteht aus dem Rechteck zwischen Drumm-, Toten- (Wagner-) und Polnischen Prediger- (Nikolai-)straße neben derselben.

Die Junkerstraße hat wenig Häuser und besteht hauptsächlich aus Gärten. Wenn man sich eine Linie in der Richtung der Junker- und Französischen Straße bis an den Roßgärtner Markt gezogen denkt, so sieht man nördlich derselben außer der St. Niklaskirche, dem Schloßteiche, den Stallungen der Edelleute (da wo heute die deutsch-reformierte Kirche steht) und wenigen Häusern auf dem bereits markierten Vorderen Roßgarten fast ausschließlich Gartenland, in welches hier und da zusammen etwa zehn Gebäude zerstreut sind.

Der Schloßteich — bis 1753 ohne Brücke — wird durch den schon von Freiberg erwähnten und nur mit einem Holzgeländer eingefaßten Damm von seinem ehemaligen Teile, dem Mühlengrunde, behufs besserer Anstauung des Wassers getrennt; das Wasser sollte mehrere Mühlen treiben.

Der „schiefe Berg" endet im Osten mit dem Kreuzthor gegen den damals noch nicht vorhandenen Roßgärtner Markt, und der Anger sowie unten am Pregel das Sackheimer Thor bildet die Ostgrenze der Stadt. Über letzteres hinaus zeigt sich der Sackheim in wenigen Gebäuden, welche mit einem Stadthofe und der dahinter befindlichen Schießstange, vielleicht am heutigen Arresthausplatze, abschließen.

Vom Holzthor ab erstreckt sich gegenüber der ehemaligen Universität nur eine am Weidendamme aufhörende Reihe Häuser. Die Vorstadt ist mäßig mit Häusern besetzt, schließt am Zuggraben mit dem Zugbrückenthor ab und findet nach Westen zu ihr äußerstes Gebäude im Aschhofe neben dem Pregel.

Als äußerste Grenzen der Stadt im J. 1572 können wir daher die Drummstraße, Polnische Kirche, Junker- und Französische Straße, Bergplatz, Anger, Arresthausplatz,

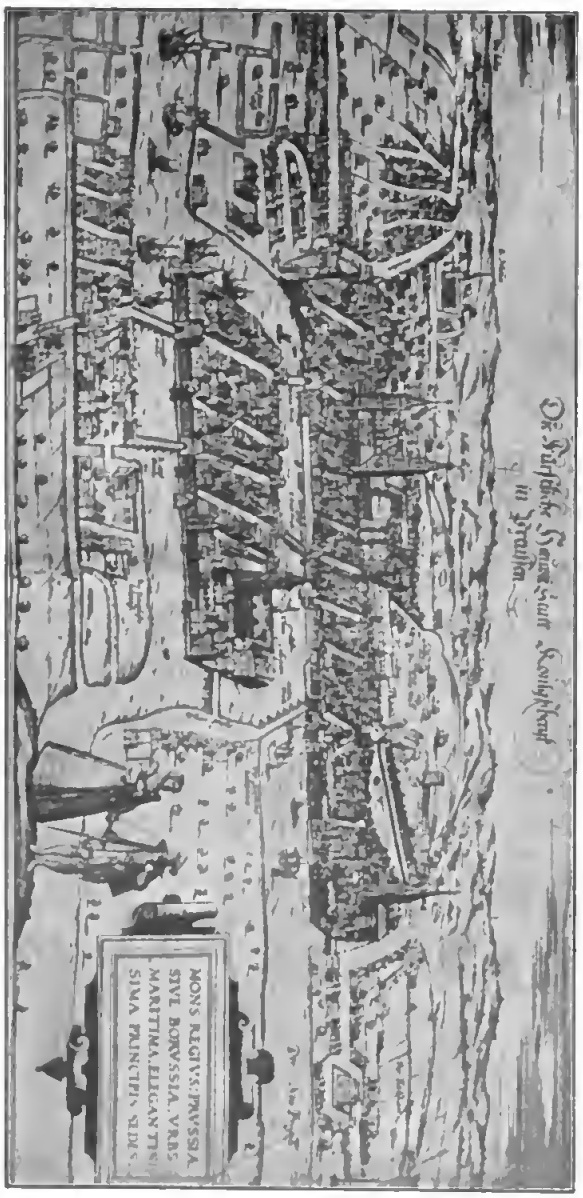



Abb. 4. Georg Braunus Stadtplan, um 1572.

Lindenmarkt und Zugbrücke bezeichnen." Außerhalb der Zugbrücke erscheint noch das St. Georgshospital.

Das Wichtigste ist aber die Burg:

Nach diesem Plane bestand die Burg nur aus drei Flügeln. Die Südseite bildete eine Mauer. „Es ist dieselbe, welche jetzt die äußere Mauer des Südflügels bildet. Sie hat gewiß auch ursprünglich als Abschluß des Hofes der Hauptburg und als südliche Umwehrung der Vorburg gedient. Dafür spricht auch der Umstand, daß diese Mauer nicht die gerade Linie einhält, sondern zweimal unter einem allerdings kaum bemerkbaren, sehr stumpfen Winkel gebrochen ist, ein Anzeichen der großen Eile bei ihrer Erbauung (Abb. 19), welche, wie überhaupt bei dem ganzen ersten Aufbau des Ordenshauses, geboten war. In diese Mauer waren westlich von der darin befindlichen Pforte zwei halbe Rundtürme eingebaut, welche noch gegenwärtig vorhanden sind. Die ebenfalls noch bestehende, ehemals nahe dem Ostflügel gelegene Pforte war, wie noch zu sehen, durch eine Pechnase in Form eines halben Rundtürmchens gesichert. Die Pforte ist nicht erst mit dem Südflügel (1551) entstanden, sondern befand sich schon vorher in der Mauer. Freiberg, N. P. P. B. V. 133." Beckherrn, Gesch. der Befestigungen K's 1890.

Der zweite Plan von Kbg. ist in nur einem einzigen Exemplar im Königl. Staats-Archiv in K. unter Pläne Nr. 665 vorhanden. Es ist die 1613 verfertigte Contrafactur des Joachim Bering, eines aus Barth bei Stralsund gebürtigen Mannes, der 1605 die hiesige Universität besuchte und seitdem im Kneiphof lebte.

Dieser Plan, 136 cm br., 76 cm h., ist in seiner Sorgfalt der Ausführung unzweifelhaft unter den ersten Plänen der Stadt zu nennen. Zum Jubiläum der Stadt 1855 hat die Altertumsgesellschaft Prussia den Archivar Dr. Mekelburg veranlaßt, ihn in Lithographie herauszugeben, leider erheblich mangelhafter als das Original. Von dieser Lithographie geben wir hier die verkleinerte Abbildung eines Ausschnitts. Abb. 5.

„Nach Westen zu hat sich die Laak, welche bis an das Schwanenthor (bei Braun Baderthor) mit der Altstädtischen Langgasse in Verbindung gesetzt wird, bis an die heutige Anatomie und Reiserbahn — letztere als Schießbahn dienend — erstreckt; der Butterberg ist frei und dient als Schießplatz, zu welchem vom nächsten westlichen Hügel das auf drei Delinquenten eingerichtete Hochgericht herüberschaut. Auf der Stelle der heutigen Neuroßgärtner Kirche ist nur ein Kirchhof zu sehen (von welchem die dahin führende Straße den Namen Totenstraße erhielt; jetzt Wagnerstraße). Die „Lange Reihe" bildet die westliche, der Kleine Büttelplatz (Strohmarkt) die nördliche Grenze des Steindammes. Die Junkerstraße zeigt noch viele Gärten, welche hinter der Polnischen Kirche in die Tragheimer Kirchenstraße auslaufen. Diese beginnt an der nordöstlichen Eckpforte des Polnischen Kirchhofs und endet an der (nach dem 1566 des Landes verwiesenen und seiner Güter — der später Hagedornschen Stiftsgründe — beraubten Italiener oder Wällschen Scalichius genannten) Wallschen Gasse, woneben nordöstlich ein Teich steht (Tragheimer Kirche).

Die Münzstraße markiert sich; der Münzplatz ist nach dem Schloßteiche zu unbebaut. Zwischen der Polnischen Kirche, Junkerstraße und Münzstraße zieht sich der Kurfürstliche Schloß- und an Stelle der heutigen Schloßteichstraße und Paradeplatzecke (Czerwonkasche Gründe) der Hetzgarten hin.

Der Roßgarten ist bis an die Schweinebrücke (Schwanenbrücke) gerückt; eine neue Straße, die Neue Sorge — jetzt Königsstraße, nach Friedrich Wilhelm I. Palais, der

jetzigen Königlichen Bibliothek, so genannt — ist nach Osten zu entstanden und bis an den Jagdhof (Jägerhofstraße) bebaut. Nach Osten zu ist eine Entwickelung noch kaum bemerkbar. Die Hohe Brücke nebst einigen Gebäuden daneben und der Haberberg mit seiner kleinen Kapelle und mit davon noch nicht getrenntem Nassen Garten bilden die Grenze im Süden."

Eine hübsche Plauderei über den Beringschen Plan bietet Hoffheinz, Wanderung durch Kbg. vor 250 Jahren A. M. 1868, neu aufgelegt bei Koch und Reimer 1887.

---

Unter des Obersten Abraham zu Dohna Leitung wurden alle drei Städte in den Jahren 1626 und 1636 aus Besorgnis vor den Schweden vollständig von einem Wall umgürtet. Der Freiherr Samuel von Pufendorf liefert im Leben Karl Gustavs von Schweden einen Grundriß und ein Profil dieser Festungswerke. Sie bestanden aus zweiunddreißig Bollwerken, nämlich 24 ganzen und 8 halben, wovon $8\frac{1}{2}$ zur Altstadt, 10 zum Kneiphof, $1\frac{1}{2}$ zum Löbenicht und 12 zu den Freiheiten gehörten. Diese hatten einen Umfang von nahezu zwei deutschen Meilen. Es stehen heute noch zwei der Vorsprünge des Walles, der, auf welchem ehemals eine Windmühle, jetzt die Sternwarte sich befindet, und der am Ausfallsthore. Der dritte, der an der ehemaligen Leineweberquergasse (jetzt „die Wiese") lag, ist durch die Wiese und das darauf gebaute bombenfichere Kriegsmagazin zerstört worden.

Mit dem Befestigungsentwurf wurde betraut der Professor der Universität Johann Strauß. Von 1634 lag die Bauleitung in den Händen des Ingenieurs Christian Rose.

„Die Umwallung war in den Formen der älteren niederländischen Manier, als Bastionär-Tracen gehalten. Auf dem oberen Haberberge finden sich noch die Straßenbezeichnungen: erstes und zweites Rundteil. So, oder Rondeln, Rundeln, nannte Albrecht Dürer in seiner Befestigungskunst die noch kleinen Pasteyen, Bastione der von ihm entworfenen Festungsgrundrisse. Der hoch gezogene Hauptwall war ohne alles Mauerwerk; vor demselben lag ein Niederwall, die fausse braye, eine Art Zwinger in anderer Form; die Gräben waren ebenfalls ohne Mauerkleidung, davor der gedeckte Weg und das Glacis. An Thoren waren vorhanden das Friedländer, Brandenburger und auf dem nördlichen Ufer gegen Westen ein Ausfalls-Thor, dann das Steindammer, Roßgärtner und Sackheimer Thor. Das Königsthor, zuerst Gumbinner Thor genannt, ist erst später entstanden. Einfache Thorhäuser deckten die Brückenübergänge." S. d. A. P. 1888/89 26.

Nach erneuertem schwedisch-polnischem Kriege, an dem der Große Kurfürst gegen Polen teilnahm, erlitt Preußen die schrecklichsten Verwüstungen durch die Tataren 1656 und 1657, bis der Friedensschluß zu Wehlau 19. September 1657 dem Kurfürsten die Souveränität über Preußen verschaffte. Die preußischen Stände und Städte lehnten sich aber dagegen auf. Der Schöppenmeister Hieronymus Rohde reizte die Bürger von Königsberg zum Widerstande gegen den Kurfürsten auf und wurde von Kurfürstlichen Soldaten in seinem Hause gefangen genommen, während der Große Kurfürst am südlichen Pregelufer beim Holländer Baum die Anschlußwälle einebnen und an ihrer Stelle die Feste Friedrichsburg errichten ließ, eine Citadelle, gewissermaßen eine Zwingburg der Stadt. Die Pläne wurden von dem Hofmathematikus Otter entworfen und die Bauleitung dem Ingenieur Georg Neumann († 1679) übertragen.

Sie ist ein mit nassem Graben und Wällen umgebenes Viereck, in dessen Mitte sich ein großes 1796 erbautes, im J. 1892 abgebrochenes Zeughaus befand. Im J. 1852 erhielt die Citadelle Mauern.

## Pläne und Ansichten von Königsberg.

Von den Plänen und Ansichten von K. geben wir nachstehend die hauptsächlichsten:

F. von Selasinski, Über Landkarten, Grundrisse und Städtedarstellungen Ost- und Westpreußens. N. P. P. B. 1848 VI 450 ff.

Nachträge zu von Selasinski, Über Landkarten u. s. w. N. P. P. B. 1849. VII 139 ff. 1850 83 f.

Minden, Pläne von K. S. d. p. ö. G. 1865 Sitzungsberichte S. 22 ff.

Contrafactur in Georgius Braun, theatrum urbium praecipuarum mundi, um 1572; deutsche Ausgabe mit Zusätzen: Contrafactur und Beschreibung von den vornembsten Stetten der Welt. Cöln 1581—1618. III. Bl. 43; Stich 40×19 cm. Gute Ansicht.

Kopie in: Petri Bertii, commentaria rerum germanicarum 1616 650; Stich 19×14 cm.

Ansicht von K. in Sauer's Städtebuch 1590. Holzschn. 8×11 cm.

Contrafactur von Joachim Bering, 1613. Überschrift: Eigētlicher Abris Vndt CoNtrafactur Der Weit Berūtē Churfvrstlichen Sehe-Stadt Köningsperg In Preussen Wie Die Selbe: Año 1613: Mit Allen Vorstedten: Erbauwet Gewesen. Stich 136×76 cm. Gute Ansicht.

In lithograph. Nachbildung in der Originalgröße vervielfältigt K. 1855, verlegt von Pfizer u. Heilmann (jetzt Koch u. Reimer).

Kopien mit einigen Erweiterungen in: Johann Angelius von Werdenhagen, de rebus publicis Hanseaticis, Frankfurt bei Matthäus Merian 1641. III; Stich 26,5×29,5.

Zeiller's und Merian's Topographia Electoratus Brandenburgici et Ducatus Pomeranie etc. 1. Anhang: Vom Lande Preussen und Pomerellen, nach S. 30. Frankfurt bei M. Merian's Erben 1652. Derselbe Stich wie der vorige.

In: Der getreue Reisz-Gefert durch Ober- und Nieder-Teutschland u. s. w. Nürnberg um 1686 nach S. 382. Stich 11×5,75 cm.

Prospekt in Andreas Cellarius, novissima descriptio regni Poloniae magnique ducatus Lituaniae. Amsterdam 1659 558. Stich 25,5×10 cm.

Bartsch, Kupferstich vom Schlosse 1663. „Eigentliche abbildung der Erbhuldigung des Churf. Friedrich Wilh. z. Königsberg 18. Oct. 1663 im Schloßhof. Chr. Gercke del. Bartsch foc." Ungefähr 1670; 38×44 cm. Die Platte im K. K. K.

Hartknoch, Alt und Neues Preussen 1684. Prospekt nach S. 391. Holzschnitt 27×16,5 cm.

Kopien in Adlerhold, Höchstgepriesenes Preussen, Frankfurt a/M. 1704 652.

Auf dem Titelblatt der von Quandt herausgegebenen Königsberger Handbibel.

Grundriß und Profil der Feſtungswerke in: Samuel de Puffendorf, De rebus a Carolo Gustavo Sveciae rege gestis, Norimbergae 1696. Überſchrift: Regiomontis Borussiae urbis, nouae munitiones. Kupferſtich von F. D. Lapointe. Nr. 28.

Grundriß und Proſpekt von Joh. Georg Bodenehr, Kupferſtecher, † 1704, 20 × 17 cm.

Plan der Stadt K. „Regnum Borussiae episcopatus Warmiensis, Palatinatus Mariaeburgensis. Stich 53 × 43 cm.

Königsberg in Preuſſen, Joh. Peter Wolff Seel. Erben exc. Anfang des XVIII. Jh.

Grundriß und Proſpekt von Philipp Kilian 1725 „accurante Chr. Reimero Geometra Regio“ Kupferſtich 56 × 48 cm; Überſchrift: Regiomonti, Prussiae regni metropolis, accuratissima delineatio. E musaeo Lilienthaliano. Unter Lilienthals „Direktion“. A. B. III 856.

Kopien: Nachſtich von 1763, das ſechste Blatt zu der Karte von Suchodoletz.

Derſelbe Stich nach 1764 mit Bezeichnung durch ſchwarze Schraffierung der am 11. November 1764 durch den Brand verurſachten Verwüſtungen. (Der Löbenicht, die Königlichen Speicher nebſt vier Gebäuden, der Sackheim, Anger, Münchenhof, das Löbenichtſche Rathaus, die Löbenichtſche Kirche, das Große Hoſpital, die Hoſpitalkirche, Katholiſche Kirche und Sackheimiſche Kirche.)

Anſicht von K. Fr. B. Werner del., Ringle fec. Mit Wappen und Emblemen, ungefähr 1720, 29 × 18 cm.

Anſicht von K. Kupferſtich von Puſchel. Mit Wappen und Emblemen, ungef. 1720, 28 × 17 cm.

Proſpekt von K. von F. B. Werner (ohne Jahreszahl und wahrſcheinlich einem größeren Werke entnommen, ungef. 1740 erſchienen). Stich 100 × 40 cm.

Proſpekt auf der Generalſtabskarte der Königl. Preuſſiſchen Länder von Schleuen, Berlin 1746. Eingehend und ſauber.

Grundriß der Haupt- und Reſidenzſtadt K. und Umgegend, gezeichnet vom Hauptmann von Douaillis, revidiert und verkleinert von Abel, geſt. von Carl Jättnig in Berlin. Königsb. Verlag von Göbbels und Unzer 1800.

Proſpekt, klein, auf dem Titelblatt des alten Königsberger Geſangbuches.

Miniaturplan, herausgegeben von Geh. Rat Dr. Müller, geſt. von C. Mare in Berlin 1806, 9 cm im Durchmeſſer, in Faber, Taſchenbuch von K. 1829.

Grundriß, ebenfalls unter Müller's Leitung, geſtochen von Paulus Schmidt in Berlin 1809, auf der 23. Sektion der Schrötter'ſchen Karte.

Grundriß der Königl. Haupt- und Reſidenzſtadt K. von J. F. Valerianus Müller, Regier.-Rat, 1815, geſt. von Karl Mare, Profeſſor und Mitgl. d. Akad. d. Künſte. Maßſtab 1 : 4000. 4 Sektionen; 124 × 94 cm. — Vorzüglicher Plan.

Plan von K. Weimar, geograph. Inſtitut, 1820. Royal-Folio.

Plan der Stadt K., nach den neueſten und beſten Materialien bearbeitet vom Stadtbaurat Eichholz. In Stein graviert von G. Bach. Königsb. bei J. H. Bon 1834. 2. Aufl. 1838.

Kopie verkleinert bei H. S. Voigt, Königsb.

Grundriß von K. von B. Brunckow, 1861.

Grundriß von K. von B. Brunckow, revidiert von H. Reitzel, 1869.

Plan von K. nebſt der Heimatskunde, den Denkmälern und Sehenswürdigkeiten von Oberſtlieutenant Pirſcher, 1 : 7500. Berlin 1886.

Erweiterung des Pirſcher'ſchen Planes von K. mit Höhenkurven u. ſ. w., vom Magiſtrat zu K. herausgegeben, lith. bei Bogdan Giſevius-Berlin. 1890.

Ein neuer Plan von K. wird vom Magiſtrate vorbereitet.

Gartenlaube 1890 Nr. 4. Zeichnungen von Rob. Asmus und J. Heydeck; Text von Fr. Wernick.

Im J. 1892 hat Geh. Baurat Dr. Meydenbauer im Meßbildverfahren den hieſigen Dom (57 Platten), das Privathaus Kneiphöffſche Langgaſſe Nr. 27 (1 Platte), das Kneiphöffſche Rathaus (2 Platten) und das Schloß von außen (7 Platten) aufgenommen. Dieſe ausgezeichneten Photographien ſind für geringen Preis käuflich.

**Königsberg** am Pregel, Königl. Haupt- und Residenzstadt. [Kunnigsberg, Kunninsberg, Kunnigsbergh, alle drei Namen bei Dusburg; Kunegesberg 1329; Kunigisberc 1336; Kongesberg, Konigsbergh, Konigsperg, Koningisberg, Konyngisberg, Kungesberch, Kungisberc, Kungisberg; Konigsbergh, Konigsperk, Kongsberg, Kongsbergh 1517; Konnighesborch, Konyngsberg, Conyxberghe, Koningsberg, Conyngberg, Conyngburgh, Konisberg, Counisbergue, Kunisperg, Kunigsbergk, Chunigesperg, Choenigsperg, Cunsberg, Kinsberg, Kenniczeberghe; lat. Regiomontum, Mons regis, Mons regius, Mons regalis; poln. Krolewiecz, Krolowgrod; lit. Karalauczius.]

**Königsberg** liegt nach Bessel unter dem 54° 42′ 50,4″ nördlicher Breite und 18° 9′ 45″ östlicher Länge vom Pariser Meridian (20° 29′ 47″ von Greenwich).

Der Pregel, von dem es durchströmt wird und der im Reg.-Bez. Gumbinnen aus der Vereinigung der Pissa, Angerap und Inster entsteht, hieß in der Zeit des D. O. zuerst Skara, dann Lipza, endlich Pregora oder Prigora.

Er teilt sich bei dem Gute Langendorf (Heft II 55), 27 km Lstl. ö. von K. aufwärts, in zwei Arme, von denen der eine, nördliche der samländische, der andre, südliche der natangensche Pregel heißt. Die Namen: alter und neuer Pregel gehen zwischen den beiden Armen hin und her, so daß sich etwa auf das Alter der beiden Flutrinnen nicht schließen läßt.

In K. vereinigen sich beide Arme und umschließen den Kneiphof; vom w. Ende des Kneiphofs ergießt sich der vollere Strom bei 9 km Entfernung von K. in das Frische Haff.

Kurz vor der Vereinigung beider Arme fließt der Löbebach (Katzbach) in den samländischen Pregel, nachdem er zuvor den Oberteich durchflossen, aus welchem letzteren durch eine Dammschüttung der südlich von ihm gelegene Schloßteich abgetrennt ist.

Während südlich vom natangenschen Pregel durchaus Flachland ist, bildeten sich nördlich vom samländischen flache Höhenzüge, die durch einzelne Mulden durchschnitten werden.[1])

„Die Pregelstadt Königsberg ist sowohl Brücken- als Mündungsstadt. Sie diente ursprünglich als Grenzfeste und Brückenkopf gegen Samland. Mehrere kleine Hügel erleichtern Anbau und Verteidigung, eine kleine Insel im Pregel den Übergang. Vororte fehlen.

Ein anderer Punkt hätte nicht leicht gewählt werden können, denn unmittelbar oberhalb von der Stadt beginnt für eine weite Strecke die Bildung langgestreckter

[1]) S. das Relief der Stadt im Provinz.-Museum.

Inſeln mit naſſem Wieſenboden, unterhalb aber folgt ſogleich das ausgedehnte, die Mündung umgebende Wieſenland. Hier kreuzte ſich der Weg aus dem trockuen, gangbaren Ermland nach dem Samland mit der Waſſerſtraße des Pregels. Königsberg bildet ferner eine Grenze für die Meer- und Flußſchiffahrt." Hahn, D. Städte d. norddeutſchen Tiefebene. Forſchungen I 93 ff.

K. liegt alſo teils im Samlande, teils in Natangen.

Im J. 1255 wurde auf der ungefähr 15 m über dem Pregel liegenden Höhe, in dem Winkel, welchen letzterer mit der Löbe bildet, eine Burg angelegt.

Die Stätte war mit Wald bedeckt und hieß nach Dusburg Tuwangſte oder Twangſte.

Im darauf folgenden Jahre 1256 wurde daneben, in der Gegend des heutigen Steindammes, eine Stadt angelegt.

Eine dem h. Nikolaus geweihte Kirche ward da, wo jetzt die Polniſche (Steindammer) Kirche ſteht, erbaut.

Im Jahre 1257, alſo ſchon zwei Jahre nach Errichtung der Burg, fühlten ſich die Ordensbrüder nicht mehr ſicher genug in ihr und beſchloſſen, weſtlich von ihr eine ſtärkere Burg zu bauen, das heutige Schloß. Dieſe neue Burg wurde, wie Dusburg (III c. 71 ed. Hartknoch) ſchreibt, mit einer doppelten Mauer und neun ſteinernen Türmen umgeben.

Da brach 1260 ein allgemeiner Aufſtand der Preußen los und im folgenden Jahre belagerten ſie die neue Burg hart, konnten ſie indeſſen nicht einnehmen. Auf den Hilferuf des Ordens kamen im Jahre 1262 die Grafen von Jülich und von der Mark mit einem Kreuzheere zu Hilfe und ſchlugen die Preußen bei Kalgen (7 km ſüdweſtl. von K.) gänzlich aufs Haupt und entſetzten ſo die Burg K. (Dusb. ed. Hartkn. III c. 93.)

Die Pruzzen griffen aber die Burg mit verſtärkter Macht an, wurden jedoch nach mehreren Zwiſchenfällen zurückgeſchlagen.

Während der Belagerung der Burg im J. 1263 war die Stadt von den Aufſtändiſchen verbrannt worden, deren Bürger ſich nunmehr ſüdlich von der Burg, zwiſchen Burgberg und Pregel anſiedelten. Dusburg, ed. Hartkn. III cap. 101.[1])

Dieſe Stadt erhielt 1286 durch den Landmeiſter Konrad von Tierberg, den Jüngeren, ihr erſtes Privilegium, wird aber bereits 1277 urk. erwähnt. (A. M. 1881. Reg. d. St. K. Nr. 8.) In dieſem Privilegium erhielt die Stadt das Culmiſche Recht. Zu Wieſen, Weide, Acker wird den Einwohnern das Land von der Stadt den Pregel abwärts bis zu dem Felde Lauchſen (Lawsken bei Juditten) und vom Pregel nordwärts eine halbe Meile (ungefähr 3,88 km) lang mit allen Wäldern, Wieſen und anderen Nutzungen verſchrieben; ausgeſchloſſen waren nur die Pfarrhufen, der Propſthof auf den Hufen.

[1]) Mit der von Panzer (im Verein f. d. Geſch. Oſt- und Weſtpreußens, 13. April 1892) vertretenen Anſicht können wir uns nicht befreunden.

Er nimmt an, daß die erſte Stadt auf der Höhe zwiſchen der alten und neuen Burg gelegen habe, und ſtützt ſich dazu namentlich auf die an der Südſeite des heutigen Schloſſes im Ziegelmauerwerk befindlichen „Näpfchen". Hier nimmt er die erſte Kirche an. Vgl. Heydeck, S. d. A. P. 1888/89 120 ff.

Dieſe Näpfchen kommen aber auch an Stadtmauern vor, beiſpielsweiſe in Paſſenheim und Mehlſack; in letzterem Orte offenbar von Kinderhand eingerieben. Vgl. den ſehr verſtändigen Aufſatz in Zſchr. f. Ethnologie 1882.

Der von Panzer angenommene Raum wäre für eine Stadt von den beſcheidenſten Admeſſungen denn doch zu klein.

Mittlerweile hatte sich im Osten, zwischen dem samländischen Pregel und dem Schloßteiche, eine neue Stadt gebildet, welche als **Neustadt K.** von Komtur Barthel Bruhaven das Stadtrecht am 27. Mai 1300 erhielt.

Im Gegensatze zu dieser Neustadt nannte man die erste Stadt **Aldenstadt, Altstadt.** Jene Neustadt, welche im J. 1338 zuerst **Leybenicht** geheißen wird (Perlbach, Quellenbeitr. I Nr. 6), erhält dasselbe Recht wie die Altstadt. Andere Namen sind: (Briestat 1299 P. U. I Nr. 1), Lebenicht 1417, Lobenich 1478, Llebenicht 1519, Llewbnenichtt 1525, Leibenichter XVI. Jh., Lobenik XVII. Jh., Löbenicht. Den Einwohnern der Neuen Stadt und des **Trageheims** wird zu gemeinsamen Gebrauch das Land aufwärts von **Oberteiche** (terram circa piscinam nostram ascendendo) gegeben.

Eine **dritte** Stadt auf der Insel zwischen den beiden Pregelarmen, welche der **Vogtswerder** (insula advocati), später (seit 1333) eine Zeit lang Pregormunde, Pregolmunde hieß, hatte anfangs des XIV. Jh. schon so viele Einwohner, daß der Hm. Werner von Orseln sie am 6. April 1327 unter dem Namen **Knipab** mit Stadtrecht belehnte. v. Baczko, K. 1787 Beilage D. 675 ff. Spätere Namen sind Kneibabe, Kneipabe, Kneippabe, Knypabe, Knypase, Knypawe, Knyphoff, Kneiphoff 1442, Kneyphoff 1478, Knipaber XVI. Jh., Kniephof XVII. Jh., Kneiphof.

Diese drei Städte wurden nun (bis zum J. 1809) von den **Freiheiten** umgeben: der Burgfreiheit, dem Tragheim, dem Roßgarten, der Neuen Sorge (Königsstraße) und dem Sackheim.

Zur **Altstadt** gehörten: der Steindamm, Neue Roßgarten, Laak und Lastadie (ml. lastagium), Lindenstraße (ehemals Ochsenmarkt), die Lomse und der Weidendamm.

Zum **Kneiphofe** gehörig: die Vordere und Hintere Vorstadt, der Haberberg, der Alte und Nasse Garten und die Klapperwiese.

Zum **Löbenicht** gehörten der Anger und die Stegen (Neuer Markt).

Die **Burgfreiheit** sollte nach dem Wunsch ihrer Bewohner eine vierte Stadt unter dem Namen **Friedrichsstadt** werden, aber Friedrich I. schlug dies Gesuch ab. Conrad, A. M. 1886 1 ff.

**Haupt- und Residenzstadt** heißt K., weil sie 1457—1525 die Residenz der Hochmeister des D. O., nachher der beiden ersten preußischen Herzöge war (1525—1618). Seit 1701 ist K. Krönungsstadt vom Königreiche Preußen.

Es ist jetzt Sitz des Oberpräsidiums, des Generalkommandos des ersten Armeecorps, der Albertus-Universität (seit 1544), seit 1842 ein Festungsplatz ersten Ranges.

---

Da die Häuser bis in die neuste Zeit keine Brandmauer hatten, so waren Brände in K. etwas häufiges. Abgesehen von den Kämpfen mit den Pruzzen im XIII. Jh., die K. mehrfach durch Feuer heimsuchten und die meist nur aus Holz bestehenden Häuser bis zum Grunde verbrannten, sind uns von den Chronisten folgende namhafte Feuersbrünste berichtet:

1464 brannte die Lastadie ab.
1513 brannte ein großer Teil der Vorstadt, des Kneiphofes und des Sackheims ab.
1539 brannte der größte Teil des Sackheims und der Roßgarten ab.
1550 brannten hundert Häuser in der Vorstadt ab.
1575 brannte der ganze Sackheim ab.

Am 2. Auguſt 1756 brannten in der Weißgerberſtraße, auf dem Vorder-Roßgarten und in der Kalthöfiſchen und Jägerhofſtraße 59 Gebäude ab. Den 11. November 1764 entſtand ein Brand auf der Laſtadie, der durch den ſtarken Wind auf den Löbenicht und Sackheim übertragen wurde. Bei dieſem Brande wurde die Löbenichtſche, Sackheimer, Römiſch-Katholiſche Kirche und das Große Löbenichtſche Hoſpital mit ſeiner Kirche, 369 Häuſer und 49 Speicher vernichtet im Werte von 5 Millionen Thaler. Am 25. Mai 1769 erfolgte der erſte große Vorſtädtiſche Brand, — Kneiphöfiſche Tränkgaſſe, Vordere Vorſtadt und die Speicher längs dem Pregel bis zur Friedrichsburg — 70 Häuſer, 143 gefüllte Speicher mit Einſchluß zweier königlichen Magazine, der Grünen Krahus und drei Waagegebäude; Schade = 8 Millionen Thaler. Der Schutt wurde zur Schüttung des danach benannten Millionen-Damms verwendet.

Am 10. Mai 1775 entſtand vor dem Brandenburger Thor ein Feuer, welches der Wind nach dem Haberberge, der Hinteren Vorſtadt mit allen Seitenſtraßen, dem Weidendamm, der Hohen Brücke und allen Häuſern am Friedländer Thor trug. Nur die Haberberger Kirche ſtand unverſehrt in der Brandverwüſtung. Schade = 1 Million Thaler. Am 14. Januar 1811 das größte Brandunglück, das die Stadt betroffen: Kneiphöfſcher Heringshof, ſämtliche Speicher auf der Seite des Grünen Krahus, die ganze Vordere Vorſtadt mit ihren Seitenſtraßen bis zur Inſel Venedig auf der einen Seite und der Synagoge und dem jüdiſchen Krankenhauſe auf der andren Seite (144 Häuſer, 134 Speicher) brannten ab; Schade = 13 Millionen Thaler. — Laſtadie, Altſtädtiſche Hinterwaage, Roter Krahn, die daneben liegenden drei Speicher, zwei königliche Magazine, Mittel-Waage, Heringsniederlage, 2. Auguſt 1839.

Trotz aller dieſer gewaltigen Feuersbrünſte iſt es Königsberg noch nicht gelungen, ſich auszubauen, natürliche, dem Fluſſe parallelle, ſchöne Kaiſtraßen anzulegen. „Die Ufer des Pregels ſind nur als ſchmale, zum Teil ſchmutzige Gänge geblieben und gewöhnlich iſt, ungeachtet der Ausſicht, der ſchlechteſte Teil der Häuſer dahin gerichtet. Die geringe Breite der Häuſer, die größtenteils nur zu drei, bei manchen auch nur zu einem Fenſter Raum geſtattet, und die nach der Straße gerichteten Giebel erſchweren jedem Baumeiſter bequeme innere Einrichtung.“ So urteilt vor hundert Jahren von Baczko über Königsberg, und man könnte dies Urteil für die Unterſtadt heute noch unterſchreiben.

# Die Burg.

## Litteratur.


Chriſtoph Mirau, Lobſpruch der Stadt K. 1608. Vom Urſprung u. d. Herrlichkeit des Kurfürſtlichen Schloſſes. N. P. P. B. 2. Folge VIII 1855.

C. Stein, Peregrinus. Akadem. Progr. der Albertina 1874, Beſchreibung des Löbenichts, ungefähr 1645 geſchrieben.

Adam Huldr. Schaffer, Beſchreibung des Schloſſes im Preuß. Calender 1704 (angeführt bei Liedert, das jubilierende K. 1755 S. XXXIX Note d 5. Uns nicht zugänglich geweſen.).

Erleutertes Preuſſen I 1724.

J. B. Bröbes, Vues des Palais et Maisons de Plaisance de Sa Majesto (ſo!) le Roy de Prusse. Verl. bei J. G. Merz, Augsburg 1733. Pl. 42; 43; 44 und Grundriß 45.

F. Keil, Das Königsb. Schloß und die Dachkonſtruktion über d. Moskowiterſaal. Ztſchr. f. Bauweſen 1855. 471 ff. Grundriſſe des Weſtflügels Taf. 57.

Lüdecke, Über Gründung und alte Befeſtigung des Schloſſes und der Altſtadt K. Grundriß d. Schloſſes und der Altſtadt. A. M. 1871 607 ff.

R. Bergau, Nachträge dazu. A. M. 1871 614 f.

Henſche, Der alte Turm an der Steindammer Brücke und der Danziger Turm in K. A. M. 1872 251 ff.

R. Kuttig, D. Königl. Schloß in K. Wochenbl. f. Architekt. u. Ingenieure 1882. — S. d. A. P. 1881/82 K. 1883. — A. M. 1884 173 ff.

P. Wallé, Eine Schlüterſche Zeichn. f. d. Schloßportal z. K. Wochenbl. für Baukunde 1885 Nr. 5.

P. Wallé, Schlüters Entwurf f. d. Schloß z. K. ebenda Nr. 89.

C. Beckherrn, Über die Danzker, insbeſondere über den des Ordenshauſes K. A. M. 1888 Hft. 3/4.

C. Beckherrn, Geſch. der Befeſtigungen Königsbergs, mit einer Planſkizze. 1890.

H. Ehrenberg, J. L. Schultheiß von Unfried u. d. angeblich von Schlüter erbaute Teil des K. Schloſſes. Centralblatt der Bauverwaltung 1891 Nr. 40; 41.




Digitized by Google

Im Jahre 1254 sammelte Ottokar II., König von Böhmen, ein Heer, um einem Kreuzzuge mit den heidnischen Pruzzen zu genügen. Im Dezember brach er in Eilmärschen auf und gelangte von Elbing und Balga über das gefrorne Haff nach Samland. In wenigen Tagen hatte er hier große Siege zu verzeichnen. Ehe er schied, soll er nun den Ordensbrüdern geraten haben, im Walde Tuwangste eine Feste anzulegen, die diese erbauten und nach ihm Königsberg nannten. Dusburg, der diese Geschichte um 1326 erzählt (III cap. 70. 71), fügt noch hinzu, daß Ottokar königliche Geschenke zur Erbauung der Burg dagelassen habe.[1])

Dieser Auffassung widersprach Perlbach (A. M. 1881 228), indem er erklärte, die von Dusburg dem Könige beigelegten Thaten könnten wegen der Kürze seines Aufenthaltes von ihm nicht vollführt sein. „Am 25. Dezember war er noch in Breslau, am 6. Februar schon wieder in Troppau. — Wahrscheinlich ist er nur bis in das Kulmer Land gekommen, wo sich zahlreiche Gebietiger und Bischöfe befanden. Die dem Könige zugeschriebene Unterwerfung Samlands dürfte früher, etwa im Winter 1253/54 erfolgt sein, da schon am 10. Mai 1254 ein Komtur von Samland erscheint, und noch 1254 die erste Verschreibung für einen Samen ausgestellt ist."

Dieses widerlegt Köhler wieder (Die Entwickelung des Kriegswesens u. s. w. Breslau 1886), wenn er sagt: „Ohne alle Veranlassung hat man von den Angaben Dusburgs abgehen zu müssen geglaubt. Der Grund davon liegt in der Annahme, daß Ottokar ein zahlreiches Heer nach Preußen geführt haben müsse, welches einen erheblichen Teil der 60000 Mann betragen hat, die sich bei Elbing sammelten." „Fußvolk hat Ottokar gewiß nicht mitgeführt. Ich veranschlage ihn nach Analogie anderer Kreuzfahrten auf ca. 500 Ritter." „Seine schnellen Märsche auf dem Hin- und Rückwege von fünf Meilen pro Tag sind daher erklärlich und stehen nicht allein da. Sein Marsch wird durch die von Perlbach aufgefundene Urkunde, die am 17. Januar 1255 zu Elbing ausgestellt ist, genau fixiert. Sie kann nur auf dem Rückwege ausgestellt sein. Die Unterwerfung Samlands hat nach Dusburg sieben Tage in Anspruch genommen, ich halte dafür vom 8. bis 14. Januar, was nicht auffallen kann, da es sich bereits großenteils im Besitz des Ordens befand. Ottokar hat daher den Marsch von Breslau nach dem Samlande in vierzehn Tagen und von Elbing nach Troppau in zwanzig Tagen zurückgelegt. Die Anlage von Königsberg hängt ganz entschieden mit der Anwesenheit Ottokars in Preußen zusammen."

Daß dies der Fall ist, scheint zweifellos zu sein; indessen den Namen Königsberg leiten wir wohl besser nach Prutz von einer syrischen Burg her, sei es nun von Castrum regium, wie wir oben schon sagten, oder von Mons regalis.

Mit Recht leitet Prutz auch den bisher unerklärten Namen Thorn von der syrischen Burg Toron her.

„Da nach der päpstlichen Bestimmung dem Orden zwei Teile und dem Bischofe der dritte Teil von Samland gebührte, dieser daher auch den dritten Teil des Berges, auf dem die Burg erbaut war, und seinen Anteil an der dazu gehörigen Mühle in Anspruch nahm, so mußte der Orden sich mit ihm über eine Teilung vereinigen.

Diese Einigung kam 1257 zwischen dem Bischofe Heinrich und dem Landmeister Gerhard von Hirzberg, unter Vermittelung des Bischofs von Ermland, zu stande. Es werden darin drei Teile des Berges unterschieden: 1. der Platz, auf dem das erste

[1]) Daß auch Rudolf, Graf von Habsburg, nachmaliger Deutscher Kaiser, mit Ottokar nach Preußen zog (Voigt, Gesch. Pr. III 77 Anm. 1), ist urkundlich nicht erwiesen.

Schloß ſtand; 2. die Vorburg (suburbium); 3. der Platz, auf dem die Steine zur Erbauung des neuen Schloſſes lagen. Außerdem wird des Mühlenteichs (jetzt Schloßteichs), der Mühle (am jetzigen Mühlenberge), des Grabens am Fuße des Berges, zwiſchen Schloß und Mühle (des Katzbachs) gedacht.

Der Biſchof wählte den erſten Platz, den der Orden auch, ſchon im Begriff ein neues Schloß zu bauen, am füglichſten abtreten konnte. Die Mühle ſollte von beiden Teilen benutzt werden, der Mühlenteich aber ungeteilt dem Orden verbleiben." Faber, a. a. O.

Da trat der große Aufſtand der Pruzzen 1261—1264 ein, und der Biſchof gab durch einen Vertrag vom 1. Januar 1263 ſein Schloß in Königsberg nebſt den Zubehörungen an den Hm. und Orden völlig ab und erbaute ſeine Burg in Schonewik, wo jetzt Fiſchhauſen liegt. Nur das von Heinrichs Nachfolger, dem Biſchof Chriſtian, im Jahre 1285 geſtiftete Domkapitel begab ſich in der Folge nach K.

Die älteren Schriftſteller haben verſchiedene Meinungen, wo das alte Schloß geſtanden haben ſoll. Lukas David, Rat des Herzogs Albrecht, führt in ſeiner Preußiſchen Chronik an, daß es zuerſt auf einem Hügel am Pregel „da jetztund die Stallung vor dem Schloſſe iſt" erbaut worden. Dies wird urkundlich beſtätigt durch zwei im Archive des Rathauſes zu K. befindliche Schriftſtücke, das erſte durch die von dem oberſten Marſchall des Deutſchen Ordens, Heuning Schindekopf am Sonntage Lätare 1368 ausgeſtellte Erklärung:

„Daß die Mauer am alten Hauſe den Bürgern der Altſtadt gehöre und daß der Rat dem Orden erlaubt hätte, eine Scheune auf (an) die Mauer zu erbauen."

Die zweite iſt die Verſchreibung der Altſtadt vom J. 1441, in welcher der Hm. Conrad von Erlichshauſen erklärte:

„Daß die Altſtädter dem Orden vergönnt hätten, daß deſſen Scheune auf (an) dem alten Hauſe zu K., die auf (an) die Stadtmauer gebaut iſt, daſelbſt alſo gebauet ſtehen bleiben möge." Vgl. Faber, K. 19 ff.

Dieſe erſte Burg von 1255 beſtand nur aus einer Anzahl von leichten Gebäuden innerhalb einer hölzernen, aus Planken errichteten Schutzwehr: castrum cum plancis .... et cum edificiorum interiorum parte. C. d. P. I Nr. 114.

Auf dieſer alten Burg wurde im Auguſt 1790 „ohnweit dem Hauſe, wo der Kommandeur des hieſigen Dragoner-Regimentes zu wohnen pfleget, unter der Erde ein gewölbter Gang entdeckt, der unter dem Marſtall-Platze hervorging und ſich einige Schritte auf der freien Straße des Schloß-Platzes mit einer Mauerwand endigte, wo eine tiefe Höhle voll Waſſer befindlich, die ein Brunnen geweſen zu ſein ſcheint, und woraus, nachdem ein Stock eingeſetzt worden, einige Tage hintereinander unglaublich viel Waſſer herausgeſchöpft worden."

Auch von einem dort gefundenen ſteinernen Thorgerüſt wird berichtet (das Mittel-Schloßthor, 1705 abgebrochen). Pr. Archiv I 1790 609 ff.

Als im Frühjahr 1889 an den jetzt auf dem Platz ſtehenden Küraſſierkaſernen Ausbeſſerungen vorgenommen wurden, fand ſich daſelbſt Mauerwerk vor, in welchem Profeſſor Dr. Heydeck unzweifelhaft einen Luftheizungsofen erkannte, wie er in Marienburg, Lochſtedt und anderwärts noch vorhanden iſt.

Intereſſanter noch war der ungefähr 7 m hohe Erddurchſchnitt, über den der genannte Herr folgendes berichtet:

„Es waren die Kulturablagerungen, welche Aufſchluß gaben über manches, was bis dahin noch zweifelhaft erſchien, ſo über die Anlage der erſten Ordensburg in K.

Es zeigte sich, daß hier die erste Ordensburg errichtet war, und zwar auf einem in das Pregelthal vorspringenden Berge, auf dem sich vorher ein heidnischer Wall befunden hatte.

Bis zu einer Tiefe von 2,10 m unter dem heutigen Pflaster lag Bauschutt mit starken Brandspuren, Ziegel von dem alten großen Format, 31 cm l., 15 cm br., 9 cm d., mit langlaufenden Fingerspuren auf einer Seite; dann Mönche und Nonnen. Ferner fand sich in dieser Schuttabsonderung eine Steinkugel von 7 cm Durchmesser, ein eiserner Zirkel von schlanker Form, 24 cm lang, verschiedene Krampen, Mauerstifte und Beschlagstücke aus Eisen.

Unter diesem Bauschutt folgte eine starke Kulturschicht, bestehend aus fetter schwarzer Erde und vielen Küchenabfällen an Knochen, Hornzapfen und Geweihstücken.

Unter dieser Kulturschicht lagerte eine 1,20 m starke Schicht Wallbergerde, jene aufgeschüttete, schwarzgraue, sandige Erde, die stets mit kleinen Kohlenstückchen durchsetzt ist. In dieser Schicht war keine Spur von Ziegeln, Mörtel, Metall oder anderen Zeichen einer späteren (etwa Ordens-) Zeit vorhanden. Sondern diese Wallbergerde ging tiefer unten in eine Kulturschicht über, in der sich außer den üblichen Knochen, Geweih- und Fischabfällen Scherben von Gefäßen vorfanden, die ohne Anwendung der Töpferscheibe hergestellt waren. Außer unbearbeitetem Bernstein und einem Stück Harz fand sich zum Überfluß noch in dieser Schicht ein Steinmesser, $10^1/_2$ cm l., von dreiseitigem Querschnitt vor. So konnte kein Zweifel mehr darüber sein, daß der Orden hier seine erste Burg auf einer alten Heidenschanze angelegt hatte.

Ein in das sumpfige Pregelbett vorspringender Berg, der von beiden Seiten durch Thaleinschnitte schon seine natürliche Böschung hatte und nur von der Vorsrite zugänglich war, konnte durch Abdämmen des östlichen, sehr tiefen, weit in das Land hinein reichenden Thaleinschnitts mit Wasser für nasse Gräben versorgt werden, so wie es thatsächlich auch geschehen ist. Auf diese Weise entstand der Oberteich und der Schloßteich, die ihren vermehrten Wasserzufluß noch durch die Anlage des Land- und Wirrgrabens erhielten.

Daß die älteste Schloßanlage sich nicht allein auf den etwas kleinen alten Wallberg, den heutigen Schloßkasernenplatz, beschränkte, sondern sich noch weiter ausdehnte bis auf drn Platz, den das heutige Schloß einnimmt, zeigte sich bei den umfassenden Erdarbeiten, die im vorigen Sommer (1888) auf dem Schloßhofe vorgenommen wurden. Der ganze Platz ist durchsetzt mit alten Fundamentresten, und der Boden besteht aus ganz ähnlichem alten Bauschutt und Küchenabfällen, wie auf dem Schloßkasernenplatz.“ Heydeck, S. d. A. P. 1888 89 120 ff. mit Taf. XIV.

---

Schon im zweiten Jahre nach Errichtung dieser Burg entschlossen sich die Ordensritter, neben derselben eine andre in Stein zu erbauen. Im J. 1257 lagen die Steine schon auf dem Bauplatze (Dreger, C. d. Pom. Nr. 290), in einer Urkunde von 1263 aber werden bereits die Mauern der neuen Ordensburg erwähnt: juxta muros castri praedictorum fratrum. C. d. P. I Nr. 143.

Nach Dusburg III cap. 71 umzogen die Burg zwei Mauern und neun Türme aus Stein, wie ausdrücklich hervorgehoben wird.

Ob aber diese nordwestlich von der alten liegende Burg den ganzen Raum des heutigen Schlosses einnahm, oder ob in ihr die eigentliche Burg den westlich belegenen, die Vorburg nebst dem „Haberturm“ den östlichen Teil der Burganlage ausmachte, ist

selbst nach den umfassenden Aufgrabungsarbeiten im Inneren des Schloßhofes 1888 nicht zu entscheiden. Beckherrn (Gesch. d. Befestigungen K's 1890) entschließt sich für letztere Annahme. Vgl. den Plan von K. nach seinen Mutmaßungen in Abb. 66.

Das Schloß war zuerst bis 1312 Sitz eines Ordens-Komturs, von da ab des Ordens-Marschalls. Hierauf wurde es 1457 die Residenz der Hochmeister bis 1525; von da ab der preußischen Herzöge, bis 1618, wo es die brandenburgischen Kurfürsten in Besitz nehmen. Von 1701 an wurde es königliche Residenz.

Leider findet sich unter den Handzeichnungen Gieses (1826—1828) keine von Königsberg. Wir mußten also die der Altertumsgesellschaft Prussia gehörigen Pausen der Gieseschen Grundrisse benutzen, die nicht hinreichend klar sind und nicht einmal Mauern und Gräben überall zu unterscheiden erlauben. Wir geben danach den Grundriß und seine Legende:

„B. Die Burg K. besteht seit 1584 aus zwei Hauptteilen:

1. Die älteste nördliche Front (1257) mit den 3 dunkel gezeichneten Türmen (?) und dem (noch gegenwärtigen) Ausgange mit den 2 oben vorragenden Ecken zur Verteidigung

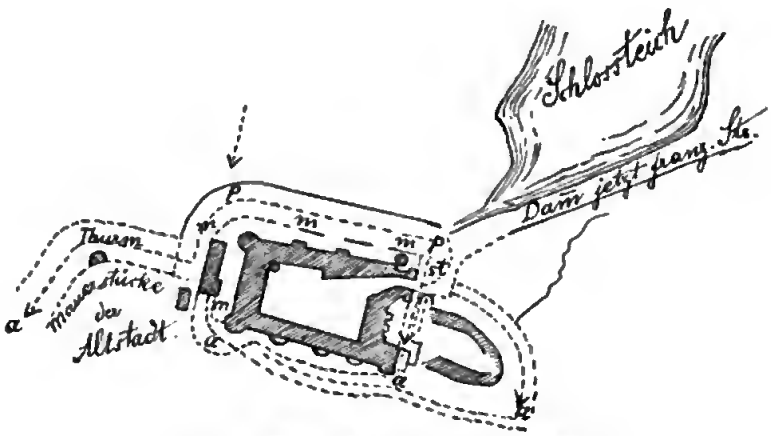



Abb. 6. Gieses Handzeichnung der Burg.

des Einganges und der Stauwehr st. Auch diese Front im Inneren verändert. Stücke der Umschlußmauer m und ein Stück der Stauwehr (der westlichen Front) st.

V. Vorburg (1709 umgebaut).

Bestauung des Burggrabens durch die Punkte p vermittelst der Aufstauung des Schloßteiches und Ableitung durch die Punkte a, a', a'' in den Hauptgraben der Altstadt.

2. die östliche Front 1533
   die südliche „ 1551
   die westliche „ 1584

mit der Schloßkirche.

(NB. Die südöstliche Ecke 1705 auf ein neues größeres Fundament neu erbaut.)"

Das heutige Schloß setzt sich aus folgenden Teilen zusammen: aus der Ordenszeit stammen der Unterbau des Schloßturms; der Unterbau des Westflügels (Keller und die beiden Rundtürme, die in ihren untersten Ziegelschichten noch gotischen Verband zeigen; 1894 wurde der Südwestturm innen überweißt, so daß dies augenblicklich nicht

mehr zu ſehen iſt); die weſtliche Hälfte des Nordflügels, ſamt der Giebelfront der neben der Schloßkirche liegenden Räume, die gotiſchen Ziegelverband haben; der Vorſprung am Oberlandesgericht, der achteckige Haberturm an der N. O. Ecke; anſcheinend die Keller der O. Front; die Pechnaſe, die Halbrundtürme und der untere Teil der Südfront ſowie einige Teile des Südflügels (granitne, achteckige Pfeiler der Küche).

Aus herzoglicher Zeit ſtammt der Portalbau auf der Oſtſeite und der daran anſchließende mittlere Teil der Oſtſeite, 1532; der Südflügel 1551 und der Weſtflügel vom Erdboden ab, der obere Teil der beiden Rundtürme und das kleine Treppentürmchen in der N. W. Ecke des Schloßhofes, 1584—1594.

Aus königlicher Zeit ſtammt die Südhälfte des Oſtflügels ſamt dem nach Oſten vorſpringenden Riſalit, früher fälſchlich Schlüterbau genannt, aber von Joachim Ludwig Schultheiß von Unfried, als geiſtigem Urheber, erbaut, 1705—1712. Die innere Ausſtattung dieſes Flügels aus der Rococo-Zeit. Die Galerie vor der weſtlichen Hälfte des Nordflügels, 1728 und 1814; eine ähnliche war ſchon 1613 vorhanden.

Die Oſthälfte des Nordflügels (Oberlandesgericht) 1810. Der obere Teil des Schloßturms 1864—1866. In der Nordweſtecke des Hofes ſtammt die Freitreppe ſamt der Bronze-Figur eines Ordensritters von 1861.

Die innere Ausſtattung des nördlichen Teiles des Oſtflügels (Herzogbaues) iſt aus neuſter Zeit, 1892.

---

Hören wir zunächſt, was Caſpar Stein um die Mitte des XVII. Jh. über das Schloß zu berichten weiß, indem wir dem Leſer eine Überſetzung geben.

„Außer den drei Städten iſt auf einem Berge die Burg des Fürſten koſtbar, elegant und geräumig, welche Primislaus, Ottokar II., König von Böhmen, mit Otto, Markgrafen von Brandenburg, um Preußen vom Götzendienſt des Volkes zu reinigen, dahin gereiſt, unter dem Jahre Chriſti 1255 gründete. Das äußere Portal der Burg mit hölzernen Gittern, dem Wächterhäuschen und einem Brückchen über einem tiefen Graben, in welchem Hennen ernährt werden; das innere Portal gemauert und gewölbt, und darauf unter dem Preußiſchen Schwarzen Adler dieſe Diſtichen geſchrieben:

Anno 1533. (ſo!)

Parcere subjectis et debellare superbos
Principis officium est Musa Maronis ait.
Sic regere hunc populum Princeps Alberte memento,
Sed cum divina cuncta Regentis ope.

Ein ſehr großer Hof. Ein Brunnen mit der Statue des Mars und kleinen Steinſtatuen von Tieren ringsherum.

Ein ſchöner und kunſtvoller Bau im J. 1584 mit großen Koſten vom Brandenburgiſchen Markgrafen Georg Wilhelm angefangen und im J. 1594 von den vornehmſten Architekten Blaſius Bawart (ſo!) und Johannes Wismar zu Ende gebracht, in welchen aus den Fundamenten ein Keller, Zeughaus, Kirche, Saal und über dieſem Kornhaus iſt, welche genannt werden Bacchus, Mars, Jupiter, Venus und Ceres.

Über dem Keller iſt das Zeughaus und in ihm ein littauiſcher Narr mit einem Dreſchwagen (?) abgemalt, ein ehernes Bild des Grafen von Schaumburg, zwei große Geſchütze, Scharfſmetzen genannt, deren eines eiſerne Kugeln von 84 Pfund ausſpeit, die übrigen Geſchütze, eine eiſerne Mühle, welche von Menſchenhänden gedreht in einem

Tage und einer Nacht anderthalb preußische Last Getreide in Mehl verwandeln kann. Sechs Wagen u. s. w.“

„Über dem Zeughause ist die Kirche der h. Dreieinigkeit, gewölbt, von fünf Säulen gestützt. In der Kirche ist ein Altar, eine Orgel, das Singchor, der Chor und Sitz des Fürsten mit Figuren geschmückt, der Chor und die Sitze der Regierenden, des Adels und Hofes; an dem Gewölbe ist eine Hand, einen leeren Beutel haltend, nach Beendigung des Baus vom Architekten angebracht, dem neugierigen Volke ein Wahrzeichen.

Vor und unter der Kirche sind Inschriften in goldenen Buchstaben: Marggraff Friedrich hat diesen baw ausgeführt. — Wer da gleubt an die Hochgelobte Heilige Dreyfaltigkeit, Gott Vater, Sohn, Heiligen Geist, der hat den rechten Glauben allermeist.

Über der Kirche ist der lange Saal, ohne Säulen, 274 Fuß lang, 59 breit, der ungefähr 200 Tische faßt, zu Gastmählern und feierlichen Aufzügen bestimmt, an den Wänden mit der Genealogie der Brandenburgischen Markgrafen, die von den römischen Colonnesern und Grafen von Hohenzollern 1102 ihren Anfang haben, bis zum J. 1582 und dem Kurfürsten Johann Sigismund, vom Hofmaler Johannes Hennenberger entworfen, geschmückt.“

„An der linken Seite des Baues ist eine Treppe mit breiten Stufen in Form einer Schraube gemacht; die große herzogliche Bibliothek, 1540 vom Herzog von Preußen Albrecht I. gegründet, in welcher sich Luthers eigenhändige Briefe an die Witwe aus Freiberg finden. Viele Bücher in Folio mit reinem Silber eingebunden. Eine eigenhändige Handschrift des seligen Herzogs von Preußen Albrecht I., in welcher er seinen Sohn Albrecht Friedrich unterweist zu einem frommen Regiment, das eines Fürsten würdig wäre, u. s. w.“

„Der Turm der Burg, 284 Stufen hoch, mit Glocken, einer Uhr, äußerem Spaziergang mit einem sehr anmutigen Anblick der Stadt und der Felder, der Wohnung des Wächters, der täglich um eine bestimmte Stunde des Morgens, Mittags und Abends auf einer Trompete bläst und plötzlich entstandene Feuersbrünste hier und dort in der Stadt und den Vorstädten und andre Gefahren durch gewiße Zeichen bekannt giebt.

An der rechten Seite des Gebäudes und um den Hof ist der Moskowitische Saal[1]), das große Eberhaus, in welchem heute die Reformierten ihre Predigten halten, das kleinere Eberhaus und ein kleiner Saal über der Wohnung des Oberburggrafen mit einem Spieltisch und einem mit Beinschienen versehenen Löwen, welcher eine Sichel in seinen Klauen hält.

Die Zimmer des Fürsten; das Audienzzimmer; die Tafelstube; das Schlafzimmer; die große und kleine Pockoy (Trinkzimmer?); ein dunkles Zimmer mit schwarzem Tuch ausgeschlagen, in welchem der kranke Herzog Albrecht Friedrich zur Zeit seiner Krankheit lebte; das goldene Zimmer; das Frauen-Zimmer; das Zimmer der Edelknaben; das gelbe Zimmer; die Bernsteinkammer; die Silberkammer; das Zimmer des Ober-Burggrafen und in ihm abgemalt der Eber, welcher, im Amte German im J. 1606 14. Nov. gefangen, 612 Pfund wog. —

Das Zimmer der Regenten; das Zimmer der Quästoren. Das Hofgericht mit der angehefteten Ordnung des Hofgerichts, die Registratur mit Maß aus Messing, dem alten culmischen Maße und Register.

[1]) Nicht der heute so genannte.

Die Kanzlei mit dem Archive, mit angehefteten Dekret des Fürſten und dieſer Inſchrift über der Thür:

Cor Ducis hic patriae thesaurus sistere gressum
Lector cancellis abstinuisse decet.
Ecce rescripta tibi plenis feret obvius ulnis.
Taxator, pretium pende laboris, abi.
Hoc Electoris manus et mens innuit illam
Decreto expressam ceu propiore vides.
Sin minus excipiet turpis te forte cachinnus,
Defensorque suae Dux erit ipse manus. —

Des Fürſten Hertz die Cantzeley
Des Landes ſchatz und zierd iſt frey.
Drumb bleib hie ſtahn lauf nicht hinein,
Erwart des Taxatoris ſein.
Nim an die ſchreiben, leg ab die gbür,
So thuſtu was dir gbeut die thür;
Sonſt iſt der ſchimpf und ſchade dein,
Der ſtraff auch muſt gewertig ſein;
Die Fürſtlich Hand dich ſchrecken ſolt,
Wenn zucht und ſcham nicht geiten wolt.
Ein erbar gmüt folgt dieſem rhat,
Dem Vorwitz reuts erſt nach der that.

Das Amtſtubenzimmer an der Thür; das Schenkſtubenzimmer an der Treppe zum großen Eberhaus mit vielen Reimen, unter denen die folgenden merkwürdig ſind:

Bluthunde und Tyranniſche art,
Die armen Leute drucken zu hart,
Sie nemen ſelten ein gutes end,
Und fahren ins ewige elend.
Ein Furſt der wil handein löblich,
Der wiſſe das ihm nicht iſt rühmlich,
Das er einen durſtigen Mann
Laſſet mit trawren von ſich gahn.
Er hat ſein ampt nicht wol in acht
Und ſeine zeit übel zugebracht.
Dann eines Herren arme Leut
Dürffen rhat und hülff zu jederzeit.
Iſt armut eine Ehr, So bin ich ein Herr,
Und iſt wenig viel, So habe ich was ich wil.
Doch hat mir nie kein geit gebrochen
Als nur den Sontag und ſechs tag in der wochen
Bin gleich frölich in dem Herren,
Laß trawren die das gelt verzehren,
Frag nichts darnach, wer dir ſchaff ſchirt;
Wer weiß, wem die woll gedürt;
Und ſag das mit guter warheit,
Wie ich erfahre itziger zeit:
Wer zu Hofe dient bis ins alter hinein,
Der ſingt zuletzt: ach Gott erbarm dich mein.
Wir müſſen alle ſterben gleich:
Der Tod ſchont weder arm noch reich,
Er heit ſein att geſetz und recht,
Nimt den Herrn ſampt den Knecht.

Freilich iſt zu erbarmen,
Das der Reich friſt den Armen,
Der Teuffel friſt den Reichen,
So verderben ſie beide zugleichen.
Drumb Adler lieber Adler mein,
Vergönne den kleinen Vögelein,
Da ſie ihren theil auch freſſen mit;
So gib Gott ſegen, glück und fried.
Niemand ſol ſtreben nach ruhm.
Das Glück iſt zart wie eine Blum,
Es komt ein reiflein in der nacht
Und nimt ihr alle krafft und macht.
Ein Herr ſol pflegen ſein Kind,
Die Leut, die ihm befohlen ſind.
Gebit dir ſelber, hab dich in hut
Und ſteure deinem fleiſch und blut.
Richte dich allzeit nach Gottes wort,
So wird dirs wohlgehen hie und dort,
Gedenck an den Tod, weil du biſt rot,
Friſch und geſund, ohn alle not.
Er ſteht allezeit hinder der Thür
Und ſpricht: o Menſch du muſt herfür!
Wer da dienet der Gemein
Dieſes danck iſt gar klein
Un wenns ein wenig übel wil ſein,
Lehret man ihn beten allein.
Des ſchmeichlers wort ſind gifft und gall,
Hütte dich, ſonſt bringt er dich zu fall.
Ich trug in meinem hertzen
Unruh, Kummer und groſſen ſchmertzen.
Dieweil es nicht kan anders ſein,
Es muß gedult, hoffnung mein artzeney ſein.
In groſſem glück erheb dich nicht,
Im unglück verzage nicht.
Vertraw dem Herren deinem Gott,
Der hilfft gewiß aus aller not.
Ein heichlers Hertz, ein falſcher mund
Bleib fern von mir zu aller ſtund.
Wers redlich meint der kom herein,
Bey falſchen Leuten mag ich nicht ſein.
Trinck und iß, Gott nicht vergeß,
Denn ſauffen und freſſen iſt Gott vergeſſen.
Ein blind Mann, Ein armer Mann.
Noch iſt der ein armer Mann,
Der ſein Fraw nicht zwingen kan.
Dein eingang und ausgang mein
Laß dir Herr Chriſt befohlen ſein.

Die Waffenkammern unter dem großen Eberhaus und in ihnen an der Thür ſind Reime den Eintretenden vorgeſchrieben. Sieben Ritterrüſtungen gemeinhin „Küriſſer auf böcken", herrlich polierte von den Hochmeiſtern des deutſchen Kreuzritterordens und unter ihnen die des Marſchalls Henrici Schindikops (Hennig Schindekopf) mit der Keule, des Martin Wallenrod mit der Lanze und Kränzchen (?), welches in den einzelnen Jahren von den Waffenwächtern für ein Faß voll Bier von der Wallenrodſchen Familie

erneuert ist. — Die Rüstung und das Schwert Albrechts, des letzten Hochmeisters des Deutschen Ordens und ersten Herzogs von Preußen. — Die Rüstung des Albrecht Achilles, Brandenburgischen Markgrafs, von ungewöhnlichem Gewicht. — 45 feste Rüstungen des Fürsten — schußfreie Rüstung. — 60 Hauben. — 33 Pakaneitlein. — 14 schwarze Rüstungen des Valentin Manstein, von dem Marschal Joachim Borck hierher gebracht. — Blaue und schwarze ansbachische Rüstungen. — Eine schwarze Rüstung des Fürsten. — Eine schwarze ungarische Rüstung des Brandenburger Markgrafen Georg Friederich. — Ein ungarischer Helm. — Ein spanischer Helm. — Zwei Kettenhandschuhe. — 16 Rüstungen von Eisenfarbe. — 48 Rüstungen mit Ringchen. — 6 Panzerhemden. — Zwei Filzkappen. — Vier Sturmhauben. — Die Sturmhaube des Herzogs von Braunschweig Heinrich, welcher von dem Kurfürsten von Sachsen Johann Friedrich gefangen genommen wurde. — Eine Kampfrüstung. — Eine Knechtsrüstung und Armschienen. — Zwei polierte Rüstungen. — Eine altertümliche Rüstung mit zwei Kreuzen, u. s. w."

„Die Waffenkammern unter der Bibliothek mit alten Rüstungen von ungewöhnlicher Größe.

Zwei Bäder an der Mauer, deren eines Wildbad genannt im Innern mit Zinn ausgekleidet und so tief ist, daß die darin Badenden schwimmen können, mit Röhrchen und Köpfen, die das Wasser ausspeien, einem kupfernen Ofen, kleinen Säulen und zinnernen Statuen des Neptun und des in einen Hirsch verwandelten Aktäon.

Drei Küchen: Mundküche, Ritterküche, Gemeineküche. Drei Häuser der Brauer, drei der Bäcker, das Böttcherhaus. Die Gefängnisse Großglock, Diebsgefängnis, Pfefferstube, der äußere und innere Haberturm, Arreststube, kleine und große spanische Nadel, innerer und äußerer Zwinger, wo die des Todes schuldigen Adligen mit dem Schwerte gerichtet werden.

Durchgang durch alle Räume und Kammern der Burg. Durchgang durch den hohen, hölzernen Gang aus der Burg in den fürstlichen Garten. Durchgang aus der Burg durch das alte Münzhaus auf den Altstädtischen Markt, wo jetzt der Hofrichter wohnt."

---

Betrachten wir zunächst das Schloß von außen und beginnen mit dem Nordflügel.

Die Schloßkirchengiebelfront hat gotischen Ziegelverband, wenn auch ihre Fenster einer späteren Zeit angehören. Dann folgt die Nordfront bis über Manneshöhe aus Feldsteinen, rohen Findlingen, darüber aus Ziegeln im gotischen Verbande, jetzt verputzt.

Die Fenster darin sind aus neuerer Zeit, doch deuten die spitzbogigen Blenden, sowie die Wehrgangsöffnungen zur Verteidigung der Burg auf die Ordenszeit.

Zwei starke, viereckige Turmreste, der eine mit spitzbogigem Fenster aus Granit, springen auf der Nordfront in den ehemaligen Parcham vor.

Dann folgt der östliche Teil der Nordfront, 1810 mit Ziegeln in Kreuzverband aufgeführt und gleichzeitig verputzt.

An der N. O. Ecke steht der achteckige „Haberturm", in gotischem Verbande aufgeführt, aber später überputzt und mit modernen Fenstern versehen. Abb. 8.

Die Wandöffnungen im westlichen Teile des Nordflügels des Grundrisses im Erdgeschoß sind nach der Hofseite zu samt dem Portale zum Staatsarchiv spitzbogig geschlossen, mit breiten, schrägen, durch Rundstäbe und Einziehungen gegliederten Laibungen. Im westlichsten Teile sind die spitzbogigen Fenster zum Teil vermauert, zum Teil verkleinert.

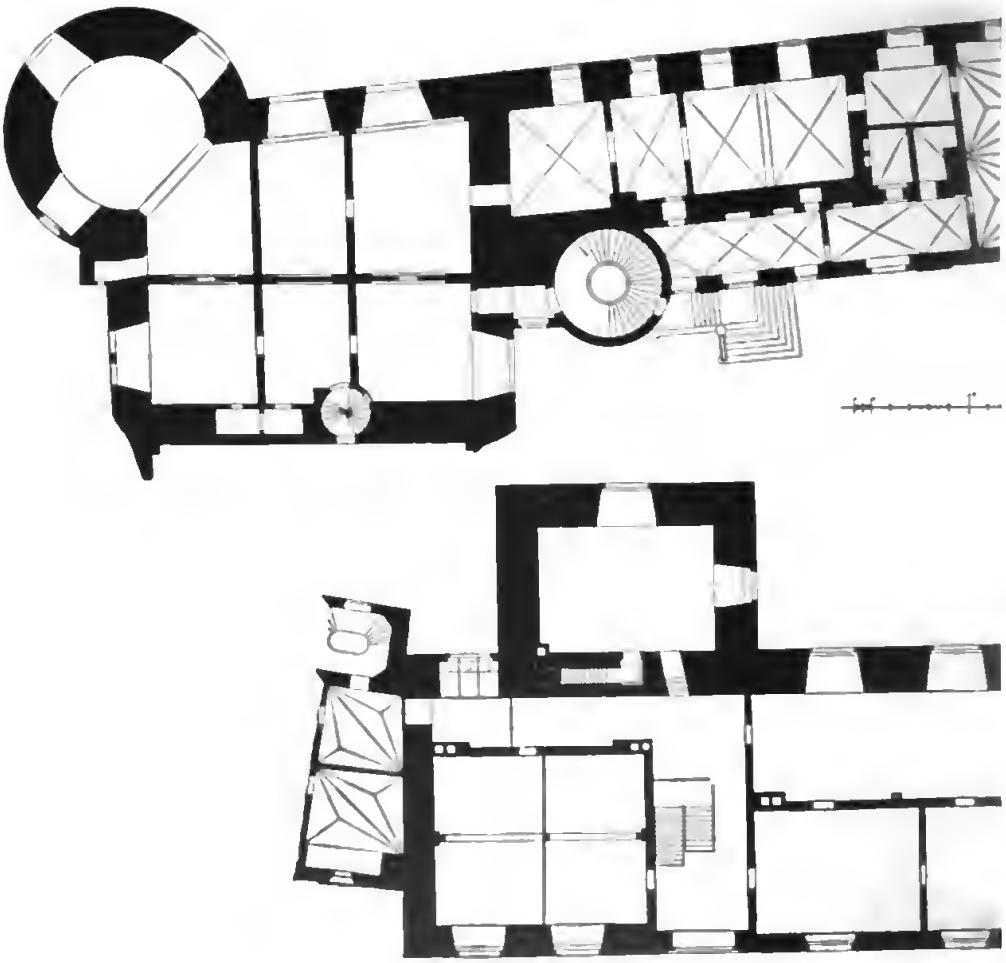


Abb. 7. Grundriß des

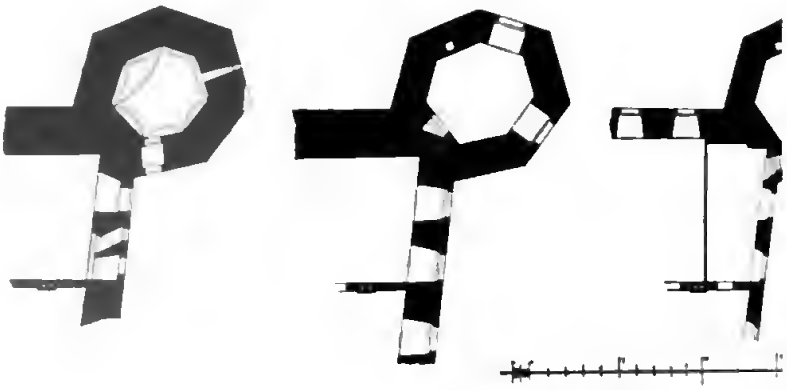
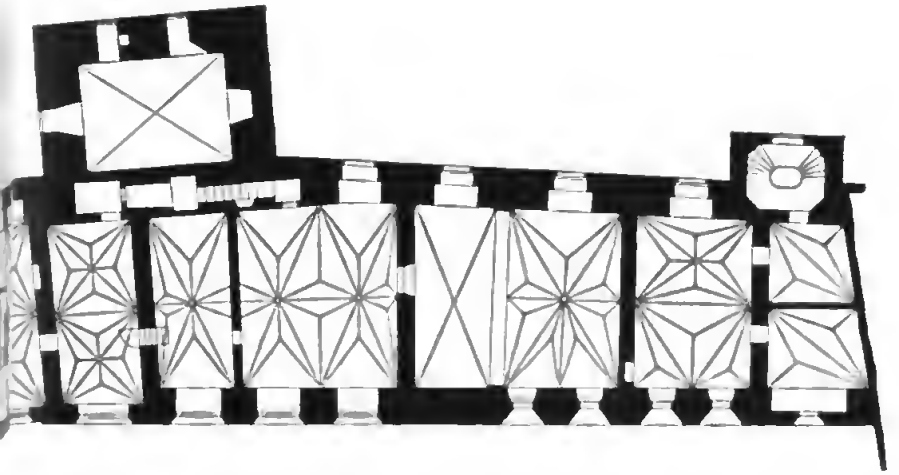
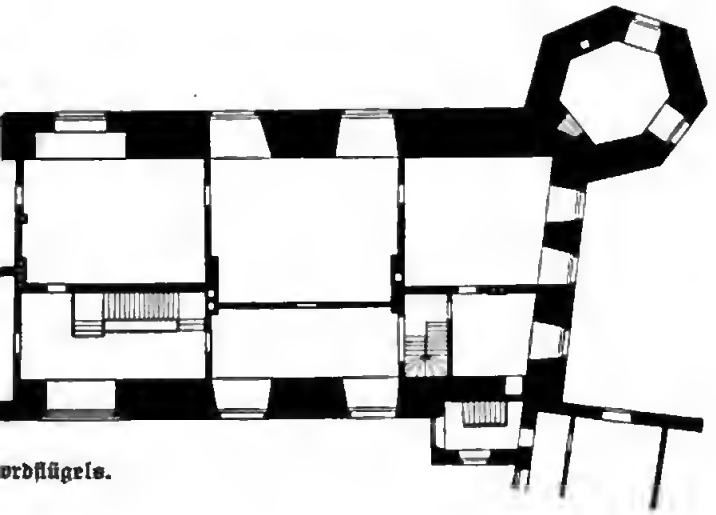
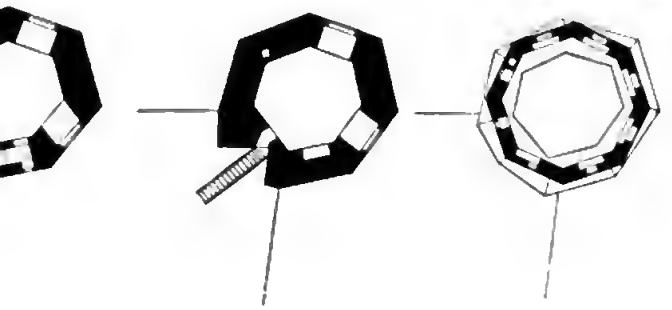


Abb. 8. Grundriſſe des I





ordflügels.



aberfurms.

In dieſem Teile des Gebäudes befinden ſich zwiſchen den Fenſtern einige vertikale Mauerverſtärkungen, Liſenen von ungleicher Stärke und Breite, welche wahrſcheinlich dem urſprünglichen Kreuzgange angehören, der, wie alle Burgen aus der Ordenszeit, auch den Königsberger Burghof umgab.

Vor dieſen Liſenen befinden ſich die hölzernen Ständer einer vor dem zweiten Stockwerk hinlaufenden Galerie, die von hier aus mit hölzernen Pilaſtern, die toskaniſche Kapitelle tragen, den Unterzug der Dachausladung tragen. An den ornamentierten, hölzernen Dreieckskonſolen, welche die Galerie tragen, ſtehen die Inſchriften 1728 und 1814. Unter der Galerie befindet ſich eine zur Weinhandlung des „Blutgerichtes“ gehörige Vorlaube. Abb. 9.

Abb. 9. Hofanſicht des Nordflügels.

Die S. Front des öſtlichen Teiles des Nordflügels bietet nichts Beſonderes, außer zwei Portalen, die durch in Stuck angebrachte Fascesbündel auf den Zweck des Oberlandesgerichts hinweiſen und oben durch zwei halbrunde Oberlichter geſchloſſen ſind. Nach Kuttig ſind 1810 die neuen Fronten auf den alten, ſehr ſtarken Umfaſſungswänden aufgebaut.

Hieran ſchließt ſich der Oſtflügel, und zwar der 1532 aufgeführte Teil.

Nach O. zu liegt die alte Burgeinfahrt. Abb. 10 und 11. Herzog Albrecht ließ einen Vorbau mit zwei Erkertürmchen ausführen, durch welchen man durch einen Rundbogen (flankiert von zwei mageren toskaniſchen Säulen mit Gebälk darüber) und unter einem Stichbogengewölbe hindurch den Schloßhof betritt. An der Außenſeite hat er die Inſchrift: Turris fortissima nomen domini und die Jahreszahl MDXXXII, und

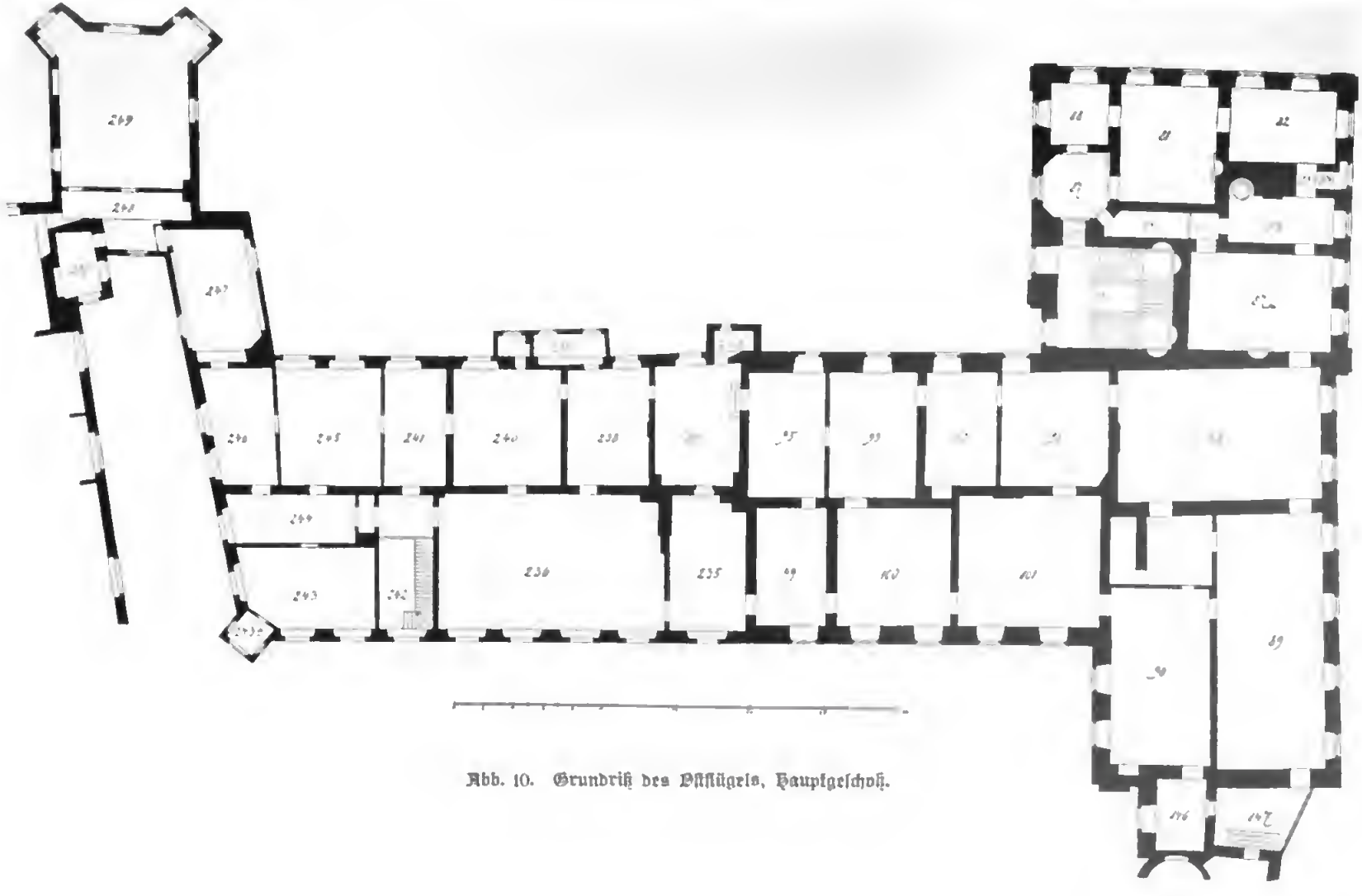


Abb. 10. Grundriß des Ostflügels, Hauptgeschoß.

unter dieſer ſteht, vermutlich auf Herzog Albrechts eigenen Wunſch, geſchrieben: Parcere subjectis et debellare superbos Principis officium est, Musa Maronis ait. Sic regere hunc populum, Princeps Alberte memento Sed cum divina cuncta regentis ope. — Zu beiden Seiten die Wappen des Herzogs Albrecht. — Über einem Mezzaningeſchoß folgt der erſte Stock mit einer vom Oberbürgermeiſter Deetz 1817 geſchenkten Uhr, die jetzt elektriſch reguliert iſt. Daneben die beiden vorſpringenden Erker. Der Portalbau würde gewinnen, wenn das alte, ſteile Dach wiederhergeſtellt würde. Im P. M. ſehr gute Zeichnung von der N. O. Seite des Schloſſes, Mappe III.

An der S. Seite des weit vorſpringenden Thorbaues befand ſich noch in den erſten Jahren des XVIII. Jh. ein runder Treppenturm; derſelbe muß jedoch bald beſeitigt ſein. In ſeinem gegenwärtigen Zuſtand iſt das Thor, deſſen Erker früher zwei

Abb. 11. Äußere Anſicht des Oſtflügels.

ſtattliche Verteidigungstürme waren, in ſeiner Unterfahrt und Halle ganz erheblich höher als vor Zeiten. In den erſten Jahrzehnten des laufenden Jh. ließ der Regierungsrat Valerianus Müller — hauptſächlich bekannt durch ſeinen im J. 1815 herausgegebenen, vorzüglichen Plan von Königsberg — zur Ausgleichung der großen Niveau-Differenz im Innern und Äußern des Schloſſes eine erhebliche Abgrabung und Freilegung der Fundamente an jener Stelle vornehmen. In der That iſt der Boden zu jener Zeit ſo weit beſeitigt worden, als es nur irgend angängig war, nämlich bis zur Sohle der Fundamente des Thorbaus, ſo daß der letztere gegenwärtig unmittelbar in der Höhe des Pflaſters aufſetzt. Kuttig, S. d. A. P. 1881/82 88.

Hierauf folgt der auch 1532 gebaute Teil der O. Front mit zwei kleinen Vorſprüngen, die teilweiſe noch den gotiſchen Verband zeigen, wo er unter dem dicken Putz zu Tage

tritt. Durch das Eingangsportal tritt man durch den erwähnten Raum und durch einen Rundbogen, über welchem ein Löwenkopf angebracht ist, in den Hofraum, Abb. 12.

Hier ist zur linken Seite im Mezzaningeschosse ein hübsches, in Früh-Renaissanceformen dekoriertes Fenster, Abb. 13. Der übrige Teil des Gebäudes bietet äußerlich nichts Merkwürdiges.

An der nordwestlichen Ecke ist ein Erker nach der Hofseite eingebaut. Mirau besingt ihn 1608 folgendermaßen:

Abb. 12. Portal von der Hofseite.

Herr Gottfried sprach weiter zu mir,
Noch eins will ich anzeigen Dir,
Siehe am Eck zur linken Handt
Ein Fürstlich Erker wohl belandt
Mit fürstlichen Wapen geziert
Derselb höchlichst gerühmet wirdt
Die Landesfürstin[1]) hochgeborn
Hat ihr diesen Erker erkohrn,
Darbei ist der Saal wohlbestellt,
Wo der Landesfürst sein Tafel hett.

[1]) Maria Eleonore von Jülich u. s. w., die Gattin des umnachteten Herzogs Albrecht Friedrich.

Das jetzige große Wappen ist das Staatswappen des Großen Kurfürsten, das wohl bald nach der am 18. Oktober 1663 erfolgten Erbhuldigung der preußischen Stände hier angebracht wurde, und enthält unter seinen siebenundzwanzig Schilden auch den nun nicht mehr mit dem Namenszuge des Polenkönigs auf der Brust bezeichneten Adler. Auf dem Stiche von Bartsch sehen wir an dieser Stelle ein kleines Wappen in herzförmigem Schilde. Das jetzige Wappen wurde vom Maler Löschin dem Älteren 1855 wieder aufgefrischt.

Abb. 13. Fenster; Hofseite des Pfaffflügels, nach Kuttig.

„Irgend jemand in Königsberg, sei es nun der Archivar Faber oder der Professor Hagen oder sonst jemand hat in der ersten Hälfte unseres Jh. zuerst die Vermutung ausgesprochen, daß der stattliche Bau an der S. O. Ecke keinen geringeren Urheber habe als den großen Schlüter. Ohne daß man weitere Anhaltspunkte hatte, schien der Stil und die Zeit der Entstehung keine Schwierigkeiten zu bereiten, und es ist nur zu natürlich, daß es der Liebe der Königsberger zu ihrer Vaterstadt gefallen mußte, daß dieselbe von dem Genius des berühmten Baukünstlers beschienen sein sollte. Die Vermutung wurde daher ohne weiteres als feststehende Thatsache angenommen und als

ſolche immer und immer wiederholt, ohne daß jemand daran gedacht hätte, ſie auf ihre Richtigkeit zu prüfen."

„Thatſächlich aber kann von einer Thätigkeit Schlüters mit irgend welcher Berechtigung hier nicht geſprochen werden; auch Eoſander von Göthe, dem Wallé[1]) einige Beteiligung zuweiſen möchte, kommt nicht in Frage, ſondern Joachim Ludwig Schultheiß von Unfried, den man bisher nur als ausführenden Baumeiſter gelten laſſen wollte, kann nach allem, was ſich ermitteln läßt, allein das Verdienſt der Urheberſchaft zuerkannt werden."

So der Archivar und Privatdozent Dr. Ehrenberg, der zuerſt den wahren Sachverhalt entdeckte.[2]) Nach ihm ſind ſowohl Grund- als Aufriſſe lediglich auf von

Abb. 14. Hofſeite des Oſtflügels.

Unfried zurückzuführen. „Wir haben demnach in Unfried nicht bloß den werktechniſchen, ſondern auch den geiſtigen Schöpfer des Baues zu erblicken."

„Bis zu der Zeit, wo er in ſeiner heutigen Geſtalt erſtand, trug er genau das Gepräge, welches noch heute der unmittelbar nördlich anſtoßende Teil, alſo die Nordoſtecke des Schloſſes hat; es waren einfache mächtige Mauermaſſen, die durchaus an die frühere kriegeriſche Beſtimmung des Gebäudes erinnerten und durch einen viereckigen Turm eine lebendigere Gliederung erhielten." Vgl. den Bering'ſchen Plan, Abb. 5.

Im Jahre 1733 gab J. B. Bröbes ſeine Vues des Palais et Maisons de Plaisance de Sa Majeste (ſo!) le Roy de Prusse heraus (Verlag von J. G. Merz,

[1]) Wochenblatt f. Baukunde 1885 Nr. 89 443.

[2]) Centralblatt der Bauverwaltung 1891 Nr. 40; 41.

Augsburg). In ihm ſind auch vier Pläne vom Schloſſe in Königsberg (Pl. 42; 43; 44 und 45 Grundriß) enthalten, die aber hier nicht in Betracht kommen können, weil er die Faſſaden in ganz anderer Weiſe zeichnet, als ſie wirklich ausgeführt ſind. Vgl. über ihn Ehrenberg, im Centralblatt der Bauverwaltung 1891 388.

Die nun folgenden Pläne und Aufriſſe haben wir vom C. d. Bauverwaltung erworben. Unfried entwarf zuerſt den Plan Abb. 15, in welchem „lediglich eine Erneuerung des Oſtflügels, und zwar unter möglichſter Schonung des Beſtehenden“ angeſtrebt wird. „Es ſollten eine einheitliche, prächtige Außenfront und im Innern würdige und ſchöne Feſträume gewonnen werden, ohne daß das Ganze zu viel Koſten verurſacht hatte. Das Studium der Abb. 15 und des dazu gehörigen Aufriſſes Abb. 16 lehrt, daß der Architekt die alten Baulichkeiten wohl kannte; das Geſchick, mit dem er insbeſondere auf der einen Seite den mittelalterlichen, achteckigen, auf der andern den viereckigen Turm verwerten wollte, iſt ſehr beachtenswert. Doch waren die Bedürfniſſe

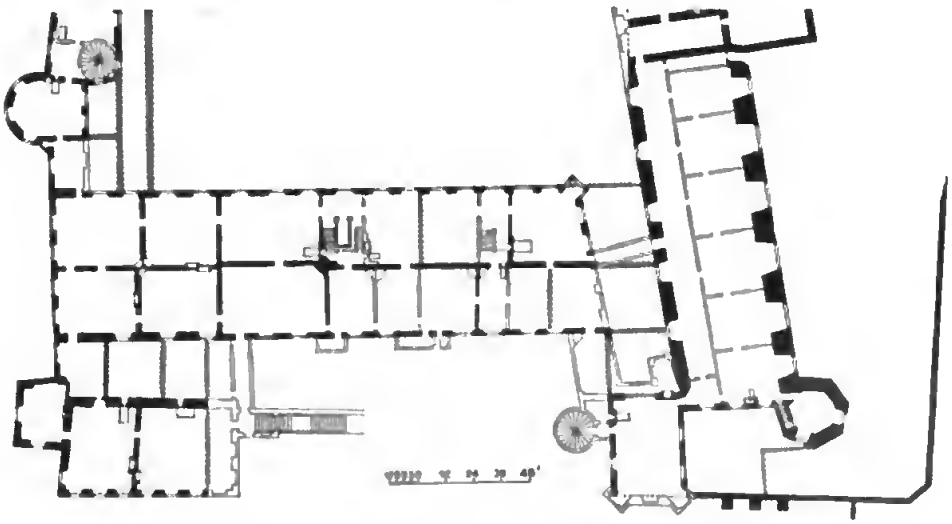


Abb. 15. von Unfrieds erſter Grundriß; Kliſchee von Ernſt & Korn, Berlin.

des königlichen Hofhaltes zu gering veranſchlagt, auch mußten das Fehlen einer Wagendurchfahrt und der Mangel von ſeitlichen Eingängen gegen den Plan einnehmen.“

Dagegen der von Unfried verfaßte Plan Abb. 17, der der Ausführung des Oſtflügels jetzt entſpricht, räumt mit den alten Gebäuden auf der Oſtſeite des Schloſſes gründlich auf und bringt eine einheitliche, klare, in großem Stil gehaltene Anlage.

Legende: 1. 4. Chambres. 2. 3. Antichambres. 5. Chambre d'audience de la Reine. 6. Chambre d'audience du Roy. 7. 12. Garderobes. 8. Chambre à coucher de la Reine. 9. 13. 14. 15. Cabinets. 10. Gallerie. 11. Chambre à coucher du Roy. 16. Vestibule.

I. II. Salles. III. VI. VII. Antichambres. IV. Salle des gardes. V. VIII. Chambres. IX. Chambre d'audience. X. Chambre à coucher. XI. Garderobe. XII. Cabinet.

„Das Portal ermöglicht den Wagen die Durchfahrt und auf beiden Flügeln ſind kleinere, aber gleichfalls künſtleriſch geſchmückte Eingänge vorgeſehen.“

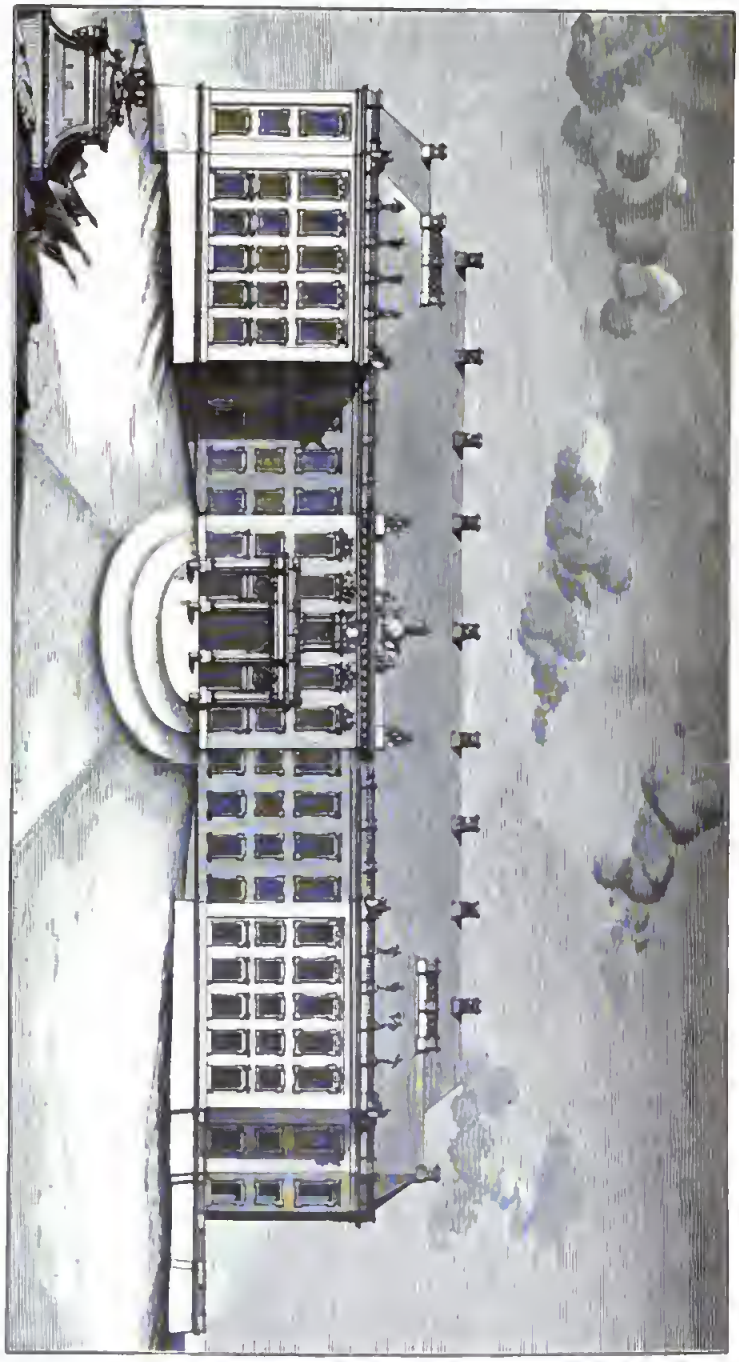


Abb. 16. von Unfrieds erster Aufriß; Klischee von Ernst & Korn, Berlin.

Digitized by Google

„Ich möchte annehmen, daß beide Arbeiten von Unfried gleichzeitig in Königsberg angefertigt und von ihm, als er 1704 zum König reisen mußte, demselben zur Auswahl vorgelegt wurden, und daß der König sich hierbei für den den Bedürfnissen besser entsprechenden, aber auch teureren Entwurf Abb. 17 und 18 entschied.“ Ehrenberg, a. a. O.

Unfried berichtet dem Könige (26. April 1706), daß mit dem Legen der Fundamente am 7. April begonnen wurde; 1707 war das erste Stockwerk des Eckpavillons fertig und Anfang 1712 das Äußere bis auf das Dach vollendet.

Daß der Dachstuhl zur Zeit der russischen Herrschaft in den Jahren 1758—1760 unter dem Generallieutenant von Korff aufgesetzt worden sei, beruht, wie Ehrenberg nachweist, auf einem Mißverständnis. „Es sind damals allerdings umfangreiche Ausbesserungs- und Neueinrichtungs-Arbeiten im Schlosse vorgenommen, aber diese waren in der Hauptsache lediglich durch die in der Kriegszeit entstandenen Schäden nötig geworden. Auf einem Plane vom Ende des Jahres 1712 (oder Anfang 1713) P. M. Vaterländische Mappe I 45 und 46, der anzeigen soll, wie weit damals der Bau gediehen,

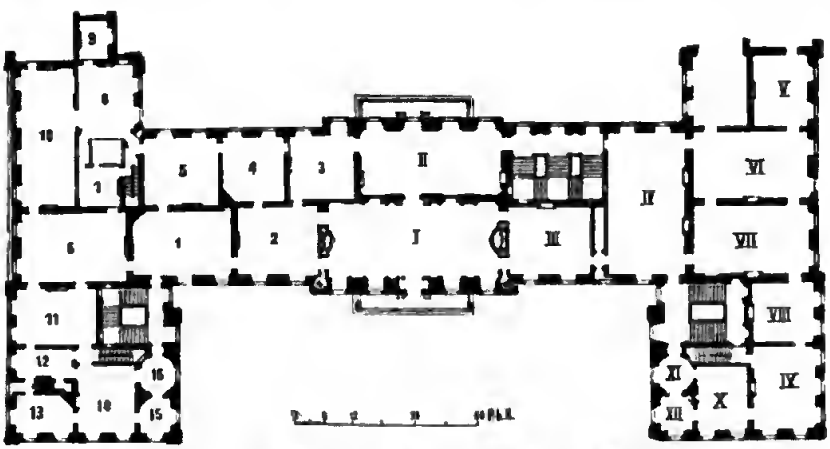



Abb. 17. von Unfrieds zweiter Grundriß; Holzschnitt aus d. Wochenbl. f. Archit. u. Ing.

sieht man vielmehr den Dachstuhl fertig und nur am Gesims fehlt etwas Sandstein.“ Ehrenberg, a. a. O.

Der Bau, wie er jetzt steht und in den letzten Jahren teilweise erneuert ist, zeigt ein Erdgeschoß mit ihm folgenden Mezzanin und zwei Stockwerke ohne den mindesten Schmuck; nur die das Gesims tragenden Konsolen mit Masken und herabhängenden Fruchtschnüren bilden seinen einzigen Reiz. Nur an den Verhältnissen des Aufbaus sowie an den breiten Fensterachsen kann man sich erfreuen. Abb. 11.

Die Front nach der Hofseite hat Erd- und Mezzanin-Geschoß durch Bogen vereinigt, welche zwischen den Fenstern auf kräftigen Pilastern ruhen. Abb. 14.

Die Südfront war anfangs eine bloße Mauer mit den halbrunden Türmen aus der Ordenszeit (s. S. 7). Im Jahre 1551—1553 (Hase, Herz. Albrecht u. s. Hofprediger 1879 214) aufgeführt wurden die Gebäude. Abb. 19.

Interessant ist die auf ausgekragten Granitsteinen gemauerte Pechnase über der Spitzbogenthür mit dem verputzten Friese darüber. Abb. 21. Sie diente zur Verteidigung der Burg gegen Feinde vom Pregel her, die mit siedendem Wasser, Pech

Abb. 18. von Unfrieds zweiter Aufriß; Klischee von Ernst & Korn, Berlin.

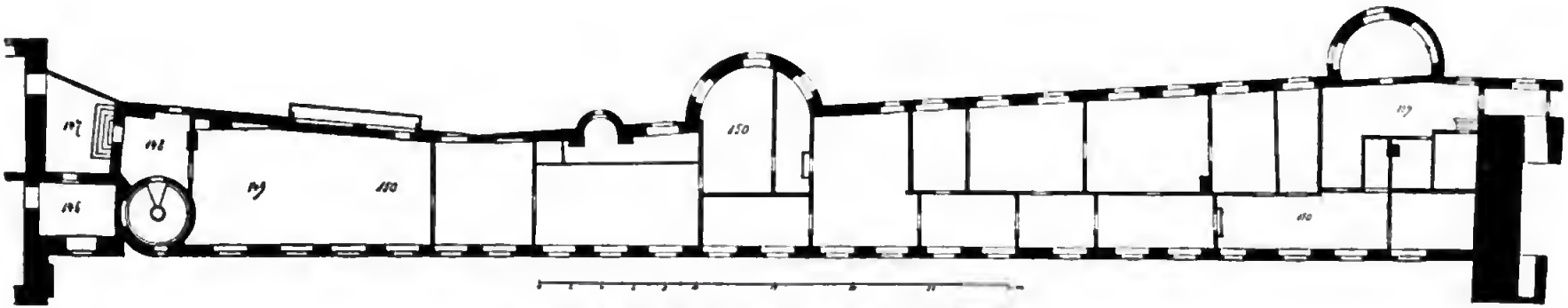


Abb. 19. Grundriß des obersten Geschosses des Südflügels.

oder Öl übergossen werden konnten. Die innere Einrichtung ist durch Vermauerung nicht mehr zugänglich. Das Terrain fiel auf der Südseite steil ab. Vgl. Piper, Burgenkunde, 1895 384 ff.

Die Hoffront ist überaus einfach. Im Osten erkennt man aus der Rundung

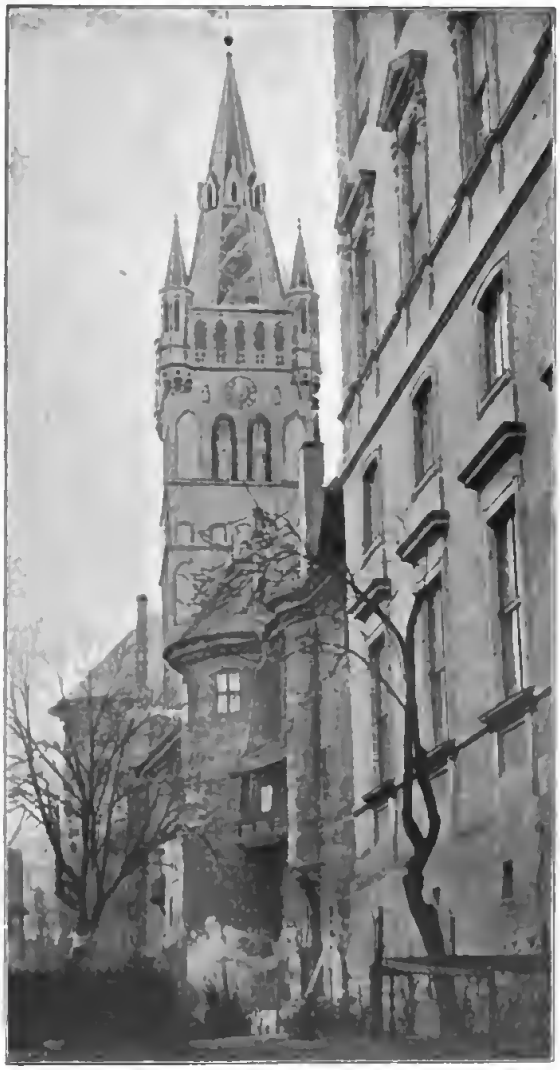


Abb. 20. Äußere Ansicht der Südfront.

einen inneren Treppenturm (auf dem Kupferstiche von Bartsch 1663 durch die schräg laufenden Fenster kenntlich). Dann folgt die kleine Pforte, die zur Pechnase führt. Sie hat ein reizvolles Portal von zwei Hermen mit ionischen Kapitellen, welche den oberen, hohen Aufsatz tragen. In ihm ist Herzog Albrecht mit dem Schwerte dar-

geſtellt, ſeine Linke auf die Inſchrifttafel ſtützend: Ps. 56. Laus mea sermo Dei, Domini mea gloria verbum. Hac spe non metuam. Quid mihi faxit homo? Albertus D. G. Marchio Brandenb. Dux Prussiae. Anno 1551. Abb. 22. Weiter nach W. zu folgt die „Küchenpforte", deren Fries in Sandſtein in nicht ſchöner Weiſe im Stile der Spätrenaiſſance ornamentiert iſt. Abbildung im P. M. Vaterländiſches, Mappe II 63, Federzeichnung.

Abb. 21. Pechnaſe der Südfront.

Auf der Hofſeite folgt der Schloßturm, welcher die Südfront abſchließt und noch etwas in die Weſtfront übergreift.

Urſprünglich ſtand dieſer „innerhalb der Burggebäude in einer von dieſen freigelaſſenen Ecke und war früher durch ſchmale Zwiſchenräume von ihnen getrennt, Wahrſcheinlich wurde er von der die beiden Burgflügel verbindenden Wehrmauer umzogen. In den untern Geſchoſſen hatte er keinen Eingang. Dieſer befand ſich etwa in der Mitte der Turmhöhe und war durch eine Fallbrücke mit dem alten Weſtflügel verbunden.

Dieſer Turm wurde von Georg Friedrich bis auf den unteren Teil abgebrochen, neu aufgebaut und ihm eine dem Stile des neuen Weſtflügels entſprechende Spitze gegeben. Weſt- und Südflügel wurden an ihn herangeführt und zwar ſo, daß ſie ihn völlig umſchloſſen. Ein runder Treppenturm, demjenigen gleichend, der an der nördlichen innern Ecke des Weſtflügels den Aufgang zum Konſiſtorium enthält, wurde neben

Abb. 22. Portal von 1551; Hofſeite des ſüdlichen Flügels.

den Schloßturm geſtellt. In ihm führte der Aufgang bis zur Mitte des Turmes, dann in dieſem weiter. Im J. 1815 wurde dieſer Treppenturm wegen Baufälligkeit abgebrochen und ein neuer Aufgang im Schloßturm angelegt." Heimatkunde von K. 1895 48 f.

Der Schloßturm, ehemaliger Verteidigungsturm der Burg, iſt von unterhalb der Galerie ab bis zur Fahne nach den Entwürfen Stülers vom Schloßbauinſpektor

Hecker 1864/66 neu gebaut. Bis nahezu zur Galerie ist er alt, in Ziegelrohbau im gotischen Verbande. Die Seiten des Turmes wurden wahrscheinlich 1584—94 verputzt; 1876/77 wurde der Putz heruntergeschlagen und der Unterbau neu verkleidet und mit rautenförmiger, schwarzer Glasur versehen.

Wir geben außer den Ansichten von Braun und Bering den Schloßturm vor 1864, mit der 1688 aufgesetzten, achteckigen Laterne, als Putzbau (aus der uns gütigst zur Verfügung gestellten Sammlung des Magistrates zu Königsberg) Abb. 23 und den Schloßturm nach eigener Aufnahme, Abb. 24, und machen auf die verschiedene Höhenlage der Uhr aufmerksam; namentlich im Beringschen Prospekte scheint sie die ganze Stadt mit richtiger Zeit versorgen zu sollen. Der Schloßturm ist über dem Hofpflaster bis zur Kreuzspitze 82 m, über dem mittleren Pregelstand 94 m hoch. Bis zur Galerie führen 255 Stufen hinauf. Im übrigen genügen wohl die Ansichten, um ein richtiges Bild gewinnen zu können.

Glocken in dem Schloßturm waren zu Anfang des XVI. Jh. vier (Mirau S. 475. 645). Die große, 1855 umgegossene, hatte unter der Krone die Inschriften in gotischen Minuskeln:

+ terreo ⊙[1] demonia ⊙[2] conpesco ⊙[3] tonitrva ⊙[4] plango ⊙[5] fvnetera ⊙[6] letifico ⊙[7] vivos ⊙[8] qvo ⊙[7] incendia ⊙[9] clango ⊙[10] domino ⊙[11] lavdes ⊙[9] et ⊙[8] festa ⊙[7] celebria ⊙[11] pango.[12]

a°. d. m°. ccc°. xvcii.

Sie war also unter dem Hm. Konrad von Jungingen gegossen. Zwischen den einzelnen Worten waren kreisrunde Basreliefs, von welchen das 7. dreimal, das 8., 9. und 11. je zweimal wiederholt war:

1. Zug nach dem Kalvarienberge. 2. Christus an die Schandsäule gebunden. 3. Christus am Kreuze, Maria und Johannes neben dem Kreuze stehend. 4. Christus mit der Siegesfahne, darunter das Grab mit den schlafenden Wächtern. 5. Ein vor seinem Pulte sitzender Evangelist. 6. Stier des Lukas. 7. Christus auf dem Throne, mit der R. segnend, in der L. die Weltkugel, von Ranken umgeben. 8. Sitzender Bischof (vermutlich Heinrich Seefeld von Samland) von Ranken umgeben. 9. Sitzende weibliche Figur mit einem Kranze in der L., von Ranken umgeben. 10. Christus mit dem Rohr und zwei spottende Knechte. 11. Die Madonna mit dem Christkinde, zu beiden Seiten Ranken. 12. Adler des Johannes.

Den Mantel der Glocke schmückte an vier Stellen ein größeres Basrelief, welches in einem Tempel die gekrönte Jungfrau Maria zeigte, in der R. das bekleidete Christkind, in der L. die Weltkugel.

Die kleine Glocke ist von 1497 (N. P. P. B. 3. Folge IX 1864 518).

Vom Schloßturm blasen jeden Vormittag um 11 Uhr und um 9 Uhr abends Musikanten einen Choral, eine Anlehnung an das alte Blasen vom Turme zur Sicherheit der Schloß- und Stadtbewohner. Am 23. Juli 1526 wurde der Schloßtürmer dazu verpflichtet und auch dazu, jedes Feuer zu melden. Er mußte Trompeter und kein Fiedler oder Pfeifer sein, auch mußte er zu Fuß und zu Pferde gedient haben. Das Blasen vom Schloßturm N. P. P. B. 1861 108 ff.

Die nun folgende Westseite des Schlosses ist auf alten, aus der Ordenszeit stammenden Fundamenten vom Administrator Preußens, Markgrafen Georg Friedrich 1584—1595 neu aufgebaut worden, wobei die alten Bauten weggebrochen wurden.

Liedert (D. j. Abg. 1755 XXXV) führt in einer Anmerkung den Bericht der Preußiſchen Regierung vom 9. Sept. 1584 an den Markgrafen Georg Friedrich an, „darinnen gemeldet wird, daß mit dem angefangenen Bau ſchleunig verfahren werde, daher das übrige am Stock auch abgebrochen werden ſolle, es ſey vorhero aber zu berathſchlagen, weil die Bibliothek, das Brauhaus, kleine Arkley, Bettgewand, Brodtküche und Brodtkammer noch im Stock gehalten wird, wohin ſolches zu verlegen ſey." Der Vorſchlag

Abb. 23. Schloßturm mit Spitze von 1668; Sammlung d. Magiſtrates z. K.

war, daß hiezu der lange Saal, worüber die Herrſchaft nach der Kirche, die abgebrochen wird, zu gehen pfleget, und alſo der Saal zu ſolchem Gebrauch nicht mehr nötig iſt, angewendet werden könnte.

Auch Caſpar Platner (A. B. II 661) berichtet, daß ſchon „1523 das Schloß Königsberg gebeſſert, der Stock geſchloſſen."

Ein Zeitgenoſſe des Baus, Samuel Kiechel, ſagt davon: Nebenn andern wurde ein gros gebey in gemeltem ſchloß angefangen, ſo albereit zimlich hoch ufgebauen, und

ſoll unden uf der erden, das iſt zu gleichem boden, ein zeüghaus, in der mitten ein kirch gebey, albereit zum andern mahl ingevallen: vielleicht, das es nicht in ein corpus woöll begriffen ſein. Haßler, Die Reiſen des Samuel Kiechel 1585—89, Stuttgart 1866 97.

Der Bau geſchah durch den Steinmetzmeiſter Blaſius Berwart und den

Abb. 24. Schloßturm im heutigen Zuſtande.

Zimmermeiſter Haus Wißmar. Hennenberger, Erel. d. p. L. 1595 198, auch ein Zeitgenoſſe des Baues, ſagt:

„Es iſt auch alhier zu mercken, der ſchöne und kunſtreiche Baw, ſo Fe. Drcht. Marggraf Georg Fridrich regirender Hertzog in Preußen, zu Königsberg, von Anno 84. bis ins 94. löblichen, von grund aus mit groſſen unkoſten volführet, dergleichen gebewd,

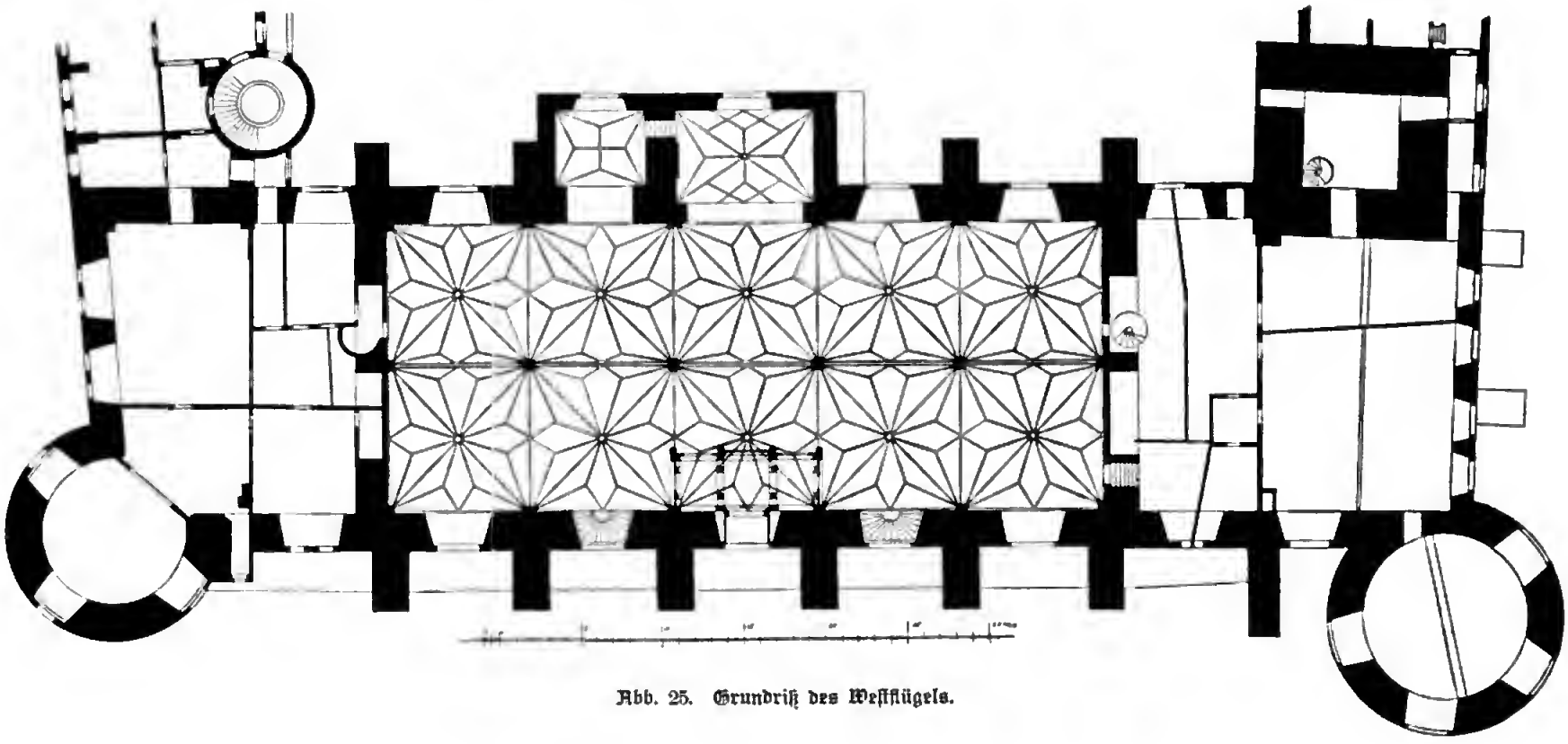


Abb. 25. Grundriß des Westflügels.

ſonderlichen an der Weite nicht an vielen örtern zu finden ſein wird. Denn ermelter Baw inwendig von einer ſeiten Mawr zur andren, in der breite 59 Werckſchuhe innen hat[1]), ohne ſeulen oder mittel ſtender, im grunde iſt ein ſchöner tieffer Keller, 199 Werckſchuhe lang, vnd 38, breit, auff demſelben ein ſtadtlich Zeughaus, daruber ein wohlgezirte Kirchen, darbey auff der einen ſeiten die Fürſtliche Bibliotheck, auff der andern ſeiten ſind Fürſtliche Gemecher."

Abb. 26. Äußere Anſicht des Weſtflügels; phot. v. C. E. Schlunk in K.

„Vber der Kirchen iſt ein vortrefflicher kunſtreicher Saal, welcher inwendig in die lenge 274 vnd in die breite inwendig zwiſchen der Mawr 59 Werckſchuhe hat, ohne Seulen oder ſtender, ſo lang vnd breit auch das gantze Gebewde iſt, vnd wie gemeldet,

[1]) Hennenberger rechnet nicht mehr nach culmiſchen Fußen; ſein Werkſchuh iſt ungefähr 0,306 m lang, alſo etwa gleich dem pariſer Fußmaß; vgl. v. Baczko, Verſuch einer Geſch. u. Beſchreib. Königsbergs 1801² 390, wonach ſich der Werkſchuh zu dem rheinländiſchen wie 1200 : 1224 verhielt.

ohne mittel ſtender oder ſeulen, alles mit mahlwerk ſtadtlich gezieret, mit ſchönen vff vnd eingengen, vielen welſchen Gibeln; zweyen großen Thürmen vnd ſchönen Rundehlen darumb; die fürnembſten Bav vnd werckmeiſter bei ſolchem Baw ſind geweſen Blaſy Berwart vnd Hans Wißmar Zimmermann."

In ähnlicher Weiſe nimmt auch Hartknoch an, daß der weſtliche Schloßflügel in ſeinem ganzen Beſtande unter Markgraf Georg Friedrich hergeſtellt worden iſt, und erſt neuerdings hat Keil in der Zeitſchrift für Bauweſen angegeben, daß der genannte Bauteil unter Verwendung älterer Subſtruktionen, alſo doch auch im weſentlichen aus der Zeit von 1584 bis 1594 ſtamme.

Demgegenüber trat Kuttig, im Jahre 1882 Schloßbauinſpektor, mit der Behauptung auf, „daß nicht nur einige ältere Subſtruktionen, ſondern ſehr weſentliche Bauteile bei der Errichtung des Weſtflügels Verwendung gefunden haben. Die ſehr ſtarken Strebepfeiler, bis auf den ſüdlichſten der Weſtfront, welcher ſchmaler iſt und weiter vortritt als die übrigen, entſtammen ſamt dem dazwiſchen liegenden Mauerwerk offenbar einer älteren Zeit und müſſen den Frühbauten des Deutſchen Ordens zugerechnet werden." Wochenbl. f. Architekten u. Ingenieure 1882 373.

Auch beide Rundtürme haben im Unterbau und den erſten Schichten Ziegel im gotiſchen Verbande, während ſie höher hinauf den Blockverband zeigen; 1894 iſt der ſüdweſtliche innen geweißt.

„Die im Grunde liegende große Kellerei," ſagt Kuttig, „iſt mit einem einzigen Tonnengewölbe überſpannt. An denjenigen Stellen, welche in der oben liegenden Kirche von den Granitpfeilern der zweiſchiffigen Anlage eingenommen werden, iſt dieſes Tonnengewölbe jedoch mitten im Scheitel durch viereckige Mauerklötze unterſtützt und trägt gleiche bis zum Kirchenfußboden reichende Klötze zur Aufnahme der oben genannten Granitpfeiler.

Nach S. und N. hin iſt außerdem der Keller ſowohl als das darüber liegende Zeughaus je durch einen einzigen großen Gurtbogen abgeſchloſſen, welche gleichfalls in ihren Scheiteln durch ähnliche Mauerklötze unterſtützt worden ſind.

Die Strebepfeiler der Hoffront laſſen ſich auch in dem Mauerwerk des Sakriſtei-Anbaues aus den Grundriſſen als bereits vorhanden nachweiſen zu der Zeit, in welcher der Sakriſtei-Anbau ausgeführt wurde (1688); ſchließlich ſind die zwiſchen den Strebepfeilern der Weſtfront gegenwärtig befindlichen großen Arkadenbögen ohne Verband mit den Pfeilern und der dahinter liegenden Mauer aufgeführt und beweiſen außerdem dadurch, daß gewiſſe Durchbrechungen der Strebepfeiler, welche zum Teil als Ausſparungen in den Maſſen, zum Teil auch als Durchgänge für Verteidigungsbrücken (?) gedient haben mögen, bei der Errichtung der Arkaden zugemauert werden mußten, ihr höheres Alter der letzteren gegenüber." Strebepfeiler und Arkaden haben aber Blockverband, können alſo nicht aus der Ordenszeit ſtammen.

„Es ſei noch erwähnt, daß in dem Umfaſſungsmauerwerk der Weſtfront ſich eine vermauerte, mit der gegenwärtigen Kirchen-Architektur nicht kongruente Fenſteröffnung unter dem Rappputz vorgefunden hat, und daß in der Höhe der Kirchendecke bei feuchtem Wetter ſich ganz deutlich eine dunklere Horizontallinie abhebt, welche diejenige Stelle zu bezeichnen ſcheint, wo früher die Dachtraufe geweſen und von Blaſius Berwart das neue Mauerwerk aufgeſetzt worden iſt. An anderen Stellen des Schloſſes, namentlich an der Nordfront, wo zu bekannter Zeit dergleichen Aufmauerungen ſtattgefunden haben, zeigt ſich ausnahmelos und deutlich an der ehemaligen Traufline bei geeigneter Witterung ein ähnlicher dunkler Streifen."

Kuttig behauptet alſo, daß die Wölbung der Kirche urſprünglich ihre ganze Breite einnahm, daß man aber nicht wagte, ein ſo weites Gewölbe wieder aufzuführen, nachdem es einmal eingefallen, ſondern mit Anlehnung an Marienburg eine zweiſchiffige Anlage ſchuf, indem man unter den Gewölben des Kellers und über ihnen Mauerklötze zur Unterſtützung der Pfeiler herſtellte. Überdies verſtärkte man die Strebepfeiler der Weſtſeite durch zwiſchen die Strebepfeiler eingebaute Arkadenbögen.

Hierzu paßt ganz vortrefflich die vorhin angezogene Ausſage des Kiechel, daß der Bau „albereit zum andern mahl ingefallen: vielleicht, das es nicht in ein corpus wöll begriffen ſein."

Die aufgehenden Mauern fallen ſo leicht nicht ein, wohl aber eine ſo weite Gewölbeſpannung.

Das geſamte aufgehende Mauerwerk des Weſtflügels (ſoweit ſich unter dem abgefallenen Putze einzelne Ziegellagen erkennen laſſen) hat ſamt den gleichzeitig aufgeführten Strebepfeilern wie geſagt Blockverband, während die Nordwand der die Kirche begrenzenden Nebenräume (jetzt Kataſteramt) gotiſchen Verband zeigt.

Daß die Arkadenbögen zur Verſtärkung des Mauerwerks in Blockverband nachträglich hinzugefügt ſind, ſteht feſt, da ſie mit dem übrigen Mauerwerk nicht in Verband ſtehen. Ob aber die kleinen, unter dem Putz noch erkennbaren Durchbrechungen der Strebepfeiler einſt zu Verteidigungsbrücken gedient haben, iſt fraglich.

Nach unſrer Anſicht iſt, im Gegenſatz zu Kuttig, alſo alles Mauerwerk über der Erde wie die Mauerklötze im Keller von 1584—1595, unter der Erde die Umfaſſungswände ſowie die nach W. vorſpringenden Türme aus der Ordenszeit.

In der N.W.Ecke des Hofes ſteht der 1584—94 gebaute Treppenturm (Abb. 9), den Mirau ſamt ſeinem 1815 abgebrochenen, gleichgebauten Turm in der S.W. Ecke folgendermaßen beſingt:

Die zwene runde Thürmelein 557
Auff jeder Eck gebawt der ein,
Inwendig beyde Schnecken gleich,
Seind Formiret gar ſehr Kunſtreich,
Die Stupfen tragen Cirkel weiß,
Um das Mittel mit gantzem fleiß,
Das feld iſt rund Formiret holl,
Man kan die leng durch ſehen woll
Von der Oberſten Stupffe rundt,
Hinab bis auff die Erd vnt Grundt. 566

Der Eingang zum Treppenraum ſtammt aus der Erbauungszeit; über ihm iſt ein Adler angebracht.

Die Freitreppe davor ſamt dem bronzenen Standbild eines Ordensritters ſtammt von der Krönung Wilhelms I. 1861 her.

Die Schloßkirche hat jetzt ganz ſchlichte, dreigeteilte, rechteckige Fenſter.

An Stelle der alten Eingänge, von hölzernen Säulen getragen, die wir auf der Abb. 23 ſehen, ſind ſeit 1891 zwei unterwölbte Freitreppen aus Sandſtein getreten, die zwiſchen rundbogig überwölbten, toskaniſchen Pfeilern hinaufführen. Abb. 24.

Die Durchfahrt in der Weſtfront iſt gleichfalls 1584—1595 entſtanden. Vorher konnte man nur auf ſchmaler Straße zwiſchen Mauern und durch zwei Thore von der Altſtadt an das Schloß gelangen. Hundert Jahre ſpäter (1700) wurde das damals

hier vorbeifließende Fließ durch die „Bunte Brücke“ überbrückt und so eine Verbindung mit der Oberstadt hergestellt. Abb. 66 Nr. 6.

Der Maskawitersaal hat durch Stüler 1840 erweiterte, stichbogige Fenster erhalten.

Über letzteren waren ehemals drei Giebel in reichen Barockformen, die uns durch den bekannten Huldigungskupferstich von Bartsch 1663 erhalten sind. (Die Kupferplatte jetzt im K. K. K.) Kleinere Nachbildungen in Hartknoch, Altes u. Neues Pr. 1684 und in Friedr. Wilhelms d. Gr. Churf. Leben und Thaten 1710 403. Vgl. die Ansicht van Bering 1613 Abb. 5 und von Besser, Preuß. Krönungsgesch. 1712, wo sie also nach vorhanden waren.

An der Schloßkirche standen an der Ostseite, vermutlich unter den Giebeln, die Worte: „Marggraf Georg Friedrich hat diesen Bau ausgeführet.“

Das oberste Stockwerk wird vom Maskawitersaal ganz ausgefüllt.

Aus dem „Maskawiter“-Saal führt ein sandsteinernes, rundbogiges Portal auf einen Altan hinaus. Dieses Portal ist das beste, welches sich aus jener Bauperiode erhalten hat.

Zu beiden Seiten des rundbogigen Portals, das mit Diamantschnitt geziert ist und über welchem in den Zwickeln geflügelte Viktorien sind, erheben sich auf reich gestalteten Sockeln zwei toskanische Pfeiler, die mit Tropäen geziert sind. Über ihnen liegt ein schmaler Architrav und ein reizvoller Fries, auf welchem Amoretten auf einem Löwen, einem Pferde und einem Schiffe miteinander spielen. Darüber eine ornamentierte Sima und sich wieder einziehendes Gebälk, über welchem auf vortretenden Löwenmasken zwei Krieger stehen. Dann folgt ein kreisrunder Schild mit auslaufenden Voluten, in welchen der Adler mit dem S auf der Brust gebildet ist (Sigismund), zum Zeichen, daß Preußen damals nach Polen zu Lehen gegeben war. Krönung des Ganzen ist eine Vase.

Die Sockel der Pfeiler laden zu beiden Seiten aus, woraus sich mit Löwenfüßen geschmückte Untersätze bilden, worauf je ein Krieger als Herme auf einem Widderkopfe mit Löwentatze steht. Die Abb. 27, welche wir als Autotypie wiedergeben, ist nach einer Aquarellzeichnung des Schloßbauinspektors Kuttig gefertigt. Federzeichnung von Kreuzberger 1842. K. K. K. Vaterländ. Kunstmerkw. Mappe II S. 25. Faber, Beitr. z. Kunde Pr. 1820. III 146 ff.

Da die Innenräume vielfach verändert sind, so lohnt es sich wohl zur Kenntnis des Baumeisters einen Augenblick bei diesem Außenbau zu verweilen.

Blasius Berwart war ein Süddeutscher und hatte unter Herzog Christoph beim Schloßbau in Stuttgart mitgewirkt. Alsdann war er um 1563 durch den Markgrafen Georg Friedrich für den Bau der Plassenburg berufen worden. So geschah es, daß der auf diese Weise mit den Brandenburgern in Beziehung getretene Architekt dann auch weiter zum Bau des Schlosses in K. herangezogen wurde. So war es ihm denn beschieden, die entwickelten Formen der süddeutschen Renaissance nach dem Norden zu verpflanzen. Vgl. Lübke, Gesch. d. Renaiss. in Deutschland 1882² II 245.

Von der südlichen W. Seite der Burg ging ein Bogengang zum Dansk, der Latrine für die Ordensleute, die den Unrat durch das Fließ in den Pregel schwemmte. Beckherrn hat über die Dansker in den Ordensburgen umfassende Studien gemacht. (A. M. 1888 Heft 3/4 1889 Heft 1/4.) Er weist nach, daß der Dansk in K. auf dem jetzigen Gefekusplatz über einen Arm des Fließes, ungefähr 55 m rechtwinklig vom dritten südlichen Strebepfeiler der Burg auf der Stelle stand, wo später das Pauperhaus und Haspital gebaut wurde. Daher der Name Danziger Keller, der erst 1867 verschwand.

Planſkizze bei Beckherrn. Eine Bleiſtiftzeichnung des Danziger Kellers von J. Knorre befindet ſich im K. K. K. A. a. Vaterländiſches 82. Man ſieht den Eingang in ein Wirtshaus „Im Danziger Wapen“ und das Pauperhaus, das als baufällig abgetragen wurde. An ſeiner Stelle wurde die Töchterſchule gebaut, die auf unſerer Abb. 26 rechts noch ſteht.

Abb. 27. Portal der Hofſeite nach dem Moskowiterſaal; nach Kuttig.

Der Dansk wurde 1631 abgebrochen Beckherrn, a. a. O. 248. Näheres in dieſem Aufſatze. Vgl. Henſche, Der alte Turm an der Steindammer Brücke und der Danziger Turm in K. A. M. 1872 251 ff.

Faſt mitten im Schloßhof befand ſich ein ſteinernes Baſſin mit darauf geſetzten Tieren aus Stein und mit ſteinerner Säule und einer darauf ſtehenden Marsſtatue,

und aus dieſer Säule ergoß ſich etwa in drei Meter Höhe aus vier Röhren das Waſſer der Schloßrohrleitung. Mirau beſchreibt ihn folgendermaßen:

„Auch iſt wunder zu ſchawen an,
Ein herrlich Brun' in dieſem Plan,
Wol vber dreyſſig Klaffter weit,
Gantz Circkelreine, künſtlich bereit,
Mit ausgehawnen Steinen rein,
Gantz deicht und feſt gefüget ein,
Darüber ich mich wundert ſehr,
Als wan der Brun gegoſſen wer.
Mitten in dieſem Brunnen gleich,
Ein Steinern Seul gantz Waſſer reich,
Von all vier ſeiten nach der acht,
Wäſſert den Brunnen Tag und Nacht.
Durch vier gegoſſen Röhren gleich,
Wol zwo Man hoch vberm Erdtreich
Das Waſſer klar im Brunnen rein,
Gleich an der farb dem kühlen Wein."

Abb 28. Seidenſtickerei, angeblich von einer Tiſchdecke.

Im Jahre 1698 wurde dieſer Brunnen zugeworfen. Gehen wir jetzt zum Inneren des Schloſſes über.

Das Kellergeſchoß der w. Hälfte des Nordflügels iſt jetzt an das über Königsberg hinaus bekannte „**Blutgericht**" verpachtet. Die einzelnen Räume ſind in gotiſchem Ziegelverband gemauert und mit Rundbogen-, Spitzbogen- und flachen Spitzbogengewölben (Tonnengewölben) geſchloſſen. Ein Raum, der in dem in der Nordſeite vorſpringenden Turm liegt, heißt die „Marterkammer". Ob aber hier jemals Leute gefoltert ſind, iſt ungewiß. Nach des verſtorbenen Hofpredigers Hoffheinz Annahme (A. M. 1880 676 f.) wird der Volksüberlieferung recht gegeben. Der Hauskomtur hatte eine Vorſchrift, wonach er bei der Marter allezeit perſönlich ſein und möglichſt verſchaffen ſollte, „daß die Armen nicht gekrüppelt, gelähmt oder mit übriger Beſchwerung des Feuers angegriffen,

Digitized by Google

oder aber mit der Folter, die ſich zu endlichen Unſinnen urſacht. So auch dieſelbigen etwas zweifelhaft, ſoll er dieſelbigen dermaßen ſetzen laſſen, daß ſie ſich ſelbſt an ihrem Leben nicht beſchädigen. Die Preußen und Litauer ſoll er laſſen anhalten, damit ſie im chriſtlichen Glauben verſcheiden, und von ihrer Sprache Leute beſtellen, die ſie zu ihrer Leichte und andrer ihrer Notdurft anhalten." Ob aber dieſe „Marterkammer" der Ort war, iſt fraglich. Im Anfange des XVIII. Jh. waren nach dem Erleuterten Preuſſen 1724 vielmehr im Weſtflügel Folterkammern, als die „ſpaniſche Nadel" und die „große Glocke". Die „Pfefferſtube", bei der man unwillkürlich auch an Folterungsmaßregeln denkt, lag nach dem E. P. I 864 im dritten Stock im Oſten des Nordflügels.

Kuttig denkt das jetzige Blutgericht in alter Zeit vielmehr zur Aufbewahrung von Lebensmitteln in Kriegszeit benutzt und namentlich von Kriegsmaterial. Für letztere Verwendung legt er den Beweis aus Hartknoch vor: „Nemlich im Jahre Chriſti

Abb. 29. Gürtelgehänge (Goldwage?) der Danziger Goldſchmiedeinnung.

1541 acht Tage nach Gregorii den 19. Martii kurtz vor 7 Uhr des Morgens giengen zwo halbe Tonnen Pulvers an, in einem verſchloſſenen Gewölbe unter der Rathsſtuben, und ward ein großer Theil ſambt der Rathsſtuben geſprenget, darüber kam Dittrich von Bobenhauſen umb, welcher aus der Rathsſtuben biſs an den Brunnen (vgl. S. 48) geſchmiſſen worden."

„Der Hertzog Albertus war ſelbſten in der Rathsſtuben, ehe aber das Fewer anging, ward ihme angeſaget, daß er Brieffe bekommen, deßwegen begab er ſich aus der Rathsſtuben, ſonſt wäre er auch mit umbgekommen." Die Ratsſtube aber lag nach dem E. P. I 299 f. „nach dem Schloßplatz hin", im Nordflügel.

Eine mangelhafte Anſicht vom Inneren des Blutgerichtes befindet ſich in „Über Land und Meer, Jahrgang XXIX Nr. 18 345. Eine ebenſolche von Rauſchke gez. lith. b. Sachſe in Berlin, Verl. von Voigt u. Fernitz in K., K. K. K. 84 Vaterl. Nr. 53. In dem Blutgericht

befindet ſich ein Faß, welches ein gutes Flachrelief in Holzſchnitzerei vom Bildhauer Schmidt zeigt. Es ſtellt den Einbruch der Franzoſen in den Weinkeller der Handlung am Domplatze vor. Dadurch, daß der eine Inhaber des Geſchäftes ſich dem eintretenden Oberſt als Freimaurer zu erkennen gab, wurde die Plünderung abgewandt.

Das Hauptgeſchoß des weſtlichen Teils dieſes Flügels wird jetzt vom **Königlichen Staatsarchiv** eingenommen. Zur Ordenszeit waren hier nur untergeordnete Räume untergebracht. Sie ſteigen bis zum Scheitel ihrer Sterngewölbe nicht viel über 5 m an, haben birnſtabförmige Rippen, die auf halber Höhe auf Konſolen anſetzen. Gewölbe und Wände ſind jetzt weiß getüncht, ſind aber zweifellos bemalt geweſen, was leicht durch Abklopfen der Tünche feſtzuſtellen wäre. So führt das zum Archiv gehörige letzte Zimmer nach Oſten zu an ſeiner Weſtwand Farbenſpuren in rot, grün u. ſ. w. und gleichzeitig Buchſtaben, die aus dem XV. Jh. ſtammen.

In dem angrenzenden Gemach führt eine kleine Treppe in der N. Wand nach oben und in den Ausbau.

Über dem jetzigen Eingang zum Archiv ſtehen in einer rundbogigen Niſche über der Eingangsthür folgende Verſe:

„Cantzley.
Die Cantzley thut vleiſig bitten
Jder woll haben die ſitten
Wer hir in was hat zw ſchaffen
Wöll mit ſein gleichſam der affen
Schrein vnd in die brieff lugen
Solchs thun nit weiſe vnd klugen
Bleib an dieſer thur forne ſtan
Zeig dein Gewerb vnd Beger an
Wirt man dir ſagen beſcheidt
Es ſei dir lieb aber leidt
Gang unberuffen nicht hinein
— haſt den ſpichs ein —
Denn wir han ein vorgeſtackt ziel
Er ſey auch wer es Immer will
Muß auß der Cantzley nichts erfarn
Aber Imandts was offenbarn
Haſtu nun dein ſach ausgericht
Bitt wiſt vns ferner irren nicht."
1535 (?)

In dem nach Norden gelegenen kreuzgewölbten Zimmer, welches vom Zimmer des Archivrats zugänglich iſt, hängt in Ölmalerei das Gemälde zweier Männer, von denen der eine Geld auf den Tiſch gezählt hat, während vor dem andren Schriftſtücke liegen mit der zweiſprachigen Inſchrift links:

Cor Ducis hic: patriae thesaurus, sistere grossum
Lector Cancellis abstinuisse decet.
Ecce Rescripta tibi plenis feret obvius ulnis
Taxator, pretium pende laboris, abi.
Hoc Electoris manus et mens innuit, illam
Decreto expressam ceu propiore vides.
Sin minus excipiet turpis te forte cachinnus
Defensorque; suae Dux erit ipse manûs.

Rechts:

Des Fürſten Herz, die Canzelley,
Des Landes Schatz und Zierd iſt frey.
Drumb bleib hier ſtahn, lauff nicht hinein
Erwart des Taxatoris ſein.
Nim an die Schreibe, leg ab die Gebühr,
So thuſt was dir gebeut die Thür.
Sonſt iſt der Schimpf und Schade dein,
Der Straff auch muſt gewärtig ſeyn.
Die Fürſtlich Hand dich ſchrecken ſolt,
Wenn Zucht und Schaam nicht gelten wolt.
Ein ehrbar Gemüth folgt dieſem Raht.
Dem Vorwitz reut erſt nach der That.

Außerdem ſind hier verſchiedene Wappen angebracht, welche, teilweiſe auf Seide, ſehr gut gemalt ſind.

Abb. 30. Alabaſterrelief: Venus und Amor.

Über dem Staatsarchiv liegen die Räume der **Altertumsgeſellſchaft Pruſſia.** Dieſe Geſellſchaft wurde am 19. November 1844 durch den Prof. Dr. Ernſt Auguſt Hagen gegründet. Ihre Statuten 1848 durch Königl. Erlaß beſtätigt; revidiert 1881. Über die Geſchichte der Geſellſchaft S. d. A. P. 1895 175 ff. Sie beſitzt eine Bücherſammlung von rund 4500 Bänden, eine Münzſammlung, die 1872 ungefähr 1300 Nummern umfaßte, darunter vom Orden geſchlagene Brakteaten und Schillinge. Die Hochmeiſter ſind jetzt vollſtändig vertreten. Außerdem herzogliche, kurfürſtliche, königliche und der Städte des polniſchen Anteils. Im J. 1896 ſind die Münzen aus dem Staatsarchiv dazu gekommen.

Vor allem eine reiche Sammlung vorgeſchichtlicher Funde; da dieſe in hervorragend guter Weiſe in der S. d. A. P. veröffentlicht und mit reichlichen, vorzüglichen

Abbildungen begleitet wurden, ſo ſehen wir davon ab, ſie hier zu behandeln. Dagegen werden wir von den geſchichtlichen, künſtleriſchen Werken einige aufführen.

Zuerſt ſind hier im Zimmer V die Fundſtücke von Burgwällen, Schloßbergen und Schanzen zu erwähnen; dann Modelle von Burgwallanlagen, Schwerter und

Abb. 31. Silberner Tafelaufſatz von 1631.

Skelette. — Die Pfeilſpitze des Ordensmarſchalls Erasmus v. Reitzenſtein. Vgl. Heft I 130. Mit Abb. 2 in P. M. K. 1894.

Altarſchrein zu Blumenau ſ. Heft VIII Nachträge. — P. M. K. 1894 Nr. 94. Eiſerner Helm, hervorragendes Stück. Abgeb. in S. d. A. P. 1885/86 Taf. V Fig. 6. — P. M. K. 1894 Nr. 102 ſ. Heft I 99 Kirchſtuhl zu Neuhauſen. Zimmer VI Herzogliche

Zeit. Acht Seidenplattſtichſtickereien, welche zu einer Decke des Herzogs Albrecht gehört haben ſollen; beſchrieben im P. M K. III 1894 15. Das Unrecht findet vor Gericht ſelbſt im Schwur keinen Schutz. In einer Gerichtsſtube auf einem rot bedeckten Tiſch das Evangelium; auf ihm ein Skorpion und ein Meſſer: No jurato quidem. Das Ganze in einer Kartuſche; Abb. 28. — Nr. 11. Schrank der Herzogin Anna Maria mit dem hohenzollernſchen und braunſchweigiſchen Wappen. — Nr. 17. Gutes Ölgemälde, angeblich eines Bürgermeiſters v. K. — Nr. 20. Holzſchnitzerei: Der alte und der neue Bund. Aus dem Holzmagazine unter der Schloßkirche. — Nr. 21. Widmungstafel zur Her-

Abb. 32. Buchsbaumrelief: Urteil des Paris.

ſtellung der Geſundheit des kranken Herzogs Albrecht Friedrich. Entworfen und wohl auch vollendet von Eberhardus Hauslaib, amator bonarum artium 1584. Das Bildnis des Herzogs in dreieckigem Felde. Abgeb. in S. d. A. M. 1884/85 Taf. I. — Nr. 24. ſ. Heft IV Abb. 184 S. 250 Springborn. — Nr. 40. Gürtelgehänge (oder Goldwage?) der Danziger Goldſchmiede-Innung. Mitte des XVI. Jh. Abb. 29. — Nr. 52. Sammlung von Münzen nach Urſprungs-Zeit und -Ort geordnet. — Nr. 123. Alabaſterrelief. Abb. 30. — Nr. 126. Drei ſilberne Trinkbecher; Königsberger Arbeit von 1660, 1706. Der dritte iſt eine Nachbildung aus dem Beſitz der Schmiede-Innung 1712. — Nr. 128. Geſellenlade der Maler-Innung zu K. Auf dem Deckel eine weibliche Geſtalt mit dem

Malerwappen. Vorderseite: zwei Landschaften. Rückseite: Minerva führt die Malerei in den Kreis der Künste und Wissenschaften. Innenseite des Deckels: Malerwappen, darunter: H. S. D. K. H. K. B. Fundatum anno 1689. Renovatum 1731. C. D. — Nr. 132. Silberner Tafelaufsatz in Nautilusform, ruhend auf einem Neptun, der auf einem Seeungetüm sitzt. An dem geschlossenen Ende der Muschel ein Schiff. Inschrift: Anno 1631 den 24. September hat dies Trinkgeschirr der Churf. B. P. Pfundkammer zu Besten verfertigen lassen Heinrich Röthhausen Rendt und Pfund-

Abb. 33. Geschnitzter, großer Schrank.

schreiber und haben darauf verzeichnete Schipper darzu geben. Es folgen darauf gegen hundert Namen. Abb. 31. S. d. A. P. 1879/80 116 ff. — Nr. 171. Reliefschnitzerei in Buchsbaumholz, darstellend das Urteil des Paris; XVI. Jh. Vielleicht eine Plakette. Abb. 32. — Dieses Zimmer enthält eine reiche Sammlung von Rüstungen und Waffen. — Zimmer VII, Zeit der Kurfürstlichen und Königlichen Herrschaft. Nr. 22. Großer Schrank aus Eschenholz. In den oberen Thürzwickeln die vier Jahreszeiten. In der Bekrönung darüber eine weibliche Figur mit Eule. Anf. d. XVIII. Jh. Abb. 33. Darauf stehend Nr. 10. Sattel Friedrichs des Großen. — Nr. 70—77. Hinrichtungs-

geräte aus K., darunter ein Richtſchwert aus der Rococozeit: Solingen 1778. Wann ich mein Schwert thue aufheben, wünſch' ich dem armen Sünder das ewige Leben. Abb. 34. — Nr. 89. Bildnis des Stifters der Altertumsgeſellſchaft Pruſſia, Prof. Dr. Ernſt Auguſt Hagen; modelliert von Siemering. — Nr. 93—107. Erinnerungen an Kant. — Nr. 141. Litauiſcher Schlitten mit reichen ſchmiedeeiſernen Beſchlägen; XVII. Jh. Abb. 35. — Nr. 168. Taufzeug der Familie von Lesgewang;

Abb. 34. Richtſchwert von 1778.

reiche Stickereien; XVIII. Jh. — Nr. 169. Stickereien und einzelne Taufzeugſtücke. — Nr. 172. Zeichnung, darſtellend die Aufdeckung der Gruft Kants im Juni 1880, gezeichnet von Prof. Dr. Heydeck, welcher im Bilde in der Gruft ſtehend Kants Schädel in die Höhe hebt. Die andern Anweſenden ſind: Prof. Kupffer, Prof. Dr. Albrecht, Kandidat der Medizin Hagen, Prof. Dr. Reicke, Archiv-Aſſiſtent Wittich, Stadtkämmerer, jetzt Oberbürgermeiſter Hoffmann, Rentner Carl Schmidt. S. d. A. P. 1879/80 119. — Nr. 173. Drei Kantbilder. — Nr. 176. Tuſchzeichnung,

darſtellend die Franzoſen auf dem Rückzuge aus Rußland 1812. Nachbildung einer Zeichnung des Herrn von Fahrenheid auf Angerap. Abb. 36. — Nr. 178. Ein Trainknecht nebſt Packpferd. Verſuch in Kupferſtich von König Friedrich Wilhelm III. als Kronprinz. Abgeb. im P. M. K. III 1894. — Nr. 179. Kinderſopha aus dem Hauſe des Buſoltſchen Gartens (Luiſenwahl), welches Kaiſer Wilhelm I. und König Friedrich Wilhelm IV. als junge Prinzen in den J. 1808/9 benutzt haben. — Nr. 180. Totenmaske Kants, abgenommen von Prof. Knorre. — Nr. 181. Gipsabguß des Schädels Kants. — Nr. 197 u. 198. Verſchiedene litauiſche Frauenanzüge. — Nr. 199. Litauiſcher Schulzenſtock (Kriwule). — Nr. 233. Ermländiſcher Schulzenſtock. — Nr. 209. Waſianskiſcher Bogenflügel. Der Ton wird durch einen mit Trittrad in

Abb. 35. Litauiſcher Schlitten, XVII. Jh.

Bewegung geſetzten Bogen unterhalb der Saiten des Flügels hervorgebracht. S. d. A. P. 1881/82 63. — Nr. 236. Saiteninſtrument Kanklys, zu dem die Litauer ehemals bei Leichenbegängniſſen ſangen. Abb. 37. — Vgl. Gonhold N. P. P. B. 1847 IV 241 ff. — Nr. 248 und 249. Anzüge von engliſchen Schauſpielern, die von den Magiſtraten der Städte K. dem Kurfürſten Johann Sigismund für ſeine Komödiantengeſellſchaft geliefert wurden, als derſelbe zur Belehnung nach Warſchau reiſte. — Nr. 282. Kuriſcher Wimpel von einem Haffkahn. — Zimmer VIII, Vorraum. Nr. 1. Ölgemälde König Friedrich Wilhelms I. aus dem Beſitze des Generals Katt in Angerburg.

Vor dem Portal zum Pruſſia-Aufgang ſteht die Steinfigur aus Huſſehnen, Kreis Pr. Eylau, S. d. A. P. 1892 46 f. und der granitne Taufſtein aus dem auf der Kuriſchen Nehrung verſandeten Dorfe Carwaiten, in dem wahrſcheinlich Rheſa getauft iſt.

Die im Besitz des P. M. sonst befindlichen Stücke, die K. zugehören, werden an der betreffenden Stelle aufgeführt werden.

---

Der östliche Teil des Nordflügels ist 1810 nach dem Plane des Geheimen Oberbaurat Simon in Berlin auf den alten, sehr starken Fundamenten gebaut worden. Ausführender war der Geh. Rat Müller.

Vordem lag hier zunächst dem Schloßthor „des Moskowiters Gemach", das unmittelbar an das sog. Geburtszimmer Friedrichs I. Abb. 10 Nr. 250 anstieß. Es war ein stattlicher, durch zwei Stockwerke gehender, mit Säulen geschmückter Saal. Nach Westen zu schloß sich an ihn die Oberratsstube an, unter welcher 1541 die erwähnte Pulverexplosion erfolgte und sie zerstörte. Hennenberger, Erel. d. Landtt. 1595 178.

Christoph Mirau sagt darüber nach dem Eingang in den Schloßhof:

Zur rechten Seit, Herr Gottfried[1]) sprach,
Ist des Moschkowiters Gemach,
Das ist geziert fürstlich und recht
Dem größten König nicht zu schlecht.
Hiernach die Ober- Rathstub ist,
Dar vier Regenten[2]) jeder Frist
Nach ihrer hochadlichen Art
Berathschlagen des Landes Wohlfahrt.

Abb. 36. Szene aus dem Rückzuge der Franzosen 1812.

In der 1810 ausgebauten Flügelhälfte hat das Oberlandesgericht seinen Sitz.

Die Innenräume sind einfach, nur mit den Bildern sämtlicher Regenten Preußens (Kurfürsten und Könige) ausgestattet. In dem großen Sitzungssaale, der seit einigen Jahren Oberlicht erhalten hat, befindet sich der Thronsessel, auf welchem Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I. den Sitzungen beiwohnten. Ferner der Marmortisch, von dessen Platte Friedrich I. im Jahre 1701 die Krone nahm, um sich selbst damit zu krönen. Dem gleichen Zwecke diente dieser Tisch bei der Krönung Kaiser Wilhelms I. am 18. Oktober 1861.

Der Ostflügel stammt in seiner N. Hälfte vom Jahre 1532 her. In seinem Erd- und Mezzaningeschosse lagen 1724 die Silber- und Porzellankammern; auch die Wache, das Corps des Gardes, war darin. Dieselben Räume sind noch heute in derselben Benutzung. Ein Zimmer, wie der darunter befindliche Keller, hat Gewölbe, welche auf Säulen aus der herzoglichen Zeit ruhen.

[1]) Sein Führer.
[2]) Die Oberräte.

Die übrigen Räume ſtehen meiſt leer und werden nur bei beſonderer Gelegenheit vom Gefolge des Kaiſers benutzt. Sie ſind auch nur gut bürgerlich ausgeſtattet mit bequemen Sophas und Seſſeln. Vielfach ſieht man Kommoden und Wandetageren aus der Rococozeit.

Abb. 37. Litauiſches Saiteninſtrument Kanklys.

Wenn man vom Schloßhof aus unter einer Vorhalle das Treppenhaus betritt, ſo ſieht man gleich beim Eintritt drei gußeiſerne Kaminplatten, die bei den Aufräumungsarbeiten des Oſtflügels 1894 ſich vorfanden. Sie ſtammen aus der Zeit des Kurfürſten Johann Sigismund, 1611; die erſte enthält oben die Anbetung der drei Könige,

unten l. den Glauben, r. die Hoffnung. Abb. 38. Die zweite hat in der Mitte ein Wappen, l. die Liebe, r. die Gerechtigkeit, zwiſchen Säulen, die der Frührenaiſſance entlehnt ſcheinen; ebenſo ſcheint es das Beiwerk, welches über und unter dem Hauptbilde iſt. Abb. 39.

Die dritte Gußplatte zeigt oben die Hochzeit zu Cana, unten l. den Glauben und die Hoffnung, r. zwei männliche, bärtige Geſtalten. Abb. 40.

Abb. 38. Kaminplatte, 1894 im Pflügel gefunden.

Über dem Kabinettſchränkchen, Abb. 41, hängt ein angeblich Rembrandtſches Ölgemälde: Simſon und Delila.

Im Treppenhauſe treffen wir im Hauptgeſchoſſe folgende Ölgemälde: Amor, Kopie nach Francesco Mazzola (il Parmegianino) 1503—1540. — Madonna aus venetianiſcher Schule. — Wahrſagerin, holländiſche Schule. — Haſenpflug: Graupen bei Teplitz; Schloßgarten in Teplitz. — Seeſturm von Prinzeß Luiſe von Mecklenburg-

Schwerin. — C. Roſe: Capo di monte bei Neapel. — Die Ehebrecherin vor Chriſtus; Maler unbekannt. — Nach Rubens, la danse des paysans.

In dem Hauptſtockwerk über dem Mezzaningeſchoß treffen wir zunächſt den Flieſen-Saal, Nr. 236 Abb. 10, ſo genannt nach den Flieſen, welche ſeinen Fußbodenbelag bilden, ehemals Speiſeſaal des Herzogs Albrecht Friedrich, 15,4 m l., 9,2 m br., mit 4 Fenſtern; er hat eine hübſche Decke in Holztäfelei aus dem XVII. Jh. Die künſtleriſch ziemlich wertloſen Ölgemälde an derſelben ſtellen Frühling, Sommer, Herbſt und Winter vor. Um dieſe herum Ölgemälde kleineren Formats, welche teils mythologiſche Begebenheiten (z. B. Äneas mit Anchiſes beim Brande von Ilion, Pyramus

Abb. 39. Kaminplatte, 1894 im Oſtflügel gefunden.

und Thisbe, den geraubten Ganymed u. ſ. f.), teils altteſtamentliche (Lot mit ſeinen Töchtern), teils Landſchaften darſtellen. Abb. 43.

Die Art der Deckenbildung, die wir im Schloſſe noch öfters finden werden, iſt venetianiſcher Sitte nachgeahmt, wo man vielfach aus Holz geſchnitztes Rahmenwerk, an den Kreuzungspunkten mit herabhängenden Knäufen, im XVI. Jahrhundert findet, welches Ölgemälden als Einfaſſung dient.

Von Venedig wanderte die Deckenbildung nach den Niederlanden und von dort wurde ſie nach K. eingeführt.

Im Saale ſtehen die Gipsbüſten von Preußens Königen von Friedrich I. bis Friedrich Wilhelm IV.

Möbel aus der Empirezeit.

Ölgemälde: Venus und Adonis, angeblich von Rubens, jedenfalls aus ſeiner Schule. Carlo Cignani (1628—1719): Apollo und Daphne. In der Mitte der Fenſterwand ſteht der Bronzeguß in halber Lebensgröße Friedrichs I. von Stürmer.

In dem Eckzimmer der Nr. 243 wohnte Maria Eleonore von Jülich-Cleve-Berg, die Gemahlin des umnachteten Herzogs Albrecht Friedrich.

Aus dem Flieſenſaal kommen wir in das ſog. Zimmer der Oberhofmeiſterin, Nr. 240 Abb. 10, mit einer ſchönen Ledertapete. Auf dunklem, faſt ſchwarzem Grunde hebt ſich ein reiches Blumenrankenwerk wirkungsvoll ab, aus welchem Engelfiguren herauswachſen. Dieſe zeigen als Grundton die braune Farbe des Leders. Die Frucht- und Blumengewinde ſind ſehr naturaliſtiſch gezeichnet und tragen ebenfalls Farben; bunte

Abb. 40. Kaminplatte, 1894 im Pfluge gefunden.

Vögel vervollſtändigen das Ganze. Die Zeichnung, welche in ganz flachem Relief vor der übrigen Lederfläche vortritt, verteilt ſich in günſtigem Verhältnis über den Grund und iſt in freier Manier mit Ölfarbe unter Zuhilfenahme von Vergoldung kolariert. Abb. 44.

Die Decke iſt getäfelt (XVII. Jh.); die Mitte nimmt ein Ölgemälde der Jungfrau Maria, den kleinen Jeſusknaben ſäugend, ein, während der kleine Johannes dabeiſteht. Die Inſchrift darauf: Renavirt 1861 L. Hoffmann.

In den vier Ecken ſind die Ölbilder der vier Evangeliſten in Medaillons zu ſehen, dazwiſchen der Glaube und die Hoffnung. Die beiden Längsbilder ſtellen Chriſtus predigend unter Zuhörern in der Tracht des XVII. Jh. dar. Das zweite Bild behandelt die ſieben klugen Jungfrauen, die von dem Herrn empfangen werden, während

die sieben thörichten im Hintergrunde sitzen; alle in der Tracht des XVII. Jh. Dazwischen Renaissanceornamente und Putten in der Art der Ledertapete. Darunter ein gemalter Fries mit Früchten, Blumen und Köpfen in Medaillons.

Guter Schrank, Abb. 45.

Dem einen Fenster gegenüber hängt ein gutes Ölgemälde des Großen Kur-

Abb. 41. Schrank im Erdgeschoß des Südostflügels.

fürsten mit seiner ersten Gemahlin Louise von Oranien: Matthias Czwiczek II. Pinxit 1649 Reg. mon. Borzú, demselben Maler, von dem auch ein Bild vom Großen Kurfürsten im Charlottenburger Schlosse ist. — An der Längswand der Raub der Sabinerinnen von Nikolaus Wieling aus dem Haag Ende des XVII. Jh. gemalt, dem Lehrer Matthias Terwestens. — An der gegenüberliegenden Wand hängt ein gutes

Fruchtſtück mit Blumen und einem Papagei, Maler unbekannt, und Mars und Venus, angeblich von Rubens.

Neben der Thür vom Flieſenſaal ein ausgezeichnetes Bild des Grafen Barthol. Bongas aus der italieniſchen Schule.

Abb. 42. Schrank im Erdgeſchoß des Südoſtflügels.

Seit 1892 iſt dieſes Zimmer mit den neu hergeſtellten Gemächern für einen Fürſten in Verbindung gebracht.

Das erſte Zimmer (Nr. 241) enthält Gemälde des Königs von Polen Sigismund III. und ſeiner Gemahlin Anna von Öſtreich. Ferner ein Ölgemälde vom Großen

Kurfürſten aus dem J. 1666 von Pieter Naſon. — Verwundete Frau mit ihrem Verwunder (?), von Gottfried Kneller aus Lübeck (1648—1723) 1686 gemalt. — Friedrich I. in der Tracht eines Marſchalls von Frankreich, gemalt 1765 von Peter van der Werff. Nr. 245, Kredenzzimmer. Ein im Nebenzimmer bis 1892 ſtehender Kamin aus kurfürſtlicher Zeit iſt hier aufgeſtellt worden. Neben der Kaminöffnung ſtehen zwei allegoriſche

Abb. 43. Flieſenſaal.

weibliche Marmorſtandbilder, welche das Gebälk mit der Inſchrift tragen: Notam fac mihi viam qua ambulaturus sum; Wahlſpruch des Großen Kurfürſten. Heraldiſch rechts ſteht darauf der rote brandenburgiſche Adler, links der ſchwarze Adler mit einem W auf der Bruſt. In der Mitte iſt der Kurhut und Scepter. Abb. 46. Die

Wände ſind mit einem Paneel bekleidet, das im Charakter des Büffetts gehalten iſt, welches im J. 1892 aus alten, in Süddeutſchland angekauften Säulchen und Füllungen zuſammengeſetzt wurde. Im Stile des XVI. Jh. An ſeinen beiden Seiten ſind zwei in den Stil nicht recht hineinpaſſende Valutenthüren, über welchen die Büſten Herzog Albrechts und ſeiner Gemahlin eingelaſſen ſind (die wir noch auf dem Schrank im Adlerzimmer photographiert haben, Abb. 54).

Um die Eingangsthür gruppiert ſich eine reiche Säulenarchitektur, über der die gute Holzſchnitzerei des Copernikus ruht, die früher lange Jahre im Zimmer des Kaſtellans aufbewahrt wurde. Hinter dem Copernikus ſteht: Renovat. 1706.

Das folgende Zimmer Nr. 246 enthält einige Deckenmalereien, die bis 1892 in dem Erker im Zimmer der Herzogin Maria Eleonore, Nr. 243a waren.

Die Deckenmalereien ſtellen den Glauben und die Hoffnung vor, während die Liebe neu hinzugefügt iſt.

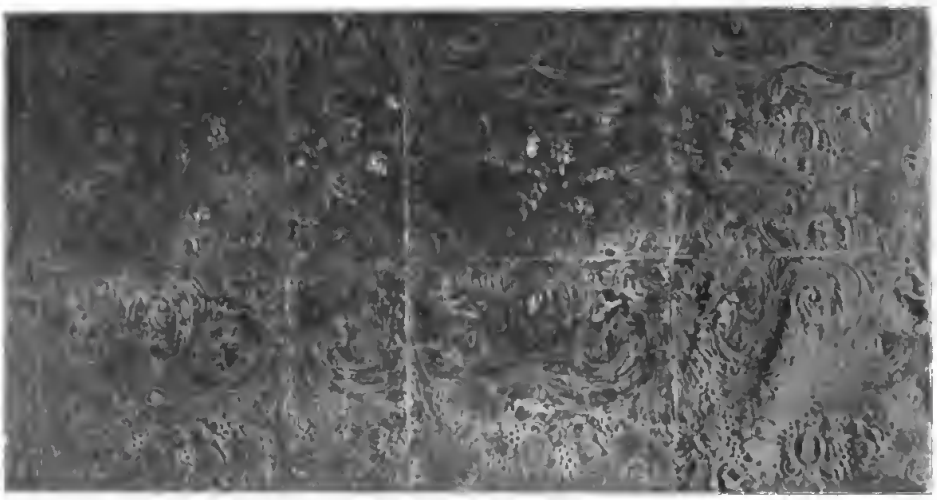


Abb. 44. Lederkapete im vormaligen Zimmer der Oberhofmeiſterin.

An Ölgemälden wären zu nennen: Thronende Madonna mit dem Kinde und vier Heiligen nach Giov. Cima aus Conegliano (1460 – nach 1517). — Knieſtück der Madonna von Giov. Bellini (1426—1516). — Peter der Große.

Das folgende Zimmer Nr. 247 iſt zum Schlafzimmer für eine Fürſtlichkeit beſtimmt. In ihm iſt die alte geſchnitzte Decke geblieben. Abb. 47. Ein reich geſchnitztes Bett (Königin von Saba u. ſ. w.) und ein Schrank von 1649 ſtehen unter anderm Mobiliar darin; Abb. 48.

Von hier geht es mehrere Stufen hinauf in den Korridor Nr. 248 und von da in den vorläufig leer belaſſenen „Uhrſaal“ Nr. 249.

Von dem Korridor gelangen wir in den ganz kleinen Raum, der gewöhnlich das Geburtszimmer des erſten preußiſchen Königs, Friedrichs I., heißt, Nr. 250. Das noch nicht 10 □m Grundfläche haltende Zimmerchen würde hierfür ſehr ungeeignet erſcheinen; namentlich erfordert die Beurkundung eines Prinzen im Wochenbettzimmer

ein zahlreiches Perſonal. Durch die Güte des Herrn Archivrat Dr. Joachim ſind wir in den Stand geſetzt, zu bezeugen, daß auf dem hieſigen Archiv keinerlei Material iſt, was den Geburtsakt in dieſem Zimmer wahrſcheinlich macht.

Dagegen iſt dieſes Zimmerchen ein Juwel der Frührenaiſſance, das ſchönſte Zimmer im ganzen Schloſſe.

Daß es nie größer geweſen iſt als jetzt, bezeugt der in Bröbes enthaltene Grundriß

Abb. 45. Schrank im vormaligen Zimmer der Oberhofmeiſterin.

von 1733. Es diente vermutlich zu Herzog Albrechts Zeiten als Durchgangszimmer von „des Moskowiters Gemach“ und von der Oberratsſtube zu den Gemächern des Fürſten, deſſen Hauptzimmer der heutige Uhrſaal war.

Im J. 1810 wurde der N. Flügel zum Obertribunal und durch dieſes Zimmer eine ſpäter beſeitigte Treppe durchgeführt.

Das Zimmer iſt jetzt überall mit einem bis zur Decke reichenden Paneel von ungariſchem Eſchenholz umgeben. Im Anfange der achtziger Jahre unſeres Jahrh.

wurde die ganze Holzarbeit nach Berlin geſchickt, um vom Fournier Mierke ausgebeſſert zu werden. Letzterer hat auch die Kopie gemacht, die jetzt im Hohenzollern-Muſeum (Hiſtoriſchen Muſeum) zu Berlin ſteht; ſogar dieſelben Hölzer ſind dazu verwendet. — Hier wurde die Thür neben das Fenſter geſetzt und der Kamin mit dem hervorſchauenden Narren aufgeſtellt; vgl. die beiden Grundriſſe Abb. 7 und Abb. 10. Die fenſterloſe Wand mit der Niſche iſt ſeit 1896 mit einer den andern Wänden nachgearbeiteten Holzwand vom Hofiſchler Radtke bekleidet worden. Die Medaillons in dieſer Wand ſtehen den alten bedeutend nach, die zu den beſten gehören, die wir kennen.

Abb. 46. Kamin im Kredenzzimmer.

Wir geben das Zimmerchen nach einer Tuſchzeichnung des akademiſchen Malers Herrn Sahm in Abb. 49 wieder, die leider nicht überall genügt.

„Vorzimmer auf dem Schloß zu K." Septazeichnung von A. H. Frank 1847 K. K. K. Vaterl. Kunſtmerkw. III EE. 81.

„Anſ. d. Zimmers, in dem Friedrich I. geboren wurde", Bleiſtiftz. v. E. Krauſe. A. P. Mappe II Nr. 39.

Kehren wir von hier wieder nach dem Flieſenſaale zurück.

Vom Flieſenſaale aus gelangt man in das ehemalige Schlafzimmer der Oberhofmeiſterin, Nr. 238; Ölgemälde: die Königin Luiſe, den kleinen Prinzen Friedrich vor ein Bronzebild der Minerva führend.

Daneben Zimmer Nr. 237. Ölgemälde: Berendſen, * 1819: zwei Schilf ſammelnde Knaben; Hintergrund: Sternwarte und Haberberger Kirche von K. — Chriſtus vor Pilatus; Maler unbekannt.

Zwiſchen Fenſter und Thürwand ein gutes alabaſternes Hochrelief von Friedrich dem Großen.

Einige Stufen führen in den 1705—1712 angebauten Teil des Schloſſes.

Ein drittes Zimmer, Nr. 95, enthält ein gutes Ölgemälde der Verſöhnung Eſaus mit Jakob und ſeinen Weibern (1. Moſe 33).

Abb. 47. Zimmerdecke.

Das Schlafzimmer der Kaiſerin, Nr. 93, Abb. 50, mit moderner Rococo-ausſtattung vom Hoftiſchler Radtke. Schrank mit Hähnen, anſcheinend in Stuck aufgelegt; Nachahmung chineſiſcher Arbeit aus dem XVII. Jh. — Ölgemälde: der h. Sebaſtian mit Maria und dem Chriſtkinde. — Stillleben. — Zwei Harzlandſchaften von Triebel. Zimmer für die Kammerfrau, Nr. 92; Rococoſchrank. Ölgemälde: Die Inſel Wight, von Max Schmidt, * 1818. Küſte von Sorrent, von Emil Richter 1873. Cervara, von demſelben 1871. An dieſes Zimmer ſchließt ſich der Fahnenſaal, Nr. 91, der Eckſaal, von dem aus das öſtliche Riſalit des Schloſſes vorſpringt.

In ihm nimmt die eine abgeſtumpfte Ecke das Geſtell ein, in welchem, ſobald der Kaiſer oder ſein Stellvertreter in Königsberg weilt, die Fahnen der einzelnen Regimenter aufgeſtellt werden. Nur eine zuſammengerollte Fahne ſteht immer darin, die des Polenkönigs und Jagellonen Kaſimir.

Im Fahnenſaal ſteht das „Löwenſopha“, ein Möbel aus der Spätzeit des XVII. Jh., Abb. 51, und zwei Danziger Schränke; der eine mit der Emausſcene: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden!“ und reicher Barockſchnitzerei. Der andre

Abb. 48. Schrank im Schlafzimmer eines Fürſten.

hat die vier Elemente in den Thürzwickeln. Auf beiden ſtehen große Porzellanvaſen. Abb. 52. Barocker Tiſch. Ölgemälde: Graf Moltke, von O. Heyden, * 1820. In dem nun folgenden Riſalit iſt zunächſt der Treppenaufgang.

Nach dem Schloßhofe zu ſchließt ſich an den Treppenraum Nr. 235 zunächſt ein Zimmer für die Dienerſchaft an, Nr. 99, dem das Arbeitszimmer der Kaiſerin folgt, Nr. 100. Tapeten und Möbel in geblümter Seide, beide in Rococoformen. Spind in Marqueteriearbeit, XVII. Jh. Vor dem Spiegel eine ſchöne Boulle-Uhr.

Abb. 49. Sogenanntes Geburtszimmer Friedrichs I.

Gemälde über den Thüren: Maria, Markgräfin von Baireuth. — Karl Wilhelm Friedrich Erbprinz von Anſpach (1712—1754) in jugendlichem Alter. Querwand in der Mitte: Holländiſches Sängerpaar, von Valentini gemalt. Kaiſerin Maria Thereſia von Öſtreich und ihr Gemahl Joſeph. Querwand gegenüber: Königin Louiſe, von einem unbekannten Maler, ihr zur Seite zwei unbekannte Porträts. Längswand den zwei Fenſtern gegenüber: Auguſte Louiſe, Herzogin zu Sachſen-Weißenfels, geb. 1698. — Der verlorene Sohn, gutes Gemälde, XVII. Jh. Audienzzimmer der Kaiſerin,

Abb. 50. Schlafzimmer der Kaiſerin.

Nr. 101. Tapeten und Möbel wie im Arbeitszimmer. Auf einem hübſchen Rococo-ſchränkchen ſtehen zwei nachgeahmte Vaſen und eine Schale von Porzellan im genre auriculaire. Gemälde der Längswand den beiden Fenſtern gegenüber: Genreſcene von K. Schellbach 1860. — Tänzerin Reggiani, ſpäter Gemahlin von Samuel v. Cocceji, von Antoine Pesne (1683—1747). — Querwand: Friederike, Markgräfin zu Anſpach, von Pesne. — Eberhardine, die Gemahlin Auguſt des Starken. — Prinzeſſin von Heſſen. — Querwand: Juliane, Gemahlin Friedrichs II., Königs von Dänemark, durch deren Intriguen Struenſee ſtarb. — Daneben hängt ein weibliches

Porträt, angeblich von Antoine Watteau (1684—1721). — Über den vier Thüren: Friedrich Wilhelm, Markgraf zu Anſpach. — Chriſtian Ernſt, Markgraf von Brandenburg-Baireuth (1644—1712). — George Wilhelm, Markgraf von Brandenburg-Culmbach-Baireuth (1678—1726). — Derſelbe noch einmal.

Von dieſem Zimmer führt eine Thür wieder in das Fahnenzimmer, von dem aus man in das nach Oſten vorſpringende Riſalit gelangt. (Die Thür iſt leider in Abb. 10 vergeſſen worden.)

Zunächſt in den im modernen Sinne ausgeſtatteten Treppenraum, Nr. 77, dann in das über dem Veſtibül liegende kleine ſiebeneckige Durchgangszimmer, Nr. 87, mit zwei in Silber getriebenen Wandleuchtern mit R. F. aus der Zeit König Friedrich I.

Über der Thür ein Ölgemälde Johann Georgs von Sachſen-Weißenfels.

Die Stühle mit Leder bezogen, in welches eine Krone gepreßt iſt, unter Kaiſer Wilhelm I. gefertigt.

Abb. 51. Löwenſopha im Fahnenſaal.

Geradezu führt die Thür in ein Zimmer für die Dienerſchaft, zur Rechten in den Schwarzen-Adler-Saal, Nr. 81. Decke: Rococo; auf dem blauen Himmel ſchwebt eine Juſtitia mit der Wage nebſt einem jungen Mädchen, welches den Merkurſtab hält. — Darunter ein Fries aus ſchwarzen Adlern gebildet. Ledertapete mit gepreßten Blumen und Putten auf rotem Grunde, aus Stolzenfels hierher gebracht. Mäßiger Rococo-Kamin in Stuck mit plaſtiſchen Landſchaften; Abb. 53. Fünf Landſchaften in Leimfarbe über den Thüren.

Barocker Schrank; auf den vier Konſolen die kleinen Bruſtbilder von vier Heiligen, anſcheinend aus gotiſcher Zeit. Auf dem Schrank ſtehen noch die Marmorbüſten von Herzog Albrecht und ſeiner erſten Gemahlin Dorothea, die in Nr. 245, dem Kredenzzimmer, 1892 verwandt ſind. Abb. 54. Ölgemälde von Friedrich I.

Arbeitszimmer des Kaiſers, Nr. 82, mit moderner Ausſtattung und neueren Ölgemälden. Badezimmer und Schlafzimmer des Kaiſers, Nr. 85, mit Rococo-Tapete und Kommode.

Audienzſaal des Kaiſers, Nr. 87. Moderne rote Seiden-Tapete mit Adlern. Rococo-Kamin in Stuck; Abb. 55. — Schrank in holländiſcher Arbeit; der Aufſatz mit

Abb. 52. Danziger Schrank im Fahnenſaal.

Blumen farbig bemalt. Abb. 56. Ölgemälde: Fridericus Rex natus 1. Juli (alten Stils) 1657. — Zwei gute Landſchaften in Claude Lorrainſchem Geſchmack, Baumpartien mit bewaldeten Bergen im Hintergrunde, beide von Friedrich Mouſcheron gemalt. Apotheoſe des Großen Kurfürſten, gutes, figurenreiches Bild von unbekanntem Maler.

Thronſaal, Nr. 88, mit roter Seidentapete und desgleichen Baldachin. Ölgemälde über Lebensgröße von ſämtlichen preußiſchen Königen und Kaiſern, bis auf Friedrich III.

Aus der Fenſterthür des Thronſaals gelangt man in den Ahnenſaal, Nr. 89. Rococo-Decke, nach der Weiſe des Paters Pozzo (1642—1709) mit perſpektiviſch gemalter Galerie, von welcher Figuren herabſehen; Abb. 57. — Seit 1808 iſt hier unter der Decke eine alte Stammtafel des Kurfürſtlich Brandenburgiſchen Hauſes von Eytel-

Abb. 53. Rococo-Kamin im Adlerzimmer.

friedrich Graf von Zollern bis Albrecht Friedrich. Sie zeigt die Porträts aller mit Unterſchriften und Wappen und deren Blutsverwandtſchaft, iſt aber ohne jeden Kunſtwert. Sie war bis 1808 in dem Uhrſaal Nr. 219 und wurde damals wiederhergeſtellt und überführt.

Unter dieſer Ahnentafel ſind zum Teil ſehr gute Porträts angebracht, von denen wir vor allen Johann Sigismund mit ſeinen Kindern als ausgezeichnete Leiſtung bezeichnen wollen und Maria, Königin von Ungarn, von 1526.

Zwiſchen dem Ahnen- oder Speiſeſaal und dem Audienzzimmer der Kaiſerin, Nr. 101, befindet ſich der Spiegelſaal, Nr. 90, ſo genannt nach den Spiegeln mit meſſingnen Rococokerzenhaltern, welche faſt die ganze Fläche ſeiner Wände einnehmen.

Abb. 54. Schrank im Adlerzimmer.

Über den ſechs Thüren ſind Porträts angebracht: das hervorragend gute des Großen Kurfürſten von Jakob Vaillant; das ſeiner Schwägerin Amalie geb. Gräfin Solms; das Porträt von Ulrike, Königin von Schweden, der Schweſter Friedrichs II.; Sophie Dorothea, Prinzeſſin von Großbritannien, Gemahlin Königs Friedrich Wilhelm I. Friederike Sophie Wilhelmine, Prinzeſſin von Preußen, * 1709, vermählt mit dem Markgrafen von Baireuth, † 1758. Letztere drei Porträts von Antoine Pesne, * 1683, † 1757.

Vom Spiegelſaal führt eine Thür in zwei kleine Reſervezimmer, in denen einige gute Ölgemälde hängen: Paolo Veroneſe (?), die Beſchneidung Chriſti. — Die ſieben weiſen Jungfrauen. — van Dyck, männlicher Kopf. — Bild der Hirtenverkündigung.

In den oberen Räumen finden ſich noch viele Gemälde, darunter ein Rubens, Chriſtus mit dem Zinsgroſchen, und ein van Dyck, Trunkener Silen.

Abb. 55. Kamin im Audienzzimmer.

Die Innenräume des 1551 gebauten Südflügels ſind minderwertig und zum Teil nicht zugänglich.

Im Erdgeſchoß befindet ſich die kaiſerliche Küche, die aus zwei achteckigen Granitpfeilern mit darauf ruhendem Gewölbe beſteht. Die Pfeiler ſehen ſo aus, als ob ſie in der Ordenszeit entſtanden wären. Sie müßten dann einſt anderswo geſtanden haben

und 1551 hierher geſchafft ſein. Abb. 58. Die ganze Reihe der Zimmer im erſten Stock hat jetzt der Regierungs-Präſident inne.

Das zweite Stockwerk iſt 1885 durchaus verändert worden; wir geben den Grundriß vor dem Umbau in Abb. 19. Jetzt ſind die ganzen Räume in einen langen Gang verwandelt worden, der vom Ahnenſaal beginnt und in den Moskowiterſaal führt. In ſeiner neuen Rococoausſtattung ſieht er feſtlich aus.

Über dieſem langen Gange iſt der unſcheinbare Gang vorhanden, den Se. Majeſtät der Kaiſer Wilhelm I. noch zu ſeinem Wege nach der Schloßkirche benutzte.

Abb. 56. Schränkchen im Zimmer der Kaiſerin.

Von den Innenräumen des Weſtflügels haben wir den großen Keller ſchon kennen gelernt. Darüber lag früher das Jagdzeughaus, jetzt zu allerhand Lagerräumen benutzt.

Das Jagdzeughaus hat eine hübſche, von dem künſtleriſch begabten Hans Windrah 1588 ausgeführte Stuckdecke, von der noch einzelne Teile vorhanden ſind. Dieſe Decke wurde durch zwei hochgeſtellte, in Holz ausgeführte Segmentbögen in drei annähernd gleiche Teile geſondert; die Seitenflächen dieſer Bögen waren durch Jagdſcenen ausgeſchmückt, durch frei aus der Fläche heraustretende Stuckaturen, verfolgende Hunde und anderes Getier.

Die Deckenflächen zwiſchen dieſen Holzbögen ſind durch kräftig hervortretende, balkenartig profilierte Stuckleiſten in einzelne Felder geteilt und letztere zeigen ſehr hübſch ausgearbeitete Stuckreliefs, zum großen Teile mit bibliſchen Darſtellungen, und Kartuſchen in Schloſſerſtil.

Abb. 57. Ahnenſaal.

Einzelne Hirſche ſind noch vorhanden in dem Treppenaufgange zum Vorraum des Moskowiterſaales.

Bleiſtiftzeichnung der Decke des Jagdzeughauſes von Zebrowski K. K. K. Vaterl. Kunſtmerkwürdigkeiten, gelbe Mappe III 37. — Jagdzeughausſaal, Zeichn. von J. Knorre A. P. Mappe III.

Das runde Zimmer nebenan im ſ. w. Turme hat gleichfalls eine ſehr wirkungsvolle ſternförmige Stuckdecke. Die Überſchneidungen der einzelnen Stuckleiſten werden hier durch kräftig vortretende Wappenſchilder beſonders hervorgehoben.

Solche Deckenbildungen, wenn auch einfacherer Art, finden ſich auch in den jetzt dem Konſiſtorium gehörigen Zimmern an der N. Seite der Schloßkirche vor, jedoch überwiegt hier mehr die parallele Balkenanordnung. Die Balken ſind daſelbſt mit

Abb. 58. Granitpfeiler in der Schloßküche.

Stuck bekleidet und an ihren Unterſeiten mit großen Knäufen und ſchwebenden Kinderfiguren geſchmückt, während die Flächen zwiſchen den Balken in kartuſcheartigen Umrahmungen zierliche Reliefdarſtellungen zeigen. Abb. 59.

Der Paßbrief für den „Tüncher" Hans Windrah (Windrauh) hat ſich noch erhalten. Es heißt darin vom 21. Juni 1589: significamus, Joannem Windrah in adornando templo et aliis conclavibus arcis Regiomontanae opere cementario et raro

atque eleganti varias figuras in cemento formandi atque sculpendi genere egregiam operam praestitisse.

Die Durchfahrt unter der Schloßkirche iſt gleichzeitig mit dem Neubau des W. Flügels, 1584—1595, angelegt. Sie hat eine flache, mit freiliegenden, gekreuzten, geſchnitzten Balken geſchmückte Decke; 1896 wieder hergeſtellt.

Unter derſelben läuft eine, 1861 vor der Krönungsfeier noch mehr verſtümmelte Inſchrift in großen, an das Holz der Balken genagelten lateiniſchen Buchſtaben um: „Wer da glaubt an die heilige Dreifaltigkeit, an Gott Vater Sohn heilige(n) Geiſt, der hat den rechten Glauben allermeiſt.“ Die Buchſtaben einſt nicht vergoldet.

Die **Schloßkirche** iſt alſo der Dreifaltigkeit geweiht.

Abb. 59. Decke im Konſiſtorium.

Die Maße der Kirche kann man aus dem Grundriß Abb. 25 erſehen. Ihre Richtung iſt von S. nach N. Um der Orientierung zu genügen, iſt Altar und Kanzel in die Mitte der Längenausdehnung im O. angelegt.

Die zweiſchiffige Kirche hat vier achteckige Granitpfeiler mit korinthiſierenden Kapitellen und Eierſtab darüber; ihnen entſprechen an den Wänden Pilaſter derſelben Art. Hierauf ſetzen ſechzehnteilige Sterngewölbe an, deren in einem Halbkreis endigende Rippen über ihre Schnittpunkte um etwas hinausgehen und hier in Maskenköpfen endigen. Über das Wahrzeichen ſ. N. P. P. B. 1847 III.

Die Deckenfelder waren 1589 durch den Meiſter Hans Windrah mit ſchönen Stuckaturen verſehen. Dieſe wurden wahrſcheinlich im XVIII. Jh. beſeitigt. Hagen, A. M. 1873 26.

Da, wo die Rippen entſpringen und wo ſie zuſammenlaufen, bibliſche Figuren, meiſt mit Namen bezeichnet, grau in grau mit ſparſamer Vergoldung auf blauem Hintergrunde in Leimfarbe 1604 gemalt, während die Gewölbefelder mit grauweißer Farbe gemalt ſind. Im XVIII. Jh. ſchlecht reſtauriert. Getuſchte Zeichnung im P. M. Mappe III. Die Schloßkirche von innen. Bleiſtiftſkizze von Kolſcher. P. M. II Nr. 29.

Am nördlichen Pfeiler ſind auf ornamentierten Konſolen die Geſtalten der Fides und Spes, am ſüdlichen Charitas und Juſtitia zu ſehen. Abb. 60.

Die innere Ausſtattung (Altar, Kanzel, Emporen und die Königsloge) iſt vom Oberbaudirektor Schultheiß von Unfried, der wohl auch die Zeichnung zu dem Orgelgehäuſe gemacht haben wird.

Abb. 60. Inneres der Schloßkirche; phot. von Billrich-Wehlau.

Der Altar von 1706 iſt einfach, mit neuen Leuchtern und Kruzifixus ausgeſtattet.

Die Altargeräte ſind vor einigen Jahren geſtohlen und jetzt nur noch folgende vorhanden: Zwei ſilberne Altarleuchter mit gebauchtem, runden Fuß, in dem Engelsköpfe und Blumen getrieben ſind mit der Inſchrift: Der Herr wird mein einiges Licht ſein. Regina Wegerin Seeligen Hoff und Gerichts Raths Franken. Anno 1693 den 10. Juny. Fuß gewunden mit getriebenen Blumen. Teller desgleichen. Stempel: M.

Ganz vergoldeter, ſpätgotiſcher Kelch mit rundem Fuß, worauf ein Kruzifixus aufgelötet. Der Knauf hat auf den ſechs übereckgeſtellten Rotulis ſtehen: ihesu ✠ (Jheſus), darüber ſteht am runden Schafte: Maria berol; darunter nicht lesbare

gotiſche Minuskeln. Auf dem Knauf Fiſchblaſenornament; Cupa klein. — Vergoldeter Kelch mit Baluſterfuß. Um die Cupa ein verſchlungenes ſilbernes Band mit Bibelſprüchen. Unter dem Fuß: Regina Schrölelin geb. Wegerin. 1686. Cammer Ralhs und Cammer Meiſters Wilib. (Lat. Majuskeln. Stempel P. W.)

Runde, vergoldete Oblatendoſe mit einer Eichel als Deckelknopf.

Abendmahlskanne, ganz vergoldet, mit geradem, glatten Körper, Deckel und Henkel. Auf ihr iſt graviert Chriſtus am Kreuz und Chriſtus am Kreuze ſtehend mit

Abb. 61. Altar und Kanzel der Schloßkirche.

der Geißel in der Hand. Auf dem Deckel: Von Gottes Gnaden Georg Friderich Marggraff zu Brandenburg auch in Preuſen zu Stettin, Pomern der Caſſuwen und Wenden und Fürſt zu Schleſien zu Jegerndorf und Rugen Herzog Burggraff zu Nürnberg. Wappen des Markgrafen mit der Jahreszahl 1584.

Vergoldetes Löffelchen.

Über das Schatzverzeichnis der Schloßkirche 1518 ſ. Hipler, M. d. E. K. III 1875 54 ff.

Kanzel von 1706 rund mit Feſtons, unten eingezogen, auf vier Voluten ſtehend. Reicher Goldſchmuck. Je zwei kannelierte, korinthiſche Säulen, auf gemeinſamem, mit Laub, Blumen und Früchten in Vergoldung gezierten Sockel ſtehend, tragen das zugleich den Schalldeckel bildende, geſchweifte Gebälk. Der Schalldeckel hat in ſeinem Innern eine ſchwebende Taube auf einem Kreuze.

Über dem Gebälke erheben ſich beiderſeits Voluten, worauf l. der Glaube, r. die Hoffnung gelagert iſt. In der Mitte eine Kartuſche mit der Inſchrift: Jesa. 58 v. 1. Ruffe getroſt, ſchone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Poſaune &c. &c. &c. Ein Engel weiſt auf die Inſchrift, während ein anderer die Königskrone darüber hält. Abb. 61.

Altar und Kanzel, gez. v. Wohigemut; lith. von O. Herrmann 1831 A. P. Mapp. I Nr. 69.

Der Taufſtein iſt neu, von Bronze. Der alte hölzerne, barocke Taufſtiſch nebſt dem über ihm hängenden Deckel wird in einem Zimmer ſ. der Kirche aufbewahrt. (Hier

Abb. 62. Orgel der Schloßkirche.

wird auch der Kruzifixus des früheren Altars, Liedertafeln aus dem vorigen Jahrhundert, ſowie mehrere geſchnitzte Stühle aufbewahrt.)

Silberne, große Taufſchüſſel, rund, mit getriebenem Weinlaub. Auf ihrer Rückſeite ſteht: Memoriae erga Sacratissimum LAVACRUM Vasa haec consecrata in aedibus Sacris Arcis Regiom : anae fieri curaverunt M : G : H : et J : T : F : anno MDCCLXXXI. wiegt 386 Schott. Königsberger Arbeit vom Goldſchmiede PZ. Jahresbuchſtabe t.

Die Orgel iſt im J. 1893 von der S. Seite auf die N. Seite geſetzt. Sie iſt in den Jahren 1731/32 von Georg Siegmund Caſpari gebaut und hat ein ſchönes, barockes Gehäuſe, Abb. 62.

In der Kirche ſind die Wappen von ſämtlichen Rittern des Schwarzen Adlerordens.

Über der Kirche liegt der Moskowitersaal, der mit den Moskowitern nichts zu thun hat und bei Mirau 1608 „ein schöner Saal", 1690 und 1701 noch der „große oder lange Saal" heißt. Das erste Auftauchen des Namens Moskowitersaal datiert von 1711.

Eingeweiht wurde der Saal 1594 (Pfarrer Paul Weis, 21. Oktober 1594) durch das Beilager des Kurfürsten Johann Sigismund. Über dem Eingange standen die

Abb. 63. Schloßkirche, Einzelheiten.

Worte: „Der Durchlauchtigste, Hochgeborene Fürst, und Herr Herr Georg Friedrich, Marggraf zu Brandenburg, in Preußen, zu Stettin, Pommern, Cassuben und Wenden, auch in Schlesien zu Jägerdorff, Herzog, Burggraf zu Nürenberg und Fürst zu Rügen, hat Zeit Ihrer Fürstlichen D. Regierung diesen schönen und kunstreichen Bau Anno 1584 aus dem Grund angefangen zu bauen, zu Ende vollführet und also zieren lassen."

In dem Saale waren 1595 von Hans Hennenberger (Philippi, N. P. P. B. 1864 325 ff.) rings an den Wänden die Stammahnen des brandenburgischen Hauses von dem Ge-

ſchlechte der Colonneſer ſämtlich in Lebensgröße gemalt. Der erſte war Terfridus, der letzte der Kurfürſt Johann Sigismund. — Seit 1786 zugeſtrichen.

Im Jahre 1840 wurden von Stüler die Fenſter des Saales in Stichbogenform erweitert und in demſelben vier Paar korinthiſche Säulen aufgeſtellt. 1853 Wiederherſtellung des Daches und Gebälkes über dem Moskowiterſaal.

Im J. 1887 wurde der Saal erhöht, indem man den urſprünglich als Kornboden (Stein:granarium) benutzten Raum über ihm mit hinzunahm. Die vier Paar korinthiſcher Säulen wurden entfernt und der Saal in zwei ungleiche Teile geteilt, einen Vorraum mit flacher, und den Hauptraum mit ſtichbogenförmiger Holzdecke, zwiſchen denen vier Pfeiler ſtehen.

Abb. 64. Moskowiterſaal.

Er hat Schablonen-Malerei erhalten, welche aus den Krönungs-Inſignien zuſammengeſetzt iſt. Die Decke erhielt das preußiſche und die Wappen der einzelnen Provinzen des Staates und des Hauſes Hohenzollern auf halbdunklem, grau-braunem Grunde. Abb. 64.

In ihm ſind in der Mitte die Statuen des Herzogs Albrecht und des erſten Königs aufgeſtellt; ihnen gegenüber der Muſik-Chor.

Im N. W. ſteht ein Kamin in den Formen der Spätrenaiſſance, das Geſims auf zwei Atlanten ruhend, die Ornamentik durchweg kräftig, aber nicht fein. Abb. 65. Bleiſtiftzeichnung von Kreutzberger 1842 im K. K. K. Vaterländiſches, Mappe II 27.

Die Thüren darin haben einen Giebel, der auf zwei ioniſchen, nach unten ſich verjüngenden Pilaſtern ruht.

Neuerdings ſind Gemälde aufgehängt worden: neben dem Eintritt vom langen Gange in den Vorraum l. Emil Richter, Abazia, Küſte von Dalmatien. Gegenüber r. Conſtantin Schmidt, Waldlandſchaft 1855. Im Vorraum hängen die vier Jahreszeiten von Preyer 1885—86. — Tubenthal, Italieniſche Berglandſchaft.

Nordweſtlicher Rundturm, in welchem ſich der Sage nach 1808 die Königin Louiſe in ſeinem oberſten Stock eine Wohnung eingerichtet hatte, die in der alten Einrichtung belaſſen iſt. Möbel und ein Spinett aus der Empirezeit, Leuchter mit Glasbehang und Wandſchirm in Perlenſtickerei. Büſte der Königin von Rauch; Gipsabguß. Viele Porträts. Der Thür gegenüber führt eine in den Treppenturm; die andere Thür führt in den ſüdweſtlichen Rundturm.

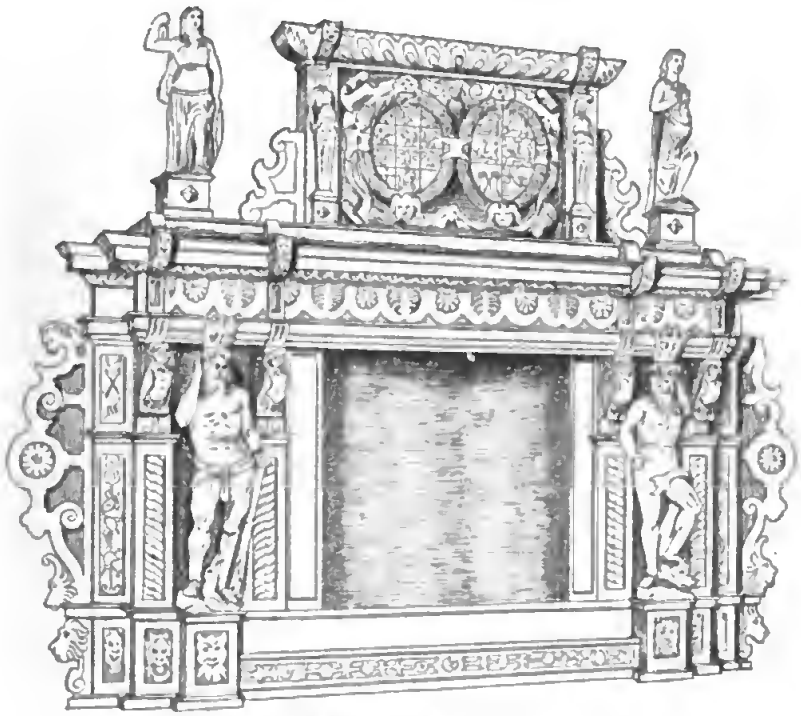


Abb. 65. Kamin im Moskowitersaal.

Bemerkenswert iſt die Übereinſtimmung der Weſtfaſſade mit den beiden Rundtürmen bei unſerem Schloſſe mit dem alten Schloſſe zu Stuttgart, an dem Blaſius Berwart zuvor gearbeitet hatte.

Über die äußere Befeſtigung des Schloſſes und der Stadt bringen wir den Plan nach Beckherrn, A. M. 1890 Heft 5 und 6. Abb. 66. Vgl. das im Prov. M. zu K. hängende Relief von Königsberg.

„Über die Außenwerke der Burg bringt Dusburg die Nachricht, daß dieſelbe mit doppelten Mauern und neun Türmen befeſtigt worden ſei, wozu Lukas David (IV 11) noch ringsherumlaufende Gräben hinzufügt, wobei wir freilich in Ungewißheit bleiben, ob dieſe Nachrichten ſich nur allein auf die Hauptburg oder auch mit auf die Vorburg beziehen.

Auf der N. Seite iſt das ehemalige Vorhandenſein eines doppelten Parchams durch Reſte der Mauern erwieſen, welche bei Anlegung der Schloßſtraße (1885) aufgefunden wurden.

Die Parchamanlage der W. Seite beſtand, wenigſtens in ihrer ſüdlichen Hälfte,

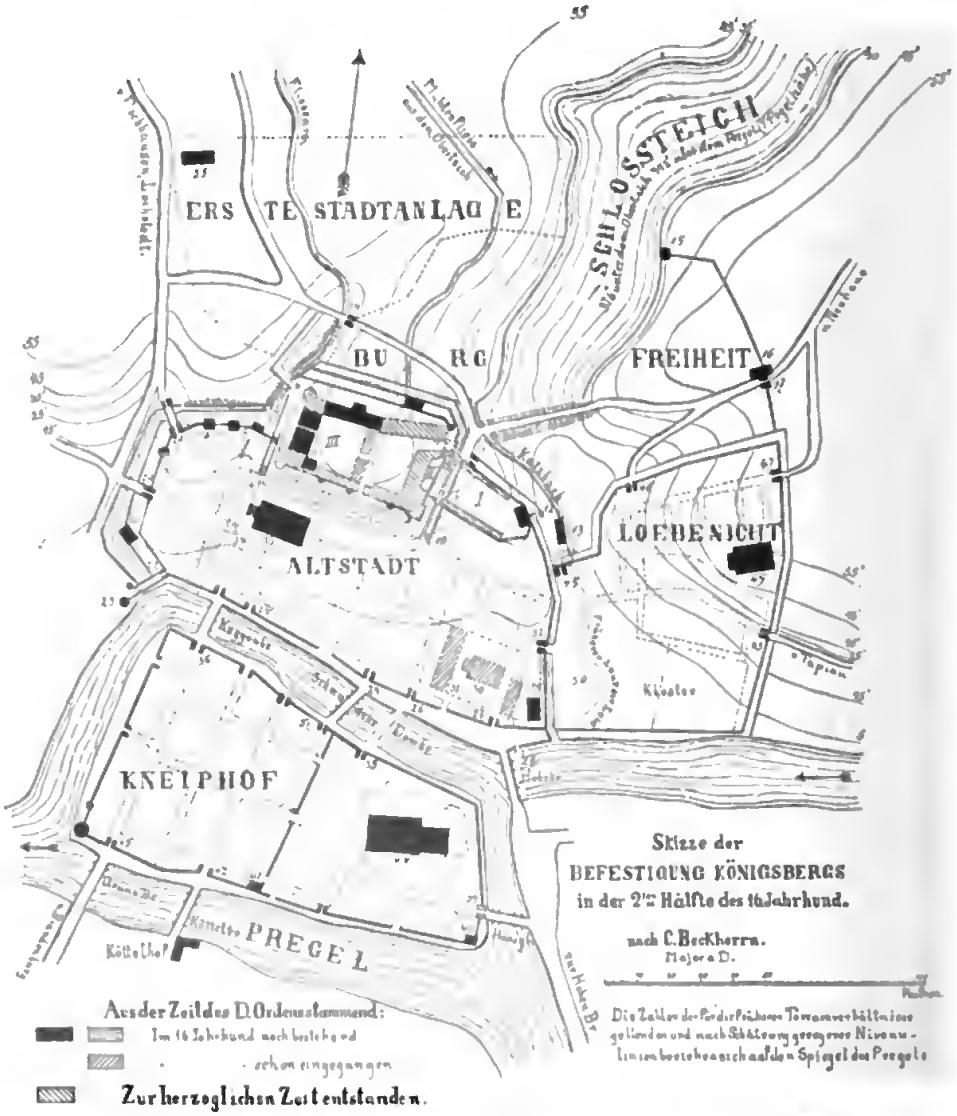



Abb. 66. Skizze der Befeſtigungen Königsbergs im XVI. Jh. nach C. Beckherrn.

aus zwei Mauern, zwiſchen denen von Süden her ein durch zwei Pforten geſicherter, wahrſcheinlich erſt nach Entſtehung der Altſtadt angelegter Nebenaufgang ſchräge am Abhange zum oberen Parcham hinaufführte. Die äußere dieſer Mauern ſtand am Fuße des Abhanges und ſenkte ſich mit ihrem Fuße, der Neigung der Sohle der dortigen Thalmulde folgend, ins Pregelthal hinab.

Hier ſchloß ſich bei der unteren der erwähnten Pforten die äußere Parchammauer der S. Seite an, welche ebenfalls dem Fuße des Abhangs entlang lief (alſo die jetzige Bergſtraße bis zur Schmiedeſtraße), und 1454 nebſt vier Türmen von den aufſtändiſchen Bürgern niedergeworfen wurde, wie Hennenberger berichtet.

## Legende der Beckherrnſchen Skizze.

### Schloß.

I. Hauptburg d. 1. Burganlage } nachher Vorburg
II. Vorburg d. 1. Burganl. } d. 2. Burganlage.
III. Hauptburg der 2. Burganlage.
1. Hauptturm.
2. Hausmühle.
3. } Pforten.
4. }
5. Danzker.
6. Bunte Brücke (erſt im J. 1700 entſtanden).
7. Haupt-Schloßthor.
8. Schloßbrücke und Oberes Schloßthor.
9. Mittleres Schloßthor.
10. Unterſtes Schloßthor od. Mordgrubenthor.
11. } Ehemaliges Thorwerk der Vorburg.
12. }

### Burgfreiheit.

13. Alte Burgmühle.
14. Junkergaſſenthor.
15. Pulverturm.
16. Kapelle zum Heil. Kreuz.
17. Kreuzthor.

### Altſtadt.

18. Gelber Turm.
19. Nicolai-(Steindammer-)Thor.
20. Bothen-(Laaken-)Thor.
21. Neuer Turm.
22. Laſtadien-Thor.
23. Pfeifenturm.
24. St. Georgs-(Koggen-)Thor.
25. Schmiedethor.
26. Dombrückenthor.
27. Holzthor.
28. Danzker.
29. Kirche des Hoſpitals zum Heil. Geiſt.
30. Alter Dom.
31. Curien des Domkapitels.
32. Löbenichtſches Thor.
33. Neue St. Nicolaikirche (Altſtädtiſche K.).
34. „Steinthor" der ehemaligen Wall- und Plankenbefeſtigung.
35. Alte St. Nicolaikirche (Steindammer K.).

### Kneiphof.

36. Krämerthor.
37. Schmiedethor.
38. Altes Domthor.
39. Neues Domthor (Honigthor).
40. } Blauer Turm.
41. }
42. Köttelthor.
43. Grünes Thor.
44. Neuer Dom.

### Löbenicht.

45. Mühlenthor oder Schloßthor.
46. Narrenthor.
47. Krönchenthor (Roßthor).
48. Sackheimer Thor (Kohlthor).
49. St. Barbarakirche.
50. Im J. 1395 noch vorhandene Wieſe.

Die obere oder innere Parchammauer dieſer Seite, welche nach dem Zeugniſſe Dusburgs vorhanden war, muß die ſchmale Terraſſe begrenzt haben, welche noch jetzt zwiſchen dem S. Flügel des Schloſſes und dem Abhange bemerkbar iſt. Am Rande dieſer Terraſſe hat noch in neuerer Zeit, wie Kuttig (Wochenbl. f. Archit. u. Ingen. 1882 Nr. 72 375) mitteilt, ein Pfeiler frei vor der Schloßmauer geſtanden, welcher den Anſatz

eines Bogens zeigte. Dieſer den Pfeiler mit der Schloßmauer verbindende Bogen hat unzweifelhaft einen Gang getragen, welcher aus dem Wehrgange der ehemaligen ſüdlichen Abſchlußmauer des Burghofes in den Wehrgang der oberen Parchammauer führte. Eine ſolche Verbindung war notwendig, weil, wie vorausgeſetzt werden muß, dieſe innere Parchammauer der Türme ermangelte, durch welche der Aufgang zu ihrem Wehrgang hätte ſtattfinden können." Vgl. Beckherrn, Geſch. d. Befeſtigungen Ns 1890 15 f.

Auf der Oſtſeite hat man ſich für oder wider die Beckherrnſche Annahme zu entſcheiden, nach der die Hauptburg nur die nach W. gelegene Hälfte des jetzigen Schloſſes einnahm. Im erſteren Falle ſind auch hier zwei Parchammauern anzunehmen, wie wir ſie nach dem Beckherrnſchen Plane angedeutet haben.

In herzoglicher Zeit wurde das Schloß — nach Beckherrn die ſpätere Vorburg — durch einen Parcham gedeckt, deſſen mit Scharten verſehene Mauer ſich von dem weit vorſpringenden Thorgebäude von 1532 bis zu dem Gebäude erſtreckte, welches parallel dem Oſtflügel ſich an dieſen anlehnte, aber dem ſüdöſtlichen Eckturme noch Raum gewährte. Vgl. Abb. 5. „An der äußeren Mauer des Oſtflügels, ſo weit ihr der Parcham vorlag, ſchienen die beiden oberen Geſchoſſe mittelſt einer Reihe auskragender Rundbogen über das Erdgeſchoß etwas vorgebaut geweſen zu ſein; wenn die etwas undeutliche Zeichnung Berings richtig aufgefaßt wäre, würde man dieſe Anordnung des Mauerwerks als Maſchikulis anzuſehen haben." Beckherrn, a. a. O. Vergl. aber Piper, Burgenkunde 1895 397 ff.

Der untere Teil der Parchammauer bildete zugleich die innere Bekleidung des naſſen Grabens, welcher ſich beim Haberturm an den Graben der N. Front anſchloß. Da wo im S. der Boden ſich ſtärker zu ſenken begann, war der Graben durch eine als Stauwehr dienende ſtarke Mauer abgeſchloſſen, welche mit einem gedeckten Wehrgange verſehen war, der aus dem eben erwähnten Gebäude ſeinen Zugang hatte; Abb. 5. Über den Graben, deſſen Contreeskarpe ebenfalls gemauert war, führte vom Thore aus eine hölzerne Zugbrücke. Ein eigentliches Vorthor war nicht vorhanden und der Zugang zur Brücke vom Mühlenberge und Schloßteichdamm her ganz offen; es ſtand aber ein Thor ſ. von dem Ausgange der Brücke unmittelbar daneben und mit ſeinem Durchgange rechtwinklig zu derſelben geſtellt. Dieſes, ein kleines Thorhaus mit Walmdach und Durchgang in den Langſeiten, ſchloß den ſchmalen Raum zwiſchen dem Graben und der nördlichen Ecke des Überreſtes der „Vorburg" ab. Durch dasſelbe führte nun ein näherer Weg als der alte auf dem Mühlenberge zur Altſtadt hinab. Er war von zwei Mauern eingefaßt; auf der einen Seite von der hoch über den Grabenrand hinaus aufgeführten äußeren Bekleidungsmauer des Schloßgrabens, auf der andern von der Mauer, welche den Hof der (jetzigen) Vorburg abſchloß. An ſeinem ſüdlichen Ende, zwiſchen dem Stauwehr und dem gegenüberliegendem Teile der Vorburg war er abermals durch ein größeres Thorhaus mit Durchgang in den Giebelſeiten abgeſchloſſen (Mittleres Schloßthor).

In der Verlängerung dieſes Weges, da wo er in die Bergſtraße einmündet, finden wir auf Berings Plan (Abb. 5) der Schmiedeſtraße gegenüber ein drittes Thorhaus. Dieſes iſt erſt vom Markgrafen Georg Friedrich erbaut worden, denn auf dem Landtage von 1594 klagen die Bürger der Altſtadt, „daß die Regierung 1593 eine ungewöhnliche Mauer auf der Stadt Grund und Boden erbauet, nachdem ſie einige Jahre früher ebenſo ein Thor erbaut." S. d. A. P. 1883/84 15. Dieſes kann nur das in Rede ſtehende Thorhaus ſein, welches auf einem Grunde ſtand, von dem mit Rückſicht

auf die Entstehungsweise des dortigen Stadtteiles anzunehmen ist, daß man zur Zeit der Erbauung des Thores über die Zugehörigkeit dieses Grundes nicht mehr im klaren war. Die den Weg zwischen diesem und dem mittleren Thore ehemals einfassenden Mauern, von denen in der Klage ebenfalls die Rede ist, sind, wie aus Berings Plan hervorgeht, sehr bald durch Häuser ersetzt worden.

Dieses unterste Thor wurde das Schloßthor oder Mordgrubenthor genannt. Der letztere, zum Eintritt in die Altstadt nicht sehr einladende Namen wird wohl auf ein an den altstädtischen Rat gerichtetes Schreiben (S. d. A. P. 1883/81 47) des wegen hartnäckigen Widerstandes und verschiedener Übergriffe der Stadt erzürnten Markgrafen Georg Friedrich zurückzuführen sein, worin er die Altstadt mit einer Mördergrube vergleicht.

Die eben beschriebene neue Verbindung mit der Altstadt kann ihrer Steilheit halber mit Wagen nicht befahren worden sein; dieses ist erst möglich geworden, nachdem die Schmiedestraße an ihrem oberen Ende nebst den daran stoßenden Teilen der Bergstraße und des Schloßberges auf mehr als Mannshöhe aufgeschüttet worden waren, und zwar mit dem Schutte der oben erwähnten Mauern und Thore. Die ganze äußere Befestigung zwischen der Vorburg und dem Ostflügel des Schlosses wurde nämlich von 1700—1705 durch Zuwerfen des Grabens und Abbrechung der Mauern und der drei Thore beseitigt, wegen des vorerwähnten von König Friedrich I. geplanten vollständigen Umbaues des ganzen östlichen Schloßflügels. Beckherrn, a. a. O.

Bis 1896 lag an der Nordseite der alte Burggraben, mit herrlichen Bäumen bestanden. Dieser Graben, der letzte Rest der Verteidigungsanlagen der Burg, wird jetzt (1896) mit Gebäuden ausgefüllt. Wir geben den Burggraben nach einer Photographie von Gscheidel-Königsberg in Abb. 67 zur bleibenden Erinnerung wieder.

An der N. O. Ecke des Schlosses lag vor dem Haberturm ein Gebäude, in welchem unter anderen der Schloßbaudirektor seine Wohnung hatte, und das erst 1885 beim Bau der Schloßstraße gefallen ist.

An seiner Stelle steht seit 1891 das schöne Bronzestandbild des **Herzogs Albrecht** von Friedrich Reusch. Auf seinem roten Granitsockel, der in einer Halbkreisnische angebracht ist, stehen die Worte: **Albrecht von Brandenburg Letzter Hochmeister Erster Herzog von Preussen.**

Albrecht hält in der herabhängenden Rechten die neue Kirchenagende von 1525 und die Stiftungsurkunde der Universität von 1544. Die Linke stützt sich auf das Schwert. Abb. 68.

An der S. W. Ecke des Schlosses steht seit 1894 das Bronzestandbild von **Kaiser Wilhelm I.** von Fr. Reusch. Die baulichen Anlagen, die Treppe und Terrasse vom Oberbaudirektor K. Hinckeldeyn. Taf. IV. — Abb. 1 in der Heimatkunde von K. 1895.

Der Ostseite des Schlosses gegenüber steht das Denkmal des Kurfürsten Friedrichs III., später **Königs Friedrich I.**

Die Statue hat eigentümliche Schicksale gehabt. In Berlin von Andreas Schlüter 1697 (als erstes nachweisbares Werk von Schlüter) modelliert und von Johann Jakobi gegossen, sollte sie zunächst im Zeughause, dann auf dem Giebel eines Invalidenhauses Aufstellung finden, auch auf dem Königsthor zu Berlin sollte sie einen Platz finden.

Inzwiſchen ſtarb der König. Sein Sohn Friedrich Wilhelm I. glaubte es für ſeine Pflicht halten zu müſſen, für die würdige Aufſtellung des Denkmals Sorge zu tragen. Der Staatsminiſter von Prinz wurde um Rat angegangen, derſelbe zog jedoch noch zwei Kunſtverſtändige, Wachter und Hofrat Chuno, hinzu. Dieſe beiden bemühten ſich nun mit Aufbietung allen Scharfſinns, das Bild gehörig auszuſchmücken. Weil Schlüter die Statue auf einen Schild geſtellt hatte, ſo ſollten, da die alten Deutſchen ihre Könige auf Schilden zu tragen pflegten, zwei Rieſenfiguren das Bild auf einem Schilde tragen!

Zu Ehren des Königs Auguſt von Polen wurde die Statue 1729 in aller

Abb. 67. Ehemaliger Burggraben.

Eile auf dem Molkenmarkte zu Berlin aufgeſtellt, kurze Zeit darauf jedoch fiel der Sockel zuſammen und die Statue mußte entfernt werden. Als Friedrich Wilhelm I. ſtarb, ſchien die Bildſäule ganz vergeſſen zu ſein; ſie ruhte im Berliner Zeughauſe. Im Jahre 1761, als man die Nähe des ruſſiſchen Feindes fürchtete, beachte man die Waffen und mit ihnen die Statue nach Spandau. Später wurde ſie zurückgeſchafft und lag unter alten Kanonen und andeen Sachen vergeſſen in einem Winkel mit dem Kopfe nach unten. Der Stückgießer Fuchs erkannte das Bild, als er einſt nach Material zu neuen Kanonen ſuchte. Die Statue wurde wiederum auf kurze Zeit im Zeughauſe aufgerichtet und fand erſt hier in Königsberg Aufſtellung.

Cornelius Gurlitt hat nun nachgewieſen, daß ſie auch für einen Triumphbogen berechnet geweſen, „denn auf ſolchem ſtehend erſcheint ſie in einem Handzeichnungsbande der Königl. Bibliothek zu Dresden. Dieſer Thorentwurf entſtand 1701, denn er zeigt noch das kurfürſtliche Wappen und gehört wohl zu jenen Triumphbogen, die

Abb. 68. Herzog Albrecht von Fr. Reuſch.

unmittelbar vor dem Einzuge des Königs in Berlin erbaut wurden. Wir beſitzen deren Abbildungen in Pitzlers Skizzenbuch. Wahrſcheinlich ſtellen die hier veröffentlichten Blätter nur einen Vorſchlag zur Verwendung der Statue dar, deren, wie Nikolai erzählt, mehrere gemacht wurden.“

Ehrenberg widerſpricht Gurlitts Meinung, indem er den König von Pitzler „im Augenblicke ruhigen Stehens“ dargeſtellt glaubt. S. d. A. P. 1896 80. Wir glauben dennoch in ſeinen Entwürfen unſer Königsberger Bildwerk vor uns zu haben.

Nach vielerlei Verſuchen an wechſelnden Plätzen ſchenkte ſie König Friedrich Wilhelm III. 1800 nach Königsberg, wo ſie 1802 auf einem Sockel aus Marmor von Schadows Hand Aufſtellung fand. Die Kabinettsbefehle des Königs von 1801 und die Dankesäußerungen der Oſtpreußen ſ. S. d. A. P. 1896 83 ff.

Auf der Vorderſeite: Friedrich, erſter König der Preuſſen, zu Königsberg gekrönt den XVIII. Jaenner MDCCI.

Auf der hinteren Marmorplatte: Die Bildſäule des Ahnherrn widmete dem edlen Volk der Preuſſen zum immerwährenden Denkmal gegenſeitiger Liebe und Treue, den XVIII. Jaenner MDCCCI Friedrich Wilhelm III.

Auf der rechten Seite iſt der preußiſche Adler ſchwebend mit Scepter und Reichsapfel und der Unterſchrift: Suum cuique. Auf der linken Seite iſt Scepter und Königskrone.

Bis in die neuſte Zeit hat man das Denkmal als einen Fehlgriff Schlüters bezeichnet und meiſt unbeachtet gelaſſen. Sehr mit Unrecht: namentlich in kunſtgeſchichtlicher Beziehung iſt es für die Sonderart ſeines Meiſters überaus lehrreich.

„Der König iſt in der reichen Gewandung römiſcher Kaiſer dargeſtellt. Den Rumpf deckt ein mit Akanthusranken verzierter Panzer. Auf der linken Bruſt ruht der Stern des Hoſenbandordens. Den Gürtel ziert vorn ein prächtiges Gorgonenhaupt; er trägt das antike Schwert. Der Kurfürſt ſchreitet mit dem rechten Fuß vor, den linken eben vom Boden hebend. Die Beinſchienen ſind von reicher, eigenartiger Geſtaltung. Mit dem nackten linken Arm greift er nach hinten, um den prächtigen Hermelin anzuziehen.“

„Zu ſeinen Füßen ruht ein Prunkhelm. Der Mantel breitet ſich über die rechte Bruſt und den Arm.

Der Kopf iſt unbedeckt, das Haar lockt ſich nach rückwärts. Das Geſicht iſt von friſchem Leben, keineswegs geſchmeichelt, aber ausdrucksvoll: es zeigt einen nicht eben großen und nicht hervorragend geiſtvollen Mann, dem es aber an äußerer Würde nicht gebricht und der beſtrebt iſt, dieſelbe aufrecht zu erhalten. Namentlich der ſtark vorgedrängte, wenig ſchöne, doch bezeichnende Mund giebt uns die Sicherheit, daß das Bildnis einer geſchichtlichen Urkunde über das Ausſehen des Kurfürſten gleichkommt, trotzdem er in einer ihm fremden Tracht geſchildert iſt.

Die Bildſäule ſteht auf einem Rundſchild. Der abſcheulich nüchterne Sockel ſtammt aus neuerer Zeit (von Schadow). Früher ſollten Sklavengeſtalten denſelben tragen; ein anderer Bildhauer, Koch, hatte ſie gefertigt. Aber ſie mißfielen der folgenden Zeit und wurden entfernt. Schöner als der heutige Sockel waren ſie jedenfalls.

Bezeichnend für die Figur iſt die etwas übertriebene Bewegung. Die rechte Hüfte iſt ſtark vorgedrängt; beim rechten Ausſchreiten das Rückwärtsſtrecken der Linken etwas gezwungen. Das Untergewand flattert um die Schenkel, der Mantel wirft mächtige Falten. Das Stoffliche iſt von außerordentlicher Meiſterſchaft; die Muskeln des Fleiſches ſind kräftig, doch ohne Schwulſt herausgebildet; die einzelnen Stoffarten ſorgfältig dargeſtellt; der Faltenwurf iſt reich bewegt, von augenblicklicher Bildung.

Der durch das mächtige Haar etwas ſchwer erſcheinende Kopf, der kräftige Rumpf ſtehen für das moderne Gefühl in nicht glücklichem Gegenſatz zu den etwas ſchwachen Beinen. Vielleicht iſt hier der Umſtand von Einfluß geweſen, daß der Kurfürſt etwas

verwachſen geweſen ſein ſoll. Aber es iſt Schwung, Kraft, Bewegung in der Statue, ein ſicheres Erfaſſen der Natur, ein ſchnelles Auge und eine rüſtige Hand bekunden ſich in ihr. Bemerkenswerth iſt die ſtiliſtiſche Seite: Der Realismus eines Quelljin und Verhulſt miſcht ſich mit ſtark deutſchen Elementen, namentlich einem kühnen Vordrängen des barocken Empfindens. Italieniſch iſt an der Statue ſo gut wie nichts. Sie zeigt vielmehr weit deutlicher als irgend eines der ſpäteren, reiferen Werke den deutſchen Schüler der Belgier."

So urteilt Cornelius Gurlitt über das Standbild. Das Scepter in der rechten

Abb. 69. Haus am Schloßberg Nr. 2.

Hand des Königs wurde 1807 durch einen franzöſiſchen Soldaten entwendet und iſt erſt in ſpäterer Zeit wieder erſetzt worden, nicht ganz im Stile der Statue. S. d. A. P. 1896 87 f.

Ob Bode recht hat, wenn er ausſpricht: „in der Bewegung hat die Figur etwas Tänzelndes, auch iſt der Ausdruck nicht bedeutend," mag der Beſchauer an unſrem Lichtdruck prüfen. Taf. II.

Cornelius Gurlitt, Andreas Schlüter, Berlin 1891 74 ff. — Nachricht über König Friedrich den Erſten und das ihm am 3. Auguſt 1802 zu Königsberg i. Pr. errichtete Denkmal nebſt ausführlicher Beſchreibung desſelben. Königsberg 1802. — P. P. B. neue Folge 1843 I 150 ff. — A. Hagen, P. P. B. 3. Folge II 1858. — Bode, Geſch. der deutſchen Plaſtik 1887 237.

Die das Denkmal ſchützende Mauer, die ſich in einem Halbkreis um dasſelbe herumzieht, iſt 1802 aufgeführt und mit unſchöner Baluſtrade von eiſernem Gitterwerk mit Tropäen von Blech verſehen worden. Sie ſetzt ſich nach S. zu fort bis an das von Unfried errichtete ehemalige Haus des Regiments-Kommandeurs.

Daneben, Schloßberg Nr. 2, Ecke der Bergſtraße, ein Haus mit vorſpringenden Balkons und neuerdings unter dem Hauptgeſims mit denſelben Konſolen mit Blattgehängen in Stuck geſchmückt wie das gegenüberliegende Schloß. Abb. 69.

Hinter oben erwähnter Mauer liegt auf Feldſteinfundament und Backſteinmauern in gotiſchem Verbande, die von der erſten Burg herrühren, der 1701 bis 1709 durch Schultheiß von Unfried neu erbaute Marſtall (Erleut. Pr. I 308 f.), jetzt zur Küraſſier-Kaſerne umgewandelt.

# Die Freiheiten.

Die drei Städte wurden bis zum J. 1809 von den Freiheiten umgeben, Ortschaften, die durch einen Freibrief eigene Gerichtsbarkeit mit städtischen Berechtigungen erhalten hatten.

Diese Freiheiten waren von verschiedenen Behörden abhängig.

Zunächst von der Landesherrschaft waren es: die Burgfreiheit, der Tragheim, der Vorder- und Hinter-Roßgarten, die Neue Sorge (Königsstraße) und der Sackheim.

## Burgfreiheit.

Die Burgfreiheit wurde 1701 durch eine Eingabe der meist reformierten Bewohner an König Friedrich I. zu einer vierten Stadt, der „Friedrichsstadt", zu machen versucht, dieser Versuch aber durch die Räte der anderen drei Städte hintertrieben. Conrad, A. M. 1886 1 ff.

Sie hatten sich auch ein eigenes Wappen erbeten, nämlich eine von oben aus den Wolken hervorkommende Hand, welche eine Königskrone hält, „weil E. Majestät dieselbe vom Himmel empfangen", darunter auf der einen Seite ein Stern, auf der anderen ein blaues Kreuz, beide dem neugestifteten Orden vom Schwarzen Adler entlehnt.

Das oberburggräfliche Amt, unter dem die Burgfreiheit in allen Verwaltungs-, Justiz- und anderen Sachen stand, führte im Siegel das hohenzollernsche Wappen. Beckherrn, A. M. 1892 248 ff.

Diese Burgfreiheit wurde ungefähr um 1500 mit einer Mauerbefestigung versehen. Sie nahm ihren Ausgang von dem westlichen Ende des nördlichen Schloßgrabens, durchschnitt die Junkerstraße und machte einen Bogen zum Schloßteiche, den sie zwischen der (jetzigen) Schloßteichsbrücke und dem S. Ende des Teichs erreichte. Im O. des Schloßteichs wurde ein Turm (Abb. 66 Nr. 15) errichtet, viereckig, niedrig, mit Zeltdach, in der Nähe der jetzigen Burgkirche. Später hat dieser als Pulvermagazin gedient und ist 1636 mit 200 Ctr. Pulver durch Blitzschlag in die Luft geflogen.

An diesen Turm schloß sich die Fortsetzung der Mauer an, folgte der Kleinen Schloßteichsgasse, neben der Roßgärter Hintergasse (Kasernenstraße, wo heut noch ein Stück davon in Feldsteinen steht), bis zur Löbenichtschen Stadtbefestigung am Ausgange der Kollegiengasse zum Roßgärter Markt. Die Mauer war mit Zinnen und offenem Wehrgang versehen.

Von der Mauer geben wir ein Stück wieder, das in der Kleinen Schloßteichstraße 1896 sich zeigte, als die alten Häuser zwischen dieser und dem Burgkirchenplatze abgebrochen wurden.

Es war durchweg aus Feldsteinen gemauert und nur oben fanden sich einige Ziegelsteinschichten, der Anfang zum Wehrgange. Rechts zeigt sich eine aus Ziegeln gemauerte Öffnung mit einer Viertelhohlkehle als Profil.

Das Haus links, worauf zwei Arbeiter stehen, hatte noch Blockverband, stammte also spätestens aus dem XVII. Jh. Abb. 70.

Abb. 70. Mauer der Burgfreiheit vom Schloßteich gesehen.

Diese Befestigung wurde von Thoren unterbrochen: im O. das Kreuzthor, nach der hier stehenden Kreuzkapelle so genannt, im ehemaligen Engpaß vom Schiefen Berg (Bergplatz) nach dem Roßgärter Markt. Abgebrochen 1705.

Das Junkergassenthor (Abb. 66 Nr. 14), wohl zwischen der Prinzessinnenstraße und Theaterstraße (ehemals „Arschkerb" B 100, später Kehrwiedergasse genannt). Abgebrochen 1701.

Nach den anderen Richtungen blieb die Burgfreiheit unbefestigt. Vgl. S. d. A. P. 1889 89 21.

Die Burgfreiheit bestand ursprünglich nur aus der ehemaligen Vorburg, von dem Schloßberg, Mühlenberg und der Bergstraße begrenzt.

Später kamen der jetzige Münzplatz mit der Münzstraße, die Junkergasse mit der später so genannten Poststraße hinzu. Die jetzige Französische Straße war

damals nur ein Damm zwiſchen Schloßteich und Mühlengrund, an welchen ſich der Schlachthof anſchloß, die Gegend, wo jetzt die Burgkirche ſteht.

Zwiſchen dem Damm und dem Schlachthof ſtand die Obermarſchallwohnung, die Obermaeſchallei, wo ſpäter bis 1888 die École française (gegründet 1787) ſtand, die jetzt einem Neubau gewichen iſt (Bergplatz 16). Photogr. v. C. E. Schlunck von der franzöſiſchen Schule in der Sammlung des Magiſtrats Tit. I Nr. 48.

Jetzt enthält die Burgfreiheit außer den oben erwähnten Steaßen die ſchon zu Zeiten Heezog Albrechts ſo genannte Prinzeſſinnenſtraße, den Paradeplatz oder Königsgarten, Schloßteichsſtraße (1773 Steaße nach dem Roßgarten), Burgſtraße (ehemals Burgfreiheit, dann 1773 „Straße nach dem mittelſten Tragheim"), den Torſmarkt an der heutigen Sommerbörſe, den Hintertragheim bis zur Dreikronenloge (geſtiftet 1746), früher Modeſtengaſſe genannt; dann die Krugſtraße, ſo genannt, weil 1481 dem Krüger und Schulzen des Tragheims Paul Döringk eine neue Handfeſte über den Keug auf dem Tragheim gegeben wurde, der an der Ecke der Krugſtraße lag, wo heute das Gerichtsgefängnis liegt. Die Fließbrücke, 1. und 2. Fließſtraße, ſo genannt, weil hier das Fließ vom Oberteich entlang lief. Abb. 66.

Die Walſche Gaſſe, ſo genannt nach den Wälſchen-Italieneen, die der Abenteurer Skalichius untee Herzog Albrecht 1562 nach K. gezogen hatte, und die hier wohnten.

Betrachten wir nun die einzelnen Straßen und Plätze innerhalb dee Burgfreiheit.

An der N. Seite des Schloſſes lag am vom Oberteich beſpeiſten Schloßgraben die Hausmühle (Abb. 66 Nr. 2), auf deren Stelle das Haus Schloßſtraße, Ecke der Junkeeſtraße Nr. 10 ſteht.

Von der 1885 angelegten Schloßſtraße ſah man bis voe kurzem über den ehemaligen Burggraben hinweg die Hinterſeiten der Häuſer in der Junkerſteaße (die ehemalige Kanzlerwohnung), die teilweiſe im Burggraben angelegt ſind. Auch ſah man von hier aus bis 1893 die Hinterfront von Kants letztem Wohnhauſe, Prinzeſſinnenſtraße, nebſt ſeinem Garten. Jetzt (1896) wird auch dieſer letzte Reſt der alten Anlage leider bebaut.

Hier befand ſich auch dem nördlichen, runden Eckturme der Burg gegenübee die Schloßfrohnfeſte oder Schützerei, wo die Schloßſchützen wohnten, die dem Oberburggrafen zu Hilfe gegeben waren, um ſeine Befehle auszuführen. Im J. 1659 wurde ſie erweitert und mit einem Kerkermeiſter und vier Schützen beſetzt.

Neben der Schützerei befand ſich von 1864 bis 1885 das Denkmal Kants in einer halbkreisförmigen Pergola, wie es unſere Autotypie Abb. 26 darſtellt. Es ſtand an der Ecke der Kant- und Prinzeſſinnenſtraße, unweit ſeines Sterbehauſes.

Auf der Weſtſeite des Schloſſes befindet ſich der Geſekus-Platz.

Längs ſeiner Südſeite war anfangs nur die Parchammauer und außerhalb derſelben ein freier Weg. Dieſen verſchrieb der Hm. Winrich von Kniprode 1375 dee Altſtadt mit der Bedingung, daß er nicht mit Häuſeen bebaut, ſondern wegen Feuersgefahr frei bleiben ſollte. Dies iſt in der Folge nicht gehalten und hier die Altſtädtiſche Kirchenſtraße (Bergſteaße), die früher „unter dem Berge" hieß, angelegt.

Gegenüber der Oſtſeite des Schloſſes fällt dee Mühlen-Berg ſteil nach dem Pregel zu ab. An ſeinem Beginn liegt die noch ſtehende Mittelmühle, Franzöſiſche Straße Nr. 13, mit hübſchem Thürklopfer.

Vor der Nordſeite des Schloſſes der Münzplatz. Zur O. Z. wae auf demſelben ein Magdalenenkloſter nebſt Kirche und Kirchhof, auf welchem 1370 der Sage nach

der Marſchall Henning Schindekapf, der Sieger in der Rudauer Schlacht, begraben war. Beitr. z. Kunde Preuſſens I 388 ff. N. P. P. B. 1848 VI.

Das Kloſter wurde 1522 van den Franziskanern eingezogen, als ſie das neue Kloſter am Katzbache im Löbenicht bauten, das ſie nur kurze Zeit inne haben ſollten.

Aus dem Kloſter wurde eine Münze, die 1803 abgebrochen wurde; B 103. Eine Münze in K. wird 1304 erwähnt; ſie lag aber wahrſcheinlich im S. der Burg.

In der ſeit 1811 ſo heißenden Münzſtraße lag zur Ordenszeit am Schloßteich die Firmanei, das Krankenhaus des Ordens und ſeiner Nachfolger, B 102. Im J. 1481 hieß der Schloßteich der firmarige Teich, ſpäter der Malteich.

Münzſtraße Nr. 2 war bis zum vergangenen Jahre (1895), wo das Haus (Sanitätsrat Ferber) leider verunſchönt wurde, ein hübſcher ſchmiedeeiſerner Thürklopfer mit einer Roſe darauf.

Nr. 28 im ſeitlichen Anbau ein rundbogiges Portal mit zwei Kugeln, bekrönt van einem Kreiſe mit Pinienzapfen; XVII. Jh.

Vam Münzplatz w. liegt die Junkerſtraße. Auf der N. Seite Nr. 8 ſeit 1831 das Polizeipräſidium, ehemals die Schimmelpfennigſche Tabaksfabrik, mit einer guten Stuckdecke zu ebener Erde r. aus dem Anfange des varigen Jh.

Nr. 5. Die ehemals Gräflich Dohnaſchen Gründe. Nebenan lag das Ballhaus, in welchem zur herzoglichen und kurfürſtlichen Zeit Ball geſchlagen wurde. Van der N. Seite des Schloſſes ging deshalb ein bedeckter Gang nach ihm, der ungefähr 1720 abgebrachen wurde. E. P. I 303.

Nr. 6 iſt die Hofapatheke; ſie war im Beſitz van Karl Gottfried Hagen, * 24. Dez. 1749, † 2. März 1829. Nach deſſen Verheiratung; 1784, erfuhr das Haus einen Umbau. Auf dem Giebel des Nebengebäudes (deſſen einſtmalige Durchfahrt den Eingang zu dem Ballhauſe bildete) wurde eine Urne aufgepflanzt (die jetzt auch wieder verſchwunden iſt) als Seitenſtück zu der Figur der Haffnung auf dem Hauptgebäude, Abb. 71. Das Haus iſt mit der Jahreszahl 1654 bezeichnet, dieſe Zahl im Giebel mag aber nur einem Wiederherſtellungsbau angehören. Im Innern iſt eine gute, geſchnitzte Treppe aus dem XVIII. Jh. Auf dem P. M. befindet ſich ein Kupferſtich nach einer Federzeichnung, welche die innere Einrichtung der Apotheke darſtellt mit der Unterſchrift: Laboratorium pharmacopolii aulici Regiomontani. (J. L. Hagen. I. U. C. delin.)

(Hagen liegt auf dem Altraßgärter Kirchhof neben ſeiner Gattin unter einem van Cantian in Berlin gelieferten Granitwürfel: Memoriae Caroli Godofredi Hagen n. 24. Dec. 1749. m. 2. Mart. 1829. — S. Conjugi sociata Johanna Maria Hagen e gente Rabiana quiescit n. 1. Mai 1768 (ſtatt 1764) m. 9. Jul. 1829.)

Im P. M. Zimmer VI Nr. 175 befindet ſich ein Geſchenk ſeines Sohnes, eine Apothekerlade mit reichem Eiſenbeſchlag.

Nr. 13/14 iſt die ehemalige Kanzlerwohnung, die Kanzlerei. Im Jahre 1791 kaufte der Buchhändler Friedrich Nicalavius (* 1768, † 1836) das Haus van dem damaligen Beſitzer, Herzog van Halſtein-Beck, welches bald der Sammelplatz der gelehrten Welt wurde. Nachher Buchhandlung van Vaigt und Fernitz. Lith. von Bils 1839, gedruckt bei Falk und Zänkert, K. Sichtbar auf Abb. 67 rechts.

Jetzt (1897) wird das Haus abgebrochen, um nach der Schloßſtraße durchzubrechen.

In der Junkerſtraße war auch Larecks Kaffeehaus.

Der Borckenhof lag an der Schloßseite und grenzte an den Prinzessinnenplatz. Er wurde 1628 vom Landrat und Vogt von Fischhausen Fabian Borck gegründet.

Der Prinzessinnenplatz war also ein gutes Stück vom heutigen Gesekusplatz.

Die Junkerstraße hatte da, wo die jetzige Altstädtische Kirche steht, eine Erweiterung, welche der Creytzen-Platz hieß, nach den von Creytzen so geheißen, die hier voraussichtlich eine Wohnung hatten. Bis zum J. 1838 stand darauf das alte Schauspielhaus, gegründet 1755, neu aufgebaut 1800. Auf ihm stand: Amant alterna Camoenae. Photogr. nach einer Tuschzeichnung im P. M.

Die jetzige Poststraße hieß ehemals auch „Junckergaß" (B 99).

Die Post befand sich im vorigen Jahrhundert in der Theater(Lehrwieder-)straße im „Deutschen Hause". v. Baczko, Vers.[2] 1804 141. Dann in der Altstädtischen Bergstraße.

Abb. 71. Junkerstraße Nr. 6, Hagensche Apotheke.

Im J. 1797 wurde das Haus des Stadtpräsidenten von Hippel in der damaligen Junkerstraße (das jetzige Telegraphenamt) angekauft (Abbildung im P. M. Mappe II Nr. 47); dazu kam 1848 das von Lesgewangsche Stift (gegründet 1760). An dieser Stelle errichtete man das Postgebäude, das ungefähr 38 m l., 14 m br. war; Abbildung davon im P. M. Mappe XXIV Nr. 2, die daneben bis 1896 liegende Rentenbank in derselben Mappe Nr. 21.

Neubau bis 1887 durch die Postbauräte Nöring und Betcher.

Von der Junkerstraße biegt die Prinzessinnenstraße nach S. W. ab. Diese heißt so nach dem schon in herzoglicher Zeit so genannten Prinzessinnen-Platz, der im W. von Wohnungen des Steindamms, im S. von der Altstadt begrenzt war. In der südlichen Hälfte der O. Seite bildete der Schloßgraben und die daselbst 1700 erbaute Brücke seine Grenze, die andre Hälfte ging bis an den Borckschen Garten. S. Abb. 66.

Prinzeſſinnenſtraße Nr. 2 wohnte und lehrte Immanuel Kant, * 22. April 1724 zu K., † 12. Februar 1804.

Das Haus iſt 1893 abgebrochen!

„Auffallend iſt es, daß bei dieſem beiſpielloſen Enthuſiasmus für den großen Mann ſich kein Patriot gefunden hat, der das Haus, in welchem der Weiſe wohnte und aus welchem er ſeine Weisheit der Welt verkündigte, zu einem edlen, des großen Mannes würdigen Zweck gekauft hat.

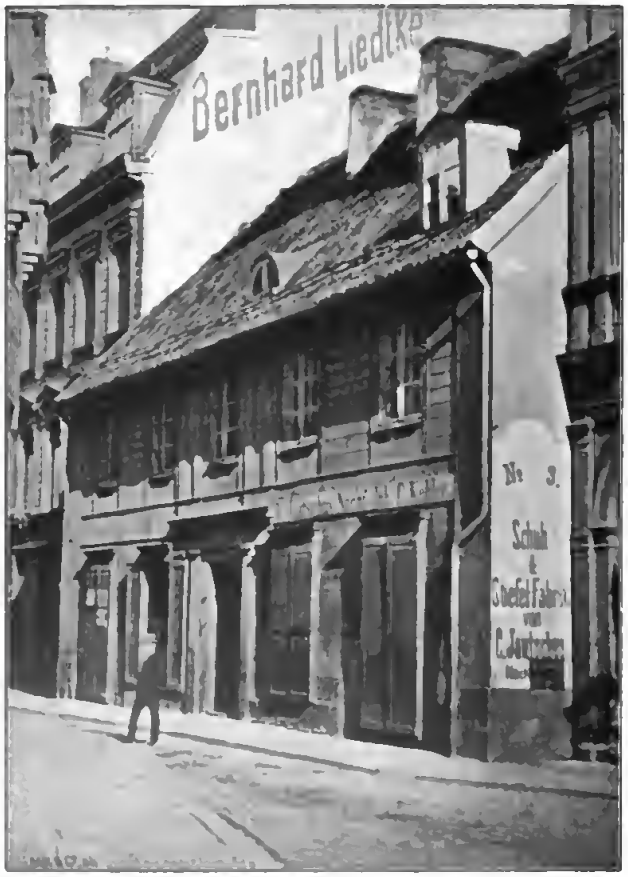



Abb. 72. Kants ehemaliges Wohnhaus, Prinzeſſinnenſtraße Nr. 2.

Es iſt zum Gaſthauſe beſtimmt worden, wo ein Billard und eine Kegelbahn angelegt iſt. So wenig ich etwas gegen das Billard- und Kegelſpiel habe, ſo ſcheint es mir doch anſtößig, daß es in dem Hauſe geſchieht, wo einſt Kant die Weisheit lehrte.“ Jachmann, Imm. Kant, geſchildert in Briefen an einen Freund, 1804 188.

Faber führt an, daß nachher eine Badeanſtalt im Hauſe eingerichtet ſei.

Im XVII. Jh. führte das Grundſtück den Namen „alte Landkoſtmeiſterei“ und wurde von Fiskus dem Feldmarſchall Grafen Barfuß geſchenkt, der es den Hugenotten verkaufte. Es blieb nun längere Zeit im Beſitze der Réfugiés und gelangte am

30. Dezember 1783 für 5500 Gulden in den Besitz Kants. Dieser bewohnte im unteren Geschoß des Hauses eine Wohnung von drei Stuben, Küche und Flur; das obere Stockwerk hatte er vermietet.

Von dem früher zum Hause gehörigen, zur Zeit Kants recht verwilderten, großen Garten gehörte schon vor seinem Abbruch nichts mehr zu ihm.

Das Haus hatte schon mehrfach einen Umbau erlebt und wies nur noch in der Hinterfront Ähnlichkeit mit seinem früheren Zustande auf.

Im J. 1835 kaufte der Zahnarzt Döbbelin das Haus, stellte es wieder her und

Abb. 73. Kants ehemaliges Wohnhaus, Rückseite.

schmückte es mit einer marmornen Inschrifttafel. „Außerdem ist hier ein Bad in einem Seitenhause des Gartens eingerichtet. In balneis salus! lächelt uns auf schmuzig blauem Grunde die Inschrift mit mattgoldenen Buchstaben zu." „Endlich ist im Kantschen Hause ein Erkundigungsbüreau." Rosenkranz, Königsberger Skizzen 1842 II 204 f.

Vorder- und Hinteransicht geben wir in den Abb. 72 und 73. In dem Besitz der Altertumsgesellschaft Prussia ist die aus der zweiten Hälfte des vorigen Jh. stammende Hausthür wie die Marmortafel mit der Inschrift: „Immanuel Kant wohnte und lehrte hier von 1783 bis 12. Februar 1804." Lith. von Bils 1842, Verl. v. H. L. Voigt, K.

Von der Prinzessinnenstraße gelangen wir auf den Gesekusplatz, der zum Teil zur Burgfreiheit, zum Teil zur Altstadt gehörte und seinen Namen nach dem Justizkommissarius Gesekus aus dem Anfange dieses Jahrhunderts hat.

Der Weg von der Altstadt zum Schlosse ging durch die Danziger Kellergasse in Windungen hinauf, zunächst am Danziger Keller, dann an dem Königl. Marstall vorüber.

An beide schloß sich, nach W. zu liegend, das Altstädtische Pauperhaus an (1631 gebaut), dem das Altstädtische Hospital folgte.

Abb. 74. Korovothür, Bergplatz Nr. 6.

An Stelle des Pauperhauses trat 1813 eine höhere Mädchenschule, die Vorgängerin von der jetzigen Städtischen höheren Töchterschule und des Seminars s. vom Dome. Von der Töchterschule w. vom Schlosse mit der Altstädtischen Stadtmauer ist eine Photographie in der Sammlung des Magistrates zu K. Tit. I Nr. 4.

Innerhalb der längst zerfallenen Mauer lag die Altstädtische Pauperhausgasse.

Bleistift- u. Kreidezeichnung v. J. Knorre des Danziger Kellers u. Pauperhauses im K. K. K. Mappe 82 A. a. Vaterländisches.

Vom Schlosse nach O. zu geht die Französische Straße, welche die vertriebenen Hugenotten auf dem ehemaligen Damme zwischen Schloßteich und Mühlengrund mit der Erlaubnis des Kurfürsten Friedrich III. 1686 bauten.

Abb. 75. Abgebrochene Dornsche Apotheke, Bergplatz Nr. 2.

Französische Str. Nr. 1 eine Stuckdecke, Anfang XVIII. Jh. Das Haus ist photographiert im P. M. nach einer Aquarelle von Dr. Heydeck.

Die Fortsetzung der Französischen Straße bildet der Schiefe Berg oder, wie er jetzt heißt, der Bergplatz. Zwei hübsch geschnitzte Rococothüren befinden sich

Bergplatz Nr. 6. Abb. 74. Daneben, Bergplatz Nr. 5, ist ein gut in Stein gehauenes Wappen des Lorenz Goebel aus dem XVII. Jh. auf dem Hausflur angebracht. Vgl. Alt-Pillau, Heft I 104.

Bergplatz Nr. 12 steht das ehemals von Kalkreuthsche Haus mit gut geschnitzter Innentreppe aus dem XVIII. Jh.: der Eberkopf (das zu Dohnasche Wappen) wechselnd mit Waffengerät.

Bergplatz Nr. 2 stand bis 1895 das Haus der Doenschen Apotheke mit einem

Abb. 76. Portal des Zugangs zur Burgkirche.

Erker, der sich auf zwei Löwen stützte. Die Thür hatte eine sandsteinerne Einfassung von Rankenwerk. Abb. 75.

Schräg gegenüber ist die Einfahrt nebst zwei Thüren zum Burgkirchenplatz, eine Stiftung des Kommerzienrates Charles Labrit von 1727, mit den Statuetten der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit und der Liebe auf dem giebelartigen Dache. Abb. 76.

Die dahinter liegende **Burgkirche**, die bis 1819 Reformierte Kirche hieß, ist in Grundriß und Aufriß bis auf den Turm eine Nachbildung der Neuen Kirche

im Haag, die von einem unbekannten Architekten 1649—1655 erbaut iſt. Abbildung des Grundriſſes und eine perſpektiviſche Anſicht im „Kirchenbau des Proteſtantismus“ 1893, 70; der Neuen Kirche im Haag ebendaſelbſt Abb. 868; 869.

Weder Schlüter noch von Unfried hat das Projekt gemacht, wohl aber könnte letzterer ſie als junger Baumeiſter gebaut haben.

Als Kurfürſt Johann Sigismund das reformierte Bekenntnis abgelegt hatte, wurden die Predigten in einem Saale des Schloſſes gehalten. Als der König von Polen Johann Caſimir der Gemeinde 1649 volle Religionsfreiheit gegeben hatte, regte ſie einen Kirchenbau an; der Große Kurfürſt wollte ſie bauen, ward aber durch ſeinen Tod 1688 daran verhindert. Im J. 1668 war ſchon der auf der Burgfreiheit gelegene Schlachthofsplatz nebſt Garten der Gemeinde zum Bau einer Kirche und Schule

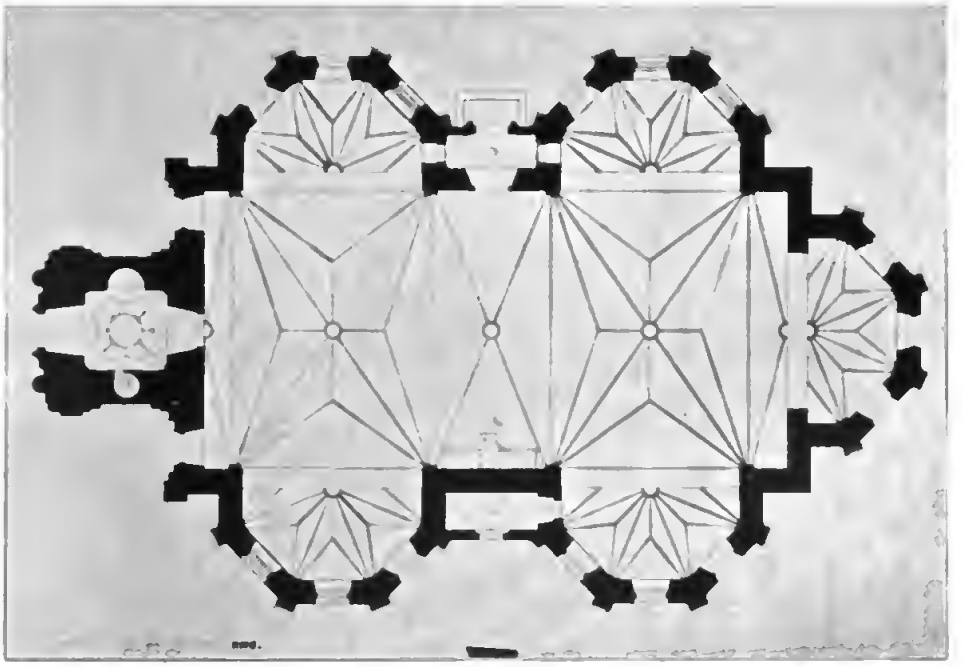


Abb. 77. Grundriß der Burgkirche.

angewieſen, wozu noch 1687 durch Kauf der Lehndorffſche Platz hinter dem Schlachthof bei dem Kreuzthor hinzukam. Auch eine Medaille hat der Große Kurfürſt ſchlagen laſſen, die in den Grundſtein gelegt werden ſollte.

Auf dem Avers ſteht das Bild der Kirche, wie ſie damals hätte gebaut werden ſollen. Die Kirche ſollte fünf Rundbogenfenſterachſen lang werden, zwiſchen denen je ein verzierter Pilaſter ſtand. Die Faſſade war in äußerſtem Barock gehalten: drei Stichbogenthüren führten hinein, über denen Rundbogenfenſter lagen; dann folgte auf jeder Seite eine doppelte Säulenſtellung, darüber der Fries mit der Inſchrift: Deo servatori.

Der Giebelbau beginnt mit zwei Voluten, innerhalb deren gewundene Säulen das Gebälk tragen; dazwiſchen ein Rundbogenfenſter. Den Abſchluß bilden wieder zwei unterbrochene Voluten, zwiſchen denen die Bekrönung ſteht.

Über dem Kirchendach ein achteckiger Dachreiter in Kuppelform mit Rundbogenfenstern und einer Uhr. Überschrift: Fundata Religione.

Muret schreibt diese Medaille fälschlich der Französisch-Reformierten Kirche in K. zu.

Auf dem Revers: Fridericus Wilhelmus elector Brandenb: ut gratam in Deum mentem testaretur et veram religionem innumeris calamitatibus alibi afflictam

Abb. 78. Burgkirche von Pillau; Sammlung des Magistrats zu Königsberg.

in suo restitueret templum novum apud Prussos extruxit(!) augustae pietatis monumentum posteritati reliquit MDCLXXXVII. ☞ Abgebildet in Muret, Gesch. der Franz. Kolonie 1885.

Erst der folgende Kurfürst legte den 25. Mai 1690 den ersten Stein zum Bau. Auch hierbei wurde eine neue Gedächtnismünze gestochen: Fridericus III Elector Brandenburgicus supremus Dux Prussiae, ut gratam in Deum mentem testaretur et veram religionem alibi afflictam in suo soletur, ad structuram templi novi Re-

formatorum Regiomonti Porussorum primum posuit lapidem et sic augustae pietatis monumentum posteritati reliquit d. 15./25. Maji MDCXC.

Die Kirche wurde am 23. Januar 1701 in Gegenwart des nunmehrigen Königs und der Königin eingeweiht.

Das Patronat hat der Kurfürſt Friedrich III. 1698 der Gemeinde verliehen.

Abb. 79. Ehemals in Ausſicht genommener Turm; aus dem Königl. Staatsarchiv zu Königsberg.

Die Kirche, deren Grundriß wir in Abb. 77 geben, iſt eine unmittelbare Nachahmung der im J. 1649 begonnenen Neuen Kirche im Haag; nur daß das holländiſche faſt um ein Dritteil kleinere Bauwerk den Gedanken der Centralanlage ſtrenger durchgeführt zeigt, indem bei ihm auch in der Längsachſe zwei apſidenartige Erweiterungen mit Sitzplätzen angeordnet ſind. Bei der Burgkirche findet ſich eine ſolche Erweiterung nach der Längsachſe nur auf der W. Seite; ſie iſt jedoch nicht zu

Sitzplätzen ausgenutzt, sondern enthält nur einen um einige Stufen über den Kirchenboden erhöhten Nebenaltar. Vgl. Der Kirchenb. d. Protest. 1893 70.

Die Kirche mit dem Turm ist im Äußeren 57,5 m lang.

Der im O. vorliegende Turm ist unten von toskanischen Säulen eingefaßt, über welchen sich der zweigeteilte Architrav und Triglyphenfries hinzieht. Darauf folgt ein Giebel mit zierlichem, schmiedeeisernen Gitter. Darauf folgt ein niederes Stockwerk, das sich auch an der Giebelfront des Kirchenschiffes als Mezzaningeschoß fortsetzt. Von diesem Geschosse steigen schlanke ionische Pilaster auf, welche die Rundbogenfenster in viereckiger Umrahmung einschließen. Auf den folgenden Fries setzt sich das Notdach.

Durch die Güte des Archivrats Dr. Joachim geben wir den beabsichtigten Turm aus dem Königlichen Staatsarchiv Nr. 661. Abb. 79. Danach ist hier der Glockenturm, welcher bei der Anlage der Neuen Kirche in der Mitte des Daches als Reiter steht, aufgegeben, und man hat versucht einen Turm vorzubauen, welcher aus den älteren

Abb. 80. Burgkirche von Wesel; phot. von Bittrich-Wehlau.

niederländischen Bauten Hendrik de Keysers, der Zuider-Kirche 1603—11 und der Wester-Kirche 1620—31 zu Amsterdam, zusammengesetzt ist. Sogar das Glockenspiel im oberen Geschoß und die Krone, die den Abschluß der letzteren bildet, wurde für die Burgkirche wiederholt. Abbildungen der Zuider- und Wester-Kirche im Kirchenbau des Protestantismus 1893 156 und 159.

Die Statuen auf den Pfeilern im Mezzaningeschoß sind nicht zur Ausführung gekommen; Abb. 78. Sollte die Erhöhung des Turmes einmal noch ausgeführt werden, so wäre auch für die Bildsäulen Sorge zu tragen, da über den Pfeilern jetzt etwas fehlt.

Die Aufsicht über den Bau führte der kurfürstliche Hausvogt Adami, Karl Daniels und Andreas Marschall. Die Einweihungspredigt hielt der Hofprediger Sylvester Lurzenius (1694—1707 †): Christliche Einweihung der ersten evangelisch-reformierten Pfarrkirche in der königlichen Stadt K. K. 1701. Besonderes Verdienst um den Kirchenbau hatte Thomas Herwie, † 1710.

Das Kirchenſchiff ſteigt in toskaniſchen Halbpilaſtern mit Architrav und Triglyphenfries auf und hat allſeitige Walmdächer, genau ſo wie die Neue Kirche im Haag. Abb. 80. Zwiſchen den Pilaſtern ſitzen rundbogige Fenſter. Die Kirche iſt abgeputzter Ziegelbau. Portal im S. mit korinthiſchen Säulen.

Das Innere der Kirche iſt einfach; Holzgewölbe im Mittelſchiff, maſſive Sterngewölbe in den Anbauten.

Der Altar iſt, wie in der reformierten Kirche üblich, ohne jeden Schmuck.

Zwei vergoldete Kelche; Fuß im Sechspaß. — Zwei ſilberne ſechseckige Flaſchen,

Abb. 81. Kanzel in der Burgkirche.

nach den vorhandenen Zinnflaſchen von 1734 gearbeitet. — Ovale, ſilberne Schüſſel von 1701. — Kirchenagende mit Eckſtücken, Mittelſtück und Schließen in Rococoarbeit. — Zwei ſilberne Kollektenſchalen mit Wappen; Umſchrift: The Wapen of Schottland. Königsberger Arbeit, 1691 vom Goldſchmied H. M. 89. Wahrſcheinlich durch Herwie beſchafft, der in Aberdeen geboren war, * 1621.

Kanzel aus Nußbaumholz, 1699 vom Tiſchlermeiſter Caspar Schreiber gefertigt, Abb. 81, mit hervorragender Schnitzarbeit.

Silberne Taufkanne und ſilberne Taufſchüſſel.

Orgel von Joſua Mosengel, 1724.

Drei Kronleuchter von Meſſing, von denen der größte eine bemerkenswerte Arbeit iſt, — abgebildet in den Reiſeſkizzen der Berliner Architekten 1878 — ſtammen aus dem Nachlaſſe des Fürſten Radziwill.

Glocken von 1707.

Harnoch, C. u. S. 1890 561 ff. — D. H. Herings, Neue Beiträge zur Geſchichte d. Ev.-Reform. Kirche in d. Preuſſ. Brandenb. Ländern. Berlin 1786.

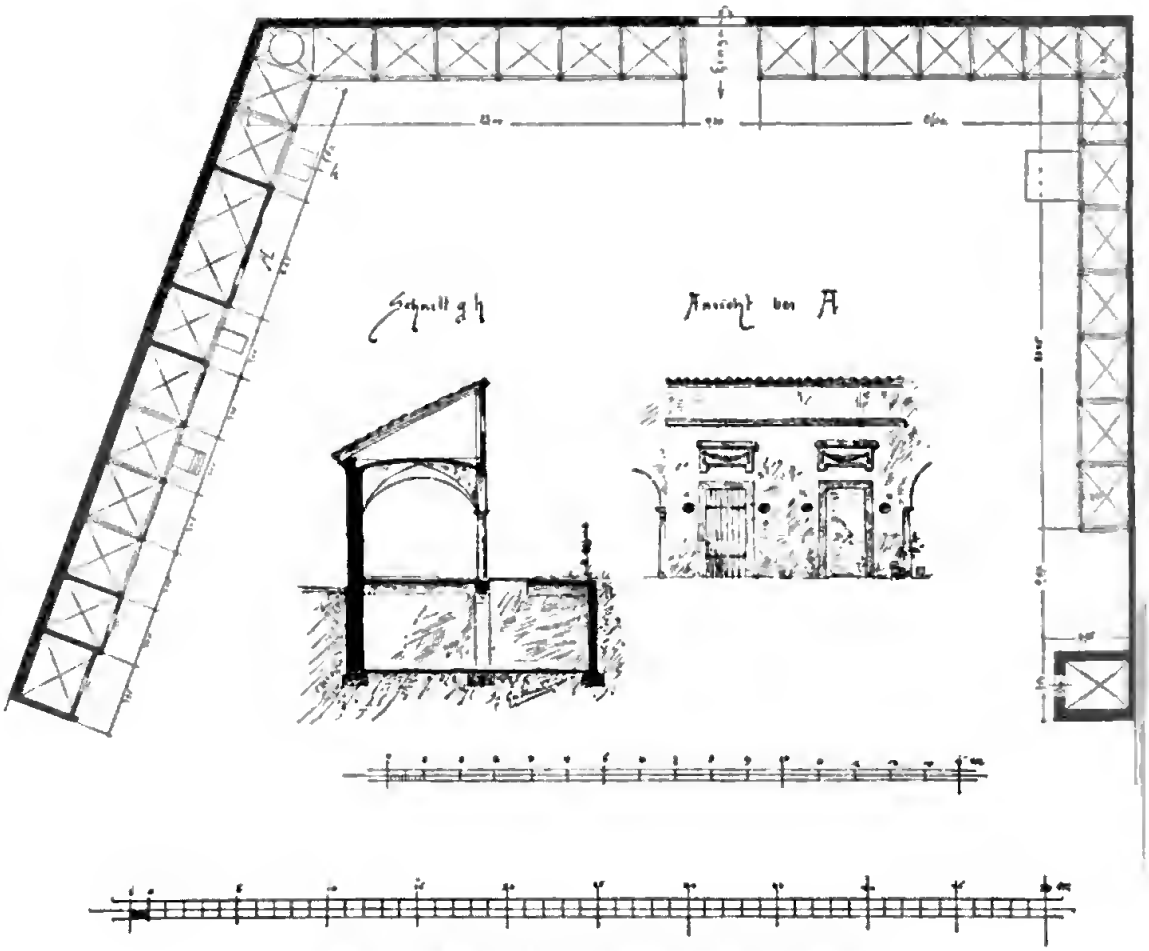


Abb. 82. Grundriß des ehemaligen Burgkirchhofs.

Im P. M. befindet ſich eine Bleiſtiftzeichnung eines anſcheinend gotiſchen Kapitells mit Köpfen, das, von Sandſtein, „bei Gelegenheit der Legung der Gasröhren neben dem Burgthor im Burgkirchenplatz gefunden“ ſein ſoll. (?) A. P. Mappe I Nr. 33.

Der deutſch-reformierte (Burg-)Kirchhof auf der Neuen Sorge (Königsſtraße), der jetzt von der Stadt angekauft iſt, um ein Muſeum darauf zu bauen, wurde ſchon 1629 vom Kurfürſten George Wilhelm gegründet. Die Mauer darum wurde 1640

gezogen, wozu die kurfürſtlichen Prinzeſſinnen Loyſa Charlotta und Hedwig Sophie, die ſich wegen der Unruhen des dreißigjährigen Krieges in K. aufhielten, die Mittel hergaben. Daher war über dem Eingangsthor das in Stein gehauene Brandenburgiſche Wappen mit der Inſchrift: V. G. G. (Von Gottes Gnaden) Loyſa Charlotta und Hedwig Sophia Geſchwiſtern Marggräffinnen und Churfürſtliche Princeſſinnen zu Brandenburg. I. P. G. C. B. H. (In Preußen, Gülich, Cleve, Berge Herzoginnen.) Memento mori.

Dieſe Mauer war von drei Seiten von einer kreuzgewölbten Halle umgeben. Grundriß und Anſicht in Abb. 82 und 83.

Abb. 83. Kreuzgang des ehemaligen Burgkirchhofs.

Das hervorragendſte Denkmal, welches jetzt (1895) im Garten des Zimmermannſchen Stiftes, Königsſtraße Nr. 37, ſteht, iſt das Denkmal an Daniel Zimmermann, * 25. Mai 1742, † 12. Dezember 1814. „Dem Menſchenfreunde die Dankbarkeit." Von J. G. Schadows Hand befinden ſich darauf die vortrefflichen Statuetten in Flachrelief des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung. Abb. 84. Sehr gute Bleiſtiftzeichnung in K. K. K. Gelbe Mappe III 105. 107. — G. Schadow, Kunſtwerke und Kunſtanſichten, Berlin 1849 211.

Caſp. Stein berichtet über den Platz: In dem Kirchhof ſind gewölbte Begräbniſſe, Leichenſteine, achtzehn Wappen auf Stein gemeißelt, dreiundzwanzig Wappen

auf einer ſchwarzen Tafel gezeichnet und ſechs zuſammengefügte an die Mauer gelehnt des Balthaſar von Brunn, des Geheimen Rats von Georg Wilhelm und der Juliane Charlotte Sophie P. de la Cave. Leichenſteine der Niederländer, Schotten und anderer Reformierten, die hier beerdigt ſind, mit Bibelſprüchen und eingemeißelten Inſchriften.

In dem Leichenſtein des Studenten Elardus Eilers:

Hic tegor Eilerus mortis confixus ab armis,
Parte fruor coeli, sed potiore mei,
Vivendi Bremae celsis in montibus ortum
Cepi, Mons finem regius ecce tulit.
Flos juvenilis eram decus ingeniove corruscum
Inque Deum precibus mens pia semper erat.
Flectere praeproperi tamen invidia spicula fati
Non vigor aetatis nec potuere preces.
Hic ego expecto (ſo!) venturi Judicis horam
Qua rediviva mihi viscera reddet humus.

Elardus Elers (ſo!) Philosophiae et Jurisprudentiae studiosus Anno 1623 Bremae natus Anno 1644 die 25. April. Regiomonti denatus, 29 dicti mensis sub hoc tumulo repositus carnis resurrectionem cum omnibus electis praestolatur, cui Deus sit propitius.

Über die 1658 gegründete (reformierte) Burgſchule ſ. D. H. Herings, Neue Nachrichten u. ſ. w. 1786 I 298 ff. Jetzt (ſeit 1893) Oberrealſchule.

---

Vom Bergplatz geht nach S. die Kollegien-Gaſſe, ſo genannt nach dem in ihr bis 1892 liegenden Friedrichs-Kollegium, das als Privatanſtalt 1698 von dem Holzkämmerer Gehr errichtet, 1703 ſeinen Namen nebſt dem ehemaligen von Creytzenſchen Gebäude, den ſogenannten „Landhofmeiſters Saal“ erhielt.

Im J. 1701 wurde die Schule königlich, 1810 Gymnaſium. An ihr lehrte Johann Gottfried Herder 1763/64; ihr bedeutendſter Schüler war Immanuel Kant 1732—1740.

Der Kollegiengaſſe gegenüber liegt die Kaſernen-Straße, ſo genannt nach einer Dragoner-Kaſerne, die anfangs dieſes Jh. abgebrochen wurde.

Nach dem Roßgarten zu bildete die Vermittelung das Kreuzthor, abgebrochen 1705; B 112. Hier ſtand ein Kloſter und eine Kapelle zum h. Kreuz, an welche unter dem Hm. Friedrich von Sachſen eine Kapelle des h. Chriſtophorus angebaut wurde, welche die Franziskaner 1522 abtraten.

Aus der Kapelle wurde ein Gießhaus gemacht, in welchem Glocken und Geſchütze gegoſſen wurden. Auch dieſes 1701 abgebrochen; B 113.

---

N. ö. von der Junker- und Poſtſtraßenecke liegt Königsgarten, jetzt Paradeplatz genannt. Seinem vormaligen Namen entſprechend war er in der herzoglichen Zeit ein weit ausgedehnter Garten. Einmal war es der zum Schloſſe gehörige Luſtgarten mit dem 1603 abgebrochenen, aber auf dem Beringſchen Plane anſcheinend noch gezeichneten Luſthauſe. In ihm ſtand die mächtige Linde, in deren Geäſt der Kanzler von Creytzen 1697 den Kurfürſten Friedrich III. mit ſeinem Gefolge bewirtete (Hogen, Preußens Pflonzen I 407). Dann der Hetzgarten, etwa da, wo jetzt die Große Schloßteichſtraße beginnt und vormals die ſeit 1751 vom Könige verkauften Czerwonkaſchen Gründe lagen (Photographie der Czerw. Gründe auf dem Magiſtrate zu K. Tit. I Nr. 46). Erſt Friedrich Wilhelm I. ſchaffte 1744 die Hetzen ab.

Digitized by Google

Dieſer König wollte hier im N. des jetzigen Paradeplatzes eine Garniſonkirche bauen, aber dieſer Bau ſcheiterte des mangelhaften Baugrundes wegen.

Von dieſer Garniſonkirche beſitzen wir perſönlich eine gute Handzeichnung des Grundriſſes und des Teiles des Aufriſſes, welcher bereits ausgeführt war, mit Er-

Abb. 84. Denkmal Zimmermanns von G. Schadow.

läuterungen von C. J. H. Junghans, „aufgenommen den 9. Juny 1791".

Danach ſollte es eine Kreuzkirche werden, im Äußeren 62,5 m l., 19,5 m br. In der Längsachſe je zwei Fenſter im Stichbogen mit Schlußſtein zu beiden Seiten des Kreuzſchiffs; in jedem Arme des Kreuzes eine Thür. Abb. 85.

Als der Bau nicht ausgeführt werden konnte, legte man 1774 ein Exerzierhaus an, und letzteres wurde 1806 abgebrochen und an die Stelle der jetzigen Universität versetzt, um dem neuen Schauspielhause Platz zu machen.

Letzteres ist ganz auf den Fundamenten der unausgeführten Garnisonkirche aufgeführt. Aus den vorerwähnten Aufzeichnungen des Junghans geht hervor, daß der Grundriß der Garnisonkirche durch von Unfried gemacht war, was auch Ehrenberg, Centralbl. d. Bauverw. 1891 Nr. 41 400 feststellte. Das Theaterprojekt stand, wie aus den Aufzeichnungen zu lesen ist, 1791 schon fest.

Das Theater, äußerlich nicht schön, im Innern aber geräumig (Bühnenöffnung 12,5 m), ist vom Geh. Regierungsrat und Baudirektor Müller 1806 angefangen, der nach einem Brande des Gebäudes 1808 es 1809 in Gegenwart des Königspaares einweihte. Neuerdings etwas umgebaut, wobei die Fundamente der Garnisonkirche zum

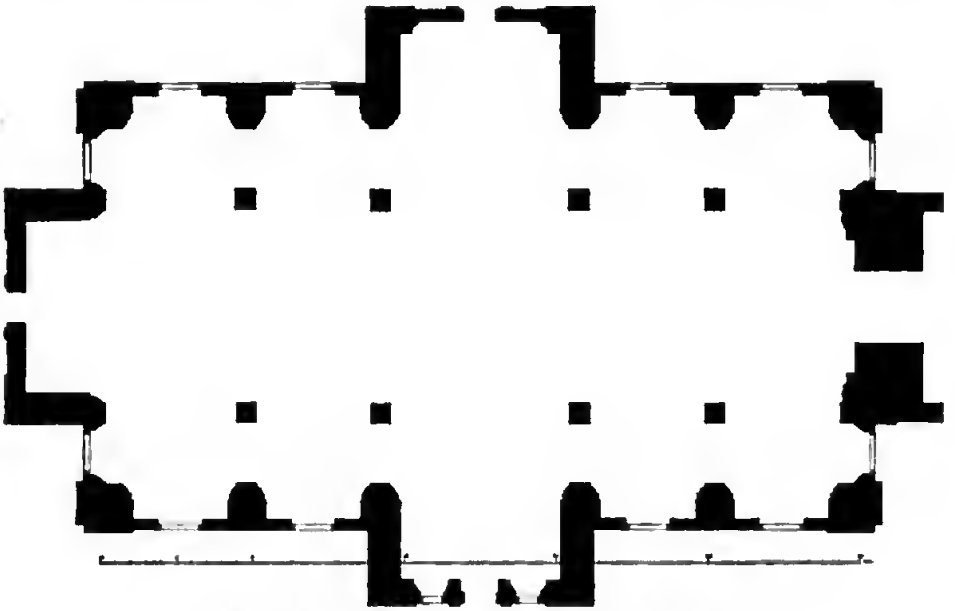


Abb. 85. Unvollendete Garnisonkirche, Grundriß.

Vorschein kamen. Alte Pläne im P. M. — Inneres, gez. v. Rauschke, kolor. Lith. 1830 Verl. v. Voigt und Fernitz, K.

Auf der einen Längsseite des Platzes war die jetzige Theaterstraße durch eine 1708 angelegte Roßmühle gesperrt und hieß darum Kehrwiederstraße. Die Straße wurde 1808 zum Durchgang frei, als die Roßmühle abgebrochen wurde. Grundriß vom Königsgarten m. d. Garnisonkirche, Roßmühle u. Comödienhaus von 1773 P. M. Mappe XXV Nr. 10. — Königsgarten mit der Roßmühle und dem Exerzierhause, Gouachebild im P. M. Mappe II Nr. 45.

An der anderen Kurzfront steht an der Ecke das einfache Gebäude der Provinzial-Steuer-Direktion, früher das Hotel du Nord. Lithographie von H. d. Nord im P. M. Trebersche Sammlung, von F. Stahlberg, Druck und Verl. der Gebr. Schamberg.

Die Längsfront der N. W. Seite nimmt die 1856—1862 durch Stüler erbaute Universität ein, die einen oberitalienischen Renaissancecharakter trägt. Abb. 9 in der „Heimatkunde" v. K. 1895. Reiche Kupferstichsammlung; in ihr ein:

Weißſilberner, getriebener Schild von 1638 mit barocken, teigartigen Ornamenten. In der Mitte ein Achteck mit gravierter weiblicher Figur mit der Unterſchrift Artes, Überſchrift FVICRARTIPVS. Links geharniſchte weibliche Figur, getrieben; Unterſchrift: Arma. Rechts Merkursgeſtalt; Unterſchrift: Mercatura. Obere Inſchrift: Solenni loci hujus honori firmando ac bonae memoriae amplissimorum Dnn eidem praefectorum pro insigni exhibito favore. Untere: exiguum hoc monumentum facultatis philos. T. T. decanus Valentinus Thilo Eloq. P. P. et XIV ab eodem promoti Dnn

Abb. 86. Silberner Schild von 1638; Königl. Kupferſtich-Kabinett zu Königsberg.

magistri MDCXXXVIII VIII. April ponebant. Abb. 86. Jetzt im Kunſtgewerbe-Muſeum hierſelbſt.

Pedellenſcepter, weißſilbern, von Jobſt Freudner aus Ulm in Königsberg gefertigt; XVI. Jh.; nicht erhebliche Arbeit.

Wir geben nach der S. Seite hin eine Autotypie, die wir der Güte des hieſigen Magiſtrates verdanken. Das Gouachebild in größerem Maßſtabe in der Magiſtratsbibl. zu K. Tit. I. Abb. 87.

In ihr sehen wir den Königsgarten aus friederizianischer Zeit; dahinter den alten Schloßturm, l. das noch stehende kleine Treppentürmchen, r. die beiden Rundtürme des Schlosses mit anderer als der jetzigen Bedachung. Dahinter folgt der Turm der 1838 abgebrochenen Altstädter Kirche. Davor werden Soldaten gedrillt.

In der Mitte des in neuerer Zeit mit schönen Gartenanlagen gezierten Paradeplatzes steht das den 3. August 1851 eingeweihte **Denkmal Friedrich Wilhelms III.**, von August Kiß modelliert, in Lauchhammer gegossen unter dem Ciseleur Hans Rudholzner; Granitfuß vom Steinmetzmeister Wimmel; Architektur von H. Strack. Vorderseite: „Ihrem Könige Friedrich Wilhelm III. die dankbaren Preussen 1841." Die Inschriften der drei anderen Seiten: „Sein Beispiel, seine Gesetze machten uns stark." „Zur Befreiung des Vaterlandes." „Ihm danken wir des Friedens Segnungen."

Abb. 87. Ehemaliger Königsgarten; Sammlung des Magistrats zu Königsberg.

An den Ecken des Postamentes stehen der Glaube, die Gerechtigkeit, die Liebe und die Weisheit. Die Mitte der beiden Längsseiten nimmt die gerüstete Borussia und die ein Füllhorn tragende Segensfülle ein.

Zwischen den Figuren sind Reliefs angebracht, die den Gestalten entsprechend darstellen: 1. Der König im Kreise seiner Familie. 2. Der König übergiebt Hardenberg die vollzogene Urkunde der Gesetze von 1807—1809, die Befreiung des Volkes. Stein und Scharnhorst freuen sich des Sieges, den die Civilisation errungen. Durch das Fenster sieht man den alten Schloßturm von K. 3. Errichtung der Landwehr im Februar 1813. York in der Mitte zwischen den Grafen Alexander und Ludwig zu Dohna übergiebt einem Studenten ein Gewehr. Bardeleben stützt sich auf den Säbel. R. in der Ecke Ober-Bürgermeister Heidemann; l. ein Landwehr-Kavallerist.

Aus der andren Längsſeite die Segnungen des Friedens: 4. Pflüger und Sämann. 5. Lehr-, Nähr- und Wehrſtand. Der Lehrſtand wird durch den Aſtronomen Beſſel, der Wehrſtand durch General von Auerswald verkörpert.

Auf dem 6,3 m hohen Sockel ſteht die 5 m hohe Reiterfigur des Königs. Abb. 88.

R. Philippi, über das für K. beſtimmte Denkmal Fr. W. III. in N. P. P. B. 1847 II 164 ff. — A. Hagen, über d. Statue Fr. W. III. in K. N. P. P. B. 1851 II 381 ff. — Fünf Abbildungen

Abb. 88. Denkmal Friedrich Wilhelms III. von Kiß.

von Biß in: Denkmal Königs Fr. W. III. in K., enthüllt den 3. Auguſt 1851. Verlag v. H. L. Voigt in K. Text von Geh. Rat Prof. Dr. Schubert.

S. w. von dieſem Denkmal ſteht ſeit 1885 das Bronzeſtandbild von Immanuel **Kant.** Vordem ſtand es ſeit 1864 in der Nähe des Kantſchen Wohnhauſes von einer Pergola umgeben, Abb. 26, am Anfange der nach ihm benannten Kantſtraße. Als die Schloßſtraße 1885 angelegt wurde, mußte es umgeſtellt werden und wanderte nach ſeinem jetzigen Platze. (Kant, * 22. April 1724, † 12. Februar 1804.)

Es ist von der Meisterhand Christian Rauchs geschaffen und wurde bald nach Rauchs Tode 1857 von Gladenbeck gegossen. Granitner Unterbau vom Hofsteinmetzmeister R. Müller. Es kam erst nach langen Verhandlungen 1864 zur Aufstellung. Abb. 89. N. P. P. B. 1855 VIII 213 f.

Abb. 89. Denkmal Kants von Rauch.

Casp. Stein berichtet um 1640, daß vor der Burg ein der Burg zugehöriges Territorium liegt, die Burgfreiheit. Dann führt er den Schloßberg an, den „Mülberg" mit Krämerbuden besetzt; die Pferdeställe des Fürsten mit den Plätzen Roßplatz und Stallplatz, Ställen und Pferden; die Mahlmühle; die drei ausgezeichneten der Fürsten: die obere, mittlere und unterste, auch „Maltzmül" genannt; die Poliermühle.

„Der Mühlenhaf mit der Wohnung des Mühlmeisters. Die Werkstätte des Haf-Schmiedts. Der Schloßteich. Das „Dinghaus" des Hofrichters in Kriminalsachen, bei welchem auch die Adligen gehalten sind sich zu vergleichen in Kriminalfällen und Handlungen. Die Buchhandlung. Die Druckerei. Das Haus des Edlen Lönsdorff, in welchem der Messerschlucker Grünheide 1635 operiert wurde. Die neue Münze, ehemals die Kirche St. Mariä Magdalenä, aa heute die Münze des Herzagtums Preußen geprägt wird. Das Ballhaus. Das Haus des Landhafmeisters, des Kanzlers mit Gärten und des Borck. Die Straßen Altjunckergaß, Newjunckergaß, Kehrwieder, der Fluß Katzbach, der seinen Ursprung im Oberteiche hat und durch die Mönchenhoffgaß der Stadt Löbenicht in den Pregel fließt, Mühlenräder drehend, Wäsche waschend und bleichend und anderen Zwecken dienend. Der Garten des Fürsten, weit und angenehm, in ihm am Thare die Wohnung des Gärtners.

Die vier Ehrenpsarten der Altstadt, des Kneiphofes, Löbenichts und des Hofes, welche am 31. Oktober 1641 in dem feierlichen Einzuge des Durchlauchtigsten und Graßmächtigsten Kursürsten von Brandenburg und Herzags van Preussen Friedrich Wilhelm in den drei Städten und auf der Burg errichtet wurden und später hier aufgestellt sind mit den Bildsäulen, Figuren, Pyramiden, Fahnen, Ornamenten und Inschriften. Unter diesen ragt die Ehrenpsorte der Altstadt hervar, die van Johann Hermann in Kupfer gestachen und äffentlich verkauft wurde, in welcher die Bildsäule des den Himmel tragenden Herkules, als Nachfolger des Atlas als Krönung der Psorte steht, aus welcher bei dem Einzuge des Fürsten die Wasser sprangen. Ein Schauspiel, bei dem die Religion und Pallas auf den obersten Stufen, der Friede auf den mittleren, auf den untersten Apollo, Merkur, Vulkan und Saturn sitzen. Zugleich sind vier Engel in eben sa vielen Winkeln da als Schutzengel. Auf den Seiten zwei Pyramiden, von denen die eine auf eine weiße, die andre auf eine rate Fahne blickt. Über dem Bagen der Pfarte in der Mitte ist das Bild des Fürsten mit seinem Symbol: Domine fac me scire viam per quam ambulem. Darum herum sind drei Adler: in der Mitte der weiße palnische, mit seinen Flügeln das Bild gleichsam beschattend, zur Rechten der rate brandenburgische, zur Linken der schwarze preußische. Vierundzwanzig Wappen des Fürsten zuunterst durch das ganze Gerüst verteilt und die zwei Hauptströme Preußens, die Memel und der Pregel, und andere Ornamente und Inschriften." Der Kupferstich von Hermann, farbig, im P. M. Mappe XIII Nr. 89.

(Die Beschreibung des Einzuges ist zu lesen in: Einzug des Durchlauchtigsten Hachgeborenen Fürsten und Herrn H. Friedrich Wilhelms u. s. w. von Christoph Wilkau Not: Publ: Regiam: R. bei Segebaden Erben 1641.

In der Beschreibung sind die massenhaften Verse zu lesen, die man an der Ehrenpsarte angebracht hatte und deren Verfasser wahrscheinlich Wilkau war.)

„Spaziergänge und angenehme Gartenplätze, mit kleinen Beeten, Pergalen, Halbkreisen und Gartenmalereien schön ausgestattet, mit verschiedenen Bäumen, Pflanzen, einheimischen und ausländischen Gewächsen bestanden.

Vergnügen bereitende Sammerhäuser; eine graße und breite Linde; ein Pfeilspitzen-Baum Fischbehälter und kleine Brunnen. Ein Badehaus. Ein Raum zum Pferderennen bestimmt. Ein Raum mit einer Mauer umgeben zur Bären-, Eber- und anderer wilder Tiere Jagd bestimmt, mit Gittern, naahinter Bären, Eber und andre wilde Tiere eingeschlassen sind. Nach dem H. Kreuzthor hin die Buden der Krämer; die Hofschlachtbank; das Haus des Oberst-Marschalls mit Garten. Der Stall des

Fürſten. Der Ort ad lucum arcis (?), wo der Pulverturm ſtand, der im Jahre 1636 am 14. Juni faſt um Mitternacht durch einen ſchrecklichen Donner und Blitz zu großem Schrecken der Menſchen und Bewegung der umliegenden Häuſer in die Luft flog. Das H. Kreuzthor. Das Gießhaus, ehemals ein Kloſter und H. Kreuzkirche mit den älteſten Grabdenkmälern der Mönche, wo nun Glocken und Geſchütze aus Erz gegoſſen werden. Das weite Haus des Land- und Hofmeiſters Andreas Creytzen mit einem Hof, Treppen, Zimmern und einem ſchönen Saal, worin oft Hochzeiten der Hofgeſellſchaft und Anderer gehalten werden. An der Außenmauer des Saales:

In Gottes Nahm baw ich dies Hauſs,
Wenns ihm geſelt wil ich daraus,
Kein bleibend Städt haben wir doch hier,
Die zukünfftige ſuchen wir.

Mich verlanget nach unſer behauſung die im Himmel iſt; ach hilff das ich dahin kom, da ich Gottes angeſicht ſchawe. Anno 1632. Mein erſter Tag war weinen, der ander iſt arbeiten, der dritte wird ſein ein ſeliger Todt.

Vor dem H. Kreuzthor der Roßmarkt mit einem hölzernen Eſel und dem Militärgericht. Der Wagenhof mit der Wohnung des Hausvogts, dem Hof und den Wagen des Fürſten. Der Jägerhof mit Wohnungen, Hunden und Jagdgerätſchaften. Die fürſtlichen Freiheiten. Der Anger, der jüngſt von den fürſtlichen Kommiſſarien den Löbenichtern gegeben iſt. Die Stegen." —

Auf dem Beringſchen Plane kann man den Weg Caſpar Steins genau verfolgen.

# Der Tragheim.

Der **Tragheim** war ein Dorf, deſſen ſchon in der Handfeſte des Löbenichts 1300 gedacht wird; im Dorfe wurde 1378 der Lehm zu den Ziegeln gegraben, die zum Bau auf dem Kneiphof gebraucht wurden. Seine Grenzen ſind der Steindamm, die Feſtungsmauer, der Schloßteich; im S. macht die Burgfreiheit die Grenze.

In kirchlicher Beziehung gehörte er, bevor er eine eigene Kirche beſaß, zum Löbenicht.

Das Wappen wurde ihm 1577 vom Herzog Albrecht Friedrich verliehen: „In einem größeren Schilde von blauer Farbe ein kleinerer, wahrſcheinlich von Silber, worin zwiſchen zwei Bäumen ein nach rechts gewendeter Hirſchkopf mit Hals ſchwebt. Den kleinen Schild umgeben in dem blauen Felde vier wahrſcheinlich ſilberne Roſetten. Dieſes Wappen ſpielt offenbar auf die Lage des Tragheims neben dem herzoglichen Hetzgarten an." Beckherrn, A. M. 1892 248 ff. Umſchrift: „Fürſtlich Freiheit Tragheim. Königsperg."

Als Straßen des Tragheims nennen wir zuerſt die Tragheimer Kirchenſtraße, von der Junkerſtraße bis zum alten Tragheimer Kirchhof. In ihr liegt die

**Tragheimer Kirche,** Patron der König. Im J. 1624 (23. Mai) kauften die Einwohner des Tragheims von dem Kurfürſten George Wilhelm den Platz, auf dem eine Schloß-Ziegelſcheune ſtand, um ihn zum Kirchhofe umzugeſtalten, und erhielten die Erlaubnis, mit Benutzung der alten Scheunenmauern zunächſt eine Schule, dann aber eine zu Begräbnisfeierlichkeiten dienende Kapelle zu erbauen, welche 1632 von dem löbenichtſchen Pfarrer eingeweiht wurde; 1636 erhielt die Kapelle eigene Pfarrer.

Dieſe Kapelle oder, wie man nach dem Nachfolgenden ſagen kann, vielmehr Kirche beſchreibt Caſp. Stein folgendermaßen: „Die Tragheimer Kirche im J. 1626 erbaut und in ihr drei Thüren, Altar, Sakriſtei, Taufkapelle, Kanzel, Singchor, Poſitiv, die Chöre der Adligen mit Malereien ausgeziert. Fahnen ſind aufgehängt von Balthaſar Ludwich von Stechhauſen, dem Jägermeiſter des Markgrafen, von Fabian von Oſtau, dem Preuſſiſchen Kanzler.

An der Decke ſind bibliſche Hiſtorien gemalt mit bibliſchen Sprüchen und vier herabhängenden Kronleuchtern.

An der Wand die Kreuzigung Chriſti, das Bild des h. Petrus, die Enthauptung des Holofernes und Johannis des Täufers und andere Bilder. — Unter der Sakriſtei und der Taufkapelle gewölbte adlige Begräbniſſe. — An der äußeren Treppe des Singchors iſt der König David Cyther ſpielend gemalt.

An den Chören der Adligen ſind heilige Embleme aus fünf Dekaden der Embleme(?) von dem ſüßeſten Namen und Kreuze Jeſu Chriſti des D. Daniel Cramer und M. Conrad Bachmann abgenommen und mit Wappen und gewiſſen bibliſchen Sprüchen mit dem Pinſel gemalt:

### Sanor.

Ein Herz mit einem Schwerte, einer Hand aus der Wolke und einem Füllhorn:

Curat quando necat, sanatam sauciat, ungit,
Cum pungit, secat at non tamen onse necat. —

### Meditor.

Ein Herz auf dem Tiſch mit einer Waſſeruhr und einem Buche:

Secla volant, abeuntque dies, operemur oportet
Cuique bonum, donec tempora et hora vacat. —

### Redimor.

Eine Hand aus einer Wolke mit einem Schlüſſel und eine Hand mit einer Kette geſeſſelt vor einer offenen Geldkiſte:

Cor capiuntque ligantque etiam res saepe caducae
A Domino clavom sume — solutus oris. —

### Cresco.

Ein Herz mit drei Weizenähren und der von fern ſcheinenden Sonne. —

### Illuminor.

Ein Herz mit einem Auge unter einem Seil; ein offenes Buch über dem Herzen; eine Laterne mit einer Hand aus der Wolke. —

### Por angusta.

Ein Herz mit zwei Flügeln; ein mit einem Lorbeerkranz gekrönter Engel und eine goldene Krone. —

### Vivo.

Ein Herz mit Flügeln, unter dem ein Totenkopf mit Schlange; über dem Herzen die Sonne mit dem Namen Jeſus:

Christus vita mihi est, et totum vivere mortis
Funus non finis, sed mihi foenus orit. —

### Crucifigor.

Ein Kreuz mit einem durch vier Nägel angeſchlagenen Seil und dem Namen Jeſus; über dem Kreuze zwei aus einer Wolke vorgeſtreckte Hände:

Vivo equidem, at duco vitam et suspirium in altum,
Confixus quoties sum cruce Christe tua. —

### Suspiro.

Ein mit einer Flamme brennendes Herz; ein kleiner Roſt, ein Weihrauchfaß mit einer Hand aus der Wolke:

Thure precum redolet mihi cor, quia odora Dei vis
Me reficit sumus hinc, fumus odorque bonus. —

### Liberor.

Ein Herz mit Flügeln, einer Kugel, einem Faden und einem Meſſer aus der Wolke kommend und den Faden durchſchneidend und der Ruhm der Welt:

Vult sibi me mundus, vult me qui solvit Jesus,
Hoc mundi invidia est, istius illud amor. —

### Revivisco.

Ein Totenkopf und Knochen; ein Leuchter mit brennendem Lichte und einer Haud aus der Wolke dem Lichte ſich nähernd:

Cui Jesus lux, vita, cui vitam dat et ignem
Coelitus, an metuas mortem etiam merions. —"

„Auf dem Kirchhof iſt ein hölzernes Epitaph des Tragheimer Kantors Georg Guttendorf:

Hic labor atque dolor mea languida membra fatigant,
Discipulos constans instruo nocte, die.
Musica noster amor, pernucleo templa sobolasque
Atque opere organico pectora commoveo.
At lothum protinus rumpit mihi stamina vitae,
Atque BONUM PAGUM desero, TERRA polo
Inseror amplexuque fruer dulcissime JESU,
Et tibi reddo animam vita salusque mea
Uxorem, natos, natas solare, tuere,
Accipiant mecum parta *βραβεῖα λίτρον*.
Terrae mandantur frumenta at florida rursus
Exurgent, surgam ceu rosa grata DEO.
Aerumnis hic confieimur; sed gaudia restant
Perfecta in coelis, vita perennis orit.

In hoc gaudio fatorum potitus est Domine Georgius Guttendorffius primus Tragheimensium Cantor Anno 1612. 13. May post nonam pomeridianam Aetatis 44 adjectis 10 diebus 14 horis, qui hic sepultus jacet expectans (jo!) resurrectionem vitae aeternae."

Der Turm war 1647 vorhanden; 1690 wurde er mit Kupfer gedeckt.

Die vorerwähnte Kapelle war baufällig, und 1708 wurde an derſelben Stelle der Grundſtein zu einer neuen Kirche in Kreuzesform gelegt, die 1710, ihr Turm 1723 vollendet wurde; ihr Baumeiſter war Schultheiß von Unfried.

Im J. 1732 wurde am 20. Sonntage nach Trinitatis das erſte Kirchen-Jubiläum gefeiert. A. B. III 745 ff. Zu dieſem Zweck waren Tafeln hergeſtellt, auf denen folgende Verſe auf das Jahr 1732 ſtanden:

DIe
TraghelMIſChe KirChe VerneuVert Ihre Erſte EInVVeIhVng.

VnſerM Gott aLLeIn DIe Ehre ȝV ſIngen ȝV ſpIeLen ȝV IVbILIren.

InItIa aeDIs fIXae sVb GeorgIo VVIIheLMo.

FestIVItas pIe InnoVata sVb FrIDerICo VVIILheLMo.

SoLennIa teMpLI renatI sVb FrIDorICo (1710).

Dieſe Kirche brannte ſchon 1743 durch einen Blitzſtrahl ab. Sie wurde aber ſogleich wieder aufgebaut und ſchon am 25. Dezember 1784 konnte darin Gottesdienſt gehalten werden. Der mit einem Notdach gedeckte Turm ſteht ſeit 1789.

Die Kirche iſt in Form eines gleicharmigen Kreuzes gebaut, das im Lichten 33 m l. iſt; vom Terrain bis Oberkante Dach 17,1 m h. Turmhöhe vom Terrain bis Oberkante Kugel 31,86 m. Von dem Äußeren der Kirche giebt wohl unſere Abb. 90 genügende Auskunft. Die Wetterfahne auf dem Turm zeigt das Tragheimer Wappen; 1829 nebſt dem Knopfe aufgebracht.

Das Innere der Kirche macht einen freundlichen Eindruck; je drei halbkreisförmige Fenſter und ein gleiches über dem Altar geben ausreichendes Licht. Abb. 91.

Abb. 90. Tragheimer Kirche; phot. von Bittrich-Wehlau.

Der Altaraufſatz beſteht aus je drei auf Sockeln ſtehenden, korinthiſchen Säulen, die ein ornamentiertes, verkröpftes Gebälk tragen. Zwiſchen den Säulen ſtehen auf Konſolen l. die Liebe, r. der Glaube. Zwiſchen den mittelſten Säulen ein Bild des Heilandes. Im zweiten Geſchoß wachſen zwiſchen Voluten Pfeiler in die Höhe, zwiſchen denen das Fenſterlicht durchſcheint. An ihrem Fußpunkt wachſen zwei ornamentierte Viertelkreiſe auf, auf denen Engel ſitzen. Die Krönung bilden Wolken mit Strahlen.

Der Altaraufſatz iſt 1792 vom Bildhauer Schulz ausgeführt und ein Geſchenk des Apothekers J. S. Tiepolt. Seine Vergoldung ſtammt vom J. 1820. Abb. 92.

Silberner, teilweis vergoldeter, gegoſſener Kruzifixus auf Ebenholzkreuz: A. B. Schönkin, geb. Siebenharin 1760. Königsberger Arbeit vom Goldſchmiedemeiſter C. L.

Zwei silberne, getriebene Altarleuchter: Gott zu ehren und Zierde der Kirchen verehret diese Leuchter Christian Greiser Churf. Brandenburg. Hoff. Bornsteinarbeiter 1681. 1. January. Ehre sei Got in der Höhe. Catharina Barbara Creiserin geborene Lehmannin sel. Cant. T. Tochter Ao 1681. den 1. January.

Vergoldeter Kelch mit rundem Fuß, auf dem der Kruzifixus aufgelötet; Knauf rund mit Fischblasenmuster; auf den sechs Zapfen Jhesus in Majuskeln; darüber Maria, darunter Johannes, beide in Minuskeln. Gestiftet von A. v. K(reytzen) und seiner Ehefrau. — Vergoldeter Kelch, Sechspaßfuß und fazettierter Nodus. Eingraviert ein Pelikan: Valten Polkeinen nachgelassene Wittwe 1632. — Ver-

Abb. 91. Inneres der Tragheimer Kirche; phot. von Bilfrich-Wehlau.

goldeter Kelch, Fuß mit Renaissanceornamenten: Clara Janssn 1632. — Silberner Kelch: Anna Dorothea Heidendolkin. — Vergoldeter Kelch: Friedrich Cupner 1712. — Patene: Johann Meys 1720.

Vergoldete Apostelkanne; im Deckel Medaillen; „Tetragrammaton Jehovah Adonay Eloy. — Benedicta semper sancta sit Trinitas" mit Darstellung der Dreifaltigkeit. M. C. Schultz, D. H. Helena Dorothea Grübin geb. Schultzin nat. 1699 die 5. Mertz. denat. 1730 die 24. November. Abb. 93.

Silberne, ganz vergoldete Deckelkanne; auf dem Deckel graviert die Liebe: Zu Gottes Ehr ich dies verehr. Anno 1637 Catharina Drostin; vom Goldschmiede C. R. 1625.

Eine Thalerkanne mit Thalern im Deckel vom Markgrafen Georg Wilhelm 1636, in den andren Teilen von 1641: Anna Schmittin Deine liebe Mutter 1693. Gravierte Blumen. Königsberger Arbeit.

Silberne Deckelkanne mit Medaille im Deckel: Joh. Friedrich Konopatzky 1788.

Silberne, getriebene Schale mit Kinderscene; XVIII. Jh.

Viereckige, silbervergoldete Oblatenbüchse; zwei Wappen: H. E. V. T. — S. G. V. Vom Goldschmiede C. Z. 1646.

Silberne durchbrochene Opferbüchse, 1822 vom Meister Krickhan in K. ge-

Abb. 92. Altar der Tragheimer Kirche.

fertigt aus einer 1644 geschenkten Kanne und zwei Kelchen, deren einer 1745 geschenkt war.

Beschlag einer Agende; XVII. Jh. — Beschlag eines Bibeleinbands, 1707 geschenkt. — Beschlag einer Agende: Maria Knappin 1710. (Nach von Czihaks Mst.)

Rococokanzel, vom Tischlermeister Grabowski 1784 gefertigt. Abb. 94.

Geschnitzter Taufstisch, XVII. Jh., steht im Konfirmandenzimmer l. vom Altare.

Silberne, teilvergoldete Taufkanne mit getriebenen Blumen. In den sechs Feldern graviert die Geschichte des Jonas; XVII. Jh. Abb. 95.

Digitized by Google

Zwei gleiche Beichtstühle in Rococoarbeit, vom Tischler Grabowski 1784 verfertigt.

Der Fürstenstand an der s. ö. Kreuzungsecke ebenfalls von diesem Meister 1784 gemacht.

Der vom Orgelbaumeister Braveleit, einem Schüler Casparinis, 1794 gebauten Orgel ist in diesem Jahre (1896) eine neue gefolgt.

Die Bänke vom Pfr. Günther Gäcking 1807 gestiftet, nachdem die Kirche im selben Jahre in ein Lazarett umgewandelt war.

An den Eckpfeilern der Kanzel gegenüber hängen zwei Ölgemälde: „Dr. Georg Bernhard Weiß, Ritter pp. Königlicher Consistorialrath und Pfarrer an der trag-

Abb. 93. Abendmahlskanne der Tragheimer Kirche.

heimischen Gemeinde vom 9. October 1831 bis zum 20. Januar 1867, * 13. September 1798, † 11. October 1873 als Ober-Consistorialrath und Hofprediger von dankbaren Gemeindegliedern gewidmet." — Weiß ist der Verfasser der „Geschichte der tragheimischen Kirche zu K. Auf Veranlassung der am 4. November 1832 stattfindenden zweiten Säkular-Jubelfeier der Kirche."

Pfr. Wasianski, 1786—1831, ein Freund Kants.

### Nachrichten über die Tragheimer Kirche:

Außer dem ebengenannten Schriftchen: Harnoch, C. u. S. 1890 8 ff.

Tragheimer Kirchenſtraße Nr. 68 iſt das Konnopatzkyſche Stift, mit einer Inſchrifttafel und dem Wappen der Altſtadt, gehalten von zwei wilden Männern.

Die Inſchrifttafel mit Ornamenten im Geſchmack Ludwigs XVI. lautet: „Dieſes Haus wurde von dem Gewürzhändler Hrn. Johann Fridrich Konnopatzky An: 1788 ausgebaut. Von deſſen hinterlaßnen Wittwe Fr. Anna Louiſ. Konnopatzky geb. Thiel An: 1791. den 11. Dec. der löbl. Altſt. Kaufm. Zunft zu einem Manns-Stift geſchenkt. Zum Andenken dieſer wohlthätigen und verewigungswerthen Dispoſition hat die löbl.

Abb. 94. Kanzel der Tragheimer Kirche.

Altſt. Kaufm. Zunft aus Gefühl der Dankbarkeit dies Monument ſtellen laſſen An: 1792."

Nr. 63 das von Tettauſche Familienſtift, gegründet 1712, mit Wappen des Freiherrn von Tettau und ſeiner Ehefrau, gehalten von zwei Engeln.

Der Kirche gegenüber lag in der Tragheimer Kirchenſtraße der Scalichienhof (Calixenhof, Calixtenhof, Scalichenhof) — ehemals die Hagedornſchen Gründe —, ſo genannt nach dem Abenteurer Paul Scalich, der den greiſen Herzog Albrecht zu beeinfluſſen wußte und hier ſeinen Wohnſitz hatte. Der Scalichienhof ging bis zur Wallſchen Gaſſe, die ihren Namen ebenfalls von den Wälſchen führt, die Scalich hier angeſiedelt hatte.

Nebenan lag das Himmelreich. Weiter nach dem Kirchhof zu lag das „Schwarze Meer".

Die dritte Fließstraße heißt so, weil das Fließ aus dem Oberteich hier entlang floß, um sich in den Schloßgraben zu ergießen.

Die Tragheimer Pulverstraße hat ihren Namen nach einer Pulvermühle neben dem Walle, die 1692 abbrannte. Die Tragheimer Frohnfeste lag Tragheimer Pulverstr. 28/29.

Abb. 95. Taufkanne der Tragheimer Kirche.

Der Mittel-Tragheim hat jetzt fast lauter neue Häuser. Da, wo jetzt die Regierung, Nr. 30—33, liegt, war früher ein Sommertheater. (Photogr. von H. Prothmann, K. im P. M. Mappe, Dreherſche S.)

Über das Gebäude der Regierung ſ. Heimatkunde v. K. 1895 95 f.

Nr. 9 iſt ein alter Adelsſitz, das von Braxeinſche Haus. Später ging es in den Beſitz eines Herrn von Tettau über, der im Mittelgiebel ſein Wappen wie das ſeiner Gemahlin angebracht hat. Abb. 96. Thürklopfer mit dem v. Tettauſchen Wappen. Abb. 97. Im Erdgeſchoß eine hübſche Stuckdecke aus dem Anfange des

XVIII. Jh. Das Haus wurde nach dem Tode seines letzten Besitzers, des Stadtältesten Hensche (daher der Name der vorüberführenden neuen Straße Henschestraße), vom Staate zu Bibliothekzwecken angekauft.

Mitteltragheim Nr. 13, Ecke Hintertragheim (Modestengasse), lag das von Fickensteinsche Haus mit durch zwei Stockwerke durchgehenden Pilastern. Abbildung im P. M. Mappe XXIV Nr. 9.

Im Hintertragheim befinden sich die drei Logen. Die älteste ist die Dreikronenloge, gegründet 1. Dezember 1746 in dem Hause Holländerbaumstraße 9. v. Baczko beschreibt sie als „ein gutes Gebäude im holländischen Geschmacke, und der morastige Boden, auf dem es steht, erhielt erst durch unsägliche Mühe seine gegenwärtige Festigkeit. Der dabei angelegte Garten gehört unter die vorzüglichsten Gärten im englischen Geschmack in der Stadt." v. B., B.² 165. Jetzt Proviantamt.

Sie wurde 1818 nach dem jetzigen Gebäude verlegt, das dem Dr. W. Motherby gehörte, früher Modestengasse 1, jetzt Hintertragheim Nr. 31. Sie trägt auf beiden Giebeln einen Schmuck aus Holzschnitzerei. Zwei Engel tragen Inschriften in ver-

Abb. 96. Giebel des Hauses Mitteltragheim Nr. 9.

schiedenen Sprachen; die r. trägt die Worte aus dem Ev. Johannis I, 1. ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος u. s. w. Dazwischen Blumengewinde und die drei Kronen. Abb. 98.

Im Garten ein gußeisernes Denkmal an J. C. P. Kanter.

Die Loge zum Totenkopf wurde vom damaligen Legationssekretär, nachherigen Oberforstmeister Jester am 21. März 1772 gestiftet; aus derselben ist die Loge zum Phönix entstanden, welche mit ihr vereint wurde. — Im Garten ist Jester unter einem auf drei Stufen ruhenden, granitnen Würfel beerdigt.

Die Immanuelloge 1864 gestiftet.

Hintertragheim Nr. 8 stand das Haus des Hofrats Nicolovius mit dem noch (1890) stehenden Gartenhäuschen: „Sitz der Ruhe und Einsamkeit." Nicolovius wohnte vorher „hinter der Münze".

Caspar Stein giebt die Straßen, Plätze und Baulichkeiten an, die zu seiner Zeit, in der Mitte des XVII. Jh. auf dem Tragheim vorhanden waren. Nach den Wohnungen des Pastors, Diakonus, Glöckners führt er die Tragheimer Schule mit der Wohnung des Kantors an. Dann das Tragheimer Gerichtsgebäude und die Wohnung des Tragheimer Richters. Es folgen die Wirtschaften des Adebarskrugs und

des Katerkrugs, die freien Plätze am Fließ, an welchen Leinwand der Sonne ausgesetzt, gebleicht wird. Dann wird ein molendinum frumentarium Principis, wahrscheinlich die Tragheimer Mühle, aufgeführt und Mühlen der Brotbäcker. Es kommt eine Gerberei und Salpeterbereitungsanstalt vor. Darauf der fluvius studiosorum, womit das Fließ gemeint ist. Die Gärten des Tragheims werden vorzugsweise am Schloßteich angenehm geschildert, mit Sommerhäusern, Obstgärten und Laubgärten. Dann kommen die Straßen daran: die Straße des Vorder-Tragheims, welche nicht mehr

Abb. 97. Thürklopfer des Hauses Mittettragheim Nr. 9.

nachzuweisen ist, die Neue Straße, der Bärenwinkel, die Kirchenstraße, die Oberteichstraße, Mühlenstraße, super palmam (?), bei dem Calixtenhofe, Fließstraße, Neue Fließstraße, bei der Brücke, wahrscheinlich die Fließbrückenstraße, wie die Straße zwischen Neugstraße und zweiter Fließstraße noch bis vor kurzem hieß. Die Pulverstraße (pulveris vitri) und die Neugstraße; der Mittelteagheim, die Schloßteichstraße, die Modestengasse, der Hinterteagheim. Beim Walle, am Schloßteich, bei dem Fußsteig (Nachtigallensteig?). Bei dem Walle (jetzt Weangelstraße?). Befestigungswerke zum Schlosse gehörend. Thor im Walle (der 1636 erst vollendet war). Außerhalb des Thores eine Schleuse."

# Vorder- und Hinter-Roßgarten.

Der Roßgarten war zur O. Z. Viehweide. Im J. 1542 verschrieb Herzog Albrecht den Platz zwischen Schloßteich und Neuer Sorge, Kreuzthor bis an die Festungsmauer den Einwohnern als Freiheit, gleich dem Tragheim und Sackheim. 1560 wurde die Bebauung der durch die fürstlichen Kommissarien zwischen dem Roßgarten und dem Schweinegraben abgemessenen Hufen, der sogenannten „Neuen Huben" (Erl. Preussen I 536) vorgenommen. Der hinterste oder äußerste Roßgarten wurde von dem vorderen durch die ehemalige Schweinebrücke getrennt.

Der Vorder-Roßgarten erhielt 1576 vom Herzog Albrecht Friedrich ein Wappen, „im wahrscheinlich blauen Felde ein auf grüner Aue weidendes silbernes Roß". Beckherrn, A. M. 1892 248 ff.

Der Hinter-Roßgarten wurde 1560 zuerst bebaut und erhielt ein Wappen vom Markgraf George Friedrich 1596: „Im blauen Felde eines größeren Schildes

Abb. 98. Giebel an der Dreikronenloge, Hintertragheim.

ein kleinerer silberner. In diesem auf grüner Weide ein schwarzer, nach rechts gewendeter Stier, welcher den Kopf dem Beschauer zuwendet." Beckherrn, A. M. 1892 248 ff.

Die Gemeinde gehörte ursprünglich zum Löbenicht und erhielt 1623 die Erlaubnis, ihre eigene Kirche zu bauen. Nach verschiedenen Vorschlägen, wo sie zu bauen wäre, — unter andrem kam auch das Terrain der jetzigen Kommandantur in Vorschlag — kam man dazu, sie in der Roßgärter Predigerstraße zu bauen. Sie war nur von Holz und wurde 1624 fertig. Von dieser Kirche berichtet Stein, daß sie einen Altar hatte, eine Taufkapelle, Kanzel, Singchor, Positiv, Emporen, biblische Geschichten an der Decke abgemalt, zwei herabhängende Kronleuchter aus Messing, Epitaphien, aufgehängte Fahnen des Jeremias Mörlin, des militärischen Hauptmanns, eines Neffen des samländischen Bischofs Joachim Mörlin, des Rittmeisters Ludwig Ripp, des Pillauischen Kapitäns Philipp Christophorus Gans von Putlitz.

Der anwachsenden Gemeinde genügte indessen diese Kirche schon 1651 nicht mehr, und man legte am 5. Juni dieses Jahres den Grundstein zu einer neuen, die um die alte herumgebaut wurde, und die bis zur Erbauung der Neuroßgärter die Roßgärter,

Digitized by Google

von da ab aber **Altroßgärter Kirche** genannt wird. Der Bau währte über dreißig Jahre; ihre Einweihung erfolgte erst 1683. Die innere Holzkirche wurde 1683/84 abgebrochen; 1693 der Turm und Westgiebel vollendet. Sie ist 39,2 m l., 20 m br. Turm vom Erdboden bis Oberkante Kugel 37,66 m h., unten abgeputzt, oben Rohbau. Kirche aus abgeputzten Ziegeln. Strebepfeiler, die nicht bis zum Dache reichen. Je fünf spitzbogige Fenster in der Längsachse. Charakteristisch für die Bauzeit der Kirche ist ihre rechteckige Umrahmung der Fenster, die auch an den spitzbogigen Blenden und Fenstern des Turms wiederkehrt. Abb. 99. Die sichtbare Vorhalle ist in der zweiten Hälfte dieses Jh. angebaut.

Abb. 99. Altroßgärter Kirche; phot. von Billrich-Wehlau.

Neben dem zweiten ö. Fenster der S. Seite sind drei Ziegel eingemauert, die der Sage nach von der veranschlagten Summe überblieben.

Im Innern sind im Mittelschiffe wie in den beiden Seitenschiffen je fünf Kreuzgewölbe von Holz, die auf achteckigen Pfeilern ruhen. Abb. 100. — Die anstatt der Schlußsteine am Schnittpunkt der Grate ausgeführten hölzernen Scheiben tragen im Mittelschiff: 1. zunächst das Ölgemälde eines Rosses (als Wappen des Vorderroßgartens) mit der Jahreszahl 1674. 2. Dann folgt (als Wappen des Hinterroßgartens) ein plastischer Stier. 3. Zwei offene Augen und ein aus Wolken gestreckter Arm, der

ein Winkelmaß hält (Wappen der Neuen Sorge: Rectum inter et aequum). 4. Eine Bibel auf einer Decke. 5. Über der Orgel mit der Jahreszahl 1813.

Im n. Seitenschiff: 1. Löwe. 2. Sprengendes Roß. 3. Lamm. 4. Storch, im Wasser stehend. 5. Nicht mehr erkennbar.

Im s. Seitenschiff: 1. Kaiserkrone; das unter ihr befindliche nicht mehr deutlich. 2. Fliegende Taube. 3. Pelikan mit seinen Jungen. 4. Nicht zu erkennen. 5. Lamm.

Altar 1677 eingeweiht (zwei Festpredigten vom Pfr George Falk). Predella: Ölgemälde des Abendmahls. Daneben zwei Engelköpfe als Konsolen tragen je zwei korinthische, unten ornamentierte Säulen, die das verkröpfte, mit Festons versehene Gebälk unterstützen. Zwischen ihnen ein langes, ovales Ölgemälde: Christus in Geth-

Abb. 100. Inneres der Altroßgärter Kirche; phot. von Billrich-Wehlau.

semane. Darüber das Hauptbild: Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, oben im Rundbogen abschließend. Neben den Säulen stehen l. Matthäus, r. Johannes unter je einem von kleineren, korinthischen Säulen getragenen Rundbogen. Obergeschoß: Über den beiden Hauptsäulen steht l. Moses, r. Johannes Baptista; zwischen beiden ein Feston. Dahinter stehen zwei gewundene, korinthische Säulen (mit vergoldeten Fruchtschnüren neben sich), die das verkröpfte Gebälk mit der Jahreszahl 1677 tragen. Darin ein achteckiges Ölgemälde, Abrahams Opfer darstellend. — Darüber erhebt sich in einem Medaillon die Taube, neben der l. Paulus, r. Petrus steht. Die Krönung bildet die Holzschnitzerei des Erlösers. Viele Engel. Teigornamente.

Zwei silberne, getriebene Altarleuchter mit gewundenem Schaft: Bartholomäus Franck Anno 1678. Catharina Franckin Anno 1679.

Vergoldeter Kelch, Fuß in Sechspaß, Knauf mit sechs Zapfen, auf denen Jesus steht: Anno 1623 den 1. Augusty. — Vergoldete Patene: D. H. G. 1776. Königsberger Goldschmiedearbeit.

Teilvergoldete Abendmahlskanne mit gravierter Abendmahlsgruppe: Christoff Meinert donavit 1628. Kadels Kin (?) 1732 renovari augeri et inaurari curavit. Königsberger Goldschmiedearbeit. — Abendmahlskanne mit profiliertem Fuß; Anf. des XVIII. Jh. — Zwei silberne Kollektenteller: L. B. 1776 (nach v. Czihaks Mst.).

Hölzerne Altarschranken mit Rankenwerk, durch Fruchtschnüre in einzelne Felder geteilt.

Abb. 101. Kanzel der Altroßgärter Kirche.

Kanzel 1666 1. April eingeweiht. (Sechs Predigten 1666 vom Pfr George Falk.) Träger der Kanzel ein Engel. Aus dem Achteck geschnitzt, hat sie zwischen korinthischen Säulchen den Erlöser nebst den vier Evangelisten. Schalldeckel darüber, gekrönt von dem Auferstandenen. Engel mit den Marterwerkzeugen. — Kanzeltreppe mit geschnitzter Brüstung und Thür, zwischen zwei glatten, korinthischen Säulen, mit dem Bilde Luthers. Im Friese die Jahreszahl 1666. Krönung: ein Pelikan mit seiner jungen Brut. Abb. 101.

Taufkapelle auf der Kelchseite des Altars, 1692 durch den Pfr George Fall eingeweiht; vom Mälzenbrauer im Löbenicht Albrecht Rossen Witwe geschenkt. Abb. 102.

Auf ihr ſtehen in Holzſchnitzerei der Erlöſer, mehrere Apoſtel und Putten. In ihr ein achteckiger Taufſtiſch mit darüber hängendem, hölzernen, glockenförmigen Deckel, auf dem die Holzfigur Johannis des Täufers befindlich.

Silberne Taufſchüſſel mit getriebenen Ornamenten: Kirchen Väter ſind geweſen Herr Chriſtian Bindhoff. Herr Fridrich Schmit. Herr Alexander Kanter. Herr Johann Hartmann Knorr. Herr Joachim Auguſtien Jumpfert. Unſeres Erlöſers Geburt 1775.

Zwei Beichtſtühle mit gewundenen, korinthiſchen Säulen. Schlechtes Schnitzwerk der Tugenden u. ſ. w. darauf.

Die Orgel wurde 1747 von Adam Gottlob Caſparini gebaut. Sie zeigt Formen, die den Übergang vom Barock zum Rococo bilden. Zwei Hermen tragen das Gehäuſe. Abb. 103.

Abb. 102. Taufkapelle der Altroßgärter Kirche.

Die Orgelempore mit geſchnitztem, hängenden Blumenornament und Putten. Die Malereien auf den einzelnen Feldern ſind nur mäßig zu nennen.

Drei meſſingne Kronleuchter: 1. mit Doppeladler; 2. mit flammentragendem Engel; 3. mit Doppeladler.

Ein leidliches Ölgemälde der Kreuzesabnahme an der N. Wand, oben weſtlich.

Ein ſchlechtes Ölgemälde von 1663, Simeon mit dem Chriſtkinde, hängt in der Taufkapelle.

Epitaphien. W. Wand unten: des kurfürſtlichen Generalauditeurs Arnold Adermann, † 1664, mit Wappen. — Des Oberſtlieutenant Clement Wintern von Schönbeck, † 1659, und ſeiner Ehefrau Anna Maria von Bottmorn. Per angusta ad augusta!

Oben: der Jungfrau Maria Elisabeth Bauerin, * 1682, † 1692, „aufgerichtet“ von J. F. J. C. S. Geschnitzter Rahmen.

O. Wand: Superintendent Ernst Gottfried Kahle, † 1860. — Pfr Carl Heinrich Weiß, † 1838.

N. Wand unten: Steinepitaph des Joh. Buck, † 1731; Voluten mit Blattschnüren.

Oben: Pfr Christian Kleipke, † 1675. — Epitaph des Obersten von Wallenrodt mit der Inschrift:

Abb. 103. Orgel der Altroßgärter Kirche.

Heinrich von Wallenrodt * anno 1616 8. February, † anno 1672 29. February, Seiner Churf. Durchl. zu Brandenburg, Weyland vollverdienter Kriegs Obriester und Hauptman zu Olehko.

Den nie kein Schuß erschreckt, kein Degen hat bewegt,
Den hat der Friede hie zur sanftsten Ruh gelegt.
Kein Fall hat ihn gefällt. Er schläfft, und ist nicht Todt:
Es stirbt kein Krieges Held — kein tapf'rer Wallenrodt.

Zwei Gewappnete halten sein Wappen. An den korinthischen Säulen die Armschienen; in der Mitte sein Brustharnisch, darüber die Halsberge. — Pfr George Falk, * 1625, † 1720, der unermüdliche Festprediger. —

S. Wand, oben: Steinernes Epitaph des Weinhändlers und Schöppen Peter Theiß, verheiratet zuerst mit Maria Saurin, danach mit Barbara von Thüngen,

† 1676. Ovaler Kranz, oben in Voluten ſchließend. — Epitaph des Hof- und Jagdſeilers Martin Gromaus, † 1656, und ſeines im Dobenſchen See ertrunkenen Sohnes, † 1643. Zwiſchen zwei Hermen und darüber liegendem, ornamentierten Gebälk ein Ölgemälde: Chriſtus rettet den verſinkenden Petrus. Darunter Gromaus Familie in betender Stellung. Teigornamente.

In der Taufkapelle: Ölbild vom Pfr Joh. Frid. Weitenkampf, * 1694, † 1733: Haec est forma viri; mens Nathanaëlis imago. Pos. Defuncti Vidua moesta Reg: Dor: nata Scheibenpodenia. Sehr gutes Bild.

---

Über den um die alte Kirche liegenden Kirchhof ſagt Stein, daß auf ihm ein Epitaph geſtanden hat des Chriſtophorus Bitter des Jüngeren, des zehnten Sproſſen, im J. 1605 geboren am 22. Dezember, geſtorben im J. 1620, den 29. Auguſt. Im Alter von fünfzehn Jahren wurde ihm von ſeinem Vater Chriſtophorus Bitter, einem gelehrten Wollhändler, der in der Stadt Eſſen im weſtfäliſch-bergiſchen Herzogtum geboren war und in ſeiner Jugend in Dortmund ſich wiſſenſchaftlich beſchäftigt hatte, ein Denkmal geſetzt, das kaum mehr zu leſen ſei:

„En fecit senior, tenVIque rVDique MInerva
Aetas defuncti.
Christophorus Bitter carmina lanificus
Hac in Christophorus quiescit urna
Bitterus junior puer dicatus
Literis ingenuis, doloris omnis
Curarum et vacuus beatiorem
Exspectans sine tarditate vitam
Per Christi meritum, suas redemit
Nam salvator oves amore plenus
Immenso, placida hinc quiete quotquot
Confidunt foliis sacris fruentur.
Ad subridentem.
Abstine risu, scio non poesin
Momo textrinam, magis ot movere
Nauseam doctis, sapere ergo partem
Confer in aequam.
MDCXX.

---

An der N. Seite der Kirche befindet ſich ein erneuertes Grabgewölbe von 1784 des 1788 † Stadtrats Johann Gottfried Beckenſtein mit einer außerordentlich ſchön gearbeiteten, ſchmiedeeiſernen Rococothür. Der Verfertiger hat ſich in der Volute oben rechts genannt: J. A. Sommer fec. In dieſem Jahre (1896) mit Ölfarbe leider überſtrichen. Abb. 104.

Auf dem Kirchhof ſtand ein herrenloſes, ſchmiedeeiſernes Grabkreuz, Ende des XVII. Jh., jetzt im Gewerbemuſeum zu K. Abb. 105.

### Nachrichten über die Altroßgärter Kirche:

Harnoch, C. u. S. 1890 1 f.

---

Roßgärter Markt Nr. 5. Das ehemals Dönhoffſche Haus hat nur noch ſeine Konſolen unter dem Balkon und ein ſchmiedeeiſernes Geländer auf demſelben. Im übrigen iſt es in Barockformen neu ausgebaut.

Vorderroßgarten Nr. 39. Eisenblechwappenartiges Schild von 1787 mit Handelsemblemen. Das Haus mit Pilastern aus derselben Zeit (Ludwig XVI.).

Vorderroßgarten Nr. 49 ist auf dem Grundstücke der ehemaligen, 1776 gegründeten Ehrenreichschen Porzellanfabrik das Kunstgewerbliche und technische Museum. Im unteren Hausflur ein gutes Portal aus Sandstein: zwei ionisierende Säulen, unten mit Putten in Flachrelief, tragen das Gebälk; angeblich aus der Kneiphöfschen Langgasse.

Abb. 104. Rocokothür an der Altroßgärter Kirche.

Es enthält eine reiche Sammlung von Möbeln und Holzarbeiten, Lack-, Papier- und Lederarbeiten. Dann kommt die Kunsttöpferei: Majolika, Fayence, Steingut, Porzellan an die Reihe, wornnter auch einheimische Fayence vom Hofrat Ehrenreich 1776, später Bnvry, und von Kollin sich befindet.

Es folgen Glasarbeiten und solche in Metall, wobei wir besonders die schönen Schlosserarbeiten hervorheben. Dann Handgerät aus verschiedenen Stoffen, Weberei

und Stickerei. Einige der Gegenstände haben wir abgebildet und sie werden an betreffendem Orte besprochen werden.

Nr. 53/54 lag das Graf Keyserlingsche Haus, welches 1809 vom Könige gekauft und Kronprinzliches Palais genannt wurde. Umgebaut, ist es jetzt die Wohnung des kommandierenden Generals des ersten Armeecorps.

An der O. Seite der Altroßgärter Kirche am Ende der Kirchenstraße liegt der

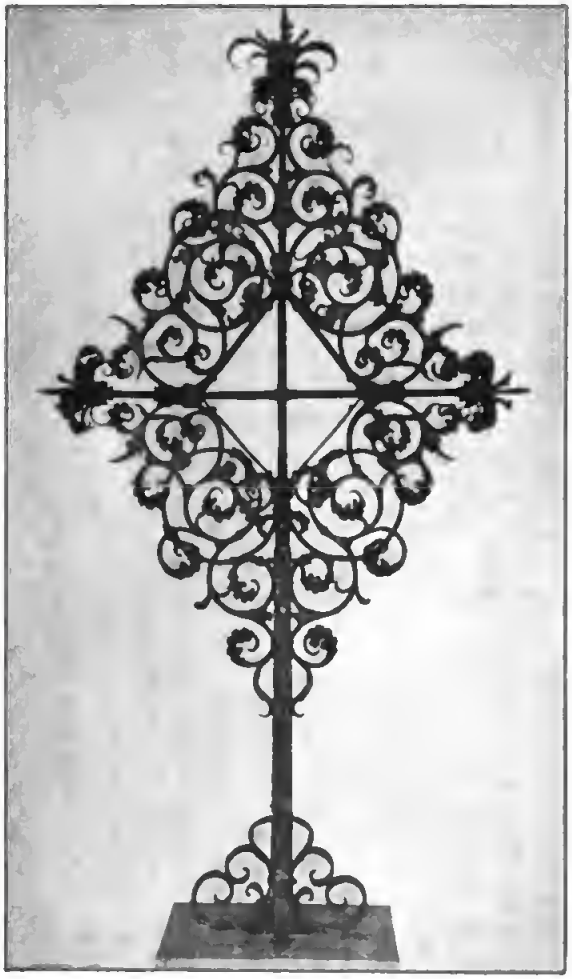


Abb. 105. Schmiedeeisernes Grabkreuz vom Altroßgärter Kirchhofe.

heilige Brunnen, so genannt, weil ihm früher Heilkraft zugeschrieben wurde. Der Sage nach nahm die Eigentümerin des Grundstückes, eine Witwe Gnadkovins, Geld für die Heilkraft, infolgedessen er seine Heilkraft verlor. E. P. I 545.

Im O. des Brunnens beginnt der Herzogsacker, so genannt nach dem Herzoge von Holstein seit dem Anfange unseres Jahrhunderts. Jetzt dem Militärfiskus gehörig.

Ausführlichere Nachrichten Allgem. Ztg. zu K. 1888 16. Juni.

Der Herzogsacker hieß vordem das Vorwerk Heilbrun, wohl nach dem oben genannten heiligen Brunnen.

Auf dem Hinterroßgarten lagen die Hofgerichtsrat Frankschen Gründe. Im J. 1693 kaufte der Generallieutenant Friedrich Ludwig Herzog von Holstein von der Witwe und den Erben des Hofgerichtsrats Frank, der Witwe des Landrats von Nettelhorst und der Witwe des Christoph Helmich, einige Grundstücke auf dem Hinter-

Abb. 106. Abgebrochenes Kommandanturhaus, Hinterroßgarten Nr. 55.

roßgarten, darunter den roten und den blauen Krug, welcher letztere dem David Pusch, dem Schulzen des Hinterroßgartens, 1560 verliehen war.

Hier baute der Herzog sich ein Haus mit ansehnlichen Hintergebäuden; abgebrochen 1888. Wir bringen einen Teil der Fassade und den Hauptsaal dieses Gebäudes in Abb. 106 und 107. Neu gebaut 1889 als Kommandantur, Nr. 55. (Früheres Dienstgebäude des kommandierenden Generals auf dem Hinterroßgarten im P. M. Mappe XXIV Nr. 12.) Hier lag der einst berühmte von Borcksche Garten, von dem jetzt noch

einige herrliche Bäume ſtehen. Joh. Georg Scheffner (* 8. Auguſt 1736, † 16. Auguſt 1820) wohnte hier beim Bankdirektor Crüger. Seit 1809 die Kommandantur.

Nr. 63—66 lag das Spinn- und Arbeits- und das Fahrenheidſche Armenhaus. Dieſe Gebäude wurden ſpäter das Städtiſche Krankenhaus.

Caſpar Stein führt um 1640 über den Vorderroßgarten an, daß in ihm das Roßgärter Gericht mit der Wohnung des Richters geweſen ſei. Dann die Gaſtwirtſchaften: „der Comnicks krug, Sponkrug, Gans krug. Das Haus des Branntweinbrenners

Abb. 107. Saal aus dem ehemaligen Kommandanturhauſe;
phot. von Gollhetl & Sohn-Königsberg.

Chriſtophorus Meinart, bei dem eine gezahnte Säge des Schwertfiſches war und ein hölzernes Meſſer, ein und dreiviertel Ellen lang mit den folgenden Verſen aufgeſchrieben:

Ein Meſſer groſs ohn unterſcheit
Allen aufſchneidern zu dienſt bereit.
Drumb Monſeur ich bit mich anzunehmen,
Weil ich mich zum ſchneiden thu bequemen.
Ich kann aufſchneiden und pflügen wacker,
Es ſei gleich wo er wil der acker.
Ich ſchneide ſcharff und tüge freih
Dem vorſchneider, der mein dürfftig ſey.
Zu vorſchneiden bin ich ſehr geſchwind
Als wenn ich flig in den wind.
Das ich wol ſchneiden und ligen kan,
Weiſs von mir zu ſagen jedermann.

Die Vorderroßstraße. Eine Gerberei. Die Schweinebrücke. Das Kloſter. Im Hinterroßgarten die Kirche. Die Wohnungen des Pfarrers, Diakonus, Kantors und Glöckners. Die Roßgärter Schule. Die Quelle Heiligebrunn mit klarem und kaltem Waſſer. Die Wohnung des Richters von Hinterroßgarten. Die Gaſtwirtſchaften: Graue Krug, Blaue Krug, Rote Krug. Die angenehmen Gärten des Roßgartens mit Sommerhäuſern, Obſtgärten, Grasbeeten, Teichen und Waſſerfällen. Der Garten des Löbenichtſchen Apothekers Samuel Schreiber ſehr angenehm wegen ſeiner Lage und Ausſicht, mit Grasplätzen, die durch ein Brückchen in Form einer Inſel von Waſſer umgeben, verbunden ſind, mit Weingärten, Obſtanlagen, Bäumen, einheimiſchen und ausländiſchen Pflanzen wie der Garten der Altſtädtiſchen Apotheke ausgeſtattet. Der angrenzende liebliche Garten des Johann Scharff. Die Straßen: Vorderroßgarten, Kirchen-, Prediger-, Kleine und Große Straße. Der Wall. Vorwerke der Burg. Das Wallthor. Außerhalb des Thores das Hochgericht des Burgterritoriums und des Löbenicht. Der Oberteich von Fiſchen wimmelnd." —

Zur Parochie der Altroßgärter Kirche gehört unter anderen der außerhalb der Stadt gelegene Tannenhof. In dem daſelbſt belegenen Saale, in den man durch eine Gartenthür mit den für den Anfang unſeres Jahrhunderts charakteriſtiſchen „Ohren" zwiſchen zwei ioniſchen Pilaſtern mit Zahnſchnittgebälk, auf dem die Jahreszahl 1802, eintritt, befindet ſich an der Decke in der Mitte eine Stuckverzierung, ein Kranz mit Bändern, die nach zwei Seiten in weinähnliche Blätter und Trauben auslaufen. Über der Gartenthür iſt eine daſelbſt gefundene Steinkugel aus der O. Z. eingemauert.

Vor dem Königsthore der neue Kirchhof der Altroßgärter Gemeinde mit zwei Totenbahren, die eine von 1777 mit einem Totenkopf mit Stundenglas und Hippe nebſt Rococoornamenten; die andre von 1790 mit dem Altroßgärter Wappen.

## Neue Sorge.

Die Neue Sorge verdankt ihre Anlage dem Großen Kurfürſten. Vorher ſtand nur der Jägerhof hier und einige vereinzelte Krüge befanden ſich an der nach Kalthof führenden Landſtraße. Anfangs des XVII. Jh. kamen fürſtliche Hofbediente dazu, denen der damals „Kalthöffſche Acker" zur Bebauung geſchenkt wurde.

Erſt der Große Kurfürſt machte die Neue Sorge 1662 zur Freiheit. Ihr Wappen iſt eine von oben aus einer Wolke kommende Hand, welche ein Winkelmaß hält. Zu beiden Seiten befindet ſich je ein offenes Auge und die Zahl 1662. Deviſe: Rectum inter et aequum. Beckherrn, A. M. 1892 248 ff.

Die Bedeutung des Namens „Neue Sorge" iſt ungewiß.

In Königsberg gab es in der Mitte des XVII. Jh. zwei Neue Sorgen, von denen die unſrige von Caſpar Stein „Immunitas Principis cura nova" genannt wird.

(Die andre lag in der heutigen Vorderen Vorſtadt und wird von Caſp. Stein zwiſchen der Klapperwieſe und Reperbaan als „Neue Sorg" aufgeführt.

Die ganze Stelle heißt: Claustra fluvii Pregelae Baum, ubi naves ingrediuntur et egrediuntur. Suburbia Klapperwiese, Neue Sorg, Reperbaan, Jahrmarckswiese etc.

Stein geht in seiner Schilderung von W. nach O. Er beginnt mit dem Holländer Baum und geht dann zur Klapperwiese, welche damals bis in die Gegend ging, wo später das Fort Friedrichsburg angelegt wurde (Berings Plan Nr. 13); die Reiserbahn grenzte westlich an die Insel Venedig. v. Baczko, K. 1787 232. Die Neue Sorge lag also da, wo jetzt die Güterschuppen der Ostbahn liegen.

Die Jahrmarktswiese lag da, wo heut die Knochenstraße sich lang zieht.)

Daß der Statthalter Fürst Radziwill, als er, um den Namen unserer Neuen Sorge befragt, geantwortet habe: „Wieder eine neue Sorge!" ist unzutreffend, denn die Benennung ist älter.

G. Conrads Meinung (A. M. 1887. 4.), daß Sorge so viel bedeute wie „Zarge", Einfassung, Umwallung, und daß der Name von dem 1626 geschütteten Walle abzuleiten sei, wird dadurch unwahrscheinlich, weil andre Straßen und Ortschaften denselben Namen haben. So heißt eine Straße in Memel Alte Sorge. Die Windmühle an der Kunststraße von Ludwigswalde nach Königsberg, dicht vor erstgenanntem Kirchdorf, heißt Neue Sarge. Neusarge heißt auch eine Anlage in der Nähe Tilsits hinter dem Brückenkopf, ebenso heißt so eine kleine Ortschaft im Kirchspiele Borken, Kr. Pr.-Eylau.

Seit den dreißiger Jahren des vorigen Jh. heißt die Neue Sorge die Breite- oder Königsstraße, Lukanus Mfl. 402 f. Im J. 1811 mag der Name offiziell geworden sein. Königsstraße hieß sie, weil in ihr das 1731 erbaute Königliche Palais lag, jetzt die Königliche und Universitäts-Bibliothek. Vordem hieß sie Gumbinner Straße und weiter nach dem Thor zu Brandstätte (Nr. 2—25). Das Königsthor hieß Gumbinner Thor und lag früher etwas weiter westlich.

Königsstraße Nr. 56. Hübsch geschnitzte Aufgangstreppen (XVIII. Jh.) zu beiden Seiten des Flures: Amoretten mit Trauben wechselnd mit einem Adler, einem Löwen u. s. w.

Nr. 55. Ebensolche Treppe: Schütze mit Wagen auf der Hirschjagd; viele Hunde.

In der Königsstraße liegt an der Stelle des Kleinen Jägerhofs die **Königliche Kunstakademie**, Nr. 57.

Bereits im Januar des J. 1833 hatte der Ober-Präsident von Schön die ersten Schritte gethan, um der Kunst hier eine Stätte zu bereiten, d. h. hier eine Kunsthalle zu bauen, in welcher die Kunstsammlungen der Stadt, der Universität sowie die Kunstschule ihren Platz finden sollten. Er schlug zu diesem Zwecke den Jägerhof vor.

Daraufhin erließ König Friedrich Wilhelm III. unterm 10. März 1838 eine Kabinettsordre, daß dieses Gebäude hierzu genommen würde, und genehmigte zugleich unter dem 14. Mai 1841 die von Schön vorgeschlagene Inschrift über dem Gebäude: Artium operibus condendis, artificibus instituendis. Ober-Präsident von Schön schlug nun vor, aus der Kunstschule eine Akademie zu machen, was der König Friedrich Wilhelm IV. unter dem 3. Juni 1842 genehmigte.

Der Maler Ludwig Rosenfelder wurde 1845 zum Direktor der Akademie ernannt. Nachfolger wurden 1880 Prof. Steffeck und 1890 Prof. Dr. Max Schmidt.

Die Akademie besitzt einen großen Schatz von Lehrmitteln, in erster Linie eine reich ausgestattete Bibliothek.

Näheres in „Bericht über die Entstehung und Wirksamkeit der Königl. Kunstakademie von Prof. Dr. Max Schmidt, Königsberg 1895".

Das erste Stockwerk wird von den Gemälden des Königsberger Stadt-Museums eingenommen, welche bis 1842 Ecke des Altstädtischen Markts und der Höcker-Gasse aufgestellt waren. Die Gemälde setzen sich zusammen aus von dem Königl. Museum

in Berlin überwiesenen, älteren Bildern, aus der von Hippelschen Sammlung und aus meist käuflich erworbenen neueren Bildern, darunter die von Joh. Jak. Minuth der Stadt testamentarisch vermachten und die 1896 der Sammlung einverleibten Bienkoschen Ölgemälde. Die Kunstakademie springt von der Königsstraße um einen geräumigen Hof zurück, zu dessen beiden Seiten neuere Anbauten liegen. In einem derselben sind die der Universität gehörigen wertvollen antiken Gipsabgüsse eingeschachtelt, die den vierfachen Raum beanspruchen könnten, um gesehen zu werden.

Vor der Kunstakademie erhebt sich der unschöne blecherne Obelisk, den die Königsberger 1843 in Dankbarkeit und Verehrung dem Ober-Präsidenten von Schön setzten.

v. Schöns Denkmal vor dem Museum, lith. v. Loeillot, Verl. v. H. L. Voigt in K.

Ihm gegenüber liegt, Königsstraße 43, auf dem früheren Grundstücke des Land-

Abb. 108. Französisch-Reformierte Kirche, Königsstraße.

hofmeisters die französisch-reformierte **Pfarrkirche**, an der Ecke der Königsstraße mit der Landhofmeisterstraße.

Die Stadt war lutherisch, und noch 1612 hatten die Landstände beschlossen, daß kein Reformierter in Preußen ansässig sein oder ein öffentliches Amt bekleiden dürfe.

Dennoch gab es schon seit 1531 einige Reformierte in Königsberg, aber sie konnten ihren Gottesdienst nur heimlich und außerhalb der Stadt, zu Jungferndorf im Amte Waldau abhalten. Als der Kurfürst Georg Wilhelm 1629 der deutsch-reformierten Gemeinde den Begräbnisplatz Königsstraße Nr. 41 schenkte, mußte er den Magistrat ermahnen, „ihren Geistlichen, Bürgerschaft und sämtlichem Pöbel bei Androhung nachdrücklicher Strafe anzubefehlen, die Reformierten bei ihren Begräbnissen nicht zu turbieren".

Erst 1640 fand der erste öffentliche reformierte Gottesdienst im Schloßsaale statt und die Gemeinde erhielt einen ständigen Prediger.

Als die erſten franzöſiſchen Réfugiés 1686 hier ankamen, wurden ſie auf der Schloßfreiheit angeſiedelt. Beſonders die heutige Franzöſiſche Straße, damals ein Damm des Schloßteiches, meiſt mit Gartenzäunen und einigen ſchlechten Hütten beſetzt, wurde ihnen angewieſen und trägt noch heute von ihnen den Namen.

Abraham Boullay du Pleſſis, aus der Normandie gebürtig, hielt die erſte Predigt am erſten Adventsſonntage 1686 in dem Betſaal der Schule der deutſch-reformierten Gemeinde am Schiefen Berge. Dort blieb das Verſammlungslokal bis 1736. Ephraim, S. d. A. P. 1885/86 25 ff.

Abb. 109. Kanzel der Franzöſiſch-Reformierten Kirche.

Bereits unter dem Großen Kurfürſten wurde, wie bereits mitgeteilt, eine Kirche geplant und dazu im voraus die bei der Burgkirche erwähnte Medaille geſchlagen, welche in den Grundſtein aufgenommen werden ſollte. Dieſe Medaille iſt abgebildet bei Muret, Geſch. d. franz. Kolonie in Brandenburg-Preußen, 1885 229, hat aber mit unſerer Kirche nichts zu thun.

Im Jahre 1688 vereitelte der Tod des Großen Kurfürſten dieſen Bau.

Die franzöſiſche Kirche iſt auf dem gekauften Grundſtücke des Landhofmeiſters (16. Juli 1733 bis 29. Juli 1736) erbaut worden. Ihr Erbauer war der Oberland-

baudirektor Joachim Ludwig von Unfried. Abbildung der Außenseite bei Murel, a. a. O. 228 und Abb. 108. Gründlich wiederhergestellt 1894, bildet die Kirche im Äußeren ein längliches Zehneck mit vorgelegtem Turm im W., der nur bis zur Dachhöhe ausgeführt und vorläufig durch ein Zeltdach geschlossen wird. Sie wird der ehemaligen Hugenottenkirche zu Caen, erbaut 1611/12, nachgebildet sein; vgl. Kirchenbau d. Protestantismus 1893 472.

An der N. Seite der rundbogige Eingang zwischen zwei ionischen Säulen nebst Gebälk und Giebel. Darüber ein großes Fenster im Halbkreis. An dem Giebel, der die Front abschließt, die Inschrift in lat. Majuskeln in schwarzem Marmor:

Abb. 110. Orgel der Französisch-Reformierten Kirche.

D. O. M. Anno MDCCXXXIII Imperante Potentissimo Pruss. Rege Friderico Wilhelmo Electore Brandenburgico Templum Gallis ob reformata sacra exulibus aedificatum.

Die übrigen Fenster im Stichbogen geschlossen. Einmal gebrochenes Dach. Drachenköpfe als Wasserspeier daran.

Das Innere ist dreischiffig; Mittelschiff mit bretternem Tonnengewölbe, das auf ionischen Säulen nebst Gebälk ruht und im W. und O. eine gleiche Konche hat. Seitenschiffe flach gedeckt, um die beiden Konchen herumlaufend.

Altar dem Calvinismus entsprechend in der einfachsten Art.

Kanzel im Barockstil, von 1739, mit zwei Aufgängen. Abb. 109.

Orgel von 1739, noch im Barockstil, aber schon mit leisen Anklängen an das Rococo. Unten der für jene Zeit charakteristische Troddelnschmuck. Abb. 110.

In den Emporen eine mit den Initialen von Friedrich Wilhelm I. geschmückte Königsloge.

Abbildung des Grundrisses und des Inneren im Kirchenb. d. Protest. 1893 98. Harnoch, C. u. S. 1890 568 f.

Die beiden Pfarrhäuser vor der Kirche sind 1840 erbaut. Neuer Kirchhof vor dem Königsthor 1814.

Abb. 111. Bibliothek mit der ehemals Lobeckschen Wohnung.

1787 wurde die 1888 abgebrochene École française gegründet. Phot. von Schlunck, Magistrat zu K. Tit. I Nr. 48.

Muret, Geschichte d. franz. Kolonie in Brandenburg-Preußen, Berlin 1885.

Über den der Kirche nebenan liegenden deutsch-reformierten Kirchhof s. S. 112.

Weiter nach dem Königsthor liegt auf derselben Seite Nr. 37 das Zimmermannsche Frauenstift, 1805 gegründet.

Auf der andern Seite der Straße, der Prinzenstraße gegenüber, befindet sich Nr. 65—67 die **Königliche Bibliothek.** Das Hauptgebäude wurde für König Friedrich Wilhelm I. 1731 erbaut und hieß das „Königliche Palais" oder „Königs-Haus". Friedrich der Große machte es zur École militaire und den 21. Februar 1810 wurde es zur Königlichen Bibliothek gemacht, deren Bücher bisher in zwei Sälen des Schlosses gewesen waren; 1827 wurde das zweite Stockwerk aufgesetzt und nunmehr die Universitäts-Bibliothek mit der Königlichen vereinigt.

Digitized by Google

Das Hauptgebäude ſpringt hinter einen gebüſchgeſchmückten Vorplatz von der Königsſtraße zurück, zu deſſen beiden Seiten erdgeſchoſſige Häuſer von Beamten der Bibliothek bewohnt werden.

In dem linksſeitigen auf unſerer Autotypie wohnte der Profeſſor Chriſtian Auguſt Lobeck (* 1781) von 1814 bis zu ſeinem Tode 1860 als Oberbibliothekar. Hier hat er den Aglaophamus geſchrieben. Abb. 111.

Die Bibliothek war urſprünglich als Schloßbibliothek, 1542 mit den ſehr reichen Schätzen an Büchern aus Tapiau vereinigt, von Herzog Albrecht geſtiftet. Steffenhagen, Altpreußens älteſte Bibl. A. M. I 632 ff. — Faber, Beitr. z. Kunde Pr. III 137.

Abb. 112. Silberbibliothek des Herzogs Albrecht, Fol. 1.
Vom Goldſchmied Kornelius Vorwerk aus Nürnberg. 1554-55.

Dazu kamen Vermächtniſſe aller Art, das Gordackſche 1791, das Lobeckſche, das Gottholdſche (25000 Nummern) 1858; im J. 1865 betrug die Anzahl der Nummern 63100 = 220000 Bände; jetzt (1896) über 300000 Bände.

Hervorragend künſtleriſch wertvoll iſt die ſog. Silberbibliothek. Dieſer merkwürdige Bücherſchatz gehört der Bibliothek ſeit dem 20. Auguſt 1611 an, wo er auf Wunſch des verſtorbenen Herzogs der Liberei einverleibt wurde, „daß beide Libereyen zu ewigen Zeiten dem Lande zu gut bleiben, gleich einem Schatze aufs fleißigſte erhalten und bewahrt werden, auch ſeine Nachfolger nicht ermächtigt ſein ſollen, etwas davon wegzubringen oder zu verändern“.

Die Silberbibliothek ſtammt von der Herzogin Maria Anna von Braunſchweig-Lüneburg, der zweiten Gemahlin des Herzogs Albrecht, her. In Kriegszeiten wurde ſie von K. fortgebracht; ſo 1757 nach Küſtrin, von wo ſie 1763 zurückgeſendet wurde, aber auch durch die Feuchtigkeit in den Kaſematten ſehr gelitten hatte. So 1806 vor den Franzoſen nach Memel.

Es ſind im ganzen zwanzig Bände, die, bislang wenig bekannt, erſt durch die Veröffentlichung zum Univerſitätsjubiläum 1894 eine weitere Verbreitung gefunden haben: Die Silberbibliothek Herzog Albrechts von Preußen und ſeiner Gemahlin Anna Maria, Feſtgabe der Königlichen und Univerſitätsbibliothek Königsberg i. Pr., zur

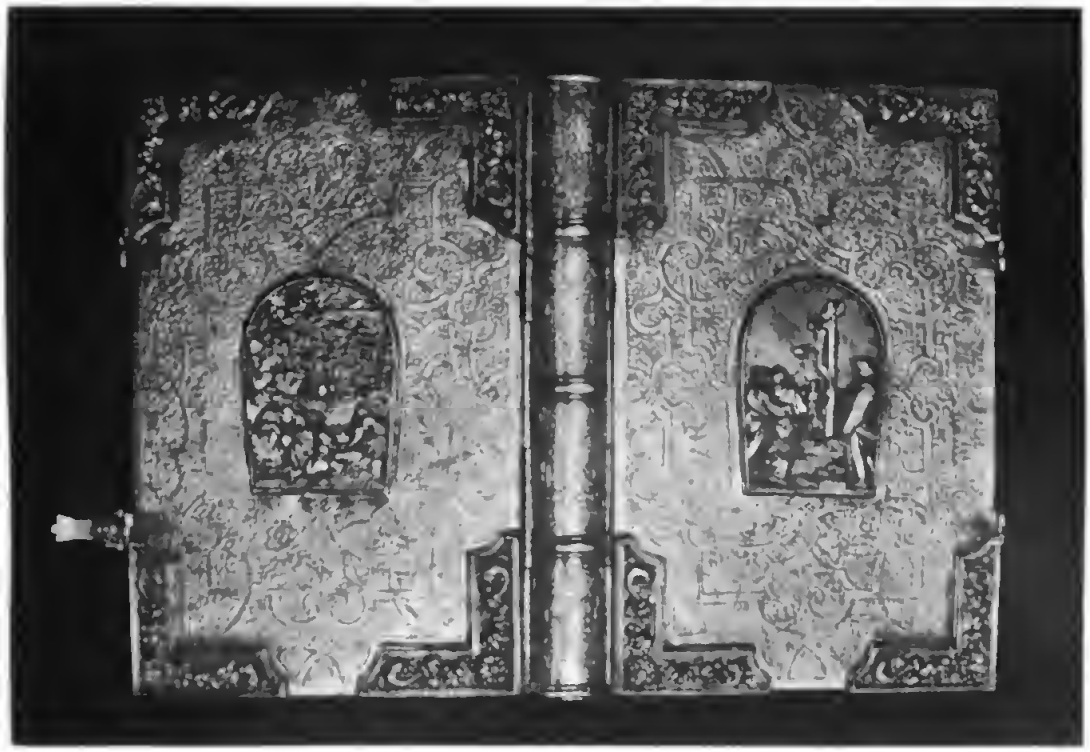


Abb. 113. Silberbibliothek des Herzogs Albrecht.
Von Chriſtoph Ritter(krin) d. Älteren in Nürnberg. 1547.

350jährigen Jubelfeier der Albertus-Univerſität. Bearbeitet von P. Schwenke, Bibliotheksdirektor, und K. Lange, o. ö. Profeſſor der Kunſtwiſſenſchaft. Mit 12 Tafeln und 8 Textilluſtrationen. Leipzig, Hierſemann 1894.

Da das Werk in Lichtdruck und Text gleich vollwertig iſt, ſo müſſen wir darauf verweiſen, geben aber hier einen kurzen Auszug aus ihm, indem wir die vorzüglichſten Werke in kleinen, nicht überall gelungenen Autotypien wiedergeben.

Das wichtigſte Ergebnis des Werkes iſt, daß die Arbeiten zum größten Teil Königsberger Goldſchmiedearbeiten ſind. „Eine Ausnahme bilden nur drei von ihnen: der große, reich mit Reliefs verſehene Band Fol. 1, der zwar in K. entſtanden,

aber einem Nürnberger Goldschmied Kornelius Vorwend, der sich damals im Dienste Herzog Albrechts in K. aufhielt, 1554/55 angefertigt ist. Abb. 112; S. u. L. 1894 Taf I/II.

Der kleine Oktavband Okt. 1, der sich durch seine vornehme und geschmackvolle Verzierung mit geätzten Ornamenten auszeichnet und, wie die auf ihm befindlichen Schauzeichen und Meisterstempel beweisen, auf einen Nürnberger Goldschmied Christoph Ritter oder Ritterlein den Älteren zurückgeht, der ihn nicht vor 1547, dem Jahre, in welchem er Meister wurde, angefertigt haben kann. Abb. 113; S. u. L. 1894 Taf. XII.

Endlich der Quartband Qu. 4, der sich ebenfalls durch sein Ornament merklich von den anderen Bänden unterscheidet und aus (Hannoverisch) Münden stammt, wo er wahrscheinlich von einem Goldschmied aus Münden oder Hannover im J. 1545 ausgeführt wurde. S. u. L. 1894 Taf. XI r.

Abb. 114. Silberbibliothek des Herzogs Albrecht.
Vom Goldschmied Hieronymus Rösler.

Okt. 1 ist vielleicht durch Schenkung, Qu. 4 wahrscheinlich durch Erbschaft in den Besitz des herzoglichen Hauses gekommen. Den Folioband 1 dagegen, den prächtigsten von allen, hat Herzog Albrecht seiner zweiten Gemahlin, der braunschweigisch-lüneburgischen Prinzessin Anna Maria, zum Geschenke gemacht.

Alle übrigen 17 Bände sind, wie wir jetzt mit Sicherheit behaupten können, hier am Orte von Königsberger Goldschmieden angefertigt.

Ihre Entstehung fällt in die Jahre 1554—1562, wie sich teils aus den auf ihnen eingravierten Jahreszahlen, teils aus urkundlichen Nachrichten, die sich auf dem hiesigen Staatsarchiv befinden, ergiebt.

Die traditionelle Bezeichnung „Silberbibliothek Herzog Albrechts“ trifft insofern nicht ganz das Richtige, als sich die Bände zum weitaus größten Teil nicht im Besitze des Herzogs, sondern vielmehr der Herzogin befanden. Diese, eine etwas verschwenderische Dame, deren Prunksucht den Herzog später zu besonderen einschränkenden Maßregeln zwang, scheint an dieser üppigen und im Grunde unpraktischen Art des Bucheinbands besonderen Gefallen gefunden zu haben. Wir dürfen annehmen, daß die meisten der erwähnten siebzehn Bände — abgesehen von einigen, die ihr ebenfalls vom Herzog als Geschenk verehrt wurden — von ihr selbst bestellt worden sind, und zwar bei einheimischen Goldschmieden, die damals auch für den herzoglichen Hof thätig waren.

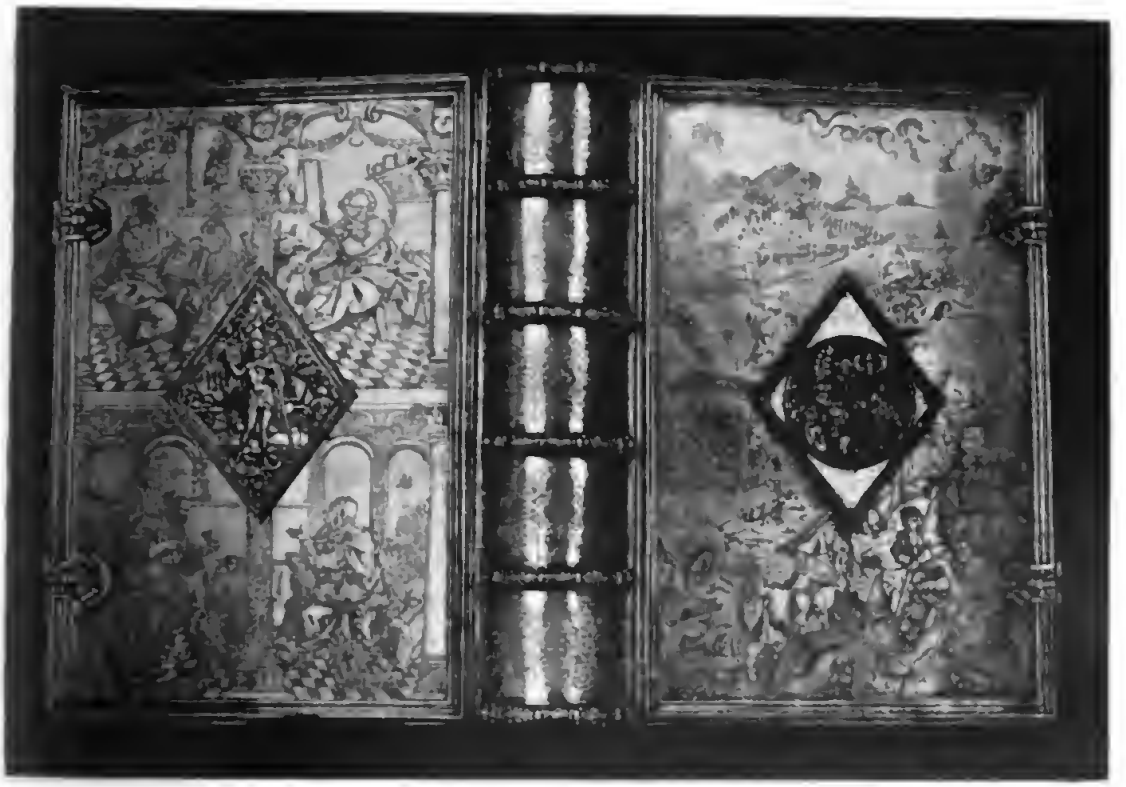


Abb. 115. Silberbibliothek des Herzogs Albrecht.
Wahrscheinlich vom Goldschmied Paul Hofmann.

Den unermüdlichen archivalischen Forschungen des Herrn Dr. Schwenke verdanken wir die Kenntnis einer großen Reihe von Goldschmieden, die in den Jahren 1527 bis 1567 für verschiedene Arbeiten vom Herzog bezahlt wurden. Wir sehen daraus, daß der Herzog zwar kostbarere und kunstvollere Arbeiten zuweilen von Nürnberger Meistern anfertigen ließ, daß er aber auch die einheimischen Goldschmiede häufig mit Aufträgen beehrte. Einer von diesen, ein gewisser Gerhard Lentz, wird im J. 1562 ausdrücklich mit der Anfertigung eines silbernen Bucheinbands, wahrscheinlich desjenigen von Qu. 1, beauftragt. Da nun die übrigen sechzehn Bände mit diesem stilistisch eng verwandt sind, da sie überhaupt technisch und künstlerisch ebenso eng mit

einander zuſammenhängen, wie ſie ſich deutlich von den erwähnten drei Arbeiten auswärtiger Goldſchmiede unterſcheiden, ſo kann es keinem Zweifel unterliegen, daß ſie ſämtlich von Königsberger Goldſchmieden herrühren. Ja eine Kombination der auf ihnen eingravierten Jahreszahlen und Meiſterzeichen mit den während der betreffenden Jahre in den Ausgaberechnungen vorkommenden Meiſtern, ſowie eine ſtiliſtiſche Vergleichung und Gruppierung aller Bände untereinander hat ſogar dazu geführt, wenigſtens für die meiſten derſelben die Namen der ausführenden Goldſchmiede bis zu einem hohen Grade von Wahrſcheinlichkeit zu ermitteln. Danach würde ſich herausſtellen, daß Fol. 12 und 13, Qu. 1—3 und Okt. 2 von Gerhard Lentz, Fol. 2—6 von Hieronymus Kösler, Fol. 7, 9 und 14 von Paul Hofmann ausgeführt wären.

Abb. 116. Silberbibliothek des Herzogs Albrecht.
Vom Goldſchmied Gerhard Lentz.

Für die drei übrigen Bände, Fol. 8, 10 und 11, ließen ſich die Verfertiger auch vermutungsweiſe nicht feſtſtellen, obwohl man ſagen kann, daß für ſie unter den damals vorkommenden Namen nur Merten Mein, Chriſtoph Preuß, Peter Siefert und Hieronymus Becker in Betracht kommen.

„Die kunſthiſtoriſche Bedeutung der Silberbibliothek beſteht nun darin, daß ſie nicht nur das einzige hervorragende Beiſpiel dieſer Kunſtgattung aus der Zeit der deutſchen Frührenaiſſance iſt, das ſich erhalten hat (die Silberbände von Anton Eiſenhoit u. a. ſtammen faſt durchweg aus ſpäterer Zeit), ſondern vor allen Dingen darin, daß ſie nach den erwähnten Forſchungsreſultaten das erſte bisher ſicher nachgewieſene Produkt des einheimiſchen Goldſchmiedehandwerks iſt.

Von einer Blüte der Königsberger Goldſchmiedekunſt im XVI. Jh. war uns bisher abſolut nichts bekannt, weshalb man es geradezu für ſelbſtverſtändlich hielt, daß die Bände auswärts gefertigt ſeien. Jetzt ſehen wir, daß ebenſo wie in anderen Städten Deutſchlands auch hier, d. h. in großer Entfernung van den eigentlichen Kunſtzentren, dieſe varnehmſte Gattung des Kunſthandwerks damals eine Pflege gefunden hat, die unſere volle Anerkennung verdient."

„Die techniſche Herſtellung war bei den einheimiſchen Bänden die, daß die Beſchläge in Farm van dünnen Silberplatten auf den hölzernen Kern der Deckel feſtgeſchraubt und feſtgenietet wurden. Die Ornamente ſind teils flächenhaft, in Form van Gravierungen, teils plaſtiſch, in Form von gegoſſenen und aufgemieteten Reliefs gehalten. Die plaſtiſchen Verzierungen ſind entweder Mittelſtücke aber Eckbeſchläge, Schlieſſen, Rückenbände u. dergl.

Unter den Ornamenten überwiegt die Maureske, ein von den Arabern ſtammendes, aus verſchlungenen Bändern und orientaliſierenden Blättchen zuſammengeſetztes Ornament.

Unter den figürlichen Reliefs ſind die allegoriſchen Figuren der Tugenden und Muſen, die aus einer ſüddeutſchen Madelleurwerkſtatt zu ſtammen ſcheinen, die „Werke der Barmherzigkeit" nach Pencz auf Fal. 1, Abb. 112, ſowie die auf mehreren Bänden verwendeten Porträt-Medaillons und Schaumünzen des Herzogs und der Herzogin, die teilweiſe auf den Kupferſtecher und Bildhauer Jakab Binck zurückgehen, bemerkenswert.

Dieſer Binck, ein wie es ſcheint aus Köln ſtammender Künſtler, der früher in däniſchen Dienſten, von 1543—1548, dann wieder 1559—1568 in den Dienſten Herzag Albrechts ſtand, war jedenfalls der bedeutendſte Künſtler, den Känigsberg damals beſaß. Van ihm dürften auch die beſten unter den figürlichen Gravierungen, beſonders die Evangeliſten nach Pencz-Aldegrever auf Fol. 7, Abb. 115, die ja ſehr über die andern figürlichen Ornamente emporragen, ausgeführt ſein." Prof. Dr. K. Lange, K. Allgem. Ztg. 1894.

In einem der Arbeitsräume befindet ſich eine Stuckdecke aus der erſten Hälfte des XVIII. Jh.

In dem Bücherausleihzimmer hängt ein Bild von Crispin Herrauth, † 1549. Es ſtellt Luther und Melanchthon dar nebſt einer Anſicht van Wittenberg. Unter Luther ſteht:

Qualis erat facies senio confecta Lutheri
Haec distincta suo forma colore docet;
Ora, genas, oculos et corporis aspicis artus.
Pictor eras animi, docte Luthere, tui.

Unter Melanchthan:

Docta quod ad vivum, Crispine, Melanchtonis ora
Pinxeris, artificis nomen habere potes.
Ipse tua superest praestantior arte Philippus
Exhibet ingenii, qui monumenta sui.

Das Bild gemalt nach Luthers Tade 1546. Erl. Preuſſen I 765.

Nachrichten über die Schloßbibliothek Erl. Preuſſen I 725 ff. — Perlbach, Zur Geſch. d. Schloßbibl. A. M. 1873 X.

Rechtwinklig van der Königsſtraße gehen nach N. zu die Jägerhafſtraße, ſo genannt nach dem 1838 abgebrachenen Jägerhof, zuletzt General-Kammiſſian, die Lobeckſtraße, früher Läffelgaſſe genannt, die Rippenſtraße, ſo genannt nach einer acht Ellen langen Rippe, waelche der Leineweber Valerius Geßler hier an ſeinem Hauſe

befeſtigt hatte und die, nach der Laſtadie verkauft, 1724 noch an einem Wirtshaus zu ſehen war; die Wilhelmſtraße und die Auguſtaſtraße.

In gleicher Weiſe nach S. zu die Landhofmeiſterſtraße, ſo genannt nach dem Grundſtück, worauf jetzt die franzöſiſche Kirche ſteht. Die Landhofmeiſterſtraße gehört nur bis zur Krönchengaſſe (Speichergaſſe) zur Neuen Sorge; die Verlängerung zum Sackheim. Krönchenſtraße Nr. 14 am Speicher gefällige ſchmiedeeiſerne Anker.

Ferner die Ziegelſtraße, in welcher ſich Nr. 9 ein Haus befindet, das über der Eingangsthür ein Herz hat, worauf ein Pfeil fliegt, mit der Inſchrift der verſchlungenen Buchſtaben J U L. Aus dem Herzen wachſen drei Federn heraus. Unter ihm ſteht 1787. Die Sage geht, daß ein junger Student, der hier wohnte, aus Eiferſucht erſt ſeine Braut, dann ſich ſelbſt durchbohrte.

Nach S. ſind ferner gerichtet die wahrſcheinlich nach dem ehemaligen Königshaus ſo genannte Prinzenſtraße und die Steile Gaſſe, welche bis 1811 Mottgaſſe hieß.

Caſp. Stein führt um 1640 noch Gaſtwirtſchaften, Sommerhäuſer und Gärten der Neuen Sorge an. So den angenehmen Garten des Paul Eglof, eines Goldſchmieds aus dem Löbenicht, der mit perſpektiviſchen Wandelbahnen verſehen, mit angenehmen grünen Plätzen, mit Bäumen, Früchten, Pflanzen und verſchiedenen häuslichen und fremden Blumen gepflegt war. In den „Perſpektiven“ war die Geſchichte von den Käufern und Verkäufern dargeſtellt, die aus dem Tempel zu Jeruſalem hinausgewieſen werden. Ein Springbrunnen. Ein Menſchlein, das ſein Geſäß entblößt, und ein Moloſſerhund abgemalt. In dem Hofe des Sommerhauſes iſt ein Eſel mit dem Pinſel gemalt mit einer Leiter und dieſem Verſe:

Wer nicht ſchimpff oder ſchertz kan leiden,
Der mag auff dieſem Eſel reiten.
1623.

In Erz geſchnittene Figuren mit dieſer Inſchrift: Meiſter Groswort vornehmer Frembder wolverſuchter ſchleiffer der großen Meſſer, ſo man itzo ſehr brauchet, welche ich auch ſo ſcharff machen kan, daß ſie ſelbſten in lufften davon fliegen.

Ich bin der frembde Meiſter gut,
Der alle große Meſſer ſchleifen thut,
Sie ſein auch wes Standes ſie wolln,
So dürfen ſie ſie bey mir nur holen
Sie fliegen dahin ſcharff wolgezirt
Auch hel, blanck und ſehr wol polirt,
Das ſo ein Mann zirt ſein Meſſer
Dir wolthut und teuſcht Dich beſſer.
Iſt ſchertig kom zu mir gelauffen,
Es ſol ſich hinfort beſſer brauchen,
Neben mir ſteht auch ein Mann,
Der das Meſſer bei mir hat ſchleiffen lahn,
Das ſolches Meſſer er brauchet fort,
Das dergleichen noch nie gehort,
Je lenger er ſchneidet, je beſſer es wird
Ich bin gut, mir gar nichts irrt. —

Das ſchöne Haus des Obermarſchalls Asverus Brandt mit einer Treppe, Türmchen, Wandelgang, Hof und weitem Garten.

Die Straßen der Neuen Sorge, die Große, auf dem alten Hof die Reperbaan, und der neue Anger, hinter dem Wagenhof, hinter dem Jägerhof, die kleinen zwei (?), Brandſtadt. Der Wall. Vorwerke zur Burg gehörig. Das Thor des Walles. So Caſpar Stein.

# Sackheim.

Die letzte der Königlichen Freiheiten ist der Sackheim zwischen Pregel, Neue Sorge und den dem Löbenicht angehörigen Freiheiten Anger und Stegen (Neuer Markt).

Ursprünglich war Sackheim ein Dorf und wurde wahrscheinlich 1578 zur Freiheit gemacht.

Das Wappen hat im Schilde das silberne Lamm Gottes mit goldenem Heiligenschein und roter Kreuzfahne auf einem grünen Boden stehend. Der Schild war wahrscheinlich blau. Dieses Wappen stammte, nach der im Siegelfelde befindlichen Zahl 78 zu schließen, wahrscheinlich aus dem Jahre 1578. Beckherrn, A. M. 1892 248 ff.

Das Dorf Sackheim war aber bedeutend älter, denn seine Gerichtsakten gehen bis 1326 zurück.

Im Sackheim waren anfangs des XIX. Jh. vier Kirchen. Die älteste war die 1807 eingegangene **Elisabeth-Kirche.** Ursprünglich dem Nonnenkloster der h. Elisabeth zugehörig, das unfern der Kirche lag, wurde sie nach der Reformation geschlossen, wie denn das Nonnenkloster mit dem protestantischen großen Hospital vereinigt wurde.

Die Litauer, die in der Steindammer Kirche seit 1526 ihren Gottesdienst hatten, bemühten sich, diese Kirche zu eigen zu erhalten, und 1603 wurde sie ihnen zugesprochen. Sie hatten bis 1807 darin Gottesdienst, wo ihre Zahl zu gering wurde. Die Kirche wurde in ein Arresthaus verwandelt — daher der Name Arresthausplatz — und jetzt (1896) dient sie als Bezirks-Kommando. Lange Zeit diente der um sie herum liegende Kirchhof zu den Begräbnissen der löbenichtschen Hospitaliten und des städtischen Gesindes, bis auch er einging und der Platz zu gärtnerischen Anlagen benutzt wurde.

Casp. Stein berichtet über die Kirche um 1640, daß an ihrem Altare das Leiden Christi mit Figuren zu sehen war.

An der Taufkapelle waren folgende Distichen, teilweise schon durch Kalk verletzt und kaum zu lesen:

Cum tribus et centum post incunabula Christi
Aeterni lustris juncta decem bis erant,
Et novies Phoebus binos compleverat annos,
Aethera, qui curru pervolat ignivomo,
Lazarus hunc tumulum Sengstock hac Presbyter aede,
Baptismique locum struxit amore Dei. —

An den Wänden waren die Epitaphien des Lazarus Sengstock, des ersten litauischen Pfarrers, des Johannes Hartmann und der Elisabeth, M. Georg Neuschillings Tochter mit einem Grabstein, auf welchem das Distichon stand:

Nil es gens hominum nae nil nisi pulvis et umbra
Ac flos qui saevo flante aquilone cadit.

Die **Katholische Kirche,** Patron der König, hat eine lange Vorgeschichte.

Im Herzogtume Preußen war durch die Verträge mit Polen und mit den Ständen die Religion auf Grund der Augsburgischen Konfession gegründet und die römischen Katholiken hatten keine freie Religionsübung und keine Kirche.

Die brandenburgischen Abgeordneten verpflichteten sich aber, als der Kurfürst Johann Sigismund im Jahre 1611 die Mitbelehnung über Preußen in Warschau

nachsuchte, dem polnischen Hofe gegenüber, daß den Katholiken in Königsberg in einer der Vorstädte eine eigene Kirche gebaut werden würde.

Ungeachtet des Widerspruchs der Stände wurde den polnischen Kommissarien, die im Jahre 1612 die Belehnung nach Königsberg brachten, der gegenwärtige Platz auf dem Sackheim eingeräumt, ein Teil des Kurfürstlichen Angers vor der Stadt Löbenicht, dessen größter Teil dieser Stadt im Jahre 1506 abgetreten war. Am 22. Mai 1614 wurde durch einen Bevollmächtigten des Bischofs von Ermland der zuvor in Heilsberg geweihte Grundstein gelegt, der folgende Inschrift hatte:

D. O. M.

In honorem DEI omnipotentis ac Beatissimae Virginis Mariae, et omnium Sanctorum, nec non Patronorum Ecclesiae hujus, S. S. Andreae Apostoli, Joannis Baptistae, Adalberti Episcopi et Martyris, Illustrissimus et Reverendissimus Episcopus Varmiensis D. Simon Rudnicki hujus Ecclesiae Ordinarius lapidem hunc angularem consecratum juxta ritum S. S. Ecclesiae Catholicae Romanae fundamentis apposuit die XXII. Mensis Maii Anno MDCXIV.

Der Bau wurde im Jahre 1616 beendigt und den 21. Dezember durch den Bischof von Cujavien eingeweiht und die erste Predigt darin gehalten (Erläut. Pr. I 671 ff. und von Baczko, Versuch e. Gesch. u. Beschreib. Kbgs. 2. Aufl. 1804). Im Jahre 1714 hat die Gemeinde ihr erstes Jubiläum gefeiert. Kowalewski[1]) giebt darüber folgende Nachricht:

„Auch hat die Römisch-Katholische Kirche ihr Jubelfest wegen ihrer ersten Stiftung Anno 1714 unter der Regierung Sr. höchstseel. Königl. Majestät Friedrich Wilhelms, glorwürdigsten Andenkens, und zu Zeiten des Ermeländischen Fürsten und Bischofs, nachmaligen Primatis der Krone Polen und Großherzogthums Lithauen, Theodor Potocki, da als Parochus bei gedachter Kirche Herr Dr. Florianus Bialkowski gestanden, gefeiert. Denn da selbige 1614, wie es an der Kirche unter den Sporren zu lesen, gestiftet, und nach drei Jahren, wie dieses gleichfalls auf einer steinernen Tafel unter der Orgel angemerket, zu ihrer Vollkommenheit gebracht worden; so hat gedachte Gemeine Anno 1714 wegen der ersten Stiftung dieser Kirche, zu welcher der damalige Ermeländische Bischof Simon Rudnicki den Grundstein geleget, mit allen bei derselben üblichen Ceremonieen gefeiert, und des Abends in einem Feuerwerk allerlei schöne Sinnbilder vorgestellet."

Diese Kirche, die keinen Turm hatte, wurde bei dem großen Brande 1764 in Asche gelegt, was sehr zu bedauern ist. Sie war unstreitig eine der schönsten Kirchen Königsbergs, da wir wissen, daß sie unter dem kunstsinnigen Bischof Rudnicki angelegt war.

Über diese Kirche berichtet Caspar Stein († 1652) folgendermaßen: Der Tempel der h. Mario und aller Heiligen der römischen Katholiken auf dem Sackheim ist gewölbt und durch vierundzwanzig gemauerte Säulen gestützt. In seinem Fundamente gegen Osten ist der Grundstein gelegt mit folgender Inschrift. (Folgt oben gegebene Inschrift.)

In der Kirche am Hochaltar ist die Kreuzigung Christi. An den Seiten des Hochaltares das Epitaph des Christophorus Winter. Die h. Mario aus Holz geschnitzt, mit vergoldeter Krone, einen Szepter in der Hand haltend, täglich mit weißen Lichten erleuchtet. Die Bilder des h. Wilhelm und h. Moritz. Vor dem Hochaltar ein hängender Kronleuchter aus Messing.

[1]) Des Prof. Dr. Kowalewski Nachrichten von den vornehmsten Jubelfesten, welche im achtzehnten Jahrh. in Königsberg gefeiert worden. Königsb. wöchentl. Frag- und Anzeigungs-Nachrichten 1744 Nr. 34.

Am anderen Altar Chriſti Dornenkrönung und Chriſtus das Kreuz tragend, ſehr hervorragend von einem brabanter Maler mit dem Pinſel abgemalt. — Auf dem dritten Altare Chriſti Leiden. — Auf dem vierten das Bild Johannis des Täufers und der Herodias, das Haupt Johannis in Händen haltend. — Auf dem fünften die Bilder der h. Maria, des Jeſusknaben, des h. Kaſimir, der Schiffer, des Friderich Ridt den h. Kaſimir folgendermaßen anrufend:

Ire juva placido spatiosa per aequora vento
Nautas per mare, per flumina, per pelagum.

An der Sakriſtei unter dem großen Chriſtophorus und dem abgemalten Eremiten:

Haec tibi spectator sacra quae praesentat imago,
Mystica sunt veri symbola Christophori,
Christum fert humeris immensus more gigantis
Dum fert humanum per freta saeva genus
Non mundi aut pelagi rabie terretur at atra
Nocte maris fluctus transmeat intrepidus,
Lucida Eremitae pellit laterna tenebras
Sancto Evangelii lumine Christe tui,
Et gressum Pinus viridans ac florida firmat,
Quae solida constans est sine labe fides
Tu quoque Christophorum vigilans imitare beatum,
Ut verus tandem Christifer esse queas.

Das lehret Dich o Leſer milb,
Drs Heiligen Chriſtoffers bild,
Chriſtum den tregt er übers Meer,
Als wenn er ein groſſe Ries wer,
Achtet nicht des Meers drauſen,
Auch nicht der ſtoizen weit ſauſen,
Dieſes kompt aus Chriſti lehr,
Sagt der fromme Einſiedler,
Dieſer kompt warlich kurtzumb
Aus chriſti Evangelium,
Nach dieſem Leben ohn falſchen ſchein,
So kanſtu auch Chriſtoffer ſein.

In der Sakriſtei ſind Kleider, Kaſeln, Kelche, Patenen, Rauchfäſſer, Wachsgefäße und heilige Schmuckſachen. —

An der Wand unter dem Gemälde des h. Adalbert, des Märtyrers:

Der erſt Biſchoff in Preuſſen ich war,
In ſechshundert ſiebenneuntzig jahr;
Chriſti lehrt ich Evangelium,
Geſand durch Bapſt Gregorium
Fiſchhauſen wird jetzt genandt die Stadt,
Alda man mich getödtet hat,
Wegen Chriſti des Gottes Sohn,
Derſelb gab mir die marter kron. —

Unter dem h. Kilian, dem Märtyrer:

Hi sunt Herbipolis, qui te docuere magistri
Qua verum coleres religione Deum.
Impia quos tandem jussit Geilana necari,
Celavitque sub hunc corpora caesa locum.
Ne turpi sine laude situ defossa jacerent
Corpora, Burkardus sub monumenta locat. —

Unter der Taufe Chriſti:

Johannis König sit ut hic aliquando sepulchrum,
Pro se proque suis hoc faciebat opus. —

Unter dem h. Franziskus Xaverius und Ignatius Lojola, dem Gründer der Geſellſchaft Jeſu:

Da weiber nemen und fleiſch freſſen,
Hat manchen Münch und Pfaffen beſeſſen,
Und thaten alles verkehren,
Fingen dieſe Heiligen an zu lehren. —

Auf dem Leichenſtein des Parochus Herrn Georg Martin:

Doctor eram et Parochus non pridem ad tanta vocatus
Octo annis aedis Presbyter hujus eram.
Melsack me genuit, docuit Brunsberga, recessi
Post lustra hujus vitae circiter octo meae.
Defunctus miratur monumenti Fundatorem,
Non ovis Pastorem, Pastor ovem tamulare debebat,
Ovis Pastorem tumulare pie volebat.
Non est ordo quod miraris,
Arnoldus Maubach est ovis rationalis. —

Auf dem Leichenſtein des Herbert Brabach:

Herbertus Brabach Coloniae Ubiorum natus, Regiomonti numero civium adscriptus. Vir Simplex. Rectus et Timens Deum, vere catholicus Fide, Vita, Animam Deo reddidit Anno 1626 die 29. Januar. Corpus hic poni voluit. —

An einer aufgehängten Fahne und auf dem Grabſtein das Wappen und gemalte und ſteinerne Bildnis des Edlen Ritters aus Polen Stephan Temrock Szimkowitz, der auf der Reiſe von Soldaten gemordet wurde. —

Auf dem Grabſtein des Chriſtophorus Winter, Schöppens der Altſtadt und römiſchen Katholiken:

Non nos hic positos miraro Viator,
Queis eum nos fides sub polo jauxit,
Hisce duos et sub solo jungit
Hisce nos et in polo junget.
Valo et nostris manibus beno precator.
Obdormivit 29. April Anno 1623. Aet. 47. —

Am Singchor ſind alte Tafeln mit ſich gegenſeitig belehrenden Kindern (Abecedariis) bemalt und den Worten: O Heilige Maria bitte Gott vor uns mit Deinem Geſchlecht, Kindern, Frawen und Mannen 1500. —

Die Taufkapelle, zu der man auf Stufen hinaufſteigt. Die Kirche hat drei Portale mit dem angeheſteten kurfürſtlichen Befehl, den Pfarrer nicht zu beleidigen. —

Der Kirchhof mit dem aufgerichteten Kreuz des Gekreuzigten, Gebäuden und Gärten des Pfarrers und Diakonen, die Schule, Wohnungen des Kantors und Glöckners und der der römiſch-katholiſchen Religion Ergebenen.

Die neue Pfarrkirche wurde nach dem Brande in den Jahren 1765 bis 1776 von Grund aus neu gebaut, wozu Kollektengelder und eine bedeutende Zulage des Kaufmanns Saturgus (Kneiphöffſche Langgaſſe Nr. 5) halfen. Plan und Leitung übernahm der Kriegsrat und Provinzial-Baudirektor Lilienthal. Sie wurde am 27. April 1777 vom Weihbiſchof von Zehmen eingeweiht.

Das Äußere geben wir nach einer Photographie von Bittrich-Wehlau in Abb. 117. Außen 46,2 m l., 27,3 m br. Turm 59,65 m h.

Am Geſims unter dem Dache die Inſchrift: Aedificata Anno Domini 1616. — D. F. Reaedificata Anno Domini 1770.

An der N. Seite: 1653 den 5. Mai. 1683 den 18. Nov. Dreieiniger Gott, dies Haus das Dir gehört, hat zwar Dein Zorn durch Blitz und Brand zerſtört. 1748 den 18. Dec.

Abb. 117. Katholiſche Kirche; phot. von Bittrich-Wehlau.

Doch Deine Gnad hat es durch milde Hand auch wiederum geſetzt in dieſen Stand. 1751 den 11. Oct.

An der S. Seite: In dieſem Stand erhalt es immerdar, und wend davon ſo Feur als Kriegsgefahr. Entzeuch uns nicht des Glaubens Reinigkeit, da es zu Deinem Dienſt nun wieder eingeweiht. 1753 den 5. Mai.

Fünf ſtichbogige Fenſterachſen zwiſchen niedrigen Strebepfeilern. Drei Eingangsthüren in Rococo. Abb. 118 der Mittelthür. Taufkapelle in der mittelſten Fenſterachſe

im N. mit ioniſchen Pilaſtern und Sandſteinrelief der Taufe Chriſti. Sakriſtei in der letzten Fenſterachſe nach O. im N. mit ioniſchen Säulen und Ochſenauge mit Rococoſchmuck.

W. Faſſade mit vier Pfeilern und Gebälk, auf welchem auf hohen Sockeln die vier Evangeliſten aus Sandſtein. Dazwiſchen ſchmiedeeiſernes Rococogitter. Darüber ein Stockwerk mit Voluten. Tambur, Kuppel, Laterne mit kleiner Kuppel wächſt aus der Kirche heraus. Knopf und Kreuz.

Abb. 118. Hauptthür der Katholiſchen Kirche

Auf dem geſchweiſten O. Giebel ſtehen Rococovaſen.

Ecclesia Catholica Romana Regiomontana. Inv. et exc. I. Lilienthal. Mangelhafter Kupferſtich der Weſtfaſſade.

Die Katholiſche Kirche wurde unterm 7. Mai 1875 den Altkatholiken eingeräumt, worauf die Katholiken in ihrer Propſtei Gottesdienſt hielten. Sie wurde aber ſpäter

den Katholiken wieder übergeben und die Altkatholiken halten jetzt (1896) in der Löbenichtschen Hospitalkirche Gottesdienst.

Im Innern Kreuzgewölbe aus Holz.

Der Hochaltar sollte nach einer Zeichnung des Stadtbaurats Eichholz aufgebaut werden (A. P. Mappe I Nr. 71). Es empfahl sich aber mehr ein Projekt, das der Professor R. Wiegmann aus Düsseldorf 1844 lieferte. N. P. P. B. VI 1844 425. Danach

Abb. 119. Hochaltar der Katholischen Kirche.

erheben sich auf Sockeln je zwei korinthische, kannelierte Säulen mit dem üblichen Gebälk, zwischen denen ein Ölgemälde von Ittenbach-Düsseldorf, Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes. — Im zweiten Geschoß ein Ölbild des Patrons der Kirche, h. Johannis des Täufers. Auf dem verkröpften Gebälk der vier Säulen stehen vier Apostel. Krönung: das Kreuz in der Glorie. Abb. 119.

Vergoldete Monstranz in Sonnenform; Rococoornamente gut, namentlich die Fußplatte. Königsberger Arbeit vom Meister Christian Friedrich Herold 1752. Abb. 120.

Teilweiſe vergoldete Taufſchüſſel, Rococo; geſchweifter Rond, getriebenes Ornament im vertieften Grunde und am Ronde. Vom ſelben Meiſter wie vor.

Rauchfaß und Weihrauchſchale, weißſilbern, glatt und ſchlicht.

Trinitatisaltar am 1. Pfeiler l., Rococo. Zwiſchen zwei korinthiſchen Säulen Ölgemälde der Trinität in Rococorahmen. Verkröpftes, ornamentiertes Gebälk, in der Mitte durchbrochen von Wolken und Engelsköpfchen. Im hohen Rococo-Aufbau darüber

Abb. 120. Monſtranz in der katholiſchen Kirche.

der Name Jehovah in einem Dreieck, von Sonnenſtrahlen umgeben. — Kruzifixus mit ſilbernem Rococofuß.

Marienaltar am 1. Pfeiler r. Architektur wie vor. Ölgemälde der polniſchen Mutter Gottes mit dem Chriſtkinde. Im Aufbau die Taube mit Strahlen.

Kanzel aus Schmiedeeiſen mit unſchönen Rococoornamenten; auf dem Schalldeckel der Erlöſer mit der Siegesfahne als Krönung. Kanzelthür mit etwas beſſeren Rococoornamenten.

Digitized by Google

Taufkapelle, ein Anbau im zweiten Joche des l. Seitenſchiffs.

Orgelgehäuſe, Rococo, mit der Holzſtatuette des David in der Mitte; oben Engelgeſtalten. — Die Orgelempore, die einzige Empore in der Kirche, ſteht auf paarweis hintereinander geſtellten ioniſierenden Säulen. An ihrer Unterſeite hängen Troddeln. Ein Rococoornament in der Mitte. Beiderſeitige Rococotreppen führen hinauf. Abb. 121.

Abb. 121. Kanzel und Orgel in der katholiſchen Kirche.

Vier Beichtſtühle in der Nähe der Eingänge, Rococo. — Zwei desgleichen an der Südwand haben anſcheinend ältere Architektur; auf dem einen befindet ſich ein Wappen: Adler in ſeiner Mitte; darüber eine Grafenkrone. Rococovaſen r. und l.

Die ganze Kirche iſt in den Jahren 1892—94 im Innern ausgemalt. Die Pfeiler in grün mit vergoldeten Kapitellen.

Die Wandmalereien ſind in leuchtenden Temperafarben aufgetragen. In der Vorhalle drei römiſche und drei griechiſche Kirchenlehrer, die hh. Auguſtinus, Hieronymus

und Gregor; Athonoſius, Baſilius und Chryſoſtomus. In den vier Gewölbezwickeln die vier bußfertigen Sünder: der verlorene Sohn, Zöllner und Phariſäer, die büßende h. Magdolena und Petrus mit dem Hohn.

Die vier Kreuzgewölbe des Mittelſchiffs tragen auf Goldgrund zuerſt den Tod des h. Adalbert, den h. Nepomuk im Beichtſtuhl, den ſel. Andreas Bobolo († 1657) und einen Engel, der auf einem Bande die Jahreszahl 1893 trägt. Dann folgen die

Abb. 122. Sakriſteithür in der katholiſchen Kirche.

ocht Seligkeiten in zwei Kreuzgewölben. Über dem Hochaltar iſt Chriſtus als Weltrichter, die hh. Petrus und Paulus, ſowie die Apoſtel in zwei Gruppen.

In den beiden Seitenſchiffen als Fenſterbekrönungen die hh. Anna, Kothorina, Barbora, Cäcilia, Joſeph, Lourentius und Stanislaus Koſtka in Ovalbildern auf Goldgrund. — Über dem Hochaltar das Auge Gottes.

Alle Arbeiten hot die Regensburger Firma Goß ausgeführt.

Hiermit im Zuſammenhange ſtehen die Glasmalereien der Fenſter, die von der Firma Schneider in Regensburg ausgeführt ſind.

Die Fenſter zu beiden Seiten des Hochaltars zeigen die Verkündigung der Geburt Johannis des Täufers, die Verkündigung der Geburt Chriſti, ſeine Geburt und das Lamm Gottes. — Die anderen Fenſter tragen je zwei Apoſtel nach Overbeck, unter denen die Namen der Familien ſtehen, welche ſie geſtiftet haben.

Für die geſamten maleriſchen Arbeiten lag ein Entwurf des Damvikars Dengler-Regensburg vor.

Abb. 123. Schmiedeeiſernes Geländer an der Kaplanei.

Bemerkenswerte ſchmiedeeiſerne Rococo thür zur Sakriſtei. Abb. 122.

Ölgemälde im l. Seitenſchiff vom Eingange ab: Chriſtus mit dem Zinsgroſchen. — Chriſtus ſegnet die Kinder. — Anbetung der Hirten. — Anbetung der Weiſen. — Daniel in der Löwengrube. — R. Seitenſchiff: h. Antanius mit dem Schädel. — Ein Mann ſchläft im Schoße eines Engels, während ein Krieger vorſichtig der Gruppe naht. — Ein betender Greis. — Pendant zum Schlafenden. — Anbetung der Hirten; gut. — Chriſti Grablegung.

Im r. Seitenſchiff über der Orgelempore: Kreuzigung Chriſti. — Chriſtus im Grabe mit den von Engeln geleiteten drei Marien. — Dasſelbe, ſchlecht. — An der Treppe: Das jüngſte Gericht. — Im l. Seitenſchiff über der Orgelempore: Anbetung der Weiſen. — Die heilige Familie. — Judith mit dem Haupte Johannis des Täufers. — Maria mit dem Kinde. — Kreuzigung Chriſti. — Abnahme Chriſti vom Kreuz. — Chriſti Auferſtehung.

In der Taufkapelle: h. Antonius mit dem Chriſtkinde. — Chriſtus mit dem flammenden Herzen. — h. Nepomuk mit dem Kruzifixus, neben ihm ein Engel mit Schlüſſel.

Moderne, mäßige Stationsbilder.

Ein Ölgemälde von Lukas Cranach dem Älteren von 1532 befindet ſich nicht mehr in der Kirche. Beſprochen von Dittrich, Ztſchr. f. chriſtl. Kunſt 1890 Nr. 10 325 f.

Das Propſteigebäude, im W. der Kirche belegen, brannte mit derſelben 1764 ab und wurde 1896/97 wieder aufgeführt.

Die Kaplanei liegt n. w. der Kirche und hat eine Freitreppe mit gutem, ſchmiedeeiſernem Rococogeländer. Abb. 123.

---

**Sackheimer Kirche,** Patron der König. Der Gottesdienſt wurde zuerſt in der h. Eliſabethkirche in litauiſcher Sprache gehalten. Später wurde der Sackheim von der Eliſabethkirche nach dem Thor zu erweitert und für die zuziehenden Deutſchen wurde ein deutſcher Pfarrer nötig. Man zog den Pfr Neuſchilling im J. 1638 heran; dieſes führte aber zu großen Weitläuftigkeiten zwiſchen der litauiſchen und der deutſchen Gemeinde. Die Deutſchen baten daher den Kurfürſten George Wilhelm um die Erlaubnis zum Bau einer eigenen Kirche, welche ihnen am 25. Mai 1640 gewährt wurde. Am 14. Juni 1640 wurde der Grundſtein gelegt; aber die Nähe der katholiſchen Kirche veranlaßte die Katholiken, mit Unterſtützung des polniſchen Hofes gegen den Bau zu proteſtieren.

Die Sackheimer kauften nun den Platz zwiſchen ihrer Bauſtelle und der katholiſchen Kirche und bebauten ihn. Nun durften ſie weiter an ihrer Kirche bauen, die am 30. Auguſt 1648 unter dem hier angeſtellten Pfr Neuſchilling eingeweiht wurde.

Dieſe Kirche hat Caſp. Stein auch beſucht und berichtet von ihr, daß vor dem Altare der Leichenſtein beſagten Pfarrers mit dieſen Worten lag: Anno Christi MDCXL. III. Septemb. Memor vanitatis ac mortis suae lapidem hunc sepulchralem sibi et suis vivus posuit M. Georgius Neuschilling primus Germanorum Sackheimensium Pastor.

Ferner war hier der Leichenſtein von Wilhelm Hermgart.

Eine Kanzel, das Singchor mit einem Poſitiv. Am Chor eine aus Holz gefertigte Statue König Davids, die Zither ſpielend, und der Muſen. An der Decke ein hängender Kronleuchter. Drei Thüren. Um die Kirche herum der Kirchhof und die Wohnungen des Pfarrers, Kantors, Glöckners und die Schule.

Die Kirche brannte bei der ungeheuren Feuersbrunſt, die 1764 K. heimſuchte, ab und wurde 1769 unter teilweiſer Benutzung der alten Mauern wieder aufgebaut. Der Kirchturm wurde 1771 vollendet.

Wir geben das Äußere der Kirche in Abb. 124 nach einer Photographie von Bittrich-Wehlau. Die Kirche iſt 35,5 m l., 14,75 m br. im Lichten. Fünf ſtichbogige Fenſterachſen; im Oſten ein rundes Fenſter.

Das Innere mit Korbbogengewölbe aus Holz im Mittelschiff; die beiden Seitenschiffe flach. Die glatten Säulen, die Mittelschiff und Seitenschiffe trennen und zwei Emporen tragen, sind ionisch und stehen auf Sockeln. Abb. 125 nach Bittrich-Wehlau.

Der Altaraufsatz enthält zwischen je zwei korinthischen Säulen und dem verkröpften Gebälk das 1878 von Prof. Dr. J. Heydeck gemalte Bild des einladenden Christus.

Abb. 124. Sackheimer Kirche; phot. von Bittrich-Wehlau.

Zwei weißsilberne getriebene Altarleuchter mit Engelsköpfen auf der runden, gewölbten Fußplatte; am Fuße Wappen: zwei aufrecht stehende Löwen an einem Palmbaum: A. M. F. S. W. G. K.

Großer vergoldeter Kelch, Fuß im Sechspaß, Knauf getrieben, mit Engelsköpfen. Renaissance-Ornament. Aufgelöteter Kruzifixus. Anfang des XVII. Jh. — Kleiner Kelch mit achteckigem Fuß mit Fazetten. XVII. Jh. Dazu gehörig: vergoldete Patene: George Preis 1656. — Kelch in unschöner Balusterform: Behrendt Oberholtz

Inſpektor Königsberg d. 21. Novbr. 1787. Königsberger Arbeit. — Großer vergoldeter Kelch, Baluſterfuß. Unterſeite: Chriſtina Zachauin, geborne Zeugin 1729. Königsberger Arbeit.

Hohe Deckelkanne zum Abendmahle, ſilbern mit zum Teile vergoldeten Horizontalprofilen. — Kleines cylindriſches, ſilbernes Gefäß mit zwei Schraubendeckeln; innen vergoldet; mit Henkel. (Zu Krankenwein und Oblaten.) — Viereckiges weißſilbernes Käſtchen zu Oblaten, geſchenkt von Heinrich Heinrichſen und ſeiner Hausmutter 1648. — Weißſilberne, längliche Vorhalteplatte mit getriebener Abendmahlsſcene: G. B. C. B. P. H. 1672. Dünnes, ſtark mit Kupfer legiertes Silberblech. — Weißſilberne Opferbüchſe; Königsberger Arbeit. — Opferbüchſe in Empireform von 1840; Königsberger Arbeit. — Zwei weißſilberne getriebene Vaſen, geſchenkt von Heinrich Schmidt, geb. 1681, † 1721. Königsberger ſchlechte Arbeit. Nach von Czihak.

Abb. 125. Inneres der Sackheimer Kirche; phot. von Bittrich-Wehlau.

Die Kanzel liegt an der N. Seite des Mittelſchiffs. Sie iſt eine Rococoarbeit von gefälligen Formen, nur die korinthiſchen Pilaſter an den Seiten fallen etwas aus dem Maßſtab. Schalldeckel in Voluten mit Rococovaſen. Krönung: ein Rococo-Schnörkel. Abb. 126.

Getriebene Taufkanne von 1725 mit Figuren aus der Mythologie. — Weißſilberne Taufkanne mit Gravierungen der Taufe Chriſti u. ſ. w. Im Deckel eine Münze von 1681. — Silberne Taufſchüſſel mit antiken Köpfen; Anf. XVIII. Jh.

Am Ausgange der Straße ſteht das am Tage der Krönung Friedrichs I., 18. Januar 1701, gegründete Waiſenhaus, Abb. 127. Es iſt ein Bau des Oberbaudirektors Joachim Ludwig Schultheiß von Unfried, der „den Riß zur Kapelle ꝛc. zu ent-

werfen und den Koſtenanſchlag zu verfertigen" hatte. Riß und Koſtenanſchlag ſollen ſchleunig eingeſendet werden, damit noch „dieſen Sommer" der Bau nicht allein angefangen, ſondern auch vollführt werde. Am 8. Juli 1702 wurde der Plan genehmigt. Am 13. Dezember 1704 erhält von Unfried den Auftrag, einen Grundriß von der Kapelle, dem Hauſe und „dem ganzen Begriff deſſelben" zu entwerfen und auf demſelben genau anzugeben, was bereits gebaut iſt und was noch gebaut werden ſoll. Eingeweiht

Abb. 126. Kanzel der Sackheimer Kirche.

am 18. Januar 1705. Die Inſchrift auf der Vorderſeite des Turms iſt von Prof. Mich. Schreiber verfaßt (lat. Majuskeln):

Ad majorem Dei gloriam pro data coelitva corona regia vt patrivm erga patriam testaretur affectvm Orphanotrophivm hoc exstrvi cvravit Fridericvs Rex Borvssiae Elector Brandenbvrg. etc. etc. Anno Chr. MDCCI aetat. XLIV Regim: XIII. Felicitatem ac pacem vitae generisqve firmitatem et post sera tempora Coelestes Domos promittit ac dabit Devs vovent omnes.

Die Anſtalt war urſprünglich auf 12 lutheriſche und 12 reformierte Waiſenknaben eingerichtet. Sie hatte eine Kirche, die 1807 einging. Nach Verfügung des Königs Friedrichs I. ſoll jeder Ritter des zugleich mit dem Waiſenhauſe geſtifteten Schwarzen Adlerordens „Gott zu Ehren und zum Unterhalt des in der Reſidenz Königsberg angelegten Waiſenhauſes“ 50 Dukaten an den Ordensſchatzmeiſter zahlen. Schule, zur Univerſität vorbereitend, bis 1809, dann Elementarſchule und Lehrerſeminar. Im J. 1877 Progymnaſium, 1894 wieder Elementarſchule.

Die Voluten am Anfange des Daches erinnern ſchon etwas an die ſpätere Zeit.

Abb. 127. Waiſenhaus.

Der kräftige Turm ſieht ſehr gut aus: „Man ſieht die Tatze des Löwen!“ äußerte ein höherer Beamter über den Turm; allerdings galt da noch Schlüter als der Erbauer.

An der Oſtfront des Waiſenhauſes ſind drei Ziegelſteine eingemauert, der Sage nach die Erſparnis von dem gut gemachten Anſchlag.

Der Adler auf dem Turme iſt der einzige, der während der Beſetzung der Stadt durch die Ruſſen 1758—1762 geſchont und nicht mit dem ruſſiſchen Doppeladler vertauſcht wurde.

Dembowski, Progr. d. Progymn. d. Kgl. Waiſenhauſes 1879—1890.

Sackheimer rechte Straße, Nr. 58. Zwei Rococothüren mit zwei hübschen, schmiedeeisernen Thürklopfern. — Nr. 61 und 72. Rococothüren. — Nr. 111. Volutengiebel; abgebrochen 1897. — Nr. 112. Auf dem Giebel ein Stern mit schmiedeeisernem Rankenwerk. Abb. 128. — Sackheimer Hinterstraße Nr. 22. Rococothür.

Bülowstraße Nr. 32 (früher Erste Sackheimer Wallgasse) ein hübsches, schmiedeeisernes Geländer aus der Rococozeit. Abb. 129.

Landhofmeisterstraße Nr. 7 von Seidlitz-Kalneinsches Stift; Übergang vom Rococo zum Klassicismus.

In der Verlängerung der Litauer Wallgasse lag über dem Pregel der Litauer Baum, wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Holländer Baum 1570 angelegt. Er bestand

Abb. 128. Sackheim rechte Straße Nr. 111 und 112.

aus einer Reihe von Baumstämmen, die unter einander durch Ketten verbunden quer über den Pregel gelegt waren und die Bestimmung hatten, den Pregel im Steuer- und Zoll-Interesse für alle Wasserfahrzeuge an der Stelle zu sperren, wo er das Stadtgebiet betrat. — Je ein Ende des Baums wurde an jedem Ufer des Pregels durch den Baumschließer angeschlossen.

Caspar Stein berichtet um 1640 über den Sackheim, daß daselbst die Buden und ein Bad der Litauer war. Dann die Fleischbank des Löbenichts. Die löbenichtschen Kalköfen und des Fürsten neue Glaswerkstatt mit drei Öfen, in welchen Kryſtallglas gemacht wurde, wie heute bei den Venetianern. Die Gärten des Sackheims, teils mit

Hopfen, teils mit Bäumen bestanden. Der sehr angenehme Garten von Kellermeister mit einem öffentlichen Sommerwirtshaus, eine große und breite Linde. Der Garten des Andreas Adersbach mit zwei Türmchen mit der Aussicht auf den Pregelfluß. Ein Raum um Schiffsseile zu verfertigen. Das Löbenichtsche Pesthaus. Der angenehme Garten des Wolffgang Creytzen und in ihm ein breiter Baumgang, lang und angenehm, Grasplätze mit Sträuchern, einheimischen und ausländischen Pflanzen bestanden, mit Beeten, Halbkreisen und Kunstgärtnereien versehen, einer breiten, kreisförmigen Sonnenuhr, auf welcher man die Stunden von 4 Uhr früh bis Abends 8 Uhr ablesen kann, und die Buchstaben W. v. C. A. G. R. aus Buchsbaum gewachsen.

Abb. 129. Bülowstraße Nr. 32. Schmiedeeisernes Rororo-Geländer.

Die Straßen des Sackheims: die Große, Wall-, Mittel- und Hinter-Gasse, die Neue, Kirchen-Gasse. Plätze. Die Breite rechte Straße gegen den Wagenhof des Löbenichtschen Angers, die Ferkel-(Holländer-)Gasse. Der Wall. Die Löbenichtschen Festungsvorwerke. Ein Thor durch den Wall, den Fürsten der Verteidigung halber zugestanden.

Außerhalb des Thores lag das Löbenichtsche Schützenhaus, der Kupferteich, eine Eisenhütte mit einer Mühle, die Löbenichtsche Windmühle nebst der Wohnung des Müllers.

# Die Altstadt.

Von der Entstehung der Altstadt haben wir in unserer Einleitung schon gesprochen: wir sahen, wie eine kleine Stadt im N. W. der Burg mit einer dem h. Nikolaus geweihten Kirche entstand, die schon im großen Aufstande 1260—1264 vom Erdboden verschwand und zwischen der Burg und dem Pregel wieder gebaut wurde.

Abb. 130. Die Altstadt von der Holzbrücke aus.

Sie erhielt, wie wir an angeführter Stelle schon gezeigt haben, ihre Handfeste vom Landmeister Konrad von Tierberg am 28. Februar 1286.

Das älteste Wappen der Altstadt hängt an einem Siegel unter einer Urkunde von 1360. Es enthält einen gekrönten Ritter auf schreitendem Rosse, welcher in der

Rechten ein Scepter und am linken Arme einen Dreiecksschild trägt, auf dem ein die Schildesränder berührendes Balkenkreuz mit einem stilisierten Adler in der Mitte zu sehen ist.

Dieser Ritter ist unzweifelhaft König Ottokar von Böhmen, der Schild aber der des Deutschen Ordens mit dem hochmeisterlichen Wappen. Dieser Schild am Arme des Böhmenkönigs soll an die von diesem und dem Orden gemeinschaftlich ausgeführte Eroberung des Samlandes erinnern, welche die Gründung der Stadt zur Folge hatte. Dieses Wappen blieb bis gegen die Mitte des XVI. Jh. im Gebrauch.

Neben diesem tritt im XV. Jh. im Sekretsiegel noch ein andres auf und verdrängt allmählich das alte Wappen; vielleicht ist es sogar schon im vorhergehenden Jahrhundert entstanden, denn wir erblicken es schon im Banner aus der Tannenberger Schlacht (1410), welches uns auch die richtigen Farben überliefert hat.

Es zeigt im von Silber und Rot geteilten, zuweilen auch mit Damascierung versehenen Schilde oben eine rote Krone, unten ein silbernes Kreuz; im Anfange des XVI. Jh. gab man ihm zwei Löwen als Schildhalter. Die Krone erinnert an König Ottokar, welcher durch Unterstützung des Ordens mit Geld beim Aufbau der ersten Burg mitgeholfen haben soll, die Vorbedingungen für die Gründung der Stadt zu erfüllen. Das silberne Kreuz soll wahrscheinlich andeuten, daß Königsberg zum Hansabunde gehörte. Es gehört in das Wappen von Elbing, Danzig, Braunsberg, Vegesack, Bremen und Zwolle, alle der Hansa zugehörig. Hensche, Die Wappen u. Siegel d. Kgl. Haupt- und Residenzstadt K. 1877. — Beckherrn, A. M. 1892 218 ff. — O. Hupp, D. Wappen u. Siegel d. deutschen Städte u. s. w. Frankfurt a/M. 1896 6.

Das Gerichtssiegel der Altstadt zeigte Christus, auf einem Regenbogen sitzend und in der Linken ein Schwert, in der Rechten einen Ölbaumzweig haltend. Zu beiden Seiten schwebte je ein Engel, zu seinen Füßen das Stadtwappen. (Conrad, A. M. XXIV 214.)

„Die Stadt bewahrt außer späteren noch vier schöne, in Silber geschnittene Siegelstempel des XV. und XVI. Jh., nämlich Hensches Taf. 1 Nr. 6 und 7, Taf. 2 Nr. 1 und 3, von denen die vorletzte sich durch einen schön ciselierten Griff in Form eines ornamentierten Delphins auszeichnet." O. Hupp, a. a. O.

Die Befestigung der Altstadt mit Steinen fällt in die Zeit des Hm. Winrich von Kniprode (1351—1382) und geschah durch den Marschall Hennig Schindekopf an Stelle der alten Pfahlbefestigung; Abb. 66. Sie ist zuunterst etwa 3 m h. aus Feldsteinen, darüber Ziegel im gotischen Verbande mit bedecktem Wehrgang auf ihrer ungefähr 1,6 m breiten Krone, insgesamt 9 m h. Der Zugang zu dem Wehrgange erfolgte durch kleine Pforten auf den Türmen.

Sie schloß sich an die Mitte der westlichen Burgbefestigung an und ging an der Südseite des jetzigen Gesekusplatzes (die alte Pauperhausgasse) entlang über den Danzk und dessen Graben, dann über einen abgebrochenen, quadratischen Turm zu dem noch stehenden Gelben Turm, unten quadratisch, im vierten Geschoß nach außen halbkreisförmig, das sechste Geschoß auf Rundbogen vortretend; darüber hatte er einen Wehrgang mit Zinnen und ein Kegeldach statt des jetzigen, ihn verunstaltenden. Hensche, D. alte Turm an der Steindammer Brücke in A. M. 1872 251 ff. mit Abbildungen, und unsre Abb. 131.

Es folgte das massive Steindammer Thor (B. 96) [Nikolai-Thor], welches über die Steindammer Brücke mit zwei Mauern sich fortsetzte, um jenseits des Fließes noch eine Art Brückenkopf zu bilden. Abgebrochen 1752.

Dann ſchwenkt die Mauer nach S. W., um der Altſtädtiſchen Pauperhausgaſſe[1]) und Altſtädtiſchen Pulvergaſſe zu folgen. Letztere hieß ſo nach dem 1888 abgebrochenen Neuen Turm, ſpäter Pulverturm; Abb. 132 nach einer Photographie, die der Magiſtrat uns aus ſeiner Sammlung gütigſt geliehen hat. Vordem hieß ſie nach C. Stein platea carnificis, alſo wohl Fleiſchergaſſe. Der Turm lag ungefähr an der Stelle des heutigen Altſtädtiſchen Gymnaſiums.

Zwiſchen letzterem und dem Steindammer Thor lag das Stein- oder Laak-

Abb. 131. Der Gelbe Turm auf dem Geſekusplatz.

Thor, ehemals Schwanenthor genannt (B. 91), abgebrochen 1734. Bering hat wahrſcheinlich mit Bezug auf den Namen den längſt zugeſchütteten Graben, über den eine Brücke führte und wo jetzt die Bauhofsgaſſe und der Untere Rollberg liegt, mit Schwänen bevölkert.

[1]) Das Altſtädtiſche Pauperhaus wurde 1631 an Stelle des Bogengangs zum Danzker auf dem heutigen Geſekusplatze erbaut und Mitte dieſes Jahrh. abgebrochen.

Unterhalb des Neuen Turms war das Laſtadienthor, ebenfalls 1734 abgebrochen, „mit hohem Thorturme, mit achteckiger Spitze verſehen; dazu ein Vorthor nebſt dem Pfeifenturm (B. 87), ſehr zweckmäßig ausgeſtattet zur Beſtreichung des Pregels und der Krämerbrücke und mit Fallgatter verſehen zum Einſperren von Eindringlingen."

Von dieſem Thor an hat die Stadtmauer bis zum Löbebache (Katzbach) eine ſüdöſtliche Richtung. Auf ihr und ihrer Fortſetzung ſind keine eigentlichen Türme mehr. Man ſieht, daß die Befeſtigung der Altſtadt namentlich nach Norden und Südweſten hin ſtark war und daß man von dieſer Seite vor Feinden auf der Hut ſein mußte.

Abb. 132. Der abgebrochene „Neue Turm"; Sammlung des Magiſtrats zu Kbg.

Es folgt zunächſt das Koggenthor (von Kogge = Laſtſchiff) oder Georgsthor, welches nach dem in der Vorſtadt belegenen St. Georgs-Hoſpitale führte, ſpäter Krämerthor genannt, weil die daran belegene Brücke mit Buden von Krämern beſetzt war, die erſt 1787 beſeitigt wurden.

Dann das Schmiedethor (1379 gebaut, 1787 abgebrochen). Das nun folgende, 1333 errichtete Dombrückenthor, das den Fußgängerverkehr über die neu erbaute Dombrücke nach dem im Bau begriffenen Dom und den Kurien der Domherren vermitteln ſollte. Dieſe Dombrücke wurde ſchon 1379 wieder abgebrochen, als es den Altſtädtern und Kneiphöfern gelang, vom Hm. Winrich von Kniprode in gedachtem Jahre die Erlaubnis zum Bau der Schmiedebrücke zu erhalten und ſo das auf dem

Kneiphofe liegende Gebiet des Biſchofs für den Verkehr von Natangen nach dem Samlande gegenſtandslos zu machen. Das Dombrückenthor aber iſt noch heute erhalten, als ſchmaler Durchgang der Badergaſſe durch die Höckergaſſe Nr. 16. Wir führen es unſern Leſern in Abb. 133 vor, indem wir auf die ſpitzbogigen Fenſter im ehemaligen Turm — der in ſpäterer Zeit der polniſche Turm geheißen haben mag — aufmerkſam machen und auf das Haus links von gedachtem Turme auf dem Beringſchen Plane verweiſen.

Es folgt das Holzthor (B. 52), 1560 erbaut, wichtig als Weg über den 1455 geſchütteten Weidendamm und die anfangs des XVI. Jh. hergeſtellte Hohe (Neue)

Abb. 133. Dombrückenthor.

Brücke. Das Holzthor erſcheint auf dem Beringſchen Plane als ſtattlicher Bau. Es hatte nach C. Stein als Inſchrift zunächſt die Jahreszahl 1595, dann:

Sint aliis turres, alii sua moenia jactent,
Tu vallum es nobis praesidiumque Deus!
Marchio cum regeres terram hanc Friderici Georgi
Hoc manus artificis sedula struxit opus.

Die Inſchrift unter dem preußiſchen Wappen und Adler war der Holzbrücke zugewendet. Das Thor wurde 1790 abgebrochen.

Hinter der längst vergangenen Kirche des Hospitals zum Heiligen Geist schwenkt die Mauer nach N. herum, um nördlich an der Grenze des alten Dombezirkes durch das Löbenichtsche oder Krumme Gruben-Thor den Zugang aus der Altstadt in den Löbenicht zu gewähren.

Dann zieht sich die Mauer im flachen Bogen bis zum s. ö. Ende der alten, bischöflichen Burg hin, auf der jetzt die Kürassierkasernen liegen, und folgt dieser bis zum jetzigen Schlosse.

Als über den Pregel führende Brücken werden in der Altstadt und deren Freiheiten genannt:

1. Die Krämerbrücke, früher Kokin = Koggenbrücke genannt; kommt schon in der Handfeste von 1286 vor. Krämerbrücke hieß sie, weil sie in ihrer ganzen Länge mit Krambuden besetzt war. Erst im J. 1787, als sie neu gebaut wurde, entfernte man dieselben, wie oben schon gesagt, und brachte sie nach der Lindenstraße (Ochsenmarkt). Kogge = Kauffahrteischiff.

2. Die Thumbrücke (Dombrücke), welche zwischen der Bader-Gasse und dem Kneiphofe lag. Im J. 1322 wird sie genehmigt und ist vor 1333 gebaut (Faber, K. 54), steht noch 1379, ist aber wahrscheinlich nach dem Bau der Schmiedebrücke 1379 weggebrochen. Sie scheint nur für Fußgänger berechnet gewesen zu sein.

3. Die Schmiedebrücke, 1379 erbaut, gehörte zur Hälfte der Altstadt, zur Hälfte dem Kneiphof an und hieß zuerst „Neue Brücke".

4. Die Holzbrücke muß schon in der Mitte des XIV. Jh. angelegt sein. Sie kommt bei Lukas David 1404 schon als Holzbrücke vor.

5. Die Hohe Brücke ist 1455 über den Natangschen Pregel genehmigt, aber erst 1502 bestätigt und 1508 gebaut. Vor 1520 wurde sie im polnischen Kriege wieder abgebrochen, aber nach dem Frieden wieder gebaut. Sie heißt noch auf dem Kilianschen Plan von 1725 „Neue Brücke".

6. Steindammer Brücke hieß das nördliche Ende der heutigen Koggenstraße.

Innerhalb der vorgedachten Mauer liegt die Altstadt mit schmalen Straßen, deren ältere Häuser, meist nur drei Fenster breit, also den Giebel nach der Straßenseite hin, liegen.

Früher hieß die dem Schlosse südlich zunächst liegende Straße bis an den Schloßberg die Straße „Unter dem Berge"; bis an das vormalige Posthaus am Altstädtischen Markt die „Alte Poststraße", von da ab die „Kirchenstraße".

Später ging die Altstädtische Kirchenstraße von der jetzigen Kantstraße bis zur Schmiedestraßenecke, woran sich die Bergstraße anschloß, und jetzt heißt der ganze Straßenzug von der Kantstraße bis zum Mühlenberg Bergstraße.

Parallel damit geht die Altstädtische Langgasse, die Wassergasse mit ihrer Fortsetzung der Höckergasse und der Untere und Obere Fischmarkt am Pregel, wovon ersterer früher Kränzmacherbrücke, letzterer Faule Brücke hieß. An den Oberen Fischmarkt schließt sich eine kurze Straße an, die von Baczko den neuen Kernschen Gang nennt und die bis 1886 Pregelgasse hieß, seitdem aber nach dem „Magus im Norden" Hamannsstraße heißt. In dem Hause Nr. 1, dessen Balkon auf zwei kräftigen Konsolen ruht, welche nach unten in Pinienzapfen auslaufen, ist eine Marmortafel eingesetzt mit der Inschrift: Johann Georg Hamann geboren in diesem Hause den 27. August 1730. 31. 6. 1886.

Digitized by Google

Rechtwinklig kreuzen dieſe Straßen die Altſtädtiſche Pulvergaſſe und die Koggen-Gaſſe, welche nach dem Worte „Kogge“ = Schiff Schiffsgaſſe hieß, weil ſie ſich nach dem Hundegatt, einem Teile des Königsberger Hafens, hinzieht. Auch in Danzig und Elbing ſind Koggenſtraßen.

Es folgen in gerader Linie die Krämer-, Altſtädtiſche Schuh- und Windgaſſe, die ſeit 1888 Kantſtraße heißen, die Hauptverkehrsſtraße von N. nach S.

Dann die Altſtädtiſche Hofgaſſe, ſo genannt nach dem hier belegenen Junkerhof, Waſſergaſſe Nr. 35.

Nach der Altſtädtiſchen Schulgaſſe, die nach der in ihr gelegenen Schule, dem ehemaligen Altſtädtiſchen Gymnaſium, ſo heißt, folgt der Altſtädtiſche Markt, hierauf die nach den ehemaligen Goldſchmieden ſo genannte Schmiede-Straße; die

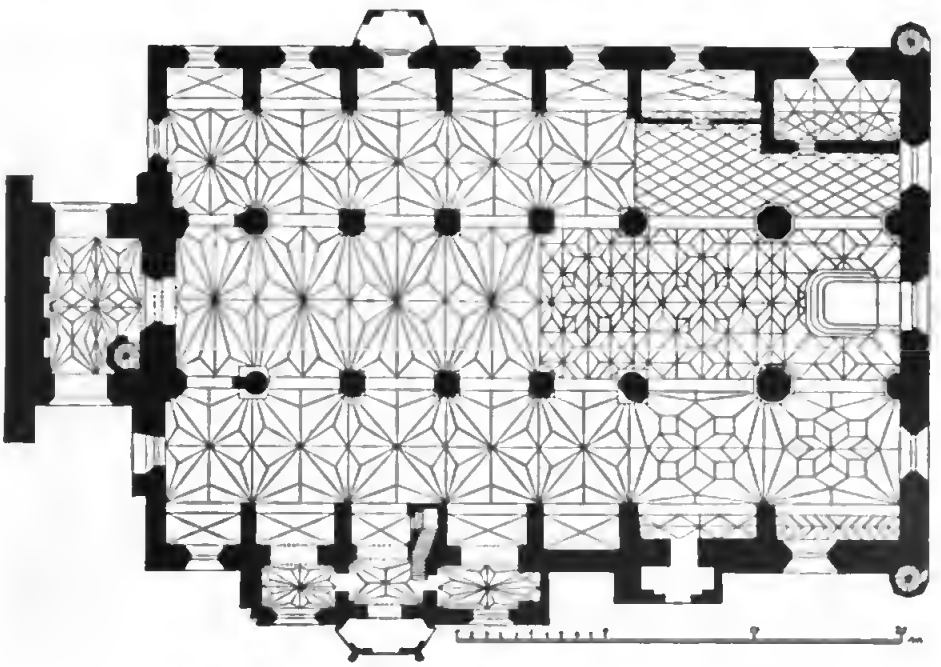


Abb. 134. Grundriß der abgebrochenen Altſtädtiſchen Kirche.

Bader- und Polniſche Gaſſe folgen. Den Schluß machen die Holzgaſſe und Heiligegeiſtgaſſe auf einer und die Altſtädtiſche Sattlergaſſe auf der anderen Seite der Altſtädtiſchen Langgaſſe.

Unſrem Plane gemäß beginnen wir mit den kirchlichen Gebäuden der Altſtadt.

Die abgebrochene **Altſtädtiſche Pfarrkirche**, deren Patrone früher das Samländiſche Domkapitel, jetzt der König und der Magiſtrat ſind, war ungefähr 1265 angelegt; 1268 wird ſchon ein Pfarrer daſelbſt genannt. Sie war dem h. Nikolaus geweiht.

An der großen Kirchenthür unter dem Glockenturm ſtand „mit alten Münchs-Schrifften in Holz geſchnitten: O Heiliger Herr ſancte Nicolae bitthe Gott vor uns.“ Und in der Kirche lag ein Grabſtein, darauf „ein Mönch eingehauen mit der geſchorenen Platte, in der Hand einen Kelch haltend. Um den Stein ſind mit Mönchs-

Schrifften ſolgende Worte eingehauen: Dns. Martinus Weniger de Toren Vicarius in antiqua civitate Konigsb. in Capella Scti Nicolai." Erl. Pr. II 71.

Die Kirche war wahrſcheinlich anfänglich nur klein und wurde allmählich erweitert, bis ſie zwiſchen den Jahren 1504—1537 ihre letzte Geſtalt erhielt. Der Turm wurde im J. 1556 vollendet, erhielt 1710 eine neue Spitze und der im J. 1754 herabgefallene Knopf wurde im nämlichen Jahre wieder aufgebracht.

Das P. M. Zimmer V beſitzt unter Nr. 59 ein ſchwer lesbares Pergament aus dieſem Turmknopf; vgl. Erl. Pr. II 43.

Das hieſige Königl. Kupferſtich-Kabinett beſitzt eine Handzeichnung des Grund-

Abb. 135. Anſicht der abgebrochenen Altſtädtiſchen Kirche.

riſſes, nach welcher unſre Abb. 134 gemacht iſt. Danach ſcheint es, als ob die Kirche erſt dreiſchiffig angelegt war, und daß man ſich erſt ſpäter, als die Gemeinde wuchs, entſchloſſen hat, ähnlich wie in Wormditt, die Strebepfeiler außen zu ſchließen und die urſprüngliche Kirchenwand aufzubrechen. So entſtanden kapellenartige Niſchen, die anſcheinend mit Kreuzgewölben geſchloſſen wurden.

Die Weſtſeite der Kirche ſowie der einen Straßen-Durchgang bietende Turm waren mit Sterngewölben eingedeckt; dagegen hat die Oſtſeite ſpätere Gewölbe, und das die beiden öſtlichen Joche des nordöſtlichen Seitenſchiffes überſpannende ſcheint ein Tutengewölbe geweſen zu ſein, wie es ähnlich in der Raſtenburger St. Georgs-

kirche 1515 ausgeführt wurde. Dieſe Wölbung mag alſo in die Zeit von 1504 bis 1537 fallen.

Der Turm hatte ſeinen Zugang durch eine Wendeltreppe, durch welche auch das Dach zugänglich war, während die beiden Wendeltreppen in den öſtlichen achteckigen Türmchen wohl nur zu den Emporen führten.

Die äußere Anſicht entnahmen wir dem 1829 erſchienenen Taſchenbuch von K. von K. Faber. Abb. 135. Danach hatte die Kirche außer einem kleinen achteckigen Dachreiter den Turm mit der Spitze von 1710 und Knopf und ein Schiff als Fahne von 1754. Schlechter Kupferſtich von G. Brachmann.

Im übrigen genügen wohl Grundriß und Anſicht der Kirche, um ſich darüber unterrichten zu können.

Hören wir nun, was Caſpar Stein um 1640 über die Kirche berichtet: „In der Altſtadt iſt eine Kirche des h. Nikolaus, gewölbt, mit 16 gemauerten Säulen unterſtützt und in ihr ein hölzerner, koſtbarer Altar, der an Wert 36000 preuſſiſche Gulden geſchätzt wird. Im J. 1606 wurde er mit kunſtreichem Schnitzwerk verſehen und im J. 1640 herrlich mit Gold überzogen. In der Mitte hat er den Namen Jeſus als beſonderes Wahrzeichen. Von oben bis unten iſt er geſchmückt mit der Charitas, dem Pelikan, drei Engeln, mit dem Lamm Gottes, dem engliſchen Gruße, der Geburt, Verklärung Chriſti, der Treue, Hoffnung, Tapferkeit, Mäßigkeit, Klugheit, den vier Evangeliſten, der Religion und Beſtändigkeit, mit Moſes und Paulus; dann dem Oelberge, der Geißelung, Paſſion und Auferſtehung Chriſti, dem alten Paſſahlamm und dem Abendmahl des Herrn nach dem Neuen Teſtamente, den Kreuzen Chriſti und der gekreuzigten Schächer, kunſtvoll gemalt, und mit andren Bildwerken, geſchnitzten und vergoldeten Figuren, Malereien, goldenen Inſchriften, mit zwei Meſſing-Kronenleuchtern und zwei ſilbernen, die teilweiſe vergoldet ſind, für einen großen Preis.

Die benachbarte Glocke, mit welcher beim Abendmahl das Zeichen gegeben wird.

Die nahen Epitaphien des Nikolaus Jagenteuffel, erſten evangeliſchen Predigers; der Paſtoren Lukas Bilanck, Benediktus Morgenſtern, Chriſtophorus Longinus (Aurimontanus), der Richter Franziskus Tegen, Chriſtophorus Preuß, des Schöppen Chriſtophorus Ottendorf, mit dem Leiden des Herrn, kunſtvoll aus Alabaſter gemeißelt und dieſem Diſtichon:

Christo mihi fer opem misero, mea crimina tolle,
In cruce te fixum supplice cordo precor.

Das Epitaph des D. Bernhard Derſchov, eines ſehr ſorgfältigen Pfarrers der Altſtadt:

Derschovius Doctor jacet hic tellure repostus,
Qui vigil hac patriae Pastor in aede fuit,
Et gregis exemplar tenuit pietate refulgens,
Dogma repurgatum Magne Luthere tuum.
Sed post lustra novem vitae trieteride juncta
Annos ter senos cum docuisset, obit.
Christe gregis miserere, tuô quem sanguine servas,
Da successores Derschovij similes.
Mortuus est Aô 1639 13. Martij."

(Die Inſchrift nach dem noch vorhandenen Epitaph in lat. Maj.)

„Der Zugang zum Altare iſt durch eine hölzerne gemalte Schranke und drei eiſerne kunſtvolle Gitterthüren geſchloſſen.

Über der Sakriſtei auf dem alten Singchor iſt das hölzerne Epitaphium mit dem Bilde des Magiſters Johann Funck, des Paſtors und Chronologen, ſeiner Gattin Margarethe und ſeiner Kinder:

Margaris hic tegitur Funci charissima conjunx,
Golziadum celebri, quae sata stirpe fuit.
Bis denos annos juncta trieteride vixit
Conjugii primum vincula quando tulit.
Filiolos peperit binos, neviesque puellam,
Quarum solis adhuc lumina quinque vident.
Adde novem lustris annum cursumque tenebis
Vitae, corpus humum, spiritus astra colit."

(Die Inſchriſt nach Erl. Pr. II 54. Funck wurde 1566 infolge der oſiandriſchen Streitigkeiten hingerichtet.)

„In der Sakriſtei ſind heilige Geräte und Gewänder. Ein hölzerner Tiſch an der Wand und auf ihm das Wappen Luthers mit einer Roſe und dem doppelten Kreuz des Gekreuzigten und mit dieſer Inſchriſt: Ora et Labora. Anno 1563. Johannes Lutherus obiit Anno 1575 die 29. Octob.

Dieſer war Dr. Martin Luthers älteſter Sohn, von dem ſie ſagen, daß er bei dem altſtädtiſchen Senator Leonhard Stendel gelebt habe, daſelbſt geſtorben und neben Stendel vor dem Altare begraben ſei, von dem auch Hennenberger Erwähnung thut.

Vor dem Altar iſt auch der Profeſſor Primarius der Theologie und altſtädtiſche Pfarrer Andreas Oſiander beerdigt, der im J. 1550 in Preußen Unruhen erregte über des Menſchen eſſentielle Gerechtigkeit (Rechtfertigungslehre), und am 17. Oktober 1552 ſein Leben ſchloß, den Hennenberger in ſeiner preußiſchen Chronik Fol. 180, 182 erwähnt.

An den Säulen der Kirche ſind die Epitaphien des altſtädtiſchen Bürgermeiſters Laurentius Mewe:

Consul in hac positus recubat Laurentius urna
Mewius nximia religione senex.
Consiliis octo et triginta praefuit annos
Civibus inque poli sede quietus agat.

Des Ratsverwandten Chriſtophorus Winter: Christophoro Wintero Grimmensi pietate doctrina virtuto atque prudentia praestanti, viro consulari, die 25. Septemb. anno 1585 mortali hac vita defuncto, cum Senator hujus urbis fuisset annos 25, relicta vidua et liberi hoc hon. poni curarunt:

Christophorus hac in aedo Wintherus cubat,
Sapiens vir, eruditus, integer, pius
Et eloquens dum vixit. Huno scientia
Et vita honesta ab infimo scholae loco
Evoxit ad non infima hujus munia
Urbis feriquo jura civilia dedit
Ei asserenda, mox in ordinem quoque
Electus Seniorum modeste consiliis
Accepta justis frena regit legibus
Saturque honorum, lustra post vitae undecim
Deum videns hoc a suis haeredibus
Monumentum habet famae atque gratitudinis.

Digitized by Google

Des Schöppen Samuel Reuter:

Hoc dilecte tibi monumentum pono marite
Connubii consors Barbara casta tui.
Extet (ſo!) ut aeternum sinceri pignus amoris,
Quo mihi junctus eras, quo tibi juncta fui.
Vicina recubat Samuel Koutorus in urna;
Qui bonus hac olim civis in urbe fuit;
Indo Scabinorum primus jus omnibus aequum
Dixit amans pacis, patriae amans suae.
Quattuor in thalamo ceu vixit lustra pudico,
Sic totidem huic uxor pignora casta tulit.
Quarum ferali duo sunt tumulata sepulchro,
Ast duo defuncti flent modo fata patris.
Lustra decem vitae transegit iisquo peractis
Nuno trini in coelis conspicit ora Dei.
Fac Deus ut soboles vestigia chara parentis
Grandequo virtutis sponte sequatur iter.

Des Chriſtophorus Winter (des Jüngeren):

Ante memor lethi sibi condi patria in aede
Ex testamento sed monumenta dedit
Henrico Crusio, patria qui affinis in urbe
Staret ut oxpressis gratia sancta notis.
Hunc igitur cippum locat hic pro corpore monti,
Cum sciret superis sedibus esse locum.
Vivite qui legitis coelestia quaerite, nostra haec
In cineres tandem gloria tota redit.

Henricus Crusius affinis.

Des Johannes Melhorn: Ampliss. Spectatiss. et Prudentiss. viro, Duo Johanni Melhorn Elector. Brandenburg. in Prussia Camerae praefecto meritiss. cum Serenissimis in Prussia Principibus Camerae fideliter annos 38 inservisset et anno aetatis 52, salutis 1637, 8. Januarii pie et placide expirasset (ſo!) uxor et ambo filii hoc pietatis et neminis monumentum Conjugi et Patri dilectiss. moesti posuerunt.

Die Erklärung der auf dem Monument eingemeißelten Bilder:

Si cupis o lector praesentis noscere sensum
Sculpturae versus hoc lege gnarus oris
Primus homo votiti comedens de germine ligni,
Quam mortem meruit terrigenisquo tulit,
Hanc Christus diro morions in robore ligni
Abstulit et vitae digna brabea dedit.
Ense Cherubinum flammante locavit Edeni
Ad nemus ira ardens, ob mala nostra Deus,
Fronde Cherubinum decoratum mitis olivae
De coelo fervens misit amore Deus.
Poenam justitiae rigor oxigit et grave mortis
Urget supplicium, quod luat omnis homo.
Mirando nitis monstrat clomentia amore
Ardens cor Christi, quo regeretur homo.
Christus victor ovans pedibus premit ora draconis,
Hino sol justitiae, spargit ubique jubar.

Die Epitaphien des Mühlmeiſters Chriſtophorus Römer mit vielen Verſen, des Bürgermeiſters Laurentius Perband, des Schöppen Wendel Hoffmeiſter, des Diakonus Peter Gros, des Bürgermeiſters Bernhard Büttner, des Senators Chriſtophorus Hoffmeiſter, des Laurentius Perband, des Senators Caſpar Gelhar, des Wirtshausvorſtehers Fabian Gelwiſch, des Bürgermeiſters Georg von Weinber, des Studenten der Rechte Valentin Heling, des Edlen von Curland Gotthard von Effern und Leichenſteine mit Inſchriften.

An den zwei Almoſenkaſten:

Gottes wort und Sacrament ſind rein,
Der Kirchen einkommen aber klein.
Wiltu von Gott geſegnet ſein,
Von Deinem gut auch leg hinein.
Gebet ins groſſe Hoſpital den Armen
Und thut euch über ſie erbarmen.
Solches wird Chriſtus der Herr reichlich vergetten
Und euch vor geſegnete ſeines himmliſchen Vaters ſchelten.

An der Taufe, die mit den Statuen Chriſti und der Kleinen geſchmückt und mit einer kunſtvollen eiſernen Gitterthür verſehen iſt:

Hic fluit unda sacro Christi foecunda cruore,
Quae Triadis totos pignora sancta facit.
Sumptibus hoc septum propriis Hieronymus Heilsberg
Extruxit (ſo!) Christi ductus amore sui.

Renovatum est anno 1623.

„An der Orgel (von 1590—1595 erbaut):

Structa manu artificis varias referentia voces
Organa divinis laudibus apta vides.
Disce Deo grates persolvere Musica cujus
Auspicio sanctis cultibus aequa venit.
Officiosa Deo curarum dulce levamen
Musica laetitiae pectora plena facit.
O stupidi ut Niobes lapis et rationis egentes
Musica quos numeris non movet alma suis.

Cantate Jovam laudibus, — In Sanctuario suo.
Laudate vim potentiae. — Quia firmat Orbis cardines.
Laudate cum tubae sone — Nabliis Lyrisque garrulis.
Laudate Jovam tympanis, — Chorique festis cantibus.
Laudate cum tinnitibus — Laetis canori Cymbali.
Laudent Jehovam quae trahunt — Vitalis aurae spiritum.

Omnis spiritus laudet Dominum. —“

(Nach dieſer Orgel wurde eine ſolche 1763 vom Orgelbauer Caſparini gebaut. Ihr Gehäuſe, in gutem Rococo gehalten, iſt ſeit 1895 im Gewerbe-Muſeum zu K. Die neue Orgel wurde 1895 von Max Terletzki gebaut.)

„Der Singchor oder Schülerchor. Der Kaufmannschor mit dem Leiden Chriſti auf eine Tafel gemalt. Der Doktoren- und Bürger-Chor mit dem hölzernen Kreuz und drei daneben gemalten Figuren.

An dem gemeinſamen Chor:

Pulchra chori facies argutae fabrica dextrae
Reiuholdi Lubnawi aere levata micat.
Curia consilio gaudet, Respublica facto,
Templa choro, largi fama nepote viri.
Angelicus coetus summi gens flamnea Jovae
In coelis alta jubila voce canit.
Christiadum coetus tenerae flos ipse juventae
Laetus in hoc cantat gaudia sacra choro,
Stridula festivas referunt hic cymbala voces,
Mixtaque gaudisonis nablia blauda tubis.
Ceu placet angelicus, placeat tibi Christe redemptor
Humanus spirans carmina pura chorus.

Reiuholdus Lubnow senior et senator Palaeopolitanus in honorem et laudem SS. Trinitatis fieri fecit Anno Domini 1630.

Durum patientia frangit.

Die Sitze des Paſtors, der Diakonen, des Fürſten und der Hofleute, der Senatoren, Schöppen, Bürger, Jungfrauen und Frauen. Drei vom Gewölbe herabhängende Kronen mit Meſſingleuchtern. Meſſingleuchter an den Säulen und Wänden angebracht. Vier Kirchthüren. An der Thür unter dem Turm mit alten Buchſtaben: O Heiliger Herr Sancte Nicolae bitte Gott vor uns! Dem Volke ein Wahrzeichen. Der Kirchturm mit den Glocken iſt 211 Stufen hoch. In der Außenmauer der Kirche das Epitaph des Andreas Sommer, des Sohnes und der Regina, der Tochter des Bürgers David Sommer; der Leichenſtein der Anna, Tochter des Senators Georg von Wember.

Der Kirchhof lag um die Kirche herum und wurde von einer Mauer mit ſieben Thoren eingefaßt. An einem Thore war mit den ſteinernen Bildniſſen der Liebe, des Glaubens und der Hoffnung die Inſchrift:

Quisquis es innocuo qui crimina cunta perosus,
Quaeris in hac vita corde timere Deum,
Et moriens necis horrorem et ridere sepulcrum,
In ipso aetherea funere luce frui,
Donique destructis a morte resurgere tumbis
Christi lacteolas inter habendus oves,
Hue ades haec Dium praestat tibi singula verbum
Hac quod in aede pios Enthea turba docet.
Quale Prophetarum et Christi stillavit ab ore,
Qualeque Apostoli perdidicere Patres,
Sedulus hoc audi, memorique in pectore serva,
Nectaris hoc latices ambrosiamque dabit.
Quin etiam precibus Dominum venerare, tueri
Hunc velit a Satanae fraudibus usque locum.
Ne lolium infelix sterilesque impurus avenas.
Semina sed puri Dogmatis alma ferat.
Legibus his subeas hanc mas et femina portam,
Spreta, Poli portam quae tibi claudat iter.

An welchem Ort — Des Herren Wort
Wird rein gelehrt, — Wohl angehört,
Hat in dem Werk — Auch Kroft und ſterck
Doſelbſten wird zu aller Zeit — Geſpüret hell und Sellgkeit.

An einem andern Thore waren die übrigen Tugenden aus Stein gebildet: die Gerechtigkeit, Klugheit, Tapferkeit und andere Figuren mit der Inſchrift:

Wer chriſtlich leben, ſelig ſterben
Und dort das Himmelreich wil erben,
Kom hierher, hie an dieſen Ort,
Schenckt alles uns des Herren Wort.
Hie hat ihn Gott ein Haus erbauet
Und ſolche Schätz ihm anvertrauet.
Menſch nimm ſie aus des Prieſters mund
Und leg ſie in des Hertzens grund.
Des lebens Haus iſt dem verſchloſſen,
Der dieſes Hauſes iſt verdroſſen.
Des Menſchen Hertz von ſünden rein
Soi Gottes liebſte wonung ſein,
Und wie es wird geſchmücket aus,
Das lehret hie des Herren haus.
Kom, hör, ſuch glauben, frommes leben.
Du wirſt ſein Gott, Gott Dir ergeben."

So weit Caſpar Steins ausführliche Beſchreibung der Kirche.

Im J. 1725 erſchien von Magiſter Michael Lilienthal eine neue Beſchreibung der Kirche in dem von ihm herausgegebenen zweiten Bande des Erleuterten Preuſſen. Er ſchließt ſich an das ihm wohlbekannte Manuſkript Steins an, macht aber noch einige Erweiterungen dazu und führt die Geſchichte der Kirche bis zu ſeiner Zeit fort.

Er berichtet von der Kanzel, daß ſie 1680 erbaut wurde. „Die Koſten zum Vergülden hat gegeben Ägidius Rohde, Kaufman der Altenſtadt. Sie beſtehet aus mancherlei geſchnitzten und zierlich vergüldeten Statuen. Auf der Spitze der Decke ſtehet der triumphierende Heiland; rund umher Engels-Bilder, welche die Instrumenta Passionis halten. Unter der Kanzel ſtehen Moſes mit den Geſetzestafeln und Johannes mit dem Lam Gottes, in Lebensgröße, welche mit einem eiſernen Gitter umgeben ſind. Inwendig der Kanzel iſt die Geſchichte von Jeſaia ſauber gemalt, welchem ein Engel die Zunge mit der glühenden Kohle berührt (Jeſ. 6, 6). An der ehemaligen alten Kanzel ſollen die Worte geſtanden haben: Praedicator cum laudatur, ara ejus periclitatur."

Im Zimmer VI des P. M. befindet ſich unter Nr. 186 die Inſchrift auf Holz gemalt: Ägidius Rohde confectarius und Kaufmann in der Altſtadt Königsberg hat dieſe Cantzel ſtaffiren laſſen. 1680.

„Die Tauffe hat ein gewiſſer Heilsberg geſtiftet; ſie iſt mit einem von Säulen und Statuen verfertigten, hölzernen Gitterwerk verſehen, welches 1693 der Gerichtsverwandte George Werner hat renovieren und aus dem Grunde ſtaffieren laſſen. Inwendig der Taufe ſind an die Wände unterſchiedene bibliſche Hiſtorien, die Taufe betreffend, gemalt, und oben hängt eine ſchwarze Tafel, auf welcher einige von Friedrich Jetzel 1665 verfertigte deutſche Verſe, mit güldenen Buchſtaben angemalet ſind."

Über die Emporen berichtet er, daß das Singchor ſpäter auf der andern Seite der Kirche über dem Schülerchor angelegt ſei und daß unter dem Durum patienta frangis der Sohn des Lubenau ſein Wappen angebracht habe: Reinholdus Lubenau à Lilienklau Filius. Prae-Cons Palaeopolit. adaucta insignia posuit A. 1659.

Das Junkerchor (Chorus mercatorum) mit der Leidensgeſchichte Chriſti auf einem Gemälde iſt 1585 erbaut, 1670 gemalt und vergoldet und 1701 renoviert.

Das Doktor- und Bürgerchor iſt 1697 erweitert und ausgemalt.

Digitized by Google

In der Sakriſtei wurden 1725 noch aufbewahrt „auſſer den pretieuſen ſilbernen Kirchengefäßen ein Rackenſtück (dorsale) „von einer aus dem Pabſttum zurück gebliebenen Kaſel, darauf die Mutter Gottes ſamt den drei heiligen Königen von Perlen geſtickt und mit Rubinen und Smaragden ausgeſchmuckt zu ſehen iſt. Item in einem großen Hirſch-Gewcih ein zwieſaches Marienbild, ſo im Pabſttum für ein wunderthätiges Bild iſt gehalten worden."

Auch der altſtädtiſche Gregoriusſcepter wurde in der Sakriſtei bewahrt; über ihn ſ. Löbenichtſches Realgymnaſium.

Zu der Grabinſchrift des Johannes Luther ſchreibt er: „Endlich wird auch allhier in einem dazu gemachten Käſtlein verwahrt eine alte hölzerne Tafel, etwa einer Ellen hoch, worauf das Wappen D. Mart. Lutheri gemalet iſt, nämlich ein Herz auf Roſen liegend, auf welchem ein Kreuz gezeichnet iſt. Darüber ſtehen die Worte: Ora et labora 1563. Unten der Name Johann Luther. Auf der andern Seite der Tafel ſteht mit Kreide geſchrieben: Obiit A. 1575 die 29. Octob. in Sepultura D. Reinholdi Stendelii Consulis depositus."

Dieſer Johannes Luther iſt derſelbe, welchem ſein Vater die Schrift: „Kinderſchrift D. Lutheri an ſein liebes Söhnlein Hänßchen Luther, darinn er das Kind mit den allerfreundlichſten Worten und Bildern zur Gottesfurcht, Gebeth und Studium locket und reitzet, allerdings nach der Kinder Witz und Verſtand gerichtet."

Johannes L. war Juriſt und von Pommern als Abgeſandter nach Preußen geſchickt worden, wo er am 28. Oktober 1575 ſtarb.

Obige Inſchrift iſt alſo nicht genau. Näheres in Ecl. Pr. II 52 ff.

Im J. 1859 wurde ihm an der Stelle, wo der Altar der Kirche einſt ſtand, ein Gedenkſtein aus poliertem, rotem Granit geſetzt: „Hier ſtand der Altar der im Jahre 1826 abgebrochenen Altſtädt. Kirche. Vor denſelben iſt 1575 Johann Luther, des großen Reformators älteſter Sohn begraben. — Errichtet 1859."

Lilienthal giebt ferner die Epitaphien in der Kirche an, auch wo ſie geſtanden haben, und wir wollen ihm da folgen, wo nicht ſchon Stein berichtet hat.

„An der Sakriſtey das Bild und Epitaphium M. Joh. Quandten, Altſtädtiſchen Pfarrers mit der Juſkription:

Sub lapide, qui te moratur, quiescit, non quem lapis, sed qui lapidem nobilitat, Vir admodum Reverendus, Praeclarissimus et Doctissimus Johannes Quandt, qui anno 1651. d. 24. Maji honestis parentibus ortus, à teneris liberalibus disciplinibus imbutus, benignitate, mansuetudine, humilitate aliisque Christianis cum excelleret virtutibus Anno 1678 Diaconus Loebnicensis, Anno 1679 Palaeopolitanus electus, majoribus in minoribus se dignum honoribus ostendens, in meritorum et praemium et augmentum Anno 1709 Palaeop. Coetus Pastor, Judicii Sacri Consiliarius, Scholae Inspector creatus, so non tantum doctrina, sed et morihus suis ad virtutem praevius auditoribus, Christo, cui serviebat semper fidus, integro sensunm officio, pleno rationis usu, totus in Salvatorem erectus, laeta placidaque morte, gravi domus suae moerore, coetusque sui et bonorum omnium luctu, ad optatam migravit aeternitatem Anno 1718 Prid. Non. Aug. Vixit annos 67. menses 2. dies 11. —

Das Bild des geiſtreichen Predigers und gelehrten Philologen Johannes Dieterici: J. Dieterici Regiom. Prussus initio ultra annum Eccl. Sackheim. deinde per 33 annos Eccl. Palaeop. Diaconus natus A. 1648 d. 16. Aug. denat. 1712 d. 13. Maji aetat. 64; minist. 34.

Si doctrina, fides, pietas et suada fugarent
Mortem, Doctor adhuc viveret ille diu. —

Das Bruſtbild des Diaconi M. Schultzen mit beygeſetzten Worten: Dominus M. Christophorus Schultz Reg. Pruss. 1602 d. 21. Octobris nat. denatus 1679 d. 7. Jul. Primum ab Eccl. Loebnic. 1633 et inde à Palacop. 1640 in Diaconatum vocatus. —

Das Bild des altſtädt. Pfrs. M. Mart. Wolderi: Martinus Wolderus Paswalc. Pomeranus Eccl. hujus primum per 14 annos Diaconus, post per 18 Pastor et Samb. Consist. Assessor obiit Anno 1657 d. 17. Junii aetat 58. —

Über dem erſten Beichtſtuhl ein groß Epitaphium: Friderico Francisci Thege J. U. D. Illustrissimorum Principum Prussiae Consil. Filio, George Langerfeldt, Wilhelm Plato et Henricus Hintz Testamenti Executores posuere. Obiit Anno 1605 31. Dec. —

Über dem anderen Beichtſtuhl ein großes Epitaphium Chriſtophori Preuß, Rahtsherrn der Altenſtadt, † 1593 d. 28. Jun., und deſſen Ehegattin und Sohnes Bartholomäi, † 1600 d. 14. Decemb. —

Ein klein von Alabaſter verfertigtes Epitaphium Chriſtophori Ottendorffs, Gerichts-Verwandten, † 1567 den 3. October. Unten ſtehen die oben genannten Verſe. —

Das Bildniß M. Andreä Löſchöfels, Altſt. Pfrs, † 1667 d. 24. Febr. —

Am 1. Pfeiler nach N. innerhalb der Altarſchranken hängt an einer alten Tafel das vor einem Kruzifix knieende Bildniß Nikolai Jagenteuffels, ſo in dem damahligen konfuſen Zuſtand eine Zeit lang Altſtädtiſcher Pfarrer muß geweſen ſeyn, wie folgende Inſkription zeiget.

1. 5. N. J. 6. 0.

LVstra seneX bIs septeM tres eXCessIt et annos
CLaVsIt Vt hâC tabVLa fILIVs ossa sVVs.
Qui Pater hac picta venerandus imagine lucet
Eloquio praestans et pietate fuit.
Excubias vigil, ut Pastor bonus, ille peregit,
Ne sitiens Christi mactet ovile lupus.
Lux Evangelii tenebris ubi fulsit ademtis
Hac docuit veram primus in aede fidem.
Hincque crucem Christi et ante professi
Ulnis complectens, jam moriturus ait,
Sic te Christe mei pastum complector in ulnis
Cordis et hoc sancto vulnere fisus obit.

Im Jahr 1560 den 9. Tag Auguſti iſt der Würdige, Wohlgelahrte Herr Nikolaus Jagenteuffel der Ältere ſeeliglich entſchlafen, des Seele in Gott ruhet. —

Am andren Pfeiler nach S. innerhalb der Altarſchranken das Epitaphium M. Chriſtophori Longini, Altſtädt. Pfrs (ſo vorhin Schloßprediger geweſen und in der Oſiandriſtiſchen Unruhe abgeſetzt worden) mit einigen Bibliſchen Sprüchen und folgender Beyſchrifft:

Der Achtbare und Wohlgelahrter Herr Chriſtophorus Longinus, Aurimontanus, Pfarrer dieſer Altſtädt. Kirchen, iſt den 30. Jan. Abends um 8 Uhr A. 1568 in wahrer Erkäntniß Jeſu Chriſti und geiſtreicher Bekänntniß wieder alle itzt ſchwebende Irrthümer und Ketzereyen ſeeliglich im Herrn entſchlaffen etc. —

## Außerhalb dem Altar-Schrancken.

In der Tauffe das Epitaphium Wendel Hoffmeiſters, Gerichts-Verwandten, † 1572 d. 25. Maji. —

Vorm Altar-Schrancken an der Sakriſtey das Epitaphium Laurentii Perbandts, Bürgermeiſters, † 1624 aet. 63. —

Am 1. Pfeiler nach N. das Bildniß D. Georg Dammen, Altſtädt. Pfrs mit folgenden Verſen:

Praeco Dei Doctorque hominum, pastorque fidelis
Dammius, in terris sidera corde gerens.
Hactenus et voce et vita has illuminat aedes;
Nunc sancta effigie gestit et ille locus.
Ne multum credas, è cujus gratia vultu,
Exque oculis pietas vivida verba facit.
Quin cathedram nactus coelum graviora perorat
Angelice audiri ast os cupit angelicum. —

Gleich darunter ein klein in Metall gegoſſenes Epitaphium M. Barthol. Goldbachs, Altſtädt. Pfrs; deſſen Bildniß gantz klein gemahlet und mit Glas überzogen, nebſt folgender Inſkription:

Viro maxime Rever. M. Bartholomaeo Goldbachio, antea per 15 annos Prof. Hist. Publ. Ord. Acad. Regiom. simulatque Diacono et Archidiac. Eccl. Paroch. Palaeopol. deinde per 20 annos Consist. Samb. Assess. et denique Consiliario Scholaeque Paroch. Inspect. Rev. Minist. Tripolit. Directori et Seniori. Nato 3. Maji 1640 denato 17. Sept. 1708 monumentum hoc filii ex Anna Bartschia superstites Henricus et Christianus P. P. —

An denſelben Pfeiler in Metall in klein Epitaphium D. Bernhard Derſchauens." (Folgen die oben angegebenen Diſtichen.) „Am andern Pfeiler nach S. das Epitaphium Laurentii Mewes, Bürgermeiſters der Altenſtadt, † 1552 den 15. November. —

Am 3. Pfeiler nach N. auff einer ſchwarzen marmornen Tafel das Epitaphium Frauen Dorotheä geb. Pöppingen, Herrn D. Michael Preucken, Preuſſiſchen Hoff-Gerichts-Raths, nachgelaſſene Wittwen, ſo geſtorben 1707 den 10. Jul. mit einer weitläufftigen Inſkription. —

An denſelben Pfeiler das groſſe Epitaphium Georgii à Weinber, Bürgermeiſters, † 1607 7. Cal. Sept. aet. 75. —

Am 4. Pfeiler nach S. das Epitaphium Johann Billings, Kauf- und Handelsmanns, † 1700 d. 18. Dezembr. und ſeiner Ehegattin Dorotheae geb. Battoloviin, † 1687 den 13. Okt. —

Am 5. Pfeiler, das große Epitaphium Johannes Melhorns, Preuſſiſchen Cammermeiſters, geſtorb. 1637 d. 8. Jan. aet. 52, und deſſen Sohns Joh. Melhorns, Rahtsverwandten, geſtorben 1665. Es präſentiret den Fall Adams und die Kreuzigung Chriſti. —

An demſelben Pfeiler das Epitaphium M. Pauli Overbecks, geſtorb. 1698 d. 7. Sept. aet. 23. —

Am 6. Pfeiler nach S. das Epitaphium Chriſtophori Winters, ehemaligen Schul-Collegen, nachhero Rahts-Verwandten der Altenſtadt, geſtorb. 1585 den 23. Sept. —

Am 8. Pfeiler nach S. das Epitaphium Laurentii Perbandts, geſtorb. 1573 den 19. Martii. —

Am 9. Pfeiler nach N. Epitaphium Chriſtophori Winteri des Jüngeren, ſo ihm Henricus Cruſius ſetzen laſſen. —

An demſelben Pfeiler das Bildniß des blinden Mag. Grieſingers mit folgender Beyſchrifft:

Effigies haec, quam aspicis Lector benevole, est Dn. M. Joh. Burchardi Griesingeri, qui coecus quidem, sed magnum divinae sapientiae et omnipotentiae miraculum extitit (ſo!). Natus enim Wormatiae A. 1638 d. 17. Decemb. tertio anno Variolarum immanitate utroquo lumine orbatus, per reliquum vitae tempus hoc symbolo est usus:

Tertius annus erat, qui me privabat ocellis,
Sed mea Lux Jesus semper abunde fuit.

Studuit Argentorati et Jenae, quae A. 1670 laurea Magisteriali eum decoravit. A. 1686 Regiomontum venit et à Senatu Palaeopolitano Coetui sacro ad D. Georgii A. 1693 praefectus. Caeterum tam felicis memoriae fuit, ut praeter vernaculam VII calleret linguas. Denatus A. 1701 d. 15. Julii hic sepultus jacet: curam funeris gerente Christophoro Grube, templi hujus antistite, defuncti affino, qui etiam monumentum hoc in memoriam tanti miraculi lugens posuit. —

Epitaphium Fabian Helwichs, Hoſpital-Vorſtehers, geſtorben 1612 d. 28. Sept. —

Am 10. Pfeiler nach S. Epitaphium Samuel Keuters, Altſtädtiſchen Schöppmeiſters, geſtorben 1590 d. 20. Febr. —

Am 11. Pfeiler nach N. zwey Epitaphia der Caſſeburgiſchen Familie. —

Am 12. Pfeiler nach S. ein groß Epitaphium Heinrici Perbandts, Rahts-Verwandten, geſt 1678. —

Oben auff dem Schüler-Chor auf der Tafel iſt folgende Inſkription:

D. S. S. | Viri Clarissimi | M. Hartvici Wiebelmanni, Lüneb. | Patre Clarissimo Samuele Wichelmanno, Scholae | Joh. ibid. Con. Rect. | Matre piissima, Elisabetha Wippermania, | m. d. cxii vii Cal. Martii S. V. nati, | Qui tenerrimo à primis annis affectu coelestis | Sapientia ac divinae virtutis amorem ambiens | Utramque sanctissima copula | Cum hac insuper dote | Ut inter mortalitatem | Suprema Philosophorum laurea ornatus | Postquam | Principem fere in Peripato locum obtinuerat | Regimen ordinandae Scholae Parochialis capesseret | inter Coelitum voro beatitudinem | Quo non placidissima minus quam beatissima | morte | Cum amplioris honoris ac dulcissimi conjugii | fructum | Noster hic orbis destinasset | mdcxlvii Cal. Mart. fuit ovectus | Pleno nec non turbando nuptiarium delicio | fruatur, | sibi junxit | desideratissimam memoriam | hoc | Inter lacrymas est luctum | posito monumento | quod ab ipso exspectabat, | asserere voluit dolentissima Mater M. H. W. —

Im Königl. Stande an der Mauer das Epitaphium Bernhardi Büttners, Bürgermeiſters, geſtorben 1553 den 14. Oktobr. —

Eben daſelbſt hängt das Epitaphium Caſpar Geelhaaren, Churfürſtl. Brandenb. Ober-Sekretarii, geſtorben 1625 d. 10. April, aet. 56. —

Auſſerhalb der Kirchen auſſm Kirchhoff ſiehet man unter andern folgende Epitaphia.

Unter der Orgel im ſchwarzen Stein das Epitaphium Andreä von Benckendorffs, geſt. 1686 den 17. April. —

Das Begräbniß des Tribunals-Rahts und Altſtädtiſchen Bürgermeiſters Friedrich von Derſchau mit folgender Inſkription:

Repositum est hic Friderici à Derschaw, cujus olim erat aliquid, modo est Nihil. Tu scito me fuisse, quod es, te futurum, qui sum. J licet! Nat. Anno Salut. 1644 d. 1. Martii, denat. Anno 1713.

Auff dem Leichen-Stein lieſet man:

D. O. M. A. Frider. à Derschau, p. t. Seren. Elect. Br. Supr. Apell. Jud. Cons. et Praecons. Palaeop. Regiom. sibi et Conjugi suae Annae Dorotheae Schultziae, Dormitorium hic elegit, et post putrefacta utrinsquo corpora, quemcunque tertium, utinam pium et bonum, Conditorii socium exspectat.

Hier faulet zwar mein Fleiſch und mein Gebein,
Doch bleibt es ewig nicht in Staub und Aſche ſtecken.
Sie werden einſt verklärt und herrlich ſeyn,
Wenn Gott an jenem Tag die Todten wird erwecken. —

Unweit dem Glockenthurm an der Mauer das Epitaphium Jakobi Sahmen, Rahts-Verwandten, und Alberti Thilonis, ſo an der Peſt ſtarben.

Unter denen auf der Erde liegenden Saxis sepulchralibus — dieſe Begräbniſſe hat A. 1715 nach einem accurat verfertigten Grund-Riß beſchrieben Herr Daniel Baumgart Seel. Kauff- und Handelsmann auch Vorſteher der Altſtädtiſchen Kirchen — ſind folgende, ſo innerhalb dem Altar-Schraucken zu finden, für andern remarquable.

Auf einem Stein vor der Sakriſtey, der Perbandtiſchen und Lubnauſchen Familie lieſet man folgendes:

Vivus hanc domum mihi paravi, in quâ quiescore mortuus possom. Quid agam requiris? tabesco. Scire quis sim cupis? fui; et quid nunc sum, oris. Vitao quae fuerint condimenta rogas? labor, dolor, luctus, sitis, esuria et servire ingratis. Scisnam qui sim, aut qui potius fuerim; noli obsecro injuriam facore mortuo, vivens quam fecorim nemini. Ego verò te hospes nosse in tonebris nequco, sed te ipsum ut noscas rogo. —

Vor dem Altar liegt ein Stein mit Meſſing belegt, worauff folgendes zu leſen:

Epitaphium Johannis Beleri, à D. Polyandro conditum.
Consulis exanimum Beleri corpus amici
Terrae hic mandarunt tristibus obsequiis.
Rectius ille sibi prius adprospexit amico
Summo commendans vitam animamque Deo.
Obiit A. 1539 d. 18. Januar. aet. 57.

Dieſen Stein hat M. Goldbach zu ſeinem Erbbegräbniß bey Lebens-Zeiten an ſich gebracht, und liegt darunter begraben. —

Unweit davon iſt der bekannte Theologus D. Andreas Oſiander begraben worden." —

Lilienthal ſchließt mit dem oben erwähnten Stein des Dns Martinus Weniger de Toren.

Unter den Bildniſſen der Pfarrer an der Altſtädtiſchen Kirche war auch des Verfaſſers obiger Grabinſchriften M. Michael Lilienthals Bild, wie von Baczko berichtet.

Derſelbe Verfaſſer führt 1787 ein hölzernes, wunderthätiges Marienbild an, welches der Taufe gegenüber hing. Ein Altar des h. Georg und der h. Anna waren in der Kirche, für welche beide Ablaßbriefe von 1509 noch vorhanden ſind. Faber, K. 1840 41 f.

Daß Herzog Albrecht ſich einen bedeckten Gang aus dem Schloſſe nach der Kirche bauen ließ, haben wir oben ſchon erwähnt. Er wurde aber wenige Jahre nach ſeinem Tode 1575 wieder abgebrochen.

Der Turm der Kirche war schon viele Jahre aus der lotrechten Stellung gewichen und da auch die Gewölbe einzustürzen drohten, so brach man die Kirche von 1826 bis 1828 ab und gewann dadurch einen schönen Platz, der im Volksmunde den unschönen Namen „Muckerplatz“ noch jetzt hat. „Zwei Geistliche der Kirche, Ebel und Dieftel, waren mit zahlreichen Anhängern, zum Teil aus den vornehmsten Familien, in bedenkliche religiöse Verirrungen geraten. Die eingeleitete Untersuchung führte zur Absetzung der beiden Prediger (1841), nachdem Ebel bereits 1835 vom Amte suspendiert war. Ihre Anhänger ließen den Platz mit Gartenanlagen versehen und durch das noch stehende Eisengitter einschließen.“ Heimatk. v. K. 1895 136. Näheres in Dixon, Seelenbräute, übersetzt von Freſe, Berlin 1868.

Friedrich Schinkel erhielt den Auftrag, eine neue Kirche zu bearbeiten, für die der Platz, wo Junker-, Poſt-, Tragheimſche Kirchen-Straße und der Paradeplatz zuſammenſtoßen, gewählt wurde.

Aber Schinkels Entwurf gelangte nicht vollſtändig zur Ausführung, indem der Platz zu klein war und man die Kreuzkirche deshalb einſchränken mußte.

„Der Kirchenbau des Proteſtantismus“ ſchreibt über dieſe Kirche, indem er einen Grundriß derſelben giebt: „Als weiterer Beleg für die Thatſache, daß die architektoniſche Thätigkeit Schinkels nicht nach ſeinen ausgeführten Bauten, ſondern nur nach ſeinen Plänen beurteilt werden darf, ſei ſchließlich in Abb. 299 der Grundriß der in den J. 1839—43 — angeblich nach ſeinem Entwurf — errichteten Altſtädtiſchen Kirche zu K. i. Pr. dargeſtellt.

Auch wer von des Meiſters Schöpfungen nicht mehr kennt als die im Vorhergehenden mitgeteilten Beiſpiele, wird an der Möglichkeit zweifeln, daß dieſer eine derartig unzweckmäßige Anlage — eine als „Säulenwald“ geſtaltete Predigtkirche — könne geplant haben. In der That weiß man, daß bei der Ausführung der Maßſtab des Entwurfs auf königlichen Befehl (wie man ſagt, um ein Dritteil!) verkleinert worden iſt. Man kann aber auch annehmen, daß hierbei der urſprünglich beabſichtigte Durchmeſſer der Stützen feſtgehalten, wenn nicht ſogar noch vergrößert worden iſt; denn während Schinkel ſich dieſelben jedenfalls als Granitſchäfte gedacht hatte, ſind ſie in Wirklichkeit von Formziegeln hergeſtellt worden. Denkt man ſich den Grundriß hiernach in ſeine urſprüngliche Geſtalt zurückgebracht, ſo erhält man als Kern der Anlage einen mit Fächergewölben auf ſchlanken Granitſäulen überdeckten Raum, der etwa der Predigthalle des Entwurfs zu einer Kirche auf dem Spittelmarkte (zu Berlin) entſpricht; eine Anordnung, die Schinkel im vorliegenden Falle feinſinniger Weiſe wieder aufgenommen haben dürfte, weil ſie ja den alten Überlieferungen des preußiſchen Ordenslandes entſtammt. Bei der Erweiterung des Saals zu einer Kreuzanlage war wohl beabſichtigt, die Kanzel mit liturgiſchem Pulte in der Achſe der Kirche aufzuſtellen und dieſe wie eine T Kirche einzurichten, den Chorflügel aber ausſchließlich für das Abendmahl und die Trauungen zu benutzen. Eine Umänderung der Einrichtung in dieſem Sinne könnte auch heute noch die Brauchbarkeit der Anlage weſentlich erhöhen. — Die Geſtaltung des Äußeren als Terrakottenbau in mittelalterlichen Formen iſt eine techniſch ebenſo gediegene, wie künſtleriſch unerfreuliche Leiſtung.“

Ob die obigen Vorausſetzungen des Verfaſſers das Richtige treffen, läßt ſich nicht mehr beweiſen; denn unter Schinkels Nachlaß befindet ſich nur eine Aquarelle der Altſtädtiſchen Kirche, welche eine perſpektiviſche Anſicht giebt, und eine Tuſchzeichnung der Vorderanſicht, beide vom J. 1836. Schinkel-Muſeum Mappe XXIII b. 86, 87.

Grundſteinlegung der Kirche bei Anweſenheit des Kronprinzen, nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm IV., am 22. Juni 1838.[1]) Vollendung und Einweihung am 15. Oktober 1845, dem Geburtstage des Königs. Im Innern iſt eine Marmortafel in die Kelchwand des Altars eingelaſſen: Gott dem Herrn zu Ehren und den Menſchen zum Heil bauten dies Gotteshaus die frommen Könige Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV. der dankbaren altſtädtiſchen Gemeinde.

Abb. 136. Kelch der Altſtädtiſchen Kirche von 1591.

Die neue ev. K. d. Altſtädtiſchen Gemeinde. Nach Schinkel lith. v. F. Bils 1838. Gedr. v. Preſcher. Verl. der Steindruckerei von Falk u. Zänkert.

Altſtädt. K. lith. v. Bils; Druck von Zöllner in Berlin; Verl. v. H. L. Voigt (Innenanſicht).

In dieſe neue Kirche ſind übertragen worden:

Der Altaraufſatz, beſtehend aus zwei Ölgemälden in der Predella, l. das Paſſah, r. das Abendmahl darſtellend; daneben zwei geſchnitzte Apoſtelgeſtalten. Darüber im

[1]) Unter dem Inventar der Kirche werden die ſilberne Maurerkelle und der Hammer aufbewahrt, die der Kronprinz benutzte.

Hauptgeſchoß ein Ölbild: der Kruzifixus mit den beiden Schächern, umſtanden von Johannes, den beiden Marien u. ſ. w. Daneben gehen zwei im Schafte reich geſchmückte, korinthiſche Säulen auf, die das verkröpfte Gebälk tragen; neben den Säulen je zwei kleinere, mit einem Halbkreiſe geſchloſſen, zwiſchen welchen Tugenden, als weibliche Figuren, ſtehen.

Auf der Verkröpfung ſtehen vier Apoſtel, zwiſchen denen in Ovalen l. die Verklärung, r. die Verkündigung, in der Mitte die Geburt Chriſti mit den Hirten geſchnitzt iſt.

Abb. 137. Kelch der Altſtädtiſchen Kirche von 1636.

Unter den Kelchen, welche von der alten in die neue Kirche übernommen ſind, nennen wir zunächſt einen ganz vergoldeten von 1591. Der untere Teil der Cupa reich mit durchbrochener Arbeit verziert, darunter Engelsköpfe, der Pelikan, Phönix u. ſ. w. Über und unter dem Knauf die zwölf Apoſtel plaſtiſch, in kleinen, geſäulten Niſchen. Fuß ſechsteilig, mit der getriebenen Darſtellung der Beſchneidung und Taufe Jeſu, des jüdiſchen Oſterlamms, des Eſſens des Oſterlamms durch Chriſtus mit den Seinen, des

Jonas und der Auferstehung Christi. Darüber lateinische Majuskel-Inschriften, auf die jedesmalige Darstellung bezüglich. Um den Sechspaß die getriebene Inschrift: Christof Rabe, Jacob Bock, Hans V. Pogen, Hans Hofmester, Bartel Preus, Ditrich Kalaw, Hans Röckerlin. Derzeit. Vorwalters im Kannenwinkel. Anno Domini 1591. Abb. 136.

Hiernach ist ein ganz vergoldeter Kelch 1636 gebildet, der am Sechspasse seines Fußes die Ölbergscene, Geißelung, Dornenkrönung, Kreuztragung, Kreuzigung und

Abb. 138. Abendmahlskanne der Altstädtischen Kirche.

Auferstehung eingraviert hat nebst der Inschrift: Thomas Ranisch nebenst seiner Hausfrauen Dorothea Rampin haben diesen Kelch Gott zu Ehren verehret Anno 1636 den 30. May. Abb. 137. — Großer, teilweise vergoldeter Kelch, Cupa in durchbrochener Arbeit, mit getriebenen, figürlichen Darstellungen in weißsilbernen Medaillons: Abendmahl, Ölberg, Kreuzigung. Nodus mit drei Engelsköpfen. Schaft in Balusterform. Fußplatte kreisförmig, gewölbt, ebenfalls mit drei weißsilbernen Medaillons mit getriebenen Darstellungen: Anbetung der Hirten, der hl. drei Könige, Taufe Christi. Alles übrige vergoldet. Zwischen den Medaillons oben und am Fuße

getriebene Engelsköpfe. Unterſeite: Chriſtoff Popping 1690. Gute Königsberger Arbeit vom Goldſchmied O. S. Jahresbuchſtabe C.

Silberne, teilweis vergoldete Abendmahlskanne, getrieben und mit Gravierungen verziert, mit Deckel, eingravierten Wappenſchildern ohne Wappen, Deckelknopf und mit Perlen und Masken geſchmücktem Henkel; XVII. Jh. Abb. 138. — Große, cylindriſche Deckelkanne mit vergoldeten Horizontalprofilen, ſonſt glatt. Im Deckel kreisförmiges Medaillon mit ſchlecht graviertem Kruzifixus; an der Mantelfläche bibliſche Inſchriften in ovalen, vergoldeten, mit gravierten Kränzen umgebenen Schilden. Unterſeite: R. S. D. S. Anno 1684 den 3. Decembris. — Große Deckelkanne, ſilbervergoldet, mit guten

Abb. 139. Oblatendoſe der Altſtädtiſchen Kirche.

Gravierungen in ovalen Feldern: Juſtitia, Prudentia, Charitas und Temperantia. Von einer Witwe 1694 geſchenkt. Namen unleſerlich, weil abgeſchliffen.

Silbervergoldeter Schaumlöffel, gedrehter Stiel, oben mit Johannisfigur. Inſchrift: Dorothea Sehusin.

Weißſilberne Oblatenbüchſe, cylindriſch, innen vergoldet. Die Mantelfläche mit getriebenem, fortlaufenden Rankenwerk. Der Deckel zeigt in vorzüglicher Treibarbeit, mit zum Teil ganz frei gearbeiteten Geſtalten, das Abendmahl. Königsberger Arbeit; Ende des XVII. oder anfangs des XVIII. Jh. Abb. 139.

Getriebene, ſilberne Taufſchale mit großen Blumen; Mittelfeld Taufe Chriſti, getrieben. Geſtiftet von Peter Weger, Hoffgerichts-Advokat und Samländiſcher

Consistorial-Assessor und dessen Frau. Als erster wurde deren Enkel Georg Theodor Mitzel 6. Juni 1670 daraus getauft. Die Namen der übrigen Nachkommen des Ehepaars zwischen 1670 und 1680 sind am Rande des Schüsselbodens eingraviert.

Zwei weißsilberne Opferschalen von 1766; in der Mitte schwer lesbare Inschrift in punktierter Schrift; Königsberger Arbeit.

Weißsilberne Beschläge einer Kirchenagende von 1789. Eckbeschläge mit Engelsköpfen. Ovales Mittelschild; aufgraviert 1689. Königsberger Arbeit vom Meister P. P. Jahresbuchstabe C.

Abb. 140. Epitaph des Pfarrers Derschau an der Altstädtischen Kirche.

Zwei große, silbervergoldete Altarleuchter; Dreiecksform des Fußes mit Engelsköpfen; Rundprofile des Schaftes getrieben mit Früchten und Engelsköpfen: H. Gerhard Johansen hat Gott zu Ehren nebenst Staffierung der Millel Taffel im Altar auch diese Leuchter übergulden lassen 1639. — Oben ein breiter Leuchterteller mit der Inschrift: Frau Barbara Ruckerlingin Herrn Gerhard Johansen eheliche Hausfrau hat diese oberste Scheiben Gott zu Ehren verfertigen lassen 9. Nooemb. 1639. (Nach von Czihaks Mst.)

Kanzel neu.

Zwei alte, mangelhaft erhaltene Beichtstühle, XVII. Jh.

In der Sakristei hängt das von Stein erwähnte, wunderthätige, doppelte Marienbild aus Holz geschnitzt und farbig bemalt in einem starken Hirschgeweih.

Drei messingne teilweis versilberte und vergoldete Kronleuchter; der am Altar mit Kugel, 16 Lichten und Doppeladler; der mittlere hat eine Kugel mit Pinienzapfen, 6 Lichte und einen Doppeladler als Krönung; der an der Orgel mit Kugel und 8 Lichten; XVII. Jh.

Die eine der großen Glocken ist vom J. 1580 und heißt die Apostel-Glocke.

Abb. 141. Grabgitter des Assessor Krauß auf dem Altstädtischen Kirchhofe.

Hinter dem Altar wird jetzt das 1639 gegossene, sehenswerte, schöne Epitaph des Pfarrers Derschau aufbewahrt: l. steht Moses, r. Johannes der Täufer; unten ein Engelskopf, oben Derschaus Wappen, zwei Widderköpfe. Die gegossenen Ornamente erinnern schon häufig an Teigform. Abb. 140.

Im P. M. wird von der abgebrochenen Kirche aufbewahrt in Zimmer V Nr. 39 ein Ölgemälde auf Holz, die Anbetung der drei Könige darstellend; und Nr. 40 Christus vor Pilatus. — Zimmer VI Nr. 25 ein alabasternes Epitaph: Abigail wendet Davids

Zorn auf Nabal ab. 1. Samuelis, Kap. 25. — Nr. 151—157. Alabaſterne Bildwerke in hölzernen Rahmen: Iſaaks Opferung. Tobias' Erblindung. Der Engel Raphael bei der Familie des Tobias. Jeſus bei dem Phariſäer Simon. Jeſus und die Samariterin. Jeſus am Kreuze. Die vier Evangeliſten mit ihren Symbolen.

Im Vorraum des P. M. Zimmer VI ſteht unter Nr. 10 ein nicht gut geſchnitztes Modell der abgebrochenen Altſtädtiſchen Kirche.

Neben dem Kirchhofe der Domgemeinde in der Brandenburger Straße befindet

Abb. 142. Grabmal des Direktors Hamann auf dem Altſtädtiſchen Kirchhofe.

ſich der 1803, den 26. Januar, eingeweihte Altſtädtiſche Kirchhof, der als nicht mehr ausreichend an der Pillauer Kunſtſtraße einem neuen gewichen iſt.

Auf ihm die Grabſtätte des Aſſeſſors Krauß mit einem ſchönen ſchmiedeeiſernen Gitter aus der Rococozeit. Abb. 141.

Ferner liegt an ſeinem Eingange der Sohn des Magus im Norden, der Direktor des Altſtädtiſchen Gymnaſiums, Johann Mich. Hamann, † 1813, begraben. Sein Grabdenkmal iſt eine ſchlichte, gußeiſerne Pyramide im Empireſtil mit daranf ſtehender Urne, eingefriedigt durch Ketten, die an achteckigen Granitpfeilern hängen. Inſchrift der Vorderſeite: I. M. Hamanno Gymnasii Civitatis Regiomontanae Directori Natus

a. d. V Cal. Octobr. 1769 Obiit prid. Jd. Decembr. 1813. — Rückſeite der Vers aus Vergils Aeneis VI 664: Cuique sui memores alios fecere merendo Abb. 142. Erſt 1822 errichtet.

Fügen wir gleich noch an, was Caſpar Stein um 1640 über die der ehemaligen Altſtädtiſchen Kirche benachbarte Altſtädtiſche Schule ſagt: „Die Altſtädtiſche Schule iſt im Jahre 1595 erbaut mit fünf Klaſſen, den Wohnungen der Kollegen und dieſen Worten unter dem Dach angeſchrieben: Sementi et Messi benignissime largissimeque

Abb. 143. Heiligegeiſtgaſſe Nr. 6.

benedicat Christus. Das Übrige iſt durch die den ehernen Buchſtaben widerfahrende Unbill zerſtört.

Die Wohnungen des Paſtors, der drei Diakonen, des Rektors und der Lehrer.

Das Pauperhaus am Danziger Keller mit Bibliothek, der Wohnung des Vorſtehers, einem Gärtchen und Kellern."

Nächſt der abgebrochenen Altſtädtiſchen Kirche iſt die älteſte Kathedral-Kirche oder der Dom zu nennen, der in der Nähe der Heiligen Geiſtgaſſe nahe dem Thore gegen den Löbenicht 1302 erbaut war und von Biſchof Siegfried dem h. Adalbert

geweiht wurde. Dieser Dom war dem samländischen Kapitel durch den Hm. Conrad von Feuchtwongen 1296 zugestanden worden.

„Neben dem Dom sollten auch Wohnungen für die Domherrn und eine Schule erbaut werden. Da aber der Raum hierzu zu schmal und eng war, so wurden von dem Orden durch den Landmeister Konrad Sack am 12. Februar 1304 in Übereinstimmung mit dem Rat und den Bürgern der Altstadt noch zwei Höfe an dem freien Platz am Hospital gelegen und demselben zugehörig nebst dem ganzen freien Platze und der daselbst befindlichen Gasse an das Domkapitel abgetreten, woselbst dann die Wohnungen der Domherrn und die Schule erbaut wurden." Gebser, D. I 63. — Perlbach, O. 5 ff.

In der Heiligen Geistgasse lag das Hospital zum Heiligen Geist hart an der Grenze des Löbenichts. „Die Gründung des Hospitals hatte bereits im XIII. Jh., nicht lange nach Verlegung der Stadt an die heutige Stelle, stattgefunden. Es unterstand dem Bischofe und seinem Kapitel und wurde 1395 an den Orden abgetreten. Im J. 1528 räumte Herzog Albrecht das Hospital mit allen seinen Gebäuden dem Rate der Altstadt gegen Entschädigung ein. Die Stelle wurde mit Bürgerhäusern besetzt." Heimatkunde 1895 127.

Ein altes Gebäude in dieser Straße unter Nr. 6, jetzt Privateigentum, zeigt noch an dem Kopfbande unter einem hervorragenden Balken das Wappen der Altstadt (Kreuz und Krone) und die Jahreszahl 1546. Die Vorderseite ist Fachwerk und die Hinterwand alte Steinmauer.

Der Rat der Altstadt hat dies Haus also in dem bemerkten Jahre an die alte Steinwand des Hospitals anbauen lassen. Das daneben stehende Haus unter Nr. 7, jetzt ebenfalls Privateigentum, ist an den vier Fuß dicken Mauern, nach der Pregelseite sichtbaren hohen Fensterblenden, Strebepfeilern u. s. w. ebenfalls als Überrest der alten Hospitalskirche, die bis zur Reformation bestand, erkennbar. Faber 1840 44 f. Abb. 143. A. P. Mappe II Nr. 49, kolorierte Federzeichnung.

---

An der Ecke des Altstädtischen Markts und der Langgasse liegt das **Altstädtische Rathaus.** Das ältere Rathaus war 1528 erbaut worden und diente seinem Zwecke bis zur Vereinigung der drei Städte, 1724. Wegen Baufälligkeit des Gebäudes wurde es im J. 1754 ganz abgebrochen und ein neuer Grund zum Rathause gelegt; 1757 wurde es bis auf den Turm fertig, dessen Erbauung im J. 1764 erfolgte. Im J. 1765 wurde Knopf und Fahnenadler aufgesetzt, zu welchem Zwecke Pisanski eine dichterische Inschrift verfertigte; desgleichen für die 1767 gegossene Viertelstundenglocke. Im J. 1774 kam an Stelle des Adlers eine Fahne mit dem Wappen der Stadt und ein gekrönter Kopf am Dachreiter, der bei jedem Schlage der Uhr den Mund weit aufsperrte. Er heißt der Altstädtische Japper. Die Sage, daß er aus Hohn gegen den Kneiphof angebracht sei, ist schwer glaublich. Der Mechanismus des Maulaufsperrens wurde durch einen hineingeflogenen Sperling verdorben. Die Königsberger heißen nach diesem Vorgang „Sperlingsschlucker". Jetzt ist statt des menschlichen Kopfes eine Löwenmaske am Dachreiter befestigt.

Am Rathause zu Jena ist eine ähnliche Maske angebracht, welche der „Schnapphans" heißt, und bei jedem Stundenschlage nach einem Apfel beißt. Vgl. Dorkemen, Heft V 17.

Das ältere Gebäude hatte nach C. Stein „eine breite, steinerne Treppe zum Aufgange. Dorum standen zwei steinerne Löwen, die Gerechtigkeit und Klugheit; die

Abzeichen der Kreuzritter; die Bilder wilder Tiere; die Jahreszahl des Rathausbaues 1528; eine Bücherei; Gefängniſſe; zwei Türmchen mit einer Uhr und der öffentlichen Glocke. Vgl. B. 71.

Es folgten nach einer oberen Treppe der Flur mit einem Kamin. Das gute und böſe Regiment gemalt mit einer Burg, Treppen, Figuren und dieſen Diſtichen:

Ardua praerupta tolluntur moenia rupe
Hic ubi res plena publica flore viget.
Magnum opus ascensus: facilis descensus in arcem,
Hi non perveniunt: caeteri arce ruunt.

Das jüngſte Gericht mit Petrus auf der Schwelle vor der Himmelsthür ſtehend, mit hölliſchen Qualen, Dämonen und Ungeheuern. — Das Abendmahl Chriſti. — Die Königin von Arabien. — Daniel in der Löwengrube. — Die Geburt Chriſti auf Tafeln gemalt. — Die Bilder Wladislaus IV., Königs von Polen, Friedrich Wilhelms, Kurfürſten zu Brandenburg und heutigen preußiſchen Herzogs, eine perſpektiviſche Malerei von dem feierlichen Einzug des Kurfürſten Friedrich Wilhelm.

Vor dem Ratszimmer ein Bild des Heilandes, über welchem ſteht: Ohn mich könt ihr nichts thun. Unter demſelben:

Christe fac ut sapiam, quia tu sapienta Patris
Solus es, et tecum qui sapit, ille sapit.

Das Ratszimmer iſt prächtig und in ihm ein ſteinerner, glänzender Fußboden, ein weißer Ofen von hervorragender Größe. — An den Fenſtern mit lateiniſchen Majuskeln: die Gaben des heiligen Geiſtes. Der Geiſt der Furcht, der Frömmigkeit, des Verſtandes, der Tapferkeit. Die Geſtalt der Gerechtigkeit mit Schwert und Wage." —

Lilienthal giebt 1725 die Verſe an, die an der Statue der Gerechtigkeit ſtanden:

Credo Magistratus summi sacer Ordo Jehovae est
Huic civile bonum creditum et urbis onus.
Hino populi obstrictus lucra promovisse tenetur
Tutarique bonos et domitare malos.
Ergo Magistratum reverenti respice vultu,
Civis, et officiis devenerare tuis.
Illius nunquam jussis parere recusa
Et si quae obveniunt sphalmata, mitte Deo.

An dem Balken lieſet man folgende Reime:

Das gemeine Beſt iſt euch vertraut!
Darumb es ſo macht und darauff ſchaut,
Daß ihr davor genau und eben
Zu jeder Zeit könt Antwort geben.
Wo der Gehorſam untergeht,
Der Obrigkeit man wiederſteht.
Da muß, eh du dich thuſt verſehen,
Das Regiment zu Boden gehen.

Caſpar Stein berichtet nun weiter: „An der rechten Wand das jüngſte Gericht. Bilder des Stephanus, Sigismund III. Königs von Polen, Albrechts I., Albrecht Friedrichs, Georg Friedrichs des Brandenburgſchen Markgrafen und Herzogs von Preuſſen, der Herzoginnen.

Zur linken das Gemälde des Gekreuzigten eines ausgezeichneten Künſtlers; die Bilder von Wladislaus IV., König von Polen, Joachim Friedrich, Johann Sigismund, Georg Wilhelm, Kurfürſt. Ein Gewölbe dem Ratszimmer zunächſt mit eiſerner

Thür. Der Schatz der Provinz („der Landkaſt“). Ein anderes Gewölbe und in demſelben die Regiſtratur, Bibliothek, einige älteſte pruteniſche Handſchriften, Hanſeatiſche Akten, pruteniſche Provinzial-Akten. Eine culmiſche Rute von Eiſen mit der Jahreszahl 1597 eingegraben. Eiſerne Maßſtäbe, die Länge eines culmiſchen Fußes bezeichnend, ein hölzerner Pfeil mit eiſerner Spitze aus dem Altſtädtiſchen gemeinen Schießgarten von 1583. Bernſteinſtück beinah zwei Pfund ſchwer, welches auf dem Steindamm in K. gefunden wurde. Die Sprechſtube mit großem blauen Ofen. An ihrer Thür:

Ingenuus vero sermone Politicus ille est
Publica cui propriis sunt potiora bonis.

Wer ſucht gemeinen nutz eigen vergiſt
Ein Recht Politiſch Mann in wahrheit iſt.

Die Ordnung Brot zu backen, von Lebald Müllern den Königsberger Bäckern einſt vorgeſchrieben.

An den Wänden auf Tafeln gemalt: Apollo, Merkur, Vulkan, Saturn, Glaube, Liebe, Hoffnung, Klugheit, Gerechtigkeit, Orphens und Ulyſſes, welche den Sirenen vorüberſchiffen, Perſens die Andromeda befreiend, Arion von Delphinen in den Hafen gebracht, Herkules den Centauren Neſſus tötend und von des Sterbenden Liſt betroffen.

An der getäfelten Decke ſind Embleme mit achtundvierzig Gemälden und Verſen, von Peter Weger, dem Sekretär, erfunden.“

Von dieſen wollen wir einige anführen:

„Ein Fürſt auf einem ſtörrigen Pferde ſitzend:

Ohn heucheley das Pferdt
Den Fürſten reiten lehrt.

Landmann einen Stall ausbeſſernd:

Wenn geſchehen iſt der Fall,
Zu ſpat beſſert den Stall.

Mann einen Stamm fällend:

Knorrichter krummer knoll
Bleibt ungeſpalten wol.

Reiter dem Pferde einen Sattel auflegend:

Vor geſattelt darnach
Geritten jenner ſprach.

Hund einen Knochen benagend:

Alſo viel ihr feindt
Der niemand iſt mein freundt.

Große Glocke ohne Klöppel:

Wie Glock ohn knepel klingt,
Geſetz ohn halten zwingt.

Landſtraße:

Wo jedermann gehet
Kein Graß wechſt und ſtehet.

Schafe von einer Brücke ſpringend:

Wenn ſchaff folgen einem ſchaff,
Verderben iſt ihr ſtraff.“

Von den ehemals in einem Sitzungszimmer hängenden Gemälden sind die Bildnisse preußischer Regenten in den dreißiger Jahren unsres Jh. an das Königl. Tribunal abgegeben und befinden sich jetzt im Sitzungszimmer des Oberlandesgerichts.

Die Gemälde des jüngsten Gerichts und der Kreuzigungsgruppe befinden sich jetzt im Schwurzimmer des Gerichtes.

Das jetzige Altstädtische Rathaus birgt nichts Sehenswürdiges außer sieben

Abb. 144. Altstädtisches Rathaus.

Abgüssen des Bildhauers Rudolf Siemering, geb. 1835 in K., und einem schmiedeeisernen Treppengeländer aus dem vorigen Jh. Abb. 144.

Caspar Stein führt um 1640 als im oder neben dem Rathause gelegen das Haus des Richters mit dem Gemälde des jüngsten Gerichts an, wo im Winter an allen Freitagen das Altstädtische Gericht gehalten wurde.

Dann nennt er die öffentliche Wage, den Unterkunftsraum der Wache und einen öffentlichen Keller, doch wohl den Altstädtischen Ratskeller.

An der Seite des Rathauſes ſind faſt alle Häuſer abgebrochen und neuen Bauten gewichen. Auch die Häuſer hinter dem Rathauſe auf unſrem Bilde ſtehen nicht mehr, ſondern haben 1895 einem Neubau Platz gemacht. Vom ehemaligen Hauſe Nr. 6 geben wir die Abb. 145.

Abb. 145. Abgebrochenes Portal, Altſtädtiſcher Markt Nr. 6.

Nur das Eckhaus am Altſtädtiſchen Markt und der Bergſtraße iſt bemerkenswert, indem ſeine einzelnen Stockwerke durch Pilaſterſtellungen gegliedert ſind.

Nach der Bergſtraße zu hat es eine gute Einrahmung des Mittelfenſters im erſten Stockwerk durch Laubguirlanden mit zwei ruhenden weiblichen Geſtalten.

Dagegen stehen dem Rathause gegenüber, auf der N. W. Seite des Marktes mehrere ältere Häuser, von denen wir einige in Abb. 146 und 147 wiedergeben. Diese Häuser haben noch fast alle Vorbauten vor dem Erdgeschoß, auf deren plattem Dach ein umgitterter, breiter Balkon angelegt ist. Abb. 146 zeigt uns zunächst ein Haus (Nr. 13) mit Volutengiebel nach dem Markt zu. Aber schon frühe wird das Dach horizontal verdeckt, wie das Haus rechts (Nr. 15) es zeigt. Seine drei Fenster werden in jedem Stock-

Abb. 146. Altstädtischer Markt Nr. 13—15.

werk durch Pilasterstellungen getrennt, die im ersten Stockwerk unten quadriert, im zweiten gebuckelt erscheinen. Vor letzterem Hause stehen kleine Löwen aus Sandstein mit dem altstädtischen und hinterroßgärtner Stadtwappen in einem neuen Vorbau von 1894.

In Abb. 147 ist ein Haus (Nr. 18/19) mit durchgehenden ionischen Pilastern.

Das Haus (Nr. 17) daneben hat einen Vorbau mit einem hübschen Portal aus Sandstein. Das darüber liegende Fenster wird von einer männlichen und weiblichen Herme, die ein Gebälk tragen, eingerahmt.

An der Ecke des Altſtädtiſchen Markts und der Hökergaſſe Nr. 31 lag ehemals das Haus des Bürgermeiſters, ſpäter des Polizeidirektors. Im J. 1842 war darin die Bildergalerie nebſt den von Hippelſchen Bildern aufgeſtellt (Roſenkranz).

Schräg über an der Nordſeite des Altſtädtiſchen Markts zwiſchen den beiden vom Schloſſe herabführenden Treppen liegt die früher Pomattiſche Konditorei, ehemals das Poſtpackhaus.

Abb. 147. Altſtädtiſcher Markt Nr. 17—19.

Im J. 1730 war der Königsberger Magiſtrat in Ungnade bei Friedrich Wilhelm I. gefallen. „Was vor Beſchuldigungen, Ungnade und Ungunſt wider den Magiſtrat bei Hofe aufgetrieben worden, läßt ſich in allen Umſtänden nicht berühren. Wir müſſen beſorget ſein, die aufgeſchwollenen Wellen in Ruhe zu bringen, wozu das Packhaus eine Occaſion giebet.“ Mit der Stiftung eines Denkmals ſollte der König verſöhnt werden. „Zur Gloire des Königs und zum Embelliſſement der Stadt“ wurde mit dem Danziger Bildhauer Johann Heinrich Meiſſner ſeitens der Stadt ein Kontrakt

gemacht, der uns noch vorliegt: „Vor die Königliche Statue in Lebensgröße von 72 Zoll hoch auf eine Weltkugel, ſo zwei Fuß rheinländiſch im Diameter, und rund umb mit Armaturen umbgeben, aus Gottländiſchem Sandſtein in Curas und mit einem Manteau Royal umbgeben, voll und zierlich ausgehauen: 100 Thaler; vor die beyde Waſſerſpringende Frazzenköpfe vier Thaler; 66 Thaler vor die zwei ſitzende Sklaven oder Figuren an das fronte ſpis; das Wappen mit der Crohne und darumb liegenden

Abb. 148. König Friedrich Wilhelm I. von Meißner.

Armaturen; 50 Thaler für Transportkoſten und Diäten dem Bildhauer beym Auffetzen der Arbeit u. ſ. w."

Wir geben eine Anſicht der Bildhauerarbeit in Abb. 148. — Die ſchwulſtige Inſchrift lautet:

Friderico Wilhelmo Borussiae Regi Patri Patriae Semper Victori Semper Pacifico-Adiecta imperio Pomerania anteriori Lithvania Borussica nouo splendore aucta Exstructis ad tutelam finium firmissimis arcibus Emendatis legibus Cunctis summa prouidentia et virtuti domi forisque compositis Ipsam denique invidiam gloria vincente

Senatus Populusque Regiomontanus Ad memoriam posteritatis sempiternam Impar hoc tanto Regi monumentum pon: cur: Anno MDCCXXX. Näheres in P. P. B. 1837 II.

Den Altſtädtiſchen Markt durchſchneidet in der Mitte die Altſtädtiſche Langgaſſe.

Viele ältere Häuſer ſtehen hier, aber von geringem Kunſtwert. Nr. 77 beſitzt zwei kleine Steinlöwen mit Schilden, die wahrſcheinlich eine ähnliche Bemalung mit Wappen hatten, wie die am Altſtädtiſchen Markt Nr. 15. Abb. 149.

Nr. 76 Eckhaus der Polniſchen Gaſſe: Haus mit um die Ecke gehendem Vorbau. Das dahinter liegende Haus hat einen bis zum zweiten Stockwerk reichenden Vorbau mit ſchmiedeeiſernem Gitter aus dem Anfang dieſes Jh. Abb. 150.

Nr. 29 Haus mit Volutengiebel und dreiteiligen Fenſterrundbogen auf Dienſten anſetzend. Abb. 151.

Abb. 149. Altſtädtiſche Langgaſſe Nr. 77. Bären.

E. Stein führt noch mehrere Inſchriften von Häuſern der Langgaſſe an.

So ſtand an dem Hauſe des Johannes Koyen:

Vota dato satis, votis conjunge laborem,
Fata dabunt votis, ne sit spes vana laboris.

An dem Hauſe des Paul Freiling:

Pietas facit esse beatum.
Non decreta Dei mortali gutture culpa
Officii cura est, evendum trade Jehovae.

An dem Hauſe des Jakob Schwedler:

Die Seel vom Leib, der Menſch vom Haus,
Ziehen aus ihrer Herberg aus.
Nach dieſer eitelkeit
Der Himmel iſt bereit.

Altſtädtiſche Langgaſſe Nr. 7, Ecke der Holzſtraße Nr. 17, ſteht ein Haus, in welchem oben an der Ecke als Hauszeichen eine goldene Axt ſteckt. Der Sage nach ſoll ſie ein Zimmermann ſo hoch geworfen haben aus Mißmut über den Bauherrn, der ihm den gerechten Lohn nicht zahlen wollte.

Eine bemalte Thür aus dem Hauſe findet ſich im P. M. K. III 1894 Zimmer VII Nr. 91. XVII. Jh., „Pax intrantibus!“ mit zwei Ölbildern.

An dem Hauſe war ehemals ein Bild angebracht, auf welchem ein alter Mann einem Schlafenden zurief:

Abb. 150. Altſtädtiſche Langgaſſe Nr. 76.

Chimm (Joachim), ſchlepſtu? Warſtu nu ſchlapen?
En de Welt es nix mehr gods to hapen.
Trie, Glowe, Recht, ok dat rechte Recht,
De hebben ſeck alle veer ſchlapen gelegt.
Nu ſo komm du leeve Herr
On weck ſe op alle veer.

Erlent. Preuſſen II 1725 509. — S. d. A. P. 1895 139 f.

In dem Erdgeſchoſſe des Hauſes iſt die ſchönſte Zimmerdecke in Königsberg aus Holz geſchnitzt, anfangs des XVIII. Jh., von der wir eine Ecke in Abb. 152 wiedergeben.

Altſtädtiſche Langgaſſe Nr. 22 war ein Haus mit der Inſchrift: DoMVs beJC CIVILIs honor (1765).

In der Altſtädtiſchen Langgaſſe, Ecke der Schuhgaſſe, lag ein Haus, der „Bienenſtock“ genannt. Photogr. nach ſchlechter Tuſchzeichnung in der Sammlung des Magiſtrates zu K. Tit. I Nr. 50. Die Fayenceflieſen, welche die Wände des Treppenhauſes bekleideten, im P. M. Zimmer VII Nr. 92. Das Hausmarkenzeichen in S. d. A. P. 1885/86 126.

Nr. 34 lag bis 1892 ein Haus mit dem Betſaal der Brüdergemeinde. Die Wände dieſes Saales waren oben mit ſpitzbogigen Niſchen verſehen und er hatte eine Balkendecke mit reichen gotiſchen Profilen. Im P. M. Zimmer V Nr. 113 findet ſich ein Stück dieſer Balken. Über den Balken lagen profilierte Latten und auf dieſen die Decke.

P. M. Zimmer VI Nr. 14. Holzgeſchnitztes Geländer einer Treppe aus einem Hauſe der Altſtädtiſchen Langgaſſe.

Abb. 151. Altſtädtiſche Langgaſſe Nr. 29.

Altſtädtiſche Schuhgaſſe Nr. 11, jetzt Kantſtraße, lag ein Haus mit der Inſchrift: 1672 Pax intrantibus, salus exeuntibus.

Altſtädtiſche Schuhgaſſe Nr. 22, jetzt Kantſtraße, hatte das 1882 abgebrochene Haus eine Steintafel mit dem Bilde eines Stiefels mit den Buchſtaben D. B. 1729, darüber ſtand:

Gottes Wordt, Luthers Lehr'
Vergeht nun und nimmermehr.

Jetzt im P. M. Zimmer VIII Nr. 9.

Bergſtraße Nr. 29, Ecke der Polniſchen Gaſſe, iſt ein hübſches Haus mit beiderſeitigem Vorbau und hohem Barockgiebel, den unſre Autotypie der daran vorgenommenen Retuſche halber leider nicht recht genau wiedergiebt. Hübſche ſchmiedeeiſerne Anker daran. Abb. 153.

Im Erdgeschosse dieses Hauses ist eine Stuckdecke, welche in zwei Feldern Herkules mit dem nemeischen Löwen ringend und Vulkan mit Venus und Amor darstellt; darum Tulpen und andre Blumen. Die Stuckdecke ist von 1655; rrnoviert 1770.

In der Wassergasse lag nach C. Stein das Haus des Jakob Kreuschner mit einer Tafel, die mit goldenen Lettern die Verse trug:

Trawen, gutsagen und borgen
Machen viel hummeln und sorgen;
Auch aus einem sehr gutten freund
Ein grimmigen und bittern feind,
Der vor gute zahlung und danck,
Gibt lose wort und lauter stanck.
Darumb wer hie Tuch kauffen wil,
Der zahl bar oder schweig gar still.
Denn itzo ist nicht mehr der Tag,
Da man von borgen sagen mag.
Weil in der Welt steckt gross betrug,
Ist man mit Schaden worden klug.
Der Gottloss borgt und zahlet nicht,
Der Gerecht zahlt bald und nichts ab bricht. —

Wassergasse Nr. 39 Haus mit Sandsteinportal aus dem XVII. Jh. von guter, niederländischer Arbeit. Abb. 154; jetzt samt den schön geschnitzten Wendeltreppenresten im P. M.

In der Wassergasse Nr. 35 lag der **Altstädtische Junkerhof**, auch **Artushof** genannt, den die Hofgasse nach W. zu begrenzte. Dieser Hof hat schon im XIV. Jh. bestanden; 1544 neu gebaut; 1708—1710 umgebaut; von den Gebrüdern Siebert angekauft und 1876 zu einem großen Geschäftshause ausgebaut.

Der Junkerhof dientr den Mälzenbrauern, Kaufleuten und Gildefischern zur Zusammenkunft und hatte fünf sogenannte Winkel: 1. Ratswinkel. 2. Gerichts- oder Schöppenwinkrl. 3. Ritterwinkel, hinter dem großen Kachelofen des Saales, auch „Leufswinkel" genannt. Hier brfand sich das Bild eines alten, gebrechlichen Mannes, auf einem Stuhl sitzend, der ein Horn mit Bier hielt, mit den Versen zu den Jünglingen sprechend:

Wenn ein junger Mann wüßt,
Wie einem alten der trunck lüst,
Er würde viel sparen
In seinen jungen jahren.
Mit mannzucht und ehr
Soll ein jeder trinken seyn Bier.
Es ist zu warm an diesem ort,
Daß man muß trincken immerfort.

4. Der Kannenwinkel hatte zu seinem Wappen eine Kanne, darübrr zwei große, kreuzweise gelegte Schlüssel, und diente zu den festlichen Zusammrnkünften der Mälzenbrauer. Vom Wappen dieses Kannenwinkel habrn sich die bridru gekreuzten Schlüssel, jetzt im Kunstgrwerbemuseum hierselbst, erhalten. Abb. 155. Sie haben gotische Musterung mit Fischblasen in Bart und Griff. Auf den Bärten Gravierungen von Drachen, Vögeln u. s. w. Silberblech über Holz.

5. Der Hölkenwinkel von Holke = Schiff. In letztrrem waren die Versammlungen der Kaufleute, auch hatten die Gildefischrr das Recht, jährlich um Johannis

eine Mahlzeit hier zu halten. Das Wappen des Hötlenwinkel zeigte ein Schiff und darüber zwei kreuzweise gelegte Bootshaken.

Die Ausstattung des Junkerhofs war eine reiche: im Ratswinkel hingen die Bilder von Sigismund III., von Wladislaus IV., Königen von Polen, das fürstliche und altstädtische Wappen. Dann die Statuen der Niedrigkeit, des Reichtums, Glücks und Unglücks.

Im Schöppenwinkel die Statue des Moses, ein Kruzifixus, die Gerechtigkeit.

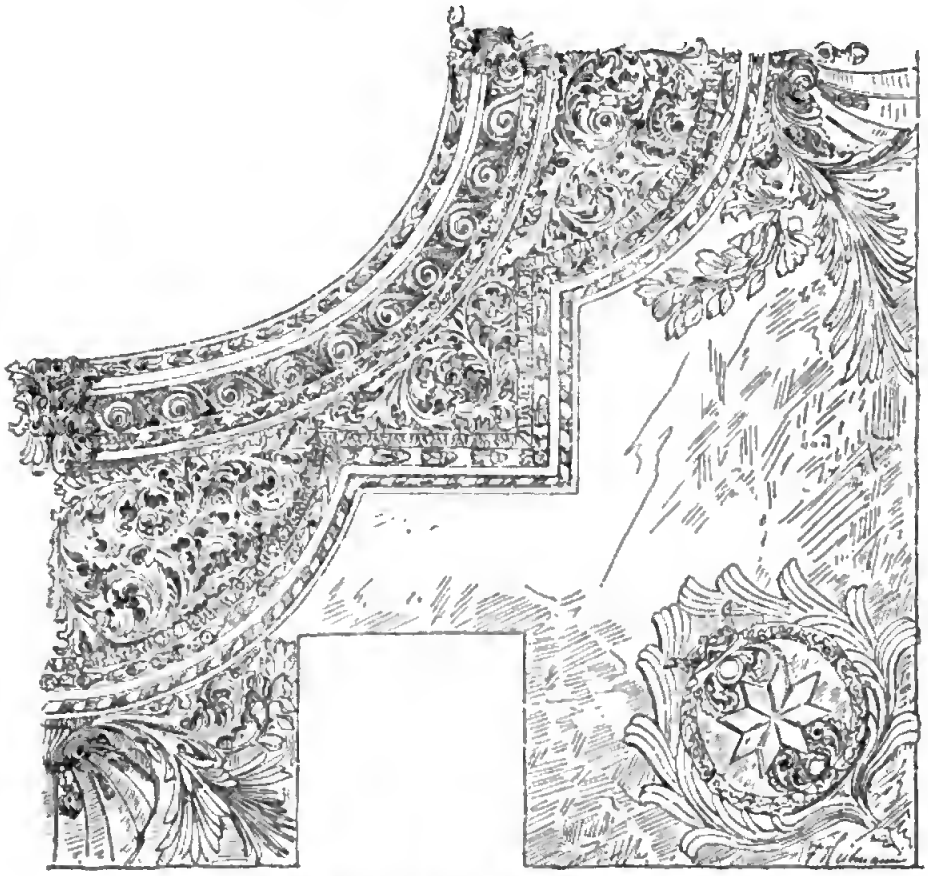


Abb. 152. Altstädtische Langgasse Nr. 7. Zimmerdecke.

Die Porträts von Johann Sigismund, dem brandenburgischen Kurfürsten George Wilhelm.

Im Winkel der Kaufleute die Statue des h. Sebastian, die Bildnisse der Musen, das Urteil des Paris mit Juno, Venus und Pallas.

Im Winkel der Schiffer waren zwei aus Holz geschnitzte Hirsche angebracht, dann Gemälde der Diana und Justitia.

Im Ritterwinkel Bild des h. Georg, die Statue der Ruhe; dann der vorhin erwähnte Alte.

Am Ofen war der Tisch der Älterleute. An den Fenstern standen die Bildsäulen Karls des Großen, Artus des Großen, Königs von England, des Gründers der Artushöfe, und Rolands des Großen. Dann ein Tisch mit dem Gemälde einer mit einem Beile abgehackten Hand mit folgender Warnung:

Kein wapffen bloss kein Messer zick
Bey Straff der hand meid böse tück,
Halt Manzucht, fried, brauch mesigkeit,
Sonst folget straff und grosses leid.

Abb. 153. Bergstraße Nr. 29. Haus mit Vorbau und Volutengiebel.

An den Wänden standen die Bildsäulen der Frömmigkeit, des Krieges, des Neides, des Herkules den Centauren tötend.

Kronleuchter von Messing und in der Mitte fünf Hirschgeweihe mit Lichten.

Über der Eingangsthür war die „Pfeifferbank", von der herab Musik gemacht wurde.

In dem Junkerhof wurden Komödien gespielt, Hochzeiten gefeiert, Gastmähler und festliche Trinkgelage gegeben.

Den Kannen- und Hölkenwinkel finden wir auch in dem neuen Gebäude von 1710; zwiſchen der Artus- und Rolandsſtatue war folgendes Gedicht aufgehängt, welches die Gebrüder Siebert in einem Zimmer aufgehängt haben:

Es war Arthurus Hoff durchs Alterthum der Zeiten
In ſolchen ſchlechten Stand und Abnahm ſchon gebracht.
Daß ſich zu ſeinem Fall das Alles wollt' bereiten,
Was ihn zur Wüſteney auf dieſem Platz gemacht.
Dem iſt Gott und die Zeit noch zeitig vorgekommen
Belobte Altenſtadt es hat die Obrigkeit gericht
Und beider Krafft der Sach ſich angenommen
Und den Arthurus Hoff vom Untergang befreut.
Er iſt durch ihre Hülf in beſſern Stand gediehen.
Als er vor dieſem war, ihr Beitrag hats gemacht
Und Gott hat ſeine Gnad' und Hülf dabei verliehen,
Daß dieſes Ehrenhaus in ſchönen Bau gebracht.
Es ſteh' ſo lang der Bau der Welt ſich noch wird halten:
So wünſchen die, ſo jetzt Arthurus Hoff verwalten

H. Martinus Mecklenburg.
H. Bartholomäus Höpfner, Brauherr.
A. 1709. den 12. Septembr.

Der große Saal im Junkerhof hatte 21,2 m Länge, bei 11,3 m Breite.

Nach der Waſſergaſſe zu iſt noch der Balkon mit ſchmiedeeiſernem Gitter vorhanden, den „Herr George Schomaker, vornehmer Kaufmann" 1710 ganz vergoldet hatte und welcher zu Anſprachen an das Volk und zu Muſikchorleiſtungen beſtimmt war.

In dem Artushof ſtand ſein Wahrzeichen: ein in Holz geſchnitzter Mann, auf deſſen Haupt eine Nachteule mit einem Halsband zu ſehen war.

Viele vornehme Herren waren Mitglieder des Artushofes, ſo Heinrich von Plauen 1410; der Hm. von Richtenberg; Albertus Dei gratia Magister Generalis; Chriſtophorus v. G. G. Markgraf zu Brandenburg 1565; Friedrich II. König zu Dänemark 1566; George Friedrich v. G. G. Markgraf zu Brandenburg in Preußen Herzog; Hans Sigismund Markgraf und Kurfürſt von Brandenburg 1611, auf deſſem großen Schild folgende Diſtichen ſtanden:

Diffugiant lites veniat cum pace Triumphus
Floreat in patrio pax generosa solo.

Ferner der Herzog zu Mecklenburg Hans Albrecht; der Burggraf Fabian zu Dohna 1622; der Rat der Altſtadt 1634; Paul Fuchs 1691; Joh. Ernſt von Wallenrodt 1666. Ein großes

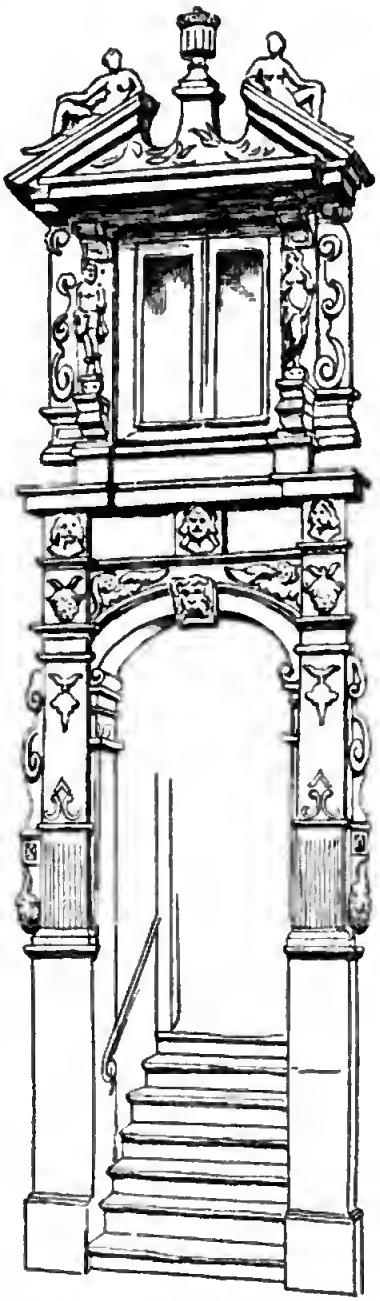


Abb. 154. Waſſergaſſe Nr. 39. Steinportal.

Schild vom philoſophiſchen Dekan Laurentius Weger (Sohn des altſtädtiſchen Bürgermeiſters Johannes W.) 1713.

Mit dem Junkerhof ſtand in Verbindung:

Der **Junkergarten** der Altſtadt. Er befand ſich zwiſchen dem Laſtadien- und Laakenthor an der inneren Stadtmauer, B. 92. 1711 neu erbaut.

Über ſeiner Thür war das Wappen der Altſtadt angebracht mit der Inſchrift:

Ach laſt uns über Recht und gutte Freiheit halten,
Sol anders glück und ruh und gutte Wolfart walten.
Wo hegen Völker ſtreit und wird ein Land verzehrt
Da, wo man freiheit haſſt und recht in unrecht kehrt.

Abb. 155. Waſſergaſſe Nr. 35. Wappen des Kannenwinkels im Altſtädt. Junkerhof.

Auf dem äußeren Platz wurden des Montags öffentlich Athletik geübt und war ein vierzehntägiger Markt hier, wo verſchiedene Waren verkauft wurden, wo Wahrſagekunſt und Schauſpiele ſtattfanden.

Allda ſtand ein Turm mit ſieben Stockwerken, in welchen der Kriegsapparat, die Rüſtungen und Waffen der Altſtadt bewahrt wurden.

Möglicherweiſe iſt dies jener Turm mit fünf Fachwerksgeſchoſſen, den Bering auf ſeinem Plane unter 93 gezeichnet hat, ohne uns leider in ſeinem Regiſter ihn zu erklären.

Der innere Platz war verſchloſſen und auf ihm ſah man den Elephanten gemalt, der 1639 hier lebendig gezeigt wurde. Dann war gemalt das Urteil Salomons, das jüngſte Gericht u. ſ. w.

In dem Garten war ein Platz mit Bäumen, unter denen bisweilen Luſt- und Trauerſpiele gegeben, auch von Seiltänzern Sprünge aufgeführt wurden.

Hier war auch der „Elterleuttiſch“, von wo aus die Aufſicht über den Garten geführt wurde. Eine Pielkentafel ſtand hier (ſ. Gemeindegarten). Wappen an den Fenſtern. Ein hängendes Schiffchen. Gemälde vom verlorenen Sohn, vom Wohlſtand des Weltbürgers gegenüber den elenden Chriſten, der Schlacht der Sterblichen mit dem Tode, Gideons, Georg Wilhelms als Jüngling, der Kurfürſtin Louiſe Charlotte, der Jahreszeiten.

Abb. 156. Aus dem Altſtädtiſchen Gemeindegarten; Königl. Kupferſtich-Kabinett.

Auch hier finden ſich vier „Winkel“ wieder vor, in denen in der Sommerzeit die „Gartenbrüder“ gewählt wurden.

Wir beſitzen noch eine Aquarelle von J. Knorres Hand vom Eingang in den Altſtädtiſchen Junkergarten, auf der eine Reihe von Buden abgebildet iſt mit den verſchiedenſten verkäuflichen Waren. K. K. K. A. a. Vaterländiſches, Mappe 82. Vergl. Faber, K. 1840 47.

Jetzt iſt der Garten bebaut und das Waſſer längſt beſeitigt; das Altſtädtiſche Gymnaſium ſteht an ſeiner Stelle. Näheres im Erl. Preuſſen II 453 ff.

Der **Altſtädtiſche Gemeindegarten** zwiſchen der Roggenſtraße Nr. 42 und Altſtädtiſchen Langgaſſe Nr. 45 iſt angeblich 1469 gegründet, aber der älteſte Gartenbrief iſt nicht mehr vorhanden. Bei dem Umbau in die 1855 geſtiftete Jubiläumshalle (1880) iſt vieles geändert. Im K. K. K. zu Kbg. befindet ſich eine Aquarelle von Bernhard Kolſchers Hand des Altſtädtiſchen Gemeindegartens mit der Pielke-Tafel. K. K. K. 84 Vaterländiſches, 18. Abb. 156.

Abb. 157. Portal am Hauſe Polniſche Gaſſe Nr. 9.

Im Eingang von der Roggenſtraße iſt eine Inſchrift, die früher über der Thür ſaß:

Wo Zwitracht Levte Trennt Daſelbſt Mus Alles Schwinden,
Was Bavm Stark War Zerbricht Gleich Als Ein Schwaches Reis,
Das Avch Ein Kleines Kind Entzwey Zu Brechen Weis,
Darumb Sol Vns Slets Das Band Der Goldenen Eintracht Binden.
1469.

Die „Pielkentafel“ 14,5 m lang und ſehr ſchmal, worauf vier Bürger, je zwei einander gegenüberſtehend, ſcheibenförmige mit 5 und 6 numerierte Steine von Knochen der Länge nach hinwarfen und je nach ihrem Stande Gewinn oder Verluſt hatten, befindet ſich jetzt im Garten zwiſchen Erdgeſchoß und erſtem Stockwerk des anſtoßenden Gebäudes angebracht. In ihr ſtand neben dem Namen Jacob Amelinck, Maler 1664,

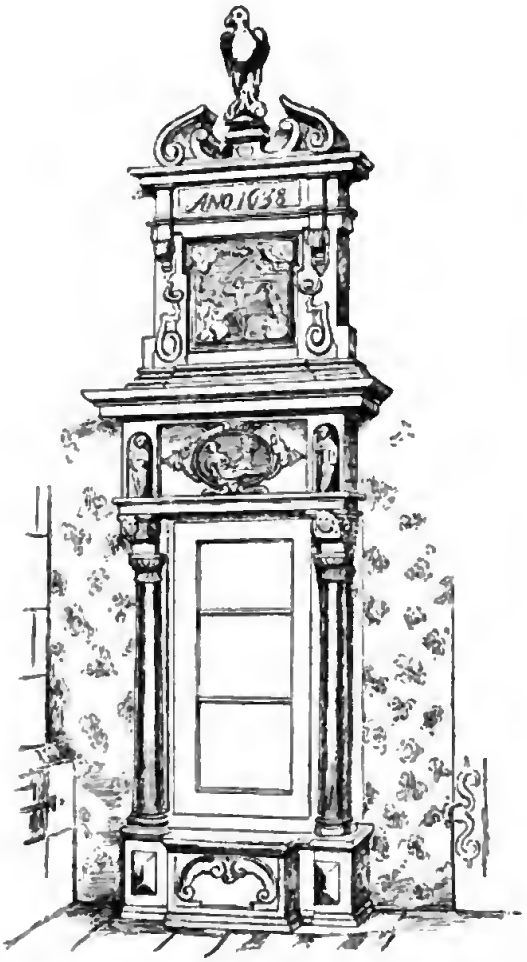



Abb. 158. Kamin aus dem Hauſe Polniſche Gaſſe Nr. 9.

das Wappen, welches Kaiſer Maximilian an Albrecht Dürer verliehen hatte, und welches ſpäter der Malerzunft verliehen wurde: drei ſilberne Schilde im blauen Felde. Dasſelbe Wappen befindet ſich an der Malergeſellen Lade vom Jahre 1689 im Pruſſia-Muſeum. P. M. K. III 1894 Zimmer VI Nr. 128.

Die Tafel mit der abgehauenen Hand, die früher über dem Keller hing, hängt jetzt in dem Gaſtſaal mit folgender, 1890 wiederaufgemalter Inſchrift:

„1469 am Tage Aſſumtionis Mariä Virginis iſt der Altſtädtiſche Gemeinde- und Schützengarten fundiret, 1517, 1524, 1571, 1618 u. ſ. w. renoviret.

Gute Geſellſchaft, gutes Bier — Ergötzlichkeit ſteht jedem frei,
Man findet in dem Garten hier, — Doch daß man auch halt Maaß dabei,
Wer Mannzucht hält und nicht gebricht, — Kein Waffen zuck, der Freiheit ſchon,
Demſelben guter Will geſchicht. — Sonſt iſt, Hand ab, Dein rechter Lohn.“

Steffenhagen, D. Wahrzeichen der abgehauenen Hand, A. M. 1864 72 ff.

Abb. 159. Altſtädtiſche Sattlergaſſe Nr. 5. Schloſſerſchildhalter.

„Die Willkür der Stadt K. vom J. 1394,“ ſagt Faber, „beſtimmt zwar in einem Artikel: „Wird Jemand in der Herrſchaft oder der Stadt Geſchäften verfehret mit Blau oder mit Blut, das ſoll der Thäter verbüßen mit der Hand.“ Daß dieſe barbariſche Strafe aber auch bei Schlägereien im Gemeindegarten in Anwendung gebracht ſei, iſt nicht glaubhaft und ſcheint auf der Tafel bloß angedroht zu ſein, um vor ſolchen Exzeſſen zu warnen.“

Altſtädt. Gemeindegarten E. P. II 506 f.

C. Stein beſchreibt den Gemeindegarten folgendermaßen: der Garten der Handwerker, Gemeindegarten, bei dem Steindammer Thor iſt für Hochzeiten und Trinkfeſte der Handwerker beſtimmt. Der Speiſeſaal des Gartens (Remter) iſt mit den Gemälden der Geſchichte: „Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht zur Hochzeit kommen“ geſchmückt. Waſſerleitung und Springbrunnen mit Neptun und einem Delphin, welche beide in ein doppeltes, bleiernes Becken und mit Röhren Waſſer ſpeien. In dem Winkel darüber die Inſchrift:

Bey geſellſchafft dich hie erluſtier,
Manzucht halt das iſt dein gedühr.

Die kleine Statue eines Trinkers mit der Hand das Glas haltend. Der Junggeſellenſtuhl. Die Spielbahnen (Kegelbahn) und Spieltiſche. An den Wänden die

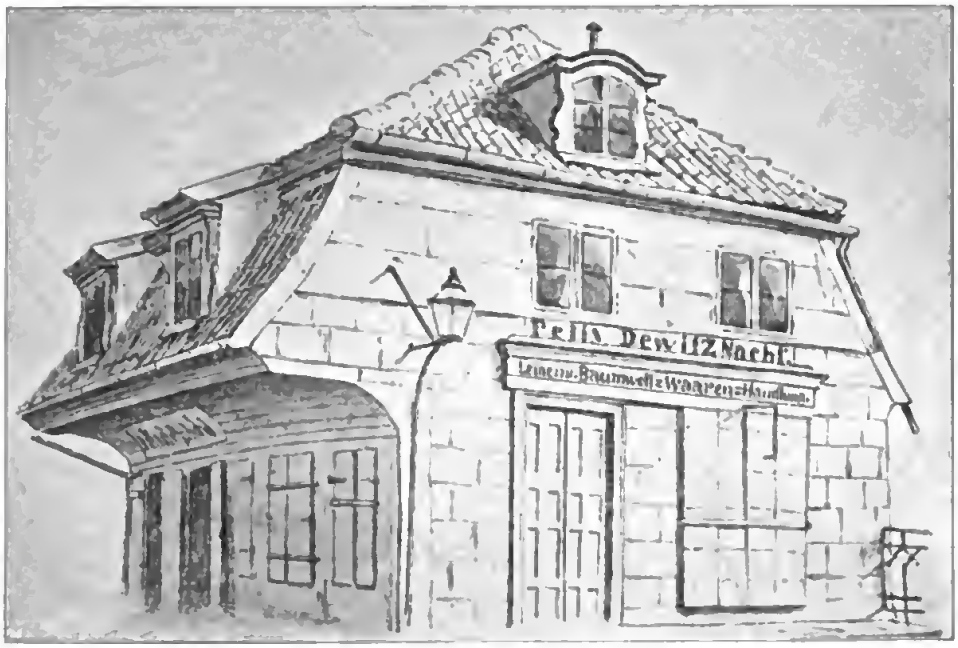



Abb. 160. Abgebrochenes Haus am Oberen Fiſchmarkt.

Geſtalten eines Ritters, eines alten Pruzzen, à la mode gekleideter Jünglinge und andre, zur Schützenſcheibe gehöriger Gegenſtände, die Schützenſcheiben teilweiſe durch Flintenkugeln durchbohrt. Pferde. Die vier Jahreszeiten. Eine 1005 preußiſche Ellen lange Bratwurſt von den Metzgern 1601 am 1. Januar bereitet und ſieben ähnliche Brode (Strützel), die einzelnen vier Ellen lang, nachdem dieſelben vor dem Fürſten vorüber getragen, hier durch Gemälde der Geſtalten nach dem Leben dargeſtellt. Ein hölzernes Gitter mit roter und weißer Farbe angeſtrichen (Silber und Rot waren die Farben der Altſtadt). Das Garten- und Schützen-Buch, ihre Inſignien, Geräte, Kette, ſilberne Becher, Geſetze, Freiheiten und Akten.

Die Altſtädtiſche Schützenkette war mit ſilbernen Schilden behangen.

Von ſolchen Schilden hat ſich in Liederts Nachricht vom Scheibenſchießen der Königsberger Bürgerſchaft 1753 einer in Abbildung erhalten und iſt in Minden, Geſch. der Schützengilde zu K. 1851, nachgedruckt.

Er iſt kreisrund und ſtellt den Vogel auf einer Stange dar, auf welchen von verſchiedenen Seiten mit der Armbruſt geſchoſſen wird. Daneben ſteht eine Holzbude,

Abb. 161. Portal, Roggenſtraße Nr. 29.

in welcher der Richter über die abgegebenen Schüſſe ſitzt. Im Hintergrunde ſieht man (wie auf dem Beringſchen Plan) den Altſtädtiſchen Galgen, woran ein Delinquent hängt. Darüber blickt die Sonne herein. Unter der Vogelſtange iſt ein Wappen: ein Eichbaum mit zwei ſechsſtrahligen Sternen. Die Inſchrift um dieſes Bild: Chriſtof . Winter . Die . Zeit . Richter . Der . Altenſtadt . Anno . 1564. Darum ein Kranz.

Dieſer Schild wurde mit anderm Silbergerät der Gilde 1807 auf dem Altar des Vaterlandes geopfert.

Holzſtraße Nr. 14 war ein Beguinenkloſter. S. d. A. P. 1879/80 35 ff.

Polniſche Gaſſe Nr. 9. Gutes Steinportal mit Rundbogen, mit der Inſchrift: Soli Deo Gloria. Über dem Geſims ein kreisrundes Oberlichtfenſter mit teigartigen Ornamenten; oben ein Pinienzapfen. Abb. 157.

Im Erdgeſchoß in einem Zimmer mit nicht erwähnenswerter Stuckdecke ein Kamin von 1638. Auf zwei geſockelten Säulen ein Fries mit zwei Putten. In ſeiner Mitte eine Scene, der Abb. 30 verwandt: Venus und Amor. Auf das Geſims folgt ein oberes Geſchoß mit der Opferung Iſaaks durch Abraham. Als Krönung ein Pelikan zwiſchen zwei emporſtrebenden Voluten. Abb. 158.

Altſtädtiſche Sattlergaſſe Nr. 5 war ein jetzt im Kunſtgewerbemuſeum hier

Abb. 161a. Roggenſtraße Nr. 34. (Louis XVI.)

befindlicher Schloſſerſchildhalter aus der Rococozeit von außerordentlicher Feinheit der Schmiedearbeit. Abb. 159.

Am Oberen Fiſchmarkt ſtand bis 1893 an der Stelle, wo jetzt das Maſchinenhaus der Schmiedebrücke ſteht, ein wunderliches Haus mit überhängendem Dach und geſchweiften Giebelfenſtern mit ausgebauchten Seitenbrettern aus dem vorigen Jh. Abb. 160.

Roggengaſſe Nr. 29. Im Vorbau ein gutes Steinportal im Stichbogen. An den beiden Pfeilern erkennt man durch die herabhängenden, unten ſpitz zulaufenden Zapfen den niederländiſchen Einfluß, unter welchem es gearbeitet iſt. Über dem Geſims ein oblonges Fenſter, eingerahmt von Voluten und von gleichem Schmuckwerk bekrönt. Dazu hübſch verzierte, ſchmiedeeiſerne Anker; XVII. Jh. Abb. 161.

Koggengaſſe Nr. 34 iſt ein Haus, welches an ſeiner Thür und unter den Fenſtern mit Blumenfeſtons geziert iſt, ähnlich dem Zſchockſchen Stift in der Neuen Grabenſtraße; Ende des XVIII. Jh. (Louis XVI.) Abgebrochen 1897. Abb. 161a.

Dieſes Haus ſpringt an der Südſeite gegen ſein Nachbarhaus um ſeine ganze Breite vor. Auf dem hierdurch gewonnenen Platz liegt an der Ecke der Altſtädtiſchen Langgaſſe eine Pumpe, der ſchon von C. Stein ſo bezeichnete „Kettenbrun“. Er führt Häuſer, Brunnen und andere Gegenſtände der Altſtadt an, ohne auf den Platz, wo ſie ſtehen, Rückſicht zu nehmen: „Das öffentliche Gefängniß der Dantzker am Danziger Keller.“ Ein öffentlicher Beluſtigungsort „zum ſchwartzen Mor“. Das öffentliche Bad, dreimal von neuem wegen des ſchlecht gelegten Fundamentes für 100 000 preußiſche Mark gebaut, neben dem Holzthor. Die öffentliche Fleiſchbank in der Holzſtraße und auf dem Markt. Ein öffentlicher Brunnen, der „Kettenbrun“ gegen das Lakenthor hin. Die Brunnen der Brauer. Häuſer um den Markt herum, in der Lang-, Waſſer- und anderen Gaſſen mit Marmor, Backſteinen, Säulen, Figuren, Farbenmalereien, Inſchriften, Kaminen, Öfen, Fußboden- und Deckentäfelungen, mit kleinen Hölzern ausgelegten Stufen, Tiſchen, Stühlen, Tapeten, Vaſen und den glänzendſten Gegenſtänden ausgeſtattet.“

Abb. 161b. Blick vom Quai auf die Altſtadt.

## Die Hufen.

Nach der Beleihungsurkunde der Altſtadt von 1286 gehörte ihr alles Land Pregel abwärts bis zum Dorfe Lawsken, alſo auch der ſogenannte „Hufen-Diſtrikt“, der auf Georg Brauns Stadtplan um 1572 ſchon als „die huben“ bezeichnet iſt. Noch heute gehören die Hufen der Altſtädtiſchen Parochie an. Sie wurden in Vorder-,

Mittel- und Hinterhufen geſchieden. Im vorigen Jh. waren es Bauerhöfe mit einem Kruge an der Brücke über das Freiwaſſer, dem gelben Kruge, welchen von Baczko 1787 ſchon Karlsruh nennt, alſo der älteſte Erholungsort auf den Hufen iſt. Man ging bis zu ihm auf dem Bohlenwege, welchen von Hippel († 1796) hatte legen laſſen, und der ſeiner Zeit als eine Berühmtheit von K. galt. Dazu gehörte ein großer Waldbeſtand. In dem „Legan" wohnte der Wildnisbereiter (Oberförſter). Hinter dem alten Steindammer Thor lag zur Linken der Kronenkrug. R. bog eine kurze Allee nach dem noch vorhandenen „Sprechan" ab, einem Gaſthauſe, welches in den vierziger Jahren unſres Jahrhunderts nebſt Conradshof das einzige auf den Hufen war.

Ende der ſechziger Jahre wurde aus dem Gute Albrechtshöhe ein Vergnügungsort.

Nach der Befeſtigung von K. wurden die Hufen weſentlich verändert. Der Bohlenſtieg fiel; die Villa Adelſon wurde zur Villa Bella, jetzt Villa Hohenzollern.

Gegenüber lag die Villa Oppenheim, jetzt der Hufenpark und Tiergarten; der Konſul Warſchauerſche Garten wurde zur Flora; der Direktor Wichertſche zur „Villa nova". Stendels, eines Königsberger Originals Garten wurde zur Villa Germania, jetzt O. Klein. Gegenüber lag das Grunwaldſche Sommertheater, jetzt Ragutzky.

Am Ende der Mittelhufen liegt der Park Luiſenwahl. Urſprünglich hatte der Geheimrat von Hippel den „Pojentershof" gekauft, um einen großen Garten im engliſchen Geſchmack daraus zu machen. Von ihm kaufte ihn der Schulrat Buſolt nebſt dem gegenüber der Landſtraße liegenden Hauſe, Nr. 19. Nach ſeiner Gattin, Luiſe Buſolt, nannte er den Park Luiſenwahl (Prutz, Sitz. d. Ver. f. d. Geſch. v. Oſt- u. Weſtpreußen, 8. Oktob. 1894.

Während der Jahre 1808/9 wählte Friedrich Wilhelm III. dieſes Haus zu ſeinem Aufenthalt. In ihm iſt die Stube, wo die Königin Luiſe wohnte, noch ganz in ihrer früheren Einrichtung mit den einfachſten Empire-Möbeln belaſſen worden. Der König hatte für gewöhnlich im Parke eine Bank in einem tiefbeſchatteten Gange gewählt, die Königin mit Vorliebe den Hügel, von wo ſie den Blick nach dem Friſchen Haff ſchweifen laſſen konnte.

Daſelbſt ſteht ſeit 1874 eine halbrunde Pergola von Gebr. Huth-Berlin mit der nach Rauch von Bellert gefertigten Büſte der Königin, einem Geſchenk Kaiſer Wilhelms I., der als Knabe hier oft geſpielt hat. Luiſenwahl ſamt dem Hauſe gehört ſeit 1861 der Krone.

## Steindamm.

Lilienthal führt bei der Berichterſtattung über die zur Altſtadt gehörigen Freiheiten 1725 im Erl. Pr. die Namen der Straßen an, welche zum **Steindamm** gehören; er nennt die breite Straße, heute Steindamm rechte Straße, welche bis an das Wallen-Thor in der Alten Gaſſe ging, den Rollberg, die Strützel-Gaſſe, die Mancken- oder Mönchen-Gaſſe, heute die Heinrichsſtraße, die Todten-Gaſſe, heute die Wagnerſtraße, die Roſen-Gaſſe, die Polniſch-Prediger-Gaſſe, heutzutage die Nikolaiſtraße, der kleine und große Büttel-Platz, welche jetzt Strohmarkt und Heumarkt heißen, die Walſche Gaſſe, die Alte oder Wall-Gaſſe und die

Das Innere der einschiffigen Kirche, Abb. 163, hat drei Joche Sterngewölbe mit birnstabförmigen Rippen, das erste und dritte 12teilig, das mittelste 16teilig. Nach einem spitzbogigen Triumphbogen, der niedriger als die beiderseitigen Gewölbe ist, folgen zwei Joche (12teilig) des Chors, worin die Gewölbe auf Konsolen mit Fischblasenmuster ansetzen, die auf halber Höhe des Chors liegen, also Chorstühle unter ihnen vermuten lassen.

Abb. 162. Steindammer Kirche.

Die Rippen im Chor machen nach ihrer Ausmalung 1888 einen etwas unruhigen Eindruck, indem sie mit verschiedener Farbe angemalt sind. Wenn man diese Art in der Marienburg wohl verteidigen kann, wo alles in ursprünglicher Weise herzustellen war, so machen sie in einer Kirche doch einen zu bunten Eindruck. Abb. 164.

Die drei Schlußsteine im Chor tragen: 1. Das Wappen der Altstadt. 2. Adam und Eva unter dem Baum mit der Schlange. 3. Nicht mehr lesbare Umschrift.

Im Langhause nächst dem Triumphbogen, Umschrift: Obiit Schram F. D. Z. P. BIXENMEISTER: 1607 A. — In der Mitte ein kleinerer mit Engelskopf, von 1705. — Der Orgel zu: Reinhold Lubenav sen. Burggr. Steindam: A. 1705. Spes mea Christus. — Über der Orgel mit mangelhafter Malerei von 1812.

Unter den 30 kleineren und 6 größeren, zumeist mit Köpfen bemalten, runden Deckenbildern ist auch der 1705 verstorbene Kirchenvorsteher Laurentius Engel, den der Maler seines Namens wegen mit Flügeln dargestellt hat.

Der Altaraufsatz trägt in seinem Gebälk die Jahreszahl 1670. Die Malerei ist von dem Königsberger Maler Anton Möller, der seine Lehrjahre bei einem Maler in K. begann, dann nach Danzig, Antwerpen und Italien ging. Im J. 1597 ist er wieder in Danzig, wo er das jüngste Gericht im Artushofe 1602/3 malte; † 1619. In der Predella das Abendmahl; Ölbild. Als Mittelbild malte er hier ebenfalls das jüngste Gericht, l. den Himmel, r. die Hölle. Auf der Hinterseite sind von ihm in der Mitte die Kreuzigungsgruppe und die Werke der Barmherzigkeit grau in grau gemalt.

Auf der Rückseite der Altarflügel steht links:

Hinc vos justa manēt coelestis prǣia regni. Math. 25.
ut Christ' redijt superas rediviv' in auras
e tumulis surget sic caro nostra suis.
Has epVLas reVernter habe sI tanta rIgorIs
In reprobos Sontes (?) IVDICIs ἔργα tIMes.

Rechts:

Tristis ut esurij me dextera vestra cibavit
Cumq' siti premerer mihi pocula larga dedistis
Hospes erā tecto me suscepistis amico
Nudus ubi algerem vos me texistis amictu:
aeger eram morbo mihi succurristi in ipso:
cumq' forem captus me consolando lovastis.

Diese Malereien sind erst 1670 in die Umrahmung eingesetzt, waren aber 1640 schon auf dem Altare (C. Stein). Wenn man in ihnen das Streben nach Wirkung nicht verkennen kann, so sind sie doch gefällig und die nackten Figuren in der Anatomie vortrefflich.

Zwei unten verzierte, korinthische Säulen tragen das verkröpfte Gebälk. Im zweiten Geschoß zwischen zwei Engeln in Holzschnitzerei ein Medaillonölbild: Ein Engel scheidet die Guten und die Bösen. Die Krönung bildet der in Holz geschnitzte Heiland. Teigornamente. Abb. 164.

Bleiernes Pulpet auf dem Altare. In der Mitte eingraviert Christus am Kreuze, dem zwei Engel in Kelchen das aus seinen Wunden entströmende Blut auffangen. Unter dem Kreuze Maria und Johannes; Maria Magdalena umfaßt das Kreuz. Darüber in lat. Majuskeln: Christus ist vmb vnser Sünde willen dahin gegeben vnd vmb vnser Gerechtigkeit willen avfferwecket. Röm. 4 V. 25. — Unter dem Fuß: Zu Gottes Ehren schenchet diesses Pulpet der Polnischen Kirchen Johann Tharrach Kirchenvorsteher daselbst. Anno 1680.

Zwei silberne, innen vergoldete Kelche nebst Patenen; Schrift an der Unterseite des einen: J. S. M. L. d. 20. May 1798; des andren: Johann Schwallo, Matthias Lipka, d. 20. May 1798. — Kleiner Krankenkelch mit abschraubbarer Oblatenbüchse und Balusterfuß. — Schaumlöffel mit dem Stempel: Thun. — Weißsilberner Kollekten-Teller; Königsberger Arbeit. — Weißsilberner getriebener

Beſchlag einer Agende. Eckbeſchläge mit Engelsköpfen; Ovale Mittelkartuſche; Königsberger Arbeit.

Die Kanzel iſt nebſt ihrem Fuß, der Treppenthür und dem Schalldeckel im Geſchmack des Rococo durchgeführt, doch gemahnen die vom Schalldeckel herabhängenden Troddeln noch an die letzte Barockzeit. Jedenfalls iſt dieſe Kanzel nicht dieſelbe, welche Lilienthal 1725 anführt, die 1680 gebaut war und von den Altſtädtern dieſer Kirche käuflich abgetreten war. Abb. 165.

Taufſtein an der S. Wand des Chores von Granit, groß, rund, mit ſpätgotiſchen Ornamenten, oben mit Diamantſchnitt, mit mächtigem, kupfernen Keſſel.

Weißſilberne Taufkanne, teilweiſe vergoldet mit Deckel und Schnauze. Henkel mit Kugelperlen: Johann Schwallo, Matthias Lipka, d. 20. May 1798. Königsberger Arbeit. — Weißſilberne Taufſchale; große, getriebene Blumen auf dem Rande. Königsberger Arbeit.

An der N. Wand Beichtſtuhl von 1662 mit Wappen.

Früher waren Emporen in der Kirche; auf der einen, nahe der Kanzel, ſtand 1725 das Chronogramm:

fLat LaVs nostro MVsICa grata Deo (1711).

Um die andre war folgende Inſchrift:

Henricus Perband decus id praenobilo Patrum
Urbis amor Patrii stella corrusca soli
Qua fuit in Christum semper pietate notandus,
Curavit pulchre pingier hosce choros.
Hinc quia devoto veneratur pectore nomen
Christi, ejus nomen postera secta canent.
Quique choros itorum jussit nunc pingere psalles
Angelicos inter laetus ovansque choros.
aedific. A. 1615. Renov. 1681.

An Epitaphien führt C. Stein folgende an: Johannes Taubmann, der erſte Königsbergiſche evangeliſche Drucker; Johannes Püls; Caſpar Marquart; Georg Wallow-Kitthingensis Austriaci 12 Calend. Febr. Anno 1582 defuncti:

Wallovium Kitthinga parens dedit, Austria vidit,
Defuncti coelitum Prussia corpus habet.
Sic tria complevit septennia, morbus
Corripuit, terris Parcaque surripuit.
Charus erat Themidi, Themidis quia sacra colebat.
Ingenio magnis charus erat Ducibus,
Charior at Christo, qui mundi et turbine raptam
Sanctam animam gremio nunc fovet ipse suo.

Das Epitaph der Ortia Sleff: „Anno 1547 am Tage der Heilig. Dreyfaltigkeit iſt geſtorben die Erbar und Tugendſame Margareta von Steinske des Erbaren Namhafften Greger Wolffs erſte Hausfraw und hernach im 75jahr den 8. Octob. iſt die Tugendſame Ortia Sleff vorgemelten Greger Wolff andere eheliche Hausfraw in jammer und mühe auch nach vielen erlittenen von ihren Blutfreunden unrecht und Spot ſelig entſchlaffen und Gott die Rache befohlen, und liegen allhie begraben. Anno 72 den 11. Octob. iſt Greger Wolff der Jünger auch entſchlaffen. Greger Wolff Kannengieſſer.

Das Epitaph des Färbers Thomas Schwartz:

Quid valet hic mundus, quid gloria quidve Triumphus
Post mortem funus, pulvis et umbra sumus.

An Bildern waren 1725 vorhanden der ſchon bei dem Turmknopfe erwähnte Pfr „Christophorus Liebruderus, Eccls. Polonicae ab A. 1618. biennio Diaconus, mox Pastor, Ministerii Ecclesiarum Regiomontis ab A. 1648 Senior. Natus A. 1592. moritur A. 1659. d. 20. Decembr. 2. pom. aetat. 68. Officii XLI.

Pium candidumque vidimus carum
Oraculis primis novis et antiquis
Doctoribus laboribus diu Zelo
Ecclesiae boniquo floridum vivat."

Ferner „Laurentius Rust, Passenheim. Pruss. natus est A. 1613. 25. Nov. Sensburgi duos Rectoris, Morungi duos, Bartensteini novendecim, Regiomonti in hac

Abb. 163. Inneres der Steindammer Kirche; phot. von Bilkrich-Wehlau.

aede 16. annos Presbyteri functus officio; verò pia demum ac placidissima morte mortuus est. Vixit in terris Annos 63. mens. V. Abiit in coelos A. C. 1676. d. 6. April. memoria ejus sit in benedictione. — Hängt noch in der Kirche, nördlich vom Altare.

Caſpar Stein erwähnt ein Bild von Petri Fiſchzug, unter welchem der Vers ſtand:

Petrus wirfft ſich ins waſſer frey,
Andreas war auch auff der Fiſcherey,
Viel Fiſch der Herr ihm gab hernach,
Petrus und Andreas folgten dem Herren nach.
Anno 1603.

In der Sakriſtei hängen die Ölgemälde von Chriſtus mit dem Jünglinge zu Nain, dem Bethlehemitiſchen Kindermord, Chriſtus im Jordan und Chriſtus am Kreuze.

Über der Sakriſteithür hängt ein Hirſchkopf (Zwölfender), der der Sage nach ſeinen Kopf in die Kirche geſteckt haben ſoll.

Drei große, meſſingne Kronleuchter mit Doppeladler, XVII. Jh.

Abb. 164. Altaraufſatz der Steindammer Kirche mit Anton Möllers Malereien.

Mäßiger Kruzifixus aus Holz an der Wand vor der Kanzel, Geſchenk von M. Sanden 1706.

Liedertafel in Rococo mit einem Schiff, Geſchenk von Janowsky 1746. Liedertafel am Triumphbogen mit David ohne Harfe, Geſchenk von A. v. J. den 29. Juni 1783.

Epitaphien waren und ſind zum Teil noch in der Kirche: Chriſtoph Gottſched: 1628 (1670) hab ich dies Erbbegräbniß meines Vaters erblichen an Mier erkaufet. —

M. G. Pflügner, Gürtler und Frau von ihnen und ihre Erbene. 1710. — J. A. Lengnick, Gerichtsverwandter und Vorsteher der Kirche; 1723.

O Mensch bestell dein Haus, du bist was ich gewesen.
Was ich bin wirst du sein, dein Leib, er muß verwesen.
Wer weiß, wer weiß, wie bald trägt man dich todt hinaus!
Drumb nimm dies Werk in acht, o Mensch bestell dein Haus.

Abb. 165. Kanzel der Steindammer Kirche.

Treppenhauer, Kauf- und Handelsmann; 1763. Heute mir, morgen dir! Anno 1745. Darunter plastisch: drei Weizenähren und eine durch die Augen eines Totenkopfes sich windende Schlange. — Ein Epitaph von Stein ohne Namen, Wappen zwei Delphine, Helm und fünfzackige Krone mit drei Federn.

Außen an den Kirchenmauern die Epitaphien von M. Immanuel von Pobodze; 1746. — „Anno 1716, den 9. Juni hat Herr G. Growert, Königl. Hoff- und der dreien Städte Königsberg und über die ganze Preuß. Militz Scharf- und Nachrichter

dieſe Stätte und Erbbegräbniß vor ſich und ſeine Erben gekaufet und dieſen Stein zum Zeichen ſetzen laſſen." Inmitten ein erhaben gearbeitetes Skelet mit Stundenglas und Hippe, darunter ein grünender Baum: „Ich richte mit dem Schwert und Gott wird die Welt mit dem Feuer dermaleinſt richten." Darunter die Namen der damals auf dem Steindamm wohnenden Scharf- und Nachrichter Wurff und Wuorrow 1792.

---

Im ganzen macht die Kirche den Eindruck einer kleinen Kloſterkirche. Einmal hat ſie einen geſonderten reicher ausgebildeten Chor, in welchem die ſpitzbogigen Fenſter mit Rundſtäben geziert ſind, während ſie im Schiff nur abgetreppt ſind, und während hier die Konſolen, welche dem Gewölbe zur Stütze dienen, tief herabgehen und nur einfache Teile eines Achtecks ſind, gehen ſie im Chor nur bis zu halber Höhe herab, um unter ſich Platz für die Chorſtühle zu laſſen, auch ſind ſie durch fiſchblaſenähnliches Ornament durchbrochen, ähnlich wie in den Komtursräumen in Lochſtedt.

Im Erleuterten Preuſſen II 818 iſt die Rede von „unterſchiedenen Klöſtern auff dem Steintham". „Da vor einigen Jahren der Königl. Rath und Müntz-Meiſter, Herr Caſpar Gelhaar, in ſeinem oben auff dem Steintham ſituirten ſchönen Garten, den Grund zu einem Wohn-Hauſe legen ließ, ſo fanden ſich viele Rudera eines ehemals allhier geweſenen Cloſters. Unter andren fand ſich in einem abgelaſſenen Teich ein alter viereckichter Leichen-Stein, etwa 2½ Ellen lang und 1½ Ellen breit, in deſſen Mitte ein Kelch gehauen, in den 4 Ecken aber die Insignia oder Zeichen zu ſehen, womit man die 4 Evangeliſten abzubilden pfleget. Die Umſchrifft iſt mit Mönchen-Schrifft verfertigt und folgende: Requieseit hic sepultus pre dilectus Confrater nr frater Johannes . . . . Lovanio quondam Vice-Guardianus hꝰ Conventus obiitque A. 1349 Maji die 21.

Dieſe Antiquitaet hat man, wie billig, conſerviret und ihr einen eigenen Platz im Garten gegeben, alwo ſie annoch (1725) zu ſehen iſt."

Leider iſt auch dieſer Grabſtein verſchwunden, ſo daß wir nicht wiſſen, zu welchem Orden das Kloſter gehörte; da von einem Guardian die Rede iſt, ſo kann es nur eine der zahlreichen Abzweigungen des Franziskanerordens ſein. Man wäre verſucht, die von W. auf den Steindamm mündende Monkengaſſe (ſeit 1889 Heinrichsſtraße) heranzuziehen, welche Faber mit Mönchengaſſe erklärt, „weil daſelbſt vor der Reformation ein Mönchskloſter geſtanden". Freilich bleibt er den urkundlichen Beweis dafür ſchuldig. Faber, K. 1810 131.

Caſpar Stein berichtet über den Steindammer Kirchhof, der die Kirche umgab, daß daſelbſt eine Totenbahre, Gräber, Grabſteine und Inſchriften waren. Darauf zählt er die Wohnungen des Paſtors und des polniſchen Diakonen auf und ſagt, daß bei Johannes Wronovius, dem polniſchen Diakon, ein altes, auf Holz gemaltes Bild geweſen ſei, mit einem roſafarbenen Kranze auf dem Kopfe und dieſen Diſtichen:

Si Ducis Alberti licuit cognoscere vultum,
Haud ignota reor hic simulacra tibi,
At Ducis Alberti libeat cognoscere vultum
En hic ipsus adest ingenio artificis,
Anno Dni MDXXIX.

Neben dem älteſten Steindammer Thore lag das Steindammer Dinghaus (Gerichtsgebäude), 1491 erbaut und 1724, wo die einzelnen drei Magiſtrate zuſammentraten, aufgehoben. Lukanus, Mſt. 1748 386.

Der Steindamm zieht sich von Süden nach Norden. Auf dem ersten Plane von 1572 reicht er nur bis zur Steindammer Kirche; auf dem Plane von 1613 ist er schon ziemlich vollzählig nach N. zu bebaut: man sieht bereits die vom Heumarkt abzweigende „Alte Gasse“, die ehemals bis zum Wallthor führte, und die „Steindammer rechte Straße“. A. Horn (A. M. 1864 342 ff.) nimmt an, daß die heutigen Erweiterungen des Steindammes ehemalige Thore gewesen seien, so Steindamm Nr. 50/51, Abb. 166. Die Gegend, welche damals am äußersten Ende des Steindamms lag, hieß nach dem Scharfrichter der „Büttelplatz“; später wurde durch Bebauung dieser in den großen und kleinen Büttelplatz geteilt, bis 1811 der letztere

Abb. 166. Steindamm Nr. 50.

Strohmarkt, der erstere Heumarkt genannt wurde. Das Steindammer Thor lag bis in die vierziger Jahre unseres Jahrhunderts an der Stelle des jetzigen Mineralogisch-Geologischen Instituts, Nr. 6.

Von S. her mündet in den Steindamm ein der Unter-Rollberg und von W. an derselben Stelle der Ober-Rollberg. Beide sollen nach Hennenbergers Erel. 1595 43 ihren Namen haben, „wie etzliche meinen, von Rollo dem Herzogen aus Normandien, so eine zeitlang, als er dort vertriben, allda gewonet sol haben, wie man denn noch anzeigung alter Gebew in der Erden findet. Derselbige Rollus, ist von hinnen wider zu haus gefordert, vnd vmb seiner vielfeltigen thaten willen hoch gehalten worden, hat sich teuffen lassen, vnd ist Robertus genannt worden, wie kürtzlich Sebast: Münster

von ihm schreibet." Es ist Rollo (Raoul), der Normannenhäuptling, der 912 Christ und unter dem Namen Robert I. Herzog der Normandie wurde; † 932. Ist dies eine Fabel, so könnte Hennenberger doch darin recht haben, daß der Rollberg vordem Glappenberg geheißen hat. Glappo, der ermeländische Hauptmann, wurde 1273 von den Königsbeegern gefangen und sie „hiengen ihn für der Stad an einen Baum auff einem Berge, der den namen darvon gekriegt hat, vnd der Glappenbeeg genannt worden, vnd ist eben der Berg, so nicht weit von S. Niclas Thor gegen vber liegt." Dusburg. cap. 131 schon berichtet dasselbe: „Sed Glapponem secum duxit Kunigsberg et in monte, qui à Nomine suo usque in praesentem diem dicitur mons Glapponis, suspendit."

Auf dem Oberen Rollberg soll Ende der sechziger Jahre unseres Jh. noch ein „verwünschtes Schloß" gelegen haben; „wenn man vom Steindamm einbiegt, bald links steht das Haus".

Einen Rollberg giebt es auch in Rastenburg und Morungen.

Von W. folgen die Strützelgasse, die schon angeführte Monken-, seit 1889 Heinrichs-Steaße, und die seit 1889 so genannte Wagnerstraße. Letztere heißt nicht nach dem geoßen Tondichter, sondern nach dem Professor Karl Ernst Albrecht Wagner, der 1858 hier thätig war; † 1871. Bis 1889 hieß diese Straße Totengasse, von der Durchführung der Leichen nach dem Begräbnisplatz, wo jetzt die Neuroßgärter Kirche steht.

Es folgt die Rosengasse und die Polnische Predigergasse, seit 1889 Nikolaistraße genannt; am Heumarkt mündet die Drummstraße, so genannt nach Drumme — unterirdischer Wasserlauf, welcher den Steindamm vom Neuroßgärter Viertel scheidet.

Von Osten her mündet in den Steindamm die Post-, ehemals Junkerstraße, der erst seit kurzem so genannte Steindammer Kirchenplatz und die Wallsche Gasse. (Seit 1895 noch die Hohenzollernstraße.)

## Neuroßgarten.

Der Neue Roßgarten ist ungefähr 1635 entstanden. Vordem waren nur Wiesen, Weiden, Gäeten und ein dem Steindamm zugehöriger Kirchhof hier, wie der Beringsche Stadtplan 1613 ausweist. Hier lag das Schießhaus der Altstadt mit zwei Scheiben und einer hohen Schießstange (B 78).

Westlich davon lag der altstädtische, dreibeinige Galgen (B 77), den Altstadt und Steindamm gemeinsam benutzten.

Als die altstädtische Gemeinde sich vergrößerte, beschloß der altstädtische Rat 1643, auf dem alten Kirchhofe eine neue Kirche zu bauen. Sie hat seit 1716 einen abgegrenzten Sprengel.

Der Grundstein zur ev. **Neuroßgärter Kirche** wurde am 31. Mai 1644 (R. P. P. B. 1818 I 79) gelegt und am 5. Dezember 1647 wurde sie eingeweiht. Patron ist die Gemeinde. Geputzter Ziegelbau im Blockverbande, 39,5 m l., 25 m br. Der Turm, 1685—1695 erbaut, sollte den Seefahrern als Leuchtturm dienen, was nicht ausgeführt wurde. Turmhöhe von Plinthe bis Ende Helmstange 83,64 m. Themmauerwerk in vier Geschossen mit Spitzbogenfenstern in rechteckiger Umrahmung. Mit Kupfer gedeckte welsche Haube, welche oben ins Achteck übergeht. Darüber eine offene Laterne mit

welſcher Haube, Knopf und Spitze, worauf das altſtädtiſche Wappen ſitzt. Wetterfahne von 1665 mit dem Wappen der Altſtadt.

In den Knopf wurden die Namen des Rats der Altſtadt, „ſowie die Namen derer gelegt, welche ſich in dem Altſtädtiſchen Miniſterium befanden". Außerdem die

Abb. 167. Neurohgärter Kirchturm.

verſchiedenſten, damals gangbaren Münzſorten. Die Turmuhr 1697 unter Leitung des Uhrmachers Gauer. 1698 die große Glocke, zu welcher Chriſtoph Pöpping 3000 fl. beiſteuerte. — Jubiläumsglocke 1747 an Stelle einer unbrauchbaren.

Von den älteren Turmſpitzen Königsbergs die gefälligſte. Abb. 167.

In den vier Ecken der zu erbauenden Kirche wurden kupferne Platten in Wachstuch verlegt mit der Inſchrift: Deo triuni, omnipotenti deo sacrum sub regimine Vladislai quarti regis Poloniae et Sueciae Friederici Wilhelmi, electoris Brandenburgici ducis Prussiae, Consule Alberto Jonas, proconsule Alberto Koye, Henrico Goebel, Christophoro Frentzel, Andrea Loellhoewel, Bartholomaeo Drachstaedt, Reinholdo Lubenau, Casparo Rohdemin, Jacobo Hofmeister, Joachimo Loebel, Paulo Freiling, Johanne Rabe, Daniele Henkel. secrt. senatoribus antiquae civitatis hoc templum fundatum est. Anno M.DC.XLIV.

Ober-Kirchenvorſteher und Bauherr war Joachim Löbel.

Zwei neuere Eingangshallen im N. An ihren Schmalſeiten ſich einander gegen-

Abb. 168. Inneres der Neuroßgärter Kirche; phot. von Bittrich-Wehlau.

über eingemauert an der öſtlichen ein Löwenkopf mit der Jahreszahl 1694, an der weſtlichen Aō 1722 oder 1772.

Eine dritte Vorhalle befindet ſich an der S. Seite, wo gleichfalls die Sakriſtei iſt.

Das Innere der Kirche, Abb. 168, hat keine Pfeiler, was Caſpar Stein auffällt (sine columnis), ſondern macht einen wohlthuenden, feierlichen Eindruck. Die Emporen ſind nur an der Orgelſeite doppelt, und an der S. und N. Seite zwei kleine mit Galerie darauf angebracht.

Der Raum iſt mit einem Stichbogengewölbe aus Holz überſpannt, welches zwiſchen den Fenſtern Bögen bildet. Seine Konſtruktion wurde vom Mathematikus Otter entworfen.

Das Gewölbe iſt mit Malereien aus der bibliſchen Geſchichte bedeckt, welche zwar nicht ſchön ſind, aber doch bekunden, daß der Maler Geſchick in der Kompoſition und Anordnung des Stoffes beſaß. Die Propheten und Apoſtel ſind ſeit 1865 überputzt.

Die Malereien der Mitte von O. nach W. ſind folgende: 1a. Schöpfung des Weibes aus der Rippe Adams. 1b. Sündenfall. — Mitte vier Gemälde: 2a. Anbetung der Hirten. 2b. Kreuzigung Chriſti. 2c. Auferſtehung. 2d. Himmelfahrt. — Nach der Orgel zu: 3. Das jüngſte Gericht, in vier Abteilungen.

Malereien zwiſchen den Ohren; S. Seite: Jeſaias und der Engel mit glühender Kohle; Jeſ. 6, 7. — Vereinigung des erſten Menſchenpaares durch Gott. — Mariä Verkündigung. — Ausſpeiung des Jonas durch den Walfiſch. — Lot mit ſeinen Töchtern. — Prophet. — N. Seite: Prophet Micha. — Die Sintflut. — Erhöhung der Schlange durch Moſes. — Himmelfahrt des Elias. — Jeruſalem. — Apoſtel Philippus.

Der Altaraufſatz iſt 1668 gemalt und ſtaffiert. Da Caſpar Stein 1652 ſtarb, ſo iſt der Altar, den er anführt, wohl der Vorgänger des jetzigen? Oder er ſtand 16 Jahre lang ungemalt. — In der Predella das Abendmahl. — Auf gemeinſamen Sockeln ſtehen je zwei unten mit den Tugenden verzierte korinthiſche Säulen, die das ornamentierte Gebälk tragen. Dazwiſchen ein Ölgemälde der Kreuzigung; gut. L. und r. ſtehen Matthäus und Johannes in rundbogigen, durchbrochenen Niſchen. Im zweiten Geſchoß ſtehen über den Säulenpaaren l. Moſes, r. Johannes der Täufer. In der Mitte ein Ölgemälde der Auferſtehung Chriſti. Darunter ſitzt auf dem Gebälk ein Engel. Über dem Ölgemälde ein Medaillon mit der Himmelfahrt. Chriſtus mit der Siegesfahne krönt den Altaraufſatz, an dem fliegende Engel mit den Marterwerkzeugen u. ſ. w. befindlich ſind. Teigornamente.

Zwei ſilberne Altarleuchter mit großen, getriebenen Blumen; Maria Merlenſen 1687. Königsberger Arbeit vom Goldſchmiede H. M. 1687.

Vergoldeter Kelch mit Balusterfuß in acht Bogen: Aus frewem Herzen zum Ornat Chriſtian Rod dies verehret hat der newen Kirchen vf dem Sleindamm Anno 1644. — Ähnlicher Kelch, Königsberger Arbeit vom Goldſchmiede J. H. — Vergoldeter Kelch, Cupa in durchbrochener Schale; Gravierung auf dem Balusterfuß: Michael Bartenwerfer nebenſt ſeiner Frauen Maria Kleinin ſchenchen dieſes Gott zu ehren der newen Kirchen auf dem Sleindamm Anno 1660 d. 26. Mar. — Dazu Patene mit der Abendmahlsdarſtellung und Weihekreuz. — Zwei Kelche vergoldet; Cupa in ſilberner, durchbrochener Schale; Balusterform mit Engelsköpfen. Fußplatte mit getriebenen Engelsköpfen und Früchten: Maria Winckin Wittwe Anno 1742. — Dazu Patene von 1747.

Abendmahlskanne mit Deckel, vergoldet, mit figürlich gegliedertem Henkel, herzförmigen Buckeln und dazwiſchen ſtehenden, länglichen, herzförmig oben und unten abgeſchloſſenen Spiegeln: Melchior Preuck vnd ſeine Hausfrao Anna Thun Gott zu Ehren diſes kenlein aufs Altar vorehren Anno Chriſti 1644. Zwei Wappen. Auf dem Deckel naturaliſtiſches Laubwerk. — Silberner Münzhumpen mit Gravierungen. Im Deckel Münze von Ladislaus IV. Sonſt Sigismund III. Im Fuße Medaillen: Michel Sopke; vom Goldſchmiede I. L. XVII. Jh. — Teilvergoldete Deckelkanne, oben erweitert, mit getriebenen Ornamentſtreifen und Horizontalgliederungen, gewölbter Fußplatte und Gravierungen am Körper. Schön gegliederter Henkel mit gegoſſenem Ornament, einem profilierten Bund und ſpiraligen Drahtrollen als Endigung: Rolher zum Bergen Regim. Secretarius.

Cylindriſche, vergoldete Oblatenbüchſe mit Scharnierdeckel; gravierte Darſtellung des Abendmahles; vom Meiſter C. R. 1627. — Teilweiſe vergoldete Oblatendoſe,

auf dem Deckel die getriebene Abendmahlsdarſtellung. — Rechteckiges Käſtchen auf vier Kugeln ruhend: Jacob Hellwich 1680, mit Wappen, vom Goldſchmiede P. A. H. (Nach v. Czihaks Mſt.)

Altarſchranke im Geſchmack Ludwigs XVI.

Kanzel von 1648, aus dem Achteck geſchnitzt, mit korinthiſchen Säulchen an den Ecken, dem Erlöſer und den vier Evangeliſten in den Feldern. Träger: ein Engel: Schalldeckel mit Engeln und als Krönung der Auferſtandene. Treppenaufgang mit

Abb. 169. Kanzel der Neuroßgärter Kirche.

Brüſtung, die korinthiſche Säulchen trägt; an ihrer Unterſeite Teigornamente und viele, gute Intarſien; Treppenthür zwiſchen zwei auf Sockeln ſtehenden korinthiſchen Säulen mit Gebälk darüber; dann ein Giebeldreieck, worauf Glaube, Liebe, Hoffnung. Die Füllungen mit Hermen und Ornamenten geſchnitzt. Zwiſchen Kanzel und Schalldeckel der Ecce-Homo in einer Art Kartuſche. Abb. 169.

Die Taufkapelle mit vier ornamentierten, korinthiſchen Säulen in der Front, worauf ſich ein Gebälk mit vortretenden Maskenköpfen lagert. Darauf die vier

Tugenden; über der Thür Christus mit einem Kinde, darunter ein Wappen. — Teigornamente.

Taufstein rund mit barocken Fruchtgehängen von 1663 mit DF, dazwischen eine Hausmarke.

Teilvergoldete Taufkanne mit spiraligen Zügen: Berent Meßmann 1648; vom Goldschmiede S. C. oder C. S. 1626. — Silberne, hohe Taufkanne mit Ornamentgravierungen, 1697 geschenkt von Regina Jöschkin, sel. Herrn Martin Geschke seine Fraw; Hausmarke; vom Goldschmiede C. R. 1623. — Taufschüssel, silbern; Rand mit großen getriebenen Blumen. Königsberger Arbeit; 1792.

Aus Holz geschnitzter Engel als Handtuchhalter mit Hausmarke, 1666; darüber T. S.

Abb. 170. Orgel der Neurosgärter Kirche.

Die Orgel ist 1737 von Casparini gebaut; ihr Gehäuse und die Orgelempore tragen Ornamente im Geschmack jener Zeit. Abb. 170.

Beichtstuhl, ähnlich wie die Taufkapelle geschnitzt. Auf ihm ein Sünder und Abraham mit Isaak auf dem Altare. Schlechte Gemälde daran.

(Alte) Sakristeithür von 1658 mit zwei Gemälden: oben ein Altar mit einem Brennspiegel, der die auf ihm stehende Hostie erleuchtet. „Sap. 7: Candor est lucis aeternae et speculum." Unten ein Schiff mit einer aus Wolken reichenden Hand: moveor sed non evertor.

Auf der Rückseite ist oben der Hohepriester mit dem siebenarmigen Leuchter, unten der barmherzige Samariter gemalt. Abb. 171.

Auf der Empore darüber steht ein großer, geschnitzter Kruzifixus; an seiner rechten Seite schwebt ein Engel und fängt sein Blut in einem Kelche auf. An seinem

Sockel ein Wappen: I. R. 1676 und eine Inschrift, worin sich Isaak Riga, der Ältere, als Schöpfer dieses Kruzifixus nennt.

(J. Riga kennen wir schon aus Mühlhausen (Natangen), Sorquitten und begegnen ihm wieder in den noch erscheinenden Nachträgen.)

Das Gestühl darunter zeigt oben eine rococoartige Schnitzerei mit JB in verschlungenen Buchstaben, während die Gitterfüllung noch Barockschnitzerei aufweist.

Gestühl l. vom Altare mit Intarsien an der Brüstung; in der Krönung sind

Abb. 171. Sakristeithür der Neurohgärter Kirche.

in der Mitte mehrere Buchstaben verschlungen; eine Krone und zwei geschnitzte Engel darauf.

Die Nordostempore mit dem Wappen der Altstadt und mittelmäßigen, allegorischen Ölgemälden in den durch Fruchtschnüre getrennten Feldern. Die Emporenträger haben lange Konsolen in Teigornamenten; XVII. Jh.

Kronleuchter (nächst dem Altare) von Messing mit Doppeladler und schmiedeeisernem Rankenwerk darüber; XVII. Jh.

Die beiden andren Kronleuchter haben noch den Doppeladler als Krönung, sind aber mit modernen Lampen versehen.

Über der Nordempore hängt als Kronleuchter ein Hirschkopf mit messingnem Doppeladler als Krönung. Auf seiner Rückseite mit geschnitzten Fruchtgehängen steht: Herr Henricus Kanlel * 1633 † 1709. Frau Barbara Kanlelin * 1646 † 1707.

Liederverstafeln von 1737, 1788 und 1803.

Ölgemälde waren und sind zum Teil noch in der Kirche: Der Zinsgroschen; Vertreibung aus dem Paradiese; Kreuzigung Christi mit den beiden Schächern; Apostelbilder; Auferstehung aus den Gräbern; die Ehebrecherin, Bartholomäus Bendig pinx., Christus mit den drei Frauen; Grablegung Christi; Abnahme vom Kreuz.

Bildnisse der Pfarrer: Joh. Sieglerus, 1649—61 erster Pfarrer; Andreas Meyer, † 1702; Michael Gronert, † 1709 an der Pest; Christian Stephani, † 1780; Ludwig Ernst von Borowski, Erzbischof, * 1740 zu K., 1823 Erzbischof, 1831 geadelt, † 10. Nov. 1831.

Abb. 172. Sternwarte.

Glocken: Die vorerwähnte Pöppingsche von 1698, 1744 und 1766, letztere mit Umschrift von Pisanski.

Auf dem alten Neuroßgärter Kirchhof, der Sternwartstraße gegenüber, liegen begraben: Stadtpräsident Th. G. von Hippel, * 1741, † 1796, übertragen vom alten Steindammer Kirchhof. Nebenan: Karl Lehrs, * 1802, † 1878.

### Nachrichten über die Neuroßgärter Kirche:

Carl Ludwig Sagelsdorf, Kurze Geschichte d. N. K. 1817. — Harnoch, C. u. S. 1890 35 f.

Wagnerstraße Nr. 1/2 liegt das Altstädtische Witwen- und Waisenstift, 1720 begründet; neugebaut 1892/93. Der Beringsche Stadtplan hat in dieser Gegend einen kleinen Teich angegeben, der später der „Faute Teich" hieß.

In der Sternwartstraße Nr. 1/2 ist das Zoologische Museum, gegründet 1830 an Stelle des Pesthauses der Altstadt. Reiche, nach Zonen geordnete Tiersammlung.

Die Sternwartstraße führte bis zum 31. März 1856 den Namen Pesthausgasse, die Besselstraße den Namen Pesthausquergasse und der Butterberg wurde Besselplatz genannt.

In der Besselstraße liegt der Eingang zum **Botanischen Garten,** 1809 errichtet auf dem Grundstücke des Kriegsrat Scheffnerschen Gartens (vergl. Heft I 34), nach den

Abb. 173. Friedrich Wilhelm Bessel von Fr. Reusch.

Angaben des Prof. Schweigger. Ein Denkmal für letzteren, ermordet in Sizilien 1821, steht darin, bestehend aus einem in Gußeisen nachgebildeten Kandelaberfuß, auf dem eine echte Vase aus der Villa des Mäcenas in Tivoli steht.

Beiträge z. Kunde Pr. III 1. Heft mit Abbildungen.

Auf einem der letzten Reste der „Rondele" des Walles von 1626, im N.W. der Stadt ist die Königliche Universitäts-Sternwarte nach Angaben Bessels im J. 1811 vom Geh. Baurat V. Müller ausgeführt und 12. November 1813 eröffnet. Abb. 172.

Sie liegt ungefähr 21,3 m über dem Mittelwaſſer des Pregels. Im J. 1829 wurde der Turm erbaut und mit einem Frauenhoferſchen Heliometer ausgeſtattet. Meridiankreis von Reichenbach 1819; 1896 wird ein neuer Turm mit drehbarer Kuppel zu einem neuen Refraktor von 19 Zoll aufgeſtellt.

Friedrich Wilhelm Beſſel, * 22. Juli 1784, † 17. März 1846. Seine Büſte von Friedrich Reuſch ſteht im Garten der Sternwarte. Abb. 173.

Kopernikusſtraße Nr. 13. Hübſche ſchmiedeeiſerne Klopfringe.

Lange Reihe Nr. 4. Das reichhaltige Provinzial-Muſeum vorgeſchichtlicher Altertümer, das leider noch immer keinen Katalog beſitzt, für den Fremden alſo, der in demſelben ſein Wiſſen bereichern will, nahezu unzugänglich iſt.

## Laak und Laſtadie.

Aus dem ehemaligen Schwanen- oder Laak-Thor, das Caſpar Stein noch mit einer alten Marienſtatue aus Stein ſah, gelangte man auf die folgende Freiheit der Altſtadt, die Laak, d. h. den unterhalb des Rollbergs belegenen moraſtigen Wieſengrund. Die lange Straße der Unteren und Oberen Laak, die auf den heutigen Volksgarten mit ſeinem im J. 1877 enthüllten Kriegerdenkmal hinführt, bietet weder etwas geſchichtlich noch künſtleriſch Intereſſantes. Sie erſtreckt ſich von Oſten nach Weſten und wird vom Neuen Graben, Lizent-Graben und Alten Graben berührt, Gräben, die ehemals in den Pregel führten. Zwiſchen beiden letzteren iſt das noch ſtehende ehemalige Haus der Dreikronenloge, Holländer Baumgaſſe Nr. 8. Der Holländer Baum beſtand wie der Litauer Baum aus mehreren mit Ketten verbundenen Bäumen, die den Pregel ſperrten.

Am Neuen Graben Nr. 6—8 liegt das Zſchockſche Frauenſtift, deſſen lange Front Portale und Fenſtereinfaſſungen im Geſchmack Ludwigs XVI. hat. Abb. 174. An ſeiner Stelle lag der große Garten des Kommerzienrats Saturgus in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Die **Laſtadie**, 1339 erwähnt, mittellat. lastagium, hing mit der Altſtadt durch das Laſtadienthor zuſammen, welches, in der heutigen Verlängerung der Roggenſtraße belegen, dadurch eine beſondere Befeſtigung erhalten hatte, daß es beiderſeits vorgeſchobene Mauern hatte, welche beide in runden Türmen endigten. Davon hieß der mehr nach S. W. vorgeſchobene der Pfeifenturm. Siehe den Proſpekt von Bering. Abb. 5, und die Befeſtigungsſkizze, Abb. 66.

Hier iſt und war von altersher ein ausſchließliches Handelsviertel. Am Ufer des Hundegatts ſtand die Altſtädtiſche Börſe, welche ſeit 1724 andren kaufmänniſchen Zwecken diente und jetzt beſeitigt iſt. Sie war in der „roten Wage“ „in niederländiſchem Stil“ gebaut (6,9 m l., 5,3 m br., 5,6 m h.) und beſtand aus ſtarkem Holz, mit ioniſchen Pilaſtern verziert. Das Dach in Kuppelform, auf deren Spitze ein Kranich ſtand. Im J. 1699 wurde ſie von neuem aufgebaut, ſtand aber ſchon 1613. „Eine ſehr gelungene Zeichnung mit den bezüglichen Inſchriften“ iſt vom Maler Knorre gefertigt, die wir leider nicht haben finden können. Die alten Stühle ſind im Pruſſia-Muſeum. Im J. 1717 wurde ſie zur Wage eingerichtet.

Näheres in Minden, Alte Börſenbauten in Abg. A. M. 1870.

In beſagter Wage wurde eine Inſchrift 1717 vom Stadtkämmerer Chriſtoph Caſſeburg angebracht, welche jetzt in dem Pruſſia-Muſeum zu Kbg iſt und lautet:

Gott ſegne Stadt und Land! auch dieſe neue Waage,
Die nun erbauet iſt :bey zwar ſehr ſchwerer Zeit:[1])
Zum Nutz des Vaterlands; doch aber dieſe Tage
Verändre Gott der Herr, in ſeldſt Vergnüglichkeit.
Gott ſteure allen Neid, hergegen vielen Seegen
Woll Gott von oben ab, zum Aufwachs dieſer Stadt,
Zum immer höchſten Flor, des Handels Wandels geben
Bis hie ein Jeder ſeldſt des ſauren Lebens ſat!!

Den 1. May Anno 1717. Chriſtoph. Caſſeburg
Stadt-Cämmerer.

Zwei Urkunden aus Silberblech vom J. 1717, bei Grundſteinlegung der Wage mit Münzen in einer Bleihülſe niedergelegt, welche bei Legung des Schienenſtrangs auf der Laſtadie gefunden wurden, gleichfalls im Pruſſia-Muſeum. P. M. K. 1894, Zimmer VII Nr. 55.

Neben der Altſtädtiſchen Börſe lag ſüdlich das Packhaus B 85, noch ſüdlicher der Theerhof B 82, am eigentlichen Pregel der Kalkhof B 80, der Schlachthof B 81. An den Schlachthof grenzte der Schiffszimmerplatz. Dieſe Höfe nahmen das Pregelufer ein etwa bis zum Anfange der heutigen Lizentſtraße, worauf eine ſehr ausgedehnte altſtädtiſche „Klappholzwieſe“ folgte.

Wer heut die Laſtadie betritt, wird erſtaunt ſein über das rege Legen, das dort herrſcht. Getreide, Flachs, Heringe und andres mehr werden von muskulöſen Trägern in die Schiffe oder in die Speicher geſchafft.

Letztere, ſchmal, oft ſieben Stockwerk hoch, beſtehen meiſtens noch aus Fachwerk und haben keine Fenſter, ſondern Laden. Sie ſtehen mit der Giebelſeite nach der Straße und haben oben einen vorgekragten Ausbau, welcher die Winde trägt. Auf unſrer Anſicht, Abb. 175, ſtehen die älteſten Speicher gerade vor uns. Sie haben alle Namen teils aus dem Tierreiche, teils aus dem Pflanzenreiche, teils mythologiſche, teils noch andre, die faſt alle in Sandſtein gemeißelt und farbig bemalt an ihnen angebracht ſind.

Caſpar Stein führt ſchon die Namen einiger Speicher an, die in grüner, weißer und roter Farbe angeſtrichen waren; ſo die Sonne, den Adler, die Geduld, den Glauben, ein Pferdchen unter einer Linde, die Weintraube, Fortuna und mit Buchſtaben kunſtreich in Holz geſchnitten: Frid. Pöpp. Bewahre mich Gott 1641.

Das Erl. Pr. IV 257 führt einen Speicher am Pregel an, an dem eine litauiſche Inſchrift ſtand: „Dievus Davve Dantes, Dievus ir Dona.“ Hat Dir Gott Zähne gegeben, wird er auch Brot geben.

Es ſind mehr oder weniger tüchtige, handwerksmäßige Arbeiten, die aber aus geſchichtlichem Intereſſe alle hier aufgeführt werden müſſen.

Laſtadiengaſſe 36, Eckhaus der Bauhofsgaſſe. Der Bär von 1588 mit IR, dazwiſchen Hausmarke. — Laſtadiengaſſe 37. Der Stier 1589. — Laſtadiengaſſe 38. Der Hengſt 1589. — Parallel dem Hundegatt: Laſtadiengaſſe 35. Der Merkur von 1815 an der Ecke der Reiſerbahn. — Laſtadiengaſſe 33. Der Hirſch von 1771. — Laſtadiengaſſe 31. Die Taube mit Ölzweig von 1775. — Laſtadiengaſſe 29. Der Palmbaum 1707, mit hübſch gemeißeltem Wappen von 1631. — Laſtadiengaſſe 28. Der Pelikan mit V. P. Ecke der Tränkgaſſe. — Laſtadiengaſſe 27. Die Sonne. — Laſtadiengaſſe 25. Der Pilger. — Laſtadiengaſſe 24. Die tief herausgearbeitete „Gerechtigkeit“

[1]) Die Peſt war damals in Kbg noch nicht erloſchen.

mit Schwert und Wage. — Laſtadiengaſſe 23 mit kaum mehr kenntlichem Wappen. — Laſtadiengaſſe 22. Eine Kuh von einem Mädchen gemolken. — Laſtadiengaſſe 21. Ein Kalb von 1779. — Laſtadiengaſſe 20. Ein Landsknecht mit Lanze, der an ſich auf eine Säule ſtützt, von 1779 I. M. B. Abb. 176. — Laſtadiengaſſe 19. Ein der Sonne zufliegender Adler, während ein Blitz aus den Wolken zuckt, von 17.. — Laſtadiengaſſe 15. „Der große Fridrich 1787", neuerbaut 1855. — Laſtadiengaſſe 11. Till Eulenſpiegel 1865.

Abb. 174. Zſchochſches Stift am Neuen Graben Nr. 6.

Bahlwerksgaſſe 12. Der Pelikan von 1728. — Bohlwerksgaſſe 13. Der Storch mit hübſchen ſchmiedeeiſernen Ankern. — Bahlwerksgaſſe 14. Lamm, mit denſelben Ankern. — Bahlwerksgaſſe 16. Der wilde Mann. — Bahlwerksgaſſe 17. Löwe mit Hahn. — Bohlwerksgaſſe 18. Pax; zwei weibliche Geſtalten unter einem Palmbaum, worauf ein Vogel; darauf ſteht Renovatum ohne Jahreszahl. — Bahlwerksgaſſe 19. Amor; ein Weib mit Anker reicht einer andren die Bruſt; darüber ein Schiff und eine holländiſche Windmühle. Auf dem Stein ſteht: FVNDO. — Bohlwerksgaſſe 20. Taube mit Ölzweig; Sonne darüber, von 1742.

Tränkgasse, rechtwinklige Querstraße der Lastadiengasse. Tränkgasse 15. Jäger mit erlegtem Geflügel; Renov. 1891. — Tränkgasse 13. Löwe, darüber der Halbmond und drei Sterne. — Tränkgasse 12. Anker von 1718 und 1780. — Tränkgasse 11. Ein außerordentlich schön gemeißeltes Ehe-Wappen, heraldisch rechts ein Hahnenkopf mit Hals, links ein Fisch, darüber zwei Helme. — Tränkgasse 10. Greif mit Tuch: I. H. L. 1741. — Tränkgasse 8. Großer Bär.

Vogelgasse, der Tränkgasse parallel. Vogelgasse 5. Ausnehmend gut aus Blech getriebene Taube mit dem Ölzweig. — Vogelgasse 7. Eichbaum: „No. 874. Anno C. E. P. 1787"; mit gutem schmiedeeisernen Thorwegsverschluß. — Vogelgasse 8. Jonas aus dem Walfisch: „No. 874. Anno C. E. P. 1787". Derselbe Thorverschluß.

Abb. 175. Älteste Speicher auf der Lastadie.

Vogelgasse 26. Wappen mit Fisch (?) von 1715. — Vogelgasse 25. Hirsch, I. W. R. 1741. — Vogelgasse 23 mit Hausmarke. — Vogelgasse 20. Traube, nach oben gerichtet. — Vogelgasse 15 mit zwei runden Luftlöchern mit hübschen schmiedeeisernen Traillen.

Reifschlägergasse, parallel der Vogelgasse. Reifschlägergasse 19. Die Gerechtigkeit mit Wage und Schwert zwischen zwei Säulchen, welche einen gebrochenen Bogen tragen. In den Zwickeln kleine Figuren mit Palmenzweigen. Neben den Säulchen unten je drei Kugeln. — Reifschlägergasse 20. Anker mit Sonne. — Reifschlägergasse 21. Eine holländische Windmühle, zu welcher der Müllerknappe einen Sack die Treppe heraufträgt: Ao 1763. — Reifschlägergasse 22, Ecke der Bauhofsgasse: Schwan, mit einer Hausmarke, 1670. — Reifschlägergasse 23, Ecke der Bauhofsgasse: Schiff-Speicher mit Hausmarke von 1609. — Reifschlägergasse 24. Anker mit Hausmarke:

M. C. R. 1628. — Reifſchlägergaſſe 25. Springender Hirſch. — Reifſchlägergaſſe 26. Traube. — Reifſchlägergaſſe 31. Anker; No. 31. — Reifſchlägergaſſe 33. „Der Kaſten Noah" mit der Taube, die den Ölzweig bringt. Anno C. E. P. 1787 No. 842, mit ſchmiedeiſernem Thorweg. — Reifſchlägergaſſe 34. Wappen mit einem Lamm mit der Siegesfahne. Anno C. E. P. 1787 No. 841½. Schmiedeeiſerner Thorweg. Die vier nebeneinander liegenden Speicher in der Vogel- und Reifſchlägergaſſe gehörten einem Kaufmann.

Stallengaſſe, parallel der Reifſchlägergaſſe, Nummer 35, ſteckt eine ſteinerne Kugel im Mauerwerk.

Im J. 1839 brach in der Hinterwage, am Bollwerke des Pregels, Feuer aus und legte dieſe ſamt der Mittelwage, vielen Speichern, dem Heringshofe und roten Krahn in Aſche. Von letzterm, der durch Menſchenfüße in Bewegung geſetzt wurde, iſt eine in den Mappen der Altertumsgeſellſchaft Pruſſia befindliche Zeichnung. Mappe I Nr. 79.

Abb. 176. Landsknecht, Laſtadiengaſſe Nr. 20.

In der Tränkgaſſe Nr. 3 iſt die **Mennoniten-Kirche.** Die Mennoniten oder Taufgeſinnten ſind aus den Anabaptiſten oder Wiedertäufern hervorgegangen. Dieſe verwarfen die Kindertaufe und wiederholten die Taufe an Erwachſenen. Nachdem ihre Herrſchaft in Münſter 1535 vernichtet und die Gemeinde unter blutigen Verfolgungen zerſtreut war, ſammelte Menno Simons (* 1492 in Witmarſum, Friesland, † 1559) die Reſte und gründete die Gemeinde der Mennoniten. Im J. 1711 kamen einige mennonitiſche Familien nach dem durch die Peſt verheerten Litauen; am 2. April 1722 wurde auf Grund des eingereichten Glaubensbekenntniſſes ihre Duldung im preußiſchen Staate ausgeſprochen. In K. hatten ſie im J. 1720 eine gottesdienſtliche Verſammlung in einem Privathauſe auf dem Tragheim, die als unerlaubt verboten wurde. Bis 1751 geſchah der Gottesdienſt in einem gemieteten Zimmer; 1752 ward dazu ein Haus gekauft. Als dies baufällig wurde, ward 1768 den 23. Auguſt zur gegenwärtigen Kirche der Grundſtein gelegt. Am 1. Januar 1770 erſte Verſammlung, in der Iſaac Kröker einen Vortrag hielt. Dr. Wilh. Crichton, Zur Geſchichte der Mennoniten, K. 1786.

Zweite Laak-Speicher-Quergaſſe Nr. 1–2. Sandſteinrelief bemalt: ein Mann mit Wage. H. V. Aō 1708. Ein ſchwörender Mann. H. V. Aō 1708.

Nr. 22. Mit Hausmarke 1628. — Nr. 23. Mit Hausmarke 1609.

Über das Laſtadienthor bemerkt Caſpar Stein, „daß vor ihm ein Turm lag, an welchem auf einem Eiſenblech die Jahreszahl 1621 war, welches die Überſchwemmung des Pregels angab; dann kommen Speicher, durch Gaſſen geſchieden. Die Vorſtadt Laſtadien. Ein Gang auf befeſtigtem Ufer, das Bolwerk genannt. Schiffe auf dem Pregelfluß. Die öffentliche Wage. Ein Trajekt über den Pregel.“

„Der Garten und das Sommerhaus des Jakob Kreuſchner. Der neue Kanal und neue Gebäude. Der Kalkofen und die Kalkſcheune. Eine Steinmetzwerkſtätte. Der Platz, auf dem Schiffe ausgebeſſert und gebaut werden. Eine Seifenſiederei vom Schöppen Thomas Jencken mit Sommerhäuſern, einem Saal, Rundblick, Garten und Speicher. Der Platz und die Holzhaufen, genannt Klappenwieſe (Klapholtz). Ein Beluſtigungsort der Schiffer mit dem Bildwerke eines Hirſches.

Am Lakenthor iſt eine alte ſteinerne Statue der h. Maria. Vor dem Thore der öffentliche Pferdeſtall, der Stadthof genannt, mit dem Wappen der Altſtadt und ihren Ställen, Pferden und Kriegsgeſchützen.

Die vordere und hintere Vorſtadt, Vorder- und Unterlaak genannt, mit angenehmen Gärten. Lange Räume, die Reperbahnen, auf denen die Seiler größere und kleinere Taue aus Hanf flechten.

Die Vorſtadt Neuer Roßgarten mit Gebäuden und Gärten. Das Schützenhaus mit Figuren längſt der Scheibenbahn. Das Peſtkrankenhaus. Teiche.“ Folgt die 1644 erbaute Neu-Roßgärter Kirche.

„Am Steindammer Thor das Haus des Steindammer Richters mit einem Türmchen, einer Glocke, dem gemalten Jüngſten Gericht und dabei geſchriebenen Namen der Steindammer Richter und Schöppen. Eine alte Herberge.“

## Lindenſtraße; Lomſe; Weidendamm.

Öſtlich vom Kneiphof und ſüdlich vom Löbenicht, beide Mal über den Pregel fort, beginnt die größere Inſel, welche ſich bis Mägdeloch diesſeits Arnau hinzieht.

In der Handfeſte der Altſtadt 1286 verſchreibt der D. O. von dieſer Inſel 90 Seil (3888 m) und im J. 1299 noch 28 Seil (1219,6 m) den Pregel aufwärts den Altſtädtern, die Mitte der Inſel als Breite vorſchreibend. Dieſe Beſtimmung iſt in der Folge nicht eingehalten, indem die Altſtädter nach großen Streitigkeiten mit den Kneiphöfern die ganze Breite eingenommen hatten und zum Triumph über die Kneiphöfer es durchſetzten, daß auf ihrem Grund und Boden eine „neue Brücke“, die Hohe Brücke, zur Verbindung mit Natangen angelegt wurde.

Urſprünglich war hier nur Gartenland und 1535 verpflichteten ſich die Altſtädter, zu den wenigen Scheunen und Ställen keine Wohnhäuſer noch Keller anzulegen. Auch dieſe Beſtimmung iſt nicht eingehalten.

Die Lindenſtraße hieß bis 1811 Ochſenmarkt. Sie beſteht meiſt aus Speichern, während auf der andren Seite der Pregel fließt, mit zahlreichen Ladeplätzen für Dampf- und Segelfahrzeuge.

Digitized by Google

Lindenſtraße Nr. 1 lag bis 1895 dicht am Pregel der Schlachthof der Altſtadt, der 1895 als Innungsſchlachthof einging, als der neue Schlachthof bei Roſenau eröffnet wurde.

Zwiſchen Nr. 3 und 4 führt die Altſtädtiſche Holzwieſenſtraße nach den öſtlich liegenden Altſtädtiſchen Holzwieſen.

Altſt. Holzwieſenſtr. Nr. 7, Volutenthür aus dem Ende des XVIII. Jh. — Nr. 7 A, Haus mit Loggia, eiſernem Gitter und den Buchſtaben C. B. Zu ebener Erde mit halbrundem Einbau und Freitreppe mit Gitter; Anf. XIX. Jh.

Abb. 177. Abgebrochene Speicher, Lindenſtraße Nr. 11—15.

Lindenſtr. Nr. 4, Speicher im Backſteinrohbau mit Greif als Wetterfahne. — Nr. 8, Sonnenſpeicher mit eiſernem vergoldeten Vollſtern darauf, abgebrannt 16. Aug. 1896. — Nr. 10, Halbmondſpeicher von 1792 A. P. No. $8^1/_2$.

Es folgt die 1896 fertige Synagoge, an deren Stelle bis 1893 die Speicher ſtanden, deren Abbildung Nr. 177 wir geben. Die Bekrönung des Speichers Nr. 13, Mann mit Fernrohr, jetzt im P. M. K. Zimmer VIII Nr. 11. Lindenſtr. Nr. 14 hatte ein Gitter in Schmiedeeiſen vor dem zum Wohnhauſe eingerichteten Speicher, das jetzt im Gewerbemuſeum aufgeſtellt iſt; Abb. 178.

Nr. 16, ein Haus mit Volutengiebel und darauf stehenden Rococovasen. Vor dem Hause ein schmiedeeisernes Gitter von 1786 mit den verschlungenen Buchstaben J. G. B. (Joh. Gottfried Beckenstein, † 1788). Da wir diese Buchstaben schon an einem Grabgewölbe der Altroßgärtner Kirche (S. 139) getroffen haben mit der Jahreszahl 1784, so werden wir wohl auf denselben Schlossermeister J. A. Sommer schließen können, der das Gitter in dem Geschmack der Régence ausgeführt hat. Abb. 179.

Nr. 17, der Weintraubenspeicher, gehörte wahrscheinlich demselben Besitzer: No. 12¼ J. G. B. Aō. 1781.

Nr. 18, der Storchspeicher. — Nr. 20, der Jungferspeicher.

Der Weidendamm bildet die Verlängerung der Lindenstraße nach Süden zu. Dieser „Thamm" wurde während der Belagerung des Kneiphofs von den Altstädtern 1455 geschüttet und der Hm. Ludwig von Erlichshausen erteilte ihnen das Recht, eine Brücke über den Natangischen Pregel zu erbauen, die heutige Hohe Brücke. Auf dem Beringschen Plane 1613 heißt sie noch „Newe Bruck" (B 9) und das auf dem Weidendamm einzige Gebäude „Newer Kruck" (B 10).

Abb. 178. Schmiedeeisernes Gitter, Lindenstraße Nr. 14.

Die Brücke wurde erst nach langwierigen Prozessen im Anfange des XVI. Jh. gebaut.

C. Stein erzählt in seiner Beschreibung der Altstadt, daß der neue Damm im J. 1533 den Altstädtern nach Magdeburgischem Recht zugesprochen und, wie wir ihn auf dem Beringschen Plane finden, mit Brückchen und Steinen gepflastert sei, daß er damals schon mit Weiden und im Sommer saftgrünen Wiesen umgeben und zur Sommerszeit den Spaziergängern Annehmlichkeit und Schatten gegeben hätte, heute „Die Philosophische Wiese" genannt werde. Mit dem öffentlichen Gasthaus, das der „Neuen Brücke" unmittelbar vorangeht, bezeichnet er wohl den von Bering angegebenen „Newen Kruck". Dann giebt er einen Garten der altstädtischen Ratsherren und einen benachbarten Platz „Bleckgarten" an, auf welchem des Sonntags das Volk sich erlustierte.

Weidendamm Nr. 18 ein Speicher mit Thürbändern und Schlössern in Rococo, mit einem Sandsteinlöwen mit No. 26

Wo Weidendamm und Lindenstraße zusammenkommen, geht rechtwinklig eine kurze Straße nach Osten ab, die Lindengrabenstraße. Sie führt zur Vorder- und Hinter-Lomse, einem bis jetzt noch nicht erklärten Namen.

Hinterlomse Nr. 16 ist das „Kypkeanum", d. h. eine von dem unverehelichten Universitätsprofessor Kypke durch Testament von 1778 errichtete Stiftung, in der dreizehn Studierende freie Wohnung haben. G. D. Kypke, † 28. Mai 1779. Eingangsthür in Volutenform.

Von der Ecke dieses Grundstücks zieht sich die Plantage im Bogen bis zu den Altstädtischen Holzplätzen herum. Die Plantage gehört zur Lomse und wurde 1753 vom Magistrate auf Verordnung Friedrichs des Großen von 1742 angelegt und sollte eine großartige Anlage zum Seidenbau werden. Die angepflanzten Maulbeerbäume hielten aber hier im Norden nicht aus und 1783 wurde der Garten zwischen mehreren Eigentümern verkauft, darunter Professor Kypke.

Gegenüber dem Kypkeanum erinnern wir uns noch 1888 ein hübsches Gartenhaus mit ionischen Säulen gesehen zu haben, bis es eines Tages verschwunden war. Ob dies „Herrn Jakob Zezken properes Gartenhaus, in dem Friedrich I. 1701 bewirtet und Feuerwerk angesehen", gewesen ist? Erl. Preuss. II 865.

Abb. 179. Schmiedeisernes Gitter, Lindenstraße Nr. 16.

Casp. Stein äußert sich über diesen Stadtteil, daß an der Holzbrücke die Buden der Fischmarinierer gewesen seien. Dann wird der Schlachthof und die Holzwiese angeführt. „Die Speicher, Ställe und Gärten. Der Speicher Christoph Dehn's, in welchem einst die Osiandristen ihr Konventikel abhielten und ihre heiligen Sachen besprachen, wo noch heute innen das Sakrarium und Malereien zu sehen sind, außen aber ein eisernes Kreuz mit einer Wetterfahne." Zuletzt werden noch die „Kaalspeicher auf der Lomse" genannt.

# Der Löbenicht.

Die zweitälteſte Stadt in K. iſt der Löbenicht. Er erhielt ſeine Handfeſte am 27. Mai 1300 vom Königsberger Komtur Berthold Brühaven mit gleichen Rechten wie die Altſtadt.

Anfangs hieß die Stadt in der nicht zu ſtande gekommenen Handfeſte vom 29. März 1299 (O. Nr. 1) Brieſtat, dann Neuſtadt und endlich im J. 1338 Leybenicht, wahrſcheinlich nach dem Flüßchen Liebe, was ſie durchfließt und ſpäter den Namen Löbe annahm. So nennt es 1652 der Ingenieur und Geometer Lukas Schwartz, „der Löbefluß“. Und der Name Lobenich kommt erſt 1478 vor. Jetzt heißt der Löbefluß Katzbach und ſcheidet die Altſtadt vom Löbenicht.

Das Wappen hat im blauen Felde eine goldene Krone; darüber und darunter ſchwebt je ein ſechsſtrahliger, goldener Stern. Im XVII. Jh. halten zwei weibliche, bekleidete Geſtalten den Schild. Beckherrn, A. M. 1892 248 ff. Vgl. das Emailwappen am Sceptrum Gregorianum im P. M. Zimmer VI Nr. 130.

Das Gerichtsſiegel des Löbenichts enthielt eine Juſtitia, an deren rechte Hüfte ſich das Stadtwappen lehnte. Conrad, A. M. XXIV 215. —

In gleicher Weiſe wie die Altſtadt war der Löbenicht befeſtigt. Von den Stadtmauern, die in Abb. 66 erſichtlich ſind, haben ſich noch einige Überreſte in den Hauswänden erhalten, ſo an der O. Seite der Befeſtigung in dem ehemaligen Löbenichtſchen Gemeindegarten, zugleich dem Schützenhauſe der Löbenichter, jetzt (1896) Dörffertſchen Hauſe, Krönchengaſſe Nr. 10. So kam ein Stück der Mauer nebſt einem Turm bei dem Abbruch der Häuſer am Bergplatz Nr. 7 1896 zum Vorſchein. Abb. 180. Die nicht ſehr ſtarke Mauer beſteht zweimannshoch aus Feldſteinen, dann aus Feldſteinen mit Ziegeln untermiſcht, bei welchen letzteren wir einen Verband nicht feſtſtellen konnten. Der Turm beſtand aus Feldſteinen und hatte oben eine ſpäter angefügte Fortſetzung von Ziegeln im Blockverbande. Rechts von dem Turm war eine Häuſermauer im Blockverbande.

Im S. ſtrich die Mauer ohne Thor den Pregel entlang und bog hinter dem ehemaligen Marienkloſter, jetzt Löbenichtſchen Hoſpital, nach N. um, wo ſie das Sackheimer oder Kohl-Thor am Ende der Langgaſſe beſaß. Abgebrochen 1755.

Zum andren Male wurde ihre süd-nördliche Richtung durch das Roß- oder Krönchen-Thor unterbrochen, so genannt nach der Krone, dem Wappen der Löbenichter, die an ihm angebracht war, auf dem Berge nach dem Anger und den Roßgärten führend; erst 1814 abgebrochen.

Oberhalb dieses Thores wandte sich die Mauer wieder nach Westen und hatte eine Unterbrechung zwischen der Tuchmacherstraße und der Burgfreiheit in dem Narren-Thore, später Tuchmacher-Thore, nach dem Bergplatze hin. Abgebrochen 1753.

Endlich das Mühlen- oder Schloß-Thor lag an der Löbe; auf ihm wohnte der Stadtmusikus. Abgebrochen 1809.

Abb. 180. Löbenichtsche Stadtmauer vom Bergplatze gesehen.

„Der Stadtgraben war trocken und scheint überall mit Mauern bekleidet gewesen zu sein.

Eine fortifikatorische Bedeutung hatte sicherlich die bald nach 1333 vom Orden erbaute St. Barbarakirche. Sie stand, die Stelle der jetzigen Kirche einnehmend, nahe an der Stadtmauer, diese weit überragend, hatte einen hohen und starken Turm mit zahlreichen Luken und auf dem Langhause einen gezinnten Wehrgang, war daher vortrefflich geeignet, durch ihre Besatzung in die Verteidigung einzugreifen und eintretenden Falls als Reduit zu dienen. Auch das im Jahr 1349 vom Orden gegründete, also gewiß fest gebaute Kloster in der südöstlichen Ecke der Stadt verdient, wenn zu dem

gedachten Zwecke auch nicht von vornherein bestimmt, in dieser Hinsicht Beachtung.“ Beckherrn, Gesch. d. Befestigungen K's 1890 50. Vgl. Abb. 5.

Als Stadt bildeten also ihre Grenzen die Burgfreiheit, die Altstadt, der Pregel, Stege und Anger.

Letztere beide wurden der Stadt am 21. Dezember 1506 vom Hm. Friedrich von Sachsen zur Speicherbebauung als Freiheiten verschrieben; die Stege bilden jetzt den Neuen Markt.

Die Löbenichtsche Langgasse scheidet die Stadt in zwei Teile, den Berg im N. und den zum Pregel abfallenden Teil im S.

„Auf dem Berge“ liegen ihr ungefähr parallel der Pauperſteg, nach dem Pauperhause so genannt, mit seinen Fortsetzungen der Oberberg- und der Krönchengasse, welche letztere auf das Krönchenthor stieß.

Tiefer liegt die Unterberggasse, welche zur Löbenichtschen Kirche führt.

Im S. der Langgasse liegt ihr parallel die Klostergasse, wahrscheinlich so genannt nach dem Löbenichtschen Hospital, welches vordem ein Nonnenkloster war und an welchem sie vorüberführt.

Querstraßen sind der Mühlenberg mit seiner Fortsetzung, der Münchenhofgasse, die früher Krumme Grube hieß, und dem Münchenhofe. Letzterer hat seinen Namen nach den Graumönchen, wie man die Franziskaner oder Barfüßer hieß, auch Bullatenbrüder nach einer vom Papste erhaltenen Bulle, daher der Name Bullatengasse. Ihr Kloster hatten dieselben ungefähr auf der Stelle, wo jetzt das Realgymnasium steht. Das Kloster hat nur kurze Zeit bestanden, von 1521, wo die Franziskaner ihr Kloster am Münzplatz aufgaben, bis 1524, wo sie in der Reformationszeit vom Pöbel vertrieben wurden; 1827 abgebrannt.

Ferner nennen wir als Querstraßen die Tuchmacher-, früher Wallwebergasse, und den Katzensteig, der wohl von Katze — Schutzdach herkommt. (Die Fabel, daß eine der vielen im Löbenicht wohnhaften Braumeisterinnen sich in eine Katze verwandelt habe, s. N. P. P. B. 1846 II 375 f. Vgl. Piper, Burgenkunde 1895 404: „Die Katze, als Schutzhaus allein, wurde sonst auch dazu gebraucht, an die Mauer geschoben, Belagerer sicher zu bergen, die unter ihrem Dache mit anderen Brechwerkzeugen die Mauer zu zerstören suchten.

---

Zu gleicher Zeit, als der Bau des neuen Doms im Kneiphofe beschlossen wurde, entschied man sich auch im Löbenicht für den Bau einer **Pfarrkirche**. Das war 1333; 1334 aber in den nächstfolgenden Jahren wurde sie gebaut und der h. Barbara und Johannes dem Täufer geweiht.

Diese Kirche scheint nur klein gewesen zu sein. Sie wurde laut Gedenkbuch des Löbenichtschen Rates 1474 „uffs newe gewölbt und usstaffirt.“ Und 1497 hat der Sturm die Spitze vom Kirchturm und das Dach vollständig eingeworfen; darauf wurde der Turm „in der Mauer erhöhet und eene neue Spitze daraff gebauet und ist fertig warden sub. erect. corp. Christi Ao. 1498.“

Im J. 1405/6 kam es zu einem Streite, wo das neu gemachte Bild der h. Barbara stehen sollte, ob auf dem Hochaltar oder in der Kapelle der h. Barbara. Perlbach, O. V Nr. 2. 3.

Im J. 1419 und einige Jahre später ist von zwei der Kirche gestifteten Kelchen die Rede. Perlbach, a. a. O. Nr. 6. 9.

An Altären ſind aus der alten Kirche bekannt, außer dem Hochaltar, Altäre der Jungfrau Maria, zum h. Leichnam, der h. Katharina, der h. Eliſabeth, des h. Jodokus, des h. Antonius, welcher ſonſt auch Altar der elenden Brüderſchaft hieß.

Eine Orgel wird 1493 erwähnt. Perlbach, U. V Nr. 71.

„Anno 1501 hat Herr Johannes der Caplan ein ſilbern Bild St. Johannis Baptiſtä der Pfarrkirche vermacht.“ Hennig, L. 1795 14.

Bei der Reformation wurden die Altäre und Bilder aus der Kirche geſchafft und nur das der h. Barbara auf dem Hochaltar belaſſen.

C. Stein, der dieſe Kirche noch geſehen, beſchreibt ſie folgendermaßen: „In der Stadt Löbenicht iſt die Kirche der h. Barbara auf einem höheren Orte erbaut, von zwölf gemauerten Säulen geſtützt. Am alten, hölzernen Altare die h. Barbara, von Gott gekrönt, und andere Figuren von der Papſtzeit übergeblieben, jetzt unter den Chor geſetzt. Am neuen Altar, der kunſtvoll aus Holz geſchnitzt iſt und im J. 1647 mit Gold und Gemälden geſchmückt wurde, ſind viele geſchnitzte Figuren von oben bis unten: die Auferſtehung Chriſti, der Friede zweifach, die Marterwerkzeuge Chriſti von Engeln getragen, Petrus, Paulus, ein Engel mit einer Rute, ein Engel mit einer Geißel, der Friede ſitzend mit Buch und Palmenwedel, zwei über den Frieden hin fliegende Engel mit einem Rautenkranz, zwei liegende Engel mit Palmen, das Kreuz des gekreuzigten Chriſti mit den gekreuzigten Schächern, Maria und Johannes dabeiſtehend und Maria Magdalena das Kreuz umfaſſend. Die vier Evangeliſten: Matthäus, Markus, Lukas, Johannes, zwei Säulen, zwei betende Engel, Moſes, Johannes der Täufer, ein Engel mit einer Schriftrolle, ein Engel mit einem Rauchfaß, Glaube und Hoffnung, zwei ſitzende, betende Engel, das Abendmahl des Herrn gemalt, die vier großen Propheten: Jeſaias, Jeremias, Heſekiel und Daniel gemalt, und unter ihnen Daniel in perſiſcher Gewandung und mit dem Geſicht des Löbenichtſchen Organiſten vom Maler Philipp Weſtphal nicht mit dem Pinſel, ſondern allein mit dem kleinen Finger in Gegenwart vieler Bürger nach dem Leben gemalt, was dem neugierigen Volke für eine beſondere Eigentümlichkeit dieſes Altares gilt. Zwei ſilberne Leuchter, der Schmuck des Altars, heilige Gefäße und Kleider.“

Stein beſchreibt nun die ſchöne, von Andreas von Creytzen 1634 geſtiftete Taufkapelle, indem er die an derſelben befindlichen Verſe angiebt:

„Fons Salvatoris ceu janua prima salutis
Panditur hic nobis, gloria Christe tibi.
Sumptibus haec Christi monumenta repletus amore
Andreas voluit ponere Creutziades.
Huc matres properate: infantes excipit ulnis,
Quos vocat et mundat filius ipse Dei.
Tu qui Baptismi sacra renovaberis unda
Mitia Creutziadi fata precare pio.

G. W. D. L. (Georgius Wernerus Diacon. Loeben.)

Ein frey offener brunn wider die ſünde und unreinigkeit. Sach. XIII.

Peccator in fontem descendit, purificatus ascendit, descendit filius mortis et ascendit filius resurrectionis, descendit filius irae et ascendit filius misericordiae et ipsius Dei. Anno 1634.

Die Bilder des Andreas Creytzen, des Landhofmeiſters, ſeiner Gattin, ſowie ſeiner ſieben Söhne und ſieben Töchter.

Die Bildsäulen der Apostel mit den Artikeln des Apostolischen Symbolums unterschrieben. Glaube, Liebe, Hoffnung; die Taufe Christi. Kinder, von Christo zur Taufe eingeladen. Die Begräbnisstätte der Creytzen unter der Taufkapelle."

Nach Steins Bericht scheint die Taufkapelle der in Insterburg geglichen zu haben, die vier Jahre später gefertigt wurde. Heft V 47.

„An der prächtigen Kanzel (die von dem Goldschmiede Paul Eckloff 1639 gestiftet war) sind viele Statuen und Figuren in Holz geschnitzt, bemalt und vergoldet. Über ihr die Propheten und ein Engel mit den Marterwerkzeugen. Vor der Kanzel Gideon und Josua. Um die Kanzel herum die Apostel, einige biblische Sprüche, die Namen des Pfarrers und der Diakonen der löbenichtschen Kirche. Unter der Kanzel (als Träger) Moses mit den Gesetzestafeln und Johannes der Täufer mit Kreuz. Ein kunstvolles, eisernes Gitter. Besondre Merkzeichen der Kanzel sind das Gesicht des Bildhauers in dem Gesichte Johannis des Täufers dargestellt und ein Zoilus mit Eselsohren. Ein eiserner, drehbarer Ring dem eisernen Gitter künstlich eingefügt.

Am Singchor mit Schnitzwerk und vergoldeten Malereien die Statuen der Musen mit ihren Instrumenten. Bild und Wappen des Stifters vom Singchor.

An der Orgel die vier Evangelisten, das Bild des Erneuerers der Orgel und der Ehefrau desselben.

An den Wänden ein alter Kruzifixus. Fahnen und mannigfaltige Wappen aufgehängt.

Das Epitaph des Oberburggrafen Johannes Truchseß von Wetzhausen († 1635) aus schwarzem Marmor mit Bildsäulen von Alabaster. — Epitaphien des Albert von Eichsteich (Eichstein); Marcellus Konarski, des Polnischen Ritters und Kammerherrn des Herzogs Albrecht I. von Preussen; des Kapitäns Wilhelm Plato; des Oberamtmanns von Schaken Moritz Willemsdorf; des Rats und Gesandten Georg von Gabletitz; des Rates Heinrich Mildit, des Johann Rauter, Christian Wallenrod, des Hofmeisters Albert Eichicht, des Wilhelm Schenck Freiherrn von Tautenberg, des Thüringers Balthasar von Quingenberg, Christophorus Stebenhaber, Christophorus Reiß, Christian Taulentsch. Das Epitaph des D. Basilius Ast (Axt), des Leibarztes vom Herzog von Preussen, welcher den 9. März 1556 starb. M. Stojus setzte ihm für sich und die übrigen Erben die Inschrift:

Basilii exuviae tumulusque soporifer Asti
Hic sita sunt, Medica qui fuit arte potens
Vixque parem vidit multis empeiria saeclis
Et merito tali cive superba fuit,
Ex chimicis medicum nova pharmaca duxit in usum,
Hinc vir in ore frequens posteritatis erit.
Cumque Ducis nostri curam senioris haberet,
Dante Deo, sanum praestitit ille diu,
Profuit et reliquis tali mortalibus arte
Ut plebi carus nobilibusque foret,
Annos et septem decies numeravit euntes
Bisque super retulit veris hirundo decus,
Cum satur annorum, et mundi pertaesus inanis
Suaviter extremum vidit obitque diem.
Pagina sacra Dei defunctos esse beatos
Omnes in Domino, qui moriuntur, ait.
Non dubitamus et hunc coelesti sede potiri
Aeternaque Dei cognitione frui,
Pectore qui Christum constanter et ore professus
Auctorem vitae credidit esse suae. —

Das Epitaph des edlen, berühmten und rechtſchaffenen Mannes Bernhard Ludolph von Schulenburg, ehemals preuſſiſchen Hofmeiſters, der in der wahren und heilſamen Erkenntnis ſeiner ſelbſt und Chriſti des Erlöſers am 5. Oktober des Jahres (15)92 aus dieſem Jammerthal in die ewige Heimat wanderte, im 50. Lebensjahre.

Marchiacis clarus proavis et stemmatis ipse
Non inhonoratus flosque decusque sui
Hoc sua Bernhardus post fata suprema Ludolphus
Membra relicta solo contumulanda dedit.
Scilicet haec illum tellus susceperat olim
Hospitio et multis foverat officiis
Haec aulae oblatum patriae patris atque probatae
Compertum fidei consiliisque gravem
Munere honoraverat venerando aulaeque magistrum
Fecerat haud vana spe nec amore levi.
Haec sociam vitae dederat filiamque piamque
Sed cui vita diu haud vovit habere fidem.
Haec sociae exuvias fatis repetentibus illam
Commissas gremio texerat ante suo.
Illius ergo etiam fidei tam saepe probatae
Credendum corpus censuit ipse suum.
Luceque extrema Christi cum buccina clanget
Hospitium repetet veste et honore novo.
Interea montem curis mundoque solutam
Continet aula Dei, recreat aula Dei,
Depositos donec redivives sumpserit artus
Totus et aeterno flore virescet homo.
Qui transis placidam sanctis grataro quietem
Manibus, exemplum disce datumque sequi
Et mundo atque aulis mundi sic utero, coelo
Ne privero; polus vsra sit aula tibi!

Thom arnesb.

Christus mons salutis. P. A. 1596. 11. Dec.

Barbara, des hochedlen Herrn Albert Perbands hochachtbare Tochter und Bernhard Ludolphs von Schulenburg trauteſte Gemahlin ſtarb in dem Herrn im J. 1588 17. September im 25. Lebensjahre.

Das Epitaph der Anna Saliet; der edlen, hochachtbaren, züchtigen, an Sitten- und Lebensreinheit unvergleichlichen, vortrefflichen Matrone, Frau Anna von Saliet, des hochedlen und hochachtbaren Herrn Chriſtophorus von Saliet ſeligen Andenkens hinterlaſſener Tochter, ſeiner holdſeligſten und trauten Gemahlin hat Friedrich von Noſtiz in Lampersdorf, des Durchlauchtigſten Preuſſiſchen Herzogs Rat, voll bittren Schmerzes aus reiner Liebe gegen F. v. P. dies Denkmal geweiht. Fromm und ſanft entſchlief ſie in Chriſto und reiſte aus dieſem Thal der Thränen in das himmliſche Vaterland im J. 5547 nach Erſchaffung der Welt.

Sic charam thalami sociam mors invida tollis.
Vivit io inque Dei floret ovatque sinu.
A nato Christo 1585 20. Octob.
Bis dene Octobris socialia vincla resolvit
Aeterni jungent corpora viva dies.
Anno aetatis suae 23.
Quae vita bene abit beate vivet,
Unica gutta fluens pretioso o vulnere Christi

Plus juvat ac mundi crimina cuncta nocent
Anna Salethinae generose stemmate gentis
Nata, sub hoc jaceo contumulata solo.
Me docuere mei quae laus est summa, parentes
Aeternum ex imo corde timere Deum.
Et mihi sic teneris Pietas accrevit ab annis
Cum primo fidei semina lacte bibi.
Hinc habui summo charos in honore parentes,
Quos duxi verbo laedere grande nefas,
Dilectum amisi praerupto funere patrem,
Proh dolor, aetatis post duo lustra meae.
Hinc Maria observans castos in pectore meros
Ad sese Princeps me Leonora vocat,
Quando pudicitiae et morum formaeque decentis
Intactae speculum virginitatis eram.
Post tria lustra duosque annos cum mensibus octo
Legitimo subii foedera casta thori.
Me sibi conjunxit Fridoricus amore jugali
Nostitia ducens nobile stemma domo.
Cum quo quinque annos et menses insuper octo
Et senes vixi, tempora pauca, dies.
Huuc ego facta parens semel auxi prole virili,
Ter peperi sexus pignera foeminei.
Aurea nos dulci junxit concordia nexu
Et sine labe fides et sine lite thorus.
Corporibus visa est mens una subesse duobus
Unum velle, uuum nolle duobus erat.
Chara Deo jucunda bonis, invisa malignis
Vixi et panperibus munera larga dedi.
Sic pia, sic prudens, preba, pura, placensque marito
Virtutumque potens, pulchra, pudica fui.
Et merui praestans virtutum exemplar haberi
Foeminei et dici pulchra corona gregis.
Sed nihil in terres sub solis sidere firmum
Nil stabilo humanis rebus inesse solet.
Mox Godefride jaces Fili, Sophiamque tenellam
In primo vitae limiue parca rapit.
Post etiam fatis extincto fratre mariti
Hic ubi Slesiacos Odera findit agros
Ingredior comes ipsa viro consorsque laborum
Matre et filiola concomitante viam
Iamque fere reduces patrias properamus ad oras
Post partum ad menses quatuor aegra fui:
Nec tamen ignota placuit regione morari
Sed volui ad patrios aegra redire lares
Huc ubi perventum est post mille pericula pestis
Et per longinque taedia dura viae
Quarta luce statim cum dulci pondere ventris
Extremum subii morte soluta diem.
Ante tamen sanctis epulis, hanstuque sacrato
Migraturam animam pascere cura fuit.
Hinc votis operata piis, innixaque verbo
Christe tuo, morti lumina cuncta dedi,
Conveniens vitae fuit exitus, inscia mortis
Mortua sum somnos ducere visa loves.

Bis duo lustra et tres quatuor cum mensibus annos
Complevi, aeternum nunc mea vita manet.
Salve o perpetuumque vale carissime conjux
O decus, o animi portio magna mei.
Tu quoque cara vale genitrix fidaequo sorores
Fratres et natae pignora chara meae!
Vivite nec querulo nimis indulgete dolori
Sitque suus lachrymis tristitiaequo modus.
Per Christum in coelis ea sunt mihi gaudia parta,
Quae nequeunt hominum sat ratione capi.
Laeta dies veniet strepitu cum buccina rauco
Excibit tumulis corpora nostra suis.
Tunc votis quae mors rapuit cum foenore reddet
Qui creat et redimit vivificatque Deus.
Illa piis utinam roseo lux fulgeat ortu
Ut capiant vitae gaudia perpetuae. —

Das Epitaph des Andreas Verhagen:

Quid lactare miser, quid inania gaudia tractas,
Et tua coelicolas facta latore putas:
Aspice me, pravosque tuos hinc corrige mores
Tu quod es, ipse fui, sum quod ego, illud eris.

Das Epitaph der Gertrud Donnerin:

Hier ligt beſchart der Gertrud leib,
Die war des Simon Cruſſen weib,
Nu iſt ſie Chriſto dort vertrawt,
Auff den ſie durch den glauben bawt,
Das nu auch bleiben möcht ihr Namn
Hat ſie die Fürſten lobeſan,
Well ſie ihr war geweſen trew,
Dieſes gemeld lahn machen new,
Und das anſchlagen in den Tempel,
Allen trewen dienern zum exempel.

An dem Almoſenkaſten und der Tafel mit den Hunden, die dem Lazarus die Schwären lecken:

Im Hospital der kranke Mann,
Wie Lazarus nicht werben kan,
Ihr Chriſten nemt euch ſeiner an.
Verſchlieſſet nicht des hertzens thür,
Legt in den kaſten nach gebühr,
Damit man waren glauben ſpür,
Das wird aus gnaden Gottes ſohn,
Vergelten mit gar reichem lohn,
Und geben euch des Himmels Kron. —

Zwei Kronleuchter aus Meſſing hängen in der Kirche herab.

Der pyramidenförmige Kirchturm bis zu den beiden oberen erſteigbaren Treppen 150 Stufen hoch, mit Blei gedeckt, mit vier Türmchen, mit lieblich tönenden Glocken und einer Uhr geſchmückt. (Vgl. die Anſicht auf Berings Plan, Abb. 5.)

Vier Kirchthüren; an der größeren Thür: S. Johannes et S. Barbara ora pro nobis. — Die Taufe Chriſti. — Eiſerne Rute aufgehängt zum Ausmeſſen der Gräber.

Die ſteinernen Epitaphien des Küchenmeiſters Caſpar Wizel, des Sekretärs Konſtantin Ebert.

An der anderen Thür das Epitaph und Bildnis des Juſtus Steyerthael, Erichs des älteren, eines Thüringers, Hofapothekers, im Jahre 1642 den 30. Auguſt geſtorben ſeines Alters 30 Jahr:

Flugeht die zeit herkompt der Tod
O Menſch thu recht und fürchte Gott. —

„Auf dem Kirchhofe die Grabſtätten löbenichtſcher Bürger, ein hölzernes Mauſoleum und ein an der Mauer befeſtigter Leichenſtein des Robert Robertin. Auf dem Steine:

Virtuti et Honori Roberti Robertini Gerhardi Roberti Aedis hujus Pastoris et Benignae Preussiae F. Qui post Germaniam, Angliam, Galliam, Italiam inexplexibili sciendi cupiditate perlustratam ob incomparabilem in omni disciplinarum genere eruditionem et inter exteros primis rei literariae antistitibus admirandus fuit, et in patria secretissimis Provinciae consiliis adhibitus inoffensa semper sanctitate fidem Principi, obsequium superioribus, amorem amicis, auxilium egentibus certante cum prudentia pietate est testatus non memoriae quam immortalem sibi comparavit, sed corporis mortalis, quo reconditum sit orgo uberibus cum lachrymis dum conjugis optimi et bene merentissimi ossibus sua eodem in conditorio misceat, monumentum hoc posuit Ursula Vogtia. Ipse vero cum te quisquis haec legis noscere in tenebris nequeat, aliena voce cujus rei curiosissimus semper fuit te ipsum ut noscas rogat, ac ita bene agere jubet. Natus certissimo patriae ac rei literariae bono MDC V non. Martii (3. März). Denatus vix recuperabili utriusque jactura MDCXLVIII VII Idus April (7. April).“

Um das Mauſoleum:

D. O. M. S.

Si te, viator, rara conspici virtus
Et sors hominum terminos supergressa
Dat in stuporem, si Catonis invicti,
Cordati Ulyscis, semper aequi Aristidis,
Docti Platonis, Nestorisque facundi,
Mentis in uno te sita viro mulcent,
In cujus obitu literasque candoromque
Et quicquid unquam dulcium viget rerum,
Aeterna nobis occupare nox visa est
Reverere sanctam sanctus hanc, precor, tumbam
Illa Robertus conditur Robertinus S. D. (Simon Dach.) —

Cum morimur corpus dolet at mens laeta renidet,
Gestit enim in patrios illa redire lares:
Illius exilium corpus fuit indo perennes
Ingredier quisquis amas vitii commercia cautus,
Effuge, mors animae est crimine vita gravis.
Duce vitales auras nam vivere non est,
Vera hominis vita est, vita probata Deo. —

Der frommen Chriſten todt bereitet,
Den eingang, der zum leben leitet.
Ein eingang bringt uns her in dieſes arme leben,
Ein Erde nähret uns, ein Erde deckt uns zu,
Durch einen abſchied gehn wir alle zu der ruh,
Noch ſucht ſich mancher Menſch für andren zu erheben.
So ſind wir auch gemacht durch eines Schöpffers handt,
Zu dem hat ein haupt uns zu gliedern angenommen,

Ein glaub und eine Tauff heist uns zu Christa kammen,
Wer dem am nechsten kaupt der führt den höchsten stanb.
Laß dir die Anfechtung a Mensch nicht seltzam sein,
Wiß das du in der Welt must creutz und unlust haben,
Biß das du in dem schoß der Erden tairst begraben;
Nach schwerer arbeit schlefft man besta sanffter ein,
Schaw unsern Heyland an in allen beinen plagen
Wilst du nach dieser Welt so herrlich sein wie er,
Sa gleich dich ihm auch hier in unmuth und beschwer,
Und legt er dir was auff, er wird das meiste tragen. —

Inter rubos:

Die Rase muß man hecken,
Ein Christ in trübsal stecken,
Sol sein geruch für allen
Dem himmel wol gefallen
Alles leben liegt daran
Das man selig sterben kan. —

Der Tod und seine zeit
ermahnt uns stets bereit
auf allen fall zu machen,
Du must gewiß daran,
Und weist nicht wie und wan,
Drum hasse deine sachen,
Des lebens lauf ist schier
wie nichts und unnütz hier,
es sei dann einer strebe,
Hier lebe und immer fort
Damit er nochmals dart
Auch ewig selig lebe. —

---

Soweit Caspar Stein. — Im J. 1695 „zündete der Blitzstrahl den Kirchturm an, so daß die Glocken und die Orgel zerstört wurden: indessen in einigen Monaten errichtete man den neuen Glockenstuhl und läutete schon mit den neuen Glocken."

Die damals zerschmolzene große Glocke hatte die Inschrift:

Mit Gottes Hülf und Stärk gaß mich
Absalom Wittaerk aus Danzig.

---

Ich war durch Wetterkraft zerschmolzen und zerflossen
Durch Beischub milder Hand hat man mich neu gegossen
Gib Gott, daß man sa lang mich lautet und beaegt,
Bis daß die große Glok' zum jüngsten Tage schlägt.

„Im J. 1596 wurde die Kirche mit neuen Fliesen ausgelegt und eine neue große Glocke aufgebracht; 1597 hat der Fürst (Georg Wilhelm) die alte Orgel vom Schloß der Kirche geschenkt, von welcher und der alten im Löbnicht eine neue beßre verfertigt worden, auch ist 1598 die Kirche ausgeweißt und Altar, Chöre, Orgel, Taufe, Katechismusstuhl und Kanzel sind gemahlt worden. Man hat auch verschiedene neue Kelche und Altarbekleidungen angeschafft und ist der Kirchthurm mit den vier kleinen Thürmchen neu gedeckt worden."

Auch wurde in diesem Jahre am ersten Weihnachtsfeiertage die neue Orgel eingeweiht.

Im J. 1707 stürzte ein Teil des Gewölbes ein und erschlug unter anderen die Frau des Obermarschalls von Kanitz. Die Wiederherstellung der Kirche erforderte drei Jahre.

Im J. 1764 brannte die Kirche nebst Schule, Widdem und Glöcknerwohnung vollständig nieder.

Am 26. September 1768 fand die Grundsteinlegung der neuen Kirche statt,

Abb. 181. Löbenichtsche St. Barbarakirche; phot. von Bilfrich-Wehlau.

wobei Pisanski Verse auf die Platte gemacht hatte, welche in den Grundstein kam. Die Zahl 1768 auf einem Fundamentstein in der S.O. Ecke der Kirche. In dem Fundamente sehr viel Feldsteine von der abgebrochenen Löbenichtschen Stadtmauer.

Innerer Ausbau 1776. Einweihung 1. Dezember 1776.

Die seitdem bestehende ev. **Pfarrkirche**, königlichen Patronats, ist im Lichten 33,5 m l., 12 m br., mit beiden im Dache niedrigeren Anbauten 29,4 m br. Im Innern ganz im Rococostile. Für das Äußere genügt wohl unsere Abb. 181. An

der Südseite des Erdgeschosses ist am Turm eine Sandsteintafel angebracht: Renovatum von Johann Friedrich Reipp Justiz Actuarius und Löbenichtschen Malzenbrauer 1825.

An der W. Seite des Turms ein Ochsenauge mit hübscher, schmiedeeiserner Rococofüllung.

AeDes LoebenICensIs noVa FrIDerICI Regis nostrI gratIa fVnData MDCCLXVIII. J. Höckel. Kupferstich von C. B. Glaßbach.

Im Innern hat die Kirche eine flache Decke. Um sie herum läuft eine Empore auf ionischen Säulen mit attischer Basis.

Altar und Kanzel umschließt ein architektonischer Aufbau von je drei kompositen

Abb. 182. Inneres der Löbenichtschen Kirche; phot. von Bittrich-Wehlau.

Säulen auf hohen Sockeln, die das verkröpfte, oben ausladende, hohe Gebälk samt Gesims tragen, auf welchem Voluten sich nach oben schwingen. In ihrer Mitte das Auge Gottes in der Strahlenglorie.

Davor steht der Altar; darüber ist die Kanzel in Rococoformen; zwischen beiden in einer Art Predella, von Rococoranken umrahmt, das Ölbild vom Abendmahl.

C. Stein erwähnt in dem vorgestellten Bericht über die ältere Löbenichtsche Kirche eines vom Maler Westphal hergestellten Bildes vom Abendmahl. Es wäre möglich, daß dieses Bild nach der Feuersbrunst 1764 gerettet und sich jetzt hier befände, denn die Apostelgestalten sind schön und ausdrucksvoll, namentlich der zur Rechten des Heilandes sitzende Johannes.

Möglich aber auch, daß wir hier das nach Hennigs Angabe S. 56 vom Maler Warnik sen. gemalte „Bild der Einsetzung des Abendmahls“ vor uns haben.

Altar und Kanzel ist von dem Tischlermeister Friedrich Suhse verfertigt; vergoldet 1794 durch den Maler Jakkusch. Abb. 182.

Das Kirchensilber wurde bei dem Brande aus der Sakristei gerettet. In derselben sind jetzt unter andrem befindlich:

Ein silberner Kruzifixus von 1815, Königsberger Arbeit, von Geh. Kommerzienrat Wolff der Kirche geschenkt.

Ein kleinerer, silberner Kruzifixus.

Zwei gute, getriebene, weißsilberne Altarleuchter, mit Engellöpschen verziert. Auf dem Fuße hat jeder Leuchter drei Felder mit gleichlautenden Inschriften: Gott zu Ehren vnd der Kirchen im Löbenichl zur Zier verehren diesen Leuchter H. Paul Ecklof und Frau Anna Ecklosin Anno 1640. — H. M. Friderikus Slimerus. H. Georgius Wernerus Diakonus. H. M. Christophorus Schultz Diakonus alß im Ambt gewesen. — Vespera jam venit nobiscum Christe maneto extingui lucem nec paciare tuam. — Auf dem zweiten Leuchter die deutsche Übersetzung: Ach bleib bey uns Herr Jesu Christ weil es nu Abend worden ist — Dein Wort o Herr das wahre Liecht laß ja bey uns verleschen nicht. Amen.

Oben an den Tellern an der Unterseite: Wache auf der du schäfest (so!) so wird dich Christus erleuchten. Eph. 5. — Der Herr ist mein Liecht und mein Heil, für wem solt ich mich fürchten. Ps. 27. — Den Frommen gehet dz. Liecht auf im Finsternis von dem Gnedigen Barmhertzigen und Gerechten. Ps. 112. — So ich im Finstern sitze, so ist doch der HERR mein Liecht. Mich. 7. — Es ist das Liecht noch eine kleine Zeit bey euch, wandelt dieweil ihr das Liecht habet. Johan. 12. — Die Nacht ist vergangen der Tag aber herbeygekommen. Röm. 13.

Ich habe dich zum Liecht der Heiden gemacht, dz. du seist mein Heil biß an d: welt ende, Esa. 49. — Wir haben ein festes prophetisch wort, vnd ihr thut wohl, daß ihr drauf achtet, als auff ein Licht, das da scheinet an einem dunckten Ort. 2. Pet. 1. — Jesus spricht: Ich bin das Licht der Welt, Wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln im Finsterniß. Joh. 8. — HErr bey Dir ist die lebendige Quelle vnd in Deinem Liecht sehen wir das Licht. Ps. 36. — Lasset ewer Licht leuchten für den Menschen, dz. sie ewer gute Wercke sehen vnd ewern Vater im Himmel preisen. Matt. 5. — HErr Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, vnd ein Liecht auf meinem Wege. Ps. 119.

Vier zinnerne Rococoleuchter mit je zwei Lichten.

Vergoldeter Kelch, Fuß gotisch, Sechspaß mit Gravierungen: h. Barbara. Ein Bischof. h. Anna selbdritt. Die Kreuzigung mit Maria und Johannes. Bischofsmütze. Wappen: drei Fische. Darunter 1717 (1517). Die übrigen Teile mit Renaissancemuster.

Renaissance-Kelch von 1572 mit Balusterfuß aus dem Sechspaß mit drei getriebenen Büsten. Auf dem Schaft: Lenhart Heoener. — Sophia sein Hausfrau. — Auf der Innenseite des Fußes: Kirgenoelers Andreas Hoseman. Abraham von Renken. Lorens Reich. Georg Klenau.

An der Cupa ein aufgelöteter Kruzifixus und die Inschrift: George Friedrich Dorn Kauff und Handels Mann alhier hat diesen Kelch zum immerwährenden Andenken der Löbnichtschen Kirche verehret Anno 1781.

Ein Kelch; Innenseite Fuß: Hans Wedingk. Anno 1646 wigt 46 schott. Auf der späteren Cupa: George Friedrich Dorn Kauf vnd Handels Mann alhier hat diesen Kelch zum immerwährenden Andenken der Löbnichtschen Kirche verehret Ano 1781.

Vergoldeter Kelch in Balusterform; die Cupa unten mit durchbrochener Arbeit: Der Löbenischen Kirchen verehret diesen Kelch So Catharina Thammin Ao.

Abb. 183. Abendmahlskanne der Löbenichtschen Kirche.

1661. — Haben die Kirchenvorsteher ao 1710 aus gewisher Ursachen umbschmelzen und verbessern lassen. 76½ schott. Königsberger Arbeit.

Zwei Patenen, silbern, vergoldet: Georg Friedrich Dorn 1781. — Eine Patene von 1790.

Silbervergoldete Abendmahlskanne mit Deckel und Schnauze, mit schön graviertem Renaissance-Ornament: Andreas Lenbech und seine Hausfrau Elisabeta Reinschin verehren dies kleine Geschenk der Loebenichtschen Kirchen Gott zu

Ehren und zu ihrer beider Gedechtnus anno 1620. — Das Blut Jesu Christi reiniget uns von allen Sunden. 1. Joh. 1.

Silbervergoldete Abendmahlskanne mit Schnauze: Gott zur ehren und der kirchen im löbenicht zur zier verehret diese Kahn H. Paulus Ecklof und F. Anna Ecklofin Anno 1645.

Stark vergoldete Abendmahlskanne mit Deckel und schön gearbeitetem Henkel: Loebenicht und Altstadt schenchen diese Kanne zum ewigen Andenken der Löbenicht. Kirche im Jahre 1798. Aufgelegte, weißsilberne, getriebene Platte mit der Darstellung der künftigen Auferstehung nach Hesekiel 37 Vers 10. („Ihr verdorreten Gebeine höret des Herren Wort! Siehe da rauschte es, es regte sich und die Gebeine kamen wieder zusammen. Da kam Odem in sie und sie wurden wieder lebendig und richteten sich auf ihre Füße.") Vgl. G. u. H. D. 1833 II 202 und 212. Daneben zwei aufgelegte weibliche Figuren in Weißsilber: Die Liebe mit einem Lamme im Arm: Geduldig in Trubsal. Römer 12, 12. — Die Hoffnung mit Anker: Seid fröhlich in Hofnung. Römer 12, 12. — Unter diesen drei Bildern je ein graviertes Tier: ein Hirsch; unkenntlich; ein Elephant. — Auf dem Deckel ein Schwan. Danziger Arbeit; Jahresbuchstabe E. Abb. 183.

Schaumlöffel mit siebartiger, vergoldeter Lasse; silberner Stiel mit gravierter Mohnblume und Narzisse. Geschenk vom Schuhmachermeister Georg Seidler. Königsberger Arbeit.

Große Oblatendose, länglich oval, von Silber, innen vergoldet. Auf dem Rande des Deckels: Paulus Ecklof . und Anna Ecklofin . Gott . dem . Herren . zu Ehren Auf das Altar der Kirchen zu St. Barbara im Löbenicht verehret den 21. Febr. 1635. Auf dem Deckel graviert das Abendmahl. Innen die Kreuzigung mit würfelnden Kriegsknechten. Auf dem Boden der Dose: Grablegung Christi graviert. Außen: Es sei ferne von mir ruhmen den allein von dem Kreuze unsers Herren Jesu Christi. Gal. 6. — Wir sind Gott versöhnet durch den Todt seines Sohnes. Röm. 5. — Das Blut Jesu Christi seines Sohnes machet uns rein von allen Sünden. Johan: Cap. 1. — Das Brod das wir brechen ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi. 1. Cor. 10. — Wer von diesem Brodt essen wirdt der wirdt leben in Ewigkeit. Joh. 6. — Gott hat die Gemeine durch sein eigen Blut erworben. Act. oder Apostelgeschicht. Cap. 20. Goldschmiedsstempel P. E. 1627.

Kleine Oblatendose: A(dam) Schlieman 1684. Königsberger Arbeit vom Goldschmied G. R. 86. Jahresbuchstabe B.

Zwei weißsilberne, ganz gleiche Opferkästen mit durchbrochener Filigranarbeit. Königsberger Arbeit vom Goldschmiede D. L. 12. Jahresbuchstabe y. Gekauft 1810.

Silberner Einband der Repetitio Corporis Doctrinae von 1567. Große, getriebene Blumen: Dem allerhöchsten Gott zu ehren der loebnichtschen Kirchen zum merklichen aufwachs ihnen beyderseitz zu ewigen gedächtnis haben dis herrliche Kirchen Buch verehret Meister Merten Dultz Fastbecker Bürger vnd Einwohner daselbest vnd seine herzliebe Ehgattin Frau Maria Kaverin. — Rückseite: Als zv der Zeit bey gedachter Kirchen Prediger waren M. Georgius Funcius. Regiom. Prvssvs per XVII annos Pastor et Consist. Samb. Assessor. Daniel Erasmi Francofvrt. Marchiacus per XIV annos Diaconus. M. Daniel Rhode Regiomonte Prvssvs per biennium Diaconus. Ano MDCLXXXI.

Kollektenschale von Zinn: I. H. 1778.

Seidenſtickerei in Plattſtich, Blumen, auf einem Altarumhang, in der Mitte Adam und Eva mit der Schlange, an den beiden Enden Gott Vater, Sohn und h. Geiſt; der Kruzifixus: Anno 1711 V. B. P.

Zwei Deckchen in der Sakriſtei, Plattſtichſtickerei in Gold auf rotem Samt: V. B. P.

---

Mit Genehmigung des Miniſteriums wurde am 10. Juni 1796 folgendes Kirchen-

Abb. 184. Taufkanne der Löbenichtſchen Kirche.

ſilber veräußert: „drei egal gearbeitete, ſilberne und vergoldete Klingſäckel mit ſilbernen Stielen, von des Pro-Conſul Caſpar Werner Witwe geb. Porſch; ein großer ſilberner Leuchter mit drei Röhren in der Taufe von Frau Katharina Werner; ein Paar zierlich ausgearbeitete Leuchter mit zwei Röhren gemäß der ſel. Frau D. Böhmin geb. Kahlauin hinterlaſſenem Teſtament a. 1731 d. 26. Aug. (587 Schott); ein großer, hoher Kelch, $^3/_4$ Stof haltend, von Konſul Chriſt. Liedert geſchenkt; ein großer ſilberner Kelch, geſchenkt von Leonhart dem Nonnen-Kämmerer (Löbenichtſchen Hoſpitalsvorſteher);

ein Kelch, welchen Schöppenmeiſter Thienau verehret, ein großer Kelch aus der Verlaſſenſchaft des ſel. Martin Rauſche; eine Stoßkanne von Chriſt. Werner; eine ſilberne Patene von Frau Thammin."

Im J. 1810 wurden verkauft: drei leichtere Klingfäckel mit ſilberbezogenen Stielen, „einer von einem Herrn Ulphian, einer von einem Anonymus, und einer von einer Frau Schneider."

Im J. 1861 wurde verkauft: „eine ſilberne Pfanne mit zwei Griffen, die ehemals bei der Kommunion gebraucht wurde und im J. 1626 von Frau Gertrud Schultz, Witwe des Mälzenbräuers Lorentz Schultz verehrt war (279 Schott)."

Die gewölbte Sakriſtei befindet ſich auf der Brotſeite; die auf der Kelchſeite

Abb. 185. Von der Taufſchüſſel der Löbenichtſchen Kirche.

darauſtoßende, gewölbte Taufkapelle mit der Taube in der Glorie als Schlußſtein hat einen hölzernen Taufiſch, rund, auf drei geſchnitzten Rococofüßen ruhend. An ſeinem Rande iſt geſchnitzt: B. F. Dummert. den 25. Januari 1777.

Weißſilberne Taufkanne, getriebene Blumen und Früchte auf dem kelchförmigen Oberteil, der von einem veränderten Deckel mit der Taube geſchloſſen wird. In ihm in getriebener Arbeit Chriſtus und Gott Vater. Die Kanne wird von einem nackten, bärtigen Manne getragen. Fuß mit getriebenen Blumen: Casp. Werner Rahts Vvant. vnd ſeine Hausfrau Catarina 1686. Königsberger Arbeit vom Goldſchmiede D. O. 15. Abb. 184.

Große weißſilberne Taufſchale in getriebener Arbeit; der Rand mit dicken Blumen und Früchten. Vier aufgeſchraubte ovale Platten mit den gut, wahrſcheinlich nach Muſtern getriebenen Evangeliſten. Auf der Unterſeite einer Platte: Anno 1685

w. 409 Schok. Im vertieften Grunde Gravierung der Taufe Christi. Geschenk des Bürgermeisters Jak. Hoffmann. Abb. 185 und 186.

Große messingne Taufschale mit dem Bilde von Adam und Eva unter dem Baume der Erkenntnis in getriebener Arbeit mit der Umschrift in latein. Majuskeln: Hat Adam gedaen Godts Woort wy soo maren wy gebleven int Paradys. 1638. Am Rande gepunzte Ornamente.

Die Orgel, vom Hoforgelbauer Preuß 1782 erbaut, hat leidliche Rococoformen. Abb. 187. Die abgebrannte war von Mosengel vom J. 1722.

Zwei Beichtstühle r. und l. vom Altare in Rococo, darauf je zwei geschnörkelte Vasen.

R. vom Altar befindet sich der Kirchenvorsteherstuhl mit einem sehr gut geschnitzten kleinen Modell des Altares und der Kanzel mit dem architektonischen Aufbau.

L. vom Altare ein hübsch geschnitztes Gestühl mit den Wappen eines Herrn

Abb. 186. Von der Taufschüssel der Löbenichtschen Kirche.

von Kanitz und seiner Ehefrau, geb. von Tettau; in der Mitte eine gute Rococokartusche.

Vom messingnen Kronleuchter am Altare ist nur noch die Kugel alt: Unter Führung des Brauer Valers G. C. Ide und Cynthius ist dieser Kronleuchter gestiftet worden von der B. M. elr. H. Zunft 30 November 1776. Die hübschen messingnen Figürchen, welche Brauer darstellen sollen, sind wahrscheinlich dem alten Muster nachgearbeitet.

Den mittelsten messingnen Kronleuchter mit einem Vollschiff als Krönung stiftete laut Inschrift auf der Kugel der Kaufmann: Adam Brosz Anno 1776. (Brosche nach Hennig.)

Der messingne Kronleuchter an der Orgel wurde von den Schuhmachergesellen gestiftet. Seine Krönung bildet eine Tafel mit den gegossenen Buchstaben: J. A. W. 1776. Soli Deo gloria. Darunter in einem Ringe ist der Schuhknecht Hans von Sagan mit der (abgebrochenen) Fahne. (Der Säbel an seiner l. Seite ist wohl eine

ſpätere Zuthat.) Darunter iſt ein Stiefel mit vier eingefügten Frauen-Stöckelſchuhen der Rococozeit gegoſſen, an dem die Lichte befeſtigt ſind.

Im ſüdlichen Seitenſchiff oben hängt ein meſſingner Kronleuchter der Schifferzunft; oben ein Schiff mit Steuerruder, um das mehrere unbeſchriebene Bleche hängen; Rococo.

Die Liedertafeln ſind meiſt von Gewerken geſtiftet; ſo l. vom Altare: Gott zu ehren und der löbenichtſchen Kirche zum Andenken ſchenckt E. Gewerk der Knopfmacher. Chr. Samuel Kellermann. Chr. Schnur Kompan. 1774.

Abb. 187. Orgel der Löbenichtſchen Kirche.

r. vom Altare: Gott zu ehren und der löbenichtſchen Kirche zum Andenken ſchenckt E. Geſellſchaft der Knopfmacher. J. Hartmann Allgeſell 1774.

Südſeite: Emblem der Zimmerer: Johann Bannwarth. 1778.

Nordſeite: dasſelbe.

Südſeite: Emblem der Hutmacher (Dreiſpitz): Johann Gottlieb Schökel J. J. Kirchenvorſteher. 1783.

Nordſeite: Emblem: zwei brennende Herzen auf einem Altar: Gottlieb Weiſs 1778.

Südſeite oben: Liedertafel der Schifferzunft.

Die übrigen Liedertafeln laſſen ſich nicht mehr beſtimmen.

An Gemälden hängen über der Empore zwischen den Fenstern Pfarrer aus unserm Jahrhundert; der bekannteste unter ihnen dürfte der von hier 1851 an die Berliner Universität berufene Professor D. Lehnert sein.

Das Siegel der Löbnichtschen Kirche hat die h. Barbara im Stempel.

Glocken:

Große: Ich rufe die Lebenden in dieses Gotteshaus,
Die Todten läute ich hinaus.
Durch des Feuers Wuth zerflossen
Fiel ich sterbend nieder
den 11. Nov. 1761,
Durch Copinus Kunst gegossen
Leb' ich völlig wieder
den 17. Aug. 1765.
In Königsberg.

In dieser Zeit sind gewesen
Obercirchen Vater: Herr Christian Möller, Burgermeister.
Im Ministerio: H. C. Johann Joachim Kinger, Pfarrer,
H. M. Jakob Meckelburg, Diakonus,
H. M. Gottlieb Richter, Diakonus.
Vorsteher: H. Heinrich Porsch, Meltzenbrauer,
H. Johann Jakob Erichson, Kaufmann,
H. Jakob Finisen, Meltzenbrauer,
Meister Johann Friedrich Winckler.

Mittlere: Wappen des Löbenicht.
Alles was Odem hat, lobe den Herrn
Halleluja!
Höre, Mensch, mein helles Klang
Rufet dich zum Lobgesang.
Wann du hörst mein helles Klingen
Mußt du Gott dein Opfer bringen.

Kleine: Gloria in Excelsis. Christian Copinus Deo me fecit Regiomont. 1764.

Kleinste: Gloria in Excelsis.

Grabmäler: im Osten der Kirche führt eine schmiedeeiserne Rococothür ohne hohen Wert in ein unter der Taufe liegendes Grabgewölbe. Diesem entsprechend ein vermauerter Eingang zu einem Gewölbe unter der Sakristei: Gernien (?) Buch und Gloganschen Erbbegräbniß.

Vor der Nordeingangsthür der Kirche liegt ein Leichenstein, der zwei in jungen Jahren gestorbenen Geschwistern Passarge, † 1797, gilt und vom alten Kirchhof hierher gelegt wurde.

Erwähnt muß werden, daß zur Einweihung der Kirche 1776 eine silberne Münze geschlagen ist: Avers: das Äußere der Löbenichtschen Kirche mit schweren Wolken darüber: Gott hat es beschlossen; Löbenichtsche Pfarrkirche abgebrannt den XI. November 1764. Revers: Opferaltar mit lodernder Flamme, über dem die Sonne aufgeht: Er hilft auch; Eingeweiht den 1. Dec. 1776.

Im J. 1806/7 war die Kirche russisches Militärlazarett.

Die Beerdigung der Leichen fand teils in der Kirche, teils auf vorerwähnten, in der Nähe befindlichen Begräbnisplätzen, dem kleinen und dem großen sog. grünen Kirchhofe statt. Nachdem im J. 1795 der neue Begräbnisplatz vor dem Gumbinnischen (Königs-) Thore eröffnet war, gingen die alten ein.

Über der Eingangspforte des grünen war das Löbenichtsche Wappen mit der Unterschrift: „Gottes Acker der Stadt Löbenicht und den (so!) dazu gehörigen Vorstädten Burgfreiheit und Anger.

Hier ist mein leben eine reise,
Hier geht mein Weg zur andren Welt,
Drum mache du mich fromm und weise,
Daß ich hier Thu, Was dir gefält
Und end ich diesen Kurzen lauf
so nimm zu Deiner ruh mich auf."

Der alte, zu Fortifikationszwecken eingezogene Kirchhof vor dem Königsthore bewahrt noch mehrere Grabstellen, darunter die des Oberbürgermeisters Heydemann, ein schlichtes, im J. 1838 errichtetes Sandsteinkreuz mit Granitsockel.

Auf dem Sockel: Dem Oberbürgermeister August Wilhelm Heydemann Jur. Utr. Doct. — Den Anstrengungen bei der Stiftung der Landwehr endlich erliegend, starb er für König und Vaterland. — Geboren in Stargard in Pommern 30. Jul. 1772. — Gestorben in Königsberg 15. Nov. 1813. Darüber die drei Wappen der Städte Königsbergs.

Auf dem Kreuze Vorderseite: Mit Gott für König und Vaterland 1813 5. Febr. und 17. März. Rückseite die Worte v. Hippels: Das Kreuz ist des Sterns Fundament. E. H. Hagen in Hartungsche Ztg. 1838 280.

Westlich davon ist die Grabstätte des „alten Dinter", dem 1885 ein Grabstein gesetzt wurde: „Gustav Friedrich Dinter. Er war ein Lehrer, der die Wahrheit suchte, die Freiheit liebte, die Liebe übte." (Konsistorial- und Schulrat, Doktor der Theologie, war Dinter geboren am 29. Febr. 1760 zu Borna in Sachsen, † 29. Mai 1831.)

Litteratur: Geschichte der Löbenichtschen Kirche von ihrem ersten Entstehen bis auf die jetzige Zeit nebst der bei der feierlichen Eröfnung der neuen Löbnichtschen Begräbniß-Stätte vor dem Gumbinnischen Thore den 30. April 1795 gehaltenen Rede von G. E. S. Hennig. K. Univers. Druckerei. Kupfer der vormaligen und jetzigen Löbn. Kirche.

Erl. Preussen IV 9 ff.

Denkschrift als Einladung zu den Festgottesdiensten am ersten Adventssonntage, den 3. December 1876 bei der einhundertjährigen Jubelfeier der nach dem Brande vom 11. November 1764 in den Jahren 1765 bis 1770 wieder erbauten Löbn. Kirche. Herausgegeben vom löbenichtschen Gemeinde kirchenrathe. K. 1876.

### Das Löbenichtsche Hospital.

Am Lichtmeßtage 1348 erfochten die Deutschen Brüder unter dem Ordensmarschall Siegfried von Tannfeld einen glänzenden Sieg über die viel stärkeren Litauer. Der Hm. Heinrich Dusmer beschloß darauf, zur Erinnerung daran ein Kloster zu stiften. Stiftungsurkunde im Staatsarchiv zu K. von Marienburg datiert, Dienstags nach Martini 1349.

Am Vorabend Allerheiligen, den 31. Okt. 1349 wurden sieben Nonnen aus Culm und fünf aus Thorn unter der Äbtissin Katharina von Hegenburg dort eingeführt, welche letzte an demselben Tage geweiht wurde und zugleich zwei Altäre, einer „ezu ehren S. Catharin, Sanct Margareth und den XI M maid (elftausend Jungfrauen); der andre „ezu ehren dem heyligen Creutz". C. d. P. III Nr. 58.

Die Klosterkirche wurde am 7. Juli 1350 samt dem Hochaltar und Kirchhof durch den samländischen Bischof Jakobus der heiligen Dreifaltigkeit und der Jungfrau Maria geweiht. S. r. P. II 511 A. 413. Voigt, C. d. P. III Nr. 80.

Die Nonnen gehörten zuerſt zum Ciſterzienſerorden, dann zum Benediktinerorden Das Kloſter wurde laut Stiftungsurkunde reich bedacht mit den Dörfern Lichtenhagen, Wolfsdorf, Ruhr, der Kapelle zu Haffſtrom, der Pfarre zu Arnau und dem Vorwerk bei Arnau, welches ſeitdem den Namen Jungferndorf führt.

Näheres in „Nachrichten über das Königl. Große Hoſpital im Löbenicht, Königsberg 1831." Verfaſſer wahrſcheinlich der Juſtitiar Bandiſch. Darin ein Lageplan von dem Hoſpital.

Caſpar Stein beſchreibt das Hoſpital folgendermaßen, indem er ſeine Gründung irrtümlich dem Hm. Winrich zuſchreibt:

Das Kloſter, im J. 1349 vom Hm. Heinrich Duſener in der Schlacht an der Strebe in Unter-Litauen aus beſonderer Gottesfurcht gelobt und ſpäter unter ſeinem Nachfolger Winrich Kniprode zu Ehren der Herrin Maria und des Benedikt für Nonnen errichtet und mit vielen Dörfern und Wohltaten beſchenkt, wurde 1531 vom Herzog von Preuſſen Albrecht I. in das Große Hoſpital verwandelt und vom Markgrafen von Brandenburg Georg Friedrich vergrößert. An der Thür des Großen Hoſpitals unter dem Lazarus:

O frommer Chriſt ich bit durch Gott,
Laß mich nicht leiden Hungersnoth,
Reich mir auch mit von deiner haab,
Das ich mein dürſtiges hertz laab.
Gott wird dirs gewiß vergelten
Und dich vor einen geſegneten ſchelten.
Marggraff Albrecht der Edle Fürſt
Mit land und ſtädten vorbewuſt,
Hat dieſes Hoſpital fundirt,
Mit land und ſtädten privilegirt,
Viel einkünffte aus milder hand
Dazugeſchlagen das niemand
Dieſelbe davon reiſſen ſol,
So lieb als er ſelig ſein wol,
Wie auch Marggraff Georg Fridrich
Hierüber gehalten feſtiglich.
Der Lazarus vor deiner Thür,
Sein ſchüſſel dir thut halten für,
Gibſtu ihm nicht daran mit luſt,
Ohn unterlaß du darben muſt,
Wirſtu ihn aber recht nehren,
Und ihm lindern ſeine ſchweren,
So wird der Herr dir gnedig ſein.
Dich ſegnen ſampt den Erben dein.
Alle die da umbe Gottes willn
Durch ſpittelbrat ihrn hunger ſtilln,
Sollen vor die ſo ſie ſpeiſen
Teglich beten, Gott lobn und preiſn.
Voraus vor Fürſtlich durchleichtigkeit
Auch land und ſtädten allezelt,
Danebn die Gab und ſpeiß mit danck
Eſſen ohn Verachtung und zanck
So wol davon heraus nichts tragen,
Wer ſolchs übertrit und thut wagn,
Der ſol werdn geſtrafft nicht minder,
Gleich wie ein dieb und groſſer Sünder.

In dem Großen Hospital das Kloster, in welchem heut sechs adliche und sechs bürgerliche bedürftige Töchter leben und jede einzelne jährlich 40 preussische Mark, drei Achtel Holz und freie Wohnung haben, welchen eine Mater vorsteht.

Über der Thür des Klosters an dem am Kreuze hängenden Christus und der abgemalten, seufzenden Maria:

S. Mariae Cloſter werd ich genandt,
Darin vor iahren Menſchen landt
Getrieben ſein, itzt Gottes wort,
Wie ſichs gezimt an ſolchem Ort,
Mit unterweiſung der lieben jugendt,
In zucht, ehr, lehr, ſitten und tugendt,
In Keuſchheit jungfrewlichem leben
Auch wie alle ſo Gott ergeben,
Zu aller zeit und gewiſſer ſtund
Beten ſollen von Hertzen grundt,
Vor alle ſtend in gemein,
Und die in not und trübſal ſein,
Inſonderheit das Gott der Herr,
Alles was zu ſeines Namens ehr
Und jedem nutz und ſelig iſt
Verleihen woll umb Jeſu Chriſt.
Zu dieſem end Marggraff Albrecht,
Und ſolgends Fürſtliches Geſchiecht
Des löblichen Hauſſes Brandenburg
Mit fleiß und Fürſtlicher verſorg
Dies Cloſter geordnet und geſtifft
Wie ausweiſen ihre handſchrifft.
Darumb wem hie dieſes cloſterleben
Gefelt thu ſich herein begeben,
Und bet hertzlich zu jeder zeit
Vor alle Noht der Chriſtenheit
Denn das heiſt wie Chriſtus erzehlt
Mit Maria das beſte erwehlt.

Die Hospitalkirche und in ihr ein alter Altar, das Kreuz des gekreuzigten Christi Maria, Christus, Johannes kunstvoll ausgeschnitzt, alte gemalte Figuren, welche neulich renoviert wurden; (s. unten). Am Kreuz des Altares die Jahreszahl der Erbauung der Kirche.

An dem hinteren Teil des Altares gegen die Sakristei zu ist eine Nonne abgemalt auf einem Stuhle sitzend, in der einen Hand einen Krug, in der andren einen Häring haltend, aus dem Papsttum noch herrührend, neuerdings aus Eifer vom Prediger und Adjunkten Lukas Enospe fast gänzlich mit schwarzer Farbe überstrichen und zerstört, dem neugierigen Volke ein Wahrzeichen.

Bei dem Altare ist die Grabstätte und der Grabstein des Hospitalpfarrers Caspar Hennenberger, des Preussischen Chronikschreibers mit diesen eingemeißelten Worten: Dominus Casparus Hennenbergerus obiit Aetatis LXXI. Anno salutis nostrae MDC. Die Febr. XXIX. Vgl. Erl. Preussen V 596 ff.

Im hinteren Teil der Kirche ist ein Leichenstein, auf dem diese Worte eingemeißelt stehen: 1597. 17. Julii obiit Arndt Jansen Finck Amstelrodamensis. — An der Wand das Epitaphium der Clara, Peter Kaufmanns Tochter und Caspar Hennenbergers Gemahlin, hier beerdigt.

An der Kanzel: Anno 1349 ist dies closter in der ehre der Heiligen Jungfrawen Mariae und Benedicti angelobet zu bawen vom Heinrich Dusener, dem 18. Hoffmeister (sc.). Herr Tewes Siwert Anno 1597. Herr Michel Liege. Das Bild D. Martin Luthers und Philipp Melanchthons. Bibelsprüche.

In der Gegend der Kanzel ist ein Loch in der Mauer des Chors, durch welches die Klostermutter stehend oder sitzend oder im Bette liegend die Predigt hören und den Prediger sehen kann.

Der Remtersaal, in welchem der Spittelmeister und die Spitalvorsteher zusammenkommen, wo auf einer Tafel die Bäder und Speisen verzeichnet sind, welche jährlich achtzehn Hospitalsarmen in ewigen Testamenten vermacht sind, an gewissen Tagen vom preussischen Herzog Albrecht I., der Herzogin Maria Leonora, den Bürgern, vor allen den Kneiphöfschen Wittwen und 1614 vom Georg Stein, unserem Bruder und Studenten und seinen Erben die Summe von 1000 preussischen Gulden und ein jährliches Einkommen von 60 preussischen Gulden am Tage Johannis des Täufers geschenkt und zum Teil gegen die Missethäter (violatores) mit großer Schwierigkeit bis jetzt erhalten.

Die Wohnungen des Predigers, Adjunkten, des Spittelmeisters und Ökonomen.

Die Stuben und Kammern gewöhnlich genannt: „Schefferey, Backhauß, Kellerkuechtstub, Therbud, Fischmeisterstub, Schulstub, Holtzstub, Steinickegewölb, Kutscherstub, Altbrawhauß, Studentenstub, Handwercksstub, Fastbeckerstub, Fleischerstub, Schottenstub, Georgenstub, Femmienstub, Newdollstub, Sechsdollclausen, Hoffstuben, Leinweberstub, Bedckerstub, Schusterstub, Balbirstub, Kirschnerstub, Zimmerleutstub, Schneiderstub, Knabenstub, Reifschlägerstub, Vorsteher- oder Meirerstub, Altmittelhauß, Neumittelhaus, Badstub, Kinderhauß, Holtzstub, Männerschmirstub, Weiberschmirstub, Megdstub, Lüedtlenstub, Altedollstub, Schmidstub, Antonienstub, Schipperstub, Tischlerstub, Kuchenbeckerstub, Streck, Grosarmen Remter, Küch, Groswagenschawr, Vierneuedollclausen, stall, spannsche Kapp."

„Die Gründung des Großen Hospitals und des Pockenhauses, jetzt Schmirstube genannt, im J. 1531 ist in Druck erschienen. Die Güter des Großen Hospitals sind der Hof, Jerusalem, Heiligengeistesfeld, 13 Dörfer: Lichtenhagen, Guttenfeld, Seligenfeld, Jungferdorff mit einem Hof des Hospitals, Wolffsdorf, Jegersdorff, Schonelinde, Illnensdorff, Kleinaw, Grosaw, Rettau, Groswodykaym, Jambisken."

Im J. 1764 brannte das Gr. Hospital gänzlich ab und wurde mit Friedrich des Großen Hilfe wieder aufgebaut.

Über dem Eingangsportal, Abb. 188, steht:

Refugium hoc paupertatis et indigentiae monumentum pietatis Alberti March. Brandenb. — Flammis aō MDCCLXIV penitus dirutum e cineribus clementia et liberalitate Friderici Magni in integrum restitutum est. — Sacrum sit posteritati! Sit illaesum Vicibus Fortunae! —

Der Herzog Albrecht gab dem Hospital ein Siegel: „Wir begaben auch hiemit aus Fürstlicher Gewalt vnd Oberkeit | solch New Hospital | mit einem Sigil | Als nemlich Zwo auffgerichte Hende | Also das die Eine das Almosen reicht vnd giebt | vnd die ander solches empfehet | Vnd vmb das Sigil sol in der Runde geschrieben stehen | Der Spruch Esa am 28. Frango esurienti panem tuum." Vgl. Heft I 72.

Auf der von Stein schon erwähnten „Strecke" hängt ein altes Bild des Herzogs Albrecht, welches alljährlich an seinem Geburtstage (16. Mai 1490) bekränzt und damit eine Feier verbunden wird.

Die **Hospitalkirche** ſtand bis zum 11. November 1764, wo ſie in der allgemeinen Feuersbrunſt niederbrannte. Die neue wurde den 2. Juni 1771 eingeweiht. Sie iſt unbedeutend, hat aber an beiden Langſeiten ſchöne Rococoſchlöſſer; Abb. 189.

Von der alten Kirche ſind noch vorhanden und werden im P. M. aufbewahrt: Zimmer VI Nr. 22. **Altarſchrein**; in demſelben Chriſtus, Maria und Johannes, getrennt durch ſchlanke, gotiſche Säulen, die auf ihren Kapitellen Spitzbogen tragen.

Abb. 188. Portal zum Löbenichtſchen Großen Hoſpital.

Vor dieſen ſpätgotiſches Rankenwerk mit Vögeln. Unter dem Schrein ein verzierter Reliquienbehälter mit dem Ordenskreuz als Wappen.

Der Aufſatz iſt verloren gegangen. Auf dem Flügel l. o. Ecce-Homo; r. o. Geißelung Chriſti; l. u. Dornenkrönung; r. u. Kreuzabnahme. Bei geſchloſſenen Thüren ſieht man die hh. Barbara, Dorothea, Katharina und Margaretha. Schlecht wiederaufgemalt; Ende XV. Jh.

Die beiden darunter liegenden Decken gehörten gleichfalls zum Marienkloſter. Abgebildet S. d. A. P. 1885/86 Taf. IX.

Zimmer V Nr. 65. Marmornes Bildwerk mit Spuren ehemaliger Bemalung und Vergoldung: Anbetung der drei Könige.

Nr. 66—69. Vier Holztafeln, auf beiden Seiten bemalt.

Nr. 66. Tod der Maria im Beisein der zwölf Apostel. — Christus am Kreuz und zwei Heilige.

Nr. 67. Maria mit dem Christkinde auf dem Throne. — Rückseite zerstört.

Nr. 68. Maria mit dem Christkinde mit zwei lauteschlagenden Engeln. — Rückseite zerstört.

Abb. 189. Rococoschloß zur Hospitalkirche.

Nr. 69. Maria mit dem Christkinde mit einem lauteschlagenden und einem geigenden Engel. — Christuskopf.

Nr. 70. Seidenstickerei aus dem XVI. Jh. Leidensgeschichte und fünf Apostel mit guten Ornamenten. — In der Kirche:

Zwei silberne Altarleuchter mit gewundenem Schafte und großen, getriebenen Blumen: Judith Großwindin, gebohrne Riebin im Jar 1678. — Zwei silberne, getriebene Altarleuchter mit gewundenem Schafte.

Großer vergoldeter Kelch mit Patene; Balusterfuß; Glieder mit getriebenen Perlen verziert. Anfang XVIII. Jh. Königsberger Arbeit. — Silberner, vergoldeter

Kelch mit Balusterfuß, kreisförmiger, getriebener Fußplatte mit geschweiftem Pfeifenornament. An der Cupa: Diesen Kelch thue ich schenken denen Ehlenden im hospital zum andenchen damit wünsch ich von Hertzen das Gott ihre Sünden in gnaden entbinden. — Unterseite der Fußplatte: Christina Fossin, Dionisius Fos Anno 1713. — Königsberger Arbeit.

Längliche, viereckige, weißsilberne Vorhalteplatte mit abgerundeten Ecken und Bügelhenkeln. Rand mit geschwungenem Pfeifenfries. Der Grund zeigt am Rande ein graviertes Ornament. Auf der Unterseite: Maria Rundstekin, eine gebohrne Fockin, verwittibte Pfarrin zu Bladiau. Anno 1713.

Silberne Deckelkanne zum Abendmahl, mit Schnauze und Horizontalprofilierung,

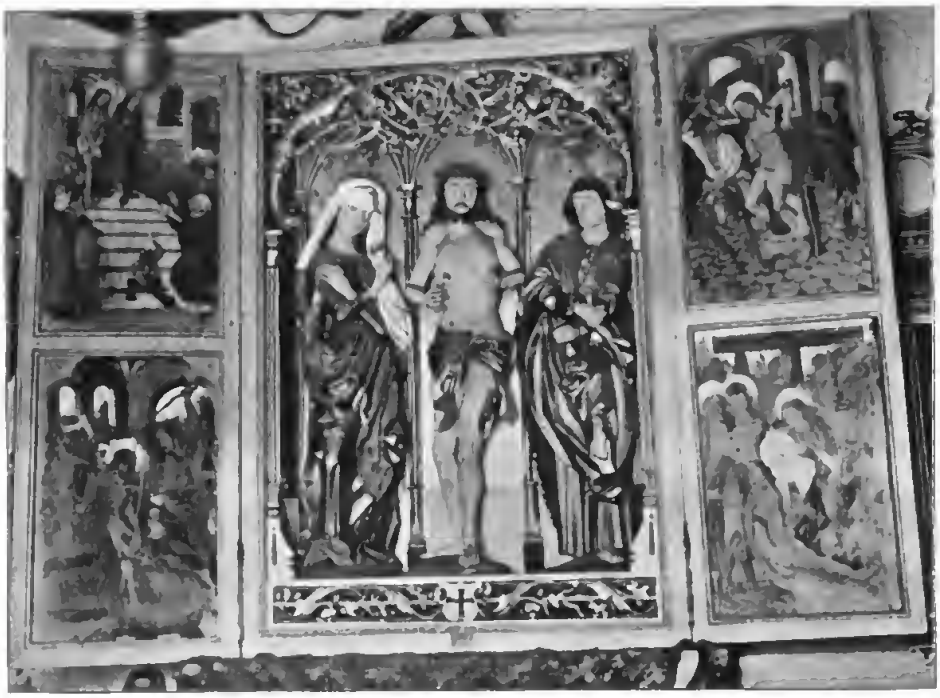


Abb. 190. Altaraufsatz in der Hospitalkirche.

leichter Ornamentgravierung und der gleichfalls gravierten und vergoldeten Darstellung des Abendmahles. Inschrift auf dem Deckel: ZV S. MARIEN KLOSTER KIRCHE. XVII. Jh. — Silberne, teilweise vergoldete Deckelkanne mit getriebenen, großen Blumen, Horizontalprofilen, gewölbtem Fußrand und plastisch gegliedertem Henkel: D. Theodorus Christianus Pauli Königl. Preuscher Ober-Appellationsgerichts und Pupillen Rath denat. ten 29. Junii 1765 . hered. Christina Catharina Kowalewski . den . 2. Junii 1771. — Silberne, teilweise vergoldete Deckelkanne; getriebenes Tulpenornament; auf dem Deckel ein liegendes Lamm. Danziger Arbeit. — Silberne cylindrische Hostienbüchse, zum Teil vergoldet, mit Scharnierdeckel und eingraviertem Weihekreuz: ZV S MARIEN KLOSTER KIRCHE.

Weißsilberne, getriebene Taufschüssel, am Rande mit großen Blumen; in der Mitte getriebene Darstellung der Taufe Christi. Eingraviertes Wappen: zwei steigende Löwen zu beiden Seiten eines Palmbaumes: A M. V. K.

Weißsilberne, getriebene Deckelkanne zur Taufe auf niedrigem Fußteil mit Henkel, getriebenen Blumen und Früchten. Wappen und Inschrift wie vor: Dies Tauf Becken vnd die Kanne wigt 394 schott. (Nach von Czihak.)

---

Nach Quandts Mſk. stand auf der größten Glocke:

„Ober Inspectores: H. Joh. Ernestus v. Wallenroth Landhoffmeister. H. Georg Christian v. Finck Ober Burg-Graff. H. Herman Dieterich Hesse Spittel-Meister. Christian Thamm Pfarrherr.

Vorsteher: Martin v. Hevwel. Joh. Fried. Hoffmann. Heinrich Göbel. Michael Schertz. Jacob Friest. Wilhelm Thiel.

1693 goß mich in Cönigsberg Gottfried Dormann. Christian Weißermel Hospital h. Vr. Gottfried ..... Schaff. Kirchen Väter:

Kirchen Väter: Michael Schlicht. Michael Siewert. George Fohlmeister.

Als im Jahr Christi 1704 dieses Gottes Hauß neugezieret wurde, lebte am Chor und Schuldienst George Godau. Beeydigte Kirchen Väter waren: Michael Schlicht. Michael Siewert. Joh. Isenblätter."

„H. Otto Wilhelm Perband Landhoffmeister. H. Christoph Alexander Raußke Oberburggraff waren Ober Inspectores. H. Theodor Moritz Spittel Meister. H. Jacob Diecker Pfarrherr. H. Joh. Fried. Hoffmann. H. Heinrich Göbel. H. Joh. Wilhelm Thiel. H. Joachim Biemann. H. Christoph Rausch. H. Joh. Christian Kirchhoff waren Vorsteher.

Alß die neu angemachte Decke und Chöre nebst dem Positiv und Tauff Engel angeschaffet wurden. Anno 1704."

Auf der letzten Seite steht: anna Svlt, drid, gep, got, aniria berat, Svntet. (St. Anna selbdritt; geb Gott; Maria berat.)

---

In der Löbenichtschen Hospitalkirche findet seit 1889 der Gottesdienst der Altkatholiken statt.

Unter den h. Geräten nennen wir ein Altarkreuz, weißsilbern: Anna Christina Salurgus. Anfangs XIX. Jh.

Vortragekreuz, Anf. XIX. Jh.

Sechs silberne Altarleuchter; XIX. Jh.

Vergoldete Monstranz mit gewölbtem Fuß; gute Rococoornamente; Abb. 191.

Zwei Kelche, Balusterfuß mit Engelsköpfen, desgleichen am Knauf, desgleichen an der um die Cupa gelegten durchbrochenen Arbeit; XVII. Jh. — Ein ganz vergoldeter Kelch, Fuß im Sechspaß; Knauf dreiseitig mit Engelsköpfen.

Weihwasserkessel, groß, weißsilbern; getriebene Rococoornamente; 1767, Königsberger Goldschmiedearbeit.

Rauchfaß, silb., zweiseitig, mit getriebenen großen Blumen.

Kollektenschale, weißsilbern; Rococoarbeit, 1761 in K. gemacht.

Taufkanne, silbervergoldet; Rococoarbeit.

---

Unweit der Löbenichtſchen Kirche lag die 1525 als Lateinſchule angelegte Stadtſchule; ſie wurde 1810 in eine höhere Bürgerſchule, 1859 in eine Realſchule erſter Ordnung verwandelt. Dabei ſiedelten die Schüler in das neue Gebäude über, zu welchem der Grundſtein am 2. September 1855 auf dem Münchenhofsplatze gelegt war. Sie wurde 1882 in ein ſtädtiſches **Realgymnaſium** umgewandelt.

Abb. 191. Monſtranz der Altkatholiſchen Gemeinde.

Von dieſer Schule iſt im P. M. ein ſilberner Scepter, „86 Schott wiegend", erhalten P. M. K. III 1894 Nr. 130. Dieſes sceptrum Gregorianum iſt ein ſilberner Stab mit vergoldeten Gliederungen. Unten ein durchbrochener Hohlknauf mit feinen Gravierungen: Prudentia, Fortitudo, Juſtitia, Fides, Spes, Charitas. Oben eine ſegnende Chriſtusfigur (Mantel vergoldet). Darunter angelötet vergoldete Voluten-

ſchnörkel; dazwiſchen Schilde: 1. das emaillierte Wappen des Löbenicht; 2. die Inſchrift: Anno 1631 Mensis Martii; 3. „Sinite parvulos ad me venire"; 4. Sceptrum Gregorianum Scholae Lobnic.; Abb. 192. Über „die Gregorianiſchen Circuite Piſanski, Programm „zu der öffentl. Einführung eines neuen u. ſ. w. Lehrers, Königsberg, 1786." — Programm des Altſtädtiſchen Gymnaſiums zu Königsberg, 1881. — Philippi, S. d. A. P. 1878,79 68 f.

Abb. 192. Gregoriusſcepter der Löbenichtſchen Schule.

Der Papſt Gregorius der Große war Patron der Schulen; an ſeinem Todestage, 12. März 604, ſollte der öffentliche Umzug (circuitus) eigentlich ſtattfinden; er geſchah aber ſpäter um den Sonntag Cantate herum.

„Im Merz hat man nach alter Gewohnheit, aber jetzt viel ſtattlicher, mit dem St. Greger umher geritten. Die Altſtädter mit 18 Pferden wol geputzt, und die andern

mit weißen Hemden, Ketten und Gürtel behangen. Die Löbenichter mit 20 Pferden, und jeder von den Fußgängern eine Fahne in der Hand. Desgleichen die Kneiphöfer mit ihren Fahnen, aber weniger Pferden. Sind ins Collegium gezogen, und haben sich vor dem Herrn Bischof bewiesen, darnach zu Schloß vor meinen Herrn. Dieser Pracht hat in drey Jahren so zugenommen, da es zuvor schlecht und recht gewesen." Greger Möller zum J. 1571. Erl. Pr. II 50.

Der altstädtische Scepter war 1624 verfertigt und wog 51½ Schott. „Auf seiner Spitze zeiget sich Minerva, und unter ihr ein künstliches Laubwerk, wobey sich vier kleine Schildlein befanden. Auf den zwei ersteren standen die Worte Sceptrum Gregorianum Scholae Palaeopol. Ao. 1624, mensis Maii die VI; auf dem dritten das altstädtische Wapen, und auf dem vierten ein Palmbaum, um welchen sich Schlangen winden, mit der Aufschrift: Virtutis comes inuidia." Erl. Preuß. II 50 f. — von Werner, de jure Sceptrorum, Königsb. 1713 87 ff.

Auf dem kneiphöfischen, welcher 1641 verfertigt war und 102 Schott wog, „stellet sich oben das Bild der Munterkeit vor, und von den in künstlichen Verzierungen eingefaßten vier Schildlein enthält das erste die Worte: Sinite parvulos ad me venire, und das zweyte das kneiphöfische Wapen; auf dem dritten stehet Sceptrum Gregorianum Scholae Cniphovianae, und auf dem vierten Anno 1641 Mensis April."

Die Umzüge fanden früher überall statt, z. B. im Grauen Kloster zu Berlin (Büsching, Gesch. d. Gymn. z. Gr. Kloster, 1774, 14), später aber arteten sie aus und wurden abgeschafft. Vgl. Pisanski, a. a. O.

---

In der jetzigen Hartungschen Druckerei, Löbenichtsche Langgasse Nr. 19, war das ehemalige Löbenichtsche Rathaus. C. Stein berichtet, daß über der Thür zum Ratszimmer folgende Verse gestanden haben:

Ter centum noviesque decem et bis quatuor annos
Multiplicato quater structurae constet ut annus.

Wer wissen will in welchem jahr
Dies Rahthaus new gebawet war,
Derselb zusammen multiplicir
Dreyhundert neunzig acht durch vier. (1592)

„Das Ratszimmer war heller als die der beiden andren Ratshäuser. In ihm hingen die Bilder von Wladislaus IV., Albrecht I. und seiner Gattin, Albrecht Friedrich, Georg Friedrich, Joachim Friedrich, Johann Sigismund, Georg Wilhelm, Herzoge von Preussen und brandenburgischen Kurfürsten.

Das Boot Christi (navicula christi) und die Stellung der Kirche (status ecclesiae) von Christophorus Singknecht, löbenichtschem Schöppen und hervorragendem Maler, mit kostbaren Gemälden gezeichnet.

Der Saal des Rathauses benachbart, in welchem Recht gesprochen und Hochzeiten abgehalten wurden, aber keine Gesetze, Trinkgelage, Brüderschaften und Schmuck darin. Die öffentliche Wage und über ihrer Thür die steinerne Figur der Gerechtigkeit, in der Rechten die Wage, in der Linken das Schwert haltend, vielleicht vom Bildhauer aus Irrtum so gemacht, über welche Sache verschiedene Erzählungen gehört werden."

Das Haus ging bei der großen Feuersbrunst 1764 zu Grunde und an seiner Stelle wurde ein Kämmereigebäude errichtet, worin die Versammlungszimmer der löbenichtschen Kaufmanns- und Mälzenbräuerzünfte und die Stadtwache waren.

Hierauf kaufte das Haus der Buchhändler Joh. Jacob Kanter (* 1734) und schmückte seinen Laden mit Büsten und Porträts. Als Bürger des Löbenichts betrieb er eifrig den Wiederaufbau der Kirche und besorgte 1769 die Prägung einer Medaille, welche in den Grundstein gelegt wurde.

Das Königl. Stadtgericht und das Kantersche Haus, n. d. Natur gez. und lith. von Bils in K. 1842. Verl. v. H. L. Vaigt in K.

Der Magistrat verkaufte es 1788 an den Buchdrucker Gottfried Leberecht Hartung, welcher von seiner früheren Wohnung Altstädtische Lang- und Holzgassen-Ecke (Goldene Axt) nach diesem Hause übersiedelte. Erl. P. IV 21 f.

Seine jetzige Gestalt erhielt dies Haus seit dem Brande vom 23. Dezember 1876.

---

Der Löbenichtsche Gemeindegarten lag in der Krönchengasse Nr. 10, heute das „Dörffertsche Haus". Er war zugleich das ältere Schützenhaus des Löbenicht. Sein ziemlich schmuckloser Remter ist noch vorhanden.

Über ihn berichtet Caspar Stein, daß er, nah am „Krenkenthor" gelegen, den sommerlichen Trinkgelagen diente.

Über seiner inneren Gartenthür stand:

In diesem Garten in gemein
Sagt man sal das beste Schnaartzbier sein.
Wers nicht wil glauben wag daran
Ein zech und sey nur friedsam.

Über dem Ehebrecherstuhl:

Allzeit trawrig ist beschwerlich,
Allzeit frölich ist gefehrlich,
Besser kommt man fart in der Welt,
Wenn man das rechte mittel helt.

Über dem Keller:

Bürge werden, lehen und bargen
Macht grawe haar und grosse sorgen.

An den Wänden an Tafeln:

Jedermann der nur Gott vertrawt,
Und nicht auf sünd und laster bawt,
Den lest Gatt endlich nicht in nat
Noch seinen samen suchen brot.
Die welt vernichten, niemand verachten,
Veracht sein uns es dach nicht achten
Sich selbst gering halten und seine sachen,
Die vier stück einen rechten christen machen.
Wer mit dem Bacchus kamt ins spiel,
Der seh sich für und traw nicht viel,
Nimt er dir den Kopff nur ein,
Sa seind die Füsse nimmer dein.
Sein laß ein jeden, wer er ist,
So bleibstu auch wal wer du bist,
Sieh wer du bist, wer du wirst sein,
Sa bleibt ahn stolz das Hertze dein.

„Das Gefängnis. Der Speisesaal Remter im J. 1638 gebaut. Im Sommer grüne Linden. Ein Schütze, den Stutzen zum Ziele anlegend, und ein anderer dabei-

ſtehend, und ein Schützenzug auf der Mauer abgemalt. Die Pielkentafel zum Scheibenſpiel. Die Trocktafel zum Spiel mit elfenbeinernen Kügelchen mit den Spielgeſetzen daneben angeheftet. Der Kegelbahnplatz zum Kegelſpiele. Der Ringbahnplatz zum Spiel mit einem kleinen eiſernen Ringe (Ringſpiel), von weißen und roten hölzernen Schranken umgeben, und ein hölzernes Bruſtbild eines Konſuls mit einem hölzernen ausgehöhlten Hammer. Ausgeſchmückt iſt er durch Becken, welche zum Spiele dienen, und ein Schaff und ſchöne Glasſcheiben.

Die Geſetze, welche den Trinkern vom löbenichtſchen Rate vorgeſchrieben und angeſchlagen ſind.

Drei „Winkel" oder Schranken oder Sitzungen: der Ratswinkel mit der Bildſäule der Weisheit, der Schöppenwinkel mit der der Gerechtigkeit, der Mälzenbräuerwinkel mit der Statue des Glücks.

An der Decke der drei Winkel ſind Embleme mit Figuren und Malereien und von dem Notar Chriſtophorus Wilkau durch Reime geſchildert."

Folgen die nicht viel werten Verſe, als z. B.:

Ein Menſch in den Wald Kukuk rufend:

Gleich wie du ruffeſt in den Wald,
Daſſelbe dir her wider ſchalt.

Eine Biene Honig und eine Spinne Gift aus der Roſe ſaugend:

So ſauget aus Heiliger Schrift
Der eine lehr, der andre gift.

Ein Vorſteher einem Litauer das Ohr abſchneidend:

Man ſchneidt in eins andern Haut
So ſanfft als wer es Rübenkraut.

Ein Bauer vor ſeinem Häuschen ſitzend:

Das Hauß iſt mein, Wiewol es klein.

---

Zum Vogelſchießen zogen die Löbenichter zu ihrer Schießſtange vor dem Sackheimer Thor. Als dieſe des zu erbauenden Walles wegen weggenommen wurde, erbauten ſie ihr Schießhaus unmittelbar am Walle an dem Kupferteich und 1634 wurde es eingeweiht.

Hierüber fanden ſich auf den zur löbenichtſchen Königskette gehörigen, nicht mehr vorhandenen Schilden folgende Reime:

Anno 1623 Jahr

Das letzte Vogelſchiſſen war,
Da Heinrich Mevius zu der Friſt
Ein Schützen König worden iſt,
Der dann die Ehr und Schützen Kett
Eilf gantzer Jahre bewahren thet,
Bis nunmehr mit großen Verlangen
Das Zielſchießen ſich angefangen
Mit Muſqueten und Scheiben Röhren.
Gott geb, daß es zu ſeinen Ehren
In Fride viel Jahr möge wehren!

Anno 1634. —

Anno 1634.

In dieſem Jahr ein Ehrbar Rath
Zum erſten mahl fundiret hat
Das Scheibenſchißen aus der Büchs.
Da dann durch Gott und Hülf des Glücks
Hieronymus Hoepner ſtets nicht ſpart,
Der erſte Scheiben König wardt.
Drum zu ſeines Nahmens Eingedenk
Hing er zur Ketten dies Geſchenck,
Mit Wunſch, daß Gott viel Zeit und Jahr
Dies Land und Stadt in Fried bewahr.

Gegeben A. A. 1635.

Caſpar Stein berichtet über dieſes Schützenhaus, daß es mit verſchiedenen Tierfiguren, aus Holz geſchnitzt, ausgeſtattet war und dieſe Reime auf den Kamin geſchrieben hatte:

Ein ſchütz der da ſcheuſt zum ziel,
Der muß ſich nich umbſehen viel,
Er muß auch ſein gehör nicht wenden
Auff das geſchweß neben und hinten.
Mit den Armen muß er nicht ſchwencken,
Nicht vagiren mit den gedancken,
Muß auch das ⌣ nicht laſſen fallen
So lang bis der ſchuß thut knallen,
Stets halten nach allem Vermügen
Auff ſolche weiß ſol man auch pflegen
Zu beten, zo man wil erkalten,
Bey Gott das er gnad las walten.
Das ziel aber iſt Gott allein,
Und ſonſt keiner wer der möcht ſein.
Zu dem nuß das ⌣ halten ſtet,
Der Glaub entzündet das Gebet.
Thuſtu nicht alſo lieber ſchütz
So iſt beider arbeit kein nütz.

---

Tuchmacherſtraße Ecke der Löbenichtſchen Langgaſſe lag ein Haus, in dem „in den Kalck die Fabel von dem Vater, Sohn und Eſel abgebildet, welche das Morale in ſich hält, daß man es denen Leuten niemahls zu Danck machen könne." Erl. Pr. IV 26.

Tuchmacherſtraße Nr. 11 iſt im Erdgeſchoſſe eine Stuckdecke des XVIII. Jh., welche in vier Feldern die Geſchichte Joſephs in Ägypten darſtellt; Abb. 193. R. u. Die Söhne Jakobs verabſchieden ſich von ihm, um in der Hungersnot nach Ägypten aufzubrechen. 1. Moſe 42, V. 1 ff. — R. o. Die Brüder fallen vor Joſeph nieder. Im Hintergrunde ſieht man Getreideſäcke in die ägyptiſchen Speicher hineintragen. 1. Moſe 42, V. 6 ff. — L. o. Die Brüder eſſen auf ihrer zweiten Reiſe nach Ägypten mit Joſeph. 1. Moſe 43, V. 31 ff. — L. u. Joſeph ſtellt dem Pharao fünf ſeiner jüngſten Brüder vor. 1. Moſe 47, V. 2 ff.

Tuchmacherſtraße Nr. 19 iſt eine Steintafel: „Friedrich Guſtav Dinter geb. zu Borna in Sachſen den 29. Februar 1760, geſt. zu Königsberg i. Pr. den 29. Mai 1831, wohnte hier von 1817 bis 1830." Hervorragender Pädagog.

In der Tuchmacherſtraße befinden ſich mehrere Hausthüren aus dem Ende vorigen Jahrhunderts.

Das Gefängnis des L., auch Paris genannt, lag wahrſcheinlich in der Nähe des Löbenichtſchen Rathauſes.

(Der Galgen des Löbenicht lag vor dem Roßgärter Thor, der, nachdem die Galgen der beiden anderen Städte ſeit der Vereinigung der Gerichte abgebrochen waren, bis in die vierziger Jahre unſres Jh. als Richtſtätte diente.)

Kloſterſtraße Nr. 13. Sauber geſchnitzte Hausthür mit Voluten; Ende des XVIII. Jh. Oberlicht ſchon mit Empireſchnitzerei. Abb. 194.

Löbenichtſche Kirchengaſſe Nr. 5. Schmiedeeiſerner Schloſſerſchildhalter von 1766, mit ſchlüſſeltragendem Löwen. Abb. 195.

Digitized by Google

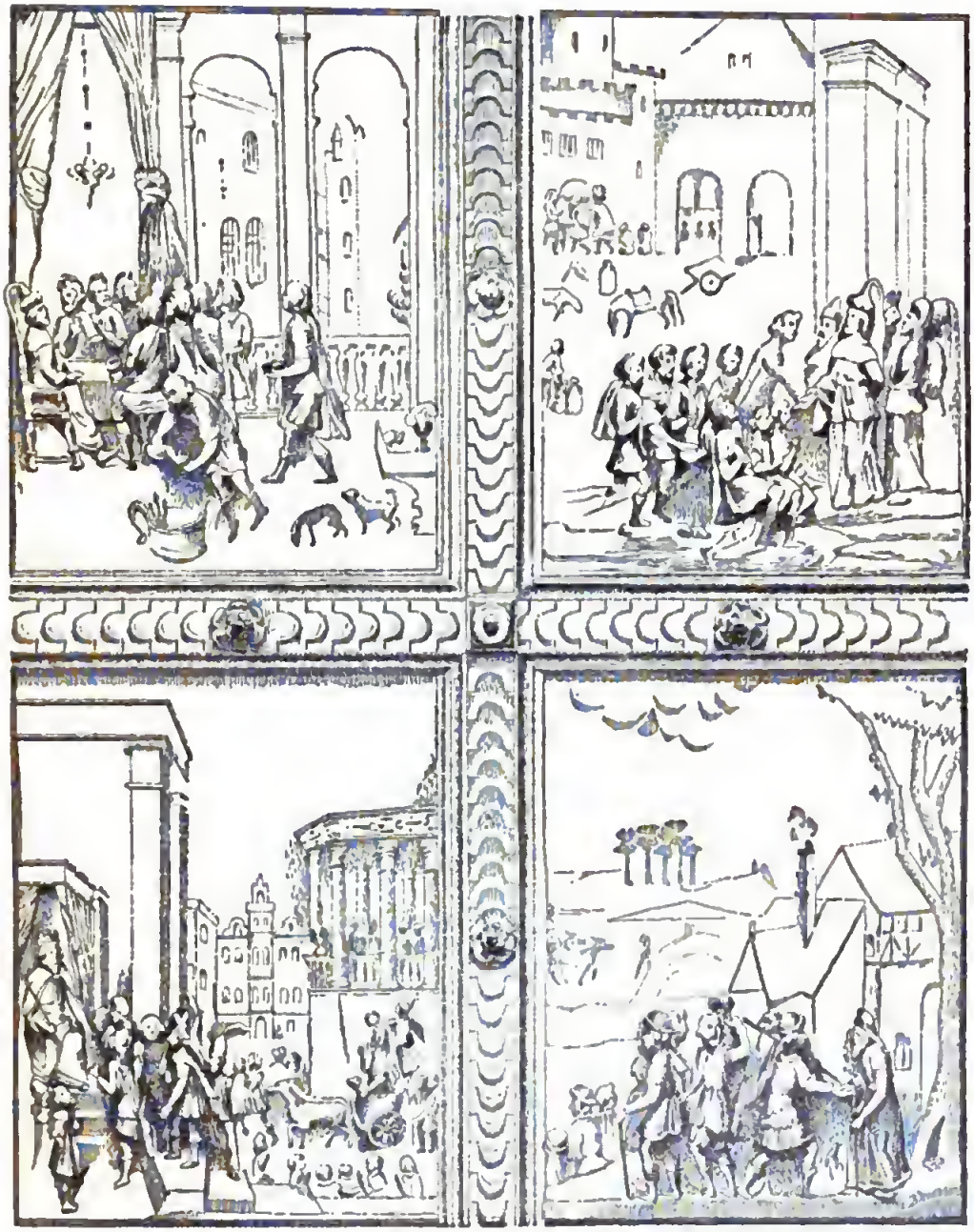


Abb. 193. Stuckrelief der Zimmerdecke Tuchmacherstraße Nr. 11.

# Anger und Stegen.

Im J. 1506 den 21. Dezember wurden der Anger und die Stegen vom Hm. Friedrich von Sachsen der Stadt Löbenicht als Freiheiten verschrieben, um daselbst Speicher zu bauen.

Auf dem Anger lag der Kohlhasenwinkel, jetzt die Kohlstraße. Er besteht aus den Straßen Vorder-, Mittel- und Hinter-Anger, letzterer mit seiner Fortsetzung, der

Abb. 194. Klostergasse Nr. 13. Chür.

Holländer Straße, die früher Ferkelgasse (E. Stein) hieß und ihren jetzigen Namen nach dem Holländer Kruge hat, ferner der Löbenichtschen Tränkgasse.

An letzterer nach O. lagen die Stegen, jetzt der Neue Markt. Nach N. begrenzte den Anger die südliche Häuserzeile der Krönchengasse; nach O. die Landhofmeisterstraße.

Löbenichtsche Tränkgasse Nr. 1—6. Speicher Nr. 1. Im vergulden Anker. Ein Anker, darin: Anno 1765. Ren. 1862. Wetterfahne: ein Schiff 1766. — Nr. 2. Mann mit den Händen in die Seite gestemmt; Wetterfahne: ein Schiff. — Nr. 3.

Wetterfahne: ein Adler mit Sonne. — Nr. 4. H. & K. 1770; Wetterfahne: Mann mit Fernrohr. — Nr. 5. 17 I. G. M. 86. Mercurius mit einem Handelsschiffe. — Nr. 6. Der Engländer-Speicher mit einem auf einem Fasse sitzenden, ein Glas mit der Hand haltenden Manne: Trade & Navigation. Handlung und Schiff-Fahrt.

Tränkgasse Nr. 6. Hausthür aus dem Ende vorigen Jh.; im selben Haus nach dem Neuen Markt eine ähnliche. — Neuer Markt Nr. 11 desgleichen.

Landhofmeisterstraße Nr. 7 das Kallneinsche Stift in schlechten Rococoformen.

Landhofmeisterstraße Nr. 16—18 ist das ehemalige von Wallenrodtsche Grundstück, welches 1806 durch die Ostpreußische Generallandschaft angekauft wurde. In diesem Hause war es, wo am 5. Februar 1813 die Versammlung der preußischen Stände stattfand, in der die Erhebung Preußens gegen die Franzosen zur Thatsache wurde.

Es trägt zur Erinnerung daran ein eisernes Kreuz mit den Worten: Februar 1813. Gutes, von Otto Brausewetter (* 1835 zu Saalfeld Ostpr.) gemaltes Ölbild von Yorks Anrede an die Stände, im Landeshause.

Abb. 195. Löbenichtsche Kirchenstraße Nr. 5. Schlosserschildhalter.

Caspar Stein schließt um 1640 seine Beschreibung des Löbenichts mit den Worten ab: „Ein Franziskaner-Kloster im J. 1517 gegründet und im J. 1524 nach dem Abzug der Mönche in das Kornhaus des Fürsten gewandelt, mit dem Platz Mönchenhoff, wo Bauhölzer lagern. Die Löbenichtsche Apotheke. Das Hauptbrauhaus mit Brunnen in der Langgasse und auf dem Berge. Die Straßen des Löbenicht sind die Langgasse vornehmlich und die Krumme-, die Mönchen-, Kloster- oder Frauen- oder Bullen-Gasse, Enten-, Tuchmacher-Gasse. Auf dem Berge die Prediger-, Mittlere und Kirchen-Gasse. Vier Thore: das Mühlen-, Narren-, Kranken- und Sackheimer Thor. Das Dorf der Stadt Löbenicht heißt Penart“ (Ponarth).

# Der Kneiphof.

Die letzte der drei Städte, aus denen K. zusammengesetzt ist, heißt Kneiphof. Sie liegt auf einer Pregelinsel, welche vor ihrer Bebauung insula advocati hieß, d. h. die Insel des Vogts oder Vogtswerder, weil der Vogt von Samland sie in Benutzung hatte. Später hieß diese Insel Pregelmünde.

Der Name Kneiphof ist noch nicht deutungsfähig. In Danzig heißt ein durch Gräben abgeschnittener Teil der ehemaligen Festung Kneipab. Daß K. einen Teil befäße, der durch die Pregelarme von den übrigen Städten abgekniffen sei, scheint uns nicht wahrscheinlich. Ebensowenig können wir uns mit Beckherrns Ansicht (A. M. 1892 248 ff.) befreunden, der schreibt: „Kniepow, Kniephof, Kneibab kommt auch anderweitig als Ortsname vor. Stadie (A. M. VI 306) leitet ihn von knieja = morastiger, lehmiger Ort ab, was zur ehemaligen Beschaffenheit des Bodens der Insel, auf welcher die Stadt angelegt wurde, sehr gut passen würde. Knieja bedeutet aber auch Forst, woraus zu folgern wäre, daß die Insel ursprünglich auch mit Wald bedeckt gewesen sei. Sollten etwa auf diesen Umstand die Jagdhörner des Wappens hinweisen, oder sind diese als Anspielung auf den Namen der Stadt anzusehen, weil ein Jägerhorn polnisch kniejowka heißt? Die polnische Sprache war gewiß schon im XIV. Jh. einem großen Teile der Einwohner Königsbergs durch den von ihnen mit Polen betriebenen Handel mehr oder weniger geläufig."

In dem Gründungsprivileg, welches der Hm. Werner von Orselen am 6. April 1327 für die neue Stadt ausstellte, heißt sie schon Knipab; später in einer auf dem rathäuslichen Archiv befindlichen Urkunde ohne Datum, die aber ihres Inhaltes wegen auf 1378 zu setzen ist, Knipaf, 1424 Knipafe.

Kneiphof hat als Wappen im grünen Felde einen aus Wellen emporragenden Arm, welcher mit blauem Ärmel bekleidet ist und in der Hand eine goldene Krone hält. Zu beiden Seiten schwebt je ein Jagdhorn. Die Krone hat sowohl hier wie auch beim Löbenicht dieselbe Bedeutung, welche beim Wappen der Altstadt angegeben wurde, nämlich auf den König Ottokar. Die Wellen, aus denen der die Krone stützende Arm hervorragt, weisen auf die Lage der Stadt auf einer Insel hin, welche die Schiffahrt und somit auch den Handel begünstigte, auf dem der Wohlstand der Stadt beruhte.

In einem Siegel, welches die Stadt vom Anfange des XVI. Jh. bis zur Vereinigung der drei Städte (1724) führte, kommt als Schildhalter ein Krieger vor, welcher halb wie ein römischer Legionssoldat, halb wie ein Landsknecht aussieht und in der Rechten eine kleine Fahne hält. Er wird für den sagenhaften kneiphöfischen Schuhmachergesellen Hans von Sagan gehalten, welcher in der Schlacht bei Rudau eine Rolle gespielt haben soll. Beckherrn, A. M. XXIX 248 ff.

Im Gerichtssiegel des Kneiphofs erblickte man Christus, auf einem Regenbogen sitzend und mit Schwert und Ölbaumzweig in den Händen. Seine Füße ruhen auf der Weltkugel. Weiter unten zeigten sich zwei durch das Stadtwappen von einander geschiedene Gruppen menschlicher Figuren, die auf der rechten Seite die Guten, auf der linken Seite die Bösen darstellten. Conrad, A. M. XXIV 215.

Durch die Güte des Magistrats haben wir eine Gouachemalerei aus dem Anfange

Abb. 196. Südseite des Kneiphofs; Sammlung des Magistrats zu K.

unsres Jh. von der Kneiphofsinsel, von S. gesehen, erhalten, die in Abb. 196 wiedergegeben wird. Vgl. Taf. I.

Auf der gegenüberliegenden Pregelseite in der Vorstadt sehen wir nächst aufgestapeltem Holz auf den „Kneiphöfischen Holzplätzen“ nur wenige Häuser.

Auf dem r. Pregelufer erscheint neben der Grünen Brücke die 1800 an Stelle einer älteren errichtete Börse; gleich r. daneben erhebt sich der 1864 leider abgebrochene Grüne Thorturm. Es folgen die Häuser des Junkergartens und „Am Pregel“, die, längs des Bollwerks gebaut, meist die Giebelseite nach dem Strom hin haben. Dann folgt der jetzt so heißende „Blaue Turm“ mit einem Schilderhäuschen als Wachtlokal davor und mit dem 1879 leider entfernten spitzen Zeltdach. R. von diesem Dache erscheint im Hintergrunde der Domturm.

Im Vordergrunde nach beiden Seiten hin der Pregel.

Der Kneiphof war wie die zwei andren Städte rings von einer zwei und einen halben Meter starken Mauer umgeben; Reste davon in der Vorderwand des Hauses

des Kneiphöfschen Gemeindegartens, Magiſtergaſſe Nr. 55. Sie zog ſich am nördlichen Pregelarm hin, unterbrochen von dem Krämerthor, abgebrochen 1752, dem Schmiedethore, abgebrochen 1736, und dem Dombrückenthor, wahrſcheinlich bei dem Bau der Schmiedebrücke 1379 abgebrochen, deren gegenüberliegende, gleichnamige Thore wir bei der Altſtadt ſchon erwähnten. Zwiſchen Krämer- und Schmiede-Thor lagen noch andre Thore am Ausgange der Gaſſen. Vgl. Abb. 5.

Im N. O. umging die Mauer, dem Laufe des Pregels entgegen, den 1332 begonnenen Dom und wurde hier von dem Honigthor oder Kirchenthor unterbrochen, das 1542 erbaut und 1782 abgebrochen wurde. Die Fortſetzung der Mauer ſtieß auf den einzig noch erhaltenen, viereckigen Ziegelturm im gotiſchen Verbande, den

Abb. 197. Pregelbogen.

Pulverturm, der ſpäter den Namen „Blauer Turm“ erhalten hat.

Der eigentliche Blaue Turm war rund, lag in der Fortſetzung der Mauer am ſüdlichen (natangenſchen) Pregelarme, da wo die Grenze zwiſchen ſtädtiſchem und biſchöflichem Gebiete war, welche durch eine Mauer geſchieden wurden, und neben dem Gemeindegarten; B 40; abgebrochen 1735.

Die Fortſetzung der Stadtmauer wird durch den „Pregel-Bogen“ unterbrochen; Abb. 197. Gute Bleiſtiftzeichnung von Bernh. Kolſcher im P. M. Mappe II Nr. 29. Dann folgte das Köttel-Thor, zwiſchen Köttelgaſſe Nr. 61 und Nr. 62. Es hat ſeinen Namen von dem gegenüberliegenden Köttelhofe (Köttel = Eingeweide; Fleiſcher, der auf dem Schlachthofe wohnt). Abgebrochen 1840.

Es folgt auf derſelben Seite das Grüne oder Langgaſſen-Thor, welches 1572 ohne ſeinen Turm ſchon ſtand, den der Meiſter Wilhelm 1592 aufſetzte (Abb. 229 und 230); 1864 abgebrochen. Wir ſehen einen Korbbogen mit ſtarker Quaderung als Durchfahrt. Daneben war die Wärterwohnung, über der ein Geländer rings um den Bau lief. Dann ſetzte der Bau in das Achteck um, trug die Uhr und hatte eine zierliche, achteckige, durchbrochene Laterne mit welſcher Haube, in Zwiebelform endigend.

Vergleicht man die plumpe Zeichnung auf dem Beringſchen Plane Abb. 5 mit dem eleganten Ausſehen der Wirklichkeit in Abb. 230, ſo wird man Berings Kunſt allerdings für minderwert halten und ihm den geraden Abſchluß der Steindammer Kirche und andres mehr zu gute halten.

Auf unſerer Abb. 230 wird eine ornamentierte Inſchrift über dem flachen Bogen des Thores ſichtbar. Es waren deren vier (auf jeder Seite eine), die in Meſſingbuchſtaben auf ſchwarzem Grunde folgende waren:

Vorſtadtſeite:

Sint aliis turres, sit inexpugnabile vallum,
Nos Deus et rectum simplicitasque tegant.

Langgaſſenſeite:

Vultus Fortunae variatur imagine lunae
Crescit, decrescit, constans persistere nescit.

Querſeiten:

Pietate et justitia principes Dii fiunt.
Assidua lenitas contemptum facit.

Omni timore deposito reipublicae debemus libere consulere.
Jus et aequitas sunt vincula civitatum.

Die in der Laterne hängende Stundenglocke trug die Inſchrift:

Durch das Feuer bin ich gefloſſen.
Martin Ullmann hat mich gegoſſen.
1606.*

Im Turmknopfe fanden ſich mehrere kurfürſtliche Münzen in einer Bleikapſel. Hartungſche Ztg. 1861 Nr. 224.

Im Mai 1887 ſahen wir bei Legung der Kanaliſation die ſehr großen Fundamentſteine (Granitfindlinge) des Grünen Thores; darüber Ziegel großen Formats.

Die Fortſetzung der Mauer ſtieß auf einen ſtarken, runden Turm an der Stelle, von wo jetzt die Fähre nach dem Lizent abgeht.

Von dort wendete ſich die Mauer nach N., zuerſt von einem kleineren, runden Turm, ſpäter von den beiden Durchfahrten unterbrochen, die heute noch beſtehen und von der Langgaſſe nach dem Quai zu führen.

Die dem Kneiphof zugehörigen Brücken ſind folgende:

1. Die Grüne oder Langgaſſen-Brücke, deren Entſtehungszeit ungewiß iſt, jedenfalls vor 1327, wo man ſchon bis St. Georg geht; 1582 neu gebaut.

2. Die Köttel-Brücke, vor 1377 gebaut, ſo genannt nach dem Schlachthof, der in der Vorſtadt jenſeits der Brücke erbaut war und Kütilhof 1377 hieß, nach Kötel-Gedärme; die Schlächter hießen Köttler oder Kottler. Hennig, Preuß. Wörterbuch S. 122. Im J. 1377 hieß ſie „Neue Brücke".

3. Die Honigbrücke, die am 16. Mai 1512 über den Pregelarm, welcher den alten und neuen Pregel verbindet, eröffnet wurde. Dieſe Brücke verbindet den Kneiphof

Digitized by Google

mit der bis Arnau reichenden Pregelinsel. Über den Namen Honigbrücke giebt es zwei Auslegungen: die einen behaupten, die Brücke heiße eigentlich Hohnbrücke, weil sie von Herzog Albrecht den Bewohnern des Kneiphofes versprochen sei, um ihnen die alte Handelsstraße von Natangen nach Samland zu sichern, welche durch den Bau der Holz- und Hohenbrücke seitens der Altstadt gefährdet schien. Also den Altstädtern zum Hohn sei diese Brücke gebaut.

Die andren berufen sich auf die nicht nachgewiesene Schenkung des Burggrafen Biesenrodt von etlichen Tonnen Honig an die Bewohner des Kneiphofes, die deshalb von den Einwohnern der Altstadt als Honiglecker bezeichnet wären.

Auf der Nordseite gehörten die Brücken dem Kneiphof zur Hälfte.

—

Die Inselstadt setzt sich zusammen aus dem westlichen Teil, welcher dem Orden angehörte und bis zur jetzigen Schönbergerstraße ging, und dem östlichen, dem Bischof gehörigen, welcher durch eine Mauer vom Ordensanteil getrennt war.

In ersterem sind von S. W. nach N. O. gehende Straßen: der Quai; die Kneiphöffsche Langgasse; die Hofgasse, nach dem in ihr liegenden Junkerhof so genannt, mit ihrer ehemaligen Fortsetzung der Neustadt, die seit 1889 auch Kneiphöffsche Hofgasse heißt; die Köttelstraße mit ihrer ehemaligen Fortsetzung, der Reibnitzer Straße, die seit 1889 mit der Köttelstraße vereinigt ist; dann folgt die Schönberger und Kneiphöffsche Schuhgasse, die seit 1889 auch den Namen der ersteren führt. Die Schönbergerstraße führt ihren Namen nach dem Kammermeister am Dom Schönberger 1528. Auf dem Beringschen Plan Abb. 5 Nr. 37 heißt sie Schenckbergersche Gaß.

Auf dem bischöflichen Anteil folgen zunächst der Kleine Domplatz, dann der Große Domplatz, der einst Peter-Platz hieß; B 41. Die den übrigen Straßenzügen parallele kleine zweite Domquergasse hieß früher Nennbegaß B 42 und die erste Domquergasse Magistergaß B 29.

Rechtwinklig werden diese Straßen geschnitten von N. her durch den Kohlmarkt; die Fleischbänkenstraße, welche 1613 Thumgaß hieß, B 31; die Brotbänkenstraße, welche 1613 nur bis an das Rathaus ging und hier Markt hieß, von da ab aber Neue Thumgaß genannt wurde; B 30, 31 und 32; die jetzige Magisterstraße, so genannt, weil hier die Gelehrten der Albertina wohnten, ursprünglich aber Güldene Pon-Gaß geheißen B 28. Am Pregel endlich geht von der Grünen Brücke aus der Junkergarten mit seiner Fortsetzung der Pregel-Gasse.

Fangen wir wieder mit den kirchlichen Gebäuden an, so haben wir weitaus das wichtigste Bauwerk in K. zu beschreiben, nämlich seine Kathedrale, den Dom.

# Der Dom.

### Nachrichten.

Hennenberger, Erel. d. Preussischen Landttafel 1595 209. 213. 232 f. 236.

Lilienthal, Historische Beschreibung des Thums oder der Cathedrallirchen der Stadt Kneiphof-Königsberg. K. 1716.

Anhang von 1726: Beschreibung der fürstlichen Todtengrüfte und der darin enthaltenen Särge (von Melchior Lübeck nach Bernoulli, Reisen durch Brandenburg, Pommern und Preußen III 85).

Velhagen, Historische Beschreibung der Domkirche zu K. K. 1820.
Gebser und Hagen, Der Dom zu K. in Preußen. Bd. I A. R. Gebser, Geschichte der Domkirche, K. 1835. Bd. II A. Hagen, Beschreibung der Domkirche, K. 1833.
Harnoch, C. u. S. 1890 21 ff.

**Abbildungen.**

Dom von der Wasserseite, Gouachemalerei Ende des XVIII. Jh. Sammlung des Magistrats zu K. Tit. I Nr. 40.
Dom mit der Mauer darum, Gouachemalerei Ende des XVIII. Jh. Sammlung des Magistrats zu K. Tit. I Nr. 41.
Grundriß von Biwel 1651; Königl. Staatsarchiv zu K.
Bei Lilienthal s. oben, Ansicht der Westseite, Kupferstich von M. C. Hetsch.
Bei Velhagen s. oben, Lithographie nach voriger Ansicht.
Bei Faber, Taschenbuch v. K. 1829, Kupferstich der Westseite.
Bei Gebser und Hagen s. oben; 8 Lithographien, Grundrisse, Aufrisse, Innenansichten und Einzelheiten.

Im Königlichen Kupferstichkabinett zu K.

Die Domkirche zu K. Lith. Verlag von C. Braun in K.
Die Domkirche von der Wasserseite; Bleistiftzeichnung.
Bischof Nikolaus' „Beichtstuhl"; Bleistiftzeichnung.
Zweisitziger „Beichtstuhl"; Bleistiftzeichnung.
Domherrnstuhl; Bleistiftzeichnung.
Magistratsstand; Zeichnung von C. Hübner.
Gouachemalerei der Madonna, angeblich von Lukas Cranach; von L. Toussaint 1846.
Grabmal des Hm. Luderus; Bleistiftzeichnung von Hübner.
Denkmal des Markgrafen Albrecht; Sepiazeichnung von Hübner.
Denkmal des Markgrafen Albrecht; gute Bleistiftzeichnung.
Denkmal der Markgräfin Dorothea; Tuschzeichnung von Zebrowski.
Basrelief vom Epitaph der Markgräfin Dorothea; Bleistiftzeichnung von J. Knorre.
Denkmal der Markgräfin Anna Maria; Bleistiftzeichnung von L. Hübner.
Denkmal von J. E. von Wallenrodt; Bleistiftzeichnung von Hübner.
Denkmal von W. von Wernsdorff; Bleistiftzeichnung von J. Knorre.
Denkmal des Kanzlers von Kospoth, Kreidezeichnung von J. Knorre.
Sarg Georg Wilhelms von Brandenburg; gezeichnet in Bleistift und Sepia von Kreutzberger 1843.
Sarg des Markgrafen Sigismund; gezeichnet in Bleistift und Sepia von Kreutzberger 1843.

Im Museum der Altertumsgesellschaft Prussia zu K.

Denkmal des Bischofs G. von Polentz; Zeichnung von K. Hübner.
Kants Grabmal; zwei Aquarellzeichnungen.

---

Geh. Baurat Dr. Meydenbauer (im Meßbildverfahren) 57 photogr. Ansichten vom Dom, 1892.

---

Die älteſte **Domkirche** (Thumkirche, Hauptkirche, Ecclesia Cathedralis) wurde, wie wir oben bei der **Altſtadt** geſehen haben, nach 1297 und vor 1302 auf einem Platze zwiſchen Pregel und Löbe vom Biſchof von Samland Siegfried erbaut und der Jungfrau Maria, dem h. Adalbert, der h. Eliſabeth und allen Heiligen geweiht (G. 62. 85). Der vom Waſſer und von Mauern eingeſchloſſene Raum (Abb. 66), der Schutz gegen feindliche Einfälle gewähren konnte, lag wie eine Feſtung zwiſchen Altſtadt und Löbenicht.

Schon zu Ende der zwanziger Jahre des XIV. Jh. ſchien dem Biſchof Johannes der Raum der Kathedrale zu klein. Er dachte daran, ſie nach einem günſtigeren Orte zu verlegen: si processu temporis ipsa Kathedralis nostra ecclesia ad locum alium magis congruum propter meliorem eius statum concedente domino translata fuerit etc. (Urk. v. 1327 G. 86).

Wir erfahren nicht, wann der Bau in der N.O.Ecke des **Kneiphofes** begonnen hat. Im Jahr 1333 iſt er im vollen Gange; es heißt da in einer Urkunde an den Hm. Luderus von Braunſchweig: „ad Ecclesiam Cathedralem in Insula **erectam**“ und quas (nämlich Schulen) locabunt prope pontem, per quem de eorum antiqua Curia transitur, usque ad Insulam, in qua dicta Cathedralis ecclesia **erigitur** (G. 89). Die Kathedrale war alſo im Bau begriffen und da wir neuerdings wiſſen, daß ſie in dem feuchten Wieſengrunde nur auf einem Pfahlroſt gegründet werden konnte, ſo muß daran ſchon lange Zeit gearbeitet worden ſein. Als eigentlicher Gründungstag gilt der 13. September 1333, als der Tag, an welchem der Hm. Luderus ſeine Zuſtimmung zur Fortſetzung des Baues erklärte.

Hm. Luderus ſtirbt 1335, Biſchof Johannes 1344; beide werden im Chore des Domes begraben. Im J. 1344 macht der Graf Wilhelm IV. von Holland den Antrag an den Biſchof von Samland, ihm zu geſtatten, den Winter über mit ſeinen Pferden in dem neuen (natürlich noch nicht vollendeten) Dom zu K. zu liegen. S. r. P. II 756. Und Simon Grunau berichtet, daß im Jahr 1378 der Biſchof Bartholomäus in Italien ſtarb, wohin er gegangen war, um in Rom eine Verlängerung der Ablaßbegünſtigung zu erlangen, die ihm zur Förderung des Dombaues erteilt war. Die Verſchiedenheit der Bauart zwiſchen Chor und Langhaus ſpricht für die ſpätere Entſtehung des letzteren, auch wenn die Urkunden uns nicht davon verſicherten (Urk. von 1333: prout nunc campestres lapides in muro Chori per circuitum sunt locati).

Wir wollen zunächſt die Ereigniſſe des Domes bis auf die neuſte Zeit verfolgen.

Er war dem hochheiligen Leichnam unſeres Herrn Jeſu Chriſti und der glorreichen Jungfrau, ſeiner Mutter Maria und allen Heiligen geweiht. Urk. v. 1335 G. 121. Nach einer ſpäteren Urkunde von 1421 G. 125 der Jungfrau Maria und dem heiligen Adalbert.

Im J. 1519 letzte Prozeſſion vom Dom aus, an der der Hm. Albrecht und Biſchof Polentz teilnehmen. — 1523, 27. September hält Joh. Brismann (Brießmann) die erſte evangeliſche Predigt in K. — 1524 werden die überflüſſigen Altäre entfernt. — 1528, 10. Mai wird der Dom Eigentum der Stadt Kneiphof. — 1544, 23. März brennen die Türme ab; der ſüdliche war 1553 wieder aufgebaut, der nördliche mit einem Notdache verſehen. — 1562 der Kirchhof um den Dom gepflaſtert. — 1564 die Fürſtengruft wiederhergeſtellt. — 1567 das Dach bis zum Chor ausgebeſſert. — 1577 der Dom infolge der Oſiandriſchen Streitigkeiten mehrere Wochen lang geſchloſſen. — 1588 das Profeſſoren-Begräbnis an der N. Seite des Chores angelegt. — 1589

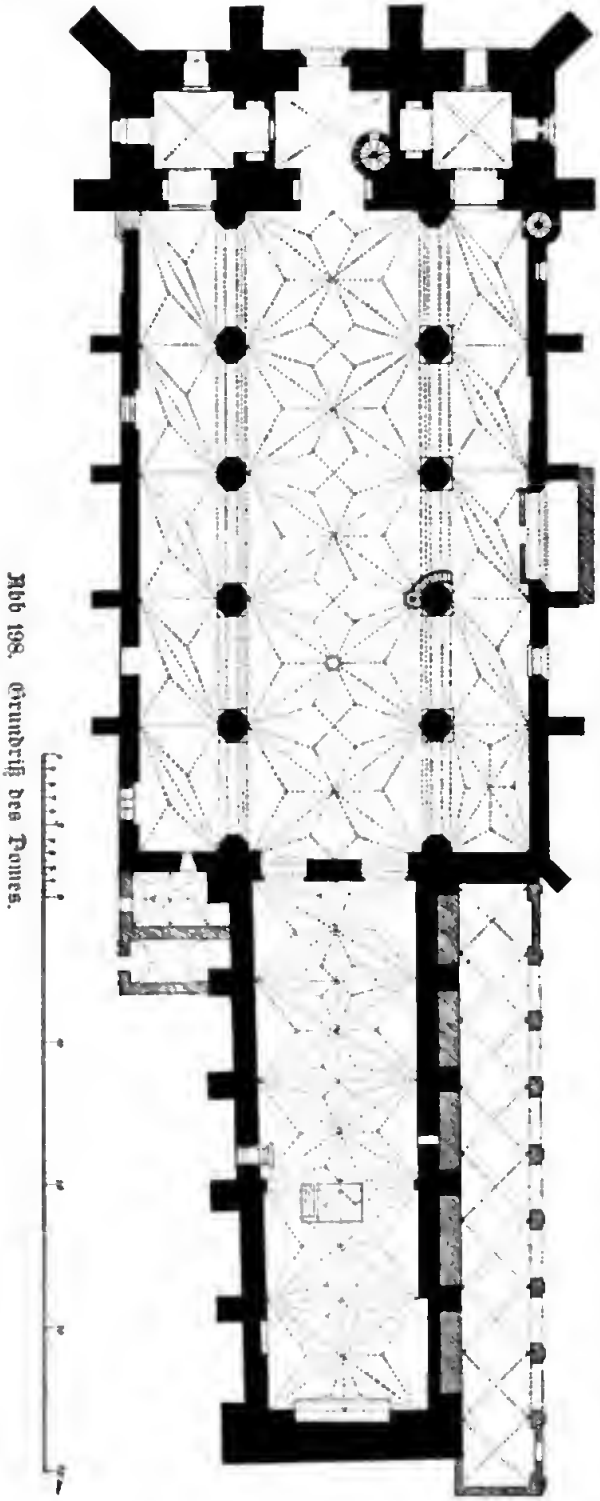


Abb 198. Grundriß des Domes.

steinerner Kanzelbau. — 1591 der Altar gebaut und die Gegend um ihn mit dem ganzen Chor erhöht. — 1592 die ganze Kirche erhöht. — 1595 die Taufe gebaut. — 1620 Kirchenbibliothek gestiftet. — 1650 die v. Wallenrodtsche Bibliothek zwischen den Domtürmen aufgestellt. — 1694 Erneuerung der Taufe. — 1695 die Kirche von in- und auswendig abgeputzt. — 1696 der Altar teilweise erneuert und durch ein Gitter vom Chor getrennt. — 1721 die große Orgel aufgestellt. — 1726 und 1749 Eröffnung der fürstlichen Begräbnisse. — 1755 die Gewölbe ausgebessert und die Kirche innen geweißt. — 1790 die Kirche gedielt. — 1804, 28. Februar Kant im Professorengewölbe beigesetzt, 1809 an das Ostende gebracht, 1880 in der Stoa Kantiana beerdigt. — 1807 der Chor des Domes von den Franzosen zum Militärgefängnis eingerichtet. 1809 die Totengruft Albrecht I. vermauert. — 1809 die Kirchhofsmauer abgebrochen.

1816 Umbau des Kirchendachs. — 1817, 17. Januar durch den Orkan das Kirchendach zerstört. — 1820 wurden die Mauern des Langhauses erhöht und mit neuem Gesimse versehen. — 1831 wurde die hohe Scheidewand zwischen Fürstengruft und vorderem Chor beseitigt und ein niedriges Gitter wiederhergestellt. — 1833 zur 500jährigen Feier wurde die ganze Kirche erneuert. — 1888 neue Orgel von M. Terletzki, infolgedessen die Orgelempore erweitert wurde.

## Äußeres.

Die Maße des Grundriſſes können wohl aus Abb. 198 genommen werden.

Bei dem Anblick des Grundriſſes wird die in Oſtpreußen ungewöhnliche Anlage von zwei Türmen in der Weſtfront auffallen. Die Urkunde von 1333 ſagt: Campanilia uero dicte ecclesiae nostre secundum formam et disposicionem Culmensis ecclesie construemus. Das kann man doch nicht anders verſtehen, als daß der Dom von Kulmſee gemeint iſt, während Gebſer, Hagen, Faber und in neueſter Zeit der Provinzial-Konſervator Herr Heiſe (Die Bau- und Kunſtdenkmäler d. Prov. Weſtpreußen II 1887—1895 t9) Kulm gemeint glauben. Im Urkundenb. d. Bistums Kulm von Wölky kommt der Ausdruck Culmensis oft für Kulmſee vor.

Abb. 199. Der ehemalige Peterplatz mit dem Dome; Sammlung des Magiſtrats zu K.

Wären die beiden Glockentürme von Kulmſee nicht zerſtört (der nördliche wurde 1682 in ſeinem oberen Teil neu gebaut; der ſüdliche iſt ein Stumpf geblieben), ſo würden ſie für die Wiederherſtellung der unſrigen als Muſter gelten. Denn dieſe ſind im XVI. Jh. durch Brand zerſtört und während der ſüdliche in Renaiſſanceformen wieder gebaut ward, iſt hier der nördliche ein Stumpf.

Schon lange geht man im Kultusminiſterium mit dem Plan um, den Dom wiederherzuſtellen. Der Entwurf des 1877 verſtorbenen Konſervators der Kunſtdenkmäler Herrn von Quaſt hat uns durch die Güte des Herrn Geh. Regierungsrates Profeſſor Jacobsthal vorgelegen. Danach iſt der Dom mit zwei Türmen ausgeſtattet, die ſich bis in große Höhe erheben; die Deutſchen Ordensritter hätten ſie ſicher nicht ſo hoch gebaut.

Im übrigen genügt wohl unſre Abb. 200 zur Veranſchaulichung der Turmfront. Höhe des ſüdlichen Turms bis zur Spitze 57,75 m. Höhe des Mittelgebäudes ohne Kreuz 32,14 m. Die Mittelthür (in den 70er Jahren vergrößert) hatte urſprünglich reiche Wandungen; Abbildung bei Hagen 1833. Auch das darüber liegende große Fenſter erhielt in der Zeit ſein Maßwerk.

Abb. 200. Anſicht des Domes; phot. von Bilfrich-Wehlau.

Nach O. lehnt ſich an den N. Turm ein gleichzeitiges, polygones Treppentürmchen an, welches den Aufgang in dieſen Turm, deſſen Treppe in der Turmmauer liegt, und den Kirchenboden vermittelt.

Das Langhaus ſchließt ſich den Türmen an: fünf Joche mit je vier Strebepfeilern und je fünf ſpitzbogigen Fenſtern, von denen im N. das mittelſte erſt bei Errichtung

der Mauer zwiſchen beiden Strebepfeilern 1595 entſtanden und mit einem Korbbogen geſchloſſen iſt. Die übrigen Fenſter haben teils gerade, teils ſchräge, teils mit einem Dreiviertelrundſtab, teils mit einer Kehlung umgebene Leibungen. Neben den Fenſtern ſind je zwei Blenden, im S. einfache, im N. je zwei übereinander.

Unter dem mittelſten Fenſter nach S. war früher ein urſprünglicher Eingang mit einer Vorhalle, wovon noch eine Kragſteinfigur Zeugnis giebt. (Der Chriſtuskopf in der Mauer daneben ſcheint ſpäter hier vermauert zu ſein.) Berings Stadtplan 1613 ſtellt die Vorhalle, wiewohl ohne Eingang, noch dar; auf dem Plane von Biwel 1651 iſt ſie ſchon abgebrochen, doch iſt der Eingang noch erhalten.

Unter dem fünften Joche im N. nach O. zu iſt das Wahrzeichen der Kirche, die aus der Mauer hervorragenden zwei Ziegel. Hartknoch, Altes u. Neues Pr. 1684 393.

Die beiden nach O. hinausgehenden Fenſter des Langhauſes ſind nicht urſprünglich, ſondern in der Renaiſſancezeit rundbogig angelegt; desgleichen der ſchräge Strebepfeiler im N., der ſchon Kreuzverband zeigt.

Der ſich dem Langhauſe anſchließende, einſchiffige Chor hat gleichfalls fünf Joche zwiſchen ſechs Strebepfeilern beiderſeits und urſprünglich je fünf Fenſter. Die Strebepfeiler ſetzen einmal ab und ſind auf der N. Seite mit je zwei Spitzbogenblenden übereinander geſchmückt, die von Dreiviertelrundſtäben umgeben werden.

Die ſ. Mauer iſt 2,60 m höher als die n. Hier zieht ſich unter dem hölzernen Geſimſe ein Spitzbogenfries entlang, je vier Bogen in einer Jochlänge, vor denen der je vierte auf dem darunter befindlichen Strebepfeiler aufſteht. Im N. iſt dieſer Fries ein überhöhter Rundbogenfries mit gleicher Einteilung, einer der wenigen romaniſchen Anklänge in Oſtpreußen. Die Strebepfeiler und Frieſe des Chores wurden in der Spätgotik mit Muſtern in weiß auf grauem Untergrunde angeſtrichen, welche jetzt unter dem Putze teilweiſe zum Vorſchein kommen.

Zwiſchen den Bogen des Frieſes ſchauen die vermauerten, ſtichbogigen Fenſter des einſtigen, nie vollendeten Wehrgangs heraus.

Zwiſchen dem Biſchofe Johannes und dem Hm. Luderus gab es im J. 1333 Uneinigkeiten über die Befeſtigung des Domes, die in jenem Jahre beigelegt werden ſollten. Der Biſchof ſchrieb an den Hochmeiſter unter dem 9. September: „nos volumus et promittimus et taliter disponendum duximus, quod in Insula predicta non castrum aut municionem construemus, sed chorum, claustrum et ecclesiam etc. Nolentes et non debentes eundem locum muro et fossatis aut quibus libet aliis munimentis firmare, nisi Indulto et licentia Magistri ot fratrum desuper preobtentis. Und: Promittimus eciam quod dicta Ecclesia nostra cum suis edificiis nullam specialem firmitatem et municionem in ipsa Insula habeant.“ Oder in der gleichzeitigen Überſetzung: „Alſo das wir lobin vnd wellin vnd ys alſo geſchicket habin das wir vf dem egenanten werdir nicht wellin noch bork adir veſtenunge ſundir eynen chor vnd eyne Houbtkirche ... buwen. — Vnd ouch nicht wellen vnd ſullen nicht beueſtigen dyſelbe ſtat mit mvren adir mit grabin adir welchirleye andir beveſtenunge, wir enhabin denne den orlop dorobir des meiſtirs und der brudir. — Ouch lobe wir das vnſir Kirche vorgenant mit irem gebuyde keyne ſundirliche veſtikeit vnd veſtenunge habin ſal vf demſelbin werder.“

Auf dieſe Erklärung gab der Hochmeiſter mit obigen ausdrücklichen Beſtimmungen unter dem 13. September ſeine Genehmigung zum Bau.

Trotzdem muß der Biſchof Johannes († 1344) doch noch verſucht haben, einen Wehrgang über dem Chore anzulegen.

„Wenn man — so berichtet A. Hagen 1833 — in der nordwestlichen Ecke der eigentlichen Kirche durch eine kleine Thür in das von außen sichtbare Treppentürmchen sich begiebt und auf den Balken des Dachstuhls, die (ohne das nur einen Ziegel starke Gewölbe zu beschweren) auf den Pfeilern und der sie verbindenden Mauer ruhen, nach Osten schreitet, wenn man fünf Stufen zu dem niedrigeren Gewölbe des Chores herabsteigt und immer weiter vordringt, so hat man die Überraschung, hinter der Mauer, die man für das äußerste Ziel gehalten, einen nicht geahnten, abgeschlossenen Raum zu finden. Kleine Lichtöffnungen verraten allein von außen sein Dasein. Er befindet sich, 6 Fuß tiefer als das Chorgewölbe, in der Dicke der östlichen Mauer, die nach S. und N. vorragt, und hat eine Länge von 43 F. zu einer Breite von 7 F. an der einen und 5 F. an der andern Seite. Die Mauer, die den beschriebenen Raum vom Dachboden trennt, sollte offenbar nach dem ursprünglichen Plan als äußerer Giebel emporsteigen. In einer Höhe von 12 F. zeigen sich in symmetrischer Ordnung zwischen gegliederten Wandpfeilern schmale Fenster. Die Wandpfeiler schlossen ursprünglich Blenden ein, in denen die mit einem gedrückten Bogen überdeckten, jetzt vermauerten Fenster befindlich waren.

Zwei rundbogige Pforten, von denen jetzt nur die eine offen ist, sollten von beiden Seiten den verborgenen Raum mit Umgängen längs der Kirche in Verbindung setzen. Unten gegen N. führte auf den Raum eine gemauerte Treppe, die von der zwölften Stufe ab verschüttet ist. Deutlich wird ein vermauertes Fenster erkannt, das von O. her zu ihrer Erleuchtung diente. Bei Anlegung der Stoa Kantiana (1588) ward wahrscheinlich ein Treppentürmchen abgebrochen, das einen Aufgang von der Seite her darbot. Dafür, daß dergleichen Türmchen ehemals vorhanden waren, spricht eine alte, wenn auch nicht untrügliche Kunde:

In einem Exemplar des Lilienthal im Domkirchen-Archiv wird in altertümlicher Schrift folgende Randbemerkung (S. 13) gelesen: „Die Tradition von dem unterirdischen Gang, so oben um dem Dache der Kirche nach Osten seinen Anfang nehmen soll, ist nicht mit Grund zu behaupten, denn es haben an diesem Kirchengiebel nach Osten in den alten Zeiten auf jeder Ecke ein Aufgang-Thurm gestanden, wie aber der Obergiebel abgebrochen ist worden, so sind die Spitzen der zwei Thürme auch mit abgebrochen und die Aufgänge verschüttet worden und das Collegium (zwischen der Ostmauer der Kirche und dem ehemaligen Auditorium maximum (s. d. Beringschen Plan), seit 1825 abgetragen) angebaut worden ist."

Aus dem, was teils schonungslos zerstört, teils offenbar unfertig ist, können wir erraten, wie der Bau war und wie er werden sollte.

Vor der beschriebenen östlichen Giebelmauer, deren oberer Teil abgenommen ist, damit sie als Unterstützung des (später aufgeführten) Walmdaches benutzt werden konnte, lief offenbar in der Vorzeit ein zur Verteidigung gehöriger Umgang, der an den Längsseiten des Chors, worauf die rundbogigen Pforten an der Ecke hindeuten, fortgesetzt werden sollte." H. 67 ff.

Die O. Seite ist jetzt ganz schlicht; sie wird durch fünf spitzbogige Blenden einfachster Art gegliedert. Während Berings Plan 1613 noch einen geraden Giebel zeigt, schließt das Ziegeldach jetzt mit einem Walm ab.

Auf ihm ist ein Dachreiter mit einer welschen Spitze bedeckt. Er ist von Johannes Jaske, dem Rate des Herzogs Albrecht in dessen Todesjahre 1568, wohl an Stelle eines älteren, erbaut worden.

Die Wetterfahne auf ihm, ein Adler, trägt keine Jahreszahl, ebenſowenig wie die Sirene auf dem ſ. Turm.

## Inneres.

Beim Eingange in die Vorhalle, die von einem Kreuzgewölbe mit birnſtabförmigen Rippen, auf Konſolen aufſetzend, überſpannt wird, gewahrt man l. ein Treppentürmchen.

Das runde Treppentürmchen, welches wir in Abb. 201 geben, iſt ſo originell

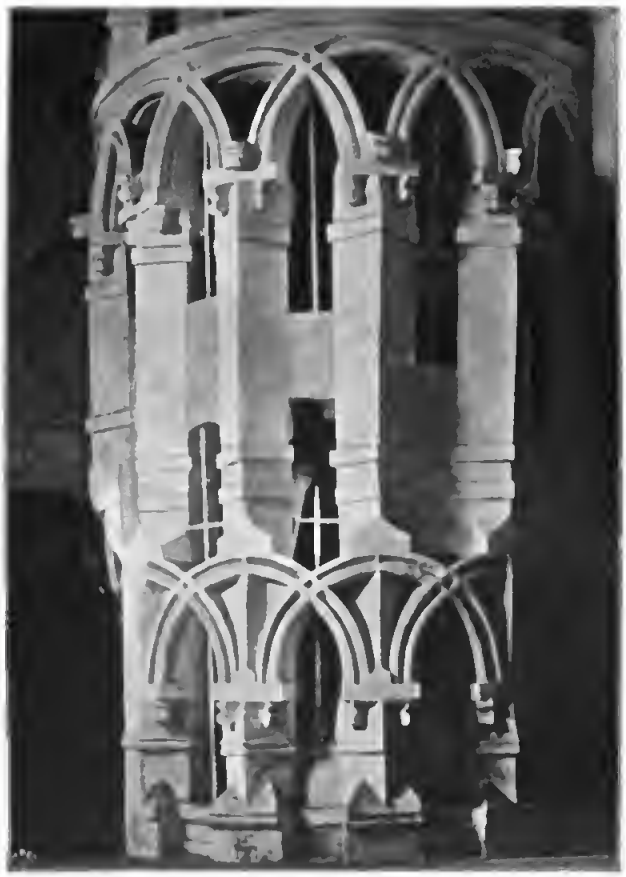


Abb. 201. Treppentürmchen im Dome.

ausgeklügelt, daß wir ihm kein ähnliches zur Seite zu ſetzen wüßten. Es beſteht aus im Kreiſe übereckgeſtellten Pfeilern, von denen die gerad- und ungeradzahligen durch Rundbögen oben und unten verbunden ſind, ſo daß ſich zwiſchen den einzelnen Pfeilern Spitzbögen bilden. Hierüber nun wieder erheben ſich über dem wenig hervortretenden Geſims des Türmchens übereckgeſtellte Pfeilerchen mit überhöhten, vorſpringenden Halbkreisbögen, die ſich in das Hauptgewölbe des Eingangsflures verlaufen. Dabei iſt das Türmchen überall durchbrochen, um der Wendeltreppe Licht zu geben. Leider iſt es z. B. weiß getüncht.

Die Zeit, wann das Türmchen gebaut, ſchätzt A. Hagen in die Regierungszeit des Herzogs Albrecht I. Nach den gut ausgearbeiteten Profilen der Formſteine zu urteilen, möchten wir den Urſprung des Turmes etwas älter datieren.

Durch die ſtichbogige Thür betrat man ehemals eine ſteinerne Wendeltreppe, jetzt eine hölzerne in umgekehrter Richtung, die zur von Wallenrodtſchen Bibliothek hinaufführt.

Die Thür aus der angrenzenden Halle l. iſt vermauert, die ſpitzbogige r. vorhanden. Dieſe Seitenhalle r. war ehemals als „Geſprächkammer“ benutzt, die dem Rate als Verſammlungszimmer diente, wenn während des Gottesdienſtes etwas Wichtiges vorfiel. In den Blenden ſtanden früher Heiligenfiguren.

Beide Seitenhallen ſind mit ſcharfgratigen Kreuzgewölben überdeckt. In den

Abb. 202. Inneres der Domkirche; phot. von Bittrich-Wehlau.

Stockwerken darüber Balkenlagen bis dahin, wo der S. Turm von 1553 anſetzt. Hier in den Ecken Spitzbogenkappen.

In das Innere der dreiſchiffigen, mehr als 1 m verſunkenen, ſpäter als der Chor gebauten Kirche tritt man durch eine ſehr breite, rundbogige Thür mit drei Öffnungen. Das Langhaus iſt fünfjochig mit je vier Pfeilern und je zwei Halbpfeilern, die auf viereckigen Kalkſteinplatten aufſetzen. Die ſchrägen Flächen der Pfeiler werden durch zierliche Hohlkehlen und Rundſtäbe lebendig gegliedert, von denen die Hälfte die ſpitzbogigen Schildbögen des Mittelſchiffs, die andere Hälfte die Scheidebögen zwiſchen den Pfeilern begleitet. Das um etwas über die Seitenſchiffe höhere Mittelſchiff wird durch zwölfteilige Sterngewölbe überdeckt (der Zeichner der Abb. 198 hat leider die Längsachſe des Mittelſchiffs zu punktieren vergeſſen). Ihre birnſtabförmigen Rippen ſetzen auf Dienſten auf, die erſt in beträchtlicher Höhe an den Pfeilern beginnen, halbrund

und mit Maßwerk geſchmückten Kapitellen verſehen ſind; an den Ecken ſetzen die Rippen auf Konſolen auf. Die größte Höhe im Mittelſchiff beträgt 17 m.

Die beiden Seitenſchiffe haben ein eigentümliches Gewölbe: je eine birnſtabförmige Mittelrippe läuft quer über das Joch, in beiden Schiffen von S. W. nach N. O., und ſetzt hier auf Konſolen auf. An ſie wölben ſich zu beiden Seiten dreiſeitige, ſchmale Kappen an, welche gleichfalls von birnſtabförmigen Rippen umſchloſſen ſind. An ihren ſtumpfen Spitzen ſetzt ſich je eine Rippe an, die nach den entgegengeſetzten Konſolen geht, die einander gegenüber liegenden Konſolen ſind mit je einer birnſtabförmigen Rippe verbunden. So gleichen die Gewölbe gewiſſermaßen unterbrochenen Kreuzgewölben; Abb. 198. Ähnliche Gewölbe in Juditten Heft I Abb. 29 und Lochſtedt Heft I Abb. 41.

Im nördlichen Seitenſchiff iſt das öſtlichſte Joch ſchon mit einem achtteiligen Sterngewölbe mit rundſtabförmigen Rippen überdeckt.

Die Fenſter ſind in beiden Seitenſchiffen ſpitzbogig, ſchlicht und in neuerer Zeit mit Glasmalereien verſehen.

In der N. W. Ecke führt die ſchon erwähnte kleine, wagerecht geſchloſſene Thür zu dem Treppentürmchen und zur backſteinernen Spindeltreppe, deren 103 Stufen ſtichbogig unterwölbt ſind.

Zwei vermauerte, ſpitzbogige Thüren führten im W. zu den Seitenvorhallen. Später durchgebrochene Thüren ſind: die wagerecht geſchloſſene Thür am W. Ende des ſ. Seitenſchiffs, welche zur Empore führte; zwei ſpitzbogige Thüren im zweiten und vierten Joche des ſ. Seitenſchiffs, die neuerdings mit hölzernen, gotiſchen Windfängen verſehen ſind; die rundbogige Thür im vierten Joche des n. Seitenſchiffs.

Im O. ſchließt das Mittelſchiff der mit neuerer Glaswand geſchloſſene, ſpitzbogige Triumphbogen ab. Hier ſtand einſtmals ein Lettner: eine der Beſtimmungen, über die ſich der Biſchof Johannes mit dem Hm. Luderus geeinigt hatten, iſt die, daß „paries inter Chorum et ecclesiam unius uirge mensuralis altitudinem a pavimento habeat (4,32 m), et quatuor laterum spissitudinem obtineat (ungefähr 1,25 m), in quo eciam pariete ad introitum Chori duo locabuntur ostia, inter que altare construetur et desuper per columpnarum sustentacionem testudo erigetur cujus summitas pro lectura evangelii, organorum locacione remaneat et ambone. Quibus sic dispositis eundem parietem nulla alia eleuatione muri usque ad summitatem Chori testudinis obstruemus.“ G. 109. Es ſollte alſo eine Wand von vier Ziegeln Dicke, von etwas über 4 m Höhe zwiſchen Chor und Kirche errichtet werden mit zwei Zugängen nach dem Chor, auf der das Evangelium verleſen, die Orgel und der Predigtſtuhl Platz finden ſollte.

Die Ungleichheit des Mauerwerks vorn im Chor rührt vielleicht von dem ſich hier anlehnenden Lettner her und iſt neben dem Mauerſtück am Altare als Überbleibſel der beſchriebenen Anlage anzuſehen.

Der ſich anſchließende, etwas von der Achſe des Mittelſchiffs abweichende, einſchiffige Chor hat gleichfalls fünf Joche. Die Joche haben zwölfteilige Sterngewölbe, runde Schlußſteine, birnſtabförmige Rippen, die auf Wanddienſten aufſetzen, die nach unten in Baldachinen endigen. Unter letzteren ſtehen auf halbachteckigen, gotiſchen Konſolen Heilige: Petrus, Paulus, Bartholomäus, Stephanus, Johannes Baptiſta, mehrere Jungfrauen, Biſchöfe u. ſ. w.

An den Konſolen Ungeheuer, der Sündenfall mit der menſchenköpfigen Schlange.

In den beiden O. Ecken ſetzen die Rippen auf Dienſten auf, die viertelrundſtabig und mit einem Kapitell gekrönt ſind.

Die Domherren, die den Chor (chorus canonicorum) aus dem erwähnten Kreuzgange von Süden her betraten, gingen durch eine Thür hinein, die ſpätgotiſches Schnitzwerk aufweiſt.

Von den zehn ſpitzbogigen Fenſtern ſind drei vermauert. Die übrigen ſind ſeit 1844 dreiteilig erneuert. Von den 1844 ausgebrochenen Fenſterſtöcken ſind Formziegel im P. M. K. III 1894 Zimmer V Nr. 38. — N. P. P. B. 1847 326.

Der Chor teilt ſich durch einen ſtarken, flachſpitzbogigen Gurtbogen in drei Joche, die eine Stufe niedriger als die zwei öſtlichen Joche liegen: erſteres der Nieder-Chor, letzteres der Hohe-Chor genannt; in letzterem die Fürſtengruft.

An Emporen beſitzt jetzt der Dom nur die neuerdings erweiterte weſtliche Orgelempore.

Dieſer Bau iſt merkwürdig als das letzte großartige Unternehmen, das von den Zünften ausging. Durch Aufbietung namhafter Opfer wurden alle Schwierigkeiten überwunden und die von der Stadt und der Regierung erhobenen Bedenken beſeitigt, um am Reformationsfeſt 1717 der Kirche ein Andenken der Zunftverbrüderung durch die Empore und Orgel ſtiften zu können.

Die Sache zog ſich von 1706 bis 19. Februar 1716 hin, wo die Genehmigung erteilt wurde, und den 18. Oktober 1717, als am Reformationsfeſt, ward auf dem Kneiphöffſchen Rathauſe der Kirchengemeinde der Endbeſchluß eröffnet; 1718 konnte am Oſterfeſte auf der errichteten Empore das Te Deum geſungen werden.

Die Empore iſt nach der Kirche zu nicht viel über 3 m hoch; deshalb hat man beim Eintreten einen ungünſtigen Eindruck.

Durch die noch erhaltene „Chorrechnung“ lernen wir manchen Künſtler von Namen kennen; 1718 ſchnitzte der Bildhauer Pörtzel zwei Schnörkel aus Eichenholz; 1730 der Bildhauer Beerkhoffer eine Vaſe, eine franzöſiſche Lilie und eine Roſe. Wer die koloſſalen, üppig geſpreizten Figuren verfertigt hat, wird nicht geſagt; 1730 beſorgte der Maler Joh. Salomon Reichart das Bemalen und Vergolden. Auch der Maler Knopke, den wir ſchon in Juditten (Heft I 58) als einen guten Künſtler kennen lernten und der hier durch die Benennung „Herr“ ausgezeichnet iſt, war bei der Handwerkerarbeit beteiligt und vergoldete zwei (korinthiſche) Säulen unter dem Junkerchor; 1772 putzte der Maler Gottfried Eyßenbrenner „den Giebel“ (die Vorderſeite) der Empore ab, mit einem kleinen Schiff in der Mitte in Relief, dem Wappenbilde der Kaufmannszunft. Vgl. H. 340 ff.

Im J. 1833 gab das Vorſteheramt der Kaufmannſchaft die Empore auf und ſie wurde mit der dahinter, höher liegenden, zum Sängerchor vereinigt.

Wir geben eine Abbildung der ſchrägen, hölzernen Emporenträger, die auf Steinkonſolen aufſitzen, nach einer Umdruckzeichnung von P. Gräf in den Reiſeſkizzen aus Oſt- und Weſtpreußen 1878. Abb. 203.

Das „Schülerchor“ und das „Studentenchor“ ſind aus der Kirche entfernt.

Der Magiſtratsſtand an der Südwand iſt ein gefälliges Werk des XVII. Jh. Auf einem ſtark vorragenden Geſimſe an der Rückwand mit Masken erhob ſich ein nicht mehr vorhandenes, durchbrochenes Schnitzwerk, an deſſen Enden die Figuren von Moſes und Chriſtus ſtanden; das kneiphöfſche Wappen in der Mitte. An der Vorderſeite gute Intarſien.

Der „Fürſtenſtand“ im ſ. ö. Mittelſchiff hat eine auf gewundenen Säulen ruhende Decke. Darüber das kurfürſtliche Wappen. Viele Embleme darſtellende Ölgemälde mit durch den Aufmaler 1833 ſinnlos gewordenen lateiniſchen Verſen. Ende des XVII. Jh.

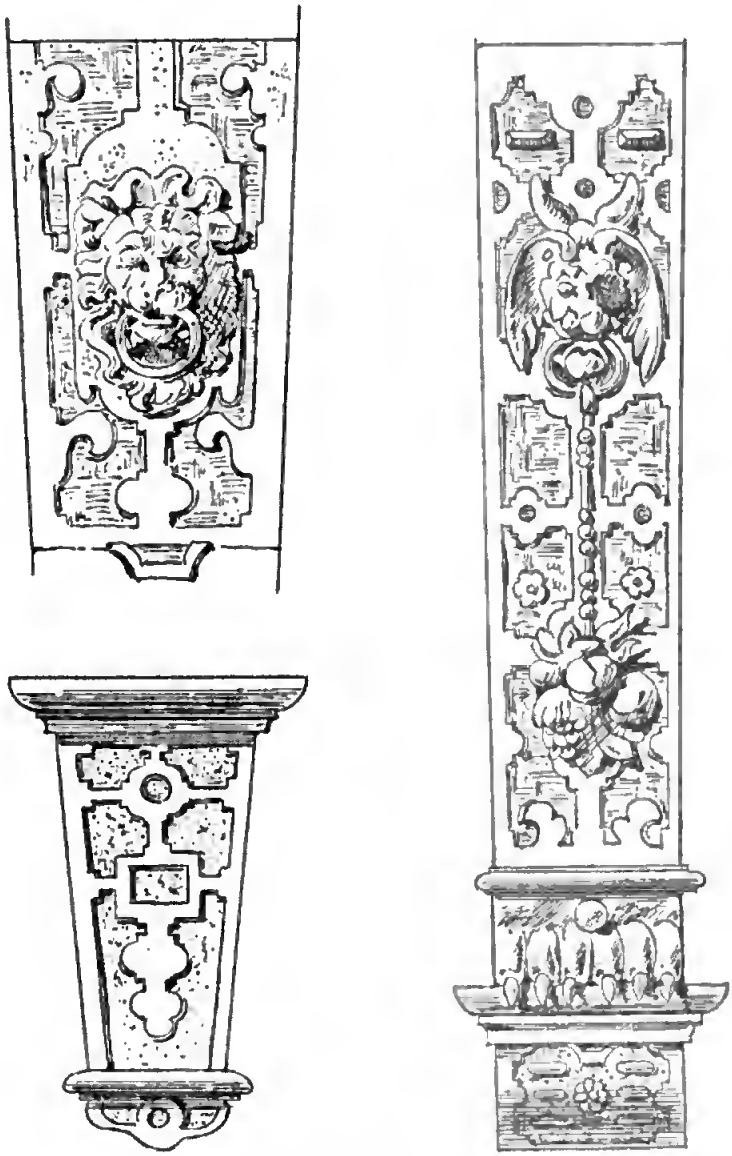


Abb. 203. Orgelemporenträger im Dome.

Der Profeſſorenſtand mit nicht ſo gutem Schnitzwerk wie oben: D. S. Subsellia Professorum Ordinariorum sub anni MDCLXX initium nove exstructa.

Zwei unſchöne Beichtſtühle aus dem Ende des XVII. Jh. ſtehen zu beiden Seiten des Altars. Dahinter die holzgeſchnitzten Schranken, welche Kirche und Chor trennen.

Der Dom und Chor war wahrscheinlich ursprünglich ganz ausgemalt. Vieles würde sich unter dem weißen Putz bei sorgsamer Bloßlegung noch auffinden lassen.

Zunächst wurden 1833 im Chore an der Südmauer unter dem Brismannschen Denkmal auf blauem Grunde Heiligenbilder gefunden. „Dicht nebeneinander in stehender Stellung in bedeutender Höhe über dem Fußboden umgaben sie wahrscheinlich den ganzen Chor."

Daß sie nur in der Höhe angebracht waren, ist natürlich, denn den unteren Raum nahmen die hohen Chorstühle ein.

Abb. 204. Wandmalerei im Dome.

„Eine gekrönte Jungfrau, etwa 4 F. hoch, die die Rechte auf die Brust legt, ward deutlich auf einer vom Kalküberzug entblößten Stelle erkannt." H. 100.

Aber auch in der eigentlichen Kirche waren Wandmalereien. Im J. 1856 fand A. Hagen bei der Wiederherstellung der Domkirche ein Gemälde, „welches auf dem großen Pfeiler am Fürstenstande für den vor den Altar Tretenden rechts von demselben sich befand". Hagen ließ das Gemälde durch den Maler Füllhaas aufnehmen und Prof. Bujak veröffentlichte es in den S. d. A. P. 1887/88. Nach dieser Veröffent-

lichung ist unsre Autotypie, Abb. 204, gemacht. Das Original im P. M. ist ungefähr 1 m h. Die unteren Ritter sind nicht vom Deutschen Orden und die friesartig sich oben hinziehenden Stürmenden gleichfalls nicht; sie können aber aus Deutschland zugezogene Hilfskämpfer sein. Ob man die weißen Flächen mit Bujak für Segel halten soll, ist fraglich: ein Maler, der in der Geschichte des XIV. Jh. nicht genau Bescheid weiß, kann leicht irren. Daß Bujak gar die Wappen in den Schilden und auf den angeblichen Segeln auf bestimmte Namen deutet, scheint uns auch höchst fraglich. Im übrigen überlassen wir dem Leser, den etwas unklaren Aufsatz nachzulesen.

Der Altartisch, der früher kleiner war, ist aus Steinplatten zusammengesetzt

Abb. 205. Abendmahlskanne im Dome.

und lehnt sich mit dem hölzernen Aufsatz an die ursprüngliche Lettnermauer; der Aufsatz von 1591.

In der Predella das Passahfest und das Abendmahl, beides Ölgemälde.

Darauf baut sich der viele Anklänge an das Mittelalter enthaltende Aufsatz auf, der 1696 durch Barockverzierungen, in denen schwebende Engel die Passionswerkzeuge halten, verbreitert ist. In der Mitte thront Gott Vater mit Scepter und Weltkugel; über ihm ein Chor musicierender Engel. Zu beiden Seiten die zwölf Apostel; je zwei und zwei nebeneinander in Bilderlauben von gotisierendem Rankenwerk auf gegliederten Pfeilern. An den aufklappbaren Thüren die minder gut, wohl erst 1696 geschnitzten vier großen Propheten in antiken Tempeln mit Giebelaufsätzen. An den zugeklappten

Thüren ſind acht Ölgemälde, leider übermalt: Sündenfall; Verkündigung Mariä. Beſchneidung; Taufe. Errichtung der ehernen Schlange; Kreuzigung. Jonas; Auferſtehung. Die Bilder werden nach Hagen von Motraye gerühmt. (A. de la Motraye, Voyages en diverses provinces et places de la Prusse etc. Haag 1732 104.)

Über dem Altarſchrein baut ſich ein Triglyphenfries auf, der die plaſtiſchen vier Evangeliſten (von 1696) enthält. Auf ſeinem Geſimſe ſtehen Putten.

Im zweiten Geſchoſſe iſt in der Mitte, im Halbrund abſchließend, eine Darſtellung des jüngſten Gerichtes; in Niſchen ſtehen zu beiden Seiten Moſes und Johannes der Täufer.

Die Krönung bildet das (nicht übermalte) Bild Luthers, von zwei Engeln gehalten.

Über dem Altar iſt das koloſſale Holzbild des Gekreuzigten, anſcheinend aus derſelben Zeit wie der Altar aufgeſtellt.

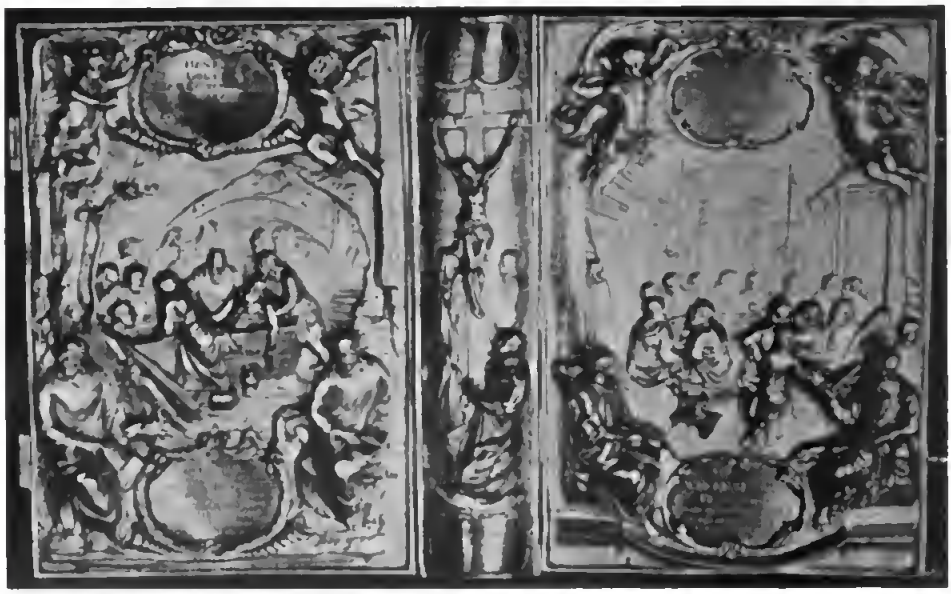


Abb. 206. Silberner Einband.

Die beiden Thüren zum Chore von 1696 haben über ſich zwei wertvolle Medaillonbilder: eine büßende Magdalena und Chriſtus mit einer Lilie in der Hand, im Anklange an den früheren Gebrauch der Kommunikanten, die durch dieſe Thüren hindurchgingen.

Zwei ſilberne Altarleuchter: Michael Chriſt der äller, Clara Chriſtin, Johann Chriſt, Regina Chriſtin, Johann Fock, Maria Fockin Ao. 1658 Ady 25. Dece. —

Unter den Kelchen nennen wir: einen ſilbervergoldeten Kelch mit Balusterfuß; der untere Teil der Cupa mit Tulpen, Mohn u. ſ. w. zwiſchen Engelsköpfen verziert: Regina Langin gebohrne Scharffin Anno 1670. — Vergold. Kelch mit aufgelegten ſilbernen Engelsköpfen; auf dem Balusterfuß ein aufgelöteter, ſilberner Kruzifixus: Herman Werner G. W. Vorſteher der Thumkirchen V. D. E. L. Frau Dorothea Wernerin geb. Gerlachin Anno 1706. Mit Patene, beides Königsberger Arbeit

vom Goldſchmiede A. W. — Kelch 1709, Königsberger Arbeit vom Goldſchmiede M. C. H. — Vergoldeter Kelch: Michael Kindler Catharina Kindlerin 1714. Königsberger Arbeit vom Goldſchmiede J. C. W. — Krankenkelch nebſt Oblatenkäſtchen: Timm Pro Conſul.

Vergoldeter Apoſtellöffel mit Johannisfigur: Hans Redlich 1628. Cylindriſches, vergoldetes Oblatenkäſtchen mit Gravierungen: Blumen, Früchte, fortlaufendes Ornament. Scharnierdeckel: Hans Redlich 1628.

Abb. 207. Kanzel im Dome.

Großes, längliches Vorhalte-Becken; auf dem Grunde das Abendmahl graviert nebſt dem Spruch 1. Corinth. 11, 28—29. Inſchrift: Gothart Rahaw Borger vndt Goltſchmit im Kneiphof ferehret der Domkirche zum Gedechtnis Anno 1628. Zur Seite Architektur mit Bibelſprüchen. Henkel angeſchraubt.

Silberne Abendmahlskanne: die Hochzeit zu Kana; Hintergrund: das Paſſahfeſt und das Abendmahl. Auf dem Deckel: Chriſtus und die Samariterin.

Randumſchrift um den Boden: Der Kneiphöf. Thumkirchen legiret von David Bläſing P. P. M. O. und Regina Bläſingin geb. Meyerin und 1719 d. 9. Dec. übergeben. Königsberger Arbeit vom Goldſchmiede M. C. H. Jahresbuchſtabe L. Abb. 205. — Silberne Abendmahlskanne mit Münzen. Auf dem Deckel vergoldetes Lamm mit der Siegesfahne: Barbara Tielin Frao Witwe 1694. Königsberger Arbeit vom Goldſchmiede A. W.

Abb. 208. Schmiedeeiſerne Chür zur Kanzel im Dome.

Weißſilberner Einband der Repetitio corporis Doctrinae Ecclesiasticae, Königsberg bei Johann Daubmann Anno 1567. Die Vorderſeite enthält in ſtarkem Relief die in Silber getriebenen Geſtalten des Abendmahls in einer Säulenperſpektive. Ein Mann mit Allongeperrücke erſcheint hinter einem Vorhang. Wahrſcheinlich der Schenker des Buches. Den Vordergrund bilden oben zwei Engel als Schildhalter, in welchem ſteht: Dem dreyeinigen Gott zu Ehren und der Thumb Kirchen im Kniephoff zum Gebrauch und Zierde.

Unten in noch ſtärkerem Relief die Evangeliſten Markus und Matthäus und die Kartuſcheninſchrift: A. K. Ω. Paulus Pomian Pesarovius S.S. Theol. D. eiusdemque P. Ec. Cathedr. Pastor et Assessor Consist. Sam.

Rückſeite in ähnlicher Weiſe gehalten: die Grablegung. Oben zwei Engel mit der Inſchrift: M. Henricus Goltz eccles. cathedr. Archidiaconus. M. Georg Funccius eccles. cathedr. diaconus secundus. Unten Lukas und Johannes und die Inſchrift: Chriſtophorus Schultz Kauff und Handelsmann wie auch hieſiger Kirchen Vorſteher und ſeine Ehegattin Catharina geb. Hardebeckin Anno 1696.

Auf dem Rücken des Einbandes iſt die Kreuzigungsſcene; darüber: Haben dieſes

Abb. 209. Taufkapelle im Dome.

Kirchenbuch zu Zeiten ihrer Seelſorger — darunter: zum immerwehrenden Gedaechtnus verfertigen laſſen. Königsberger Arbeit von O. S. Abb. 206.

Preußiſche Kirchenagende, Königsberg, 1741. Gebunden in verblichenem, roten Sammet mit ſilbernen und vergoldeten Schließen, Eckſtücken und kleinen Mittelſchilden, auf der Vorderſeite ein Chriſtus-, auf der Rückſeite ein Marienkopf.

Reich geſtickte Altardecke der Kirche verehrt von Ludwig Rocozki und Frau Kohlin 1672.

Die Kanzel beſteht aus gotländiſchem Sandſtein, iſt aus dem Sechseck gebildet, an den Ecken mit Säulchen, in den Feldern dazwiſchen mit eingerahmtem Diamantſchnitt verſehen; Engelsköpfe, kleine Figuren der Evangeliſtenſymbole. Der auf zwei

Konſolen anſetzende Schalldeckel trägt auf Sockeln ſtehende Apoſtelfiguren, die durch ein attilaartiges Geländer verbunden ſind, innerhalb deſſen ein tempelartiger Aufſatz hoch anſteigt, aus dem der Phönix aus Flammen emporſtrebt. Der Treppenaufgang hat ein ebenfalls aus gotländiſchem Sandſtein gefertigtes Geländer mit Hermen als Stützen und Diamantſchmuck in den Feldern. Abb. 207.

Die Thür zum Treppenaufgang iſt aus Schmiedeeiſen und von bemerkenswerter Feinheit. Abb. 208.

Kanzel ſowohl wie Thür iſt eine Stiftung des Bürgers Sigismund Scharff 1589. Auf einer in den Kanzelpfeiler eingelaſſenen Metalltafel:

Anno MDLXXXIX.
Scharfius ista sibi posuit Sigimundus Jesu
Sincero verbi ductus amare tui.
Vilia pro magnis, sed gratae pignora mentis
Hoc tibi forsan erunt nomine magna satis.

O Jeſu lieber Herre mein,
Sigismund Scharff der Diener dein
Aus reiner Lieb zu deinem Wort
Hat ausgeſchmücket dieſen Ort.
Nach dem Verdienſt iſt es ein Scherb,
Doch leucht daraus ein dankbar Herz.
Iſt gleich die Gab nicht nach Gebür,
Wirt doch das Herz gefallen dir.

Die Taufkapelle wurde 1595 gebaut, indem man die zwei mittelſten Strebepfeiler der N. Wand durch eine Mauer miteinander vereinigte, die Seitenſchiffsmauer durch einen breiten Spitzbogen durchbrach und den ſo gewonnenen Raum mit einem hölzernen Gewölbe überſpannte. Abb. 207. Vor ihm erhebt ſich auf einem Sockel von gotländiſchem Sandſtein, deſſen Inſchrift ſpäter folgt, eine Reihe kannelierter ioniſcher Säulen mit Gebälk, auf welchem auf den Ecken Evangeliſtenfiguren knien, in der Mitte Chriſtus, umgeben von weiblichen Geſtalten mit Kindern, ſtehen. In der Mitte iſt der rundbogige Eingang mit kranztragenden Kindergeſtalten in den Zwickeln. Abb. 209.

In ihr eine ſchmiedeeiſerne Thür in Durchſteckarbeit mit Weintrauben, menſchlichen, in Fiſchleiber ausgehenden Geſtalten, Engelsköpfen, Blumen und ſonſtigem Zierat. In der Mitte die Buchſtaben P. R. (Peter Reſekirch) und ſein Kaufmannsmonogramm. Abb. 210.

Auf dem Sockel ſtehen die wörtlich wiedergegebenen Inſchriften:

Cui locus hic sacer est Christo, quis condidit urbis
Cniphoviae curam, qui gerit ordo Patrum.
Antoriora quis hoc sepsit munimine Petri
Clavigeri namen qui Resekirchus habet.
Tu sacrum tibi Christe, locum: tu protege Patres;
Tu pater esto urbis: Tu Pater esto Petri.
Tu coeli reforato fores his omnibus unus:
Omnibus unus enim tua via, vita salus.

Allein dem großen Gott zu ſeinen heiligen Ehren,
Hat dieſen gantzen Ort ſchlecht und recht laſſen renoviren,
Iſaac Ziemmer ein ſchlechter Man,
Der liebe Gott wirdt es gnädig nehmen an,
Ob ſich ſchon die Welt ärgert dran? A. 1691.

Am Gebälk innen und außen zwei Sprüche.

Hennenberger berichtet (Erl. d. pr. L. 1595 236) „Anno 1595. Ist der schöne Taufstein im Thum in einer newen Kapellen, nicht weit vom Predigtstuel gemacht vnd gebawet worden, von einer Raths Person im Kneiphoff, Peter Resekirch genannt."

Der achteckige, granitne Taufstein sieht auf den ersten Anblick romanisch aus: Wunderliche Tiere beißen sich in den Schwanz; zwei Masken scheinen durch ein

Abb. 210. Schmiedeiserne Thür der Taufkapelle im Dome.

romanisches Blatt getrennt, das von unten auf dreiteilig emporwächst. Sieht man aber genauer zu und betrachtet z. B. die schmale Trennung der einzelnen Kreisabschnitte, den schmalen oberen Rand und vor allem die Ornamente an seinem Fuße, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Steinmetz, der ihn bildete, romanische Muster kannte und gegen Ende des XVI. Jh. in seiner Weise ausbildete. Abb. 211. Ähnlicher Taufstein in Rudau (Heft I 120), in Kulm und Graudenz, wo die Kreis-

abſchnitte durch kleine Diamantſchnitte abgeteilt ſind und ebenſolche Drachen und Adler haben. D. Bau- u. K. der Prov. Weſtpreußen 1887—1895, Kulm Beil. 7. Graudenz Beil. 3.

Über dieſem Taufſtein hängt von der Decke ein achteckiger, glockenförmiger Deckel herab mit der Taube als Krönung; kleine Figürchen: Delphine, Tritonen, Sirenen, ſeifenblaſenmachender Knabe auf einem Totenkopf u. ſ. w.

Auf jeder der acht Seiten figurenreiche Gemälde: [1] Die Sindflut. Geneſis am 7. [2] Die Beſchneidung. Geneſis am 17. [3] Taufe Chriſti. Matth. 7. [4] Laſſet die Kindlein zu mir kommen. Marci am 10. [5] Untergang der Egypter im Roten Meer. Exodi am 14. [6] Naëman wird durch das Bad im Jordan vom Ausſatz gereinigt. Regum

Abb. 21. Taufſtein des Domes.

am 5. [7] Kreuzigung Chriſti. Johannes am 19. [8] Das Leben der Seligen mit Chriſto. Marci 6 (?). Röm. 6.

Der Taufdeckel iſt 1833 vom Maler J. W. Löſchin aufgefriſcht. Ehemals befanden ſich in der Taufkapelle Wandgemälde, deren Inhalt ſich auf die Taufe bezog, mit darunter ſtehenden lateiniſchen Verſen. Lilienthal, 1716 6.

Weißſilberne Taufkanne, getrieben, mit zwei aufgelöteten Platten: Chriſtus mit der Samariterin am Brunnen. — Philippus tauft den Kämmerer aus Mohrenland. Über den von Engeln in einem Kranze gehaltenen Platten Engelsköpfe. Auf dem mit Blattwerk geſchmückten Fuße ſind in Medaillons die vier Evangeliſten dargeſtellt. Auf dem Deckel gegoſſen: Simſon, der dem Löwen den Rachen aufreißt. Auf dem Deckel: Gott zu Ehren und der Duhm Kirchen im Kneiphof zum Bierabt wirdt dieſe

Gießkanne nebbeſt dem Becken in die Tauffe geſchenckt von E. A. D. G. d. 25. Dec. 1694. Königsberger Arbeit von dem Goldſchmied O. S. 86. Abb. 212.

Weißſilberne Taufſchale mit der Taufe Chriſti in der Mitte graviert. Vier ovale getriebene Platten ſind aufgenietet: Anbetung der Hirten. — Kreuzigung. — Auferſtehung. — Ausgießung des h. Geiſtes. Dieſe Medaillons werden von Engeln gehalten, zwiſchen denen Fruchtſtücke getrieben ſind. Der Auferſtehung liegt ein Kupferſtich von Mander nach der Paſſion von J. de Ghein und Z. Dolendo zu Grunde. Umſchrift:

Abb. 212. Taufkanne des Domes.

Gott zu Ehren und der Duhm Kirchen im Kneibhof zum Zieradt wirdt dieſes Becken nebbeſt der Gießkanne in die Tauffe geſchenckt von E. A. D. G. Anno 1695 d. 25. Dezember. Dieſelben Beſchau- und Meiſterzeichen wie vor. Abb. 213.

Meſſingne Taufſchüſſel; in der Mitte tragen Joſua und Kaleb die große Weintraube. Um dieſelbe ſinnloſe gotiſche Buchſtaben.

Eine Orgel wird 1333 als eine auf dem Letter ſich befinden ſollende erwähnt. Im J. 1587 wurde eine große Orgel an der jetzigen Stelle erbaut. Die jetzige wurde ſamt ihrem Gehäuſe 1721 von Joh. Joſua Mosengel gebaut und von Max Terletzki

1888 gänzlich umgebaut. Die Tonwirkung ist eine gewaltige. Das Orgelwerk besitzt drei Manuale und ein Pedal mit zusammen 55 klingenden Registern, welche eine Pfeifenzahl von 3000 Stück ausmachen.

Die Abb. 214 giebt ein Bild des Chores, wie er 1834 von Kunstschuldirektor zu Danzig J. C. Schultz gemalt wurde und in dem Stadtmuseum zu K. ist. Unsere Autotypie verkleinert nach einer Lithographie in dem Gebser und Hagenschen Werke. Bis auf geringe Abweichungen ist der Chor heute noch ebenso.

Selbstverständlich hatte der Chor im O. einen Altar.

Abb. 213. Taufschüssel des Domes.

Erhalten sind noch aus gotischer Zeit der Stuhl des Bischofs Nikolaus (1497—1503), ein zweisitziger Beichtstuhl (?) und die Chorstühle.

Der Stuhl ist durch die Jahreszahl 1503 datiert. Schöne Schnitzarbeit, die nach oben in das Wappen des Bischofs Nikolaus Creuder ausläuft; darüber die Bischofsmütze. Auf einem wagerechten Streifen: Secretū Dni Nicolai Episcopi Sambiensis. Weiteres bei H. 150 ff. Abb. 215.

Ob der in Abb. 216 wiedergegebene Zweisitz ein Beichtstuhl war, wollen wir dahingestellt sein lassen. Sehr gute Schnitzarbeit. An den Lehnen Karikaturfiguren, ein Drache, ein Greif, ein Mann mit Kuhohren, aus dessen Nase tulpenähnliche Blumen sprießen; an der Seitenwand des Pultes das Hochmeisterschild. Weiteres bei H. 144 ff.

Die sehr zerstörten Domherrnstühle, welche auf Abb. 214 sichtbar sind. H. 146.

In der Fürſtengruft iſt auf der S. Seite eine Niſche in der Mauer ausgeſpart, durch ein Drahtgitter abgeſchloſſen, welche angeblich die Gebeine des Hm. Luderus bergen ſoll. Da ſich 1833 der Leichenſtein des Hm. im Chor gefunden hat, ſo kann man ſich die Sachlage nur ſo erklären, daß man zur Hochmeiſterzeit Gebeine fand, welche man für die des Hm. Luderus hielt und ſie in der ſchon vorhandenen Mauerniſche verwahrte, die aus Holz geſchnitzte Bildſäule darüber legte und eine Inſchrift

Abb. 214. Anſicht des Chores im Dome.

darüber anbrachte: Hic conduntur ossa conditoris templi cathedralis Luderi Ducis Brunsvicensis, Magistri gener: ord: Teut:, Mortui MCCCXXXV.

Simon Grunau kannte offenbar dieſe Mauerniſche, denn in ſeiner Chronik, Trakt. XII, berichtet er: „Luderus, Furſſt vnd Herr von Braunſchweig, vnd war er Homeiſter ſeines Ordens — — Er hub an zu bawen die Thumkirche auf Pregelmunde, itzunt Kneiphoff genant zu Konigsberg, von dem gelde, das mit Applas erlangt wart, Er ſtarb den Freitag nach Oſtern, In der Kirche alſo, Er fuhlte ſich ganz

ſchwach, Darumb er ließ ſich fueren In die kirche, vnnd ließ Im leſen die meß mit der Paſſio, nach welcher er ſtarb, wart zu Konsberg in die newe Thumbkirche begraben, In die Kormaur."

„Die mittelmäßige Figur des bärtigen Mannes, ohne die hochmeiſterlichen Zeichen, zeigt ſich in einer befremdenden Tracht. Unter dem weißen Mantel, der mit dem Kreuz (am l. Ärmel) geziert iſt, befindet ſich ein ſchwarzer Prieſterrock. Die Kappe iſt rot und vierkantig, in der Art, wie ſie die Kardinale tragen." Abb. bei G. u. H. 1833 Blatt 1.

Abb. 215. Biſchofsſitz im Chore des Domes.

„Schwierig iſt die Frage zu beantworten, wozu urſprünglich die Mauervertiefung diente, die, mit Holz bekleidet, einen vortretenden, auf zwei Halbſäulen ruhenden Sims zeigt." H. 148 f.

Hier wären auch ſechs Hochmeiſterbilder zu erwähnen, nach denen Hennenberger vor 1595 ſeine Holzſchnitte von Caſpar Felbinger ſchneiden ließ H. Erel. d. preuſſ. Landtt. 1595. Sie ſind lebensgroß, haben aber keinen bedeutenden Kunſtwert. Von J. W. Löſchin 1833 wieder aufgemalt. Es ſind: Ludwig von Erlichshauſen (?) (das

Bild iſt faſt gänzlich verloſchen); Heinrich Reuß von Plauen; Heinrich Reffle von Richtenberg; Mortin Truchſeß von Wetzhouſen; Hons von Tieffen; Friedrich, Herzog von Sachſen.

---

Albrecht I. verfügte in ſeinem Teſtomente: „Dieweil Wir vor uns und unſere liebe Gemohl und Kinder, uns ein Begräbniß in der Thumkirchen der Stadt Kneiphof-

Abb. 216. Zweiſitz im Chore des Domes.

Königsberg, der Orte auch unſer vorige herzliebſte Gemahel, unſere liebe Kinder, auch andere unſere liebe Getreue chriſtlich begroben, erwählet und oufrichten laſſen, ſo wollen Wir, daß do Wir unſer Leben in dieſen Louden beſchließen, unſer Leib ouch doſelbſt vorwohret und hingeleget werde."

Nach dieſem Begräbnis wurde der öſtlichſte Teil des Chores die „Fürſtengruft" genonnt und ſpäter durch ein Gitter von den übrigen Teilen geſondert.

Hier liegt ſeine und ſeiner erſten Gemahlin Tumba. Sie hat geringen künſtleriſchen Wert. Ein Oblong aus ſchwediſchem Sandſtein gefertigt. Zu unterſt, durch verzierte Pfeiler von einander geſchieden, ſind die ſechs Kinder erſter Ehe abgebildet, von denen nur die eine Tochter Anna Sophia die Eltern überlebte, die Gemahlin des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg. Sie iſt aufrecht, mit halbem Oberleib, über das Wappen hinausragend, auf der Weſtſeite der Tumba zu ſehen. Das Wappen beſteht aus fünf Feldern: Preußen, Brandenburg, Pommern, Nürnberg und Zollern. Auf den andren Seiten ſind die anderen, ſämtlich in zartem Alter verſtorbenen Kinder liegend dargeſtellt; die Knaben in Rüſtung. Die Namen ſind: Katarina; Lucia Dorothea; Lucia; Albrecht; Fridreich Albrecht.

Auf der Deckplatte nebeneinander, das auf Kiſſen ruhende Haupt gen Weſten, befinden ſich zwei lebensgroße Standbilder: der Herzog in Rüſtung nebſt dem Helm zu ſeiner Rechten; zu ſeiner Linken die Herzogin Dorothea. An die Füße lehnen ſich das große markgräflich brandenburgiſche und das königlich däniſche Wappen.

Vier oben angebrachte eiſerne Ringe deuten auf die Fahnen, die einſt darüber angebracht waren.

---

Unter dieſer Tumba befinden ſich die Totengrüfte, drei kleine Gewölbe mit Särgen.

I. Im J. 1809 wurde die eine in Gegenwart des Königs vermauert; in ihr ſollen früheren Nachrichten zufolge darin ruhen: die Hm.

1. Ludwig von Erlichshauſen, † 1467. — 2. Heinrich Reuß von Plauen, † 1470. — 3. Heinrich Reſſle von Richtenberg, † 1477. — 4. Martin Truchſes von Wetzhauſen, † 1489. — 5. Johann von Tiefen, † 1497. — 6. Prof. d. Theologie Stanislaus Rapagellanus, † 1545. — 7.—11. Fünf Kinder Albrechts I. aus erſter Ehe. — 12. Die Herzogin Dorothea, † 1547. — 13. Herzog Albrecht, † 1568. — 14. Herzogin Anna Maria, † 1568. — 15. 16. Zwei jung geſtorbene Söhne des Herzogs Albrecht Friedrich. — 17. Eliſabeth, Markgräfin von Brandenburg, Gemahlin des Markgrafen Georg Friedrich, † 1578. — 18. Eliſabeth, die blind geborene Tochter des Herzogs Albrecht I., zweiter Ehe, † 1596.

II. In der Gruft an der S. Seite ſtehen am Ende gegen O. drei zinnerne Särge nebeneinander:

19. In der Mitte Albrecht Friedrich, zweiter Herzog von Preußen, † 1618. — 20. Nach der S. Seite ſeine Gemahlin Marie Eleonore, † 22. Mai 1608 und ein Jahr ſpäter im Dom begraben. — 21. An der N. Seite die Tochter derſelben Anna; war vermählt mit dem Kurfürſten Johann Sigismund, ſtarb in Berlin und wurde im folgenden Jahre ihrem Wunſche gemäß in der Gruft ihrer Eltern beigeſetzt. — 22. In der Mitte dieſes Gewölbes ſteht der große, zinnerne Sarg des Kurfürſten George Wilhelm, mit dem Kurhute geziert, † zu K. 1640. — 23. An der Seite dieſes Fürſten ruht deſſen Schwiegermutter Luiſe Juliane, geb. Prinzeſſin von Oranien, vermählt mit Friedrich IV., Kurfürſten von der Pfalz, † zu K. 1644. — 24. 25. In einem neueren hölzernen Sarge ſind die Überreſte des 1728 als preußiſcher Generalfeldmarſchall verſtorbenen Herzogs Friedrich Ludwig zu Schleswig und Holſtein und ſeiner Gemahlin Luiſe Charlotte aus dem Hauſe Holſtein-Auguſtenburg aufbewahrt. Man fand ihre Särge im J. 1809 ganz zerfallen und nur noch an den vergoldeten Schilden kenntlich, daher die Gebeine in dieſem Sarge verſchloſſen wurden. — 26. Am Eingange linker Hand befindet ſich der mit Sammet bezogene Sarg des 1749 verſtorbenen Herzogs

von Holstein-Beck Friedrich Wilhelm, gewesenen preußischen Generalfeldmarschalls und Gouverneurs von Berlin, † z. K. den 11. November 1749. — 27. Am Eingange rechter Hand ist der am 30. August 1809 totgeborene Sohn des Prinzen Wilhelm von Preußen und seiner Gemahlin Marianne, Prinzessin von Hessen-Homburg, in einem kleinen hölzernen Sarge beigesetzt. — 28. 29. An der N. Seite stehen zwei kupferne Särge des Fürsten und kurfürstlichen Statthalters Boguslaus Radziwill und seiner Gemahlin Anna Maria, geb. Prinzessin Radziwill.

III. Das dritte Gewölbe ist unter der Tumba des Herzogs Albrecht. Den ganzen Raum füllt

30. ein zinnerner Sarg aus; er enthält die Gebeine des Markgrafen Sigismund von Brandenburg, Sohnes des Kurfürsten Johann George. Er starb als Statthalter im Herzogtum Cleve daselbst 1640. Seine Leiche wurde 1642 im hiesigen Dom beigesetzt.

Wenn Lübke sagt, daß die Särge in der Fürstengruft von besonderer Schönheit sind und daß man namentlich von denen des Kurfürsten Georg Wilhelm und Sigismunds die Ornamente abgießen und den Kunstgewerbeschulen mitteilen solle, so können wir ihm hierin nicht ganz beipflichten. Gerade von diesen beiden Särgen finden sich Zeichnungen im K. K. K. Lübke, Gesch. d. Renaissance in Deutschl. ² 1882 248.

Fast die ganze Ostwand wird von dem Denkmal Herzogs Albrecht I. eingenommen. Es ist jedenfalls bei Lebzeiten des Herzogs angefangen und zwei Jahr nach seinem Tode, wie die im obersten Giebeldreieck angebrachte Inschrift besagt, vollendet; und zwar ohne Zweifel in den Niederlanden. Daß Jakob Binck sein Verfertiger gewesen, wie A. Hagen annimmt, ist des Todes des Meisters um 1569 wegen unwahrscheinlich.

Die Wandflächen sind von buntem, die baukünstlerischen von schwarzem Marmor, die Basen und Kapitelle und die Friese teils von weißem Marmor, teils von Alabaster.

Auf einem gemeinsamen Sockel erhebt sich die Mittelgruppe und die beiden Flanken. Auf einer Basis, welche die Inschrift enthält (drei messingne Platten mit vergoldeten Buchstaben; der Grund mit schwarzem Kitt gefüllt. Die Inschrift: lateinische Distichen mit der deutschen Übersetzung in Hagen, D. II 262 f. s. unten), steht der reich verzierte Sarkophag, dessen Deckplatte von den schönen Gestalten des Glaubens, der Liebe und Hoffnung getragen wird. Dazwischen stehen kleine trauernde Genien mit der umgekehrten Fackel an Postamenten, welche Adler tragen.

Auf der Platte, welche mit Festons geschmückt ist, kniet mit zusammengelegten Händen die würdige Gestalt des gerüsteten, vom Herzogsmantel bedeckten, aber barhäuptigen Fürsten vor einem mit Blumenschmuck versehenen Altare. Vor ihm der Helm, hinter ihm die Handschuhe, an seiner linken Seite das abgegürtete Schwert.

Durch das ganze Denkmal zieht sich der Architrav und mit Rankenwerk geschmückte Fries der beiderseits der Mittelgruppe stehenden korinthischen Säulen. Über der Mittelgruppe der Triumphbogen, der seit Andrea Sansovinos Vorgange bei keinem bedeutenderen Grabmale fehlen durfte. In den Zwickeln sind Engelgestalten. Durch den Triumphbogen hindurch geht der mächtige Schlußstein, der bis an das Sims des zweiten Stockwerks reicht. Innerhalb des Triumphbogens ist eine kreisrunde Pietägruppe angeordnet, indem wahrscheinlich nicht Maria, sondern die Religion den verstorbenen Heiland in einer Totenkiste auf dem Schoße hält. Unter ihr Tod und Teufel; innerhalb ihrer Arme der gekreuzigte und auferstandene Erlöser.

In den Seitenanlagen sind vier Könige dargestellt, von welchen nur David an der Harfe kenntlich ist. Sie stehen zwischen je zwei Säulen in Bogenarchitekturen.

Auf diesem unteren Geschoß stehen auf Sockeln zwei Karyatiden, welche die Gerechtigkeit und Klugheit vorstellen. Beide rahmen das jüngste Gericht ein. Über dem Giebeldreieck, das durch Masken als Akroterien geschmückt ist, ein geflügelter Totenkopf nebst Sanduhr. Taf. 3.

An der N. Wand ist das größeste Epitaph im Dome, das der Markgräfin Elisabeth, der 1578 gestorbenen Gemahlin des Markgrafen zu Anspach Georg Friedrich, des vormundschaftlichen Statthalters von Preußen, von dem Königsberger Bildhauer Willem vom Bloche (Mülverstedt nennt ihn N. P. P. B. 1855 VII 30 f. W. v. Bloe).

Das Denkmal wurde nach 1581 vollendet und bei seiner Aufstellung wurde ein Fenster (über der Stoa Kantiana) vermauert und dadurch dem Epitaph des Herzogs Albrecht viel Licht genommen.

Auf einem gemeinsamen Sockel erhebt sich in der Mitte die Inschrift (mit der deutschen Übersetzung wiedergegeben in Hagen D. II 280 f.) und je vier mit bildlichen Darstellungen versehene Postamente, auf deren zurücktretenden Hermen mit ionischem Kapitell stehen, während auf den vortretenden l. die Arbeit, r. die Ruhe dargestellt ist. An den der Inschrift nächsten stehen die Tapferkeit und Keuschheit.

Über letzteren erhebt sich der mit Rankenwerk verzierte Sarkophag, über dessen Deckel Georg Friedrich und Elisabeth vor einem mit Fruchtgehängen geschmückten Betpulte knieen. Diese Gruppe ist das einzig Wirkungsvolle in dem Riesenepitaph. Unter ihr die Worte: „Mein Zeitt Mitt Unruhe. Mein Hoffnung Zu Gott.“ Über ihr wölbt sich der mit Wappen ornamentierte Triumphbogen. In ihm thronen Gott Vater und Sohn auf einem Regenbogen zwischen Gewölk, aus welchen Engelköpfe hervorschauen. In den Zwickeln ist die an ein Fußeisen angeschmiedete Geduld, ihr zur Rechten der Glaube dargestellt. In dem den Triumphbogen abschließenden Schlußstein ist ein Gerippe gebildet mit der Unterschrift: Memento mori.

Neben dem Triumphbogen sind beiderseits korinthische, kannelierte Säulenstellungen angeordnet, in denen die vier Evangelisten, von Muscheln bekrönt, zwischen zwei Pfeilern mit einem Halbkreis aufgestellt sind. Unter ihnen macht Lukas einen etwas derben Eindruck: die Figuren sind offenbar von verschiedenen Händen gemacht.

Ein dreiteiliger Abakus und Fries mit Bibelstellen ruht auf den Säulen, worüber ein über die ganze Breite des Epitaphs gehendes Gesims liegt.

Im zweiten Stockwerk stehen drei Gestalten auf hohen Sockeln: Abraham, Isaak und Jakob. Zwischen ihnen sind große Wappen angebracht. Links und rechts knieen Moses und David.

Im dritten ist das jüngste Gericht dargestellt, darüber der Heiland mit Maria und Johannes. Neben dem Relief sind zwei runde, in Obelisken endigende Schilder, auf denen Sinnbilder des Todes und der Auferstehung; l. Scepter und Spaten, Krone und Pilgerhut, r. ein Gerippe, aus welchem Ähren emporsprießen, mit den Inschriften: „Mors sceptra ligonibus aequat“ (Der Tod mit seiner Hacke macht die Höchsten gleich!) und „Mors spes altera vitae“ (Der Tod ist des Lebens neue Hoffnung).

Daneben hängt an der N. Seite das reiche und schöne Epitaph der ersten Gemahlin des Herzogs Albrecht, der dänischen Prinzessin Dorothea († 3. April 1547) von Jakob Binck. Dieses Denkmal ist eigentlich nur eine künstlerische Umrahmung der langen Inschrift, die in lateinischen Distichen der Fürstin Nachruf ist. Hagen, D. II 258 f. enthält die Inschrift und die deutsche Übersetzung.

Das Denkmal iſt in Antwerpen angefertigt und gelangte im J. 1552 über Lübeck nach K. Die Umrahmung beſteht aus rötlich-buntem, die Architekturteile aus ſchwarzem Marmor; die bildlichen Darſtellungen aus Alabaſter.

Unter der Inſchrift halten zwei Genien mit Palmenzweigen das gekrönte däniſche Wappen in einer ſchildförmigen, mit kleinen Löwenköpfen geſchmückten Umrahmung. Darüber befinden ſich zwei durch einen Löwenkopf getrennte bildliche Darſtellungen:

Abb. 217. Epitaph der Herzogin Dorothea.

r. Abigail kniet vor David nieder, 1. Sam. 25; l. die Königin von Arabien bringt Salomo Geſchenke, 2. Chron. 9. Faſt klaſſiſch zu nennende Kompoſitionen.

Neben dieſen Reliefs hängen zwei traubenartige, halbrunde Hängezapfen herab, die uns allein ſchon den Urſprung des Epitaphs in den Niederlanden verraten hätten. Denn unterhalb der ioniſierenden Kapitäle haben ſie jene mit Laub gemiſchten ſtrahlenförmigen Bänder, die für die Niederlande charakteriſtiſch ſind.

Nun erheben sich auf reich geschmückten Sockeln zwei Karyatiden mit ionischen Kapitälen, von denen die linke als der Glaube, die rechte als die Liebe gekennzeichnet ist. Auf den Kapitälen tragen sie korbartige, runde Aufbauten, auf denen wieder jene überquellenden Bänder mit Laub gemischt angebracht sind. Auf schmalen Architrav- und Friesstücken folgt das Gesims; unter ihm, durch eine Konsole getrennt, wiederum zwei den unteren an Schönheit gleichende, kleine bildliche Darstellungen, antike Totenopfer.

Darüber ist ein zweites schmales und viel niedrigeres Geschoß angeordnet, welches die Herzogin Dorothea im Leichenanzuge (wahrscheinlich nach einer Totenmaske) als Büste im Mittelpunkte hat. Darüber der Halbkreisbogen mit der Muschel. Dann folgt eine Konsole, neben der in den Zwickeln trauernde Engel dargestellt sind. Die Konsole trägt zusammen mit zwei kleinen Karyatiden das Gesims; letztere als Hoffnung und Mäßigkeit gekennzeichnet. In den Ecken sind zwei jugendliche Genien auf Totenköpfen gelagert. Über dem Gesims folgt die Krönung: eine Blumenvase auf einem Sockel, von dem beiderseits sich Volnten schwingen.

Die erhabenen Buchstaben der gegossenen Metalltafel, die aus zehn bis zwölf Stücken besteht, sind vergoldet; der Grund ist mit blauer Emaille überzogen. Abb. 217.

Diesem Denkmal gegenüber hängt das ihm fast genau nachgebildete Epitaph der zweiten Gemahlin des Herzogs Albrecht, der braunschweiger Prinzessin Anna Maria († 20. März 1568, zusammen mit ihrem Gemahl). Die ebenfalls lange Inschrift in lateinischen Distichen und die deutsche Übersetzung in Hagen, D. II 263 f.

In ähnlicher Weise wie bei dem vorigen Epitaph ist unter der Inschrift das Wappen von Braunschweig.

Darüber in friesähnlicher Darstellung die Geschichte von Salomo und der Königin von Arabien und die von Ahasver mit Esther; Esther 5 und Stücke in Esther 4.

Die Karyatiden unten stellen den Glauben und die Hoffnung, oben die Klugheit und Mäßigkeit dar.

Die ganze Arbeit ist erheblich schlechter als bei dem vorigen Denkmal. Ob dieses Epitaph auch von Jakob Binck gemacht ist?

Neben diesem Epitaph ist das Denkmal des Fürsten Bogislaus Radziwill, † 1669, und seiner Gemahlin Anna Maria, geb. Fürstin Radziwill, eine große, schwarze Marmortafel mit Verzierungen von weißem Marmor. Zwei große Kränze mit den Grabinschriften, darunter die lebensgroßen Büsten der Verstorbenen. H. 264 ff.

Neben der Tumba Albrechts l. liegen die Leichensteine: 1. des Bischofs Kubal, wahrscheinlich auch seines Nachfolgers, des Bischofs Heinrich von Seefeld. Auf dem Steine sind zwei Bischofsfiguren in Lebensgröße. Inschrift:

Ter lege C. prius M. supra XC.
volvito septem Augustin festo (1397)
cubal obitus memor esto octavi
sambe presulis ecclesie.

2. Johannes Bunderen. In der Mitte eine Hausmarke. Homeier, D. Haus- u. Hofmarken, Berlin 1870 77. Um den Rand lesbar: Anno domini MCCCLXXXI feria secunda in roga..... gerdrudis relicta iohannis bunderen (?) que anime requiescant in pace.

3. Bischof Johannes l. Sehr großer, beinahe quadrater Leichenstein. Randschrift: Trecentis mille . Q .... Ille . Presul . Johanes . Prepar ... Nocto ..... Que ..... Fuit . Ista . Polita . Fundavit . Ecclesiam . Quem (?). Protege . Virgo . Maria.

4. Biſchof Jakobus vor dem Denkmal Herzogs Albrecht I. Eingeritzte Figur des Biſchofs. Randſchrift: M. tria C. pone s(exag) inta duo demo (1358) vt pater hic quintus presul iacobus iacet vitiis infavet a . quore deus illius miserere providus in rebus verax multisque diebus.

In dem vorderen (niederen) Chore wollen wir die hauptſächlichſten Denkmäler teils in künſtleriſchem, teils in geſchichtlichem Intereſſe beſprechen.

An der N. Seite, zunächſt dem hohen Chore das Marmordenkmal des Kanzlers Johann von Kospoth, † 1665, von Michael Döbel und ſeinen Söhnen. H. 232 ff.

Abb. 218. Epitaph des Kanzlers von Kospoth.

Abb. 218 nach einer Kreidezeichnung von J. Knorre im K. K. K. Mit gutem Eiſengitter.

Neben dieſem Denkmal der Leichenſtein des Hm. Luderus von Braunſchweig, ſehr verſtümmelt. Um den Rand: Frater . Lu . . erus . Filius . Dei . . . . . ister Generalis . Hospitalis . Sancto . . . . . it . Annis IIII . M . . . . . XXXV . XIIII. Kal. Maii. H. 255.

Biſchof von Samland J. Mörlin, † 1571 23. Mai. H. 228 ff.

Biſchof von Samland Georg von Polentz, † 1550 28. April. H. 171 ff. 230 f.

An der S. Seite: Landhofmeiſter Johann Ernſt von Wallenrodt, † 1697 21. März. Teilweiſe abgebildet in G. u. H. 1833 Titelbild. Großes, wahrſcheinlich in Amſterdam gefertigtes Denkmal mit Eiſengitter; daran die lebensgroßen Bruſtbilder des Landhofmeiſters mit ſeiner Gattin. H. 238 ff. Bleiſtiftzeichnung Hübner im K. K. K.

Ober-Burggraf Wolff von Wernsdorff, † 1606 20. Dezember, und ſeiner Gemahlin Eſter, geb. von Polentz, † 1619 1. November. Zeichnungen von J. Knorre im K. K. K. H. 135 ff. hält das Bild für eine Schöpfung von Anton Möller oder eines geiſtesverwandten Schülers desſelben. H. 242 f.

Johannes Brismann (Brießmann), † 1549 1. Oktober, erſter evangeliſcher Geiſtlicher am Dome; wiederhergeſtellt von Gebſer 1833.

Anna Sabinus, † 1547 26. Februar, Tochter Melanchthons, Gattin des erſten Rektors der Albertina. H. 248 f.

---

In der Kirche an der N. Seite: Chriſtophorus Heilsberg, † 1600 5. Juni. H. 135; 201.

L. vom Altar: A. und C. Sabinus, † 1551 und 1553. In dieſem Epitaph von phantaſtiſchen, reich vergoldeten Architekturformen mit korinthiſchen Pilaſtern iſt eine Madonna mit dem Kinde angebracht, welche Büſching 1820 als ein Werk des älteren Cranach ausgiebt. Lilienthal 53 nennt das Bild „ein feines Gemälde, welches nach einiger Meinung Annam, geb. Melanchthonin, nach anderer Meinung aber die Mutter Gottes präſentiren ſoll". Gouachemalerei der Madonna von L. Touſſaint 1846 im K. K. K. Über dem Bilde ein Wappen.

Im übrigen müſſen wir auf das Werk von Hagen 1833 verweiſen, der ſämtliche Epitaphien und Leichenſteine behandelt. Die Inſchriften darin ſind vom ſpäteren Archivar F. A. Meckelburg mit diplomatiſcher Treue aufgezeichnet.

Um aber noch zu ſehen, mit welchem Eifer C. Stein auch den Dom betrachtet hat, wollen wir den Schluß desſelben mit ſeiner Beſchreibung machen, in der noch manche Inſchrift enthalten ſein wird.

„An der Mauer der Kirche iſt das Epitaph des Arztes D. Matthias Stojus mit einem ſteinernen Skelet und dieſer Inſchrift:

At satis hostium.

Dum mihi vita fuit, rerum natura decusque
Morantem studiis traxit ad astra suis.
Flores decerpsi tantum sapientiae inanes
Et mihi res plene cognita nulla fuit.
Nunc coram mundi mysteria cerno Deique
Idque mihi partum est sanguine Christe tuo.

Matthiae Stojo Borusso, Philosopho, Poëtae, Mathematico et Modico, Doctori celeberrimo nato anno Chr. 1526 die 26. April. et pie an. 83 mortuo Illustrissimorum Principi Borussiae Archiatro et Professori Academiae Regiomontanae praecipuo, Catharina soror, uxor Domini Balthasaris Hartmanni posuit.

Das Epitaph des M. Chriſtophorus Preys: Viro clarissimo et doctiss. Christophoro Preys Pannonio a Springburg, Eloquentiae in hac Regiomontana Academia Professori ejusdem conjugi dilectiss. Euphemiae Stolpianae, parentibus chariss. pietatis ergo

moesti liberi posuerunt. Anno Domini MDXC quo ille 9., ipsa vero 18. April. pie in Christo obiere.

Hic recubo chara cum conjuge Christophorus Preys
Pannonius, patrio nomine post obitum.
Qui qualis fuerim novit Deus ipse, scio nil
Hoc, uisi quod Christi discipulus fuerim.
Quo duce, si quidquam didici, docuiquo quod esset
Diguum laudo, tibi laus ea Christe manet.
Namque tuus vivus sum, mortuus stque sepultus
Speque iterum tecum jam redivivus ago.

An dem Eingange zur Kirche das Epitaph des Matthias Stojus: Matth. Stojus Fil. Par. P.

Hoc in vestibulo parentis ossa
Matthiae sita Stoij quiescunt
Qui raptus puero mihi trienni
A sudore Britannico virili
Adhuc integer et vigens senecta
Sedes nunc Pius incolit beatas
E libris quoniam eruit Lutheri
Christum traditionibus sepultum
Papae, cum viduam duosque natos
Censu paupere me meumque fratrem
Liquit, praesidio parentis orbos
Quos sicut Deus hactenus benigne
Tutatus patrio favore texit
Posthac sic etiam regat precamur
Et faxit valuti parens honesti
Civis nomen in hac reliquit urbe,
Dicamur uos quoque boni piique
Cumquo illi deinde fuerit visum
Istos ad cineres ut aggregemur
Sinu molliter in suo reponat

M. D. LXXI.

Zwei Ziegelsteine, wie gesagt wird, da die Kirche fertig gebaut war, von dem Baumeister zufällig angeheftet und heute in der Mauer fest eingeschlossen, sind ein Wahrzeichen für das neugierige Volk.

Auf einem Leichensteine:

Coppetitorum tegitur hoc saxo cinis,
Ambo parentum dulce solamen, pari
Amore Christum prosecuti sunt, pari
Ardore doctum combiberunt Castalin,
Ecclesiarum grande victuri decus,
Sed morte juveues occubant, ferro minor,
Livore Clothus major extincti rigent
Coeloque juncti mortis expertes agunt.

D. Johannes Coppetius s. s. Theol. et Phil. stud. natus 7. Febr. anno 1623, morit. anno 1643 aetatis suae 20 an. 19. Sept.

D. Benedictus Coppetius s. s. Theol. et Phil. Magist. nat. 1. Januarii anno 1620, mor. anno 1645 aetat. 20 (so!) an 3. Sept. Angerburgens. Boruss.

Die Kathedralkirche, der Thum oder die Thumkirch ist dem Kollegium benachbart. Im J. 1332 von dem Herzog von Braunschweig, dem 15. Hm. des Deutschen

Kreuzritterordens Luderus aus einer Kirche des H. Geiſtes in der Altſtadt gegründet und der h. Maria und allen Heiligen geweiht, gewölbt und durch zwölf gemauerte Säulen unterſtützt.

Der innere Chor der Kirche, in dem begraben waren der Herzog von Braunſchweig Luderus, der 15., Ludwig von Erlingshauſen, der 28., Heinrich Reuß von Plauen, der 29., Heinrich Reffle von Richtenberg, der 30., Martin Truchſes von Wetzhauſen, der 31., Johannes von Treffen (ſo!), der 32., Albrecht, Markgraf von Brandenburg, der 34. und letzte Hm. des Deutſchen Kreuzritterordens.

In der Mauer des Chors liegen auf einem hölzernen Geſtell die Gebeine des Herzogs von Braunſchweig Luderus, des Gründers dieſer Kirche. In der Mitte des Chores iſt ein ſteinernes Monument aufgerichtet mit zwei großen, ſteinernen, oben (liegenden) Statuen Albrecht I. und Dorothea und ſechs kleinen, ſteinernen, an den Seiten (liegenden) Friedrich Alberts, Alberts, der Lucia, Lucia Dorothea, Katarina und Anna Sophia.

Unter dem Chor iſt eine Begräbnisſtätte, durch drei Gewölbe geſchieden, der Herzoge von Preußen, wo Albrecht I., der Ältere, Dorothea, Tochter des Königs Friedrich von Dänemark und Anna Maria, Tochter des Herzogs von Braunſchweig Erich, die Gemahlinnen Albrechts I., Eliſabeth, die Gemahlin des Markgrafen Georg Friedrich, Albrecht Friedrich am 6. Feb. des J. 1619, Maria Leonora, die Gattin Albrechts, Anna, die Tochter Albrechts und Gattin des Kurfürſten Johann Sigismund, der Kurfürſt Georg Wilhelm am 11. März des J. 1642, und der Markgraf von Brandenburg Sigismund am 12. März dieſes Jahres in glänzenden zinnernen Sarkophagen mit eingemeißelten Sachen aus ihrem Leben und ihren Thaten feierlichſt beigeſetzt wurden. (Das Mſk. iſt alſo aus dem J. 1640, wo Sigismund ſtarb, oder 1642, wo er im Dome beigeſetzt wurde.)

An den Wänden des Chores das Epitaph des Hm. des Deutſchen Ordens Martin Truchſeß von Wetzhauſen.

Das Epitaph Albrecht I., des Älteren, Herzogs von Preußen iſt aus verſchiedenem Marmor mit ſeiner Statue aus Alabaſter mit gebeugten Knien:

Invicta virtuto potens belloque togaque
Hac jacet Albertus Marchio tectus humo.
Teutonico pater illius prognatus Achille
Regis Casimiri filia mater erat.
Pro Marianorum titulo cessante Magistro
Agnovit primum Prussia cultu Ducem.
Prima illi conjunx Danorum regibus orta,
Altera erat Guelphos quae numerabat avos.
Sacra repurgavit fido monstrante Luthero.
Struxit et egregiae oulta Lycea scholae.
Pacificus, justus, prudens, pius atque benignus,
Doctorumque fuit doctus et ipse pater.
Hoc duce creverunt et opes et publica terrae
Commoda, quae patria juvit et auxit ope.
Quinquaginta et sex his terris praefuit annis
Undecies septem vivere fata dabant.
Ergo patris patriae memor esse Borussia debes
Proque salutari principe grata Deo.

AlbertVs MorItVr DIe GVbertI. —

Die Epitaphe der Dorothea, der Cimbriſchen; der Anna Maria, der Welfin, der Gemahlinnen Albrecht I., mit vielen Verſen, der Märkerin Eliſabeth, Gemahlin des Markgrafen von Brandenburg Georg Friedrich, von Stein, mit den großen Statuen des Markgrafen und der Eliſabeth und den kleinen Statuen der Arbeit, der Ruhe, des Phönix, Pelikans, der Tapferkeit, der Keuſchheit und andrer Tugenden und mit langen Inſchriften, welche man teilweiſe bei Chyträus in den Delit. Europ. leſen kann, Fahnen und Wappen mit den Thaten der Markgrafen von Brandenburg und der Herzoge von Preußen.

Der äußere Chor und in ihm das Epitaph des Johannes Brismann, Doktors der Theologie und des erſten evangeliſchen Predigers, der im J. 1523 am 27. September die erſte evangeliſche Predigt in dieſer Kirche hielt und im J. 1549 den 1. Oktober ſtarb.

Hic pius Antistes clausit sua fata Johannes
Brismannus Patrii gloria magna soli
Quando salutiferi nobis lux reddita verbi,
Purior integro coepit honore coli.
Albidos ad ripas junctus fuit ille Luthero
Amplexus veram cum piotato fidem.
Indo Borussiacae divino munere gentis
Desertum instaurat Pastor ovile Doi.
Primus sinceri fuit hic ubi dogmatis autor,
Gentem Livouum rite vocatus adit
Ultima Christiadum coelo quae degit eöo,
Hanc docuit verum religionis opus.
Hei mihi fata virum quantis pressere poriclis
Dum subit officii munera justa sui.
Quem postquam reducm laeti excepere Borussi
Praefectum suis constituere sacris,
Inquo dies crevit divini gloria verbi
Fertur magna novae causa fuisse scholae.
Lustra suae bis sex numerans labentia vitae,
Tres natas natos viderat atque duos.
Cum senior fessum posuit caput atquo beato.
Fine suum meriens sensit adesse diem. —

Das Epitaph der Anna, Gattin des Georg Sabinus und Tochter des Philippus Melanchthon:

Uxor in hoc tumulo vatis jacet Anna Sabini
Foemina von humili quae fuit orta loco.
Ad celebres Albis patre nata Melanchthone ripas
In quibus Aonidum plectra moventur, erat.
Utque vires inter doctos Pater eminet omnes,
Quo non majus habent tempora nostra decus:
Sic quoque laudo sua Matronas inter honestas
Claruit, ne tanto digna Parente fuit.
Ipsemet infantem tulit ad Baptisma Lutherus,
Quando salutifera perfueretur aqua:
Erudiitque piis monitis ut adulta timeret
Ac coleret vera relligione Deum.
Quin et docta fuit linguaeque perita Latinae:
Nam Latio poterat reddere verba sono.
Nec minus ore decens et honeste praedita vultu
(Laudari facie si qua meretur) erat.

Annos bis septem florente peregerat aevo
Legitimi consors est ubi facta tori.
Inde remota procul natalibus abfuit oris,
Cumque suo vixit conjuge lustra duo.
Et semel aucta fuit tantummodo prole virili,
Natas Lucinn quinque favente dedit.
Frigida mors animam placide subduxit et artus
Pars melior coeln est reddita, corpus humn.
Obiit IIII cal. Mart. Ao salutis MDXLVII. —

Das Epitaph des Böhmen Wilhelm Skrinetzky:

Bojemos inter clarus qui stirpe Barones
Et specimen verae nobilitatis erat:
Hac Guilielmus humo positus post fata quiescit,
Exul ubi in Patriam pro pietate fuit.
Hunc animi propter dotes Albertus amavit,
Sub quo recta fuit Prussia tuta Duce.
Una erat illius spes et fiducia Christus
Nunc in cujus agit fata quieta sinn.

Anno 1568 den 12. April iſt der Edle und wolgebohrne Herr Wilhelm Skrinetzky, Herr von Kanaw und Herr auff Kunſtberg ꝛc. in Gott Seelig entſchlaffen ſeines alters im 67 jahr und 10 Monat.

Grabmäler, Leichenſteine mit einigen eingemeißelten bewaffneten Figuren, Fahnen, Wappen und Epitaphien des Marſchalls Joachim Borck, des Hofmeiſters Antonius Borck, Georgs von Polentz und Joachim Morlin, der ſamländiſchen Biſchöfe, des Doktors b. R. und Kanzlers Johannes von Kreutzen, des Marſchalls Georg von Pudwels, des Freiherrn und Hofmeiſters Albert von Kitlitz, Michael Borck, Katharina von Ölsnitz, des Burggrafen Wolffgang von Wernsdorf, des Rats Caſpar von Noſtitz, des Freiherrn Johannes von Heideck, des Freiherrn Hofmeiſters Johannes von Killitz mit Inſchriften, des preußiſchen Oberſt Sigismund von Wallenrod mit ſeiner gewappneten Geſtalt dem Steine eingemeißelt, mit Schwert, Scheide und der Armatur an die Wand gehängt.

Am äußeren Chore ſteht mit goldenen Majuskeln:

Laus sit honosque Deo Generi pax coelica nostro.

In der Kirche an der rechten Seite die Epitaphien von Johannes Nimitz, eines Bewohners der Zips in Ungarn mit der Stadt Königsberg und dem Kreuze Chriſti abgemalt, wo an dem unteren Teile des Kreuzes das Kunſtſtück des Malers erſcheint, des Stephan Wolff, des Albert und Chriſtophorus Sabinus, der Söhne Georgs Sabinus:

Alberti gelida consumpti morte Sabini
Filioli sunt hin ossa sepulta mei,
Dn qun magna quidem sed inanis, facta parenti
Spes mihi detraxit quam fera Parca, fuit
Corpore robustus, teneris animosior annis,
Ingenio praestans, ore venustus erat.
Indicat infelix operosi cura sepulchri,
Quanta mihi misero spes sit adempta patri.
Tu quoque Christophori nomen qui nate gerebas,
Magna senescentis spesque parentis eras,
Conditus hic dormis et eodem juncta sepulchro
Hic tua fraternis ossibus ossa cubant.
Obiit prid. non. Jun. MDLIII.

Des M. Martin Winthers, des Doktors b. R. Georg Hieronymus vom Stein und des Profeſſors an der Königsberger Akademie Michael Schleun, eines Danzigers, des Bibliothekars und älteren Profeſſors Urban Werdermann, des Quäſtors Johannes Weinreich, der Eliſabeth, Gattin Brismanns, des Profeſſors Ambroſius Lobwaſſer: Viro clarissimo, pietate, virtute et doctrina praestantissimo, Domino Ambrosio Lobwassero I. U. D. Illustriss. Principis Borussiae Consiliario atque Professori, qui obiit XXVII. Novemb. an. 1585 cum vixisset annos LXX menses VII dies XXII in memoriam immortalitatis amorisque singularis et gratae mentis significationem poni curavit frater Michael Lobwasser:

Expertus mundi vanas res esse Nihilque
Hic quoque nunc jaceo pulvis et umbra Nihil,
Sed qui de Nihilo coelum terramque creavit,
Me cum carne mea non sinet esse Nihil.
Hac spe Nil mortem foci, Nihil omnia foci,
Nil Nihili vermes posse nocere scio. —

Des litauiſchen Doktors Abraham Culvens, des Senators Johannes Kerſten, des Burggrafen von Lyck Johannes Roſenzweig, des Edeln von Megapolis (?) Volrad Klenow:

Hoc ego sub tumulo florentibus integer annis
Deposui viridis corporis exuvias.
Sanguine sum natus, si gentem quaeris, Equestri:
Klenovio nomen de genitore trahe.
Nobilitas sat clara quidem mihi sed decorata
Palladis et Themidos clarius arte micat.
Numque Patris jussu doctis versatus athenis
Nomina quois tribuunt non moritura rosae.
Et juris nodos legumque aenigmata coepi
Egregia ingenii solvere laude mei.
Hinc ubi Bregelidum Nympharum captus amore
Et Themidi et triviae pergo litare Deae
Ausoniasque brevi meditor lustrare Camenas:
Nec non Galle tuas, acer Ibere tuas,
Ecce domum figit mihi mors vitaeque viaeque
Et jubet ad coeli ferre lycea pedem
Hic ego cum Genitore meo, qui Fata secutus
Mox mea, perpetui tempora veris ago.
Hic sunt quae multi multo sudore laborant
Nosse, sed haud norunt cognita cuncta mihi.
Felices vitae quos e statione vocatos
Tam cito, tam laeta Fata quiete beant.

Volradus Klenow Nobilis Megapolitanus in ipso studiorum cursu et flore aetatis anni 22 obiit 26. Decemb. Anno 1607 hic sepultus. —

Das Epitaph des Doktors b. R. Chriſtophorus Heilsberger, Zacharias Engels, des Rates Johannes Heidenſtein, des Konſuls Matthäus Reimer, des Senatoren Wilhelm Platen, des Vorſtehers des Pauperhauſes Jakob Keuther:

Mortuus ad superas abiit Keüterus in oras,
Dives opum, sed plus dives amore Dei
Publica res, inopumque cohors miseranda, tuique
Christe ministerii tristis et orba cohors
Ad tumulum flevere, fuit vox omnibus una
O pater, o tutor, plura dolor vetuit.
Obiit 89. 12. Martii. —

An der linken Seite die Epitaphien des Adligen Georg von Schlieben, des Senators Jakob Brandt, der Urſula Königin, des Hieronymus Roth, Doktors b. R., des Kapitäns Ernſt von Rechenberg, des Doktors b. R. Johannes Reineck, der Barbara Glagenin, des Moritz Thornau, eines pommeriſchen Edelmanns, der Gertrud Hillin, des Senators Lorenz Weidhamer, des Konſuls Johannes von Loh, des Andreas Schmitner, des Senators Bartholomäus Bütner, des Caſpar Maraun, Johannes Stigler, des Bürgers Gregor Rieß.

Der hölzerne, vergoldete Altar mit dem Kreuze des gekreuzigten Chriſtus und der vergoldeten Statue des Erlöſers, Leuchtern und Schmuckwerk. — Die Sakriſtei mit heiligen Gefäßen und Kleidern. — Die Taufkapelle mit den Statuen Chriſti und der kleinen Kinder, einer eiſernen, gegitterten, teilweiſe vergoldeten Thür.

An der Taufkapelle die oben angegebenen lateiniſchen Diſtichen.

An der Wand der Taufkapelle:

Esse deum nescis, dubitas de Numine Christi?
I, pete Jordanis flumina, certus eris.
Este bono fontes animo: lustralibus insons
Non sibi, sed vobis ecce lavatur aquis,
Numinis offensas et noxia crimina delet
Haec roseo Christi sanguine lympha potens,
Si lethi fuga, si cordi tibi vita perennis
Eia salutifero pronus in amne lava.
Parvule quid vagis? peccati mole fatigor
Tinge sacro corpus flumine, liber eris,
Regna tibi jurans spondet coelestia Christus,
Intra: quid dubitas? hic tibi porta patet.
Flamma liquor verbum coeunt hic foedere miro
Inde sacro virtus tanta subest latici.
Funde mann lymphas et dic pona verba minister,
Caetera praesenti Numine Christus aget.
Et tu fontis Adae nuper nunc chara tonantis
Progenies tanti muneris esto memor.
Numen ama: sacrum vitiis ne pollue fontem,
Ascriptos coelo coelica vita decet. —

An der ſteinernen Kanzel von 1589 iſt eine gegitterte eiſerne Thür und der Schmuck eines Heilandbildniſſes.

Auf dem Singchor:

Auff das mit ſingen werd gepreiſt,
Gott Vater, Sohn, Heiliger Geiſt,
Hat Peter Michel dieſes chor
Gebaut und wünſcht noch als vor
Das Gottes Wort im frieb gelehrt
Und manches Hertz auch werd bekehrt,
Das Kindes Kind ſich freuen mag
Bis an den Jüngſtentag,
Und wir denn ſingen ewiglich
Herr unſer Gott wir loben dich. —

Über dem Senatorenſitz iſt eine alte Stutue Chriſti mit der Dornenkrone. Das Bild des Heilands: Ego sum vera vitis. Discite Justitiam moniti et non temnere Christum. Init. Sap. Tim. D. Senum corona Pietas.

Tu rege consiliis actus Pater optime nostros
Nostrum opus ut laudi serviat omne tuae. —

All unſer thun o Gott regier
Das es gereich zu deiner ehr.

An dem Bürgerchore:

Dein todt Herr chriſt mein leben iſt,
Dein blut Herr chriſt mein reinigung iſt.
Ich werd im todt nicht gar vergehn,
Sondern vor Gottes Throne ſtehn,
Ihm lobſingen mit gantz fröhlichem Schall,
Und rühmen ſeine wolthat all'
Ihm lob und danck ſagen in ewigkeit
Vor mein leibs, ſeelen tröſtung und freid.

An der Orgel:

Ut volucres coeli per lucida Templa ministri
Factorem laudant perpete voce suum:
Sic etiam in nostris fieri praeconia templis
Ter sancto debent voce lyraque Deo
Dulce Dei cum sit dulcissima Musica donum,
Quis furor est tantum spernere velle bonum
Atque arcere sacris, rigidi procul ite Catones
Nata Deo laudet Musica grata Deum.

An den Almoſenkäſten:

Ihr lieben chriſten allgemein
Dis Haus laſt euch befohlen ſein,
Darin ihr hört der gnaden lar
An dieſem ort erſchallen klar.
Habt ihr nu in das Hertz gefaſt,
Welchs uns gefreiht vons Geſetzslaſt,
So beweiß ein jeder ſeine lieb,
Keins von ſich auffs andere ſchieb.
Laſt uns mit freuden geben all,
Wie David that in ſolchem Fall,
Damit dis Hauß erhalten werd,
Und unſer lieb zum wort bewert.
Solt euch dieſes Hauſes nemen an,
Welchs ohn eur hülff nicht kan beſthan
Gebt ins große Hoſpital der Armen!
Gott wird ſich euer wider erbarmen.
Bedenkt die Hausarmen, Pauperes,
Kranke leut und das Peſthauß. —

Eine große Laterne. — An der Mauer des vorderen Gewölbes auf einer ausgeſpannten Leinwand ſind viele Reime über die Eitelkeiten der Welt geſchrieben mit hebräiſchen Buchſtaben an dem Rande. — In dem vorderen, geſchloſſenen Gewölbe iſt eine Bibliothek, die ſeit einigen Jahren zu ſammeln begonnen iſt. — Die Sitze des Paſtors, der Diakonen, Profeſſoren, des Fürſten, der Hofleute und Doktoren, der Senatoren, Schöppen, Bürger, Jungfrauen und Frauen. — Fünf hängende Kronleuchter mit Lichtern aus Meſſing. An den Säulen Leuchter aus Meſſing. — Ein Turm, 280 Stufen hoch, mit Glocken und einer Uhr. Eine Thür in den Chor. Vier Thüren in die Kirche, deren eine immer geſchloſſen bleibt. An der größeren Thür ein altes Bild der h. Maria. An der Thür, durch welche man in das Kollegium geht, eine alte Statue der h. Jungfrau Maria mit dem Kinde. — Der Kirchhof von einer

Mauer umgeben mit ſechs Thüren. Auf dem Kirchhofe an den beiden Mauſoleen des Hieronymus Jetſch und Friedrich Montfort, die kürzlich erneuert ſind. — Auf der linken Seite der Erlöſer der Welt. Anno 1602.

Sum pulcher, at nemo me diligit,
Sum nobilis, nemo est mihi qui serviat,
Sum dives; a me nemo quicquam postulat,
Et cuncta possum, nemo me tamen timet,
Aeternus exto; quaeror a paucissimis,
Prudensque sum, sed me, quis est, qui consulit,
Et sum via, at per me quotusquisque ambulat,
Sum veritas, quare mihi non creditur,
Et sum vita, verum rarus est, qui me petit,
Sum vera lux, videre me nemo cupit,
Sum misericors, nullus fidem in me collocat,
Tu si damneris, non id mihi imputes homo,
Salus tibi est a me parata hac utere.
Ventum ad supremum est, sed non meliora sequentur,
Donec ad adventum maxime Christe tuum. —

Am höchſten ſtehts beſſers folget nicht
Herr Chriſte kom mit beim Gericht.

Von der rechten Seite die Auferſtehung Chriſti:

Exuviis requiem praebet locus iste, quod illis
Nobilius, vivit nobiliore loco.
Tempus erit, cineres cum vita redibit in istos
Inque sua cernet mens pia carne Deum. —

Der Leib ſchläfft hie nach Gottes wort,
Die ſeel lebt an einem beſſern ort.
Bald wird der Leib hie aufferſtahn,
Die ſeel im fleiſch Gott ſchauen an. —

Ein Gewölbe mit Grabmälern, einem hölzernen Gitter, mit einem mit Steinen gepflaſterten Spazierweg und äußeren Wandelhallen.

Auf einem Leichenſtein:

Sub tumba hac recubat charissima Gnata Simonis
Ribbii, quae Patris spes fuit una sui.
Cum lucem aspexit Reginae nomen adepta est
Et sacro Christi flumine lota fuit.
Octo transegit bis quinos insuper annos
Cum Lachesis vitae scidit iniqua filum (colum)
Haec cum sit rubeo Christi redimita cruore (conspersa)
Adscita in coelum laeta trophaea canit.
obiit Anno MDCXXVII XXIII. Januar.

Soweit C. Steins Handſchrift.

Auf dem nördlichen Turm iſt ſeit 1650 die vom Kanzler Martin von Wallenrodt begründete

**Wallenrodtſche Bibliothek** aufgeſtellt. Sie beſteht aus etwa 10000 Bänden und nimmt ein Zimmer ein, das 1650 neu gewölbt wurde, zu dem noch ein zweites 1688

kam. Sie ſind im Geſchmack jener Zeit mit Figuren und grünen Palmbäumen bemalt. Am Eingange ſind die von Wallenrodtſchen Zwölf-Tafelgeſetze, z. B.:

„Ascensuri sub initium scalarum calceos a sordibus purganto, ac pulverem limosum aut aquam pluvialem de vestibus atque pileis prius decutiunto."

„Cultro vel scalpello tabulas harumque integumenta non scindunto aut radunto, neve earum aut Repositoriorum pedamenta conspurcanto."

Dieſe Bibliothek beſitzt wichtige Handſchriften zur preußiſchen Landes- und Adels-Geſchichte (z. B. Hans Hennenbergers Mſk. mit gemalten Wappen), einige Naturalien und Kunſtſachen, unter andren das gute Ölgemälde von Simon Dach († April 1659, beigeſetzt im nachher zu erwähnenden Profeſſorengewölbe) vom Maler Philipp Weſtphal; die andren in der Bibliothek enthaltenen Bildniſſe, darunter fünf Herren von Wallenrodt, von unbekannten Meiſtern.

Im J. 1828 wurden 13 Bilder von der Bibliothek genommen, darunter Luther und Melanchthon von Cranach und eine ſehr hoch gehaltene Dreieinigkeit.

Näheres über die von Wallenrodtſche Bibliothek in Erl. Preuſſen 1726 III 617 ff. — G. u. H. 1833 302 ff. — Bergau, Ein Schrotblatt der v. W. Bibl. A. M. 1870 VII 522 ff. — Perlbach, Urkunden in d. v. W. Bibl. A. M. 1874 XI. — Bock, Nachr. über Handſchriften und alte Druckw. auf der v. W. Bibl. P. P. B. 1829 II 505 ff. — von Mülverſtedt, Zur Heraldik N. P. P. B. 1851 I 415 ff. — Philippi, D. Briefmaler Hans Hennenberg. N. P. P. B. 1864 IX.

---

Am w. Ende der Brandenburger Straße befindet ſich der alte, teilweis ſchon verlaſſene **Kirchhof der Domgemeinde**, welcher am 9. Dezember 1785 eingeweiht wurde. Aus dieſer Zeit ſtammt das Eingangsthor, Abb. 219, toskaniſche Pilaſter rahmen einen Thorweg ein, der im Stichbogen geſchloſſen iſt und einen Schlußſtein (Charon mit der Hippe, 1786) hat. Im darüber befindlichen Gebälk iſt die Inſchrift angebracht: „Hier, wo in einſamer Stille Heilige Erde den Staub geliebter Todten bedeckt, Schlummern ihre Gebeine bis zum Tage der Fülle Und werden dann zum Leben erweckt." Im darüber befindlichen Giebel iſt das Kneiphöffſche Wappen, von zwei Bären gehalten. Über dem Geſims ſtehen drei Urnen. Längs der ganzen Außenmauer ſind Erbbegräbniſſe, darunter nach W. zu das „der Buchführerin Hanna, verwitweten Zeiſe von 1787" mit hübſcher ſchmiedeeiſerner Thür aus der Rococozeit. Abb. 220.

Nach O. zu das der Familie Tobias Pychlau und Michael Ludwig Sagelsdorf, erbaut 1786, renoviert 1887, aus der Spätzeit des Rococo; desgleichen an der nach S. umbiegenden Ecke ein jetzt zur Kapelle benutztes mit ioniſierenden Pfeilern, dreiteiligem Abakus und Fries darüber, Thür und zwei Fenſter im Stichbogen mit hübſchen ſchmiedeeiſernen Gittern von 1794. Abb. 221.

Auf dem Kirchhofe ſteht eine ſchöne Stele, oben mit einer Leier und Akanthusranken verziert, mit einem Akroterion darauf, zur Erinnerung an den darunter ruhenden Doktor und Profeſſor der Theologie, Konſiſtorialrat Ludwig Rheſa. „Geboren den 9. Juni 1777 in Carwaiten, einem dermalen verſandeten Dorfe auf der Kuriſchen Nehrung (Heft V 94). Geſtorben hierſelbſt den 30. Auguſt 1840." An den Schmalwänden ſind die Überſetzungen aus dem Deutſchen in das Litauiſche und umgekehrt und ſeine Werke verzeichnet: Biblia: „Tai esti Wissas Szwentas Rasztas"; Dainos, Donaleitis Jahreszeiten (Heft VI 116), Prutena.

Neuere Nachrichten haben ergeben, daß Rheſa ſich ſelbſt bezüglich ſeines Geburtstages getäuſcht hat und vielmehr laut dem Taufregiſter am 9. Januar 1776 als der

Sohn des „Gaſtgebers und Strandbedienten“ Johann Reehſe geboren iſt. Er wurde Direktor und iſt der eigentliche Begründer des litauiſchen Seminars an der hieſigen Albertina. Im Sinne des Kypkeanums, wo er ſelbſt als Student freie Wohnung hatte, begründete er das Rheſianum (Hinter-Tragheim Nr. 51), in welchem ärmere Studenten freie Wohnung haben. Abb. 222.

Ein ſchlichter, roter, nur auf der Schriftſeite bearbeiteter Granitblock deckt die Gebeine des Profeſſors der praktiſchen Philoſophie und der Kameralwiſſenſchaften:

Abb. 219. Portal des Domkirchhofs.

„Christian Jacob Kraus. Nat. d. 27. Julii 1753. Mort. d. 25. Aug. 1807. Justus et sapiens Patriae profuit.“ Er nahm an den Stein-Hardenbergſchen Reformen innigen Anteil, durch welchen er in regem Verkehr mit von Schrötter, Schön und Auerswald ſtand. Seine Grabſchrift iſt vom Fürſtbiſchof Prinz Joſeph von Hohenzollern verfaßt. Er war Freund von Kant. Cannol, Erinnerungen an C. J. Kr. Beytr. z. Kunde Pr. III 1820 44 ff. 496 ff.

An der S. Seite der Domkirche war die Curia ecclesiae, der biſchöfliche Platz, auf dem Beringſchen Plane unter Nr. 43 ſchlechtweg „der Thum“ genannt. Hier

baute an der Stelle, wo jetzt die ſtädtiſche höhere Töchterſchule ſteht, der Biſchof Johannes die domus episcopalis, das biſchöfliche Reſidenzſchloß, deſſen Remter mit dem Chor durch einen Kreuzgang in Verbindung gebracht wurde (1384 „in dem Cruzegange unſer Haubet-Kirchen“). Ein Reſt iſt noch in den Grundmauern des Hauſes Domſtraße Nr. 6 erhalten. Näheres in H. D. 47 ff.

Im S. und W. war der Dom von einer Kirchhofsmauer umgeben, welche wir

Abb. 220. Rococothür eines Erbbegräbniſſes.

in Abb. 199 unſern Leſern bereits zeigten. An der Innenſeite dieſer Mauer befanden ſich die Erbbegräbniſſe, die ein gemeinſchaftliches Gebäude mit Arkaden bildeten. „Es war 200 Fuß lang und 14 Fuß tief; ſein Gewölbe ruhte nach der Kirche zu auf freiſtehenden Sandſteinſäulen.“ Im J. 1810 wurden die Erbbegräbniſſe abgetragen.

Nordwärts verband eine Mauer mit Rundbogenpilaſtern dieſe Erbbegräbniſſe mit dem Hauſe, in dem bis 1699 der Sitz des biſchöflichen Offizialats, nachher Samländiſchen Konſiſtorii, war. Jetzt iſt es ein öffentliches Verſammlungslokal mit dem

Namen Artushof. An der Verbindungsmauer ſind noch einige Worte der Inſchrift am Architrave erhalten. Sie hieß: Et aferent filios tuos in ulnis et filias tuas super humeros portabunt. Et erunt reges nutrices tui et reginae nutrices tuae. Esaias.

Das auf unſerer Zeichnung 199 ſichtbare, barocke Thor l. führte zur Univerſität; die übrigen auf den Kirchhof.

An der N. Seite des Chores der Domkirche zieht ſich das ſchon ſehr baufällige, 1588 errichtete Profeſſoren-Gewölbe hin. H. D. 1833 289 ff. An ſeinem O. Ende die vom Baumeiſter Paarman gebaute, gotiſch ſein ſollende Grabkapelle Immanuel Kants.

Kant wurde im J. 1804 im Profeſſoren-Gewölbe beigeſetzt; 1809 wurde das

Abb. 221. Thür und Fenſter eines Erbbegräbniſſes.

Gewölbe geſchloſſen und auf Veranlaſſung des Kriegsrats Scheffner in eine Wandelhalle für die Studierenden unter dem Namen Stoa Kantiana verwandelt.

Kants Gebeine wurden dann in der vorerwähnten Grabkapelle beerdigt, die ſeit dem 9. Juni 1881 unter dem Schutze der ſtädtiſchen Behörden ſteht. Seine Grabſchrift: Sepulcrum Immanuelis Kant nati a. d. X. Calend. Maii. denati pridie Id. Februar. a. MDCCCIV. hoc monumento signavit amicus Scheffner MDCCCIX.

Am 22. April 1810 wurde ſeine Büſte von Hagemann (einem Schüler Schadows) hier aufgeſtellt mit der Unterſchrift: Immanuel Kant. Sapienti amicorum pietas. Dieſe Büſte ſteht ſeit 1820 in der Univerſität und ſtatt ihrer eine Nachbildung von Siemering über ſeinem Grabe. Eine Kopie von Rafaels Bild in der Camera della Segnatura, der Schule von Athen, von Reide, ziert die Oſtwand.

An die Stoa Kantiana ſchließen ſich an die beiden Gebäude der 1544 gegründeten **Albertus-Univerſität** oder, wie ſie damals hieß, Akademie.

Hundert Jahre hatte die Univerſität beſtanden, als Caſpar Stein ſie folgendermaßen beſchrieb:

„Die Königsberger Akademie unter dem erſten Rektor Georg Sabinus im J. 1544

Abb. 222. Grabdenkmal des Konſiſtorialrates Rheſa.

von Albrecht dem Älteren, Markgrafen von Brandenburg und Herzog von Preußen, zuerſt gegründet und nach feierlichem Ritus den 17. Auguſt eingeweiht; im J. 1557 am 18. April mit dem Gute Dahlheim, vielen Privilegien und Freiheiten durch beſondere Schriftſtücke im J. 1558 im ganzen Herzogtume veröffentlicht, auf das reichſte ausgeſtattet und im J. 1560 den 8. (28.) März von Sigismund Auguſt König von Polen durch königliches Diplom beſtätigt.

Heute ſind zwei Kollegien der Königsbeeger Akademie, das alte und das neue, welche im Jubiläumsjahr renoviert ſind. In dem alten Kollegium iſt das Senatszimmer mit den Gemälden D. Martin Luthers, Philipp Melanchthons, einer Karte von Preußen, eine eiſerne Thür dem Gewölbe nahe, mit eiſernen Thürchen, den Privilegien und akademiſchen Akten. Die Bibliothek. Ein großes Auditorium für Theologie und Philoſophie, für Vorleſungen, Disputationen, Reden und öffentliche Akte beſtimmt. Ein juriſtiſches Auditorium, was einſt Pädagogium hieß. Zimmer mit dem Alphabete bezeichnet, in welchen die Alumnen des Herzogs wohnen. Das Speiſezimmer Kommunität mit acht Tiſchen, an welchen die Alumnen des Herzogs und andere Studenten ſonſt für 5 und 8 Preußiſche Groſchen, heute für einen halben Gulden, zum vierten Teil des Joachimiſchen und zur Hälfte des Joachimiſchen (?) die Woche durch zum Frühſtück mit 3 und 4, zur Mahlzeit mit 2 und 3 Gerichten ernährt werden. Die Wohnung des Ökonomen unter dem Speiſezimmee.

Eine ſchwarze Tafel, an der ſämtliche Intimationen und Disputationen angeſchlagen werden. Das akademiſche Kaezer. Der Keller des Ökonomen.

An der äußeren Mauer des alten Kollegs iſt das Bild Albrechts I., Preußiſchen Herzogs, des Gründers, das akademiſche Wappen und folgende Diſtichen:

Qui regit indomito praestantes Marte Borussos
Gymnasio Princeps haec dedit arma suo.
Nempe duas Aquilas invictum Heroaquo, cujus
Aonidas forti protegit ense manus.
Quando Redemptoris post incunabula nostri
Addita ter centum lustra duobus erant
Phoebus et undecies ternos complevorat annos,
Lucida qui coeli signa pererrat equis:
Hic erecta fuit doctis Academia Musis,
Quas fovet Alberti cura benigna Ducis. —

Im Neuen Kollegium iſt das mediziniſche Auditorium mit den angeſchriebenen Namen der Ärzte, welche in dieſem Jahrhundert gelehrt haben, und einem Skelet in einem hölzernen Schrank. Die Wohnungen der Studenten, des Inſpektors und Pedells. An dee Außenmanee des Neuen Kollegiums die Wappen und Beuſtbildee von Albrecht dem Erſten und Albrecht Friedeich, Herzogs von Preußen, des Gründers, von dem bei Chyträus in den delit. Europ. dieſe Verſe, welche heut nicht mehr voehanden ſind, ſtehen:

Hic opus Albertus Fridericus Marchio struxit,
Patris ut impleret vota suprema sui.
Debetur patri, debetur gratia nato,
Quorum cum Musis gloria semper erit.
Vive din Princeps et per vestigia Patris
Incedens pergas amplificare scholas.

Auf dem Hof des Kolleginms eine jetzt verſiegte Quelle. Ein Leicheuſtein, auf welchem eingemeißelt: Aegidius Ernestus Hunnius D. Nicolai Hunnii superintend. Lubecensis et Annae Hellenbachiae filius, D. Aegidii Theolog. Witeberg. nepos natus Eileburgi 24. Decemb. 1614, studii Theologici causa hanc Academiam frequentans, scelerato ense maleferiati hominis 14. Maij Anuo 1634 laesus, 21 ejusdem sub horam primam pomeridianam cum vixisset annos 19, menses 4, dies 24 in ardentissima salvatoris invocatione animam Creatori reddidit, beatam resurrectionem expectans (ſo!).

Das Profeſſoren-Grabgewölbe mit zwei Thüren geſchloſſen. Das Epitaph des M. Kaſpar Klee, Profeſſors und Inſpektors, der im J. 1602 14. Sept. aus dieſem Leben ſchied.

Das Epitaph des D. Loth:

Quid dubitamus adhuc? Si semina jacta resurgunt,
Solus an e tumulo surgere possit homo.
Cur olim Judex nobis residebit in arcu
Si non surget homo contumulatus humo.

In suae et suorum resurrectionis memoriam hoc erigi curavit monumentum Georgius Lothus M. D. et ejusdem Professor primarius, Sereniss. Elect. Brandenburg. in Prussia Archiater p. t. Acad. Rector 26. Mart. anno 1626. —

Das Epitaph des Johannes Bartholomäus Crüger, des Lizentiaten der Medizin, gleicherweiſe öffentlichen Profeſſors der Königsberger Akademie, im J. 1638 2. Novemb. fromm entſchlafen:

Ne nescias sum Lector urna Crügeri
Artes probe cunctas Machaonum docti:
Hunc alma postquam Lencoris dedit natum
Parentibus, quos fama consecrat coelo
Et orbitam virtutis usque servantem
Anactoris sinu excipit favens molli
Claroque coetui medentium accenset
Pubique gaudet destinare Doctorem.
At ille laetus ante filia dulci,
Qua gnata magni cum beaverat Lothi.
Dum morbidorum sedulus vacat curae,
Bis terna tristis lustra computans aevi,
Dansque ossa terrae spiritum igneum coelo,
Chartis perenne Doctioribus nomen
Quam servat aliis ipse perdidit vitam. —

An dem Thor des Kollegiums (dem vorher erwähnten, in der Mauer) das akademiſche Wappen, das Bild des Herzogs von Preußen Albrecht I. mit dem Schwert über der Schulter.

Ein doppeltes Bild des Heilands und unter ihm: Vigilate.

Auff irrwege gingen wir all.
Nun iſt uns wol in Gottes ſtall,
Darein uns bracht der Herre Chriſt,
Der unſer Hirt und Biſchoff iſt.

Ein Adler. Wappen. Das ſteinerne Standbild, mit Schwert in der Hand und mit goldener Kette geſchmückt, des Brandenburgiſchen Markgrafen und Herzogs von Preußen Georg Friedrich, des gütigſten Gönners der Akademie mit dieſem Spruche unterſchrieben: Et afferent u. ſ. w. S. 344.

Der Biſchofshof iſt nahe, mit Thür, Platz, Stall, Garten und Wohnungen."

Soweit C. Stein.

---

Die Univerſität wurde 1861 nach dem Paradeplatz verlegt.

An der Aula der alten Univerſität ſieht man das Steinwappen Herzogs Albrecht I. Abb. 223.

In der ehemaligen Aula der alten Universität befindet sich seit 1875 die **Stadtbibliothek.** M. Johannes Poliander vermachte 1541 der Altstadt seine beträchtliche Bibliothek, darunter zahlreiche Manuscripta collectanea. Nach mehreren andren Vermächtnissen kam dazu eine reiche Büchersammlung des Vizebürgermeisters der Altstadt Heinrich Bartsch, dessen gleichnamiger Sohn, * 1667, sie durch mehr als 500 Bibeln der seltensten Ausgaben, biblische Schriften, merkwürdige Manuskripte und Kupferstiche vermehrte und neue Kataloge davon verfertigte. Er war es auch, der die Stadtbibliothek im J. 1714 zu einer öffentlichen machte, deren Bibliothekar der Pfr der Altstadt M. Johann Jakob Quandt (später Generalsuperintendent) wurde. Ihm folgten als Bibliothekare Theophilus Siegfried Bayer, M. Michael Lilienthal, Theodor Christian Lilienthal, Dr. Buck, Lanson, Professor Kraus und andere Gelehrte. Zuletzt erfuhr

Abb. 223. Herzog Albrecht an der Aula der alten Albertina.

sie eine Vermehrung durch den Stadtältesten Dr. W. Hensche. Der Gesamtbestand betrug 1890 25000 Bände einschließlich der Broschüren, 16 Inkunabeln, 314 Manuskripte, mathematische Instrumente und Kostbarkeiten.

Ausführlicher behandelt in W. Hensche, Die Stadtbibliothek d. K. H. u. R. Kbg. 1873.

Über dem im rechten Winkel anstoßenden neuen Kolleginm sieht man noch die Farbenspuren eines auf zwei Säulen stehenden Giebeldreiecks. Zwischen den Säulen zwei Wappen gemalt; wahrscheinlich Malerei aus dem von C. Stein erwähnten Jubiläumsjahr, 1644.

Über dem Eingange in das neue Kolleginm standen die Bildnisse der beiden Herzöge Albrecht und Albrecht Friedrichs und dazwischen:

Extructa est haec Domus A. MDLXIX, qui fuit secundus a Rectoratu Illustrissimi Principis Junioris.

Zur L. liegt das 1864 erbaute Kneiphöffche Gymnaſium, hervorgegangen aus der alten Domſchule, die C. Stein als aus fünf Klaſſen beſtehend beſchreibt und das daneben liegende „Pauperhaus, ehemals eine kleine Kapelle" erwähnt, an dem folgende Reime ſtanden:

Auch arme Schüler kan Gott aus den Staub erheben,
Er ſiehet auch auff ſie in ihrem gantzen leben.
Darumb lieber Chriſt nicht dieſe Kinder haſs
In ihrer armut, ja dieſelbe nicht verlaſs!
Siehe auch barmherzig an dies arme Schüler hauſs,
So wird in deiner not dir Gott gleich helffen aus.
Anno 1611.

Neben dem Kneiphöffchen Gymnaſium liegt der (1896) zum Abbruch beſtimmte Biſchofshof. Eigentlich hieß ſo der Platz nahe der Domkirche und Albertina und wurde von da auf das Gebäude übertragen. Bei dem Abbruche des Gebäudes (1897) fand ſich im Pregel eine Anlage, die von einigen für einen Dansk (Abtritt) gehalten wurde.

Das Gebäude wurde 1542 errichtet, um den ſamländiſchen Biſchöfen zur Wohnung zu dienen. Später hatten die Hofprediger und das ſamländiſche Konſiſtorium bis 1699 hier ihren Sitz.

Das **Rathaus** wird vermutlich bald nach Gründung der Stadt am ehemaligen Markt angelegt ſein; erwähnt wird es erſt 1374; 1387 werden die Baukoſten zum neuen Rathauſe aufgeführt. Faſt vom Grunde aus wurde es 1695 neu aufgebaut und umfaßt jetzt das ganze Straßenviertel zwiſchen Brotbänken- und Magiſterſtraße, Hofgaſſe und Köttelſtraße.

Es iſt ein Putzbau: das Erdgeſchoß mit durchgehenden Längsfugen, die Fenſter rechteckig ohne Umrahmung; die beiden oberen Stockwerke glatt; das Hauptgeſchoß mit bekrönenden Giebeln über den oblongen Fenſtern; das oberſte Geſchoß mit quadratiſchen Fenſtern in Umrahmungen.

Die ehemalige Mitte des Gebäudes iſt durch ioniſche, durch die beiden Obergeſchoſſe durchgehende Halbpfeiler ausgezeichnet; auf den Ecken ſtehen einfachere Pilaſter.

Auf dem Geſims eine Attika von Docken, unterbrochen von Pfeilern, auf welchen die aus Sandſtein gearbeiteten Tugenden ſtehen.

Darüber erhebt ſich der unſchöne Turm, der faſt nur wie eine über das Dach hinaus gehende Blende in korinthiſcher Architektur ausſieht. Darüber eine offene, achteckige Laterne mit Kuppel, Spitze, Knopf und Kreuz, worin die Stadtglocke hängt.

Von der vorgelegten, breiten und mit hübſch verziertem Sandſteingeländer eingefaßten Treppe mit den zwei das Wappen des Kneiphofs haltenden Bären geben wir die Abb. 224.

Die Verzierungen des Geländers enthalten die Wappen kneiphöffcher Bürgermeiſter, als des Niklas Haubitz, Michel Wieſener, Johann von Lohe u. ſ. w. Bielankowski, S. d. A. P. 1896 126.

Über ihr das Portal mit zwei toskaniſchen Säulen, dem Gebälk mit doriſchen Triglyphen und einem Balkon darüber. In der darüber befindlichen Glasthür die Stadtuhr und darüber die Wappen der ſeit 1724 vereinigten drei Städte. Wiederhergeſtellt 1838.

Hübſch verzierte Treppen führen in eine mit Flieſen ausgelegte Halle, von der aus man unmittelbar den Sitzungsſaal des Magiſtrats betritt. Abb. 225, nach J. Heydeck.

Er hat eine gute, kräftig gearbeitete Stuckaturdecke aus dem Anfang des XVIII. Jh., deren Meiſter wir nicht kennen.

Die Erklärung der einzelnen Figuren iſt hier um ſo ſchwerer, als dieſelben vielfach den Platz gewechſelt haben. „Mit dem Kurfürſtenhut ſtimmt nicht die Königskrone in der Hohlkehle überein. Ein Genius wurde in den ſiebziger Jahren unſeres Jh. beſeitigt, um eine Vorrichtung zur Luftſtrömung anzubringen. Das Werk iſt reich, aber nicht wie ſonſt gewöhnlich überfüllt.

Aus den emporgerichteten Kragſteinen in den Ecken der gewaltigen Hohlkehle, welche die flache Decke mit der geraden Wand vermittelt, tauchen geflügelte Halbfiguren

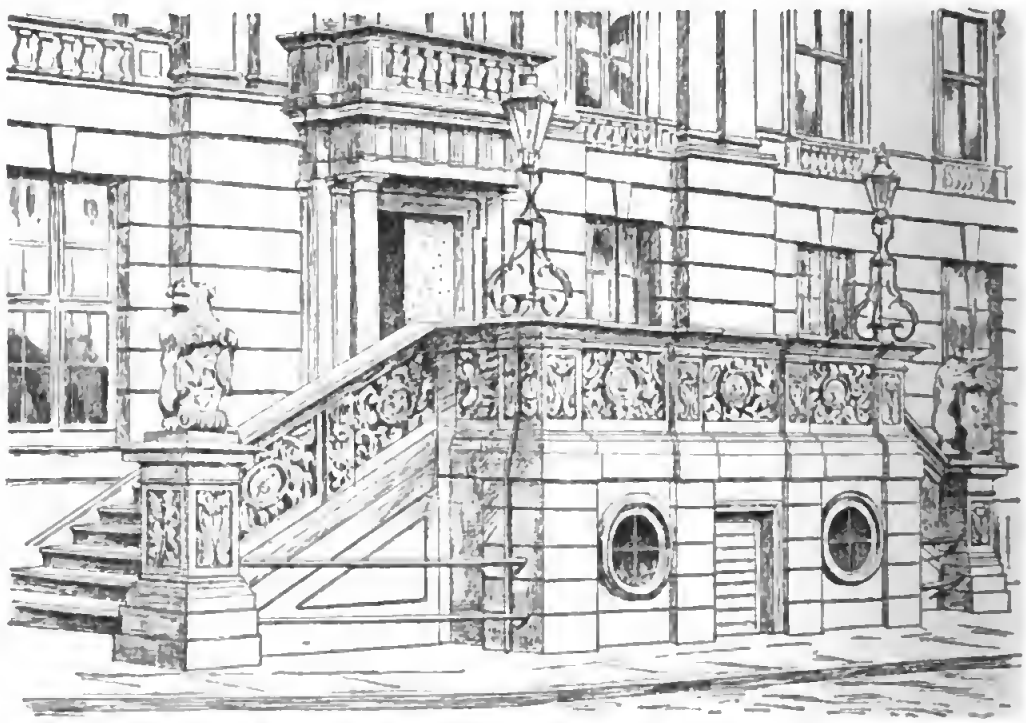


Abb. 224. Freitreppe zum Kneiphöfſchen Rathauſe.

hervor als Träger des Bildes in der Mitte. In der Hohlkehle ſieht man an jeder Seite zwei einander zugekehrte ſitzende Figuren, die früher leichter als jetzt als die drei theologiſchen Tugenden — nämlich Glaube, Liebe und Hoffnung — und als die vier Kardinaltugenden — nämlich Kraft, Klugheit, Mäßigkeit und Gerechtigkeit — erkannt wurden. Zwiſchen ihnen ein Genius. In den Ecken die vier Jahreszeiten. Blumen, Ähren, Trauben, Eppich.“ Vgl. A. Hagen, A. M. 1873 3 ff.

Der Thür zum Magiſtratsſitzungſaale gegenüber iſt ein Gang angeordnet, in welchem unter andren ein großes Ölbild der Grünen Brücke mit dem Thore und der Börſe von 1624, des Junkergartens u. ſ. w. hängt; mäßiges Bild.

Abb. 225. Magiſtratsſaal des Rathauſes, nach J. Heydeck.

Das Archiv im Rathause bewahrt sehr wertvolle Urkunden auf Pergament (325), worunter die Original-Privilegien der drei Städte sind.

Das rathäusliche Archiv ist durch die Sorgfalt, mit welcher der Archivar Dr. Faber von sämtlichen Urkunden Abschriften nahm und sie in zwei Bänden niederlegte, sehr bequem zu benutzen.

Casp. Stein schreibt über das Rathaus, daß es am Kneiphöfschen Markt liege, mit zwei Türmchen — (auf dem Beringschen Plane Abb. 5 hat es nur einen) —, einer Uhr und der öffentlichen Glocke. An der unteren Treppe des Rathauses hängt eine eiserne Keule, mit der im J. 1550 am Dienstag nach dem Dreikönigsfeste Johannes Wegner seinen Stiefvater und seine Mutter tötete, der, durch seine mit Blut befleckten Schuhe verraten, gefangen, durch die drei Städte geführt und mit glühenden Zangen gezwickt wurde.

Über der Thür des Magistrats ist eine durch das Alter teilweise schon verlöschte Inschrift: Aeschines nullam esse utilitatem civitatis ait, quae non habet nervos adversus delinquentes.

Mit nutz ein Stadt nich wird regirt,
Wo nicht ernst und straff wird gespirt,
Wider die so mutwilliglich
An gulten gesetzen vergreiffen sich.
Darumb billich auch ein Magistrat
Gebürlich straff auff unrecht hat,
Weil sie von Gott zu richten gesetzt,
Daß keiner am Recht werd verletzt.

In dem Magistratzimmer ist das jüngste Gericht 1501 gemalt. Die Gerechtigkeit; Eine Mappe (?); Das Bild des Heilands, Joachims II., Johann Georgs, des Brandenburgischen Kurfürsten, der Herzoginnen. Auf dem Tisch des Kämmerers alte Kreuzfahrermünzen. Ein alter hölzerner Pfeil und in ihm eingeschlossen ein Brief vom Komtur Heinrich Reuß von Planen, der 1455 an die Altstadt geschrieben und in einem Pfeile vom Haberberge geschossen wider die Hoffnung in den Kneiphof gefallen, wodurch der Altstädter Ausfall auf den Kneiphof verraten wurde. (Folgt der Brief; vergl. Hennenberger, Erel. 1595 211.)

In hölzernen, geschlossenen Büchergestellen die Privilegien, Akten und Senatsbeschlüsse des Kneiphofs. In der Halle die Bilder Albrechts I. und seiner Gattin, Georg Friedrichs, des Brandenburgischen Markgrafs und seiner Gemahlin, Joachim Friedrichs, Johann Sigismunds, Georg Wilhelms, der Kurfürsten und Stephans, König von Polen. Eine dreifache Abzeichnung Königsbergs. Aufgehängte Trommeln.

In der Sprechstube Bilder des Königs von Polen Sigismund III. und des Herzogs von Preußen Albrecht Friedrich. Die abgemalte Ehrenpforte, die bei dem Einzuge des Kurfürsten Johann Sigismunds errichtet war. Mappen. Ein abgezeichneter Koloß. In einem verschloffenen hölzernen Schrank die 13 Tafeln aus Holz mit schwarzem Wachs überzogen, auf denen mit einem Griffel in das Wachs eingedrückt sind die Namen der seit 1400 das Bürgerrecht habenden Bürger, sowie die Konstitutionen und gewisse Protokolle der Stadt Kneiphof, heute kaum mehr zu lesen. (Nach D. VI 5 nicht mehr vorhanden.) Die drei Schwerter in Scheiden, welche Nr. 1546 tragen, mit denen Funk, Horst und Snell in den Osiianderschen Streitigkeiten 1566 vor dem Kneiphöfschen Rathause hingerichtet wurden. — In einem Kellergewölbe des Rathauses die Bücher und Akten des Kneiphöfschen Gerichts, die Schwerter, Dolche und Mord-

meſſer, in einem andren die preußiſchen Privilegien in einer eiſernen Kiſte; Bogen und Pfeile der alten Pruzzen. Die Gefängniſſe der Bürger, Kaalkammern genannt. Der Standort der Wache. Der Markt. Die öffentliche Wage.

---

Der **Junkerhof** liegt im W. Flügel des Rathauſes. Ihn beſchreibt **Stein** folgendermaßen: „Der Verſamlungsort der Kaufleute, der Junkerhof iſt dem Rathaus anliegend, den Rechtsſprechungen, Heiraten, Gaſtmählern und feierlichen Trinkgelagen im Winter geweiht. Des Hofes Winkel oder Schranken ſind vier: der Senatoren Ratswinkel, der Schöppen Gerichtswinkel, der Roſenwinkel, welcher die Gerichtsbarkeit über den ganzen Hof hat, und der Schiffer, „Hölckwinkel“ genannt. Im **Senatorenwinkel** ſind zehn Taſeln der Bürgermeiſter (? praeceptorum) mit der Zahl 1578, das jüngſte Gericht gemalt und darunter folgende Worte: Recte judicate filii hominum, ne a judice supremo judicemini.

Im **Schöppenwinkel** iſt die Gerechtigkeit, Cambyſes und dieſe Reime:

Cambyſes hat abſtreiffen lahn,
Den Richter der unrecht hat gethan,
Zeleucus ſein Gebot nicht woll brechen,
Lies ihm und ſeinem Sohn ein aug ausſtechen.

Im **Roſenwinkel** iſt die Stadt Königsberg und die Schlacht (bei Rudau 1370) durch Gemälde und folgende Verſe geſchildert:

Ob wol der Orden das Preuſſenland
Vertreten hat iſt faſt bekandt,
Denn da der Pohl das land drang hart,
Vom Orden es beſchützet ward,
Und ob der Pohl nam uberhandt
Der Orden ſchon zur flucht ſich wandt,
Hat doch erwiſcht die Cneiphöffſche Fahn,
Ein Schuchknecht gar ein ſtreitbar Mann,
Daher das glück und Sieg zuhandt
Auffs Ordens ſeit ſich hat gewandt.
Derwegen Gott zu dancken iſt,
Und Hans von Sagen zu der friſt,
Der von der Hohen Obrigkeit
Das Smeckbier begehrt zu ewiger Zeit,
Auf Himmelfart zu beſonder ehr,
Stadt Kneiphoff ſonſt keiner mehr,
Soiches Mann bey Mann ſoi trincken aus,
Mit fried auff den Fürſtlichen hauss
Und obs bisher was iſt verſchoben
Iſt es darumb nicht gar aufgehoben.
Wenn dann mit gut und blut verfecht
Die alten ihre Freiheit und recht
Und ſolches haben mit groſſer macht
Auff ihre Poſteritet gebracht,
Iſt ihnen zu ehren aufgericht
Durchs maiers kunſt dieſe geſchicht
Damit zu ewiger danckbarkeit
Ihr männlich that werd ausgebreit,
Und ihr nachkommen gleicher weiß
Trachten nach tugendt ehrend preiß.
Renovtret Anno 1614.

Die Statue des von Pfeilen durchbohrten Sebastian. Das Bild Wladislaus IV., Königs von Polen, mit auf dem Tische liegender Krone und Szepter und einem daneben stehenden englischen Molosserhund, auf dessen Halskette drei gemalte Rosen sind und die Zahl 1639. Ein gepanzerter Ritter abgemalt. Zwei Rüstungen am Fenster zum Stechenreiten, zur Zeit der Bacchanalien gebraucht.

Im Hölckwinkel der belgische Waffenstillstand von zwölf Jahren mit den Friedensstiftern und verschiedene Schiffe mit der (Grünen) Brücke und der Königsberger Kaufmannsbörse durch Gemälde geschildert. Die Statuen der Musen. Ein

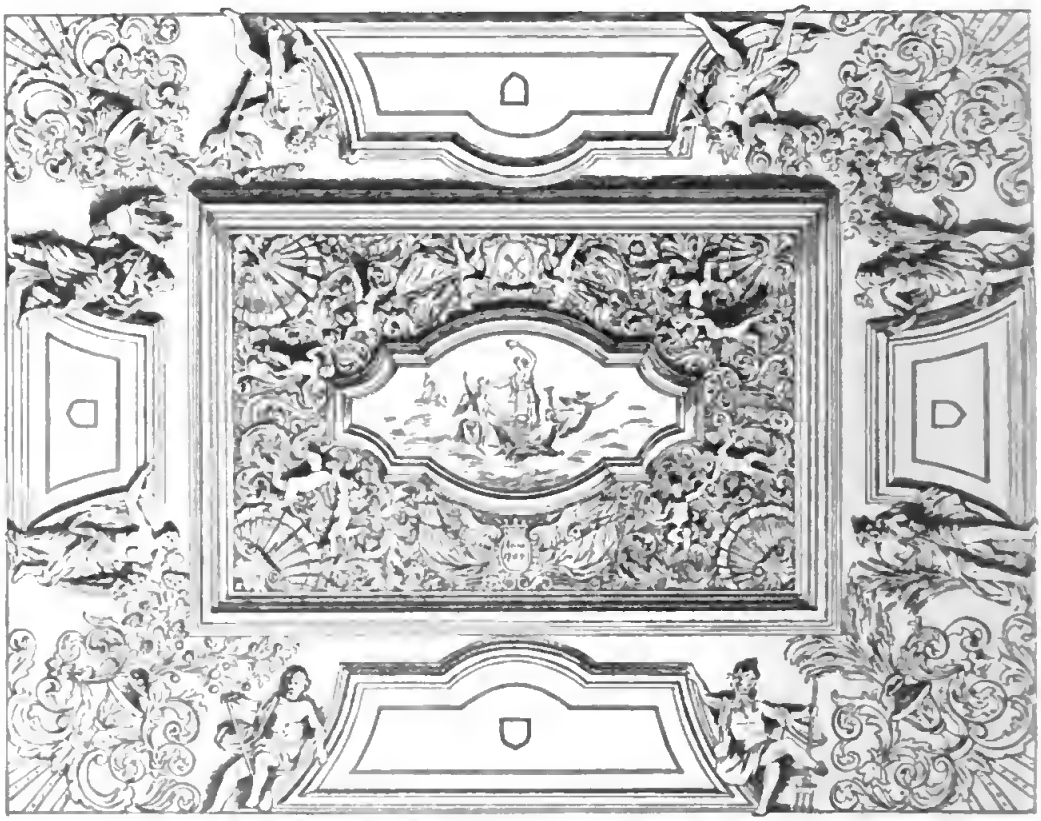


Abb. 226. Stuckdecke im Kneiphöfschen Junkerhofe.

hängendes hölzernes Schiff mit geblähten Segeln, einer Laterne, zwanzig Geschützen und Seesachen ausgestattet.

In dem Rosen- und Hölkenwinkel werden nach denselben Gesetzen, Feierlichkeiten und Freiheiten, nach denen es im Altstädtischen Junkerhof geschieht, die Hofbrüder gewählt und zur Zeit der Hochzeiten und Trinkgelage werden die Wappen, silberne Geräte und silberne Schilde öffentlich aufgestellt und es werden auch die Schuldigen bestraft.

Am Ofen der Tisch der Tribunen, Eltertisch. Hinter dem Ofen Bacchus mit Zierraten. An den Wänden achtzehn Leuchter aus Messing. In der Mitte vier Hirsch-

gehörne mit Leuchtern. Über der Thür die Musikerbank, „Pfeifferbanck“ und unter ihr: „Frölich in allen ehren kan niemand wehren. Anno 1623.“

Unter dem Junkerhofe Keller und Küche.“

---

Von diesem Junkerhofe ist uns der 1704 gebaute, schöne Saal erhalten. Er ist rund 14 m l., 12 m br. und 7 m h. und dient jetzt als Versammlungsort der Stadt-

Abb. 227. Wappen des Rosenwinkels; Königl. Kupferstich-Kabinett in K.

verordneten. Ursprünglich trugen Pilaster mit wulstigen, ionischen Kapitellen die Decke; zwischen ihnen sah man die Bildnisse der Kurfürsten und Könige. Die ionischen Kapitelle sind einfacher wiederhergestellt. Die aus Stuck hergestellten Figuren in der Hohlkehle stellen die vier Jahreszeiten und die vier Elemente vor. Zwischen ihnen waren allegorische Gemälde, die jetzt durch minderwertige Stuckornamente ersetzt sind. Darauf folgen in Stuck Genien, Ranken u. s. w. und in den Ecken Muscheln. In

Abb. 228. Wappen des Höllenwinkels; Königl. Kupferstich-Kabinett in K.

der Mitte war ein allegorisches Gemälde, welches durch ein von Prof. Dr. Heydeck 1889 gemaltes Ölbild ersetzt wird, das die Künste und Lustbarkeiten darstellt. Königsb. Hartungsche Ztg. 1865 Nr. 306 1. Beil. Abb. 226.

Das schmiedeeiserne Treppengeländer, welches zum Junkerhof hinaufführte, zeigte die Wappen des Rosenwinkels (eine Rose mit kleiner Knospe) und des Hölkenwinkels (ein Schiff mit zwei gekreuzten Bootshaken) als Zieraten.

Von dem silbernen Wappen des Rosenwinkels und des Hölkenwinkels haben sich gute Federzeichnungen im K. K. K. erhalten, die wir hier wiedergeben.

Abb. 227 ist ein Viertel von der Zeichnung des Rosenwinkelwappens. In der Mitte die Rose, umrahmt von einem Blätterkranz mit kleinen Engelköpfchen. Darum prächtige, die vier Ecken füllende Renaissancecornamente, Früchte und Blumen, die eine Art Kartusche mit den Namen des Vogts Hans Kinapel und anderer einrahmen. In der Mitte jedesmal eine Engelherme.

Abb. 229. Abgebrochene Börse und Grüner Thorturm; Samml. d. Magistr. z. K.

Noch reizvoller ist das Wappen des Hölkenwinkels, Abb. 228. In der Mitte das segelnde Schiff (Holk) mit den beiden gekreuzten Bootshaken. Über sie flattern mit Engelsköpfen belebte Bänder, von einer Madonna ausgehend, die auf dem einen Arm das Kind, mit der anderen Hand eine mächtige Rose hält. Um das Schiff türmen sich zwei burgen- und kirchenbesetzte Felsen empor, unter denen sich allerhand Menschen und Getiere umhertreiben. Zu unterst sind zwei Wappen: das eine mit einer gekrönten, Turm und Palme tragenden Heiligen und dem Namen Jacob Brosler mit einer Hausmarke; das andre mit einer bischöflichen Gestalt, vermutlich dem h. Adalbert.

Die **Börse** liegt jetzt in der Vorderen Vorstadt, bis 1875 lag sie im Kneiphof. Auf unserer Abb. 229 sehen wir den oben genannten Thorturm und die erst 1875 weggebrochene Börse in größerem Maßstabe.

Nach dem Plane von Bering 1613 ſtand an ihrer Stelle ein Holzbau auf Pfählen mit hölzernen Säulen, die durch eine Rundbogenarchitektur miteinander verbunden waren, und mit zwei der Langgaſſe parallelen Dächern, die auf ihren Giebeln eine Barockarchitektur zeigen, die alte Börſe.

Dann ſtand an derſelben Stelle eine Börſe, die, teils auf der Grünen Brücke, teils auf Rammpfählen im Pregel 1624 erbaut, „ihrer luſtigen Situation halber alle Börſen in Europa übertrifft“ (Lilienthal, 1726). Sie war nur aus Holz gebaut und anfangs überallhin offen.

Dieſe Börſe beſchreibt Caſpar Stein: „Auf der Brücke die Burſa der Kaufleute, die Börs, mit dem kleinen Gebäude der Poſten, Poſtbud, wo täglich um 10 Uhr Vormittags und 5 Uhr Nachmittags die Kaufleute der drei Städte mit den Fremden zuſammenkommen, hin und hergehen und ihre Geſchäfte beſorgen, ihre Briefe aber des Montags an die außerhalb wohnenden Kaufleute zu geben und des Donnerstages Briefe von auswärtigen Kaufleuten zu erhalten pflegen.

An der Börſe ſind die Statuen des Merkur und Neptun, welche im J. 1624 dahin geſetzt ſind ſamt dem Wappen des Kneiphofs. An der Decke der Börſe ſind Sirenen, Seeungetüme, 60 Embleme in Figuren und Malereien kunſtvoll gezeichnet und mit denkwürdigen Reimen den menſchlichen Lebenslauf, die Eitelkeiten der Welt, die Kaufleute und Allerweltsmenſchen feſtlich vors Auge führen.“

Dieſe Malereien waren von dem holländiſchen Maler Greger Singknecht ausgeführt und die Reime darunter hatte der Profeſſor der Beredſamkeit Samuel Fuchs gemacht. Sie ſind uns von Stein alle aufbewahrt, ſollen auch nach Faber in einer kleinen Druckſchrift von 1731 herausgekommen ſein; imgleichen im Erl. Preuſſen 1742 V 461 ff.

Die Verſe ſind faſt ſämtlich nichts wert; einige mögen hier folgen: Mancher meynet er habe Milch im Topf, ſo ſcheinet ihm nur der Mond hinein. — Bürgen ſoll man würgen:

Nim wol in acht das Sigel dein
Nicht leicht laß dich in Bürgſchaft ein,
Offt gute leut die ſich verſchribn
Sind in der Suppe ſtecken blibn. —

Wer ſich in Rechtshendel leſt ein,
Muß allenthalbn geſeckelt ſein.
Mit unverſchamt der erſt ſey gefüllt,
Der ander mit gelt, der drit mit gedult. —

Was fehlt der ſchönen runden welt?
Die alte treu und altes gelt.
Die alte treu und altes gelt
Fehlt überall der ſchönen welt. —

Wil Gott ſo krehet ein Ayt unter der Bauck. — Man muß mit Gott in die hende ſpeien. — Arbeit gewint das ſeur aus Steinen. — An neuem tuch und menſchlichen anſchlegen gehet viel ein. — Überlauf und überbau dich nicht. — Süß gegeſſen, Sauer geſpigen. — Es hillft weder Krifam noch Tauff; wiltu nicht ſo muſtu! — Das jüngſte Gericht:

Nu iſt kein Appellation
Den Spruch fellt Chriſtus Gottes Sohn;
Geht ihr Geſegnten in mein Reich!
Der verflucht hauff zur hellen weich! —

Im J. 1729 wurde das Gebäude anſcheinend nur wiederhergeſtellt, nicht neu gebaut und „dieſe durch die Länge der Zeit von der Luft und Regen ziemlich ruinierte Bilder wieder reparieret und von Johann Friedrich Bayern“ — einem Bruder des gelehrten Profeſſors Theophil Bayer — „aufs neue übermahlet, auch in ihrer Ordnung anders als ehemals rangieret worden: Wie denn auch die ehemalige nerveuſe Überſchriften ſind weggelaſſen worden.“ Lilienthal, Erl. Pr. 1742.

Dieſe Börſe iſt auf dem Ölgemälde vom Kneiphofe im Rathauſe, neben dem Rathausflur zu ſehen.

Im J. 1798 wurde dieſelbe wegen Baufälligkeit geſchloſſen und 1800 eine neue an derſelben Stelle gebaut. Dieſe Börſe, in der Weſtfront mit gekuppelten,

Abb. 230. Kneiphöfſche Langgaſſe mit Beiſchlägen; Sammlung des Magiſtrats zu K.

ioniſchen Säulen und einem Delormeſchen Dache ſehen wir auf unſerer Abb. 229. Sie iſt nach dem Plane des Obermühlenbauinſpektors Dittrich gebaut und wurde am 4. September 1801 eingeweiht. Sie war von Fachwerk mit Dielen bekleidet und 13,8 m breit bei 25 m Länge. An den Längsſeiten große rechteckige Fenſter und kleine quadratiſche darüber. In dem nach der Südſeite gerichteten Giebel waren die Wappen der drei Städte. „Der große, faſt das ganze Gebäude ausfüllende Saal hatte eine elliptiſche Geſtalt. Die vier Ecken des Hauſes waren durch halbrunde Wände abgeſchnitten, welche als kleine Kabinette teils für die Mäkler beſtimmt waren, teils Treppen auf die an den ſchmalen Seiten des Saales in der Höhe angebrachten Balkons aufnahmen. Die Eingänge waren von beiden Giebelſeiten; von der Köttelbrücke aus

Digitized by Google

konnte man durch eine angebaute große Freitreppe über den Gang am Bollwerke unmittelbar in das Gebäude der Kaufmannsreſſource gehen, die jetzt (1896) noch unter dem Namen Börſenhalle, Magiſterſtraße 67/69, an der alten Stelle liegt.

Die jetzige neue Börſe (73 m l., 23,5 m br.) iſt 1875 vom Bremer Baumeiſter Heinrich Müller vollendet; die allegoriſchen Figuren der vier Haupterdteile auf den vier Ecken ſind vom Bildhauer Hundrieſer, einem geborenen Königsberger. Abb. 27 in der Heimatkunde von K. 1895.

Den neben der alten Börſe liegenden **Junkergarten** beſchreibt Stein folgendermaßen: „Er liegt am Pregel mit Thüren, einem gemeinſamen Durchgang, vier „Winkeln", der Muſikerbank, Spieltiſchen, Speiſeſaal, der Bank der Tribunen, „Elterbank", Becken, Keller, Platz, Bäumen, Linden.

Abb. 231. Kneiphöfſcher Gemeindegarten; Prussia-Muſeum in K.

Im Roſenwinkel ſteht: „Roſenwinckel heiß ich, Gutte mannzucht ehret mich. Anno 1633." Malereien mit beigeſchriebenen Namen. Das öffentliche Stechreiten an den Fenſtern durch Gemälde dargeſtellt. In dieſem Garten werden im Sommer die kneiphöfſchen Gerichtsſitzungen abgehalten und die Trinkgelage und werden Gartenbrüder erwählt."

In der Abb. 230 ſieht man die Kneiphöfſche Langgaſſe, wie ſie vor 1864 war. Faſt vor jedem Haus lag ein „Beiſchlag" oder „Wolm", d. h. ein umgitterter Platz mit Bänken, auf den die meiſt mit guten ſchmiedeeiſernen Geländern verſehene Freitreppe hinaufführte. Hier ſind alle Beiſchläge verſchwunden. Alte Beiſchläge finden ſich noch in Danzig.

Der ehemalige **Gemeindegarten** liegt zwiſchen der Magiſtergaſſe und der Pregelgaſſe.

Vom Gemeindegarten berichtet Stein folgendes: „Der Handwerkergarten, Gemeinegarten am Pregelfluß iſt den ſommerlichen Trinkgelagen der Handwerker gewidmet, mit Thüren, gemeinſamem Durchgang, mit ſommerlich blühenden Linden, Küche, hohem Kamin, hölzernen Gittern mit weißer und grüner Farbe geſtrichen, mit Spieltafeln, Pilkentafel und Trocktafel, Keller, Malereien, Tiſchen, Bänken, dem „Ehebrecherſtul", in welchem zu ſitzen diejenigen gezwungen werden, welche ſich gegen das Trinkgeſetz vergangen haben. An der Wand die Vorſteher, Elterleut des Gartens; der Fahnenträger, Schreiber, Wappen und Gerät gemalt mit Reimen und angeſchriebenen Namen:

Dies abbildung anders nicht bedeut
Ohn anzuzeigen die Elterleut
Nemlich die regiert han bis Jahr
Als das neu Remter gebauet war,
Treulich, und haben dabey geſtifft
Gemelt Conterfey und unterſchrift.
O hilff du lieber getreuer Gott,
Das wir alſo haushalten ohn Spot,
Zu lob und ruhm der gantzen Gemein
So ſol hiebey unſer Name ſein,
Chriſtoff Pohl war recht Eltermann,
Hans Reſen ſein getreu Cumpan.
1629.

Nu mehr ſo geweſen weit und breit
Glaubt nicht das man ſolche freiheit
In dieſen Städten haben kan
Recht wie du die hie ſiheſt an,
Klar bier und anber Kurtzweil bey,
Ein jeder die muß halten frey.
Ey wer dann ſo dawider lebt,
Recht wie ich ſag nach unglück ſtrebt
Leichtlich bricht er das Gartenrecht
Leſt er am ſpruch ſich nicht genügen ſchlecht
Wil ſich beruffen an Obrigkeit,
Ey da iſt dann der Burg nicht weit,
Es leſt die Obrigkeit auch dabei,
Haben ſie des Gartens urteil frey,
Recht muß es ſein und auch bleiben,
Niemand darff der Obrigkeit vorſchreiben,
Nemlich ſie ſtercken das Gartenrecht,
Jedem was dem gebüren möcht.
Ewiger lob durch dies Schrift
Chriſtlicher Obrigkeit die dies geſtifft
Rühmlich hiemit nachgeſagt ſey!
Kom lieber Gott und ſteh uns bey!
Dies Conterfey gemalet war
Recht wie man hilt das Jubeljahr
Gott ſchafft all Ding ſag ich ohn ſpot,
Glory todſingt ihm Donat Golſch.
1630.

Zu minder Zahl geſchrieben wird
An itzo wie man hie ſpürt
Dreyſſig, auch muß do ſein geweſen
Wie man bald hernach thut leſen,
Recht Eltermann Georg Zagermann
Aegidius Klingſpar ſein neben Cumpan
Die haben gewolt, befohln allzeit.
Schenk ſei mit friſchem bier nicht weit!
1631.

Man findet hie in dieſem art
Gut bier geſellſchafft immer fart
Kurzweil dabey iſt auch zu treiben
Mit guter Tint aus Gläſern zu ſchreiben,
Wer dann auch ſich üben will
Bey der Tafel und dem Bretſpil,
Der kann widerpart haben leicht
So weit ſein gelt im beutel reicht.
Una manus calamum,
Altera tenet vitrum,
Scribimus et bibimus,
Sic bene codit opus.
Dies Canterſey die Elterleut
Verehret haben auff die zeit
Gleich wie die neue Küche dar
Mit bauen gantz vollendet war.
1632.

Wir müſſen gleichfalls auch bekennen
Ob wir gleich nicht unſr Namen nennen,
Das an dieſem fundirten Ort
Mantzucht und Ehrbarkeit geht fort.
Wer aber luſt zu unluſt hat
Dem kan man leichtlich finden rhat
Darumb wer hie trinkt ſey beſcheiden
Sanſt kans das Gartenrecht nicht leiden.
1633.

Dieſe contraſey zu ehren allein
Der löblichen gantzen Gemein,
Zu unſerm Gedechtnüß mit dabey,
Es von uns Dreyen verehret ſey,
Unſer in allem guten zugedencken
Wann und ſo offt wir ruffen den Schenken,
Zuerſcheinen mit rechtem friſchen bier
Mit gleſern zwey, drey aber vier,
So gehts in Gottes Namen hin,
Frölich zu ſein in unſerm Sinn
Glück und Glas wie bald bricht das,
Doch nicht zerſeit, was Gott erhelt.
1647.

„Der Speiſeſaal, Remter, iſt den Hochzeiten und Gaſtmahlen der Handwerker gewidmet und durch verſchiedene Malereien geziert. Im Speiſeſaal das Bild Guſtav Adolfs, des Schwedenkönigs. — Das Bild des Bäcker-Athleten. — Johannes von Sagen

aus der Stadt Sagan in Schleſien, der Kneiphöffche Schuſter und Fahnenträger iſt abgemalt, der im J. 1370 in der Rudauſchen Schlacht, wie Hennenberger, Matthäus Waiſſel und andere vermuten, die der Hand entfallene Hauptfahne wieder aufnahm, die flüchtigen Soldaten zu ihren Zeichen zurückrief und nach erlangtem Siege aufgefordert, ſich irgend ein hervorragendes Geſchenk zu erbitten, vom Deutſchen Kreuzritterorden nur ein feſtliches, jährliches Gaſtmahl, gewöhnlich das Smeckbier genannt, von den Kneiphöfern allein zu ſeinem und der geſchehenen Dinge Gedächtnis immer-

Abb. 232. Wappen des Hm. Albrecht; Königl. Kupferſtich-Kabinett in K.

während in den einzelnen Jahren den Tag vor der Himmelfarth des Herrn auf der Königsberger Burg zu geben verlangte und erhielt. Was zum letzten Male der Brandenburgiſche Kurfürſt und Herzog von Preußen Johannes Sigismund im J. 1619 den Kneiphöfern in der Burg gab und der Kurfürſt Georg Wilhelm im J. 1621 durch ein eigenes Reſkript von neuem beſtätigte. Von dieſem Schuſter glaubt man, daß auch das Wappen der Stadt Kneiphof ſtamme, ein Arm mit einem blauen Ärmel, deſſen Hand eine Krone hält und zwei Jagdhörner, was keiner andren Stadt in

Preußen gegeben ist. Die Schlacht, der Festzug und das feierliche Mal ist durch Malereien und diesen Versen geschildert:

Demnach der Hochlöbliche Orden
Von der Cron Pohlen bekriget worden,
Sich zubegeben in dero gewalt
Hilt er sich ritterlich diese gestalt,
Denn obgleich fiel der Orden Fahn
Ergriff sie doch gantz lvbesan,
Ein Schuchknecht mit einem helden muth
Merckt was darnach der liebe Gott thut,
Es wird getrent der Cronen heee
Der Schuchtnecht erlanget preiß und ehr,
Welchee dann wegen der ritterlichen that,
Nichts anders als dieses begehret hat,
Das der Stadt Kneiphoff in gemein
Der Orden solt geben allein
Jährlich auff Himmelfart zu trincken
Das Smeckdier nebenst viel Kost und Schinken.
Solchs ihnen auch vom Löblichen Orden
Geschencket und gegeben worden.
Darumb auch dies Gemeldnüß zeugt,
Wie Krieg und Smeckdier sich erreugt.

„Das Gartenbuch, in welchem Folgendes eingeschrieben ist: Register des Gemeinen gartens angefangen den 27. Novemb. bey einem frischen und fröhlichen trunck. Gott gebe zur Seeligkeit Anno 1542. Ad perpetuam rei memoriam. Zu wissen sey, daß sich ein wunderlicher fall auf der Hütten in dem Behrenspiel zwischen Merten Fuchsen Tischler und Melchior Pentzig Fleischhener als verlierers eines theils und dann Meister Hans des Malers und Bartel Baders als gewinnern andern theils Anno im 36 den 25 August zugetragen, also das die obengedachten verlierers nachm Keller umb ein Schencken werffen sollen, wie denn auch Merten Fuchs angefangen und bald achtzhen augen geworffen. Sein Compan Melcher Pentzig die wirffel auch zu sich genommen, sprechende hni neunzhen in hundert tausendt etc. sind auch darauf bald drey seher gekommen und ein würffel ist zersprungen, ein auge gebrach das also 19 augen obengefallen. Das dem also allenthalben geschehen zeugen Elterleut des Gemeinen gartens Anno et die ut supr."

Des Gartens und der Schützen Gesetze, Freiheiten, Gerechtsame, Akten, Wappen, Schmucksachen, eine Kette mit einem vergoldeten Vogel und sechs angehängten goldnen Schilden, ein silberner Becher, der „Gartenwilkom" mit acht silbernen, teilweis vergoldeten Schilden, ein silberner Becher, der „Schützenwilkom", 69 Joachimsthaler an Wert geschätzt, mit der Fortuna und einem Schützen aus Silber mit diesen Versen:

Dieser Willom ist dem werthen Schützen Orden
Im Kneiphoff Königsberg zu gut gestiftet worden
Da als Georg Wilhelm selbst der Fürsten Licht und Art
Und Held zu Brandenburg im schiffen könig ward
Lest jemand sich daraus nach Hoffes drauch beschenken
Der sol der Schützen stets in ehren zugedenken
Daneben schuldig sein, sol wünschen auch darzu
Dem Hause Brandenburg glück, heil und alle ruh."

Die Verse sind von Simon Dach (Brandenburgische Rose, Adler, Löw und Scepter).

Kurfürst George Wilhelm erschoß sich die Königswürde im Kneiphöfschen Schießhause den 14. Juni 1640. Der „Schützenwilkom“ wurde auch „Königsbecher“ genannt.

In K. gilt die Antrittszeit des Hm. Winrich von Kniprode, der 14. September 1351, als Gründungsjahr des Vogelschießens. Das einzige Andenken an den Stifter besteht in einer schweren silbernen, reich vergoldeten Kette mit einem silbernen Vogel, welche er den Schützenbrüdern zu Danzig verlieh, und welche dort noch immer in Gebrauch ist.

Der Kneiphöfsche Gemeindegarten war zugleich Schießgarten, was er bei der urkundlichen Länge von zweiundzwanzig Ruten = 95 m (Rathäusl. Archiv Nr. 54 vom J. 1407) recht wohl sein konnte. Man schoß daselbst nach einem Walle von Lehm mit einem Zielpunkt.

Königsscheibeninschriften:

Die Hoffnung beff'rer Zeiten,
Wann kommt sie? 1710.

Sie fragt nach beff'ren Leuten,
Wo sind die? 1750.

Ein Schmied aus K. war König geworden und ließ wie üblich eine Scheibe malen mit Tubalkain und Amor, worauf von Baczko die Verse machte:

Tubalkain:

Der kehrt den Waffenschmied, wo wilde Funken sprühen
Zu bändigen das spröde Erz.

Amor:

Und dieser bändigt, wo seine Flammen glühen
Sogar des Waffenschmiedes Herz.
1808.

Die alten Scheiben befinden sich im neuen Schützenhause auf den Vorderhufen; zwei im Löbenichtschen Remter.

Der Gemeindegarten steht noch, wird aber jetzt von der Feuerwehr benutzt, während er vordem ein Biergarten war. Wir sehen ihn auf dem Beringschen Plan Abb. 5 mit 26 bezeichnet. Zwischen diesem Hause und dem abgebrochenen Blauen Turm zieht sich eine niedrigere Rundbogenhalle hin, in welcher die Pielketafel stand. Von diesem Raum haben wir im P. M. zu K. Mappe II Nr. 53 eine Aquarelle von Bernh. Kolscher 1850, welche wir in Abb. 231 wiedergeben. R. am Rande geht die Treppe nach dem höher gelegenen Remter. Dahinter die Pielketafel, hinter welcher an der geschlossenen Wand die bei Stein erwähnten Bilder der Elterleute waren; darüber die Schießscheiben. Von genannten Bildern sind im K. K. K. zwei Blatt Aquarellzeichnungen von J. Knorre's Hand (A. a. Vaterländisches, 10. 68. 4 Prussica). Vom selben Maler daselbst eine Federzeichnung eines im Gemeindegarten hängenden Schulterblattes von 1656 mit der Darstellung von Goliath und David mit den Versen:

Als Ich von dem Befehl des Herrn war gewichen
Da must Ich zweymahl durch solche Knochen krichen.
Viel gröſſer war mein Schild alz dieser tounderknochen
Do mich der Davidt schlug auf mein so groſes pochen.

Zwei elegant gezeichnete silberne Wappen haben sich noch im K. K. K. erhalten, welche einst den Kneiphöfschen Gemeindegarten zierten: das eine vom Hm. Albrecht

zeigt noch vollkommen gotiſche Umrahmung, Abb. 232. Das ſeines Sohnes, des Herzog Albrecht Friedrich von 1578, hat eine von zwei Engeln getragene Kartuſche über ſich und zeigt Rollwerk um ſich; Abb. 233.

Hier können wir Caſpar Steins Fortſetzung ſeiner Beſchreibung des Kneiphofes anſchließen.

Dem Gemeindegarten „benachbart iſt das öffentliche Gefängniß (nämlich der Blaue Turm). Der Polniſche Krug am Peterplatz. Die Bänke der Fleiſcher in der Fleiſchbänkenſtraße. Das öffentliche Bad in der Langgaſſe am Krämerthor. Gewiſſe glänzende Häuſer vornehmlig in der Langgaſſe, welche den Holländern und andren reichen Fremden Gaſtfreundſchaft gewähren und zum Teil außerhalb Säulen, Stein, Marmor, Ziegel, Inſchriften, Figuren und glänzende Statuen, innerhalb aber Malereien, Öfen, Fußböden und Decken, Treppen mit verſchiedenen koſtbaren Hölzern ausgelegt, Stühle, Tiſche, Tapeten, Vaſen, Gläſer und glänzende Gebrauchsgegenſtände haben."

Daher heißt es:

Kneiphof, die Pracht (der reiche Kaufmannsſtand).
Altſtadt, die Macht (das Schloß, die Regierung, das Obergericht).
Im Löbenicht der Acker;
Auf dem Sackheim der Racker (die Wohnung des Abdeckers).

Stein fährt fort: In der Langgaſſe am Hauſe Heinrichs von Mölln:

Fide, Concordia, Pace, Justitia tuta habitatio.

Am Hauſe des Chriſtophorus Kerſten:

Aedificare alii nobis, nos posteritati,
Sic nos acceptum reddimus officium.

Am Hauſe Johannes Krintzen:

Regula sit vitae prius ora, deinde labora
Haec ubi tu feceris, caetera trade Deo.

Am Hauſe Balthaſars Platen:

Mortis ad adventum requies hic, deindo secunda
In terra, at Christi perpes erit.

In der Brodbänkenſtraße am Hauſe des Peter Langen:

Bauen iſt eine groſſe luſt, Nur das es viel koſt
Welches ich nicht gewuſt. Doch bau ich wie mirs gefelt
Was fragſt du darnach, (Es koſt mein gelt).

In der Alten Kirchenſtraße (?) am Hauſe Davids Stagneti:

Alles was wir haben, das ſind Gottesgaben.

Neben der Brücke Thumbrück am Hauſe des Ignatius Treppenhauer:

In Gottes namen bau ich dies Hauſs,
Wenn Gott wil ſo muſs ich daraus.

Die Straßen des Kneiphofes ſind folgende: die Langegaſſe, die Neuſtadt, Fleiſch- bänken- und Brotbänkengaſſe, die Marktſtraße, die Dom oder Kirchengaſſe, Thumgaſſe, Altthumgaſſe, Waſſer-, Magiſtergaſſe, Guldene Pongaſſe, Hof-, Kettelgaſſe, Schönbergſche oder Scheimpergaſſe, Schuſtergatte, der vordere und hintere Platz, Petersplatz, die Enge-, Paupergaſſe, Hinter dem Thum.

Die größeren Thore ſind das Krämer-, Schmiede-, Kirchen- oder Honig-, Ketter- und Langgaſſenthor. An kleineren Thoren ſind vierzehn vorhanden. — Die Mauer und Türme. Der Wandelgang oder die Befeſtigung der Ufer des Pregelfluſſes oder Bolwerk.

An Brücken ſind da: die Krämer-, Schmiedebrücke mit ihren Buden, die Kirchen- oder Honigbrücke, Ketler- und Langgaſſenbrücke.

An der Krämerbrücke iſt die Statue Johanns von Sagen, des Schuhknechts und Fahnenträgers mit der abgemalten Kohorte.

Vor der Ketlerbrücke der Fleiſchhof-Kettelhof, die Wohnungen des Ketlers und der Fleiſcher. Ein Brückchen über den Graben. Der öffentliche Roßhof, Stadthof

Abb. 233. Wappen des Herzogs Albrecht Friedrich; Königl. Kupferſtich-Kabinett in K.

mit dem Kneiphöffſchen Wappen an dem Thor angemalt, der Wohnung des Baumeiſters, den hydrauliſchen Maſchienen (Waſſerſprützen), der Waſſermühle Snöck, den Hölzern, Ställen und Pferden. Die benachbarte Pferdeſchwemme Trenck. Der Platz und die Holzhaufen, die „Holtzwiſe", die alte Fleiſcherwieſe, jetzt „auf dem Schild", wo die Bauhölzer zurechtgemacht werden. An den Gräben die Kornhäuſer, Ställe und kleine angenehme Gärten.

Zwiſchen der Ketlerbrücke und der Langgaſſe das Kornhaus des Hieronymus Fahrenheit, von deſſen mütterlichen Onkel Hieronymus Jetſch allein aus dem Gewinn aus verkauften Häringen während eines Jahres erbaut und mit einem Kaſtell, einem Schiff mit drei großen und kleinen gekrönten Heringen abgemalt und dieſen Schriften geſchmückt:

Hering in aller Welt ich heiſs! Vor allem Fiſch hab ich den preiſs,
Bin ihr König von groſser macht, Unzehlbar reiſs ich tag und nacht.
Ich hab kein Schloß, Burgk noch Caſtel, Im himel und auff erden kein thel.
Ich leb bin tod oder gefangen Nach mir hat der Menſch verlangen,
Komm von Weſten herein her weit von fern, Wilkom heiſt man mich gar gern. —

Abb. 234. Kororodecke, Kneiphöfſche Langgaſſe Nr. 3.

Ein geräumiges öffentliches Gebäude über der Pferdeſchwemme, das Packhauſs, in dem als Waaren hauptſächlich Hanf und Flachs aufbewahrt werden.

Über dem Langgaſſenthor iſt der Langgaſſenturm mit zum Teil durch die Unbill des Erzes zerſtörten Inſchriften, einer Uhr, der Wohnung der Muſiker, einem Umblick nebſt Wandelgang, wo man täglich um 10 Uhr früh eine angenehme Inſtrumentalmuſik hören kann. Am Turm unter dem Kneiphöfſchen Wappen ſteht Anno 1592." Folgen die auf S. 298 genannten Inſchriften des Turmes.

„Die Statuen der Gerechtigkeit, Arbeit und Ruhe. An der Langgaſſenbrücke iſt ein Portikus und ſteinerne Säulen. Die Statue des C. Mucius Scävola. Ein wachehabender Soldat abgemalt."

In unſrer Abb. 229 ſieht jenſeits des Grünen Thorturms ein Haus mit Ochſenaugen über die daneben ſtehenden hinweg (Kneiphöffſche Langgaſſe Nr. 2). Dieſes Haus — noch mit einer hübſchen Volutenhausthür und blumengeſchnitzter Mittelleiſte — war 1700 das des Bürgermeiſters Negelein und hatte als unmittelbar am Pregel gelegen, eine gute Ausſicht auf den belebten Fluß. Hier nahm Peter der Große (1682—1725) Wohnung, faſt ſo oft er nach Königsberg kam (1697, 1711, 1712, 1713). Erlent. Pr. V 239 ff. 486 ff. Im XVIII. Jh. an dieſem Hauſe noch Stuckzieraten; jetzt ein Zinkgeländer.

Abb. 235. Portal am abgebrochenen Hauſe Kneiphöffſche Langgaſſe Nr. 59.

Nebenan, Nr. 3, hat das Haus im Erdgeſchoß ein hübſches Zimmer mit Ausſicht auf den Pregel. Dasſelbe hat die in Abb. 234 wiedergegebene Rococodecke von Stuck nebſt Rococotapeten mit Ölgemälden, welche Jagdſtücke und Schäferſcenen, meiſt mit hübſcher Landſchaft, darſtellen. In demſelben ein Weinregal aus dem vorigen Jh.

Gegenüber, Nr. 59, Ecke der Magiſterſtraße, ſtand bis 1890 ein Haus mit hübſchem Barockportal in niederländiſchen Formen, Abb. 235; auf ſeinem Flur die ſchönſte Wendeltreppe in K., in Eichenholz, mit geſchnitzten Hermen als Traillen; unten Till Eulenſpiegel; XVII. Jh. Die Treppe iſt jetzt in dem neugebauten Hauſe des Herrn von Below in Lugowen, Kr. Inſterburg, aufgeſtellt. Abb. 236.

Nr. 5. Haus, im XVIII. Jh. dem Kommerzienrat Saturgus gehörig, abgebildet im K. K. K. Mappe 82 Prussica. Gute Bleistiftzeichnung von Knorre. Hausthür mit davor liegendem Beischlag und Sandsteinreliefs an demselben.

Nr. 24 hat im Erdgeschosse eine gute Stuckdecke aus dem Anfange des XVIII. Jh.

Nr. 40. Sandsteinportal mit ionisierenden Halbpilastern. Über dem Portal ein Wappen von vier laufenden Hirschen.

Das Haus hat nach seinem inneren Umbau 1895 einen hübsch eingerichteten

Abb. 236. Treppe im abgebrochenen Hause Kneiphöfsche Langgasse Nr. 59.

Flur, der zu Verkaufszwecken benutzt wird. Die meist erneuerte gerade Decke ist mit Ornamenten aus dem Anfang des XVII. Jh. bemalt. Darunter zieht sich eine Galerie hin. Auf ihr St. Georg mit dem Drachen, ursprünglich an einem Kamin angebracht.

Von einem Ungenannten wurde eine Beschreibung des Einzuges Friedrichs III. herausgegeben: Ausführliche Beschreibung Des Prächtigen Einzuges, Welchen Seine Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg In Dero Residenz Stadt Königsberg den 22. Martii Anno 1690 gehalten. Königl. Bibl. z. K.

Ein farbiger Kupferſtich giebt den Ehrenbogen wieder, welcher in der Mitte der Kneiphöfſchen Langgaſſe dazu errichtet war. Vorder- und Hinteranſicht. P. M. Mappe XXIII.

Nr. 27. Ein neuerdings wiederhergeſtelltes Haus mit altem Portale aus dem Anfange des XVII. Jh. Zwiſchen zwei Hermen, deren Schaft durch reich dekorierte Masken belebt wird, ſteigt ein in ſieben Feldern gebrochener Bogen auf, welcher in ſeinen Pendantifs die alten Götter (Jupiter, Merkur, Venus u. ſ. w.) enthält.

Abb. 237. Äußeres Portal Kneiphöfſche Langgaſſe Nr. 27.

In den abgeflächten Pfoſten neben der aufſteigenden Treppe ſind kleine Niſchen in den Sandſtein eingearbeitet, einſt dazu beſtimmt, Gewandrollen aufzunehmen, als Wahrzeichen des hier wohnenden Gewandſchneiders — Tuchhändlers.

Über dem verkröpften Gebälk ſteigt ein (in der Mitte fehlender) Volutengiebel an, auf dem l. die Freiheit (?), r. die Begierde (?) ſteht. In der Mitte ſteht auf einer geſchweiften Konſole die Gerechtigkeit. Abb. 237.

Zu beiden Seiten des Portales sind gut geschnitzte Kellerthüren, neben denen eine Quaderung im doppelten Diamantschnitt das Erdgeschoß einrahmt. Der übrige Teil der Fassade scheint vorgeblendet zu sein.

Im Innern dieses Hauses ein reich mit Intarsien und Figuren geziertes Portal. Abb. 238. Abb. des ganzen Hauses in Heimatl. v. K. —

Nr. 38. Hübsch geschnitzte Treppe aus dem XVIII. Jh.

Ein bis auf den verloren gegangenen Dachgiebel vollständig erhaltenes Dreifensterhaus steht Fleischbänkenstraße Nr. 35, welches 1711 das von der Gröbensche

Abb. 238. Inneres Portal Kneiphöfsche Langgasse Nr. 27.

Stipendienhaus wurde. Das Erdgeschoß hat ein reiches Portal: korinthische, unten ornamentierte Säulen stehen auf Sockeln mit Löwenmasken und tragen das verkröpfte, mit Kinderköpfen verzierte Gebälk, auf dem l. und r. weibliche Figuren stehen. Zu beiden Seiten der Säulen eine Einrahmung durch Faun- und Engelköpfe. Der rundgewölbte Thürbogen bildet nebst den tragenden Pfeilern eine tiefe Leibung, welche letztere mit dem für die Niederlande bezeichnenden, hängenden Ornamente versehen sind. Über dem Bogen in den Zwickeln zwei kleine Viktorien. Das ganze Portal krönt eine Figur der Schönheitsgöttin auf einer kleinen Konsole herschreitend,

während zwei Engel das darunter liegende Ochſenauge einrahmen. Zwei Ochſenaugen ſind auch über den beiden rundbogigen Fenſtern neben dem Portal, die gänzlich ſchmucklos gehalten ſind.

Gegen das geſchmückte Erdgeſchoß treten die beiden oberen Stockwerke beſcheidener auf. Zwiſchen den gleichfalls ſchmuckloſen rechteckigen Fenſtern wieder das in den Niederlanden heimiſche, hängende Ornament unter einem Maskenkopf auf einem mit

Abb. 239. Portal am von der Gröbenſchen Stipendienhauſe.

einem bekrönenden Blattſchmuck verſehenen Kreiſe. Hübſche, gut ſtiliſierte eiſerne Ankerköpfe. Darüber die den Fenſterbogen andeutenden faſſettierten Quader. Heimatkunde 1895 Abb. 23 des ganzen Hauſes.

Dasſelbe wird jetzt abgebrochen. Das Portal ſoll in dem P. M. aufbewahrt werden. Abb. 239.

# Vordere und Hintere Vorstadt.

Zu den durch einen Freibrief erhaltenen Freiheiten des Kneiphofes gehört die Vordere Vorstadt. Sie hatte nebst der Hinteren Vorstadt und dem Haberberge ein gemeinsames Wappen, im grünen Felde eine aus einer Wolke hervorkommende Hand, welche zwischen zwei freischwebenden Jagdhörnern eine Waage hielt, eine Anspielung auf den Umstand, daß die Vorstadt derjenige Ort war, welcher die dem Kneiphofe dienenden Einrichtungen, die Speicher, die Waage u. s. w. enthielt. Beckherrn, A. M. 1892 218 ff.

Abb. 240. Speichereinfahrt in der Börsenstraße Nr. 23.

Die Vordere Vorstadt war bis vor kurzem noch eine Insel; im Norden und Osten floß der Pregel; im Süden und Westen floß der 1520 zur Verteidigung gegen die Polen angelegte Zuggraben. Die Zugbrücke über denselben zeigt auf dem Beringschen Plane ein im Barockstil errichtetes Thor. Der Zuggraben wurde in den neunziger Jahren unseres Jahrhunderts bis auf den kleinen Hafen am Philosophen-Damm zugeschüttet und auf und neben ihm die Kaiserstraße gebaut.

An ihrer Stelle war vordem von der Klapperwiese bis zur Knochenstraße die Raffinerie-Straße, so genannt nach den 1782 hier (und in der Hinteren Vorstadt in der Hospitalgasse) errichteten Zuckerraffinerien.

Von der Knochenstraße bis zur Vorderen Vorstadt (auch „Geraden Straße") reichte die Freystraße, 1831 so genannt nach dem um die Städteordnung hochverdienten Geheimen Kriegsrat und Regierungs-Direktor Joh. Gottfried Frey.

Fernere Fortsetzung sind der erste Jahrmarktszugang und die Zuggrabengasse, die jetzt teilweise schon in der Kaiserstraße aufgegangen sind.

Nach N. geht parallel mit ihr von W. nach O. die Synagogengasse, in der die 1815 nach dem Brande wiederaufgebaute Synagoge steht, Nr. 2. Dann die seit den siebziger Jahren unseres Jahrhunderts so heißende Börsenstraße, die früher von der Grünen bis zur Köttel-Brücke Kneiphöfsche Tränkgasse und von da ab bis an den Pregelarm Kneiphöfische Holzwiesengasse hieß.

Die Speichereinfahrt in der Börsenstraße Nr. 2/3, Abb. 240, ist von 1795; hier gewinnt die Klassizität die Oberhand.

Nach W. zu läuft eine Quaistraße, die Große Krahngasse, nach dem ehemals hier liegenden „Grünen Krahn" benannt. — Die krumme Schanzengasse, nach den Schanzen heißend, die das Fort Friedrichsburg umgaben, bis es eine Festungsmauer bekam. Ihre Fortsetzung ist die Schiffbaugasse, die mit einer südlichen Krümmung in das **Fort Friedrichsburg** hineinführt.

Letzteres ist 1657 vom Großen Kurfürsten erbaut, wie man sagt, um die Bürger von K. in Schach zu halten. Von einem breiten Festungsgraben und 1852 mit einer Mauer umgeben, dient der viereckige Platz jetzt nur noch zu Lagerräumen für Kriegsmaterial. Im J. 1796 wurde ein Zeughaus gebaut, welches im J. 1892 abgebrochen wurde.

Desgleichen wurde in diesem Jahre die hier liegende, 1671 gebaute **Garnison-Kirche** abgetragen. Der Schlußstein vom Eingange mit dem brandenburgischen Scepter befindet sich im P. M. Zimmer VI Nr. 120. Desgleichen eine Wetterfahne mit den Buchstaben F. W. C. 64 und einem Doppeladler.

Die Ausbildung des Eingangs zu Fort Friedrichsburg, Abb. 241, stammt von Friedrich Wilhelm IV. her.

Es ist aber sehr merkwürdig, durch C. Stein, der 1652 starb, zu erfahren, daß schon zu seinen Lebzeiten der Platz, wo später das Fort gebaut werden sollte, vom Großen Kurfürsten angekauft war. Stein berichtet harmlos: Domus Principis sumptuosa cum cameris, atris et prospectu in campos et fluvium Pregelam. Dann kommt er auf den Holländer Baum zu sprechen.

Man sieht also, wie vorsichtig der Große Kurfürst schon in den vierziger Jahren war, in dem er den Schein erweckte, sich ein bloßes Lusthaus zu bauen. Dieses Haus lag unmittelbar neben dem alten, 1665 auf das andre Pregelufer verlegten Lizenthaus, welches C. Stein unmittelbar davor anführt: Habitationes Visitatoris navium et Praefectorum telonii. Dieses Lizenthaus mußte dem Fort Friedrichsburg weichen.

In der Vorderen Vorstadt, in der Nähe der Zugbrücke, in der Speichergasse lag die **Kapelle beati Anthonii Confessoris.** Sie wurde 1376 prope villam Koningesberg von einem Edlen Johannes von Straten aus Tournay und anderen erbaut, wofür Papst Gregor den Erbauern und späteren Besuchern Indulgenzen gewährte. Theiner, Vet. Monumenta Poloniae I 738.

Faber giebt an, daß der Rat im Kneiphofe ein Hospital dort gründete. Der Bischof von Ermland, Lukas Watzelrode, bestätigte diese Stiftung durch eine Urkunde von 1502 und verordnete, daß den Armen in diesem Hospital durch einen Vikarius die Sakramente verwaltet, Gottes Wort gepredigt, sie auch daselbst begraben werden

ſollten. Zugleich erneuerte er den Büßenden, welche die Kapelle an gewiſſen Feſttagen beſuchen und zum Unterhalte der Armen oder des Gebäudes beiſteuern würden, vierzig Tage Ablaß. Origin. im Rathäusl. Archiv zu K. Nr. 141.

Im J. 1550 brannten durch ein Feuer, das ein Knabe mit einer Schlüſſelbüchſe verurſachte, über hundert Häuſer in der Kneiphöfſchen Vorſtadt nebſt dem Hoſpital und der Kapelle ab, welche letzteren nicht wieder aufgebaut wurden.

**Das Sankt Georgen-Hoſpital.**

Am 3. September 1329 verlieh der Hm. Werner von Orſeln der Altſtadt den Raum (aream) St. Georgii zur Aufnahme von Ausſätzigen. Daß dieſe Urkunde nur die Verleihung des ſchon vorhandenen Hoſpitales an die Altſtadt bedeutet, wird durch

Abb. 241. Feſte Friedrichsburg, Einfahrt.

andre Urkunden von 1327 beſtätigt, unter anderen der Fundationsurkunde des Kneiphofes. Im J. 1336 ſtifteten und dotierten hier anweſende fremde Kreuzfahrer in der Kirche St. Georgii einen Altar zur Ehre Chriſti, der Jungfrau Maria und des h. Georg. Das Hoſpital liegt in der Hinteren Vorſtadt.

Im J. 1455 brannten die Kneiphöfer bei einem Ausfalle die Vorſtadt und in ihr das St. Georghoſpital ab, und 1520 war das wieder aufgebaute mit allen Gebäuden bis an die Zugbrücke bis auf den Grund abgebrochen, um die Annäherung der Polen zu verhindern; 1521 wurde der Wiederaufbau angefangen. Im J. 1775 brannte das Hoſpital mit dem Haberberge und der Hinteren Vorſtadt abermals ab und verlor bei dem großen Brande 1811 fünf Nebengebäude.

Mit dem Hoſpital ſind verſchiedene Stiftungen verbunden, darunter die Gramatzkiſche, welche am l. Flügel des Hoſpitals die Inſchrift in einem Kranze hat: Bene est cui Deus obtulit parca quod satis est manu. (Wohl, dem Gott mit knapper Hand genug gab.)

Jetzt iſt das Hoſpital längſt ein Leibrentenſtift geworden und hat einen Teil ſeines Grund und Bodens für das Direktionsgebäude der Eiſenbahn kürzlich verkauft.

Auf ſeinem Hofe ſteht eine 1844 geſtiftete Statuette des drachentötenden h. Georg.

An den Thüren ſind noch verſchiedene Klopfer aus dem Ende des vorigen Jh. angebracht.

Caſpar Stein giebt folgende Beſchreibung davon: Das kleine Hoſpital der Altſtadt des h. Georg mit neuen Gebäuden, alten und neuen Wohnungen bedürftiger Menſchen. An der Thür des Hoſpitals iſt der Ritter Herr Georg und Lazarus abgemalt mit folgenden Reimen:

Dem Sanct Georg allhie mein chriſt
Ein Hoſpital geheiliget iſt,
Dem armen Lazaro gieb gern,
So leiheſtu Gott deinem Herren.
Matth. 25.
Mein Hunger ihr mit brot erfüllet,
Mein Durſt auch reichlich habt geſtillet.
Ein gaſt ich war, ihr beherberget mich,
Mein leib ihr kleidet mildiglich.
In Krankheit hat ich euer frommen,
In gefengnüß ſeid ihr zu mir kommen,
Drumb geht ins ewige leben ein,
Ihr auserwehlten chriſten mein.

Die Kirche des h. Georg mit der angrenzenden Sakriſtei, einer großen, hölzernen Ritterſtatue des h. Georg, eines großen Chriſtophorus, den Jeſusknaben auf der Schulter tragend, in der Hand eine Keule tragend, der h. Maria, Maria Magdalena, des Johannes, Nikolaus, des Lammes, aus dem Papſttum übergeblieben. Die nahe Wieſe des Hoſpitals." —

Die inmitten des Hoſpitalplatzes ſtehende Kirche brannte 1811 ab und wurde nicht wieder gebaut. Gottesdienſt hat im Hoſpital bis 1894 ſtattgefunden. In dem alten Kirchturm war folgende Inſchrift:

„Dieſer Spitalthurm zu St. Georgien, der alten Stadt zugehörig, iſt gebauet bei Regierung Ihrer Königl. Majeſtät Johannes Caſimirus, König zu Pohlen. Ihrer Kurfürſtlichen Durchlaucht Friedrich Wilhelm, Herzog in Preuſſen. Ratsherren der alten Stadt: Herr Johannes Koye, Burgherr; Reinhold Lübenau, Paul Freiling, Reinhold Condit, Daniel Kenkel, Cyriaurus Heilsberger, Heinrich Frieſe, Moritz Jerichow, Melchior Lübeck, Hans Kreuſchner, Johann Melhorn, Hans Ranniſch, Johann Brederlow, Sekretair. Vorſtehern: Herr Lorenz Merten, Caſper Rodemann, Abram Sahm. Anno 1658."

Die jetzige Kirche befindet ſich in einem Saal des r. Flügels.

Altar und Kanzel gemeinſam; unſchöne Rococoformen; zwei ſchwere meſſingne Altarleuchter: Si deus pro nobis quis contra nos. 1605. — Verbum domini permanet in aeternum. 1605.

Meſſingner Kronleuchter zu acht Lichten mit Doppeladler als Krönung. Auf der Kugel: Fr. Urſula Hördlerin hat hizu verehret 50 March. 1684. H. Chriſtian Roinlau auch Clement Kelch: H. Daniel Kehler Vorſteher des Hoſpitals. S. J. S. G. Vier Meſſingblaker; Meſſingwandleuchter.

Beiträge zur Geſchichte des St. Georgen-Hoſpitals. Königsberg 1829.

In der Bahnhofstraße (früher Sattlergasse) liegt das überaus reichhaltige **Bernsteinmuseum** der Firma Stantien & Becker, das schon bei der internationalen Fischereiausstellung in Berlin 1880 in seinen bescheidenen Anfängen Aufsehen erregte.

Bei der großen Bedeutung, welche der Bernstein für Ostpreußen hat, lohnt es sich einen Augenblick hier zu verweilen.

Wie der Bernstein schon zur Steinzeit zu menschlichen Figuren bearbeitet wurde, haben wir gesehen. Hier finden wir die Stücke aus Schwarzorth, bearbeiteten Bernstein aus der Zeit von 800—300 v. Chr., Bernsteinarbeiten aus dem 2. und 3. Jahrhundert v. Chr., der Zeit nach Christo, dem Mittelalter und bis zum vorigen Jahrhundert.

Am reichhaltigsten sind die Bernsteineinschlüsse. Die Sammlung ist in 68 Schaukästen und Schränken aufgestellt; rund 30 000 Nummern.

Dr. R. Klebs, Aufstellung und Katalog des Bernstein-Museums; K. 1889. — Derselbe, Der Bernsteinschmuck der Steinzeit; 1882.

Guter schmiedeeiserner Schlosserschildhalter aus der Rococozeit, Hintere Vorstadt Nr. 27. Abb. 242.

Gutes schmiedeeisernes Gitter nebst Laternen aus der Rococozeit am ehemaligen Jahrmarktsplatze, vormaligem Salzamtsgebäude, jetzt Kaiserstraße Nr. 38.

Neue Dammgasse Nr. 9 lag bis 1896 ein Haus, das der Sage nach Gefängnis des Kneiphofes war und einen mit einer Holzgalerie mit geschnitzten Säulen umgebenen Hof hatte.

## Der Haberberg.

Der Haberberg und der Alte Garten waren zur Ordenszeit zwei Dörfer. Der Hm. Albrecht trat den Haberberg samt der Hinteren Vorstadt am 2. Februar 1522 an den Kneiphof ab wegen treuen Beistandes im polnischen Kriege 1520/21.

Er besteht aus langen, einander parallelen Straßenzügen, die von O. nach W. streichen.

Der erste ist der Unterhaberberg mit seiner Fortsetzung, dem Alten Garten, der vom Viehmarkt (Pferdemarkt bis 1811) nach dem jetzigen Brandenburger Thor führt.

Zweitens der Oberhaberberg mit seiner Verlängerung, der Brandenburger Straße, gleichfalls vom Viehmarkt ausgehend und in der Gegend schließend, wo das Brandenburger Thor stand, ehe Königsberg Festung wurde.

Beide sind durch kurze Straßen miteinander verbunden, worunter die drei Sandgassen, bis 1811 Sandkaulen, vielleicht Sand lieferten, die Kronenstraße, bis 1811 Bärengasse genannt, aber der Anfang des langen Straßenzuges ist, der sich bis zum Schlosse hinzieht.

Die dritte parallele Straße ist die noch wenig bebaute Artilleriestraße, deren Verbindungen mit dem Oberhaberberg, das erste und zweite Rundel, noch an die Wallbefestigung von 1626—1636 erinnern.

Die vierte Parallelstraße ist die Haberberger Wallstraße, die vom Brandenburger bis zum Friedländer Thor geht. Außerhalb des Brandenburger Thors zieht sich nach W. hin der aus mehr als 150 meist nur erdgeschossigen Häusern bestehende Nasse Garten. Er hatte bis vor kurzem noch ein Thor nach W. zu, das Nasse Gärtnerthor, das aus zwei Pfeilern in Ziegelmauerwerk bestand.

Die ev. **Haberberger Kirche**, deren Patron der Magiſtrat iſt, entſtand aus einer 1537 angelegten Begräbniskapelle auf dem gleichzeitig angelegten Friedhofe. Dieſe im J. 1601 erweiterte Kapelle finden wir auf dem Beringſchen Plane von 1613. Danach war ſie ein rechteckiger Bau von fünf Fenſterachſen, an welchen ſich ein niedriger achteckiger Turm mit entſprechendem Zeltdach im N. W. anlehnte, und der auf ſeiner S. Seite mit rundbogigen Laubengängen verſehen war.

Im N. ſchloß ſich auf beiden Seiten die Kirchhofsmauer dem Gebäude an, die auf ihrer W. Seite gleichfalls einen Laubengang hatte, aber einen viel kleineren Raum umſchloß als der jetzige Haberberger Kirchhof. Zahlreiche Grabſteine ſehen wir darauf liegen, darunter vielleicht der von Funck, Schnell und Horſt.

Dieſe Kapelle hatte 1602 ſchon einen Altar, eine Kanzel, Taufe und Beichtſtuhl; 1605 erhielt ſie eine Orgel.

Abb. 242. Schmiedeeiſerner Schildhalter, Hintere Vorſtadt Nr. 27.

Caſpar Stein beſchreibt die Kapelle wie folgt: „Die Haberberger Kirche und in ihr an dem Altare die Statuen der Apoſtel Petrus und Paulus, Leuchter und Schmuckwerk.

An der Kanzel:

Jetschius hanc Senior cathedram tibi Christe dicavit
Quam tibi pro magnis dona minuta dedit.
Respice tu mentem nec amorem despice dantis,
Sufficit in parvo munere magnus amor. —

Herr Chriſt Dir zu lab und ehr
Die Cantzel iſt geſetzt hieher.
Hieronymus Jetſch ſein danckbar gemüt
Erzeugt hiedurch vor all Dein güt.
Sieh an das Hertz und nicht das werck
Herr Chriſt, und gieb Deines Geiſtes Sterck,
Damit Dein heilig Göttlich wort
Rein bleib hie und an allem ort. —

An der Orgel iſt Chriſtus und die fünf klugen Jungfrauen abgemalt mit dieſen Reimen:

Führ uns Breitgam in Himmel ein,
Da unſer größte freud wird ſein,
Die kein aug geſehn, kein ohr gehört,
Auch nie keines Menſchen hertz berürt.
Hilff uns bald hin Herr Jeſu Chriſt,
Wie und wann Dirs gefellig iſt.
O Herr wenn ich ſol vor Dir ſthan,
So ſiehe Dich und Deine wunden an.
Denn andre bezahlung weiß ich nicht,
Die genugſam wer vor Deim Gericht.
Du biſt das Haupt, wir glieder Dein,
Die leſt Du nicht weit von Dir ſein,
Darumb Dein tag uns eine freude iſt.
Kom nur, kom bald Herr Jeſu Chriſt.
Ich bit Du wolſt, o Breitgam mein,
Mir armen Sünder gnedig ſein.
Las meine lampen brennen hell
Von der fünff klugen Jungfrauen oel,
Und laß mich Herr Jeſu im glauben Dein
Rein bis an mein end beſtendig ſein.
Als denn werd ich Dich mit freuden ſehn
Und mit Dir in Dein Reich eingehn.
Drumb brich auff leiber Breitgam mein,
Ich bin bereit und wart mit verlangen Dein.
Zu Dir ich wil darumb fahr nun fort,
Je lenger hie ie ſpeter dort;
Denn ich bin Dein und Du biſt mein,
Hilff das wir bald beyſamen ſein. —

An der Wand das Epitaph des ehrenhaften und frommen Jünglings Jacob von Hemskerken aus Amſterdam, geſtorben im J. 1587 9. Dezember.

Post varios casus et multa pericula vitae,
Diversa mundi quae Regione tuli,
Prussica concessit tandem mihi terra sepulchrum,
Cum vitae impleram bis duo lustra meae,
Fundatum mediis in fluctibus Amsterodamum
Mercibus Urbs variis divitiisque potens
Nascentem excepit, primis et fovit ab annis
Moribus instruxit, litteralisque bonis.
Nicolaus Batavis pridem notissimus oris
Ducit ab Hemskirchiis, qui beno nomen avis
Et celebri floret praeclarus in Urbe Senator
Consilioque juvat publica lucra suo
Me genuit, vitaeque mihi praecepta modestae
Tradidit, exilis cum puer eris eram.
Hujus ego semper vestigia trita secutus
Inclyta laus studui stemmatis esse mei.
Non igitur pulchrum duxi residere paternis
Absque omni rerum cognitione focis:
Numine sed dextro confisus, ad ultima feci
Europae longum littera tutus iter
Binae ubi cernuntur molimina celsa columnae
Alciden quondam quas posuisse ferunt,

Hispalis atque Gades Metellus Baetica vidit
Atque urbs quae vafri nomen Ulyssis habet:
Multi ubi mirentur quamvis portusque domosque
Magnificasque Tagi divitis amnis opes.
Attamen inprimis mihi noscere cura virorum
Omnigenum mores, ingeniumque fuit:
Quid tamen haec prosunt mihi nunc! exangue (so!) cadaver
Hic jaceo, et tacitis vermibus esca putris.
Spes est una super, fore tempus ut ntra relinquam
Busta, Redemptorem conspiciamque meum.
Tunc nbi defuncti repetent sua corpora manes,
Et vastum mundi flamma verabit opus.
Interea Regnarde vale clarissime frater,
Et dilecto parens tempus in omne vale!
Separat invisae quos inclementia mortis
Hos iterum rutile jungет in axe Deus.
Regnardus ab Hemskerken amari doloris plenus fratri sue charissime posuit. —

Das Epitaph der Anna Crintzin:

Anna sub hoc tumulo Crintzi carissima conjux
Schnürline quondam Consule nata cubat,
Quae simul ac pedibus terram signare valebat
Plurima virtutum jam documenta dedit.
Prae reliquis tenuit pietas tamen enthea palmam,
Unica post Christum cura maritus erat.
Quid referam castos specioso in pectore mores
Quid referam formae, quid decus ingenii?
Quae tamen haud potuere Adamantina flectere fata
Parcarum rapidas haud potuere manus.
Sic igitur dilecta Deo dilecta Marite
Anna diem clausit, prob doler ante diem.
Tres ubi vixisset decades et quatuor annos
Nunc capit in Christi gaudia vera sinu.
Nunc omni cura, nunc omni libera morbo,
Aetheriis carpit lilia mixta Rosis.
Illic expectat (so!) ardenti corde Maritum
Haec ipsi posuit qui monumenta suum:
Qui nunc Caiphovia praeclarus in urbe senator
Patris ad Exemplum publica lucra juvat.
Christe nocis domiter, vitae dator, ara salutis
Effice sic vitae continuemus iter,
Ut tibi fidamus, pura te mente colamus,
Et memores simus nocte dieque necis:
Tu via tu vita es: bene tu nos et moriendi
Et bene viveudi, Christe doceto viam.
Tu nos errantes ad coelica pascua ducas
Felix quem ducis, quem pie Christe doces!
Uxori suae cariss. desideratiss.
Johannes Krintz maritus moestiss.
amoris memoriae orgo 1602 4. Maij.
H. M. P. —

Die Epitaphien des Matthias Groß, Jakob Hoffmeiſter, der Anna Cieglerin, Anna Putzkin, des Martin Bierwolff, des Senators Andreas Wagner, des Studenten aus Riga Johann Brockhauſen, der Sibylla, Gattin des Lorenz Curſor, des Kneiphöffſchen Diakonus, der von Elias Geiſt erleuchtet war.

An dem Chor (Empore) bibliſche Sprüche. An der Decke bibliſche Geſchichten gemalt. Zwei Kronleuchter aus Meſſing.

Auf dem Kirchhofe Totenbahren, Gräber und Leichenſteine Kneiphöfſcher Bürger und anderer mit eingemeißelten Inſchriften.

An den gewölbten Grabmälern:

Omnia mors solvit, sunt omnia terrea mortis,
Mortalis vive vivere disce Deo.
Omnia debentur morti, mortemque sequuntur,
Mortalis verum disce timere Deum.
Omnia mors tua sunt, morientur et omnia morte,
Discite mortales vivere, itemque mori.
Dum tibi dumque aliis patet alti janua coeli.
Non cras, cras serum est discere, disce hodie. —

Auf dem in die Mauer eingelaſſenen Leichenſtein des Henning Barchmann:

Contumulatur agro hoc infirmum et debile corpus,
In cineres rediens quod fuit ante cinis.
Pars est nobilior mens Christi sanguine lota
In coelo vivit nobiliore loco. —

Im J. 1605 den 20. November bei Tagesanbruch kam die fromme und ehrenwerte Matrone Clara Boltzin elend beim Brande ihres Hauſes um, ein beſonderes Beiſpiel von Unglück und menſchlicher Sterblichkeit den Nachkommen hinterlaſſend.

Um den Leichenſtein des Johann Stein des Älteren und meines Vaters und meiner Mutter Eliſabeth Schützin, meiner Schweſter Catharina Eliſabeth und meines lieben Bruders Georg Stein:

Der irdiſch leib felt in die erd.
Der Geiſt zu ſeinem Schöpffer fehrt,
Dort kommen ſie zuſamn mit freud,
Und loben Gott in ewigkeit. —

Auf dem Leichenſtein des Ambroſius Scala:

Ambrosius Scala ista suae monumenta maritae
Et socero posuit ductus amore suo. —

des Cyriacus Scheel:

O Jeſu Chriſt mein Herr und Gott
Dein leiden groß dein wunden rot,
Dein teures Blut dein bitter Todt,
Sol ſein mein Troſt in Sterbens not. —

des Paul Gebur:

Beſpreng mich Herr und mach mich rein
Mit dem roſinfarben blutte dein.
Erlös mich von dem ewigen todt
Durch dein heilige fünff wunden rot. —

An dem hölzernen Kreuze:

Preisius Aonidum cultor jacet hocce sepulchro
Cui nomen Georgi patria Vienna dedit.
Ante salutabat Viadras hic doctus Athenas,
Qui inter Prussiacas aruit ecce rosas?
qUInta DIes fUIsIt MartI sUper orbe fUrente
qUe preIs Lethaeo tUrbIne noster oblt.
Aetat. 22. ann. Apponob. 0. C. B. Ungar. —"

Am 5. Mai 1653 wurde der Grundstein zu einer größeren Kirche gelegt, die um die Kapelle herumgebaut wurde, so daß letztere bis 1683 stehen bleiben und der Gottesdienst darin abgehalten werden konnte, bis in demselben J. die neue Kirche eingeweiht werden konnte.

Am 18. Dezember 1747 traf ein Blitzstrahl den Kirchturm, der samt der Kirche bei heftigem Sturmwinde abbrannte. Die Mauern blieben jedoch stehen, und schon

Abb. 243. Haberberger Kirchturm.

1748 konnte der Gottesdienst darin wieder gehalten werden; 1753 war der Neubau vollendet.

Die Kirche besteht aus dem Turme (in den Mauern 36,25 m, bis zur Spitze 77,22 m hoch, Kirchturmknopf 83,18 m über N. N., 1774/75 vollendet, dem gerade geschlossenen Langhause von fünf Fensterachsen (spitzbogige Fenster 1853 ausgebrochen) mit gleichzeitigen, nicht bis zum Dache reichenden rechtwinkligen kleinen Strebepfeilern

(Diagonale fehlen) und der im N. vorgebauten Vorhalle. Kirche 50,85 m lang, 25,75 m br. Abb. 243.

Um das Äußere der Kirche zieht sich ein Fries herum mit der das Obige bestätigenden Inschrift:

1653 den 5. Mai
1683 den 18. Nov. } Dreieiniger Gott, dies Haus, das Dir gehört, hat zwar Dein Zorn durch Blitz und Brand zerstört 1747 den 18. December. Doch

Abb. 244. Altar der Haberberger Kirche.

Deine Gnad hat es durch milde Hand auch wiederum gesetzt in diesen Stand. 1751 den 11. October.

Nach S.: In diesem Stand erhalt es immerdar, und wend davon so Feur und Kriegsgefahr.

Entzeuch uns nicht des Glaubens Reinigkeit, da es zu Deinem Dienst nun wieder eingeweiht. 1753 den 5. Mai.

Im Innern ist sie dreischiffig bei fünf Joch Kreuzgewölben, die auf ionisierenden Säulen aus schwedischem Kalkstein aufsetzen. Die zunächst dem Altare stehenden haben Inschriften, die r.: Gott zu Ehren hat diesen Pfeiler setzen lassen Verwittwete Dorothea Lemckin Häckerin in der Vorstatt Anno 1749. — Die l.: Gott zu Ehren hat diesen Pfeiler setzen lassen Johann Heinrich Struck Loh und Rothgerber auch Vorsteher bey dieser Kirch Anno 1749.

Abb. 245. Kelch der Haberberger Kirche.

Altaraufsatz in guter Rococoarbeit. In der Predella das Abendmahl in Ölmalerei. Je drei auf Rococosockeln stehende, glatte, korinthische Säulen tragen das verkröpfte, ornamentierte Gebälk. Zwischen den beiden äußeren l. der Glaube, r. die Liebe. Mittelbild der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes. Auf dem Gebälk l. die Hoffnung, r. die Geduld mit einem Lamm.

Im in Voluten aufsteigenden Obergeschoß in ovalem Medaillon das Ölbild von Christi Himmelfahrt. Darüber als Krönung das Dreieck in Wolken und Strahlen, daneben zwei Engel. Abb. 244.

Teilweise vergoldeter Kelch mit Inschrift in Kartusche: Gott zu Ehren Christoph Schmidt Anno 1716. Königsberger Arbeit. — Vergoldeter Kelch in Balusterform: Christian Rockel 1728. Königsberger Arbeit vom Meister I H. — Eine Patene mit G S. — Eine Patene: M. Krüger R. Audit. et Secretary 1657. — Eine Patene mit B. F und Hausmarke.

Zwei vergoldete große Kelche, genannt „die Fünfziger"; Balusterfuß mit konoidischem Übergang zur kreisförmigen Fußplatte. Königsberger Arbeit vom Meister A. W. — Vergoldeter gotischer Kelch. Gebuckelter Knauf mit sechs rautenförmigen Rotulis: JESUS+. Fußplatte im Sechspaß mit aufgraviertem Kruzifixus. Unterseite:

Abb. 246. Altarschranken der Haberberger Kirche.

Thomas Marquart Anno 1609. — Vergoldeter Kelch wie vor, mit fazettiertem Nodus: Agneta Mundtfortin nachgelassene Wiewe seligen Herrn Friedrich Mundfortt weihlandt Burgermeisters im Kneiphoffe vorehret dießes zu Gottes Ehren der Haberbergschen Kirchen Anno Christi 1618 den 10. Novembris. Hausmarke in Kartusche. — Vergoldeter Kelch mit Balusterfuß; Fußplatte sechslappig ausgebogt; Nodus gebuckelt: Memoria Edvard's a Dvhren et Marthe Dormaliae P. M. Parentum renovata a filiis Johannae et Gerhardo a Dvhren Anno MDCLVIII.

Ein Renaissance-Kelch mit vorzüglichen, aufgelegten, durchbrochenen, silbernen Blumen an der Cupa. Unterseite der Fußplatte: Barbara Rodin Valtin Treptaus nachgelassene Wittibe 1658. Abb. 245. — Vergoldeter Kelch mit Balusterfuß. Unterseite der Fußplatte: W. B. 1684.

Cylindrische, zum Teil vergoldete Oblatenbüchse mit aufgelötetem Kruzifixus auf dem Deckel: „Obrister Christian Fischer" mit graviertem Wappen. Ornament-

gravierung an den Mantelflächen. — Kleines, teilweiſe vergoldetes Weinkännchen mit Deckel; gute Arbeit vom Ende des XVI. Jh. Horizontalprofile; am Deckel und Fuß gegoſſene Gliederungen mit Engelsköpfen und Laubwerk in ſchönen Renaiſſanceformen. Deckelknopf fehlt. Am glatten Körper vergoldete Ornamentgravierung: Georg Polkitt. Eliſabet ſeine Fraw 1602. — Teilweiſe vergoldete Abendmahlskanne, Deckelkanne mit Schnauze; im Deckel: Johann Schimmelpfennig 1658 mit ſeinem Wappen, zwei gekreuzten Schlüſſeln. Unterſeite: Cantharus hic tibi Christe sacer fac pectora coelo. | Reddat sacra sacer quem debit iste amor.[1]) — Abendmahlskanne

Abb. 247. Kanzel der Haberberger Kirche.

mit Schnauze, glatt, mit vergoldeten Horizontalprofilen: Gottfried Thielke der Zeit Richter der Kneipheſiſchen Vorſtadt hatt diſe Kanne der haberberſchen Kirchen verehret Anno 1668. — Teilweis vergoldete Deckelkanne mit Schnauze: Diſe Kanne wird der Haberbergſchen Kirche zum Andenken Seel. Herrn Johannis Lichnooij von ſeinen Hinterbliebenen Erben geſchenkt Anno 1694. Königsberger Arbeit vom Meiſter A. W.

[1]) Joh. Schimmelpfennig, geb. 1604, † 1669, war Tribunalsrat und Bürgermeiſter im Kneiphof, Mitglied des von Roberthin geſtifteten Königsberger Dichterbundes; vgl. Becherrn, A. M. 1887 264.

Silbervergoldeter Münzhumpen mit Horizontalprofilen: Jacob Wilhelm Reiman Kauff und Handelsmann auch ein Mitglied der Haberbergiſchen Gemeine 1763. Henkel mit Perlſchnur beſetzt. Königsberger Arbeit des XVII. Jh. Im Deckel brandenburgiſche Thaler von 1539, im Körper polniſche Münzen vom König Sigismund III. — Silberne, zum Teil vergoldete Abendmahlskanne. Inſchrift: Goltfried Grawert . Anna Catharina Grawertin Anno 1701. Am

Abb. 248. Taufkanne der Haberberger Kirche.

Körper Gravierungen: Verkauf Joſephs; Himmelsleiter; Verſtoßung der Hagar. Unten: Jagd; Liebesſcenen; eine Stadt mit Brücke; ſpazierendes Paar. — Im Deckel ein Thaler des Landgrafen Wilhelm von Heſſen 1631. Deo volente humilis levabor. Darſtellung einer Sandhoſe; darüber das Auge Gottes. — Eine Abendmahlskanne, Thalerhumpen. Unterſeite des Fußrandes: Michael Groner Flacksbinder ſchenckel dieſe Kann der haberbergiſchen Kirch Gott zu Ehren und der Kirchen zum

Gedächtniß. Unten am Henkel Schild mit Gravierung 1709. Im Deckel Wildemonnstholer von Ulricus Dux Brunsw. et Luneb. 1614. Königsberger Arbeit.

Silberner Schaumlöffel mit langem Stiel; Monogramm darauf. Zwei weißsilberne, zum Teil durchbrochene Opferbüchsen. Königsberger Arbeit vom Meister J L K. — Zwei silberne Kollektenschalen mit graviertem Rande von 1763. Königsberger Arbeit mit dem Monogramm J. K. vom Meister Meyn.

Zwei große silberne getriebene Altarleuchter: Frantz Miele, Daoit Günther, Anna gebohrne Bruchmannin 1682.

Kirchenagende von 1789 mit rotsammtenem Einband mit Eckbeschlägen und Mittelschilden. Die silbernen Eckbeschläge stellen die vier Evangelisten in getriebener Arbeit dar. Auf den Mittelschilden vorn: Jacob Kohlhof Anno 1657, Renovat. 1797; hinten: Chatharina Barb gebn. Levin Anno 1657. Renovat. 1797. Die Beschläge haben Kartuschenumrahmung. (Nach von Czihaks Mst.)

Zu jeder Seite des Altars je ein Beichtstuhl in guten Rococoformen.

Eine schmiedeeiserne Schranke, ausgangs der Rococozeit, schließt den Altarraum ab. Abb. 246.

Die Konzel von 1756, auf einer Rococosäule stehend, mit den vier in Holz geschnitzten Evangelisten. Unter ihr eine Kartusche: Beständiges Denkmal der Christlichen Wohlthätigkeit Nach welcher diese Kantzel Gott zu Ehren verfertigen lassen die sämtlichen Kauff- und Handlungsgesellen der Stadt Königsberg Anno 1756.

Der mit geschnitzten Vorhängen versehene, in Voluten aufsteigende Schalldeckel hat als Krönung einen posaunenden Engel, der in der Hand ein Buch hält, auf dem Apoc. c. 14 v. 6 steht. (Und ich sahe einen Engel fliegen u. s. w.) Abb. 247.

Taufkanne mit Deckel, silbervergoldet, mit reich getriebenem Fuß mit Wulstrand, der Deckel mit Knauf ebenfalls schön in zwei Gliederungen getrieben. Inschrift: Dem großen Gott zu Ehren und der Haberberg'schen Kirche zur Zierde auch meinerseit sehr lieb gewesenen Frau Schwester Anna verwittibten Konetzkin geb. Rimannin zum unsterblichen andencken hat dieses geschenck verehrt Regina verwittibten Bittnerin geb. Riemannin den 12. Aaufti (so!) Anno 1732. Im Deckel P. M. Anno 1628 mit Hausmarke. Abb. 248. — Taufschüssel, getrieben, von Weißsilber. Sehr grobes, getriebenes Ornament mit Engelsköpfen und vier ovalen Medaillons mit den Evangelisten. Innen Gravierung: die Taufe Christi. Auf der Innenseite des Randes: Gott zu Ehren und der Haberbergischen Kirche wierdt dieses Becken zur heiligen Tauffe beschencket von Christoff Lemcke Haecker in der Vorstadt Königsberg 25. Decembris Anno Domini 1729. Durchmesser 66,5 cm. Königsberger Arbeit. — Messingnes Taufbecken mit der Taufe Christi: Nicolaus Tiedtgen Anno 1699. (Nach von Czihak.)

Orgel von 1753, Rococogehäuse mit musikalischen Emblemen. David über der Klaviatur; daneben zwei Hermen, die das Gehäuse tragen. Krönung: musizierende Engel. Vom Eingang durch den Turm l. steht ein Gestühl von 1786 in Rococoform; in den Ornamenten ein verschlungenes G.

Unter den Glocken ist eine 1763 umgegossene mit Inschrift von Pisanski.

In der Südfront der Haberberger Kirche steckt eine französische Geschützkugel, vom Bombardement der Stadt am 14. Juni 1807 herrührend.

Auf dem Kirchhofe wurden die 1566 infolge der osiandrischen Streitigkeiten im Kneiphofe hingerichteten Funck, Snell und Horst beerdigt. Ihr jetzt verschwundener Leichenstein trug die Verse:

Christlicher Leser wer Du bist
Mert auf, wer hier begraben ist!
Es waren drey Männer wohlgelehrt,
Die gerichtet worden mit dem Schwerdt,
Der erst Jan Funck, Magister,
Ein Prädicant und ein Priester;
Der ander Mathis Horst gemeldt,
Ein beretter und frischer Held;
Der dritte hier Johannes Schnell,
Im Rechten ein erfahrner G'sell,
Waren Fürstlich Räthe alle Drey,
Den'n Gott der Herr barmhertzig sey:
Woll ihnen und uns allen geben
Nach dieser Zeit das ewig Leben.

In einem Gewölbe daselbst wurde der Arianer Christophorus Sandius, † 1686, begraben.

An der N. Seite des Kirchhofes zieht sich eine Reihe von Gruftgewölben hin, von denen das erste nach der Kirche zu der Familie von Wulffen angehört. Auf sandsteinernen ionischen Pilastern mit kleinen Todtenköpfen im Kapitell baut es sich auf mit stichbogiger Thür, Ochsenaugen an den Seiten mit schönem, schmiedeeisernen Gitter, Abb. 249, geschwungener Bekrönung mit Blumenvase. Ende XVIII. Jh.

Letztes nach O. zu mit ionischen Pilastern und Rundfenstern mit schmiedeeisernen Gittern, Abb. 250: Erbbegräbnis des Herrn Michael Boehm Senior vor sich und seine Erben. 1782.

Denk O Mensch an Deinen Todt
Säume nicht denn eins ist Noth.

Daneben ein eben solches von 1771.

Zwischen Turm und S. Seite: Erbbegräbniß des Zingießer Christoff Kraus, † 1781, mit Wappen: einer Weintraube und Fortuna auf der Kugel darüber.

Zwischen Turm und N. Seite: Erbbegräbniß der Familie Bombien 1863 mit zwei schmiedeeisernen, ovalen Fenstergittern anscheinend aus dem XVIII. Jh.

In die Außenwand der Kirche eingelassen sind viele Sandsteinplatten mit Epitaphien. Darunter an der O. Seite: „Seel. Herrn Johann Jacob Adler, gewesenen Kauf- und Handelsmann im Kneiphoff hinterlassene Frau Wittibe Anna Dorothea Adlerin, † 1777, mit Wappen: einem zur Sonne fliegenden Adler. — Flottwell und Schlung 1786. — George Meller, * 1693, † 1724. — Bäckermeister Itia(?): Gottfr. Matz, † 1828.

N. Seite: Johann Gottfried Stadie, † 1814. — Christian Gottfried Koch, † 1785. — Christoph Mey, † 1795. — Johann Samuel Reinhold, † 1788.

Dr. Joh. Jacob Quandt, † 1772, ruht auf dem Kirchhofe w. vom Turme. Eine nach der Straße zu an der Mauer des Mausoleums errichtete Steintafel enthält die Inschrift:

Optime in hoc spei promontorio mortalitatis togam promtus ac volens deposuit Joannes Jacobus Quandt S. S. Theol. D. et prof. in acadom. Regiom. prim. artius

Augusto borussorum regi a concionibus aulae primariis superintendens in borussia generalis regum eccles. et consistor. regii consiliarius primus etc. etc.

Quandt war ein ausgezeichneter Kanzelredner, von dem Friedrich der Große ſagte: „Ich habe niemals beſſeres Deutſch, ſchönere Wendungen, einen fließenderen, zierlicheren Vortrag gehört als von J. J. Quandt in Königsberg.“ P. P. B. 1832 VII 20. Q. hat 1738 Nachrichten über die Kirchen Oſtpreußens geſammelt, die uns ſchätzbare Angaben geliefert haben.

Dies Maufoleum hat ioniſche Pilaſter und eine ſchmiedeeiſerne, verzierte Stichbogenthür mit der Fortuna darüber in wappenähnlichen Rococoformen aus Sandſtein.

Weiter w. an der Straße liegt unter andren Erbbegräbniſſen das „des Herrn

Abb. 249. Ochſenauge auf dem Haberberger Kirchhofe.

Daniel Gramatzki, Kauf- und Handelsmann 1777. Joniſche Pilaſter; ſchmiedeeiſerne Stichbogenthür, bekrönt von zwei eine Vaſe tragenden Voluten.

W. der Kirche ſteht ein oblonges, gußeiſernes Denkmal mit einer Urne darauf, deren Inſchrift in ruſſiſcher Sprache abgefaßt iſt. Dann deutſch darunter: Chriſtoph von Saſs, tödlich verwundet in einem Treffen bei Pr. Eylau, † 1807.

Unter-Haberberg Nr. 37, Ecke der Kronenſtraße, Haus mit I. H. S. (Labarum) auf den drei Kreuzesnägeln.

Beiden Kirchhöfen, dem Altſtädtiſchen und Kneiphöfiſchen gegenüber in der Brandenburger Straße ſteht eine Pumpe, auf welcher bis vor wenigen Jahren eine

Holzfigur in Lebensgröße ſtand, welche der Volksmund mit Hans von Sagan bezeichnete, dem ſagenhaften Schuſterknecht, der in der Schlacht bei Rudau 1370 das ſchon fliehende Ordensvolk „zu Stillſtand mit heller Stimme angeſchrieen und zur Gegenwehr wider die Feinde ermahnt habe, darauf auch ſelber, eine verlorne Fahne ergreifend, wider die Feinde umgekehrt und ſie in die Flucht geſchlagen" (Lukas David).

Wir geben die Figur nach einer auf dem hieſigen Königl. Kupferſtich-Kabinett befindlichen Photographie wieder, Abb. 251, woraus erſichtlich wird, daß ſie einen Fahnenträger des XVII. Jh. darſtellt.

Über Hans von Sagan ſ. Erl. Preuſſen I 634 ff. III 472. — v. Tettau u. Temme, D. Volksſagen Oſtpr. 87. — Voigt, Geſch. Pr. V 710. — P. P. B. V 17 ff. — N. P. P. B. VIII 1855.

Am w. Ende der Brandenburger Straße ſtand bis 1848 das alte Brandenburger Thor mit nur einer Durchfahrt, war mit Bleiplatten gedeckt und beherbergte

Abb. 250. Ochſenauge auf dem Haberberger Kirchhofe.

Thorwache und Steuer. W. Gordack, K.'s Ausſehen u. Leben vor 50 Jahren. 1887 30. Vor demſelben lag die Kneiphöfſche Schießbahn mit dem 1817 neu aufgeführten Schützenhauſe, welches ſeit 1748 von den Schützen der drei Städte gemeinſam benutzt wurde, und das Gaſthaus zur Sternſchanze. Innerhalb des Thores an der jetzigen hinabführenden Treppe lag das Gaſthaus zur Viktoria.

Am w. Ende des Alten Gartens liegt das backſteinerne Brandenburger Thor, das ſeinen Namen nach dem Marktflecken Brandenburg (Heft II 48 ff.) führt.

W. hinter dem Thor führt der Weg über die Eiſenbahnbrücke nach der Vorſtadt Naſſer Garten, urſprünglich Neuer Naſſer Garten genannt, während der Alte Garten bis zur Umwallung der Stadt 1626 Alter Naſſer Garten hieß.

Der Naſſe Garten trägt noch ganz den Charakter eines Dorfes: Häuſer meiſt nur erdgeſchoſſig. An ſeinem weſtlichen Ende lag vor kurzem noch das alte Naſſen-

gärtner Thor, zwei backsteinerne Pfeiler. Daneben das zu einem Militärwachtlokale eingerichtete Thorgebäude, ein einstöckiges Haus mit allseitigem Walmdach, das einzige der älteren Thorgebäude Königsbergs, das jetzt (1896) noch steht.

N. vom Nassen Garten zieht sich hinter den dazu gehörigen Gärten ein Deich hin, der den Namen Poetensteig, nach Simon Dach so genannt, führt und vom Wall aus sich zu dem Nassengärtner Thor hinzieht.

Abb. 251. Haus von Sagan; Königl. Kupferstich-Kabinett in K.

Caspar Stein berichtet über die Vorstadt um 1640 folgendes: „Der Wandelgang Bolwerk genannt. Größere und kleinere Schiffe durch Taue angebunden. Die große Wage. Ein Kran, durch welchen Schiffe ein- und ausgeladen werden. Viele Kornhäuser, durch Straßen geschieden, beladen mit Getreide und verschiedene Waren. Vier neue Speicher mit dem Kneiphöfschen Wappen, dem schwarzen Bären, dem litauischen Merkur, einer beweglichen Kugel. Geräumige öffentliche Gebäude: die Aschhöfe, in welchen mit Asche gefüllte Fässer und die Kneiphöfschen Kriegsgeschütze aufgestellt sind.

Eine Steinmetzwerkstätte, in der verschiedene Steinarten zu Bauwerken und Grabsteinen geglättet werden. Ein Kalkofen, in dem der gebrannte Kalkstein in Kalk verwandelt wird. Eine Färberei, in der Tücher gefärbt werden. Der Kanal. Ein Brückchen. Der Platz, auf dem verschiedene Hölzer, gemeiniglich Ranen, Dielen, Plancken, Flotholtz, Kromholtz, Berckholtz, Klapholtz, Pfeiffenholtz, Wagenschoß genannt, zum Zimmergewerk brauchbar, in Ordnung aufgestapelt sind.

Die Wohnungen des Visitators der Schiffe und der Steuerbeamten. Das Haus des Fürsten, reich ausgestattet mit Zimmern und Höfen, mit einem Blick auf die Felder und den Pregelfluß. Der Verschluß des Flusses, Baum genannt, wo die Schiffe ein- und ausfahren.

Die Vorstädte Klapperwiese, Neue Sorg, Reperbaan, Jahrmarktswiese mit Gebäuden und Gärten.

Das Brückchen und der Garten Sigismund Scharffs, jetzt des Zacharias Krelen, worin nach dem Zeugnis Hennenbergers in der Preußischen Chronik Seite 234, Martin Ferber aus Salfeld, ein Schustergeselle des Franz Cyrus aus dem Kneiphofe im Jahre 1595 am 13. März vom Teufel entführt, mit vielen teuflischen Listen angeführt und vexiert wurde.

Die innere (vordere) Vorstadt und in ihr das Haus des Vorstadtrichters, einst das Hospital S. Antonii. — Kornhäuser. Am Kornhause des Kaufmanns Georg Keuter:

Die Natur hat uns gelehrt wol, Das niemand sich bereichern soll,
Mit andern Schaden und verderb, Sondern mit Gott und ehren sein brod erwerb.
Alle die mich neiden und nichts geben, Die thu ich meiden und lass sie leben.

Auf dem Kornhause des Hofadvokaten Balthasar Schwenn:

Deo. Patriae. Posteritati.
Aedificare alii nobis, nos posteritati,
At Christus nobis struxit ad astra viam.

Am Hause des Chirurgen Rudolf Eichelman ist ein Jagd gemalt und diese Verse angeschrieben:

Hunde macht und lust, der Jager küues iagen, wird von den Hasen hie gefelt und schau getragen.
Durch Recht und Kunst alles thun der Welt, Nun gentzlich ist verkehrt und in einander gefelt. (?)

Öffentliche Krüge der Fuhrleute und Lustbarkeiten der Fremden, gemeinhin der Graven- oder Weiß-Rösleinkrug, der Barenkrug, Leuenkrug, Ochsenkrug, Remerskrug, Schwanenkrug, Kerstenkrug und Pentzenkrug genannt. Die Dämme: Fleischerdamm mit Kornhäusern und Ställen; Schnörlingsdamm mit Gebäuden. Das Thor und die aufziehbare Brücken, die Zugbrücke.

Die äußere (hintere) Vorstadt mit Häusern und Gärten.

An dem Hause des Thomas Wit:

Ob mich jetzt viel Menschen hassen, Wird mich doch Gott nicht verlassen,
Denn der hat gar wol gebauet, Welcher ihm allzeit vertrauet.

Am Hause des Markus Westphal:

Sey from, Gottfürchtig und vertrau Gott, So wirstu haben keine not.

Der Krug der gulden Ring. Die Neue Gasse."

Folgt das Georgshospital; dann:

„Eine Wiese nahe dem Hospital. Die Dämme: Salfeldsdamm, Todtengrebersdamm. Der Platz Reperbaan, wo die Schiffstaue verfertigt werden. Das Haus des

vorſtädtiſchen Richters. Eine Quelle kalten, klarſten Waſſers. Das Gefängniß Klauſs genannt. Der öffentliche kneiphöfſche Krug, Haberkrug geheißen."

Folgt die Haberbergſche Kirche mit ihren vielen Epitaphien; dann:

„Das Haus des Totengräbers. Die neue Gaſſe. Die Wöhnungen der Geiſtlichen und des Haberberger Schulzen.

Lange Kohlgärten mit verſchiedenen Eßwaren, Rüben und Kohl bebaut, die der ganzen Stadt ſehr nützlich ſind. Neue Quellen. Der Hof der kneiphöfſchen Schuhmacher: Gerberhoff; eine Windmühle: die Gerbermüle, neulich Schuldens halber von den Schuhmachern dem kneiphöfſchen Magiſtrate verkauft, zerſtört und in neue Baulichkeiten verändert.

Der Ort: in der Sandkul. Krüge. Die Seifenſiederei des Schöppen Ehrhard Kleen, worin Seife zubereitet wird. Die Wohnung des Wallaufſehers.

Die Vorſtadt: der alte, neue naſſe Garten, jetzt durch den Wall geſchieden. Der Ort: in der Sandgruben. Das Krankenhaus für Angeſteckte von der Peſt. Zwei Wohnungen der Schulzen. Der Erdwall. Zehn Kneiphöfſche Befeſtigungswerke aus Erde. Drei Thore durch den Wall: das Friedländer, Brandenburger und Mittlere, das faſt immer geſchloſſen iſt. Ein Graben um den Wall.

Außerhalb des Friedländer Thors das Gebäude Milchbud. Das Hochgericht. Außerhalb des Brandenburger Thores das Schützenhaus und verſchiedene aus Holz geſchnitzte Figuren; eine Windmühle; die Wohnung des Müllers.

Dörfer der Stadt Kneiphof gehörig ſind Schönfließ und Bubeien (Bubainen?)."

Wir bitten alle Leſer dieſes ſiebenten Heftes, uns freundlichſt anzugeben, was wir in Königsberg etwa überſehen haben. Die Nachträge ſollen dem Heft VIII beigefügt werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kneiphof, Schloß und Altstädtische Kirche 1557.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin.

Friedrich I. von R. Schlüter.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin.

Digitized by Google

Grabdenkmal Albrechts I.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin.

Digitized by Google

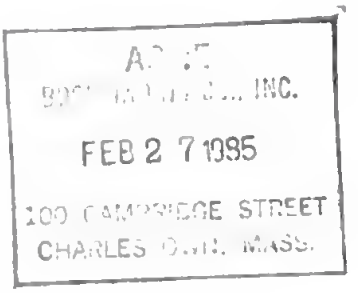
Kaiſer Wilhelm I.

2663 018

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin.

Digitized by Google

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.



Digitized by Google

FA2323.8 (7)
Die Bau- und Kunstdenkmäler in Kon
Fine Arts Library AYU3102
3 2044 033 976 598